P.O. germ. 1979 b

Digitized by Google

Digitized by Google

Jefferson Davis.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Dritter Theil:

Die Neger-Barone.

Leipzig.
Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

Die Neger-Barone.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Motto

Sag' ihnen mein Handwerk ist Wiedervergeltung —
Rache ist mein Gewerbe.

Schiller: Die Räuber.

Leipzig.
Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

P. o. germ. 1979 b
(2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Als ich das vorliegende Werk im Herbste vorigen Jahres begann, hatte ich keine Ahnung davon — und wer hatte sie damals? — daß unser deutsches Vaterland einer fast ebenso verhängnißvollen Krisis entgegen ging, wie es diejenige war, die ich zum Gegenstande meines social-politischen Romans gewählt hatte. Glücklicher Weise ist der Kampf in Deutschland minder blutig geworden, und die Blitzesschnelle, mit welcher der Sieg für die sowohl an Land wie an Bewohnern um die Hälfte kleinere Macht sich entschieden hat, ist wohl geeignet über den Unterschied zwischen monarchischen und republikanischen Institutionen den Politiker sowohl als auch den Historiker zum Nachdenken aufzufordern. Trotz der freien ungehemmten Volkskraft in Amerika hat hier ein Kampf, der, wenn auch im Namen der Sklavenemancipatien entbrannt und zu Ende geführt, dennoch seinem innersten Wesen nach zugleich auch ein Kampf um die Herrschaft zwischen dem Norden und dem Süden der Union war, vier Jahre lang gedauert, und wenn sich auch endlich der Sieg für den Norden entschieden hat, so ist doch nicht abzuleugnen, daß ihm derselbe lange genug streitig gemacht worden ist. — Ich meine aber, daß, wenn überhaupt in weltgeschichtlichen Dingen Vergleiche zutreffend sind, der Vergleich in Bezug auf den amerikanischen und den deutschen Bürgerkrieg sehr zu Gunsten der republikanischen Institutionen ausfallen muß, indem nicht anzunehmen ist, daß ein republikanischer Staat von der

Digitized by Google

Macht und Größe Oestreichs und im Besitze so gewaltiger Kräfte und Mittel so schnell und so völlig unter den Schlägen eines noch so überlegenen Feindes zusammengebrochen wäre; während Preußen seinen Sieg zum großen Theil derjenigen Institution seiner Staatsorganisation zu verdanken hat, welche mehr vom demokratischen Princip in sich aufgenommen, als jede andere seiner Institutionen — nämlich der allgemeinen Wehrpflicht, — durch die dem Könige die Gesammtkraft des Volkes nolens volens zur Verfügung gestellt wird.

Wie dem nun sein mag, der Erfolg der preußischen Waffen kann auf die Beurtheilung amerikanischer Kraftentwickelung und des allgemeinen Heroismus, mit welchem der Norden kämpfte, und eben so wenig auf die Beurtheilung der grenzenlosen Hingebung und stoischen Ausdauer der Unions-Kämpfer sicher keinen verkleinernden Einfluß ausüben, und der Verfasser von Jefferson Davis wird unbeirrt von dem Siegesjubel, der ihn umrauscht und von den Lobreden, die jetzt einer starken monarchischen Gewalt selbst von denen gezollt werden, welche früher die größten Widersacher einer unverantwortlichen Regierung waren, den Fortgang des großen amerikanischen Kampfes schildern, mit welchem nichts zu vergleichen ist, was jemals unter der Devise „mit Gott für König und Vaterland" in irgend einem monarchischen Staate Europa's zur Vollführung kam. Nur für die Unterbrechung, welche das Erscheinen des Werkes im Laufe des Sommers, erfahren, bitte ich um Entschuldigung, denn die Ereignisse, welche in eigenem Vaterlande vor sich gingen, waren wohl geeignet der dichterischen Phantasie die Schwingen zu lähmen; doch werden die Lieferungen der zweiten Abtheilung nunmehr in schneller Folge ausgegeben werden.

Bevor wir aber den Leser auf dem neuen Schauplatz unseres Werkes, nämlich nach den Westen und Süden der Union führen, sei es mir gestattet, in kurzen Umrissen

Digitized by Google

den Boden zu beschreiben, auf dem unsere Erzählung nunmehr spielen wird. —

* *
*

Der Gegensatz zwischen den Männern des Nordens und denen des Südens tritt in Amerika nirgends so schroff hervor, wie im Kansas. — Wer den Unterschied wahrnehmen will, zwischen Wohlstand und Dürftigkeit, zwischen Sauberkeit und Unordnung, Reinlichkeit und Schmutz, zwischen der Betriebsamkeit die den Anbau selbst betreibt, und der Trägheit, die den Boden sich selbst überläßt, zwischen Verkehr und Stockung, zwischen regsamer Thätigkeit und vorherrschender Faulheit, zwischen einer weitverbreiteten Bildung und einer fast allgemeinen Unwissenheit, zwischen allgemeinem Fortschritt, und einer Unfähigkeit für jede Reform und Verbesserung, der braucht wohl nur die Grenze, die einen Sklavenstaat von einem Freistaate trennt, zu überschreiten. Wer aber diese schreienden Contraste — die Ergebnisse eines geregelten Unternehmungsgeistes und einer geistvollen Energie vermengt mit den garstigen Spuren des Rückschrittes und der Barbarei — mit einem Blicke übersehen will, der gehe nur nach Kansas und studiere die sonderbaren Varietäten seiner Bewohner.

Ganz schlimm ist eigentlich Kansas nicht. Es besitzt seine verschiedenen Charakterzüge, seine Licht- und Schattenseiten, nichts ist ganz schlecht. Ein ungewöhnlicher Impuls kam von Norden her, und für die Bedürfnisse des Ansiedlers ward auf mehr als gewöhnliche Weise gesorgt. Das Leben in den Wäldern und in den Prairien bedingt gewöhnlich eine lange und mühselige Lehrlingsschaft, ehe der Lohn der Betriebsamkeit geerntet werden kann; in den meisten Fällen muß sich der westliche Ansiedler dazu entschließen

Digitized by Google

einen jahrelangen Kampf und Streit mit der Erde und den Elementen zu führen, ehe er sich von einem civilisirten Leben — selbst in seiner rohesten Gestalt — umgeben sehen kann.

Mit Kansas war das indessen nicht ganz der Fall. Der Mangel an Kapital, der eine Hauptquelle der Schwierigkeiten und Verlegenheiten ist, die den Fortschritt der Ansiedler in einem neuen Lande verspäten, ist im hohen Grade durch die thätigen Bestrebungen der nordischen Hilfsvereine für die Auswanderer vorgebeugt worden. In Folge dessen blieben die Bedürfnisse der civilisirten Gesellschaft nicht unbefriedigt. Für Kirchen, Schulhäuser, öffentliche Hallen, Verkehrsmittel, Sägemühlen und andere industrielle Gebäude, für das Alles ist ziemlich gut gesorgt. Große öffentliche Arbeiten und kostspielige Unternehmungen, die den Bedürfnissen des Landes auf viele Jahre voraus sind, sind versprochen und existiren bereits auf dem Papier. Die Anregung, die der Handel dadurch erhielt und der Unternehmungsgeist, der sich in Folge dessen entwickelte, würden, wenn der Strom der Industrie nicht durch die nahen Stöße des Krieges abgelenkt worden wäre, dieses Territorium in den Annalen des erfolgreichen Fortschrittes und des raschen Gedeihens bemerkenswerth gemacht haben. —

Unglücklicher Weise wurden die Arbeiten der rechtschaffenen und ordentlichen Ansiedler durch die Nothwendigkeit, Waffen zu tragen und sich vor politischer Bedrückung zu schützen höchst empfindlich beeinträchtigt. Die Farmer verließen die Kornfelder, um Vertheidigungscomites zu bilden. Andere sahen sich unbarmherziger Weise ihres Ertrages, ihrer Pferde und sonstigen Eigenthums beraubt, um die Bedürfnisse der „Regulatoren" zu befriedigen, die im Namen von „Gesetz und Ordnung" das Land durchrasten, um auf politische Opfer zu fahnden.

Um eine getreue Schilderung vom Leben im Kansas zu entwerfen ist es natürlich nothwendig, den originellen Typus

Digitized by Google

des westlichen Grenzers in den Vordergrund zu stellen. Der Ansiedler im Westen, der ursprünglich entweder von den cultivirten Farmen Neu-Englands oder von den weitgestreckten Pflanzungen des Südens kommt, erlangt gar bald jene allgemeinen Grundzüge des Charakters, der dem Grenzer eigen ist, und den Westländer als einen ganz verschiedenen Schlag vom Nord oder Südländer erscheinen läßt. Im westlichen Charakter ist ein Element vorhanden, das vielleicht schwer fallen dürfte, genau zu definiren. In Verhältnissen, die ihnen häufige Beschwerden und Entbehrungen auferlegen, müssen diese kräftigen Männer oft große Mühseligkeiten bestehen und ihr Leben drohenden Gefahren aussetzen, und werden sie auf diese Weise ganz gleichgültig gegen jede Rücksicht auf persönliche Bequemlichkeit oder Sicherheit. Durch einen natürlichen Uebergang finden wir zunächst, daß ihnen ein beschwerdevolles Leben, woran sie sich gewöhnt haben, zum Stolz und zur Freude gereicht, indem sie die Bequemlichkeiten der Civilisation und der conventionellen Gesellschaft verachten und nur die stolze Unabhängigkeit und die Aufregungen eines Lebens lieben, in welchem die Ueberwindung von Hindernissen, die Bezwingung der Natur und ein beständiges Entrinnen aus schwebenden Gefahren, die Hauptzüge des täglichen Lebens bilden.

Das Verhältniß, in welchem der Grenzer zu seinem Mitansiedler steht, zeichnet sich auch dadurch aus, daß er stets bereit ist, seine ganze Habe mit dem Nachbar zu theilen und daß er alle kleine Bequemlichkeiten gemeinschaftlich verwendet. Wenn A. Holz fällt, so thut er's auch für B. der eine Meile weit in einem Blockhause wohnt, und der unglücklicher Weise seine Axt verloren oder zerbrochen haben mag; und wenn B's Frau im Besitze eines eiserner Kochtopfes ist, so werden A's ehelicher Hälfte nicht die Mittel ermangeln, um ein Mittagsessen für die Familie zu bereiten.

Und warum nicht?

Digitized by Google

Wenn ein solcher großmüthiger Austausch nicht stattfände, so würde es eine mühsame, wochenlange Reise kosten, ehe Herr A. zu einer Axt oder Frau B. zu einem Kochtopfe gelangen könnte. Ein Westländer wird für erwiesene Dienste, so edel oder bedeutend sie auch sein mögen, nie eine Belohnung annehmen; er verschmäht selbst den Dank.

Die Gastfreundschaft wird unter ihnen im höchsten Grade ausgeübt, indem das Gespräch des Fremden und die Neuigkeiten, die er mitbringen dürfte, die einzige Entschädigung für alles Empfangene ist. Diese Entschädigung muß er aber leisten, denn der Westländer, der zugiebt, daß wir ein freies Recht auf Alles haben, was seine Hütte enthält, ohne erst seine Erlaubniß einzuholen, ist der Meinung, daß wir mit allem Uebrigen gleichfalls zu seiner Verfügung stehen, und daß wir, wenn er uns eine Nacht über unter seinem Dache beherbergt, verpflichtet sind, die endlosen Fragen die er uns vorzulegen hat, zu beantworten.

Alles was nicht edelmüthig und frei ist, wird vom echten Grenzer nur schwer begriffen, und herzlich gehaßt. Der Fremde lasse nur alle seine heimathlichen Vorurtheile mit all den kalten Förmlichkeiten der conventionellen Gesellschaft zurück — er sei nur bereit, die derbe Kost zu genießen, die ihm vorgesetzt wird und die, wenn auch nicht gut, doch die beste ist, die man im Lande bekommen kann, er zeige weder Furcht, noch Verdacht, noch Scheu — er handhabe die Büchse als wenn sie sein theuerster Schatz wäre, — er sei herzlich und lustig und bereit Alles mitzutheilen, nicht blos in Worten, sondern auch indem er seine Brandy-Flasche darreicht, oder was er sonst besitzen mag mit seinem Gastwirthe theilt, ohne daß er es im Geringsten als eine Gunst erscheinen läßt, und endlich sage er nun dem rauhen Ansiedler, daß, obgleich er von „östlicher Abkunft", sein Herz doch für den Westen schlage und er kann mit Gewißheit darauf rechnen, daß im gesammten Grenzlande, vom Norden bis

Digitized by Google

zum Süden, jede Blockhütte zu seinem Empfange offen steht! — Mit Ausnahme im Kansas! Muß indessen noch hinzugefügt werden; denn daselbst ist, — obgleich der westliche Charakter noch derselbe bleibt, und wenn er gut behandelt wird, man sich von dem Manne nicht zu fürchten braucht, — die Großmuth des westlichen Charakters durch einen verabscheuungswürdigen Krieg getrübt worden und Jedermann betrachtet mit Argwohn sowohl den Fremden als den Nachbar. Es ist, wie bereits gesagt, ganz unmöglich, das Leben im Kansas richtig aufzufassen, ohne die natürlichen Kennzeichen des Charakters zu berücksichtigen, die dem westlichen Grenzer eigen sind. Wenn man ihn von der besten Seite auffaßt, so besitzt der Pionier der neuen Welt einen edlen Charakter.

Betrachte da die Gestalt in dem rothen oder gelben Hemd von grober Wolle, mit den riesigen Stiefeln, die im weiten Umfange seine Hosen umschließen, mit der Büffelhaut über den Rücken — die am Tage zum Kleidungsstücke und in der Nacht zum Bette, Leintuch und zur Decke dient, seht sie da mit der Kaninchenmütze oder mit einem Filzhute, der tief über Augen herabhängt und ein Gesicht bedeckt, das von glühender Sonnenhitze und scharfem Frost so dunkelbraun wie das eines Indianers geworden — die Büchse über die Schulter geworfen, Pulverhorn und Jagdtasche um den Hals den Gürtel mit den Gabeln, Messern, Beilen, Munition und den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens gefüllt, — seht sie da, die Gestalt mit der Beute — vom letzten glücklichen Schusse vielleicht — auf der Schulter, mit einem Gesichte, das durch das wirre Kopfhaar und den dichtesten, borstigen Bart nur noch trotziger aussieht, ja, seht diese Gestalt, bereit für den breitesten Fluß, den dichtesten Wald, die weiteste Prärie oder den wildesten Indianer, oder das reißenste Thier, den sein Geschick ihm zuführen könnte, bereit zu tödten oder zu sterben!

Daß ein gewaltiger Zauber in all diesem vorwaltet —

Digitized by Google

wenigstens für Diejenigen, deren Herzen noch frisch und einfach und die überdrüssig sind der Ueppigkeit und des Luxus, der schalen Bedürfnisse und des unmännlichen Raffinements der „östlichen“ Städte, wird wohl Jedermann begreifen!

Ein romantischer Reiz begleitet alle diese mißachteten Gefahren und ungescheuten Beschwerden dieser wackern Pioniere der Civilisation, deren männlicher Biedersinn eine gewaltige Anziehungskraft ausübt. Das sind die Männer, um den wilden Wald und die starre Natur zu besiegen und — sie thun es auch. Schritt vor Schritt, nicht allmälig, sondern mit Schnelligkeit, haben sie die Vorposten des civilisirten Lebens vorgeschoben. Die Kupferfarbenen haben sich vor ihnen zurückgezogen; die rohe Wildniß ist in ein fruchtbares Feld verwandelt werden, auf Hunderte, Tausende von Meilen haben sich die Spuren ihrer siegreichen Schritte ausgedehnt. Ansiedler sind ihnen nachgezogen, um das Land zu bewohnen, das von ihnen urbar gemacht worden, und da sie den Ort, wo sie den Rauch von der Blockhütte eines Andern aus der Ferne sehen, oder von wo aus sie mit dem Besitzthum eines Andern in Berührung kommen können, als einen Platz hassen, der wie eine Stadt bevölkert ist, so schreiten sie immer vorwärts und geben sich mit dem Triumphe des Sieges und mit dem stolzen Bewußtsein zufrieden, der Welt neues Land zur Benutzung bereitet zu haben.

Der westliche Pfadfinder, offenherzig, gastfreundlich, männlich, unternehmend, jede Gefahr mißachtend, unbekümmert um Wohlleben, voll kalten Muthes und kühner Entschlossenheit, wie er ist, fühlt leicht begreiflicher Weise eine gründliche Verachtung gegen den Yankee, den Bewohner der nördlichen Staaten. Der Yankee erscheint ihm die Verkörperung Alles dessen, was steif, kalt, berechnend und selbstsüchtig ist. Er würde nimmer die rauhe und herzliche Aufnahme in einer westlichen Blockhütte, mit all den prächtigen Salons und dem üppiger Luxus der glänzendsten Bewirthung

Digitized by Google

in den östlichen Städten vertauschen; und wie gut ist es, daß in manchen Theilen der Union die männliche Kraft ihrer ersten Gründer sich noch fortpflanzt. Im westlichen Grenzer sprudelt, trotz all' seiner Fehler, noch Kraft und Leben, und obwohl er, seiner Sorglosigkeit und Entschlossenheit zur Folge, in den größten Schurken verwandelt werden kann, so sind doch im Charakter dieser nahen Bevölkerung von Missouri und anderer Grenzländer Elemente vorhanden, die an und für sich edel und für die Interessen des Staates von höchster Bedeutung sind. —

Der Engländer Gladstone, dessen Schilderung von Kansas ich meine Darstellung entlehnt, giebt von der Bevölkerung dieses Territoriums eine höchst drastische Beschreibung. Ich gehe auf dieselbe hier näher ein; denn es fehlt noch immer nicht an Leuten, welche die Schilderungen des Hasses zwischen den Abolitionisten und den Sklaverei-Anhängern für übertrieben halten, während ich der Meinung bin, daß es ganz unmöglich ist, hier zu übertreiben, denn die schwärzesten Schilderungen werden noch immer hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Die Bevölkerung von Kansas, ich spreche natürlich noch immer der Zeit, da unsere Geschichte spielt, umfaßt verschiedene Arten von Einwohnern, die alle durch charakteristische Kennzeichen sich von einander unterscheiden. Wenn wir auch ganz von der Existenz der eingebornen Indianer absehen, so kann man doch das Land nicht recht verstehen, ohne einen Begriff von der Racenverschiedenheit der weißen Ansiedler zu haben.

Die Gesellschaft, in der ich mich bei meiner Auffahrt des Missouri am Bord des Dampfboots befand, kann als ein nicht unpassendes Bild der verschiedenen Arten der Bevölkerung von Kansas angesehen werden. Die lautesten Männer am Bord — durch ihr Lärmen Herrscher und

Digitized by Google

Männer von Autorität — waren die Missourier oder „Border-Ruffians“ im Allgemeinen, früh und spät im Salon oder auf Deck, am Schenktisch oder in der Koje, nirgends konnte man vor ihrem unaufhörlichem Lärm Ruhe finden. Die Büchsen auf den Tischen und in den Winkeln, die Pistolen in ihren Taschen waren alles nur Argumente, um das Bravado ihrer Worte zu bekräftigen. Keine entgegengesetzte Meinung kann versuchen dem Strom ihrer geräuschvollen Prahlereien einen Damm zu setzen. Eben so ist es in Kansas. Die lautesten Leute, die, welche ihre Autorität durch den Trotz, den sie mit dem Revolver in der Hand jeder Opposition bieten, gewinnen, dies sind die Vertreten der politischen Ansichten des Südens.

Die Majorität dieser Männer besteht in gebornen Missouriern, aber viele auch aus fernern Staaten, wie Georgia und Süd-Carolina, die Hefe der Bevölkerung, aber junge Männern voll Muth und Feuer, die ihre Kampflust verlockte, an dem Kampfe Theil zu nehmen.

Nächst diesen waren ohne Zweifel unter meinen Reisegefährten schweigsame Free-Soilers — so schweigsam waren sie in Bezug auf ihre Ansichten, daß es unmöglich gewesen wäre, sie zu classificiren, wenn der Nordländer seine leidenschaftslosern Manieren, seine größere Sorgfalt auf Anzug und kälteres formelleres Wesen besser verbergen könnte. So ist es gleichfalls in Kansas. Es giebt zahlreiche Beweise von der Existenz ruhiger, fleißiger Ansiedler aus dem Norden, die schweigend versuchen, den Sturm zu überstehen, und dadurch den Triumph des mächtigen Unrechts verhindern. Ein bedeutender Theil dieser Ansiedler erreichte Kansas auf einem beschwerlichen Landwege durch den nördlichen Staat Jowa, um die Gefahr durch einen Sklavenstaat zu reisen, zu vermeiden. Dies erklärt auch die Thatsache, daß, wenn ich alle kalten Temperamente, und alle Leute, die über die Sklavenfrage schwiegen, als Free-Soilers gerechnet hätte,

Digitized by Google

ihre Parthei dennoch unter meinen Reisegefährten, sehr schwach vertreten gewesen sein würde.

Ferner befanden sich Spanier aus Neu-Mexico an Bord; diese waren schmutzig in ihren Personen und ekelhaft in ihren Manieren. Auch diese bilden einen Theil der Bevölkerung. Außerdem waren einige Nonnen da, die sich nach einer der katholischen Missionen begaben, und einige Mormonen, wahrscheinlich auf der Reise durch die Prairien nach Utah begriffen, außerdem Juden, größtentheils deutscher Abkunft, von denen eine große Anzahl in der Stadt Kansas Vorrathsmagazine haben, und Handel treiben. Auch Deutsche waren da, die begierig ihren Lebensunterhalt zu finden, sich in Kansas wie in allen andern westlichen Ländern, in so großer Anzahl angesiedelt haben, das fast mehr deutsche als englische Namen auf den Schildern der Läden zu lesen sind, und es fast den Anschein hat, als würden sie den Handel des Landes monopolisiren. Dann gab es noch andere Leute, die auf Erwerb erpicht waren, aber nicht auf den ehrlichen Erwerb der Deutschen — nämlich Spieler von Profession dies waren Leute, die ein Kunststück mit Karten machten und auf den Gewässern des Westens wohl bekannt sind. Sie nehmen keinen Einsatz von weniger als hundert Dollars. Sie fingen ihre Arbeit spät Abends an und verließen das Schiff bei Tagesanbruch, indem sie viele hunderte von Dollars mitnahmen, die sie den betrunkenen, aufgeregten Ruffians abgewonnen. Auch die afrikanische Race war genugsam vertreten, nicht nur durch die Aufwärter und andern Diener des Schiffes, sondern auch durch einen armen Negersklaven dessen Hände mit Ketten versehen waren, und der gewöhnlich in einem Winkel saß, wo der schwarze Barbier ihm einen Stuhl verschafft hatte. Er ließ seine Hände zwischen die Kniee sinken, wenn ein Fremder sich ihm näherte, augenscheinlich, um seine entehrenden Banden den Blicken zu entziehen.

Aber unter allen diesem Pro-Slavery-Männern, Free-

Digitized by Google

Soilers, Neu-Mexicanern, Nonnen, Juden, Deutschen, Spielern von Profession und Sklaven gab es keine Redefreiheit, außer wenn man die Frechheit der Südländer eine Art Freiheit nennen will. Halblaut und auf Deutsch wagte ich die bestehende Gewaltthat zu verdammen, als ich mich mit zwei Deutschen unterhielt. Ich fand, daß sie meiner Ansicht waren, aber sie fügten hinzu, daß Niemand den Mund öffnen dürfe. Ein merkwürdiges Beispiel dieses Verbots der Redefreiheit ereignete sich, als unser Dampfer die Grenze von Kansas erreichte. Der Klerk des Schiffes hatte unbedachtsam das Wort Abolition mit Lachen statt mit dem gewöhnlichen Fluche ausgesprochen. „Thät besser Euren Mund zuschließen" war die augenblickliche Antwort, die eine heisere rauhe Stimme ihm zurief, „ich kalculier', wir sind in einen District, wo man das Wort nicht sagen kann, wär's auch nur im Scherz, darum kräht's lieber nicht so laut. Ihr werdet die Güte haben, die Wünsche des herrschenden Volkes zu respectiren hört Ihr das, Herr!"

Ein andrer Reisegefährte war derselben Ansicht. Er war ein Richter und Einwohner von Missouri. Ich habe seinen Namen vergessen, aber es mag O'Trigger gewesen sein. Richter O'Trigger war einer der schönsten Missourier. Er war augenscheinlich wohlhabend und wurde von den Anderen mit Respect behandelt, denn er bildete oft den Mittelpunkt eines Kreises, dem er seine Meinungen äußerte. Er war ein gut gewachsener Mann, und eine schöne Erscheinung, groß, aber auch dick, sein Auge beurkundete Entschlossenheit und sein Gesicht war einigermaßen anziehend, obgleich seine Backe, ausgenommen während der Mahlzeiten, fortwährend durch Kautabak wie geschwollen war. Er war gut gekleidet, trug einen „Know-nothing- Hut", hatte einen schwarzen Rock auf dem Rücken, den er jedoch auszog, wenn er sich zu den Mahlzeiten setzte, wodurch er sein mit Tabak beschmutztes Vorhemd sehr sichtbar machte. Dieser würdige Richter war

Digitized by Google

einer der Hauptführer des Gesprächs am Bord, und ich glaube, daß ich meine persönliche Sicherheit hauptsächlich dem Umstande verdankte, daß ich mich nicht weigerte, mich dem Kreise seiner Zuhörer anzuschließen. Aber wir wollen das Orakel für sich selbst sprechen lassen.

„Ich habe auch einige Boys*) hier oben, und ich denk' ich will sie 'runter bringen. Eigenthum ist ein gut Theil sicherer zu Haus, als unter den gemeinen Abolitionistenhunden kalculir' ich, deshalb geh' ich hinauf, ihr Herren. Hab' eine schöne Zahl, aber ich kann nicht zählen oben in den Diggings mit den Abbolitionistenschuften, und das ist die Wahrheit." Dann sprach er über die aufregende Tagespolitik, ein Gegenstand, auf den er immer wieder zurückkam.

„Großartige Zeiten dies, meine Herren! da die Männer in den Frei-Staaten glaubten, sie könnten ganz ihren Willen haben, so kalculir' ich. Aber wenn wir nur erst auf ihrer Spur sind. Wir wollen sie schon schlagen, daß ihnen bald die Lust vergeht, das steht fest. Jeder Staat soll sich selbst regieren, sag' ich, und wir regieren uns selbst. So ist's, das ist recht und billig, sie haben kein Recht sich in unsere Angelegenheiten zu mischen."

Alle bewunderten einstimmig die Weisheit des Richters O'Trigger und verstanden ganz den Schluß, wie er verstanden werden sollte, nämlich: „Missouri solle Kansas regieren," dann hatte er auch ein Mittel bei der Hand, um das Eindringen der Männer von Massachusetts zu verhindern.

„Wir wollen sie nicht nicht 'rein kommen lassen auf keine Weise. S'sind schon viel zu viel 'reingekommen. Jetzt sind wir fast an der Grenze, kalculir' ich. Fragt jeden, der vorbeikommt, bei — werd' ich sie nicht skalpiren. Eins wollen wir thun. Am letzten Landungsort wollen wir dies Wort von Mund zu Mund gehen lassen, da können sie

*) Neger.

Digitized by Google

wählen, was sie wollen. Da müssen sie aber mit dem Hanf-seil gut Freund, machen. So wollen wir's ihnen schon verständlich machen, oder sie müssen etwas aus meinem Revolver mitnehmen. Sie sollen schon mit dem Hanf gut Freund machen oder landen. Wir haben sie schon lange genug ertragen und so ist's."

Dieser gerichtliche Beamte wiederholte den Plan, durch den er den Weizen von der Spreu unter den Passagieren säubern wollte, sehr oft; aber als wir die Grenzländer erreichten, war die Aufregung glücklicher Weise zu groß, um die Ausführung zuzulassen. Wahrscheinlich war die ganze Rede nur Bravado.

Wir wollen zum Schluß der Einleitung in die neue Welt, in welche wir unsere Leser jetzt einführen werden, noch eine Beschreibung der Hauptpartheien der Bevölkerung im Kansas hinzufügen.

Die beiden Haupabtheilungen der Bevölkerung von Kansas sind natürlich die Pro-Slavery-Partei und die Free-Soilers. Dies sind die beiden feindlichen Armeen, die während der letzten Jahre in das Territorium strömten, die den Kern der Bevölkerung bildeten und die sich nun einander gegenüberstanden und um die Herrschaft des künftigen Staates kämpften. Diese Parteien können wieder in Unterabtheilungen getheilt werden, ja nachdem die Absichten, mit denen sie das Territorium betraten, friedfertiger oder kriegerischer Natur waren. Einer der bemerkenswerthesten Unterschiede war der zwischen dem Manne, welcher, seine politischen Grundsätze mögen sein wie sie wollen, durch sein Wahlrecht als ehrlicher permanenter Ansiedler den Sieg davon zu tragen suchte, und demjenigen, der die Oberherrschaft durch Lüge, Verrath, Raub und Blutvergießen zu gewinnen suchte. Richter O'Trigger, der „einige boys" oben in Kansas hatte, und es unterließ seine Drohung gegen diejenigen, die das Pro-Slavery-Zeichen nicht tragen wollten, einen Büschel Hanf, nämlich

Digitized by Google

als Symbol für den Strick, im Knopfloch, auszuführen, ist bei weitem achtungswerther, als der Nordländer, welcher, um seine Sache zu fördern, von seinem Yankee-Scharfsinn einen unredlichen Gebrauch machte.

Es gab also unter den Pro-Slavery-Männern bona fide Ansiedler, wenn man nach der Anzahl der Sklaven urtheilt, die sich im Jahre 1853 nach dem Census auf 172 belief, und die sich seitdem wahrscheinlich nicht vergrößert hat. Nicht viele haben ihre Sklaven mit gebracht, um den Boden zu bebauen. Ein einziger Pflanzer hat zuweilen so viel Sklaven als sich im ganzen Territorium Kansas befanden. Aber in den Weststaaten war dies Besitzthum gewöhnlich beschränkt. Wenn wir daher annehmen, daß jeder Herr in Kansas durchschnittlich vier „Hände" besaß, was meiner eigenen Erfahrung nach eine sehr niedrige Schätzung ist, so gäbe dies doch noch weniger als funfzig sklavenhaltende Ansiedler in Kansas. Es ist merkwürdig, daß, um funfzig Männern das Recht, das Sklaveneigenthum zu halten, zu wehren, so viele Rechte mit Füßen getreten, tausend ehrliche Männer in dem friedlichen Besitz ihres Landes gestört, und ihnen die gesetzmäßige Ausübung ihres politischen Stimmrechtes untersagt worden ist. Es gab, wie man leicht vermuthen kann, außerdem noch Viele, die, wenn sie gleich selbst keine rechtmäßige Sklavenhalter, dennoch rechtmäßige Pro-Slavery-Ansiedler waren. Dennoch wenn wir auf ihre Zahl nach den Zeugnissen ihrer Betriebsamkeit schließen sollen, und fragen, welche Städte und Gebäude sie erbaut, welche Ländereien sie urbar gemacht, welche Handelszweige sie eingeführt, wo ihre Farmhäuser auf dem Lande, ihre Magazine, Waarenlager, Schulen und Kirchen in den Städten waren, würden wir zu dem Schlusse kommen, daß selbst, wenn sie so zahlreich gewesen wären, als sie behaupteten, ihr Geist so durch vieles Redenhalten in Anspruch genommen ward, daß sie nicht im Stande waren, entsprechende Werke ihrer Hände aufzuweisen.

Digitized by Google

Von den Pro-Slavery-Männern, die keine Ansiedler sind, braucht nur wenig gesagt zu werden. Dieses sind die „Border-Ruffians," die eine so bedeutende und doch so niedrige Rolle in der Geschichte von Kansas gespielt haben. Ihre Handlungen zeigen hinlänglich, was ihr Charakter war. Kühne rücksichtslose Männer, die nur einen Zweck im Auge hatten, die Vernichtung jedes Free-Soilers im Territorium denen jedes Mittel, wodurch sie diesen Zweck erreichten, recht war. Man konnte sie überall sehen und hören, bald an den Straßenecken, bald in den Schenkzimmern, wo sie ihre räuberischen Pläne schmieden, bald als plündernde Posses bis an die Zähne bewaffnet, wenn sie durch das Land galoppirten, bereit, Jeden, den sie antrafen, und der nicht zu ihrer Partei gehörte, zu überfallen und an den nächsten Baum zu hängen; dann wieder in dem Hause eines Gewürzkramers in großer Anzahl versammelt und von Rum- und Whiskeyfässern umgeben, oder im Freien, wo einer ihrer Führer, irgend ein König oder Feuerfresser, ihnen eine Rede hielt, und sie beschwören ließ, ihm zu folgen, bis der letzte Blutstropfen der Abolitionisten vergossen; oder auch wieder in Truppen, die, von solchen Meistern in der Schurkerei, wie Donaldson, Marschall der Vereinigten Staaten, oder Jones, dem Sheriff von Douglas County, oder David R. Atchison, der seinen Sitz als Präsident des Senats der Vereinigten Staaten aufgab, um an diesen ungerechten Kampfe Theil zu nehmen, geführt, unter ihrer Leitung ihre Kanonen vor dem Freistaate-Gebäuden in Lawrence aufpflanzten, diese Stadt in Asche verwandelten, trotz der widerstandslosen Unterwerfung der Einwohner.

Es ist natürlich unmöglich, die Zahl dieser Border-Ruffians-Bevölkerung zu schätzen, da ihre Zahl sich je nach den politischen Gelegenheiten, die sie in's Land riefen, verminderte. An einem einzigen Wahltage ward ihre Anzahl oft durch die Ankunft von 3000 Männern vermehrt, die die Grenze überschritten, um die Wahlen zu controlliren. Viele

Digitized by Google

hunderte sind so fortwährend zu Compagnien und Volontairen organisirt, die Namen wie z. B. Kickapoo-Rangers, Platte-County-Rifles, Shot-gun-Militia führen. In einem Circular, das eine der Missouri-Gesellschaften veröffentlichte, gestehen sie dies System öffentlich ein, während sie Hülfe zur Unterstützung des organisirten Border-Ruffianismus verlangen.

Die Westcounties von Missouri haben während der beiden letzten Jahre schwere Steuerlasten zu tragen gehabt, so wohl was Geld als Zeit anbetrifft, um die Schlachten des Südens zu kämpfen. Lafayettecounty allein hatte 10000 Dollars an Gold ausgegeben, und ebensoviel oder mehr an Zeit. Bis jetzt haben die Grenzcounties von Missouri in diesem Kampfe ohne Hülfe und mit Erfolg, die Rechte des Südens unterstützt und aufrecht erhalten.

Jedoch nicht ganz ohne Unterstützung, denn in Süd-Carolina wurden ungeheuere Meetings gehalten, und große Summen beigesteuert, um durch die That die Sympathie zu zeigen, die man, wenn gleich mehr als 1000 Meilen entfernt für die hegt, die in Kansas die Schlacht der Pro-Slavery-Partei kämpfen.

Da diese Border-Ruffians eine immer bewegte Bevölkerung bilden, so sind auch ihre Lebensweise und Wohnstätten nicht wie die der permanenten Ansiedler. Sie versammeln sich gewöhnlich in den Hotels und in den Schenkstuben und Spielhäusern, wo sie während des Tages sich herumtreiben und sich des Nachts, wenn die Betten knapp sind, in Dutzenden neben einander auf den bloßen Boden legen, den Revolver an der Seite. Und so bereiten sie sich auf die Arbeit des nächsten Tages vor.

Auf den Namen Border-Ruffian sind sie stolz. Ein Border-Ruffian bin ich, keiner von euern Städtebauern vom Osten. Auf 200 Fuß will ich in's Schwarze treffen, auf jede Art. Wenn's die Menge wünscht, wollen wir gleich

Digitized by Google

hier vor'm Schenktisch ringen. Ich bin schon leicht zu prügeln, schrecklich leicht! Springt nur auf mich los, Fremder, und wir wollen uns recht ordentlich 'rumbalgen.“ Dieses ist von vielen Flüchen befreit, ein Beispiel, wie sich der Border-Mann gewöhnlich vorstellt. Es kommt sogar, daß man den Namen Border-Ruffian einem Dampfboote, einem Lieblingshunde oder einer Schenke gegeben hat. Und man erzählt sich sogar — ob mit Wahrheit bleibe dahingestellt — daß eine Missouri-Schöne sich weigerte, mit einem Free-Soiler zu tanzen, weil sie eine Border-Ruffian sei, und nicht wünsche, daß man sie mit einem Abolitionisten tanzen sähe.

Also selbst der Ruffianismus ist romantisch.

Wenn wir den ritterlichen Süden verlassen, verlangt die Freistaaten-Partei unsere Aufmerksamkeit. Sie zählt, eben sowohl als die Südländer, lärmende und ruhige Anhänger in ihren Reihen, solche, denen politische Kämpfe Vergnügen gewähren, und solche, deren Zweck eine ruhige, friedliche Ansiedlung ist.

Auf der Seite der Freiheit sind sowohl höchst unnütze Weise viel Reden gehalten, Comites gebildet, Beschlüsse gefaßt und Kriege mit der Feder geführt, als auch thätige Maßregeln, wie das Befestigen und Verschanzen ihres Bollwerks Lawrence, und die Organisation der bewaffneten Volontaire-Corps betrieben. Man hat auch auf den erhofften Freistaat Kansas Banknoten ausgegeben und Anleihen gemacht. Aber wenn auch viele Handlungen der Freistaaten-Partei unvernünftig waren, so muß man sie doch von der Anklage der Gewaltthätigkeit und Gesetzlosigkeit, von denen die südliche Partei so viele Beispiele gegeben hat, vollkommen freisprechen.

An General Lane hatten die Anhänger der Freistaaten-Partei einen Führer von Geist und Entschlossenheit, der, obwohl erst vier und dreißig Jahr alt, sich schon vor zehn Jahren im mexikanischen Kriege Lorbeeren erwarb und sich

Digitized by Google

auf der politischen Laufbahn als Gouverneur seines Geburtsstaates Indiana, und als Mitglied des Congresses ausgezeichnet.

Der feurigen Energie Lanes hält das kältere Temperament des andern bedeutensten Führers der Freistaaten-Constitution, General Robinson, das Gleichgewicht. Robinson war einige Jahre älter als Lane. Aber wohl kaum mehr als vierzig Jahr alt, ogleich sein sorgenvolles Aussehen ihm ein älteres Ansehen gab. Seiner Profession nach war er Arzt. Er hatte schon im Felde manches Schwere mit durchgemacht, wußte von Gefahren zu erzählen, denen er nur mit Mühe entronnen, und hatte sich in der Legislatur von Californien einige politische Erfahrungen gesammelt. Der Distrikt Sacramento wählte ihn zur California-Legislatur, als er noch wegen des Antheils, den er im Jahre 1850 an den dort stattgefundenen Unruhen genommen hatte, gefangen war; er hatte hier Partei für die Squaters genommen. Bei dieser Gelegenheit wurde er, wie es schien, tödtlich verwundet. Er genas jedoch von seinen Wunden, und wurde von der Schuld des Mordes und der Verschwörung, für die er vor Gericht gezogen war, freigesprochen, und nahm seinen Sitz in der Staaten-Legislatur. In demselben Jahre litt er, auf der Reise nach New-York über Panama, Schiffbruch. General Robinsons Hauptverdienste als Führer bestehen in jener Vorsicht, Scharfblick und Urtheil, die, wenn sie mit entschlossener Energie vereint sind, einen Mann klug im Rath, und im Handeln kühn machen. Diese seltenen Eigenschaften besaß er im hohen Grade. Gouverneur Robinson hat durch seine kalte, überlegte Handlungsweise, und niemals wankende Entschlossenheit seiner Sache unschätzbare Dienste geleistet, und die Bewunderung der feindlichen Partei gewonnen. In so hohem Maße sind diese Dienste unglücklicherweise anerkannt worden, daß die machthabende Partei es für zweckmäßig erachtete, Hand an ihn zu legen, und

Digitized by Google

ihn, obwohl unverhört und ohne Verurtheilung, während der Sommermonate des Jahres 1856 in Gefangenschaft zu halten.

Man darf mit Grund annehmen, daß die Sache der Freistaaten numerisch stärker in Kansas vertreten war, als die Sache des Südens. Bei den Wahlen, die am neunten October 1855 mit Absicht auf eine Staatenconstitution Statt fanden, stimmten 2700 Freistaaten-Männer. Bei der Wahl des Freistaaten-Candidaten, Exgouverneurs Reeder, als Abgeordneten zum Congreß, wurden 2849 Stimmen eingereicht. Daß eine nördliche Bevölkerung schneller als eine südliche einwandern würde, ließ sich leicht voraussehen. Dem Nordländer ist es eine Kleinigkeit nach Westen zu wandern, um sich größere Ländereien und reichere Ernten zu suchen. Für den südlichen Pflanzer umfaßt es den Transport seiner Sklaven und die Einführung eines Systems, das für die Bedürfnisse einer ersten Ansiedlung höchst unpassend ist. Um das Resultat zu sehen, brauchen wir nur einen Blick auf die westlichen Staaten und Territorien zu werfen, die zum Norden der Union gehören, und wir sehen einen fortwährenden Strom von Einwanderern, so daß oft an einem Tage funfzig Lastwagen über den Mississippi gesetzt werden, die in bunter Gruppirung die ganze irdische Habe der Familien aus dem östlichen Theile enthalten, die wahrscheinlich schon fünfhundert, tausend oder fünfzehnhundert Meilen gereist sind, um sich im Westen eine neue Heimath zu suchen. Die Auswanderung aus den nördlichen Staaten nach dem Westen wird jährlich auf 200,000 bis 300,000 Seelen geschätzt. Auf der andern Seite schreitet im Süden die Auswanderung nach dem Westen nur auf die langsame Weise fort, die das Fortschaffen einer lästigen Maschinerie mit sich bringt.

Während die Leichtigkeit, mit der er wandert, und der Instinkt, der den wahren Nordländer, wenn er an einem Orte nicht reüssirt, antreibt, an einem anderen Orte sein

Digitized by Google

Glück zu versuchen, diesem einen Vortheil gewährt, so bietet die Nähe von Kansas dem Bewohner des Südens, besonders dem Missourier, durch die Leichtigkeit, mit der er sich dorthin begeben kann, einen Ersatz dafür. Wir können also annehmen, daß die nördlichen Staaten Kansas den größeren Theil der permanenten Ansiedler liefern, die nicht fünfhundert, tausend oder fünfzehnhundert Meilen gereist sind, um gleich denselben Weg zurückzumachen, und daß die Majorität, wo nicht die ganze wandernde und nicht ansässige Bevölkerung, aus den südlichen Sklavenstaaten herrührt. Und so verhält es sich. Fast die ganze friedliche, fleißige, ordnungsliebende Bevölkerung hängt fest an der Sache der Freiheit. Dies war nicht nur meine eigene Ansicht, nachdem ich sehr viel mit den Ansiedlern in Berührung gekommen bin, sondern ward mir durch einen Mann bestätigt, dessen Meinung die höchste Achtung verdient, und dessen offizielle Stellung ihn befähigte, über diesen Gegenstand ein sehr richtiges Urtheil zu bilden. Dieser Mann behauptete ohne Zögern, daß, wenn der Wille der Majorität der Ansiedler von Kansas, nach den Vorschriften des organischen Gesetzes, darüber entscheiden sollte, ob das Territorium als ein freier oder ein Sklavenstaat aufgenommen werden solle, die Frage ohne Zweifel zu Gunsten der Freiheit entschieden werden würde. Mein Gewährsmann fügte die traurige Bemerkung hinzu, daß dennoch wenig Aussicht auf ein derartiges Resultat vorhanden sei, so sehr es auch der Wunsch derjenigen ist, die in dieser Angelegenheit zu entscheiden haben.

Was die Freistaaten-Männer in Kansas gethan haben, kann man durch einen Blick auf ihre wohlgeordnete „clarms" oder auf Lawrence, Topeka, Pawnee, Osawatomie, Tecrumseh, Council-City und die anderen Orte sehen, die ihnen sowohl ihre Existenz als ihren Namen verdanken. Lawrence wird durch den Namen „City" beehrt, und durch die Erdschanzen

Digitized by Google

und runden Forts, die die Angriffe der Pro-Slavery-Partei abhalten sollen, und die breite Massachusetts-Street, die größtentheils aus Läden und Comtoirs von mehr und minder schöner Bauart besteht, ist es kein unbedeutender Ort für eine westliche Stadt. Das Freistaaten-Hotel, das mit Hülfe der Kanonen der Vereinigten Staaten zerstört wurde, war ein festes, drei Stockwerk hohes Gebäude und bei Weitem das größte Haus im ganzen Territorium. Uebrigens muß man westliche Städte nicht nach Europäischen berechnen. Sie sind immer bedeutender auf dem Papier als in der Wirklichkeit. Und was auch dort in Existenz sein mag, so versprechen sie immer mehr in der Zukunft. Jedoch haben die Freistaaten-Ansiedler der Ansiedlung im Territorium durch die Einführung von Kapital einen neuen Impuls gegeben, und die Dampfsägemühle, das Schulhaus und die Kirche zeigen mit welchem Unternehmungsgeiste und welcher Klugheit sie ihr Werk begonnen haben. Wenn man die Städte, welche die Freistaaten-Bevölkerung gebaut hat, mit Leavenworth und anderen Orten, in denen die Majorität aus Südländern besteht, vergleicht, so bemerkt man in den Ersteren eine bedeutend größere Zahl von Ladenbesitzern und nützlichen Handwerkern, und in den Letzteren Doktoren, Land-Spekulanten, Verkäufer von Rum und Schenkwirthe in Uebermaß.

Nachdem der Leser mit der Art und Weise der Bewohner im Kansas und den Border-Ruffians vertraut geworden, wollen wir ihm noch jetzt einen übersichtlichen Einblick in die Art und Weise ihrer Wohnungen darbieten.

Außer der Stadt Lawrence, die der Leser in den nächsten Kapiteln unseres Romans wird kennen lernen, war Leavenworth schon zu dieser Zeit einer der bevölkertsten und wichtigsten Orte in Kansas. Dieser Ort ist hauptsächlich von den vom Süden her Eingewanderten gegründet, während Lawrence hauptsächlich und fast ausschließlich von nördlichen Einwanderern gebaut und bewohnt war.

Digitized by Google

Drei bis vier Meilen von der Stadt entfernt befindet sich Fort Leavenworth, die Hauptgarnison des Territoriums, das antrepôs für die anderen Garnisonen und der Abgangsort für die größern Züge der Regierung. Es steht auf einem kühn emporragenden „Bluff"*), hoch über dem Missouri, der wild schäumend am Fuße desselben vorbeischießt, und hat nach Westen eine weite Aussicht auf das ausgedehnte Prairieland. Seine wüsten Mauern und wohlbekannte Flagge sind für den aus den fernen Ebenen zurückkehrenden Reisenden immer ein willkommnes Zeichen.

Eine Stelle, wo das Ufer des Missouri weniger hoch und abschüssig, ist mit weisem Vorbedacht für die Stadt Leavenworth gewählt worden. Bei der Landung kommt man zuerst an ein breites Levée, das mit Läden und Speichern voll Lärm und Geschäftigkeit bedeckt ist. Das Levée ist das natürliche Ufer des Flusses; während der nassen Jahreszeit ist es sehr kothig und während der trocknen staubig. Die Läden, die dem Levée gegenüberstehen, bieten eine Reihe unregelmäßiger größtentheils aus Holz errichteter Gebäude dar; einige sind ein, andere zwei Stock hoch, aber alle sind von oben bis unten mit Schindeln bedeckt, welche mit Schriftzügen, die sich mehr durch ihre Größe als ihre Schönheit auszeichnen, bemalt sind. Die Oberfläche des Bodens ist außerordentlich uneben und war mit Gebäuden bedeckt, ehe man den Boden gehörig geebnet hatte.

Wie in den meisten Städten des fernen Westen sind die Häuser über den ganzen Ort zerstreut und in großen Zwischenräumen von einander errichtet. Gewöhnlich sind sie mit Hintergebäuden versehen, die in einiger Entfernung stehen. Könnte man im Geist sich den Plan der Stadt Leavenworth machen, so hätte man regelmäßig gebaute Häuser, zu denen breite Wege führen, vor sich, und dies läßt

*) Felsen.

Digitized by Google

Leavenworth auf dem Papier als eine bedeutende Stadt erscheinen. Aber da die Bäume des Urwaldes noch nicht ganz ausgerottet sind, und die Baumstümpfe fortwährend die beabsichtigte Fahrstraße unterbrechen, so ist es unmöglich immer auf den erlaubten Wegen und Straßen zu bleiben. So kommt es, daß man von selbst den alten Pfad durch den Wald nimmt und der Fußgänger, den nichts daran verhindert, den directen Weg zu nehmen, findet, daß er einer Spur folgt, die ihn bald durch eine künftige Allee führt, dann diese durchschneidet, dann wieder abbiegt, und durch irgend eine beabsichtigte Verbesserung führt, und dann durch das Land läuft, das wahrscheinlich später einmal ein Garten zwischen einem Blockhause und dem bescheidenen Hinterhause wird.

Die Häuser liegen, wie es Sitte in den westlichen Städten ist, weit von einander entfernt. Sobald man einen Ort als Sitz künftiger Größe anerkannt hat, steigt der Preis des Landes, das bis dahin vielleicht für ein bis zwei Dollars pro Morgen verkauft wurde, auf funfzig oder hundert Dollars. Feldmesser arbeiten Pläne aus, Straßen werden so gerade und in so gleicher Entfernung von einander, wie es ein Geometer nur wünschen kann, angelegt. Bis dahin ist vielleicht noch kein einziger Baum gefällt. Grundbesitzthum wird an Personen, die in der Entfernung leben, verkauft. Die Advocaten helfen den Feldmessern, diese den Advocaten, und beide den Speculanten. Sehr wünschenswerthe Wohnorte finden bald Käufer, die den Werth ihres Besitzthums nach der Landkarte beurtheilen. Die ersten Ansiedler beziehen ihre „Claims", Verbesserungen fangen an; die Bäume fallen; die Preise steigen; die Speculanten, Feldmesser und Advocaten werden gut bezahlt; und in folgendem Jahre ist, durch ein Verfahren, dessen Ehrlichkeit sich in Frage stellen läßt, eine ganze Stadt entstanden, und alle die Darstellungen und Versprechungen der Landkarte, die an und für sich so falsch sind, sind nun dennoch, wie durch ein

Digitized by Google

Wunder, verwirklicht worden. Die Folge davon ist, daß in einer Stadt, an deren Stelle vor einem Jahre nur der Wigwam des Indianers stand, der Grundbesitz schon einen solchen hohen Werth erlangt hat, und Jeder aus dem immer höher steigenden Preise Vortheil zieht. Wenn die Speculanten ein zu gewagtes Spiel treiben, findet zuweilen eine Reaction statt, und die Ansiedler erleiden einen Verlust. Aber gewöhnlich findet im Gewinn keine Ausnahme statt, und obgleich der Ansiedler die Kosten des Gewinns der Verkäufer tragen muß, so ist doch der Werth des Landes von dem er Besitz nimmt, und das einen Mittelpunkt des Handels bildet, groß genug, um ein gute Zinsen tragendes Kapital zu bilden.

So seltsam uns dies erscheinen mag, ist es doch die Geschichte der meisten Städte und Dörfer, von denen jedes Jahr Hunderte im Westen Amerikas entstehen, und der hohe Preis, der schon im Voraus für Land gefordert wird, ist ein hinreichender Grund, warum die neuen Ansiedler, um billigen Wohnsitz zu bekommen, sich weiter vom Geschäftsmittelpunkt entfernt niederlassen.

Es ist natürlich, daß der größte Theil der Häuser der neu entstehenden Städte aus rohen Blockhäusern besteht, denn der Boden dieser Städte war vor Kurzem überall noch Wald, der durch die Axt des Ansiedlers rings herum in fruchttragendes Ackerland verwandelt wird.

Eine Beschreibung des häuslichen Lebens von Kansas muß mit dem Blockhause als der niedrigsten Art Wohnstätte anfangen. Es würde schwer fallen, denen, die an Europäische Wohnungen gewöhnt sind, eine Idee von dem Schmutz, der Unbequemlichkeit und dem Elend zu geben, die oft darin herrschen. Der westliche Grenzer aber liebt seine schlechte Hütte, trotz aller augenscheinlichen Unbequemlichkeiten. Der Wind, der durch die breiten offenen Spalten zwischen den Holzklötzen eindringt, scheint ihm eine angenehme Ventilation,

Digitized by Google

wenn dieser Zug fehlte, würde der Ort dumpfig sein, und ihn an die miserablen Wohnstätte der „Stadtgebornen" erinnern. Der Schmutz am Boden, der Rauch, den die Luft erfüllt, die gemischten Gerüche, die von dem Schweinefleisch das auf dem Heerde kocht und dem lebendigen Schweinefleisch im Zimmer herrühren, das Zusammenleben von Schweinen, Geflügel, Eltern und Kindern in einem und demselben Raume, die seltsame Tapezierung des Hauses und Daches mit Vorräthen, Büffelhäuten, Büchsen, Axten, Pulverhörnern, dies scheint dem Westländer zu einem angenehmen Leben unentbehrlich zu sein.

Es giebt auch in der Blockhäuser-Bauart verschiedene fortschreitende Stadien. Die einfachste ist die, wo die Klötze einer auf den andern zu einem einfachen Viereck gelegt und behauen werden, daß sie winkelrecht einen Fuß vom Ende jedes Klotzes zusammen passen und auf diese Weise starke Außenwände bilden, die an der Stelle, wo die Thür sein soll, durchgesägt werden, und durch ein Dach aus Bauholz und flachen Stücken Holz „Shakes" genannt, bedeckt wird. Wenn der Ansiedler seine Hütte zu überziehen wünscht, gebraucht er Lehm statt Mörtel. Als Möbel für das Innere begnügt er sich mit einigen von den Zweigen gereinigten Baumstämmen, die als Sitze, und ein bis zwei Brettern, die als Betten dienen. Bei trockenem Wetter wird das Kochen am bequemsten vor den Gebäuden vorgenommen. Dies ist das erste Stadium der Blockhausbauart. Das zweite wird durch das Anbringen eines Rauchfanges bezeichnet. Dieser wird gewöhnlich außerhalb des Hauses wie ein Anhängsel gebaut; oder man könnte fast sagen, das Haus ist an dem Schornsteine gebaut, so sehr wird dieser als der bedeutendste Theil desselben angesehen; das dritte Stadium, wenn man die Einführung eines zweiten Stockwerkes, in das man vermittelst einer schlechten, selbstgemachten Leiter gelangt, übergeht, ist das, in dem man sich durch Nebengebäude größere

Digitized by Google

Bequemlichkeit zu verschaffen sucht. Gewöhnlich besteht dies in dem Bau einer zweiten viereckigen Blockhütte, die ungefähr zwölf Fuß von der ersten entfernt ist, mit der sie durch das Dach verbunden wird, das über den Zwischenraum gebracht wird, so daß es ein einziges Gebäude bildet, das aus Zimmern zur Rechten und Linken, und einem offenen Empfangszimmer in der Mitte besteht, wo man, wenn man wünscht, die Mahlzeit genießen kann, und das von den Seiten im Freien liegt, während es von oben durch das Dach geschützt wird; diese Bauart ist im Westen sehr beliebt.

In der städtischen Lebensart von Leavenworth hat man jedoch das Blockhaus gegen das feinere „Shanty" oder das größere hölzerne Haus vertauscht. Gesägtes Bauholz ist in vielen Theilen von Kansas billiger als die rohen Klötze, da die Gehölze und Wälder, selbst im östlichen Theile von Kansas, durchaus nicht zahlreich sind. Die Außenseite des Hauses wird rasch aus zusammengenagelten Balken aufgerichtet, wobei sich von selbst versteht, daß der abgehärtete Ansiedler gerade nicht besonders eigen darauf ist, daß die Thüre in den dazu bestimmten Raum paßt, oder daß die Breter genau gefügt sind, und auf die Vollendung und Architektur des Innern und Aeußern wird wenig gesehen. Man kann kaum sagen, daß die Häuser, nachdem sie gebaut sind, möblirt werden. Gewöhnlich schlägt der Ansiedler, wenn er an dem Ort, den er gewählt hat, ankommt, sein Zelt auf, stellt seine Mobilien, seine Ackerbau- und Kriegswerkzeuge auf, und baut dann seine Hütte um die Mobilien herum, anstatt diese in sein Haus zu bringen. Es kommt oft vor, daß Familien halb innerhalb, halb außerhalb ihrer Häuser leben, weil ihre häuslichen Einrichtungen sich noch in einem unvollkommenen Zustande befinden. Sogar in der nächsten Umgebung von Leavenworth gab es (1855) noch Familien, die dem Indianern gleich, unter einer Art Schuppen von Zweigen und Lehm, oder unter einer Decke, die zwischen dem niedrigen

Digitized by Google

und dichten Gebüsch, mit dem das steile Ufer des Missouri bedeckt ist, über eine Stange ausgestreckt wird, wohnen. In der Stadt selbst giebt es viele Häuser, die zwei Stockwerk hoch sind, und verhältnißmäßige Bequemlichkeiten enthalten, und die in der Redeweise des Westens, sehr „prächtig," „elegant," „sehr außerordentlich," „großartig" sind und „ganz wie vom Osten" genannt werden.

So war z. B., um ein Bild des Innern einer besseren Wohnung hier zu geben, „Temperance-House" worin ich bei meinem Aufenthalt in Leavenworth wohnte, ein neu gebautes, niedriges, hölzernes Gebäude, das nach vorn und nach hinten zwei Zimmer enthielt. Der Name zog mich an, weil er mir die Gewißheit gab, daß die schlimmste Missouri-Grenzer ein Haus vermeiden würden, wo in dem Schenkzimmer keine geistigen Getränke zu finden waren. Ich hatte Ursache damit zufrieden zu sein, denn die Gesellschaft war die ruhigste und gesetzteste, die ich in Leavenworth sah, und erlaubte mir, mich daselbst aufzuhalten, ohne mir die gewöhnliche Frage: ob ich „sound on the goose" sei, d. h. ob ich es redlich mit den Sklavenhaltern meine, vorzulegen. Sie waren augenscheinlich größtentheils Freistaaten-Männer, obgleich keiner dies in ihren fortwährenden politischen Discussionen zugestehen wollte. Man gelangte zu dem Hause durch eine schmale Galerie mit einer Stufe an jedem Ende, die immer von einer Reihe Menschen besetzt war, von denen einige auf dem Geländer der Galerie, andere auf Stühlen, die dicht an das Haus geschoben waren, saßen, und wieder Andere die Füße auf das Geländer gelegt hatten. Ihre Beschäftigung war zu kauen, zu spucken, von Politik zu sprechen und zu schnitzeln. Von der Galerie aus gelangt man in die beiden Vorderzimmer. Das linker Hand war das Schenkzimmer, in dem man nichts Stärkeres fand um den Durst zu löschen, als einen Eimer mit Wasser und ein zinnernes Gefäß, das auf dem Tische stand. Dahinter war

Digitized by Google

das Eßzimmer und andere Stuben. Das Zimmer rechter Hand war meine Schlafstube.

Eine gewisse Reinlichkeit, und ein Streben nach Bequemlichkeit herrschten in dem ganzen Gebäude und bezeichneten es als das Werk eines Nordländers.

Höchst großmüthiger Weise gab mir der Wirth das Recht und Privilegium an die vordere Schlafstube, die, wie er sich zu glauben erlaubte, „das schönste Zimmer im Hause war." Dieses Zugeständniß wurde mir jedoch nicht, ohne daß ich einigen Tact und Ueberredungsgabe anwandte. Das Zimmer enthielt unglücklicher Weise zwei große Betten. Mein Wirth „kalculirte, daß der Fremde doch höchstens nur ein Bett auf einmal gebrauchen könne." Wie er sagte, bewohnten damals mehrere Leute das Zimmer. Betten waren in Leavenworth selten. Man hatte mir in den beiden besten Hotels nichts als „möglicher Weise eine Schlafstelle am Boden" anbieten können. Mein Begehren, die ganze Stube, die für vier Personen eingerichtet war, allein zu haben, war also höchst unvernünftig und eben so unbegreiflich. Ich erklärte ihm jedoch, daß ich eine merkwürdige Leidenschaft dafür hätte, Nachts allein zu sein, und machte ihm zugleich begreiflich, daß die Berücksichtigung dieses merkwürdigen Geschmackes die Bedingung sei, unter der ich in seinem Hause bleiben würde, aber daß er auch finden würde, daß ich nicht abgeneigt sei, jede gerechte Forderung, die er in Folge davon an mich machen würde, zu befriedigen. Mein Wirth war besiegt. Er versprach zu thun, was er könne, um die Bewohner des Zimmers anderswo unterzubringen, und fügte sehr rücksichtsvoll hinzu: „Wenn welche von den Alligatoren*) reinkommen sollten, so bringen Sie sie zum Schweigen. Ich versprach es, und handelte meinem Versprechen gemäß.

*) Ein Schimpfname

Digitized by Google

Als ich Abends in mein Zimmer zurückkehrte, hatte ich Gelegenheit, es mit mehr Ruhe zu untersuchen. Vom civilisirten Standpuncte betrachtet, fand sich Manches zu tadeln darin. Das Zimmer war kalt und unfreundlich, die Seitenwände aus rohem, ungemalten Tannenholz schützten durchaus nicht gegen den Zug und gestatteten für Auge und Ohr freie Communication mit den anstoßenden Zimmern. Der Boden war natürlich nicht mit einem Teppich bedeckt, und die Betten boten nichts Besseres als Hülsenmatratzen und schmutzige wollene Decken; von Waschtischen und Spiegeln war keine Rede; drei bis vier Stühle und ein gebrechlicher Tisch machten das übrige Mobiliar aus. Das Reisen im Westen lehrt uns bald, daß es eine Thorheit ist, sich über den Mangel von Bequemlichkeiten zu grämen, wenn man das Nothwendige vorfindet. Ich entdeckte bald, daß eine Matratze, selbst wenn sie aus den knisternden Blättern des Mais gemacht ist, müden Knochen willkommen ist, und daß die Zugluft, die frei durch die Spalten drang, und durch die Erfrischung, die sie bei der erstickenden Hitze gewährte, für ihre sonstige Unannehmlichkeit entschädigte. Schlösser und Riegel an den Thüren waren noch nicht eingeführt. Die Thür führte auf die Straße, und in der Straße waren einige der niedrigsten Bösewichter, die die Menschheit entehrt haben, versammelt. Aber ein Stuhl, den ich an die Thür stellte, hätte ein Alarmzeichen gegeben, wenn Jemand versucht hätte, einzudringen, und da die heftigsten es glücklicherweise nicht versuchen, so genügte eine discrete Behauptung meiner Prärogative in Bezug auf die beiden Betten, um mir den Alleinbesitz meiner Stube zu sichern.

Während des Tages war es anders; aber da ich wußte, daß Westländern eine Weigerung eine unbegreifliche Selbstsucht geschienen hätte, so gab ich der Ruhe und des Friedens willen mein Zimmer mit den Betten, Stühlen, Tisch und Fußboden der allgemeinen Benutzung frei, um es bei Nacht

Digitized by Google

mit mehr Recht beanspruchen zu können. Alles, was zu den Bequemlichkeiten der Toilette gehörte, fehlte hier, aber hinter dem Hause standen auf einem Brette vier zinnerne Waschkummen, mit dem gelben Wasser des Missouri gefüllt; und ein kleiner Spiegel, an dem mittelst eines Bindfadens ein Kamm und eine Bürste befestigt waren, hing zum Gebrauch „der Menge an der Wand." Alles dies bewies offenbar die Absicht, für die Bedürfnisse der Gäste zu sorgen, und ich dankte meinem Wirthe von ganzem Herzen, daß er Hotelbesitzern von Kansas ein so gutes Beispiel gebe.

Der Wirth war besonders stolz auf die Kunst seines Koches und die bessere Bestellung seines Tisches im Allgemeinen. „Nur rasch herein Fremder, die Menge will gerade essen," so forderte er mich bald nach sechs Uhr auf zum Frühstück zu kommen; dasselbe that er um halb ein Uhr zum Mittagsessen und um sechs Uhr zum Abendessen. Dieses ist die Zeiteintheilung der Leute im Westen. Ich trat in's Eßzimmer und sah den Tisch mit Vorbereitungen zum Frühstück bedeckt, das die gewöhnlichen kleinen Schüsseln mit Fleisch, Kuchen und Apfelgelee einschloß. Die Menge stand um den Tisch herum, jeder der Männer hielt die Hand an die Lehne seines Stuhles. Sobald sich der weibliche Theil der Gesellschaft gesetzt hatte, wurde ein Zeichen gegeben und eine allgemeine Bewegung entstand. Den Stuhl mit einer Hand zu schieben, mit der andern die nächste kleine Schüssel zu ergreifen, sich augenblicklich niederzusetzen, und mit der größten Energie die Mahlzeit anzufangen, war das Werk eines Augenblicks. Nach fünf Minuten verließ die Gesellschaft den Tisch, um sich auf die Galerie zu begeben, und befand sich, wie es schien bei Weitem besser nach dem Genuß von „Maiskuchen," Brod aus indischem Korne, mit Syrup gegessen, Speck, der, wie es schien in Fett gebraten war, und Thee oder Kaffee. Einigen von den glücklichern oder von denen, die die Gelegenheit rasch ergriffen, war es gelungen, ein Stück

Digitized by Google

„Johnny-cake" oder etwas Apfelmus zu erwischen, das noch in kleinen Schüsseln da war. Zum Mittagsessen gab es dasselbe, fetten Speck, Maisbrot und Thee oder Kaffee. Beim Abendbrot wieder dasselbe und immer in denselben Quantitäten. Den nächsten Tag dasselbe, und die folgenden Tage gleichfalls. Ich schloß aus der ganzen häuslichen Oekonomie von Kansas, daß eine unerschöpfliche Natur sich mit wenig begnügt, und daß man im Kansas der Natur in diesem Falle ihren freien Willen läßt.

Die Bevölkerung von Leavenworth wechselt je nach den politischen Begebenheiten. Man kann sie jedoch mit Gewißheit auf 1500 schätzen. Ich spreche von der Zeit meines Aufenthaltes, wo sie als Ansiedlung ungefähr 18 Monate bestanden hatte. Ihren Wohlstand verdankt sie in hohem Maße ihrer Lage am Missouri, wodurch ein großer Theil des Handels mit den Ebenen und mit Indianern sowie auch des inneren Handels sich dorthin zieht. Der Handel mit den Ebenen, der seit dreißig Jahren immer größere Bedeutung gewinnt, macht seit dem Kriege mit Neu-Mexico und der Aufhebung der commerciellen Einschränkung, einen bedeutenden Zweig des Kansas-Handels aus.

Die zahlreichen Züge im Dienste des Gouvernements, welche die Verbindung zwischen Fort Leavenworth und den Vorposten von Santa Fè und Oregon aufrecht erhalten, bringt dem Handel jährlich an 2,000,000 bis 3,000,000 Dollars ein. Dies beschäftigte Hunderte von Lastwagen, und noch eine größere Anzahl von Männern, und trägt wesentlich dazu bei, den Lohn der Arbeiter in der Höhe zu erhalten. Zu jedem Wagen gehören zwölf oder mehr Ochsen, und eine große Menge Maulthiere werden gleichfalls bei den Expeditionen gebraucht. Dies macht das Ziehen von Vieh zu einer sehr vortheilhaften Beschäftigung im Kansas und Missouri. Die Züge gehen fast nur während des Frühlings und Sommers, wenn das Prairiegras die nöthige Nahrung für die Thiere

Digitized by Google

liefert. Je nach der Jahreszeit machen sie des Tages zehn bis zwanzig Meilen. Man berechnet, daß ein Wagen 5500 Pfund trägt. Die Kosten des Transports wechseln mit der Jahreszeit. Es ist etwas mehr als 1 Dollar in den besten und 8 in den schlechtesten Monaten. Die Entfernung von Leavenworth nach Santa Fè beträgt ungefähr 800 bis 900 Meilen. Im Winter, wenn diese Reise von großen Beschwerden und Gefahren begleitet ist, ist die Post die einzige Communication, die mit Hülfe von Mauleseln stattfindet. Mit Oregon hat der Handel durch die Ebene fast ganz zu Gunsten der Route durch den stillen Ocean aufgehört; aber die Regierung hat noch Gelegenheit den Weg bis nach Fort Kearney und Fort Laramie, eine Entfernung von 600 Meilen, zu benutzen. Der große Handel ist mit Fort Riley, Fort Munn und so fort bis nach Santa Fè. Independence in Missouri und Stadt Kansas an der Grenze und Leavenworth werden alle als Stapelplätze für diesen Handelsverkehr benutzt. Man kann sich wenig so eigenthümlich pitoreske Gegenstände vorstellen, als den Anblick, den diese Städte gewähren, wenn im Frühling und Sommer ihre Straßen mit einer Menge dieser schweren großen bedeckten Wagen, und Hunderten von Ochsen und Maulthieren angefüllt sind, während eine leichtsinnige Menge Missourier, Spanier, Farbige und Indianer geschäftig sind, ihre Züge für die wochenlange Reise durch die welligen, grasigen Ebenen der westlichen Prairie auszurüsten.

Die Ansiedlung der Weißen in Kansas ist ein Ereigniß was nur von gestern herrührt. Noch im August 1854 konnte man schreiben, daß weder in Kansas noch in Nebraska eine Stadt oder ein Dorf der Weißen existire. Bis dahin waren die ungeheueren Territorien, wie sie es theilweise noch 1856 waren, die Jagdreviere der Rothhäute.

Von diesen eingebornen Indianern befindet sich in den hundert und tausend Quadrat-Meilen zwischen den Verei-

Digitized by Google

nigten Staaten und den Rocky Mountains eine große Anzahl verschiedener Stämme, die sowohl in ihrer Farbe, ihrer physischen Form wie in der Stufe der Civilisation, auf welcher sie stehen, durchaus von einander abweichen. Je nach dem Zustande des Stammes, mit dem der Reisende zusammentrifft, wird auch das Urtheil sein, das er über sie fällt: entweder daß die amerikanischen Indianer in einem Zustand der größten moralischen Erniedrigung leben, und durch Laster, Krankheit, Krieg und Hungersnoth allmälig verkommen, oder daß sie Fortschritte in den Künsten des Friedens und der Civilisation machen, und glückliche, volkreiche Staaten bilden. Ich selbst habe in Stämmen, die nur wenig von einander entfernt leben, eine Niedrigkeit, die der des Thieres gleichkommt, bemerkt, und ein Grad von Civilisation, der den in der Nähe lebenden Weißen zum Muster dienen könnte. Dieser merkwürdige Unterschied in der Lebensweise läßt sich nicht durch die Verschiedenheit der Stämme erklären, aber er läßt sich leicht mit den Umständen und Einflüssen, denen jeder Stamm unterworfen ist, in Verbindung bringen.

Wenn kein bildender Einfluß eintritt, führt der Indianer ein rohes, wildes Leben, jagt Büffel und Elenthier; wenn seine Jagd erfolgreich war, stopft er sich voll bis er bewußtlos wird, und bringt, wenn er wieder zu sich kommt, vielleicht mehrere Tage zu, ohne einen Bissen Speise zu genießen, er baut den Boden nie, und nur das Nomadenleben hat Reiz für ihn; er führt fortwährend Krieg mit den benachbarten Stämmen, und ist das Opfer des grausamsten Aberglaubens und der quälendsten Furcht. In diesem Zustande kann er in der Civilisation keinen Fortschritt machen. Eine Generation schwindet, eine andere kommt, ohne besser als die vorhergehenden zu sein, aber oft durch Hungersnoth, Blattern oder die Angriffe eines benachbarten Stammes bedeutend an der Zahl verringert. Die Pawnees, die ehemals

Digitized by Google

durch Kansas und Nebraska verbreitet waren, beliefen sich ungefähr auf dreißigtausend. Sie unterwarfen sich andere Stämme, bis sie, durch Blattern auf einige tausend reducirt, der überlegenen Macht der noch wilderen Sioux unterlagen. Die Wenigen, die noch von ihnen übrig sind, verdanken ihre Existenz dem Umstande, daß sie in ihrer Schwäche den Schutz der Weißen annahmen, und schon einige Fortschritte in den Künsten der Civilisation gemacht haben.

Oft trägt es sich auch zu, daß der Umgang mit den Weißen einen schlechten Einfluß auf die Indianer ausübt. Das Resultat ist, daß der Indianer zwar die Civilisation kennen lernt, aber gewöhnlich nur ihre schlechten Seiten sieht und nachahmt. Wenn der Weiße tyrannisch und ungerecht war, hat sich das angeborene Mißtrauen und die Rachsucht des Indianers nur vergrößert.

Dort, wo der Agent der Regierung mit der einen Hand die Jahrgelder, die der Congreß zu diesem Zweck votirt hat, austheilt, und sie mit der anderen für Rum wieder zurücknimmt, oder wo, im Fall der Agent zu ehrlich ist, andere Spekulanten dies Geschäft übernehmen, ist eine furchtbare Trunksucht die Folge davon, und die Verstärkung einer Leidenschaft, die der Indianer nicht beherrschen kann. Für einen Trunk „Feuerwasser" giebt er zuweilen alles hin, was er besitzt, und es läßt sich nicht läugnen, daß die Habgier des Weißen Tausenden von Indianern den Tod gebracht hat.

Noch durch andere Mittel, die ich mich schämen würde näher zu berühren, hat der Umgang mit der sogenannten civilisirten Race dazu beigetragen, die Indianer gemeiner und thierischer zu machen, Krankheit und Tod unter ihnen zu verbreiten, und neue Arten des Lasters und schrecklicher Entartung unter einem Anstrich von Civilisation zu verbergen. Ich brauche keine Beispiele anzuführen, denn jeder Indianerstamm ist mehr oder weniger ein Beispiel des verderblichen

Digitized by Google

Einflusses, den der Umgang mit der besseren Race auf dieselben ausübt.

Ich brauche nur als Beweis zu erwähnen, daß diejenigen, die von gemischter Abkunft sind, wo man sie auch in Amerika antrifft, immer die Laster der beiden Racen, von denen sie abstammen, an sich tragen, daß aber Tugenden nicht bei ihnen zu finden sind.

Wenn ich aber den Charakter der Weißen, mit denen die Indianer verkehren, beobachtete, konnte ich mich nur wundern, daß man von ihrer Gesellschaft und ihrem Beispiel einen günstigen Einfluß auf den Charakter der Indianer erwartete.

Bei einigen Indianerstämmen haben aber doch die Civilisation und die christliche Lehre eine wunderbare Macht bewiesen. Die eben angeführten Beispiele, daß Trunkenheit und Ausschweifung das Einzige sind, was der Wilde von dem Weißen lernt, sollen nicht beweisen, daß Religion und Civilisation keine Macht haben, den Wilden zu erheben, sondern nur den Einfluß derjenigen zeigen, die weder wahre Christen noch gebildete Menschen sind. Es würde ungerecht sein, alle diese Ungerechtigkeiten dem Gouvernement der Vereinigten Staaten zur Last zu legen, oder sie der Vernachlässigung der Eingebornen anzuklagen. Ebenso ungerecht würde es sein, die Agenten im Allgemeinen zu beschuldigen, daß sie die Pflichten der Menschlichkeit vernachlässigten, und nur an ihren eigenen Vortheil dächten. Es ist wahr, daß die Geschichte der Indianer, wie sie durch die einströmende weiße Bevölkerung immer westwärts, von Territorium zu Territorium, gedrängt wurden, eine höchst traurige ist, nicht sowohl, weil sie einer anderen Race weichen mußten, sondern wegen der Grausamkeit, mit der in früheren Zeiten die Eroberung des Landes gemacht wurde. Es wäre ein Leichtes aus den Erzählungen der Bewohner der Staaten ganze Bände voll Traditionen über das Verfahren ihrer Väter gegen die

Digitized by Google

Indianer zu sammeln; und ein Zehntel dieser Traditionen sind Erzählungen von begangenen Morden, die von der Grausamkeit des weißen Mannes und von der Rache der Rothhaut sprechen. Aber schon seit langer Zeit hat die Regierung der Vereinigten Staaten versucht, ehrlich gegen die ursprünglichen Bewohner des Landes zu handeln. Der Congreß bewilligt den beraubten Stämmen eine bedeutende Summe. Er schafft einen Agenten, um mit den Häuptern der Stämme in Bezug auf den Verkauf ihrer Ländereien Arrangements zu treffen, und obgleich die Indianer wohl einsehen, wie gering die Summe im Verhältniß zu dem wahren Werth des Landes ist, nehmen sie doch die Bedingungen an, und mögen nun die Mittel, durch die diese Verträge abgeschlossen werden, gerecht oder ungerecht sein, das Gouvernement bezahlt immer für Alles, was es sich nimmt. Außerdem bewilligt es den Stämmen Ländereien (reservations), die ihnen ausschließlich angehören. Es richtet Schulen ein, unterstützt Missionen, verschafft ihnen Werkzeuge und Vieh, führt den Ackerbau ein, und sucht sie an Fleiß und Sparsamkeit zu gewöhnen, und ihnen allmälig civilisirte Sitten beizubringen.

Zu den Beispielen von dem guten Einflusse dieser Behandlungsweise gehören die Stämme, die in dem sogenannten indischem Territoriums südlich von Kansas leben. Die Bevölkerung dieses Territorium beläuft sich auf ungefähr hunderttausend Seelen, und besteht größtentheils aus Cherokees, Creeks und Choctaws. Sie stehen unter dem Einfluß der christlichen Lehre, und zeigen in hohem Maße den guten Erfolg der gegen sie angewandten Politik. Sie haben aufgehört als Stämme zu bestehen, leben auf Farms und in Häusern, und haben eine sociale Ordnung eingeführt. Jede Nation hat ihre eigene republikanische Regierungsform, die gewöhnlich nach dem Muster der Regierung der Vereinigten Staaten gebildet ist. Sie haben ihre öffentlichen Schulen,

Digitized by Google

und die Erziehung wird aus ihrer Staatscasse bezahlt. Jährlich schicken sie große Quantitäten Baumwolle und andere Producte auf den Markt von Neu-Orleans. Auch in den mechanischen Künsten haben sie große Fortschritte gemacht. Die Bibel und andere Bücher lesen sie in ihrer Sprache. Die Cherokees und Coctaws haben jede ihre eigene Zeitung, und die Ersteren, die am weitesten fortgeschritten, haben zwei Seminare und eine Schule für Waisenkinder; die Ersteren kosten 70,000, die Letztere 18,000 Dollars. Unter den Cherokees giebt es auch Einige, die sich auf den Universitäten der Vereinigten Staaten eine bessere Erziehung zu verschaffen gesucht haben und Gelehrsamkeit besitzen. Viele von ihnen besitzen, als große Pflanzer, sogar Negersklaven, eine Sitte, die sie auch den Weißen verdanken, und sie sollen im Ganzen, wie man mir sagte, eher freundliche als tyrannische Herren sein. Diese Indianer bestreben sich, in keinem Punkte hinter ihren weißen Nachbarn zurück zu bleiben, und erwarten, daß ihre Regierung von der Conföderation anerkannt wird, und sie selbst im Congreß vertreten werden.

Je nach den verschiedenen Einflüssen, die auf sie eingewirkt, findet man also, daß die nordamerikanischen Indianer auf der niedrigsten Stufe der Barbarei stehen und im verabscheuungswürdigsten Laster und dem größten Elende leben und in Folge ihrer Verderbniß von der Erde verschwinden; oder, daß sie auf der andern Seite gedeihen und fortschreiten und bis zu einem gewissen Grade die feineren Genüsse des civilisirten Lebens kennen und besitzen, und so beweisen, welch' gute Früchte dasselbe tragen kann.

Unter den Indianern in Kansas kann man sie in all' ihren Abstufungen von den Niedrigsten bis zu den Gebildetsten sehen. Es ist am einfachsten, wenn man die Indianerstämme in eingewanderte und eingeborene theilt. Die Eingeborenen sind die Ureinwohner des Bodens, den sie bewohnen; sie sind in ihrer ursprünglichen Erniedrigung

Digitized by Google

stehen geblieben, unberührt von jedem bildenden Einfluß. Die Letzteren gehören eigentlich anderen Theilen des Continents an, die jetzt von einer zahlreichen geschäftigen Bevölkerung bewohnt sind, und sind durch den Fortschritt der herrschenden Race nach Westen, in das Land, das sie jetzt bewohnen, gebracht oder getrieben. Unter ihnen findet man die Beispiele des vorhererwähnten hohen socialen Zustandes.

Von den eingeborenen Stämmen sind die Kansas- oder Kaw-Indianer, von denen das Territorium den Namen bekommen, die zahlreichsten. Diese bilden mit den Osagen im südlichen und den Ottoes im nördlichen Theile des Territoriums die wilde wandernde Bevölkerung, die die Central- und westlichen Ebenen durchstreift. So wild die Osagen auch in anderen Beziehungen sind, zeichnen sie sich doch vortheilhaft durch die Festigkeit aus, mit der sie den Grundsatz der Mäßigkeit durchführen. Ihr Abscheu vor dem „Feuerwasser" ist sehr merkwürdig und eben so selten als lobenswerth. Die Stämme sprechen alle verschiedene Dialecte der Dacotah-Sprache, und identificiren sich dadurch als Glieder der großen Familie der Sioux, einer der wildesten indianischen Stämme, der zu verschiedenen Zeiten, einer Geißel gleich, vom Norden herabkam, und seine blutdürstigen Armeen tausend Meilen weit über die Savannahs des Westens verbreitete. Die Pawnees bilden eine besondere Race, die zu Kansas gehört, jetzt aber sehr an Zahl verringert ist. Diese, so wie die verschiedenen Siouxstämme bilden die indianische Urbevölkerung von Kansas, die ungefähr auf 11,000 geschätzt wird. Sie bewohnen die große weite Prairie, und sind oft der Schrecken der Reisenden, die mit den Zügen durch dieselbe ziehen müssen.

Die von Osten her eingewanderte indianische Bevölkerung, die das ihnen vom Gouvernement angewiesene Land in Besitz hat, ist zahlreicher. Sie belaufen sich auf ungefähr 14,000. Sie sind in dem Grad der Civilisation, den sie er-

Digitized by Google

langt, sehr verschieden von einander. Die fruchtbaren Ufer des Kansas werden an der rechten oder südlichen Seite von den Shawnees, an der nördlichen von den Delawares und Wyandots bebaut, die sich am Ufer des Missouri hin bis nach Leavenworth erstrecken. Für die Shawnees ist gut gesorgt; sie sind gute Ackerbauer und haben im Allgemeinen die Künste der Civilisation erlernt. Die Quäker haben seit fünfzig Jahren eine Mission unter ihnen erhalten, und die Methodisten und Wiedertäufer haben dort gleichfalls Lehr- und Industrieschulen. Die Wyandots sind eben so weit vorgeschritten. Sie besitzen einige sehr schöne Ländereien, die sie am Verbindungspunkte des Kansas und Missouri den Delawares abgekauft haben. Ihre Farbe ist merkwürdig hell, und ich habe viele unter ihnen gesehen, deren äußere Erscheinung wenn sie in unser Land versetzt würden, kaum ihre indianische Abkunft verrathen würde. Ich reiste während einiger Wochen mit einer Familie Wyandots, die von einer der Missionen herkam. Die Familie bestand aus zwei Frauen und mehrern Kindern, von denen das älteste ein ausgewachsener Bursche war. An Bord verlangte die amerikanische Etiquette die in Bezug auf Farbe äußerst strenge ist, daß die Wyandot-Familie bei jeder Mahlzeit warten müsse, bis die weißen Passagiere fertig waren, dann durften sie sich mit den Sklaven niedersetzen und essen, was übrig geblieben war. Dabei zahlten sie die vollen Reisekosten, und ihr Betragen war merkwürdig gebildet im Gegensatz zu dem der sogenannten Damen, die sie nicht für würdig hielten, mit ihnen an demselben Tische zu essen.

Wenn wir vom Delaware-Distrikt aus dem Missouri nach Norden folgen, treffen wir einige Meilen von Fort Leavenworth die Kickapoos; und einige hundert Winnebahoes und Pottawatomies auf ihrem eigenen Boden; weiter nach Norden einige Sacs und Foxes vom Missouri, und zuletzt die Iowas, deren Ländereien sich bis an die Grenze von Ne-

Digitized by Google

braska erstrecken. Der Zustand der Iowas ist beklagenswerth. Sie gehören zu der Classe der Indianer, denen der Umgang mit den Weißen und das Geld der Regierung mehr geschadet als genützt hat. Sie bringen ihr Leben in Unthätigkeit hin, tragen außer einer wollenen Decke keine Kleidung, und scheinen auf die Anstrengungen, die zur Verbesserung ihres Zustandes gemacht worden, durchaus keinen Werth zu legen.

Wenn wir dann wieder dem Kansas südwärts folgen, treffen wir, nachdem wir am Shawnee-District vorbei sind, mit dem Pottowatomies und einer kleinen Zahl von Weas, und Piankeshaws, Peorias und Kaskaskias zusammen. Diese leben so wie die Miamis am Ufer des Osage und seiner Nebenflüsse. Weiter nach Westen findet man am Marais des Eygners-Creek mehr als zwei Tausend Sacs und Foxes vom oberen Mississippi. Weit interessanter ist die kleine Gemeine der Ottowas und Chippewas in dem Distrikt, deren moralischen Zustand der aufopfernde Wiedertäufer-Missionar, der Rev. J. Meeker, auf eine Stufe gebracht hat, die zu ferneren Versuchen ermuthigt. Man hat sie veranlaßt, ihr Stammsystem aufzugeben, und durch den Betrieb eines unabhängigen Besitzthums vergrößert sich ihre Zahl und ihr Reichthum, und vor Allem nimmt ihre moralische und intellectuelle Bildung zu. Weiter südwärts kommen wir zu den civilisirten Cherokeesen des Indianer-Territoriums. Alle diese Ländereien liegen im östlichen Theile von Kansas. Und ein Resultat der raschen Einwanderung der Weißen während der beiden letzten Jahre in das Territorium wird sein, daß viele dieser Indianer ihres Landes beraubt worden, und wieder weiter nach Westen ziehen müssen.

Im Ganzen ist der Anblick, den die Indianer der westlichen Ebenen von Amerika gewähren, eher ein betrübender als erfreulicher. Während sie in ihrem natürlichen Zustande sehr niedrig, fast auf gleicher Stufe mit dem Thiere stehen,

Digitized by Google

hat ihr Umgang mit den Weißen wenig zu ihrer moralischen und socialen Erhebung beigetragen. Wo durch Umstände dieser Umgang, wenngleich selten, günstiger gewesen ist, zeigt sich ein günstigeres Resultat, und dort, wo eine vollkommene Civilisation eingetreten, haben sich Charakterzüge entwickelt, die allgemein bewundert werden müssen. Es giebt hinlängliche Beweise, daß der Indianer erhebenden Einflüssen vollkommen zugänglich ist, und zu seiner Würde als Mensch erhoben werden kann; genug ist also vorhanden, um dem weißen Manne seine Verantwortlichkeit in Bezug auf diese Race zu zeigen, und um unser Bedauern zu erregen, daß bis jetzt der Umgang mit derselben so wenig geeignet war, dieser Verantwortlichkeit zu entsprechen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Negerbarone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lawrence.

Einige vierzig Meilen den Kaw- oder Kansasfluß hinauf und dann noch einige vierzig Meilen von der Missouri-Staatsgrenze erhebt sich die Stadt Lawrence. Sie liegt am rechten Ufer des Flusses in einer sehr schönen Gegend. Ungefähr eine Meile von der Stadt, in südwestlicher Richtung erhebt sich ein Hügel unter dem Namen Oread-Berg bekannt. Gegen Osten erstreckt sich meilenweit wellenförmiges Prairienland, das von der Wakarusa-Bucht durchschnitten wird. Und an der Stelle, wo die Prairie am Fuße einer ziemlichen Anhöhe sich gegen das waldige Ufer des Kaws hinsenkt, steht die betriebsame kleine Stadt selbst, die in den Annalen von Kansas eine so große Berühmtheit erlangt hat.

Es war im Juli 1854 als der erste Zug der Einwanderer aus dem Osten in Kansas eintrat. Derselbe bestand aus etwa dreißig Mann, unter der Führung eines Mr. Charles Berescomb. An der Stelle, wo heute Lawrence liegt, dicht am Kansasflusse auf einer schönen Prairienanhöhe wurde Halt gemacht, den Platz, welcher bereits von einigen Missouriern ausgesteckt war, überließen diese den neuen Ansiedlern, welche nun ihre Zelte aufpflanzten und ihre Ansiedlungsplätze wählten. Schon zwei Wochen später traf eine größere Gesellschaft von sechzig bis siebenzig Mitgliedern ein, welche von dem Prediger Robinson geführt wurde.

Digitized by Google

Diese Gesellschaft verständigte sich mit den Wyandot-Indianern, welche dieses Land in Besitz hatten und nun wurde das Terrain der künftigen Stadt ausgesteckt, die ersten Blockhäuser erhoben sich.

Kaum hatte die Ansiedlung festen Fuß gefaßt, und die Border-Ruffians längst der Grenze von Missouri die Kunde von der Ankunft der Yankees vernommen, als sie sich aufmachten, das „Yankeenest" zu zerstören.

Noch waren die friedlichen Ansiedler auf den Höhen von „Lawrence" mit dem Fällen des Holzes zum Bau ihrer Blockhäuser beschäftigt, als eines schönen Morgens in der Ebene ein bewaffnetes Corps erschien etwa achtzig Mann stark, mit einem Fiedler an der Spitze, und am gegenseitigen Ufer des Baches, welcher durch Lawrence fließt, Halt machte. Des Nachmittags wurde dieser Haufen noch durch dreißig Mann verstärkt. Natürlich ahnten die Ansiedler sofort, weshalb die Border-Ruffians, welche Kansas unsicher machten, erschienen waren, sie bewaffneten sich schnell und sahen dem Angriffe des Raubgesindels ruhig entgegen Aber es wurde Abend, und obwohl die beiden Parteien sich bis auf Flintenschußweite genähert waren, erfolgte dennoch von Seiten der Border-Ruffians kein Angriff. Als diese aber ihre Wachtfeuer anzündeten, sandte Dr. Robinson drei Parlamentäre zu ihnen, um zu fragen, weshalb sie gekommen und was sie beabsichtigten.

Die Abolitionisten, so lautete die Antwort, denn sie wüßten wohl, daß die Ansiedler zu ihnen gehörten, sollten sofort ihre Zelte abbrechen, und das Territorium verlassen. Man gestattete ihnen bis am andern Morgen, ihren Rückzug anzutreten, im andern Falle würden sie davongejagt werden.

Nun hielten die Ansiedler Rath; einige Furchtsame und Friedfertige waren geneigt, den Border-Ruffians nachzugeben und sich mit ihnen in weitere Unterhandlung wegen des

Digitized by Google

Bleibens oder Fortziehens einzulassen; aber die Mehrheit beschloß nicht zu weichen. Die Nacht verging, ohne daß ein Angriff von Seiten der Border-Ruffians erfolgte, als aber am andern Morgen durch frischen Zuzug ihre Zahl auf 150 Mann herangewachsen war, ließen sie die Ansiedler wissen, daß sie nunmehr zum Angriff schreiten, und die Abolitionisten vertreiben würden, wenn sie sich nicht erklärten, bis 11 Uhr das Territorium auf Nimmerwiederkommen verlassen zu wollen.

Statt der Antwort stellten sich die Ansiedler militärisch auf und zeigten sich bereit, den Feind zu empfangen. Dieser aber griff nicht an, sondern sandte ein neues Ultimatum, dahin lautend, daß sie nur noch eine halbe Stunde Zeit gäben. Die Freistaatenmänner ließen auch dieses Ultimatum unbeantwortet und nun sandten ihnen die Border-Ruffians ein drittes, worin sie erklärten, daß ihre Nachsicht nur auf dem Wunsche, kein Blut zu vergießen beruhe; sie ließen den Abolitionisten noch bis Mittag 1 Uhr Zeit, sich auf den Rückweg zu machen, sollte dies bis dahin nicht geschehen sein, würden sie ganz gewiß zum Angriff schreiten. Die Ansiedler kümmerten sich auch um dieses Ultimatum nicht, und wichen nicht von der Stelle. Die Border-Ruffians nahmen nun eine halbe Stunde vor Ablauf der letztgegebenen Frist eine Stellung, die einen Angriff vermuthen ließ. Noch einmal aber schickten sie einen Boten, der den Abolitionisten erklärte: es sei Alles bereit, sie gewährten nur noch zehn Minuten. Nun antworteten die Ansiedler mit einem allgemeinen Hohngelächter; die Ruffians fluchten und tobten und warfen sich einander ihre Feigheit vor. Endlich machte sich die Hälfte von ihnen auf den Rückweg, den Bleibenden war es nun nicht mehr geheuerlich; in der Dämmerung machten auch sie sich auf dem Weg und die hartnäckigen Abolitionisten hatten für diesmal triumphirt; nicht

Digitized by Google

ahnend wie tragisch das Geschick war, welches ihnen später bevorstand.

Während des Jahres 1855 nahm die Bevölkerung von Lawrence rasch zu. Die Blockhäuser machten einer civilisirten Bauart Platz, die in Häusern von Stein und Ziegeln bestand und der zunehmende Wohlstand der Yankeestadt erregte immer mehr die Eifersucht der Proslaveriemänner.

Die Bewohner von Lawrence hatten die Gefahr indeß sehr wohl erkannt, in welcher sie schwebten und für Vertheidigungsanstalten gesorgt. Sie umgaben sich mit Erdwällen, und führten Vertheidigungswerke auf, welche sie wenigstens vor jedem Ueberfall sichern sollten. Die inzwischen durch Zuzug vom Norden, bedeutend herangewachsene Einwohnerschaft wurde bewaffnet und in Compagnien getheilt, so daß die Bevölkerung von Lawrence vollständig militärisch organisirt war.

Sie exerzierten täglich, bezogen bei Tag und Nacht die Wache auf den Basteien, schickten berittene Patrouillen aus, und blieben selbst dann noch wachsam, als ein Friede zwischen den kämpfenden Parteien nach den großen Wahl-Skandalen, die in einen förmlichen Krieg ausgeartet waren, abgeschlossen worden war.

Die Missourier machten kein Geheimniß daraus, daß sie einen neuen Einfall in das Kansasterritorium organisirten, um Lawrence für immer zu vertilgen und Kansas für die Sklavenstaaten zu gewinnen wenn sie auch bis an die Knöchel im Blute waten sollten, um dies Ziel zu erreichen. Wie es in Wirklichkeit erreicht worden ist, wie aber auch der Ueberfall von Lawrence das furchtbare Signal zu dem vier Jahre später ausgebrochenen Bürgerkriege geworden ist, das ist die geschichtliche Grundlage der folgenden Abtheilung unseres Romans.

Digitized by Google

Es war in einer Aprilnacht des Jahres 1856.

Eine männliche Gestalt, deren Gesichtsfarbe im Schatten der Nacht nicht zu erkennen war, stand, wie es schien lauschend, unter den Fenstern des Freistaaten-Hotels von Lawrence.

Das Hotel war nicht erleuchtet; an keinem der Fenster deren das schöne Eldridge-House fünfzehn in der Front, und achtzehn an der Seite hatte, war ein Licht bemerkbar.

Vom Parterre bis zum Dache schien alles zu schlafen.

Der Lauscher entfernte sich endlich und begab sich quer über die Massachusets-Street nach einem anderen Gebäude, in welchem sich die Druckerei des Herald of Freedom, eines der beiden in Lawrence erscheinenden Zeitungen, befand.

Auch hier blieb der Mann ein Weilchen lauschend stehen; es war daselbst nicht finster, wie in dem Hotel des Mr. Eldridge; man konnte wahrnehmen, daß hier gearbeitet wurde, obwohl das Geräusch der eben in Thätigkeit sich befindenden Maschine nicht bis auf die Straße hinausdrang.

Endlich pochte der Mann dreimal ganz leise an das untere Fenster; es mußte wohl ein Signal für eine auf Wache stehende Person sein, und in der That wurde auch sofort das Fenster geöffnet, und ein sehr gebräuntes Gesicht wurde sichtbar.

Mr. Weller? tönte es leise auf die Straße hinaus.

Digitized by Google

Bin es Mr. Flint.

Gut, sogleich!

Das Fenster wurde wieder geschlossen, aber dafür die Thür geöffnet und Weller verschwand im Innern des Hauses.

Die beiden Männer traten jetzt über den Hof in einen Schuppen; das Geräusch der Presse wurde jetzt vernehmbar; eine Oellampe erleuchtete die Räumlichkeit.

Hab' Euch eigentlich nicht mehr erwartet; begann Mr. Flint das Gespräch. So spät! Seid ein Wagehals, Mr. Weller.

Ich weiß, Mr. Flint, worauf hin ich's wage; sagte Weller, indem er lächelnd auf sein Bowiemesser und seine beiden Revolver in seinem Gurt deutete.

Ja, wahrhaftig; Ihr seht aus wie einer von den Border-Ruffians selbst.

Und komme direct von ihnen her.

Kommt Ihr? — Nun, da wundert's mich, Mr. Weller, daß Ihr noch im Besitz Eurer Schädelhaut seid.

Noch mehr wird's Euch wundern, daß ich nicht nur die meinige noch habe, sondern sogar im Besitze einer andern bin.

Mit diesen Worten holte Weller aus dem Schafte seines weiten Stiefels einen Scalp hervor.

Will nicht hoffen, Mr. Weller, sagte Flint, daß Ihr Euch die üble Gewohnheiten der Border-Ruffians oder der Rothhäute beigelegt habt.

Diesen Scalp, entgegnete Weller finster und ernst, habe ich auf dem Wege zwischen Franklin und hier den Tatzen der Doniphan-Tigers und der Kickapoo-Rangers entrissen.

Flint sah den jungen Mann mit einem Ausdrucke an, in welchem Mißtrauen und Erstaunen sich mischten.

Mr. Weller, sagte er dann, wir sind in der letzten

Digitized by Google

Zeit nicht immer die besten Freunde gewesen; seitdem Ihr mit einer Niggerdirne lebt, und solche sogar zu Eurer Frau gemacht habt, konnte von einem freundschaftlichem Verhältniß zwischen uns nicht mehr die Rede sein. Selbst Capitän Brown, welcher nicht weniger als Ihr für die Gleichstellung der schwarzen Race schwärmt, hat Eure Handlungsweise dennoch getadelt; alle Eure Landsleute haben sich von Euch zurückgezogen, und von denen könnt Ihr doch wenigstens nicht sagen, daß sie in den Vorurtheilen gegen die Niggers groß geworden sind. Wir sind im vorigen Jahre hier hergekommen, Mr. Weller, um in Lawrence festen Fuß zu fassen; wir sind hierhergekommen, um den Kampf mit den Border-Ruffians von Missouri zu bestehen und, so viel wir vermögen, Kansas für die Freistaatenpartei zu retten. Nun Mr. Weller, Ihr habt Euch wacker gehalten, Ihr habt im Wakarusakrieg Außerordentliches geleistet, well! Aber Ihr habt auch eine unverzeihliche Thorheit begangen. — Ihr ließet Euch von Eurem Hasse gegen die Sklavenpartei, die Negerbarone und die Border-Ruffians so weit verleiten, etwas zu thun, was keinem Gentleman in ganz Amerika zu thun einfallen würde. Ihr habt eine Niggerdirne zu Eurem Weibe gemacht, geradezu zu Eurem Weibe, denn Ihr habt Euch nach der Sitte Eures Landes mit ihr trauen lassen. Ich bedaure es, sagen zu müssen, daß Ihr kein Gentleman mehr seid, Mr. Weller. Ihr werdet verachteten Wesen, welche Eure Kinder sein werden, den Ursprung geben; und wenn Ihr fortan noch als Vertheidiger der schwarzen Race auftretet, dann können Eure Worte so wenig wie Eurer Thaten Euch von der Verächtlichkeit retten, die Ihr Euch durch Eure Selbsterniedrigung zugezogen habt.

Mr. Flint; versetzte Weller, Ihr seid sonst gerade nicht ein Mann von vielen Worten, und ich bewundere daher Eure Beredtsamkeit, wenn Ihr auf diesen Punkt zu sprechen kommt. Ihr habt mir Eure Freundschaft aufgekündigt, well

Digitized by Google

— ich war wohl darauf gefaßt, denn ich war ja vertraut genug mit Euren Ansichten; was aber Capitän Brown betrifft, so hat er meine Handlungsweise keineswegs mißbilligt.

Und noch eins, Mr. Weller; fiel Mr. Flint ein, Ihr habt mir, als wir New-York verließen, vertraut, daß Ihr Euch mit Miß Brandon verlobt; Ihr habt mir aber nicht mitgetheilt, daß die Dame Euch untreu geworden, oder daß sie gestorben wäre — im Gegentheil; muß mich sehr wundern Mr. Weller, daß ein Mann Eurer Art, so wenig zuverlässig —

Mr. Flint; fiel Weller ein, ohne diesen ausreden zu lassen, ich hoffe, daß Ihr nicht glaubt, daß ich Euch für diese Nacht meinen Besuch angekündigt habe, um von Euch Vorwürfe und Zurechtweisungen entgegen zu nehmen; vielmehr komme ich, Euch zu warnen. Da Ihr mich nicht mehr für zuverlässig und Eurer Freundschaft würdig haltet, so kommt es mir nicht in den Sinn, Euch etwa in dieser Beziehung Anerbietungen zu machen. Ich gehe, wie Ihr wißt, jetzt meinen eigenen Weg, habe mich von allen meinen ehemaligen Freunden getrennt, aber meine Theilnahme für Euch und sie ist deshalb dennoch dieselbe geblieben, und wo ich Euch dienen und helfen kann, da wird es gewiß geschehen. Also nochmals, Mr. Flint, ich habe genaue Wissenschaft, daß es im Werke ist, Lawrence zu überfallen, und die Stadt vom Erdboden zu vertilgen; auf das Freistaaten-Hotel und Eure Druckerei ist es zunächst abgesehen, dann kommt die Druckerei des Freistaaten-Journals an die Reihe; Raub, Mord und Brand ziehen gegen die Stadt heran, und wie ich weiß, Mr. Flint, habt Ihr wenig zu Eurer Vertheidigung gethan.

Beruhigt Euch, Mr. Weller, entgegnete Flint; was mich anbetrifft, bin ich vorbereitet, das Raubgesindel zu empfangen, mag es nun unter dem ehrlichen wohlklingenden

Digitized by Google

Namen eines Posse*), oder unter dem viel ehrlicheren einer Regulatoren-Räuberhorde hierherkommen. Dagegen glaube ich, daß Eure Landsleute, friedliebend wie sie sind, sehr schwer zu überzeugen sein werden, daß sie aufs Aeußerste gefaßt sein müssen.

Meine Landsleute sind gewarnt, entgegnete Weller, so gut wie Ihr, Mr. Flint; nur Mr. Eldridge konnte ich nicht sprechen, im Hotel schläft Alles und ich hatte meine Gründe keinen Allarm zu machen, denn ich weiß, daß bei ihm ein Jemand übernachtet, der keine Ahnung davon haben darf, daß ein Warner in Lawrence gewesen.

Gut, Mr. Weller; ich werde Mr. Eldridge von Eurer guten Absicht in Kenntniß setzen, und nun möcht' ich Euch fragen, auf welche Weise Ihr zu dem Skalp gekommen seid?

Ich machte so auf eigne Faust meine Streifzüge, Mr. Flint — —

Weiß, Mr. Weller. — Ihr steht nicht allein mit den Niggern, sondern auch mit den Rothhäuten auf gutem Fuße. Wie ich gehört, habt Ihr mit den Indianern, auf dem Feste, welches der Indian-Agent zu Leavenworth den Delawares, Wyandots und Kickapoos, den Winnebagons, Pottawatomies und wie die Kaw-Indianer**) sonst noch heißen mögen, gegeben, sehr intime Freundschaft geschlossen und einen sehr lebhaften Verkehr angeknüpft.

Ganz recht, Mr. Flint, und ich muß hinzufügen, daß ich mich sehr wohl dabei befinde, und an den Rothhäuten ganz eben so wie an den Negern vortreffliche Eigenschaften entdeckt habe. —

---

*) Eine bewaffnete Macht, welche dem Sheriff und Marschall bei Ausübung ihres Amtes beisteht.

**) Diejenigen indianischen Volksstämme, welche das Kansasterritorium ursprünglich bewohnten; die erstgenannten waren eingewanderte Stämme.

Digitized by Google

Geschmacksache das, Mr. Weller; fiel Mr. Flint ein, was mich anbetrifft, so ist meine Meinung, wie Ihr wißt, daß Amerika den Weißen ausschließlich angehört, und daß Rothhäute und Niggers, so gut wie die Reptilien und die Raubthiere dieses Landes, ausgerottet werden müssen. Weder die Wissenschaft, noch die Freiheit werden dabei verlieren, Mr. Weller.

Mr. Flint, versetzte Weller, als ich in dieses Land kam, oder ich will mich deutlicher ausdrücken, als ich meinen Fuß zum ersten Mal auf amerikanischen Boden setzte, da schwebte mir kein andres Ziel vor, als ein freier Mann, freier Bürger einer Republik zu sein; ich hatte aber auch den guten Vorsatz, jedem Andern dieselbe Freiheit zu gönnen und nach Kräften zu gestatten, er mochte sie begehren oder nicht. Nun aber lernte ich in Amerika die empörenden Grundsätze kennen, nach welchen Menschen, die selbst, oder deren Väter und Mütter gewaltsam in dieses Land geschleppt worden, behandelt werden, und als ich Euch nun kennen lernte, und von Eurem Vorsatz erfuhr, nach Kansas zu ziehen, um gegen die Sklavenpartei zu wirken, da schloß ich mich Euch rückhaltslos an und führte Euch meine Landsleute zu, so viele ich deren zu gewinnen vermochte. Nun kam das zweite Stadium, Mr. Flint, wo ich erkennen sollte, welch einen seltsamen Begriff die freiesten Männer oft von der Freiheit haben. Erst hier im Kansasterritorium kam ich mit der Race in Berührung, welcher ursprünglich dieses ganze ungeheure Land gehörte, und ich überzeugte mich, wie grausam und verächtlich diese Race von den Europäischen Eindringlingen behandelt worden ist und noch behandelt wird. Ihr wollt sie ausrotten, Mr. Flint, wie Ihr die Reptilien und die Raubthiere ausrottet, wie Ihr die Wälder ausrodet und die Sümpfe trocken legt; aber Mr. Flint, vergeßt Ihr, daß Menschen keine Sümpfe und keine Wälder,

Digitized by Google

keine Reptilien und keine Raubthiere sind, wo Ihr Euch nicht selbst zu diesen zählen wollt?

Well, well; entgegnete Flint; habt ganz recht von Eurem Standpunkt aus, Mr. Weller; es ist eben Geschmacksache, wie ich Euch sagte, ob man Niggers und Indianer als seines Gleichen anerkennen will oder nicht. Meine Meinung ist, daß der Menschheit ein Recht zusteht, alles was ihrem Fortschritt feindlich widerstrebt, zu vernichten. Die weiße Race, Mr. Weller, ist allein der höchsten menschlichen Veredlung fähig, alles was nicht zu ihr gehört muß verschwinden aus Land und Flur, aus Wald und Prairie, so gut das Unkraut und die Insekten verschwinden müssen. Eure cultivirten Schwarzen und Indianersind nichts anderes als gezähmte Bären und Löwen, Ihr könnt wohl mit ihnen allerlei gefährliche Kunststückchen machen, gut zur Befriedigung der Neugierde, aber das ist auch Alles, Mr. Weller. Nun, genug davon. Scheint mir, daß wir uns gegenseitig nicht bekehren werden. Also, erzählt mir jetzt Euer Abentheuer, denn ohne ein solches seid Ihr sicher nicht zu dem Skalp gekommen.

Ich war also, Mr. Flint, in Fort Leavenworth, um einem der dort unter der Regierungsreserve gefangenen Sioux*) eine Bestellung von seiner Squaw zu überbringen. Ich hatte mich zu diesem Geschäft erboten, denn das arme Weib war krank und konnte es nicht selbst ausrichten.

Ihr seid doch nicht etwa in Utah gewesen? fragte Flint.

Nein, Mr. Flint, die Indianerin war auf dem Wege

*) Diese Sioux gehören zu den wildesten Prairien-Stämmen. Ein Jahr zuvor hatten sie die Post auf ihrer Route durch die Ebenen von Utah angefallen und einen der Beamten erschlagen. Es wurde daher eine Anzahl Personen von diesem Stamme gefangen genommen, nach Fort Leavenworth transportirt nnd dort in Gewahrsam gehalten, jedoch 1856 von dem Präsidenten amnestirt.

Digitized by Google

zu ihrem Manne, hatte die gefährliche Reise mitten durch die den Sioux feindlichen Stämme zurückgelegt, bis sie unsern meiner Farm halbtodt niederfiel. Ich fand sie und nahm sie auf, richtete ihre Bestellung an ihren Mann aus, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die Kickapoo-Rangers, die Platte-County-Jäger, die Doniphan-Tigers und andere Compagnien unter General Atchison, Clark und Stringfellow sich zusammen thun wollten gegen Lawrence, um dieses Brutnest der Freistaaten-Partei, wie sie es nennen, in Asche zu legen. Ich entwarf nun meinen Plan, um mich von der Absicht der Border-Ruffians zu überzeugen, machte unter der Maske eines Proslaveryman in Bobs Begleitung eine Rundreise durch die Städte Kickapoo, Atchison, Platte-City, Parksville, und Kansas-City; hielt dann einige Wochen in der Shawnee-Mission*) bei dem Superintendent Thomas Johnson Rast —

Nun, da habt Ihr einen braven Mann kennen gelernt, glaub' ich; wandte Flint ein.

Seid im Irrthum, Mr. Flint; Sr. Ehrwürden, der Superintendent der Manual-labour-school, welcher von der Regierung der vereinigten Staaten dazu bestellt ist, den Indianern die Landwirthschaft, Lesen und Schreiben und die Grundsätze der christlichen Religion beizubringen, ist einer der wärmsten Anhänge der Border-Ruffiens. Ich bedaure die armen Indianer; die christliche Moral, die sie von diesem Seelenhirten lernen, wird sie zu vollendeten Bösewichten und Schelmen machen; wahrlich der Neger Jonathan steht, was Würde, Ehrlichkeit und Religiösität anbetrifft, hoch über diesen weißen Priester. — —

*) Shawnee-Industrie-Schule. Die Shawnee Indianer gehören zu den cultivirtesten in Kansas, sie sind civilisirt und gute Ackerbauer. Die Quäcker haben bereits seit einem halben Jahrhundert eine Mission unter ihnen, und die Methodisten und Wiedertäufer haben daselst Lehr- und Industrieschulen. —

Digitized by Google

Oho — Mr. Weller; dieser Jonathan ist ein Schuft, Ihr kennt meine Ansicht und ich hoffe nicht, Mr. Weller, daß Ihr diesen Vergleich gemacht, um mich daran zu erinnern, weshalb wir aufgehört haben, Freunde zu sein.

Ich werde nie ein Hehl aus meiner Meinung machen, Mr. Flint; entgegnete Weller.

Well, — dann will ich Euch sagen, Mr. Weller, daß dies die letzte Unterredung war, die wir mit einander geführt haben. Ich hasse die Border-Ruffians so grimmig wie Ihr, aber um nichts geringer ist meine Verachtung der Nigger und der Rothhäute, für die Ihr schwärmt, Mr. Weller. Ihr seid ein Deutscher, was bei mir, nachdem ich Euch so gut kennen gelernt, nichts anderes heißt, als ein Phantast, Mr. Weller. Gut; — wenn Ihr's sein wollt, und wenn Ihr Geschmack an Eurem Squatterleben findet, — aber dann Mr. Weller, geb ich Euch den Rath, kümmert Euch nicht um mich und mein Freunde'; wir sind auf unserer Hut. — Wenn Ihr einen Blick tiefer in diese Scheune werfen wollt, dann könnt Ihr mein kleines Arsenal gewahren; wir stehen hier auf dem besten Vertheidigungsfuß, und ich sage Euch, die Person, welche es wagen will, diesem Gebäude und dieser Druckerei in feindlicher Absicht nahe zu treten, möge zuvor ihre Rechnung hier unten abschließen.

Mit diesen Worten erhob sich Flint, indem er die Lampe in die Hand nahm, und damit ganz deutlich zu erkennen gab, daß er das Gespräch für abgebrochen betrachtete.

Ueber Weller's Antlitz ging ein melancholischer Zug; er sah Flint einige Minuten lang mit einer Art Mitleid und Rührung an; dann streckte er seine Hand aus, indem er sagte:

Gut, Mr. Flint, Ihr heißt mich gehen, aber ich gehe nicht als Euer Feind; und ich hoffe noch Gelegenheit zu finden, Euch zu überzeugen, daß wir Deutschen keine Phantasten sind, daß wir vielmehr in diesem Lande, welches ursprüng-

Digitized by Google

lich eben so wenig Euer ist wie unser, und das die deutsche Axt und der deutsche Pflug so gut wie Eure Axt und Euer Pflug für die Zukunft eines freien Menschengeschlechts urbar gemacht haben, unser großes Werk — die Freiheit mit der Humanität zu paaren — vollenden werden. —

Weller ging. Flint sprach kein Wort mehr und hinter ihm fiel die Thür des Druckereigebäudes dröhnend zu. — Weller stand draußen auf der Straße, mitten in der Nacht, wie es schien, einen Augenblick unschlüssig, wohin er sich wenden sollte.

Dann aber wandte er sich rasch wieder dem Freistaaten-Hotel zu und zog an der Klingel.

Nach einigen Minuten erschien der Hoteldiener.

Ein Zimmer für mich und zwei Pferde; sagte Weller barsch.

Euch sehe ich wohl, aber wo sind die Pferde, Sir?

Weller legte seinen Daumen an den Mund und ließ einen durchdringenden Pfiff hören; während er in's Haus trat näherte sich Pferdegetrapp, und eine dunkle Gestalt, welche zwei Pferde an den Zügeln führte, kam die Straße herauf.

Oho, ein Nigger; sagte der Hoteldiener, seid also kein Freistaatenman, Sir? —

Es wäre jedenfalls besser, Ihr wieset mir ein Zimmer an, als daß Ihr unnütze Fragen thut, entgegnete Weller, sagt meinem Nigger, daß ich mich nur zwei Stunden ausruhen werde.

Gut, Sir.

Der Hoteldiener führte den jungen Mann in ein Zimmer der ersten Etage, in welchem zwei Betten standen; das eine war bereits von einem schlafenden Gaste besetzt.

Wer ist der Herr? fragte Weller scheinbar sehr gleichgültig.

Digitized by Google

Weiß nicht, Sir, ist erst vor einer Stunde angekommen; mir so wenig bekannt, wie Euch.

Der Hoteldiener entfernte sich und Weller hatte Zeit, sich seinen Stubengenossen näher anzusehen. Es schien auch, daß er ein ganz besonderes Interesse an demselben nahm, denn er stand eine Weile an seinem Bette und betrachtete den Schläfer genau.

Ein Zug der Befriedigung ging über sein Gesicht.

Gottes Fügung! sagte er leise vor sich hin, dann warf er sich angezogen wie er war auf's Bett; aber keineswegs schlief er ein.

Weller hatte sich, das wollen wir jetzt beiläufig erwähnen, seitdem wir ihn zuletzt in New-York gesehen, sehr verändert. — Sein Gesicht war so sehr gebräunt, daß man ihn eben so gut für einen Indianer wie für einen Weißen halten konnte; der Ausdruck seines Gesichtes hatte sich ungemein verwildert; sein Bart war lang, dicht und struppig gewachsen, und seine ganze Gestalt sah kräftiger und muskulöser aus. Sein Anzug war von dem eines westlichen Grenzers in keiner Hinsicht zu unterscheiden. Obwohl es Frühling war, trug er doch eine fast bis zu den Knieen reichende mit Pelz gefütterte und verbrämte Jacke, ein Beinkleid von Büffelleder und große weit über das Knie reichende Stiefeln. An der Stelle der Büffelhaut, die Weller noch vor Kurzem, da es kälter war, über dem Rücken trug, sah man jetzt einen rothen wollenen Hemdkragen, und dieser Anzug war durch einen spitzen schwarzen Filzhut gekrönt. Wer würde wohl den sonst in der modernsten, elegantesten Tracht, mit den feinen Glaceehandschuhen bekleideten Berliner Referendar in dieser Gestalt wieder erkannt haben? Und doch ließ sich gerade nicht behaupten, daß diese Umwandlung zu seinem Nachtheil ausgefallen wäre; im Gegentheil, über die schöne kräftige Gestalt des jungen Mannes mit dem edlen, wohlwollenden Gesicht war ein romantischer

Digitized by Google

Reiz ausgegossen, der gewiß selbst auf verwöhnte zarte Damen seinen Zauber ausgeübt haben würde. Die gewöhnlichen Waffen des Grenzers, und zu dieser Zeit jedes Bewohners von Kansas kann man hinzufügen, Revolver und Bowiemesser, vervollständigten dieses, nach Europäischen Begriffen, banditen- und räubermäßige Gepräge unseres jungen Deutschen.

Beinahe schien es, daß Weller aus ganz andern Gründen, als um zu ruhen, in das Hotel gegangen war; er schloß die Augen nicht, vielmehr waren diese fast unverwandt auf den nachbarlichen Schläfer gerichtet, der ebenfalls vollständig angekleidet auf der Matratze lag; sogar den breitkrämpigen, elastischen Hut hatte er nicht abgelegt, es lag aber dieser nicht auf, sondern neben dem Kopfe des Schläfers, dessen Gesicht nur zum kleinsten Theil von der Krämpe bedeckt war.

Wohl eine gute Stunde war vergangen, als Weller sich wieder erhob; das Geschnarche des Schläfers war eben keine angenehme Musik für einen wachen Müden. Weller trat an den Kamin, auf welchem das brennende Licht stand, riß ein Blatt Papier aus seinem Taschenbuche, das er nach gewohnter heimischer Weise auch jetzt noch bei sich führte, und trat dann wieder an das Bett seines schlafenden Stubengenossen. Er nahm den Hut, nicht etwa um sich zu überzeugen, ob er auch die Züge des Schläfers erkannt habe, sondern um das beschriebene Papier daran zu befestigen, und dann begab er sich hinunter in den Stall, wo Bob ganz gemüthlich neben den Pferden seines Herrn schlief.

Weller weckte ihn.

Schon aufgestanden, Master? fragte Bob, mit einem Accent, der gegen seine frühere Ausdrucksweise ungemein abstach.

Rasch, Bob — wir müssen fort; ich habe da oben neben einem Manne gelegen, der uns vielleicht die Heimkehr unmöglich machen würde, und doch drängt es mich, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen.

Digitized by Google

Hat nichts zu sagen, Master, unsere Pferde sind schnell.

Aber von Lawrence bis nach unserer Farm ist ein weiter Weg, Bob.

Sehr weiter Weg, Master, aber nicht zu weit für Menschen mit sechs Füßen.

Bob führte die Pferde hinaus, der Hoteldiener hatte seine Bezahlung empfangen und bald darauf jagten die beiden Reiter davon, daß die Funken stoben.

Der Tag begann zu dämmern.

Einige Stunden nach Weller's Entfernung erhob sich der Fremde, und natürlich war das erste, daß er nach seinem Hute griff, und den Zettel bemerkte.

'S wird wohl meine Zeche sein, brummte der Mann in den Bart, wüßte sonst nicht — —

Das Gesicht des Lesenden veränderte sich auf eine seltsame Weise.

Man konnte eben nicht sagen, daß diese Veränderung zu seinem Nachtheil war, denn schwerlich konnte seine Häßlichkeit durch irgend eine leidenschaftliche Aufwallung vermehrt werden, aber seine hervorspringende Stirn, welche hart wie ein Fels zu sein schien, erhielt durch das Zusammenziehen seiner Braunen einen so tiefen Einschnitt, daß die untere Partie gleichsam wie in zwei Hälften gespalten zu sein schien, und sein borstiges, stachelschweinartiges, etwas in's Röthliche spielende, Haar sträubte sich hoch empor.

Das Papier in der Hand zerknittern, den Hut zornig auf den Kopf stülpen und die Treppe hinab stürzen war das Werk eines Momentes; der Besitzer des Hotels, Mr. Eldridge, war so unglücklich ihm gerade entgegen zu

Digitized by Google

treten, und diesen heftig beim Arme packend, schrie der Fremde:

Wo ist der Schuft von Dutchman? — Wo ist der Abolitionist? — Will nicht Shofield heißen und nicht meine tausend Meilen weit hierhergekommen sein, wenn ich den verfluchten Niggerdieb nicht skalpire.

Wen meint Ihr, Sir? fragte Mr. Eldridge.

Meine just den, den ich meine! schrie Shofield, — denn er selbst, der vermeintlich Ertrunkene ist es, den wir jetzt vor uns haben, — wo habt Ihr ihn versteckt, Sir? Gebt ihn heraus, sag' ich Euch, oder Euer verfluchtes Freistaatennest brennt um einige Tage früher ab, als mir lieb ist.

Sehe just, wen ich vor mir habe, entgegnete Mr. Eldridge mit der größten Ruhe, sollt' meinen Sir, daß hier keine Leute einkehren, welche Ansichten und Absichten hegen wie Ihr; wenn Ihr zu den Border-Ruffians gehört, hättet Ihr nicht unter meinem Dache die Nacht verbringen sollen, vorausgesetzt, daß Ihr mit meinen andern Gästen nicht im Frieden leben wollt.

Shofield wurde durch die Ruhe des Wirthes nur noch aufgebrachter, und schon zielte er mit seinem Revolver nach ihm, aber in diesem Moment trat glücklicher Weise ein Mann hinzu, welcher dem tobenden Raufbold einigen Respect einzuflößen schien.

Dieser Mann war Flint.

Ah — Mr. Shofield! sagte dieser, Ihr wagt es, Euch in dieser Stadt blicken zu lassen, und im Freistaaten-Hotel Euch niederzulassen! Ich rathe Euch, den Rückweg zu Euren Kickapoo-Rangers anzutreten; hier werdet Ihr schwerlich Leute finden, die Euch beispringen. Packt Euch, Mr. Shofield; thut es so schnell wie möglich; denn je länger ich Euch ansehe, desto größer wird bei mir der Appetit, Euch eins auf Euren dicken Schädel zu geben.

Kaum hatte Flint diese Worte ausgesprochen, als auch

Digitized by Google

schon ein Schuß erdröhnte; Shofield hatte seinen Revolver auf Flint abgeschossen; glücklicher Weise wurde nur dessen Hut getroffen. Shofield aber schien von der Unfehlbarkeit seines Schusses vollkommen überzeugt zu sein, denn fast im selben Moment, als der Schuß losging, war er auch schon in den Hof gesprungen, und dann schwang er sich auf sein Pferd, das gesattelt dastand, schoß noch ein paar Mal auf die beiden Männer, welche seinem Pferde in die Zügel fallen wollten und sprengte mit einem rohen, höhnischen Abschiedsfluch von dannen.

Ihr kennt den Mann, Mr. Flint? fragte der Hotelwirth, nachdem er sich überzeugt, daß weder er selbst noch sein Freund verwundet war.

O, ein wenig, Mr. Eldridge, entgegnete Flint, stand dem Manne schon einmal gegenüber; und nicht einen Cent hättet Ihr für seinen Hals gegeben, denn ich war schon stark dabei, ihn aufzuknüpfen.

Der Galgen wäre nicht zu gut für ihn gewesen, sollt ich meinen, Mr. Flint.

'Swar eine närrische Geschichte, Mr. Eldridge; entgegnete Flint, indem er ein Stück Papier, das er so eben erst bemerkt hatte, von der Erde aufhob, und flüchtig übersah.

Nun, Mr. Flint — was studirt Ihr da? — Calculir', daß Ihr die Absicht hegt einen Gin-Sling zu Euch zu nehmen. He? —

Will's thun, Mr. Eldridge, aber sagt mir zuvor, wie dieses Papier zu Euch hierher gekommen sein mag; habt Ihr einen deutschen Gast über Nacht gehabt? —

Scheint so —; er war die Ursache, weshalb ich mit dem Border-Ruffian in Streit gerieth. Nun, was ist's denn?—

Mr. Flint las:

„Ich war diese Nacht Euer Stubencammerad, Mr. Shofield, und hatte die Absicht, Euch eine Kugel durch

Digitized by Google

den Kopf zu jagen; 's wär aber ein zu ehrlicher und anständiger Tod für einen Hallunken Eurer Art gewesen; und einen Strick hatte ich nicht zur Hand. Hoffe aber, daß Ihr mir bald die Ehre Eures Besuches erweisen werdet, und sollt Ihr dann Alles in Bereitschaft finden, und nach Gebühr empfangen werden.

Weller.

Mr. Flint trat in die Schenkstube, und der Clerk beeilte sich, ihm einen Gin-Sling einzuschenken; obwohl es noch früh war, fanden sich doch schon eine Anzahl Gäste ein, welche theils durch die Schüsse, theils durch die Hoffnung, von den eingekehrten Fremden Neuigkeiten zu erfahren, herbeigezogen waren.

Die Männer kannten sich unter einander und nachdem sie sich begrüßt, begann Mr. Flint auf die wiederholte Aufforderung des Wirthes:

Es ist wohl Niemand unter diesen Anwesenden, dem es unbekannt wäre, wie ich im vorigen Jahre gerade zur Zeit des Wakarusakrieges nach Kansas kam. Sah hier traurig aus, meine Herren, und obwohl man in New-York einigermaßen von diesen Zuständen unterrichtet war, so übertraf die Wirklichkeit, wie ich solche hier vorfand, doch bei weitem alles das, was ich davon gehört hatte. Ich erkannte, daß die Abolitionisten in den Freistaaten entweder nicht den Muth besaßen, die entsetzlichen Dinge, wie sie hier getrieben wurden, getreu zu berichten, oder daß sie die Nachrichten, welche sie empfingen, für übertrieben hielten; genug ich legte mir die Frage vor, ob ich nicht statt unter meine Landsleute, unter eine Horde von Wilden, Schuften und Räubern gerathen wäre, welche aus allen Zuchthäusern der Welt entsprungen und sich hier gesammelt hätten, um einen Vertilgungs Krieg gegen die Civilisation und die Frei-

Digitized by Google

heit zu führen. Nun, meine Herren, ich hatte eine Anzahl tüchtiger und wackerer Burschen mit mir, obwohl sich auch eine Anzahl Deutsche darunter befanden, die sich alsobald ans Umkehren machten, als sie sahen, welche Rolle Bowiemesser und Revolver hier spielten, und wie an einen gesicherten, unangefochtenen Besitz für keinen Freistaatenman zu denken war. Sie kehrten zum Theil um, sag' ich, und begaben sich nach St. Louis, wo sie die Niggers Niggers sein ließen und sich friedlich ansiedelten, gleichviel ob ihr nächster Nachbar Free-Soiler und Abolitionist oder Proslaveryman und Sklavenhalter war. Nur zwei Männer hielten bei mir aus, von denen der Eine ein junger Preuße, Namens Weller, ein Rechtsmann, der andere ein Kürschner aus Baiern war. Also diese beiden Männer, — obwohl Deutsche, wie Ihr wißt, einen etwas furchtsamen Charakter haben, — harrten an meiner und Capitän Brown's Seite tapfer aus, und da wir alle unsere Grundsätze nicht verhehlten, könnt Ihr Euch denken, daß wir Lawrence, das Ziel unserer Reise, nicht erreichten, ohne verschiedene dutzend Kugeln ausgetheilt und verschiedene Wunden empfangen zu haben; der bairische Kürschner sogar mehr als er vertragen konnte, denn der arme Teufel verschied bald nach unserer Ankunft in Lawrence an einer Kopfwunde, die er bei Independence empfangen hatte.

Flint ließ sich zur Abwechselung einen „Whiskey-Straights" einschenken, und fuhr dann fort:

Es sah gerade hübsch aus, als wir in Lawrence ankamen; die „blaue Loge" hatte alle ihre Höllengeister ausgespuckt; Gouverneur Shannon war so gütig gewesen, den Generalen Stricklar und Richardson in Missouri zu befehlen, eine so große Truppe als möglich zu versammeln, und sich mit derselben schleunigst zum Sheriff zu begeben, um diesen in Ausführung des Gesetzes zu unterstützen. — —

Digitized by Google

Ein ganz seltsames heiseres Gelächter unterbrach jetzt den Redner, alle Anwesenden blickten auf, und sahen den unheimlichen Lacher an der Thür der Schenkstube stehen.

Unheimlich konnte man wohl den Anblick eines Menschen finden, der, obwohl er der weißen Race anzugehören schien, dennoch tätowirt und wie ein Indianer gezeichnet und bekleidet war. Sein Gurt strotzte von Messern und Pistolen, sein befiedertes Haupt war mit allerlei Zierrathen wie sie die echten Rothhäute trugen, geschmückt; um seinen Hals hing eine dreifache Kette von Menschenzähnen und allerlei kleinen zierlichen Menschenknochen; man mußte wirklich glauben, einen Indianer von den wildesten Stämmen der Kaw-Indianer vor sich zu sehen.

Fahrt fort, Mr. Flint; sagte diese seltsame und auffällige Erscheinung mit einem ganz eigenthümlichen Accent; 's macht mir Spaß diese Erinnerung — habe hier auch noch einige Andenken davon. —

Er wies auf die Knochen seines Halsbandes. —

Ihr seid also wieder hier, Teokunko*), entgegnete Flint, nun, da wird's bald genug ein Unglück geben; wenn Ihr kommt ist's hohe Zeit, das Pulverhorn zu füllen und den Revolver zur Hand zu nehmen. —

Fahrt nur immer fort, sagte Teokunko; wenn Ihr ausgesprochen habt, werde ich auch Euch etwas erzählen; 's ist lustig. Einen Rum-Punsch, Mr. Eldridge, für mich, und einen zweiten für meinen besten Freund! —

Und mit heiserem Lachen trat der seltsame Indianer an die Bar, die verlangten zwei Gläser wurden ihm eingeschenkt und es schien wohl, daß er selbst sein bester Freund war,

---

*) Der Schnellfüßige.

Digitized by Google

denn er leerte beide Gläser schnell hintereinander, forderte abermals für sich und seinen besten Freund zwei „Rum-Punsch," trank auch jetzt wieder beide Gläser aus, zündete sich eine lange Tonpfeife an, setzte sich nieder und begann behäbig zu schmauchen.

Niemand schien sich um den Mann sonderlich zu kümmern, er mußte hier eine bekannte Erscheinung sein.

Mr. Flint fuhr nun fort:

Die Geschichte war damals gerade in bestem Zuge; der arme Free-Soiler, Mr. Dow, war von dem Hallunken und Proslaveryman Coleman an der Schwelle seines Hauses niedergeschossen worden. Der Schuft hatte sich durch seine Flucht der Strafe entzogen, mit dem Sheriff, Postmeister Jones, sich verbunden, und kam nun mit diesem zurück, um sich an Dow's Freunden zu rächen; das aber gelang ihm nicht, vielmehr wurde Colemans Blockhaus niedergebrannt. —

Und nun begann der Wakarusakrieg, rief der weiße Indianer aus, — 's war eine prächtige Geschichte, Mr. Flint. Noch ein Glas für meinen besten Freund, Mr. Eldridge!

Allerdings begann der Wakarusakrieg, fuhr Flint fort, Gouverneur Shannon hatte nicht vergeblich die Bevölkerung von Missouri angerufen; längs der ganzen Grenze wurde gerüstet, um die Blockhäuser der Free-Soiler zu zerstören, und „Lawrence" war das Kriegsgeschrei. Von Independence und Westport rückte eine Compagnie Border-Ruffians heran, welche zwischen dem Wakarusa-Fluß und Franklin*) ein Lager bezogen hatte.

*) Sechs Meilen von Lawrence entfernt. Man darf, um sich ganz in die damaligen Zustände in Kansas versetzen zu können, nicht vergessen, daß zu dieser Zeit die Beamten bis zum Präsidenten der Republik aufwärts keineswegs der Abolition hold waren; der Präsident selbst war Freund und Anhänger der Sklavenpartei, mithin waren es auch alle Beamte, deren Ernennung von ihm abhing. Das war mit dem

Digitized by Google

War eine schlimme Zeit, Mr. Flint, sagte Mr. Eldridge, behüt' uns Gott vor einer ähnlichen; wir alle, die wir hier sind, haben's ja mit durchgemacht und ich bin begierig zu hören, was Ihr uns Neues hinzufügen werdet.

Denke, daß ich mich sachgemäß kurz fasse, entgegnete Flint, und wenn ich Dinge erwähne, die hier Jedermann weiß, dann muß ich wohl der Meinung sein, daß es nicht schaden kann und vielleicht auch nothwendig ist, das Gedächtniß der Leute ein wenig aufzufrischen. Damals sagten die gescheuten Männer in Lawrence: Gouverneur Shannon und

---

Gouverneur von Kansas der Fall; und die Vorfälle in diesem Territorium brachten erst einen solchen allgemeinen Umschlag in der Volksstimmung hervor, daß vier Jahr später der Candidat der republikanischen, d. h. der sklavenfeindlichen Partei, Lincoln, auf den Präsidentenstuhl erhoben werden konnte. Der oben von Flint erwähnte Vorfall hatte folgende Veranlassung: Im November des Jahres 1855 fand unter dem Präsidium des Gouverneur Shannon zu Leavenworth eine Versammlung statt, bei welcher Gelegenheit sich der Gouverneur als Vertreter von Douglas-County, in dem Lawrence liegt, geberdete, obwohl er sich daselbst gar nicht aufhielt und kein Mensch von dieser Vertretung etwas wußte. Shannon wurde nun von der Versammlung zum General der Kansasmiliz gewählt und hielt eine heftige Rede, in welcher er die Agitation der Freistaatenpartei für einen Landesverrath erklärte, und seinen festen Entschluß zu erkennen gab, einen solchen Zustand der Dinge nicht zu dulden; die Versammlung versprach dagegen, den Gouverneur bei seinen Bestrebungen, die Gesetzlichkeit aufrecht zu erhalten, zu unterstützen, was im Munde der Sklavenpartei nichts anderes hieß, als jede freie Meinungsäußerung der Freistaatenpartei zu verhindern. Da nun die Beamten im Territorium, durch die Wahlumtriebe und Gewaltthätigkeiten der Border-Ruffians, sämmtlich Anhänger der Sklavenpartei waren, so wurde bei den vielfachen Streitigkeiten über die Besitztitel zwischen den Ansiedlern selten oder nie zu Gunsten der Freibodenmänner entschieden und so geschah es auch bei dem von Flint erwähnten Fall. Hickory-Point war ein dichtes Gehölz, einige Meilen von Wakarusa entfernt, und hatte durch seine vortreffliche Lage und seines guten Bauholzes wegen die Besitzlust vieler Ansiedler erregt. Nun war es aber bereits von Freibodenmännern aus Indiana in Besitz ge-

Digitized by Google

Sheriff Jones haben das Gesetz für sich, und dem Gesetz wollen wir uns fügen, dann ist kein Grund vorhanden, uns anzugreifen, und wir können fortan in Ruhe und Frieden unsern Geschäften nachgehen. Also beschlossen diese friedfertigen Leute, daß diejenigen Männer, welche in der Dow'schen Geschichte verwickelt waren, Lawrence verlassen und sich einen andern Versteck und Zufluchtsort suchen sollten —

Flint wurde abermals durch Teokunko's heiseres Lachen unterbrochen.

Gute Leute, die so für Gesetzlichkeit und Friedfertigkeit schwärmen, sagte er höhnisch; harmlose Naturen, diese Lämmer, die sich lieber von dem Gesetze auffressen lassen, statt solche schuftige Gesetzeswächter zu skalpiren! —

Werde Euch bitten, daß Ihr mich ausreden laßt, Mr. Teokunko, sagte Flint, scheint mir nicht viel Zeit zum Reden

---

nommen, was später hinzukommende Proslaverymänner nicht abhielt, Anspruch an das Gehölz zu erheben.. Sie besetzten alle diejenigen Stücke, die ihnen gefielen, und zu diesen Gewaltmännern gehörte auch der genannte Coleman, der, nachdem er den armen Dow niedergeschossen, seine Raubzüge gegen dessen Wirth, Mr. Brandson, fortsetzte. Aber dieser Herr ließ sich nicht einschüchtern, und Coleman mußte flüchten. Nun wurde auf Sheriff Jones' Rath folgender Prozeß eingeleitet: Coleman lieferte sich freiwillig dem Gouverneur aus, ließ aber durch seinen Freund Buckley schwören, daß er von Brandson, dem Freunde Dow's, angegriffen worden und daher zu seiner Vertheidigung genöthigt worden wäre. Nun stellte der Friedensrichter einen Verhaftsbefehl gegen Brandson aus, mit dessen Ausführung Jones beauftragt wurde. Jener wurde nun Nachts aus seinem Bette geholt. Hierauf begab sich Jones und seine Rotte nach einem Wirthshause, um den guten Erfolg seiner Heldenthat zu feiern, als sie aber weiter ziehen wollten, vertraten ihnen die Freunde und Nachbarn des Gefangenen den Weg und befreiten Brandson. Dieser Vorfall war der Anfang des sogenannten Wakarusakrieges, Vorläufers des großen blutigen Bürgerkrieges, der sich über die ganze Union verbreitete, während jener sich nur auf Kansas beschränkt hatte.

Digitized by Google

mehr zu sein, und wenn ich Euer verschnörkeltes Gesicht recht verstehe, ist's Gewitter gegen Lawrence im Anzuge.

Nur weiter, Mr. Flint, rief Teokunko; derweil ein Glas, Mr. Eldridge, für meinen besten Freund.

Also die friedfertigen Leute hielten ein Meeting und beschlossen eine Widerlegung der ihnen vom Gouverneur unterstellten Absichten und Handlungen an den Congreß zu senden; inzwischen aber waren die Border-Ruffians zu fünfzehnhundert Mann angeschwollen und begannen Lawrence zu belagern; die Straßen wurden, wie Ihr wißt, bewacht, Reisende angehalten und durchsucht, Wagen unter allerlei nichtigen Vorwänden geplündert, die Ansiedlungen überfallen und ein Angriff auf Lawrence stand bevor.

Ist ein Fact! bemerkte Mr. Eldridge, während die andern Gäste, zu denen fortwährend neue hinzukamen, still, nachdenklich und aufmerksam, als hörten sie ganz neue Dinge, um Flint herumstanden.

Zu diesem Zeitpunkt war es gerade, fuhr Flint fort, als ich mit meinen Freunden im Territorium eintraf. Wir hatten uns durch die Haufen der Border-Ruffians förmlich hindurchschlagen müssen und nur einem Wunder gleichsam hatten wir es zu danken, daß wir bis nach Lawrene kamen.

Nun werden wir hören, was das für ein Wunder war, Mr. Flint; bemerkte Teokunko. —

Keins von denen, wie sie Euch zu begegnen pflegen, versetzte Flint. —

Wie ein wildes Thier sprang der Indianer von seinem Stuhle auf und stand mit einem Satze vor Flint.

Habt Ihr, fragte er, indem er aus seinen kleinen funkelnden Augen Blitze auf Flint schoß, schon aus meinem Munde von den Wundern vernommen, die mir begegnet sind? —

Scheint der Fall zu sein, Teokunko.

Digitized by Google

Bei welcher Gelegenheit, Mr. Flint?

Nun, Ihr hattet, wie gewöhnlich, Euren besten Freund aufs Beste mit Brandy versorgt, Teokunko, und da unterhieltet Ihr Euch mit Eurem besten Freunde von den Wunderdingen, die Euch begegnet; zufällig waren außer Eurem besten Freunde noch einige andere gute Freunde zugegen, worunter auch ich, Mr. Teokunko.

Gut, Mr. Flint, 's ist möglich das; fahret in Gottes Namen fort.

Teokunko nahm wieder seinen Platz ein, aber er trank nicht mehr und ließ den Kopf auf die Brust sinken; er schien schlafen zu wollen.

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Flint fuhr fort:

Wir hatten eine Stunde von Lawrence entfernt in einer verlassenen Blockhütte Rast gemacht; unser Baier war, im letzten Strauß, den wir mit den Border-Ruffians zu bestehen gehabt, schwer verwundet worden und bedurfte der Ruhe. —

Plötzlich stürzte eine Niggerdirne zu uns herein, fiel uns zu Füßen und flehte um unsern Schutz. Kaum hatten wir vernommen, daß sie einem sehr brutalen Mann angehörte, der aus Missouri ins Territorium übergesiedelt war, und sie nun auf seinen Streifzügen durch die Städte von Kansas der freistaatlichen Bevölkerung gleichsam zum Hohne herumführte und auf's Grausamste behandelte, so daß sie es nicht auszuhalten vermochte und davon gelaufen war, kaum hatten wir also diese Thatsache aus dem Munde der zitternden und weinenden Dirne erfahren, als ein Mann in unser Blockhaus stürzte und die Dirne wuthschnaubend anfiel.

Nun aber hättet Ihr meinen deutschen Freund sehen müssen, der in dem brutalen Kerl einen Menschen er-

Digitized by Google

erkannte, mit dem er schon in New-York zusammengerathen war, und dem er nun ganz einfach erklärte, die Niggerdirne wäre keine entlaufene Sklavin, sondern sein Weib. —

Mr. Flint hielt wieder inne, denn der Indianer stieß plötzlich einen ganz seltsamen Ton aus; es lag etwas unsäglich Wildes, Markdurchbebendes in diesen Tönen, die aber Niemanden zu befremden schienen.

Mr. Flint fuhr fort:

'S war ein komischer Einfall von dem jungen Deutschen und gefiel mir nicht recht, obwohl ich natürlich die Sache nicht ernstlich nahm. Die Dirne schien des Mannes rechtmäßiges Eigenthum zu sein, denn sie selbst erkannte ihn für ihren Herrn; und ich war dafür, ihm sein Menschenvieh auszuliefern. Nun aber erklärte der Deutsche, er würde das Mädchen lieber erschießen, als dessen Wegführung dulden und, seinen Revolver in der Hand, stand er vor der Dirne, als wäre sie wirklich eine weiße Frau gewesen, die ritterlich zu vertheidigen die Pflicht jedes Gentlemans ist.

Tedkunko, ließ abermals seinen wildtönenden Ausruf hören, Flint warf einen scharfen Blick auf ihn, und fuhr dann fort:

Nun aber zückte der Herr der Dirne sein Bowiemesser und um ein Haar hätte er den jungen Mann niedergestochen, wenn nicht die schwarze Dirne, welche dem Vorgange mit der ängstlichsten Spannung gefolgt war, sich auf den jungen Mann gestürzt und für ihn den Stoß empfangen hätte. Nun galt es für meinen jungen Feind einzustehen und da der Mann wohl einsah, daß er gegen uns nichts ausrichten konnte, verließ er die Blockhütte mit der Drohung, sich nächstens den Skalp des Deutschen holen zu wollen.

Mit zwei Verwundeten, unserm Baier und der schwarzen Dirne kamen wir also in Lawrence an; der Baier, starb und die Niggerdirne genas, dank der Sorgfalt ihres

Digitized by Google

Freundes, der sie wie eine Schwester pflegte. Inzwischen trennten wir uns, denn es handelte sich damals in Lawrence, wie Euch wird erinnerlich sein, um eine Kanone, welche in Kansas-City bei dem Spediteur lag und nach Lawrence dugsirt werden sollte, um zur Vertheidigung der Stadt zu dienen; war schwierig, einen Zwölfpfünder in eine Stadt hinein zu schmuggeln, die von einigen Tausend Border-Ruffians schlimmster Sorte umlagert war! Ich meldete mich beim General Robinson, die Sache zu unternehmen und machte mich anheischig nicht anders als mit der Kanone nach Lawrence zurückzukommen. Nun, ich denke, daß ich mein Geschäft gut zu Stande gebracht habe.

Das ist ein Fact*), Mr. Flint; sagte Mr. Eldridge, man erkannte was Ihr für ein Mann seid; ganz Lawrence gerieth in Staunen, als Ihr mit dem Zwölfpfünder ankamt. Ihr waret der Mann des Tages und wurdet von unserm General Robinson zum Capitän gemacht.

Gut, Mr. Eldridge; fiel Flint lächelnd ein, ich sehe, Ihr habt kein so schlechtes Gedächtniß, wie so viele Leute in Lawrence, und ich werde nicht nöthig haben, mich weiter über meine Handlungen während des Wakarusakrieges auszulassen. Will also nun von meinem deutschen Freunde erzählen, der in

---

*) Diese Kanone, welche sich die ersten Ansiedler hatten kommen lassen und in Kansas-City beim Spediteur stand, wurde auf folgende Weise nach Lawrence geschafft. Da der Spediteur nichts vom Inhalt der Kiste wußte und auch nicht wissen durfte, so gab Flint vor, daß die Kiste einen Wagen enthalte, und ließ die Kiste an der Seite, wo sich die Räder befanden, öffnen. Viele Fährlichkeiten waren bei dem Transporte zu bestehen. So wurde der Transport als er eben das Indianer-Gebiet verlassen hatte, auf der Straße nach Lecompton, wo er in dem morastigen Boden stecken blieb, von einer Patrouille der Missourier angehalten; aber Flint benahm sich so klug, daß der Transport nicht nur unbehindert weiter gebracht werden konnte, die Patrouille legte sogar noch Hand an, um den Wagen aus dem Moraste herauszuziehen und wieder in den Gang zu bringen.

Digitized by Google

Lawrence zurückblieb, während ich die Kanone aus Independence holte. Ich hatte ihn allerdings aufgefordert, mit mir zu kommen, denn mir gefiel der junge Mann und ich kannte seinen Muth und seine Einsicht; aber er hatte mir's abgeschlagen, weshalb meint Ihr? — Nun, um bei seiner Niggerdirne zurück zu bleiben, denn er erklärte, so lange diese nicht hergestellt sei, nicht von ihrem Bette weichen zu wollen.

Ja, seltsame Käuze diese Deutschen; bemerkte Mr. Eldridge.

Flint fuhr fort:

Als ich also zurückkehrte — Lawrence befand sich damals gerade in der größten Aufregung wegen der Ermordung des Mr. Barbar*) — fand ich meinen deutschen Freund an der Seite des Colonel Lane in voller Thätigkeit. Die Niggerdirne war hergestellt, aber sie war bei ihm geblieben und wohnte mit ihm in einem Hause, das er gekauft und in eine kleine Festung umgewandelt hatte. Natürlich konnte er als Freibodenmann keine Sklaven haben, da sie aber erklärt hatte, freiwillig bei dem jungen Manne als seine bezahlte Dienerin bleiben zu wollen, konnte Niemand etwas dagegen einwenden. —

Flint wurde jetzt abermals durch die Ankunft einer Anzahl Gäste unterbrochen, welche sehr beunruhigende Nachrichten brachten. Die Leute schienen alle sehr besorgt und ängstlich zu sein. Es hieß die Kickapoo-Rangers rückten gegen die Stadt, es sei auf eine Plünderung abgesehen, es müßten Schritte geschehen, um das Unglück von der Stadt abzuwenden.

Flint erhob sich.

Wenn die Kickapoo-Rangers wirklich im Anzuge gegen unsere

*) Dieser Mann war, als er von Lawrence nach seiner Blockhütte zurückkehren wollte, von den Border-Ruffians ermordet worden.

Digitized by Google

Stadt sind, sagte er, dann meine ich, ist es an der Zeit, daß wir unsere Kanone, die ich mit Lebensgefahr dent' ich aus Independence geholt, und die General Robinson hat vergraben lassen, sofort hervorholen; daß alle waffenfähige Leute den Hallunken entgegenziehen, und daß wir uns auf offenem Felde mit ihnen schlagen. Ist das Eure Meinung? —

Unsere Meinung ist, rief eine Stimmung, die unseres Generals Robinson, wir wollen so lange als möglich „dulden und stark sein." —

Ja, bei Allem was wir thun, dürfen wir nicht von dem gesetzlichen Wege abweichen; rief eine andere Stimme.

Gut, sagte Flint; Ihr seid also der Meinung, daß wir mit den Kickapoo-Rangers, mit den Mördern Brown's *) unterhandeln sollen? —

Nicht mit den Kickapoo-Rangers, aber mit der gesetzlichen Behörde.

Gut! entgegnete Flint, wer aber ist unsere gesetzliche Behörde? — Meint Ihr den Gouverneur von Kansas? — Nun, das ist unser General Robinson, der, wie Ihr, im Dulden stark sein will! Nun, ich calculire, daß wir bisher allerdings sehr stark im Dulden waren und daß uns diese Stärke sehr wenig geholfen hat. Oder meint Ihr den Präsidenten? — Ihr kennt Mr. Pierce's Proclamation, er hat für die Border-Ruffians von Missourie Partei ergriffen, hat ihnen das Territorium Kansas preis gegeben, so daß sie uns ihre Gesetze aufzwingen und ihre Sklavenwirthschaft aufdringen wollen.

Wir meinen die Commission; rief eine Stimme, welche das Haus der Repräsententen zu Washington zu uns ent-

*) Nicht Capitän Brown, sondern einer der Führer der Freistaatspartei in der Umgegend von Lawrence, er wurde auf scheußliche Weise von den vom Branntweine berauschten Kickapoo-Rangers ermordet.

Digitized by Google

sendet hat, um sich über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten.

Und glaubt Ihr, fuhr Flint fort, daß die Border-Ruffians eben so loyale Grundsätze haben, wie Ihr? — Glaubt Ihr, daß sie warten werden, bis die Commission mit ihrer Untersuchung zu Ende ist? — Gut, wenn Ihr der Meinung seid, so begebt Euch zum General Robinson, und holt Euch Rath, ich meinestheils halte es mit denen, welche auf eigene Faust handeln werden.

Mit diesen Worten nahm Flint wieder seinen Platz ein, streckte sich gemächlich aus und forderte noch einen Rum-Punsch, und während die andern Gäste fast sämmtlich in der größten Aufregung den Barroom verließen, wandte er sich wieder an Mr. Eldridge.

Ihr, sagte er, und ich und noch einige hier in Lawrence, zu denen ich Colonel Lane, Capitän Brown und General Robinson zähle, werden diejenigen sein, auf welche die ganze Wuth der Border-Ruffians fallen wird. Mr. Robison will's durchaus auch jetzt noch mit dem Gesetz versuchen, nun, er mags thun und wird sehen, wie weit er damit kommt, und was denkt Ihr, Mr. Eldridge? Wollt Ihr warten bis es Euch ans Leben geht? —

Und was werdet Ihr thun, Mr. Flint? fragte Eldridge, ich denke mich nach Euch zu richten.

Well; entgegnete Flint, so werde ich fortfahren, wo ich aufgehört habe, und dann wißt Ihr, was ich thun werde. Ich sagte Euch also, Mr. Eldridge, daß mein junger deutscher Freund die schwarze Dirne bei sich behielt; ließ sich nichts dagegen einwenden, so lange er sie als seine ordentliche Magd betrachtete, wobei ich und Andere voraussetzten, daß, falls sie von ihrem Herrn werden reclamirt würde, diesem zwar nicht ausgeliefert, aber bezahlt werden müsse. Nun, dies Factum ließ nicht lange auf sich warten; eines schönen Tages fand

Digitized by Google

sich Mr. Shofield, ihr früherer Herr, in Begleitung des Sheriff Jones ein und forderte sein Eigenthum.

General Robinson versprach den Fall untersuchen zu lassen, da aber Mr. Weller die Sache zugestand und sich erbot, den doppelten Preis für die Niggerdirne zu bezahlen, so hatte er sowohl den General Robinson, als den Colonel Lane, den Capitän Brown und mich auf seiner Seite.

Nun, ich wäre auch dabei gewesen; sagte Mr. Eldridge, wenn ich dazumal in Lawrence anwesend gewesen wäre. —

Ja, es standen genug Leute auf Mr. Wellers Seite, zumal er sogar den dreifachen Marktpreis für die Dirne bot, worauf Shofield erklärte, er wolle sie wieder heraus haben, und wenn ihm auch eine Million Dollars für sie geboten würde; im Falle der Weigerung aber würde er sich Recht verschaffen und jeden Freistaatsman, der in seine Hände fiele, unter's Messer bringen. Nun war ich allerdings der Meinung, daß es sich nicht verlohnte, um eine schwarze Dirne so viel Aufhebens zu machen; aber Shofield's Drohung und Sheriff Jones' Benehmen bewogen mich, auf Mr. Wellers Seite zu treten. Jetzt aber kamen die Furchtsamen wieder, welche endlich Frieden haben wollten und bestanden auf Auslieferung unter der Voraussetzung, daß Mr. Shofield die Dirne nach Missourie hinüber führen würde, da in Lawrence und im ganzen Territorium keine Sklaverei geduldet werden sollte. Sie zogen vor Wellers Haus und der erklärte sich bereit, die Dirne auszuliefern, jedoch dieselbe erst auf den Fall vorbereiten zu wollen, wozu er sich eine halbe Stunde Zeit erbat. Sie wurde ihm gewährt, aber es verging eine halbe und eine ganze Stunde und Mr. Weller erschien nicht, denn er hatte sich mit der Dirne davongemacht und Mr. Shofield und die Friedfertigen hatten das Nachsehen. Gut, 's war kein schlechter Streich, den der junge Mann dem Proslavery-Gesindel spielte, zumal

Digitized by Google

er sich einige Stunden später wieder einfand und offen erklärte, das Geld zu geben sei er bereit, wenn er auch keine Cent im Vermögen behielte, aber die Dirne wäre in Sicherheit. Sheriff Jones bestand nun auf seine Verhaftung, da aber traten meine Freunde und ich für ihn ein. Es kam nicht dazu, aber am andern Tage war Freund Weller verschwunden. Nach einigen Wochen kam er wieder zum Vorschein, er hatte sich in der Nähe von Lawrence eine Blockhütte gekauft, und diese zu einem förmlichen Kastell umgeschaffen. Die Dirne aber war, wie er selbst sich rühmte, seine Frau geworden. Das war zu viel, Mr. Eldridge, und seit dieser Zeit stehe ich nicht mehr auf gutem Fuße mit Mr. Weller.

Halt, geht's schon los? rief jetzt Mr. Eldridge, indem er ans Fenster eilte.

Was wird's sein? sagte Flint, der Sicherheitsausschuß wird die Leute wieder zu einem Meeting zusammen gerufen haben, um die Aufregung mit einem: „duldet und seid stark!" zu beschwichtigen.

Donnerwetter, haben wir nicht die Kickapoo-Rangers in der Stadt! rief Mr. Eldridge fast erschrocken aus.

Nun erhob sich Flint, aber ohne sich zu übereilen, und trat mit dem größten Gleichmuth ans Fenster.

Ist richtig, sagte er dann; das ist der Hallunke, Sheriff Jones, mit Atchisons Dragonern. Da habt Ihr die Folgen der starken Duldsamkeit, Mr. Eldridge. Wagt es dieser Schuft mit seinem Posse*) in die Stadt einzureiten, als wäre er wirklich in seinem Recht, in Lawrence nach Belieben schalten und walten zu können.

Nehmt Euch in Acht, Mr. Flint, auf Euch ist's abge-

---

*) Eine militairische Bedeckung und Begleitung zur Ausführung von Verhaftungen ꝛc.

Digitized by Google

sehen! rief jetzt ein kleiner breitschultriger Mann, in den Barroom eintretend.

Und Ihr habt große Lust mich auszuliefern, he? entgegnete Flint, denn Ihr, Mr. Gordon, gehört auch zu der friedfertigen Partei, die mit dem Sicherheitsausschuß geht.

Mit dem Sicherheitsaußschuß oder gegen denselben, Mr. Flint; ich war allerdings für den Frieden; aber jetzt bin ich's nicht mehr; und ich denke, daß wir's nicht dulden, daß Sheriff Jones hier Verhaftungen vornimmt.

Gut, Mr. Gordon, werden hoffentlich nicht die Einzigen in Lawrence sein, die sich dem widersetzen — und wer von den hier Anwesenden meiner Meinung ist, der folge mir.

Flint überblickte den Barroom; es waren nur wenige Leute noch geblieben, zwei bis drei lasen, unbekümmert um das, was drinnen und draußen vorging, die Zeitungen, und hatten sich dabei so bequem als möglich niedergesetzt, außer diesen war Teokunko noch anwesend; aber er hatte sich und seinen besten Freund durch den stark genossenen Branntwein in die Unmöglichkeit versetzt, aufrecht zu sitzen, er lag auf dem Fußboden ausgestreckt, das Gesicht der Erde zugekehrt, und schien fest zu schlafen.

In diesem Moment erhob sich ein großer Lärm vor dem Freistaaten-Hotel, man hörte Pferdegetrapp und Sheriff Jones kam an der Spitze seiner Dragoner herangesprengt. Einige der angesehensten Bürger der Stadt, denen die Hände auf den Rücken gebunden waren, führten sie mit sich.

Jetzt stieg Sheriff Jones vom Pferde herab, ein Dragoner folgte seinem Beispiel und beide traten in Mr. Eldridge's Haus ein.

Flint, welcher dies Alles vom Fenster aus bemerkt hatte, nahm jetzt seinen frühern Platz wieder ein und forderte noch einen Rum-Punsch.

Der Sheriff Jones erschien jetzt mit seinem Begleiter in der Schenkstube, es geschah dies auf eine lärmende

Digitized by Google

brutale Weise. Trotzig verlangte er Frühstück und Wein für sich und seinen Begleiter und dann begann er, indem er seinen Degen auf den Tisch warf und jeden der Anwesenden ingrimmig anblickte:

Keine Niggerdiebe vom Norden hier? Will sie schön tractiren, ja das will ich. Bin nicht umsonst hier. Ja, Ihr Herren, möcht den ersten Free-Soiler hier sehen, werd' den ersten, der das Maul für Abolitionisten aufthut, niederstrecken, will ein Hundsfott sein, wenn ichs nicht thue.

Keiner von den Anwesenden wagte ein Wort zu entgegnen. Jones, früher Postmeister in Westport-Missouri, war zum Sherif des County-Douglas in Kansas ernannt worden und hatte als solcher eine bedeutende executive Gewalt in Händen, von welcher er auf die roheste und brutalste Weise, ganz seinem gemeinen und niedrigen Charakter angemessen, Gebrauch machte. Der Border-Ruffianismus hatte an ihm einen seiner Hauptführer, er war der Schrecken der friedlichen Ansiedler und spielte eine der bedeutendsten Rollen in den Kansas-Unruhen.

Das Frühstück wurde gebracht, und Jones begann sich damit zu beschäftigen, ohne deshalb in seiner eigenthümlichen Unterhaltung mit den stummen Gästen inne zu halten.

Mit drohender Miene blickte er jetzt auf Flint, welcher so ruhig wie die Andern dasaß und ganz dieselbe Furcht und denselben Respect vor Sheriff Jones' Dragonern und deren Säbeln und Revolvern zu haben schien, und fuhr fort:

Ich will den verdammten niggerstehlenden Free-Soilers eine tüchtige Lehre beibringen, das ist ein Fact. Giebt's hier einen bundsföttischen Abolitionisten in Lawrence? Ich möcht ihn sehen. Ja, das möcht ich. Ich werde ihm eine Spalte durch den Kopf machen — mitten hindurch. Ja, Ihr Herren, das will ich thun! —

Sheriff Jones hielt inne, um einen tüchtigen Schluck zu nehmen, ohne jedoch den Blick von Flint abzuwenden, welcher

Digitized by Google

jetzt ebenfalls ganz ruhig sein Glas leerte und ein zweites forderte.

Da liegt mein Degen, fuhr Jones fort, indem er seinen Degen aufhob und ihn wieder auf den Tisch niederwarf, mit diesem wackern Werkzeug will ich jedem den Kopf abpurzeln machen, der für die Abolitionisten das Wort nimmt; nur das Wort gesprochen, sag' ich, verflucht's, — ich bin der Mann dazu. Möcht' den ersten Free-Soiler sehen, der das Maul aufthut, das möcht ich! Zur Hölle will ich ihn schicken, ehe er weiß, wie ihm geschehen! Heiße Samuel Jones, Sheriff von County-Douglas, und wer mich von den verfluchten abolitionistischen Niggerdieben noch nicht kennt, soll' kommen und mich kennen lernen.

Jetzt erhob sich Flint.

Er trat ruhig an den Tisch, an welchem Sheriff Jones saß.

Hier, sagte er, ohne auch nur eine Miene zu verändern, seht Ihr einen Free-Soiler, einen Abolitionisten, einen Freistaatsmann aus dem Norden — mein Name ist Flint; ich bin Eigenthümer des Herald of Freedom — steht Euch noch etwas zu Diensten, Herr?

Jones griff nach seinem Degen und sprang auf.

Laßt das Ding da liegen; entgegnete Flint, indem er seine Hand auf den Degen legte. Ihr seid Sherif, habt Euer Posse bei Euch, und wie es scheint, auch vom Gouverneur die Befugniß erhalten, in Lawrence Verhaftungen vornehmen zu dürfen. Da draußen sehe ich in der Mitte Eurer Dragoner Männer, welche zu den angesehensten der Stadt gehören. Kein Mensch hat Euch gehindert, Eures Amtes zu thun, niemand hat sich Euch wiedersetzt, wo Ihr die gesetzliche Macht ausgeübt; im Gegentheil, man war Euch behilflich, die Leute festzunehmen, obwohl es auch nicht einen einzigen Bewohner in der ganzen Stadt Lawrence giebt, der nicht davon fest überzeugt wäre, daß Ihr Eure Befugnisse

Digitized by Google

überschritten, daß die Männer, welche Ihr verhaftet im Rechte sind, und daß alles wirklich Ungesetzliche und Niederträchtige von Euch, Euren Helfershelfern und den Behörden ausgeht, welche, auf unrechtmäßige Weise gewählt, nun eine Gewalt ausüben, deren Zweck es ist: die Freistaatsmänner einzuschüchtern und die Sklavenhalterpartei zur Herrschaft im Territorium zu bringen. Und dies geschieht Angesichts der Commission, welche das Repräsentantenhaus zu Washington zur Untersuchung der Sachlage hierhergesendet. Nun, hört, Sheriff Samuel Jones, ich sage Euch, wenn der Sicherheitsausschuß, den General Robinson vor seiner Abreise eingesetzt hat, mir folgen würde, keiner von den Leuten, die Ihr da gefangen fortschleppen wollt, sollte Lawrence verlassen; und Ihr Sheriff Jones würdet hier nicht so frech von Eurem großen Maule Gebrauch machen, denn ich würde Euch an einen Ort einschmeißen lassen, wo Euch die Lust vergehen sollte, mit ehrlichen Leuten Euren schurkischen Muthwillen zu treiben." —

Flint's ruhige, imponirende Haltung schien Jones im ersten Augenblick verdutzt zu machen, sein Begleiter war aufgesprungen, um über den verwegenen Mann herzufallen, — aber Jones hielt ihn mit einer wüthenden Geberde zurück.

Soll mir keiner dem Hallunken zu Leibe gehen, rief er, will mir selbst den Spaß machen, ihm den Hirnschädel einzuschlagen.

Es war in diesem kritischen Moment, wo es sich bei Flint um Tod und Leben zu handeln schien, denn daß er entschlossen war, sich nicht zu ergeben und von des Sheriffs Dragonern fortschleppen zu lassen, das konnte man dem Manne ansehen, wie er so dastand, das Auge fest auf den wüthigen, halbberauschten Postmeister geheftet, ohne daß eine Spur von Aufregung oder Besorgniß an ihm wahrzunehmen gewesen wäre.

Digitized by Google

Rathe Euch, Sheriff, sagte er, so nahe an diesen heranretend, daß er unmöglich von seiner Waffe hätte Gebrauch machen können, rathe Euch, meinen Schädel zuvor zu untersuchen, ehe Ihr Euch allzusehr auf seine Zerbrechlichkeit verlaßt, denn ich glaube nicht, daß Ihr der Mann seid, mit meinem Schädel fertig zu werden.

Jones' Augen funkelten vor Wuth; nur eines einzigen Hülferufes bedurfte es, und Flint wäre von einem Dutzend bis an die Zehe bewaffneten Dragonern umzingelt gewesen. Es vergingen ein paar Secunden unheimlicher Stille. Obwohl die anwesenden Gäste theils mit Mitleid und Besorgniß, theils mit ängstlicher Spannung auf den verwegenen und furchtlosen Flint blickten, so schien doch keiner geneigt zu sein, ihm beizuspringen, nur Teokunko erhob das Haupt, seine rechte Hand griff in sein befiedertes Gewand, dann erdröhnte ein Schuß, und Sheriff Jones sank mit einem entsetzlichen Schrei zur Erde.

Und während die Dragoner jetzt in die Schenkstube hereinstürmten und unter den Gästen eine ungeheure Verwirrung ausbrach, war Teokunko an Flint herangetreten und hatte ihm zugeflüstert:

Tell or swing!

Der ruhige, eiserne Mann schien von diesen Worten wie elektrisirt zu werden; er sah den Indianer durchbohrend an.

Folgt mir Mr. Flint! sagte dieser, ich kenne einen Ausweg; Euer Leben ist zu gut für die Degen der Rangers.

Ohne Flint's Antwort abzuwarten, faßte er ihn bei der Hand, und während die Dragoner mit dem durch den Rückgrat geschossenen Sheriff zu thun hatten, und die Gäste aus der Schenkstube stürzten, verschwanden die beiden Männer hinter der Bar und entkamen glücklich auf die Straße.

Digitized by Google

Die blaue Loge.

In M'Carty's Hotel zu Franklin ging es sehr lärmend her.

In einem Winkel des Zimmers befanden sich unter Koffern und Reisetaschen Büchsen und Doppelläufe, Dolche Stöcke und Waffen aller Art, wie sie damals jeder Reisende im Kansas mit sich zu tragen pflegte.

Der Clerk und sämmtliche Personen, die aus und eingingen, hatten von nichts Anderem als von „Kämpfen" zu sprechen.

Auf dem Schenktische lagen Zeitungen, deren Artikel die Ueberschrift trugen:

„Krieg bis zum Messer!"

Sämmtliche Schenkstuben des Hotels waren mit lärmenden Klopffechtern überfüllt; es wurde überall geflucht, getrunken, gespielt, kein Zweig des Lasters und Verbrechens schien hier zu fehlen. Jede Art schamloser Ausschweifungen und schrankenloser Schwelgereien geschah hier unter den Augen der Männer des Gesetzes, ja wurden von diesen selbst begangen.

Es war bereits Mitternacht und nach und nach erlagen die meisten Männer den Wirkungen des Branntweins und der Schwelgerei; viele lagen auf dem bloßen Fußboden; einige schliefen sitzend auf Stühlen, wieder Andere hatten die Tische zu ihrer Lagerstatt gewählt; hier und dort saß

Digitized by Google

noch eine Gruppe wilder Gesellen beim Kartenspiel; wobei fortwährend geflucht und politisirt wurde.

Wär' ich ihm nur auf die Spur gekommen; rief ein kleiner breitschultiger Mann von sehr gemeinem und brutalem Aussehen, ja wär' ich nur, — ob ich ihn nicht gleich mausetodt geschossen hätte. Ich sagt's ihm auch bei der Untersuchung, ich hätte ihm das Gehirn aus dem Kopfe getrieben. Mir liegt nichts daran, ob es wahr ist oder nicht. Ich sagt's ihm, ich will immer glauben, daß es geschehen ist, bis er das Gegentheil beweist. Er ist ein herzugelaufener diebischer Schuft; ja das ist er, nehmt Ihr's, wie Ihr's wollt! —

Meint Ihr den Gouverneur Robinson? fragte einer der Mitspieler.

Gouverneur Robinson? Gouverneur Robinson? rief der Andere. Möcht's doch wissen, warum Ihr Euch erlaubt, diesen höllischen Niggerdieb Gouverneur zu schelten!

Sag' Er das Wort noch einmal, fuhr der dritte Spieler gegen den ersten gewendet auf, und ich werde ihm den Schädel als einen verrätherischen Abolitionisten zerschmettern, Doctor Robinson heißt er und damit Punctum, aber das wird er auch nicht lange mehr bleiben.

Wir wollen ihm schon verflucht schnell den Garaus machen, schrie der kleine Dicke wieder, der Galgen ist eine viel zu gelinde Strafe für den knochendürren Bösewicht. Eine Kugel sollte man ihm gerade durch den Kopf jagen.

Der Gouverneur Robinson war nämlich auf seiner Reise, die er in Gesellschaft seiner Frau nach dem Norden machte, um im Interesse der Freistaatenpartei zu wirken, von den Border-Ruffians zu Lexington in Missouri verhaftet worden; durch die Drohungen des aufgeregten Pöbels ihn zu ermorden, wenn er sich wiedersetzen sollte, wurde er gezwungen sich in sein Schicksal zu ergeben. Er wurde nach der Grenzstadt Westport gebracht. Dieses Ereigniß

Digitized by Google

war in Franklin bekannt geworden, denn der kleine Dicke Mr. Fain, Deputy-Marschall der Vereinigten Staaten, war bei seiner Verhaftung gegenwärtig gewesen.

Sicher hätte sich aus der so eben mitgetheilten Unterhaltung der Spieler ein blutiger Streit entsponnen, wenn nicht in diesem Augenblick der Clerk an den Spieltisch herangetreten wäre, um Mr. Fain einige Worte in's Ohr zu flüstern, worauf dieser sich erhob und nach einigen entschuldigenden Worten das Zimmer verließ; nun gaben auch die beiden Andern das Spiel auf, und warfen sich auf den Fußboden nieder, denn die wenigen Betten des Hotels waren längst in Beschlag genommen.

Mr. Fain hatte sich indessen in das Frontzimmer des Hotels begeben, wo er eine Gesellschaft von Männern beisammenfand, welche in der Geschichte der Kansaswirren eine hervorragende Rolle spielten. Sie saßen um einen langen Tisch, auf welchem ein Todtenkopf und eine Bibel lag; zu beiden Seiten desselben standen zwei Gerippe, deren Schädel ganz unzweifelhaft die Merkmale der Negerrace an sich trugen, und dem Tische gegenüber, an der Wand, waren eine Peitsche, ein Bowiemesser und einige Fahnen, wahrscheinlich als Embleme der Herrschaft der weißen Race über die schwarze, angebracht.

Der kleine blonde Mann, mit dem stechenden Blick, welcher dem Todtenkopfe gerade gegenüber saß, war der Oberrichter Lecompte*), neben ihm zur Rechten saß der General Atchison**), oder „Old Dave" wie er genannt

*) Zu Ehren dieses Mannes hat die Stadt Lecompton in Kansas ihren Namen erhalten; man kann sich denken, wie Recht und Gesetz den Freistaatenmännern gegenüber von einem Richter gehandhabt wurde, der einer der entschiedensten Anhänger des Ruffianismus war.

**) Ehemaliger Senator für den Staat, Präsident des Senates, und Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Capitän der Platti-County-Jäger; die Seele des Borderruffianismus.

Digitized by Google

wurde; zur Linken des Oberrichters befand sich der Doctor Stringfellow*), Redacteur der Squatter-Sovereign, eines extremen Borderruffian-Journals; der blonde Mann neben ihm, welcher ihm so ähnlich sah, nur daß er einige Jahre älter schien, war sein Bruder, ein Advocat, Borderruffian wie jener und leidenschaftlicher Verfolger der Freibodenmänner.

Die andern Herren, welche um den Tisch gruppirt waren, zählten sämmtlich zu den grimmigsten Gegnern der Abolitionisten, Leute, denen jedes Mittel gerecht war, um ihre Partei die Herrschaft zu sichern. Da war William P. Richardson**), General-Major der Territorial-Miliz von Kansas; die Obristen Brown, Young und Boone, sämmtlich Missourier; die beiden Obristen Buford von Alabama und Titus von Florida***); und endlich Sr. Ehrwürden Thomas Johnson†), Superindeutent der Shawnee-Industrie-Schule und der Mission, und General Whitfield ein hochgewachsener Mann mit abstoßenden Gesichtszügen und von düstrem Aussehen.

Als Mr. Fain in die Versammlung dieser Männer trat, erhob sich Lecompte und wandte sich mit folgender Anrede an ihn:

Mr. Fain, Deputy-Marschall der Vereinigten Staaten, Ihr gebt mir den Wunsch zu erkennen, in unsere Blue-Lodge aufgenommen zu werden, da ich und noch andere Herren in dieser Versammlung Euch als einen zuverlässigen Pro-

---

*) Mitglied des Repräsentanten-Hauses; die Leitartikel seines Journals athmeten nichts als Mord und Todtschlag.

**) Rath der Territorial-Legislative, Einer von der Missourischen Brüderschaft, der vom Anfang an in dem Complott gewesen.

***) Zwei eifrige Südpolitiker, sie waren erst seit Kurzem an der Spitze starker Compagnien aus den südlichen Staaten nach Kansas gekommen, um die Sache des Border-Ruffianismus zu unterstützen.

†) Präsident des Rathes und somit Inhaber der höchsten Würde der Territorial-Legislative.

Digitized by Google

slaverymen empfehlen können, so haben wir in Anbetracht, daß wir hier nur eine nothdürftige Ceremonie veranstalten können und in Anbetracht ferner, daß sehr wichtige Berathungen bevorstehen und die Zeit bis zur Ausführung unserer Entschließungen uns nur sehr knapp zugemessen sein wird, beschlossen, von allen Weitläufigkeiten bei Eurer Aufnahme abzustehen und Euch nur den gewöhnlichen Eid und die gewöhnlichen Fragen vorzulegen. Seid Ihr bereit, Mr. Fain? —

Bin bereit; versetzte dieser.

So schwört hier, fuhr der Oberrichter fort, bei dem heiligen Evangelium des allmächtigen Gottes, daß Ihr den Statuten der Acte zur Organisation von Nebraska und Kansas unterstützen und aufrecht erhalten wollt!

Diesen Eid schwöre ich unbedenklich; entgegnete Fain, denn ich habe einen ganz ähnlichen Eid bei meiner Ernennung zum Deputy-Marschall bereits in die Hände des Präsidenten des Raths niedergelegt.

Gut, Mr. Fain, Ihr werdet den Eid also leisten.

Mr. Fain beschwor den vorgesprochenen Eid.

Und nun Mr. Fain, fuhr Lecompte fort, wollt Ihr eben so beschwören, daß Ihr mit allen Kräften für die Aufrechthaltung der Statuten der Vereinigten Staaten, welche die Fugitive-Slave-Law enthalten, wirken wollt? —

Ich leiste auch diesen Eid, versetzte Fain, umsomehr, als ich einer derjenigen bin, welche für das Zustandekommen dieses Gesetzes gewirkt haben.

Gut, Mr. Fain, nahm Lecompte wieder das Wort, alle diese Umstände, deren Ihr Erwähnung thatet, sind uns wohl bekannt, aber wie sicher wir auch Eurer Grundsätze und Eures höchst zuverlässigen Charakters sind, müssen wir doch die Form bei Aufnahme in unsern engern Bund, so genau als möglich beobachten und ich lege Euch jetzt die Frage vor, ob Ihr unser Statut in Bezug auf die Wahl

Digitized by Google

der Geschworenen kennen lernen und dann Euch verpflichten wollt, solches in vorkommenden Fällen genau zu beobachten?

Ich kenne das Statut und verpflichte mich, dasselbe strenge zu beobachten; versetzte Fain.

Gut, Mr. Fain, so habt die Güte uns den betreffenden Inhalt zu nennen; sagte Lecompte.

Lautet also: entgegnete Fain.

Niemand, dessen Gewissen der Sklavenzucht entgegen ist, oder der das Recht Sklaven im Territorium zu halten nicht anerkennt, darf in einem Falle Geschworener sein, in welchem das Recht einen Menschen in Sklaverei zu halten, zur Sprache kommt, oder in einem Falle, in welchem über eine Unbill, die einem Sklaven zugefügt wird oder die von ihm begangen worden ist, entschieden wird, noch in einem Criminalfall für die Verletzungen eines Gesetzes, das zum Schutze von Sklaveneigenthum erlassen worden ist.

Gut, Mr. Fain, wir haben vorausgesetzt, daß die Statuten der Acte zur Organisation von Kansas Euch wohl bekannt sein werden, und eben so geläufig werden Euch unsere Gesetze gegen die Niggerdiebe, Abolitionisten und Free-Soiler sein?

Kenne sie aus- und inwendig, versicherte Fain, als Deputy-Marschall war es überhaupt meine Pflicht, mich mit ihnen zu befassen.

Gut, Mr. Fain, also z. B. Capitel 151, Section?

Lautet wie folgt, Herr Oberrichter, versetzte Fain:

Wenn irgend Jemand ein Buch, eine Zeitung, ein Journal, ein Magazin, ein Placat, oder ein Circulair, das Behauptungen, Argumente, Ansichten, Lehren, Rathschläge, Winke enthält, die darauf ausgehen, einen unruhigen, gefährlichen oder rebellischen Geist unter den Sklaven des Territoriums zu verbreiten, oder besagte Sklaven zu veranlassen, aus dem Dienste ihrer Herren zu entlaufen, in Territorium druckt, schreibt, einführt, pub-

Digitized by Google

licirt oder in Umlauf bringt, oder dazu beiträgt, sie im Lande drucken, schreiben, publiciren oder in Umlauf bringen zu lassen, so macht er sich eines peinlichen Verbrechens schuldig und wird mit Strafarbeit auf einen Zeitraum von nicht weniger als fünf Jahren bestraft werden.

Nun muß ich Euch weiter fragen, Mr. Fain, wie Section 12 desselben Capitels unserer Statuten lautet?

Wörtlich also, Herr Oberrichter; entgegnete der Candidat der blauen Loge:

Wenn ein Freier mündlich oder schriftlich behauptet, daß man nicht das Recht habe, in diesem Territorium Sklaven zu halten, oder irgend ein Buch, eine Zeitung, ein Magazin, ein Pamphlet, Circulär, oder irgend welche Ableugnung des Rechtes Sklaven zu halten im Territorium druckt, veröffentlicht, oder in Umlauf gebracht hat, so macht er sich eines peinlichen Verbrechens schuldig, und wird mit Strafarbeit auf einen Zeitraum von nicht weniger als zwei Jahren bestraft.

Gut, Sir; Ihr kennt unsere Gesetze wie natürlich vorauszusetzen war, und Ihr werdet auch wissen, welcher Art die Strafe ist, die dem Uebelthäter nach unsern Gesetzen bestimmt ist. Habt die Güte, auch noch diese Form zu erfüllen, und dann sind es nur noch wenige Ceremonien, mit denen wir bald fertig sein werden.

Der betreffende Section lautet, versetzte Fain:

Der Aufseher soll darauf sehen, daß jeder Gefangene, der mit derartiger Arbeit bestraft wird, an eine Kette festgemacht wird, die sechs Fuß lang ist und aus Gliedern besteht, die nicht weniger als den vierten bis sechsten Theil oder mehr als den dritten bis achten Theil eines Zolls dick sind. An dieser Kette soll eine eiserne Kugel, die nicht weniger als vier und nicht mehr als sechs Zoll im Diameter hält, befestigt sein, welche Kette an dem Knöchel des Missethäters, durch ein starkes Schloß mit

Digitized by Google

Schlüsseln, befestigt werden soll; und der Gefängnißaufseher oder jede andere Person, die die Aufsicht über einen Missethäter hat, kann diesem Missethäter, während er bei der Strafarbeit beschäftigt ist, wenn es nöthig sein sollte, andere Ketten und andere Dinge, welche seiner Discretion überlassen bleiben, anlegen, um diesen Missethäter sicher zu hüten und seine Flucht unmöglich zu machen; und wenn zwei oder mehrere Missethäter unter der Aufsicht desselben Hüters, oder anderer Personen stehen, so sollen diese Missethäter durch starke Ketten, mit starken Schlössern und Schlüsseln, aneinander gefesselt werden, während der Zeit, in der die Gefangenen mit Strafarbeit außerhalb der Mauern ihres Gefängnisses beschäftigt sind.*)

Mr. Fain; sagte nun der Oberrichter Lecompte, jetzt habt Ihr nur noch einige wenige Fragen zu beantworten, und die erste ist:

Seid Ihr entschlossen mit den Abolitionisten, wo Ihr sie immer finden werdet, mögen sie nun welchen Namen immer führen, welcher

*) Manchem unserer Leser wird sich die Frage aufdrängen, wie das Kansasterritorium, in welchem doch nur wenige Sklavenhalter ihren Wohnsitz aufgeschlagen, und die Freistaatenbevölkerung ihnen an Zahl überlegen war, zu solchen Gesetzen gekommen ist? — Nun, sie wurden durch eine auf betrügerische Weise gewählte, aber factisch anerkannte Territoriallegislatur, die alle Gewalt an sich riß, verfügt, und von den Truppen der Vereinigten Staaten unterstützt. Allerdings hatte die Freistaatenbevölkerung gegen diese gesetzgebende Versammlung und diese Gesetze protestirt, solche als betrügerisch und ungerecht verworfen und eine neue Wahl vorgenommen (9. Octob. 1855). Es trat eine Convention zur Organisation eines Staaten-Gouvernements in Topeka zusammen, wurde aber durch ein Detachement Truppen der Vereinigten Staaten gewaltsam auseinander getrieben, und so behauptete die Proslaverypartei ihre Macht, obgleich alle Beamten in Kansas, mithin auch diejenigen, welche die Statuten verfaßten, mittelst betrügerischer Wahlmannöver gewählt worden waren. Und Präsident Pierce und der Congreß zu Washington legalisirten diese Wahlen und diese Gesetzgebung!

Digitized by Google

politischen und religiösen Gemeinschaft immer angehören, Krieg bis zum Messer zu führen?

Werde mit ihnen Krieg führen bis zum Messer, Herr Oberrichter.

Seid Ihr ferner entschlossen, im Sinn der Blauen Loge zu wirken, ihren Zweck zu fördern, und vor Allen darüber zu wachen, daß keinem Abolitionisten in diesem Territorium Schutz gewährt werde?

Es ist mein fester Entschluß, in diesem Sinne zu handeln, entgegnete Fain.

Erkennt Ihr ferner an, daß die Sklaverei in diesem Territorium zu Recht besteht?

Das ist meine vollkommene Ueberzeugung, Herr Oberrichter.

Gut Mr. Fain, und also erkläre ich jetzt feierlich, daß Ihr aufgenommen seid in die Brüderschaft der blauen Loge. Habt die Güte, Euren Platz an unserm Tische einzunehmen.

Mr. Fain setzte sich und Lecompte erhob sich abermals:

Ich eröffne jetzt das Gericht meine Herren und frage: Hat Jemand von dieser ehrenwerthen Gesellschaft irgend eine Anklage gegen irgend einen Bewohner dieses Territoriums zu erheben, eine Anklage, welche dahin lautet, daß das betreffende Individium heimlich oder öffentlich die Grundsätze und verbrecherischen Umtriebe der Abolitionisten selbst hegt oder begünstigt, fördert, unterstützt, sei es durch Schrift, Wort oder That? —

General Whitfield erhob sich:

Ich trete als Ankläger auf, sagte er.

General Whitfield gegen wen? fragte Lecompte.

Ich erhebe Anklage, nahm der General das Wort, nicht gegen einen einzelnen Mann, nicht gegen irgend ein bestimmtes Individium, ich nenne keine Partei; aber ich erhebe Anklage gegen eine ganze Stadt, gegen eine Stadt,

Digitized by Google

deren Bewohner nicht etwa heimlich, sondern öffentlich unsere häuslichen Beziehungen gefährdet, unsern durch die Zeit und unsere Gesetze geheiligte Institutionen fortwährend beschimpfen, offene, erklärte Anhänger der Abolition; ja, meine Freunde, ich erhebe Anklage gegen die Stadt Lawrence und frage, wie lange wir noch dulden wollen, daß von dieser Stadt aus das abolitionistische Gift über das ganze Territorium verbreitet werde? Man wird mir entgegnen, wir sind auf dem besten Wege, das Brutnest der Abolition zu zerstören, wir haben so eben den Gouverneur der schuftigen Free-Soiler abgefangen, und wir sind dabei, unsere Compagnien zu sammeln, und den abolitionistischen Wühlereien im Territorium einmal gründlich ein Ende zu machen. Gut, Freunde und Brüder, aber worauf warten wir denn? — Weshalb zögern wir einen Augenblick? — Ich mache den Vorschlag, unverweilt gegen Lawrence zu ziehen, wir haben die gesetzliche Gewalt in Händen, und wenn auch nicht, — wir nehmen sie uns, und müßten wir dem ganzen abolitionistischen Norden den Fehdehandschuh vorwerfen! —

Diese Rede wurde von den Anwesenden mit dem größten Beifall aufgenommen.

Jetzt bat der Superintendent Johnson um das Wort:

Meine Meinung ist es auch, begann er mit salbungsvollen Worten, daß es unsere Pflicht ist, Lawrence, dieses Sodom und Gomorrha, dieses Babylon und Ninive, dieses gottvergessene, heidnische aufrührische Schelmen- und Schurkennest, in welchem nicht ein einziger Gerechter zu finden ist, von der Erde zu vertilgen. Gott hat seinem Diener Josua, und seinem Diener Gideon das Schwert gegeben, um die Götzendiener zu vertilgen; er hat Feuerregen und Wasserfluth über die abtrünnigen und heidnischen Völker gebracht, nun — es geschieht in des Herren aller Herren Namen, wenn wir Lawrence dem Erdboden gleich machen und verhindern, daß die Sünde und der

Digitized by Google

Abfall von den geheiligten Institutionen unserer Väter sich von dort aus weiter verbreite. Was mich betrifft, ich gebe meinen Segen jedem, der mit gegen Lawrence zieht, und meinen zwiefachen Segen jedem, der mir den Skalp eines Abolitionisten bringt, und Segen über Segen demjenigen, der mir den Schuft lebendig in die Hände liefert, welcher unsern Sheriff Jones verwundet und beinahe ermordet hat! —

Diese Rede und namentlich der Schluß, die Erwähnung des Attentats auf Sheriff Jones, verfehlte ihre Wirkung nicht. Hätte es überhaupt bei dieser Versammlung noch einer Aufstachelung bedurft, die Rede des Missionärs würde das Aeußerste hierin geleistet haben.

Stringfellow erhob sich:

Es herrscht wohl nur eine Meinung unter uns, sagte er, seine stechenden Augen nach der Reihe auf jeden Einzelnen in der Versammlung heftend, daß die Tage von Lawrence gezählt sind, und wie ich über unsere häuslichen Beziehungen denke, habe ich in meinem Squatter-Sovereign*) deutlich genug verkündet, denke ich. Soll ein ordnungsliebendes, der Union ergebenes Volk solchen Leuten Schonung angedeihen lassen? Nein, die Brut, die sich in Lawrence eingenistet, von dieser Brut muß Kansas befreit werden. Ich kenne aber kein besseres Mittel, als daß ein Jeder, der sein Vaterland und die Gesetze, die es regieren, liebt, sich in Kansas einfinde und diesen gottvergessenen Auswurf der Menschheit auf der Stelle todtschlägt, sobald sein Fuß unsern Boden betritt.

Sehr wohl! Sehr wohl! rief der Shawnee-Missionär mit wohlgefälligem Kopfnicken aus.

Und weiter habe ich geschrieben, fuhr der Doctor fort: Nachsicht hat aufgehört eine Tugend zu sein; da-

*) Das Journal des Dr. Stringfellow.

Digitized by Google

rum ertönt unser Ruf an Jedermann im Lande, dessen Herz für die Sache der Sklavenhalter schlägt, sich zu ihrer Rettung zu vereinigen. Kansas muß endlich von den Tyrannenhunden befreit werden. Sklavenhalter, Männer der Ordnung und des Gesetzes, kämpft für Eure Familien! Kämpft' für Euren Heerd! Kämpft für Eure Rechte! Laßt die Schlachtdromete durch das Land ertönen und laßt nicht einen Abolitionisten im Territorium am Leben, um ihre verrätherischen und pestilenzartigen Thaten zu verkünden. Jagt Eure Kugeln und Eure blanken Klingen in ihr schwarzes, giftgeschwollenes Herz. Nicht eher verhalle Euer Kriegsruf in Kansas, „als bis unser Territorium von der letzten Spur des Abolitionismus gereinigt ist*).

Unter dem allgemeinen Beifall der Versammlung nahm Dr. Stringfellow wieder seinen Sitz ein und der General-Major Richardson erhob sich:

Ich schlage vor, sagte er, unverzüglich zur Organisation der Zerstörung von Lawrence zu gehen.

Es wird wohl nöthig sein, bemerkte der General Stringfellow, daß wir die Benachrichtigung von Sheriff Jones abwarten, oder ob er gar selbst, wie ich hoffe, in unserer Mitte erscheinen wird, denn, wie er mir geschrieben, ist er wieder vollständig hergestellt.

Bin der Meinung, nahm Major Richardson wieder das Wort, daß wir auf Sheriff Jones' Ankunft nicht zu warten brauchen und warten dürfen. Wir haben Autorität und Gesetz genügend auf unserer Seite, und Sheriff Jones soll sich pflegen und keinen Fährlichkeiten aussetzen, bis er vollkommen wieder hergestellt ist.

Was mich anbetrifft, sagte Obrist Buford, so habe ich meine Mannschaft beisammen und bin jeden Augenblick

*) Wörtlich aus dem angeführten Blatte und dem Kickapoo-Pioneer.

Digitized by Google

bereit, mich dem Herrn Marschall Donaldson zur Verfügung zu stellen.

Auch meine Mannschaft ist beisammen; sagte der Obrist Titus, hoffe, sie werden zeigen, daß sie zwischen einem Büffel und einem Abolitionisten keinen Unterschied machen, und Ihr, Obrist Wilkes, stoßt mit Euren Leuten zu den Meinigen, denk' ich?

Bin ganz bereit und brenne vor Begierde, in Lawrence die Abolitionisten wegzufegen; entgegnete der Obrist.

Und meine Kickapoo-Rangers*) werden nicht fehlen; rief Capitän Dunn, sind immer die Ersten, wo es gilt, den Abolitionisten die Hirnschalen einzuschlagen!

Und meine Doniphan-Tigers, rief der Doctor Stringfellow wieder, werden Euern Rangers nichts voraus lassen, nicht allein mit Lawrence, mit dem ganzen abolitionistischen Norden, und wären der verfluchten Hunde Billionen, würden sie es aufnehmen!

Gut, General; sagte Atchison, der bisher schweigsam dagesessen, meine Platte-County-Jäger haben, rechne ich, gezeigt, was sie können, ohne daß ich davon viel Aufhebens zu machen pflege. Meine Meinung aber ist, daß wir jetzt einen Feldzugsplan entwerfen.

Herr General, nahm der Oberrichter Lecompte das Wort, mir scheint vor Allem nöthig zu sein, eine Conscriptionsliste zu entwerfen, damit wir uns, ehe wir zu einer Feindseligkeit gegen die Stadt Lawrence schreiten, derjenigen Schurken bemächtigen, welche die Hauptanführer der Abolitionisten sind.

Sehr gut, well! rief der Superintendent Johnson, und ich schlage vor, diese Conscriptionsliste mit dem Schurken, Capitän Brown, zu beginnen.

Und seine Söhne nicht zu vergessen! rief Jain.

---

*) Strolche, Raufbolde.

Digitized by Google

Stehen schon auf dem Papier; bemerkte Lecompte, der die Namen mit Kreide auf den Tisch geschrieben hatte.

Und Flint, der Besitzer der Herald of Freedom-Druckerei.

Steht schon da; sagte Lecompte.

Diesen Flint, schrie Dr. Stringfellow, nehme ich für meine Kickapoo-Rangers in Anspruch, ich hab's dem Sheriff Jones zugeschworen, daß er unter ihre Beile kommen soll.

Und den Spitzbuben und Haupt-Abolitionisten Lane nicht zu vergessen! rief der Superintendent; hätte eigentlich oben anstehen sollen dieser Schuft!

Oben oder unten; bemerkte Lecompte, sie kommen alle an's Messer.

Und Mr. Eldridge! nahm Fain das Wort.

Hoffe, daß wir uns auch bei diesem zu Gaste laden werden! sagte der Marschall Donaldson.

Lecompte malte den Namen des so eben Genannten unter den andern auf den Tisch.

Aber den deutschen Schuft vergessen wir, den Niggerdieb Weller! schrie Dr. Stringfellow.

Wahrhaftig, sagte dessen Bruder, das ist ein Fact. Hätte ich doch diesen Braten für meine Rangers fast vergessen!

Der Name Weller schien auf alle Anwesenden eine elektrische Wirkung hervorgebracht zu haben.

Weller? Weller? fragte Suprintendent Johnson, ist das nicht der deutsche Schuft, der Mr. Shofield seine schwarze Dirne geraubt hat?

Es ist derselbe! bemerkte Dr. Stringfellow.

Und derselbe, der im Wakarusakrieg die Indianer meiner Mission in Aufruhr brachte, und mehre von ihnen verlockte nach Lawrence zum Beistande der Free-Soiler zu ziehen?

Ganz derselbe; entgegnete Dr. Stringfellow.

Derselbe auch, bemerkte Lecompte, der im Gefechte

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

bei Eastone einen Proslaverhman, den wackern Obrist Brigg, ermordet hat.

Und derselbe der die gestohlene Niggerdirne, Mr. Shofield's Sklavin, zur Verhöhnung des ganzen Südens und aller Sklavenstaaten zu seiner Frau genommen hat! rief General Stringfellow aus.

Oho, meine Freunde; nahm der Superintendent das Wort, ist es denn möglich, daß solch' ein scheußlicher Verbrecher, ein solcher Kain, ein solcher Korah noch lebt? —

Es ist nur, Bruder Superintendent, bemerkte Marschall Donaldson, daß man Niemand hängen kann, dessen Hals man nicht in seinen Händen hat.

Lebt der Bösewicht nicht in Lawrence? — fragte der Superintendent.

Scheint nicht so, sonst hätte Sheriff Jones sich ihn schon längst geholt, und die Lawrencer würden es schwerlich gewagt haben, ihn zu verbergen.

Nun, so möge man einen Preis auf den Kopf dieses Banditen setzen! rief der Superintendent wüthend aus.

Es ist ja schon geschehen; entgegnete Lecompte, die Lawrencer selbst haben auf seinen Kopf einen Preis gesetzt, aber wie winzig! Fünfhundert Dollars auf den Kopf des Mörders von Sheriff Jones! —

Also dieser Weller, dieser verfluchter Dutchman hat auf Sheriff Jones geschossen? rief der Superintendent.

Ist ein Fact; entgegnete Lecompte, wenigstens kann er's so gut gewesen sein, wie jeder Andere, so lange man den wirklichen Mörder nicht kennt.

Nun, meine Freunde und Brüder, nahm Lecompte wieder das Wort, es steht also fest, daß alle abolitionistische Schurkerei von Lawrence ausgeht, und daß die Proslavery-Partei in Kansas nicht eher festen Fuß fassen kann, bis dieses Spitzbubennest, dieses Asyl aller Niggerdiebe im Territorium, zerstört ist. Sind wir alle einverstanden?

Digitized by Google

Alle! lautete die Antwort.

So schlage ich folgenden Kriegsplan vor, fuhr Lecompte fort; wir übergeben unserm Bruder, dem Untermarschall Fain, den Auftrag, nach Lawrence zu gehen, er fordert dort die Leute auf, ihm bei der Verhaftung der hervorragendsten und bekanntesten Niggerdiebe und Rebellen behilflich zu sein; zu diesem Zweck verlangt er ein Posse, das ihm bei den Verhaftungen Beistand leiste. — Seid Ihr hiermit einverstanden, Brüder der blauen Loge? —

Alle! lautete wieder die Antwort unisono.

Und glaubt Ihr nicht auch, daß die rebellische Stadt das Posse verweigern und nicht zugeben wird, daß ihre Führer fortgeschleppt werden? fragte Lecompte.

Es scheint mir, daß sie das verweigern werden; rief plötzlich eine Stimme und wie ein Deus ex machina stand Sheriff Jones vor der Versammlung.

Bruder Jones! hallte es im Kreise herum.

Ihr seid wieder ganz gesund? fragte Lecompte, dem Sheriff die Hand reichend.

Hoffe, daß ich gesund bin; versetzte Jones grinsend, hoffe, daß ich dabei sein werde, wenn das Abolitionistennest zerstört wird.

Ihr kommt von Lawrence? fragte Marschall Donaldson.

Just geraden Wegs von dort her; versetzte Jones; als ich sah, daß ich wieder auf meinen eigenen Füßen stehen konnte, machte ich mich auf den Weg, natürlich ohne von den verfluchten Niggerdieben Abschied zu nehmen. Wie ich höre, soll der Rebellengouverneur*) gefangen sein. Verhält's sich so, Freunde? —

Wir haben ihn; versetzte Lecompte.

---

*) Die Freistaatenpartei hatte sich nämlich ganz selbstständig militärisch organisirt, daher hatte sie Generale und Obristen und ihren Gouverneur.

Digitized by Google

Und werden ihn hoffentlich nicht wieder loslassen, entgegnete Jones; werde mir das Vergnügen machen, ihm den Schädel zu spalten; ihm, und jedem von den Rebellen, der mir in die Hände fällt.

Nehmt Platz, Sheriff; sagte Lecompte, wir sind eben dabei, den Plan zu besprechen, Lawrence dem Erdboden gleich zu machen. Wir haben beschlossen, damit zu beginnen, die Haupträdelsführer zu verhaften. Ihr kennt sie genau. Außer dem Dr. Robinson, den wir schon haben, verlangt uns noch nach Obrist Lane, General Pomeroy, General-Lieutenant Roberts, Capitän Brown, nebst seinen Söhnen.

Und Mr. Eldridge! rief Stringfellow.

Mr. Eldridge, entgegnete Jones, ist ein Niggerdieb, wie alle andern; aber ich denke, daß wir uns damit begnügen, ihm sein Freistaatenhotel anzuzünden, in dankbarer Erinnerung der Pflege, die ich während der Krankheit dort genossen habe.

Und einen Preis von Zweitausend Dollars auf den Kopf des verdammten Dutchman, der auf Euch geschossen hat!

Und Capitän Flint nicht zu vergessen! rief Jones; aber ich lege Beschlag auf sein Fell und auf seinen Skalp.

Habe das schon für Euch in Ordnung gebracht.

Sheriff, sagte Stringfellow, Ihr könnt den Schuft in Gottes Namen skalpiren; ihn in tausend Stücke zu zerhacken, das werden sich meine Kickapoo-Rangers nicht nehmen lassen.

Fehlt noch Jemand auf unserer Liste? fragte Lecompte.

Calculire, daß die Liste noch sehr mangelhaft ist, wandte Jones ein, und daß ich Euch noch mindestens die Namen von einem halben hundert Personen angeben kann.

So laßt hören, Sheriff Jones; entgegnete Lecompte.

Wollen doch erst das Loch dort zu machen; schrie Fain,

Digitized by Google

ist mir, als lugte so ein verfluchtes Niggerdiebsgesicht daraus hervor.

Fain hatte sich erhoben, um die kleine Thür zu schließen, durch welche Jones zur allgemeinen Ueberraschung der Gesellschaft eingetreten war. Franklin war noch eine neue Stadt und das Haus, in welchem sie sich befanden, in einem sehr wunderlichen Style aufgebaut. Dasselbe hatte zwei geheime Eingänge, von dem vorsichtigen Eigenthümer dazu bestimmt, bei einem etwaigen Ueberfall zur Flucht oder zum Ausfall dienen zu können. In neuen Territorien und inmitten der Indianer mochte diese Vorsicht früher nicht ungerechtfertigt sein. Ein ganz kleiner Gang trennte das Versammlungszimmer der blauen Loge von einem dieser geheimen Ausgänge, welche jetzt nicht mehr strenge überwacht wurden; die Thür war auf und Fain war eben dabei sie zu schließen, jedoch nicht, ohne zuvor in den Gang hineinzusehen.

Seid wie lange seid Ihr in Franklin, Sheriff? fragte er dann diesen.

Bin so eben erst gekommen; versetzte Jones.

Und ganz allein? fragte Fain weiter.

Nicht so ganz allein, Untermarschall; schaut hinauf auf die Straße und Ihr werdet draußen meine Equipage sehen, in welcher ich nach Franklin gekommen bin.

Freund Fain, rief Lecompte, ich rechne, daß wir zum Schlusse kommen; wir werden morgen einen heißen Tag haben; und es ist fast schon Morgen. Ich schlage vor, daß wir auch Sheriff Jones seine Ruhe gönnen, und daß er uns Morgen eine Liste aller derjenigen Personen übergiebt, mit deren Verhaftung wir unsern Marschall Fain betrauen. Seid Ihr nicht auch der Meinung, Sheriff, daß die Lawrencer uns Widerstand entgegensetzen, die Verhaftung ihrer Rädelsführer verhindern und uns so die willkommene Ge-

Digitized by Google

legenheit bieten werden, mit einigem Scheine legitimen Rechtes gegen die Stadt ernste Maßregeln zu ergreifen?

Calculire, daß das ganz gewiß geschehen wird, versetzte Jones; der Widerstand gegen die Befehle des Gouverneurs Shannon*) ist in Lawrence eine beschlossene Sache.

Gut, Sheriff Jones, desto besser; es ist dies gerade was wir wünschen; entgegnete Lecompte. Soll die Loge für heute geschlossen sein, Freunde und Brüder? —

Wir schließen; ertönte es unisono.

Also beschlossen, daß wir schließen; fuhr Lecompte fort.

Und die Parole bis zu unserer nächsten Versammlung? fragte Dr. Stringfellow.

Nun, ich denke wir sind alle darüber einig, rief Atchison aus, unsre Parole ist: Lawrence.

Gut also: Lawrence! sagte Lecompte.

Lawrence! rief Jones, indem er den Todtenkopf vom Tisch nahm, und ihn empor streckte, so wahr ich Jones heiße, und mein Kopf dereinst aussehen wird, wie dieses häßliche, hohläugige, Schädelgebein hier; Lawrence soll vernichtet werden, Lawrence soll aus dem Gedächtnisse der Union verschwinden, Lawrence soll fallen, und ich hoffe, daß alle braven Männer, die es mit unsern Institutionen und Gesetzen redlich meinen, mich unterstützen werden.

Lawrence! schrieen alle Anwesenden wild durcheinander Es ist genug, wenn wir uns an diese unsere Parole halten! rief Donaldson aus.

Lawrence! tönte es nochmals in der Runde, und dann reichten sich die Städtevertilger gegenseitig die Hand und verließen das Logenzimmer, um sich zu Bette zu begeben,

---

*) Gouverneur Shannon war der vom Präsidenten der Union eingesetzte Gouverneur von Kansas, Dr. Robinson gewissermaßen der Gegengouverneur der Freistaatenpartei.

Digitized by Google

oder auch, wie Dr. Stringfellow, Jones, Daun und Titus noch einigen Flaschen die Hälse zu brechen und ihre Verabredung über das Zusammenwirken bei der Zerstörung von Lawrence zu treffen.

Mitternacht war längst vorüber.

In der alten Verschanzung, welche schon während des Wakarusakrieges von den Border-Ruffians besetzt war, und wo sie wie Banditen aus ihrem Hinterhalt hervorbrachen und die friedlich dahin ziehenden Freistaatenmänner überfielen, standen bereits die Doniphan-Tigers und die Kickapoo-Rangers zum Aufbruche gegen Lawrence bereit.

Digitized by Google

III.

Wie aus dem Affen ein Löwe wird.

Es war noch nicht allzulange her, daß die Rothhäute in Kansas von der vordringenden Axt der Squaters sich zurückgezogen hatten.

Hier und dort konnte man noch jetzt eine Blockhütte gewahren, welche wie eine kleine Burg befestigt war, um die Bewohner gegen die Ueberfälle der Indianer zu sichern.

Eine solche Blockhütte stand einige Stunden vor Lawrence, an der Straße von Lecompton, auf einer waldigen Höhe. Sie war mit Gräben umgeben; eine dichte Reihe von nach oben zugespitzten Pfählen bildete die Schutzwehr gegen die Straße; die hintere Seite war von einem Walle gedeckt; und außerdem waren alle Vertheidigungsmittel, welche dem Scharfsinne eines intelligenten preußischen Soldaten zu Gebote stehen, in Anwendung gekommen, um die Blockhütte gegen jede Ueberrumpelung zu sichern.

Hier hatte Weller seinen Wohnsitz aufgeschlagen, mitten in der Wildniß, aber mehr von wilden Menschen, von der entfesselten Leidenschaft, von roher Gesetzlosigkeit, als von reißenden Thieren bedroht.

Weller war von allen seinen Freunden verlassen worden; seine Landsleute vermochten sich nicht zu der idealen Anschauung zu erheben, mit welcher der junge Mann sich an dem Kampfe gegen die Sklaverei betheiligen wollte; und seine amerikanischen Freunde waren noch weit weniger im

Digitized by Google

Stande, Vorurtheile abzustreifen, in denen sie aufgewachsen und die bei ihnen zu Fleisch und Blut geworden waren.

Aber dafür entschädigte sich Weller bei seiner Umgebung. Drei Schwarze lebten mit ihm in seinem Blockhause. An drei Abkömmlingen jener verachteten und entwürdigten Race, um derentwillen der Kampf in Kansas entbrannt war, machte er täglich die Erfahrung, daß das sittliche Gesetz, worauf die Gesellschaft fußt, bei der schwarzen Race eben so lebhaft geweckt und zum Bewußtsein gebracht werden könne, wie bei der weißen.

Weller hätte keine gelehrigern Schüler finden können, als seine drei Schwarzen, Jonathan, Bob und Cloe.

Die Negerin, schwarz wie Ebenholz, war eine Schönheit, wie man sie in Amerika selten unter diesen verachteten Geschöpfen findet. Nichts von jenem gemeinen sinnlichen Ausdruck, welcher den meisten Negerdirnen eigen ist; nichts von jenem stupiden oder spitzbübisch pfiffigen Ausdruck, welcher die schwarze Race in Amerika selbst ihrem aufrichtigsten Freunde verächtlich erscheinen läßt. Eine sehr schlanke und zarte Gestalt, große leuchtende Augen, eine durchaus edle Gesichtsform, die rothen Lippen nur ein wenig aufgeworfen, aber doch genug, um zwei Reihen elfenbeinerne Perlzähne erkennen zu lassen, das Haar zu einer Unzahl von Zöpfchen zusammengeflochten, weich wie Seide — so war die junge Negerin beschaffen, welche Weller aus Shofields Klauen gerettet hatte.

Es lag in der Haltung und in den Bewegungen des jungen Mädchens ein Adel, der mit der socialen Stellung ihrer Race nicht in Einklang zu bringen gewesen wäre, hätte man nicht gewußt, in welche Widersprüche trotz der schrecklichen Consequenz der Sklavengesetze die menschliche Schwäche der Sklavenherren nicht selten verfiel.

Genug, man konnte wohl begreifen, daß man hier eines jener unseligen Geschöpfe vor sich hatte, welche zwar nicht

Digitized by Google

im Schreiben und Lesen, aber dennoch in allen feinen Künsten des Umganges und der noblen Gesellschaft erzogen war aber nicht etwa ihrer selbst und der Menschlichkeit willen sondern um dem scheußlichen Eigennutze zu fröhnen.

Cloe war kaum achtzehn Jahre alt, und trotz dem ausgesuchtesten Raffinement ihres frühern Herrn, war sie in einer so völligen Unwissenheit über ihre eigentliche Bestimmung erhalten worden, daß sie nicht im Stande gewesen wäre, von der Schmach Zeugniß zu geben, für welche sie ihr Herr erzogen hatte. Sie hatte ihrem Beschützer ihre Geschichte erzählt, aber Weller hätte sie kaum verstanden und begriffen, wenn ihm Jonathan nicht den Commentar dazu gegeben hätte.

Es war ein herrlicher Maiabend. Weller saß nachdenklich in der Porch. Die tiefe, majestätische Stille der weiten unermeßlichen Ebene wurde nur durch das muntere Gezirpe, Gezwitscher und Gequicke der Käfer, Cicaden, Grillen und Frösche unterbrochen. Wellers Blicke hafteten an den funkelnden Sternen des tiefblauen Himmelsdomes.

Da tönten die Klänge des Banjo aus dem Innern der Hütte an sein Ohr und Cloes sanfte, melodische Stimme ließ sich vernehmen:

'Ne liebliche Nacht, und der Mond so schön roth,
Die Wolken verschwunden, die im Norden gedroht,
Die Wipperwill pfeift, und die Grille springt,
Der Grasfrosch will auch mit, doch der Sprung nicht gelingt.
Und wo kommt Ihr nur her?
Wo gehört Ihr nur hin?
Wüßt' gern, wornach euch steht der Sinn!
Ra de did dela da da da

O, ein Baumfrosch der quackt, als die Wolke sich ballt,
Er meint, 's gäb' tüchtigen Regen nun bald.
Drum sucht er zum Regenschirm stracks sich ein Blatt,
Dann sagt er: Nun, Donnerhund, belle dich satt!
Und wo kommt ihr her? ꝛc.

Digitized by Google

O, die Bachstelz' mit der Amsel im Wiesengrund saß
Und sie predigten Eintracht dem Gewürme im Gras.
Die Lehr zu befolgen kam ihnen zu Kopf,
Da nahte ein Habicht und nahm sie beim Schopf.
Und wo kommt ꝛc.

O ein Bulldogg stand am Ufer und ein Brüllfrosch hockt im Teich
Und der Bulldogg hieß den Brüllfrosch 'nen Kropfhals sogleich,
Und er wollt' ihm an den Kragen, da im Schlamme er versank,
Daß dem Brüllfrosch vor Lachen der Schmeerbauch zersprang.
Und wo kommt ꝛc.

O ein Wildkatz, der dacht, er müßt' Possumfleisch ha'n,
Und die Krallen zu verbergen zog Schuhe er sich an,
Nußschalen die Schuhe, doch Possum kriegt's raus,
Und verkroch sich und Mieze ging hungrig nach Haus
Und wo kommt ꝛc.

Und so holt doch Kartoffeln und schmort sie in der Pfann.
Und lange dir Coonsett, du schmucke Mariann,
Ein Schüsselchen Coonsupp' ein prächtiger Schmauß,
Es treibt uns die Grillen zum Hirne hinaus.
Und wo kommt ꝛc.

Und Mathilde wasch' die Schüsseln, Juliane feg' aus;
Eveline, setz' die Stühle und ordne das Haus.
Herr Coon kommt heut Abend, ein höflicher Mann,
Drum laßt nun, ihr Mädels, fein manierlich euch an.
O, Heer Coon, wo kommt ihr ꝛc.

Und er kam um die Ecke und klopft an die Thür,
Da traten drei Bräute auf einmal herfür,
Die Mädels, sie knixen, wie ehrbar sie's thun,
Wie gehts und wie steht es, mein würd'ger Herr Coon.
O Herr Coon, wo kommt ꝛc.

Digitized by Google

Nun stellt euch Musikanten, und spielt uns 'ne Weis'.
Wir tanzen nach Banjo und Jowbone im Kreis;
Nun schwingt eure Mädels und haltet hübsch Tact,
Mein würd'ger Herr Coon, ei, ihr wirbelt vertrackt!
O, Herr Coon, wo kommt ihr her ꝛc.*)

Weller erhob sich und trat in die Hütte.

Brav, Cloe; sagte er, singe noch ein Lied, bitte ich Seitdem ich New-York verlassen habe, habe ich kein Niggerlied gehört. Im Süden sollen die Neger sehr viel dergleichen Lieder singen, höre ich. Ich wollte es früher kaum glauben. Können zum Vieh erniedrigte Menschen fröhlich sein? —

O sehr, Master; entgegnete Cloe.

Aber doch nur auf Befehl.

Nein, Herr; unterdrückte Menschen haben in freien Augenblicken stets einen Hang zur Ausgelassenheit.

Du hast Recht, Cloe. Nun so singe.

Findet Ihr nicht, Master, daß Onkel Tob sehr lange ausbleibt?

Er hat viel, sehr viel auszurichten, Cloe.

Es ist jetzt so gefährlich hier, Master, und Ihr seid allein.

Fürchte nichts, Cloe; wir sind gegen jeden Ueberfall vollständig gesichert.

In diesem Augenblick wurde das Wiehern eines Pferdes vernehmbar; die Hunde schlugen an und dazwischen ertönte Bobs lustige Stimme. Zehn Minuten später traten Jonathan und Bob ins Zimmer.

Beide Neger waren bewaffnet.

Cloe war schon um Euch besorgt; sagte Weller, keine Fährlichkeiten bestanden? —

'S ging nicht so ganz ruhig ab; entgegnete Jonathan, einige Male ging man uns hart zu Leibe; wie wir Nigger

* Nach Busch's Uebersetz.: Wanderung zwischen d. Hudson u. Missisippi.

Digitized by Google

uns unterstehen könnten, Waffen zu tragen? fragte man uns. Es ist just darum, uns zu vertheidigen, versetzte ich. Forderten uns unsere Waffen ab, die Herren. Nehmt sie uns, rief ich ihnen zu; wir sind freie Männer.

Wo habt Ihr Eure Documente? fragten sie.

Hier in unsern Revolvern; entgegnete ich.

Puhuhu! — stieß Bob hervor.

Jonathan fuhr fort:

Es wurde einigemal versucht, uns von den Pferden herabzuschießen; aber sie schossen fehl.

Nun aber, was sagten die Leute in Lawrence? fragte Weller.

Wir hielten uns nicht lange auf; denn wir hörten, daß Capitän Flint die Stadt verlassen hatte; konnten also unsere Botschaft nicht ausrichten. Viele Leute schrieen, daß es schändlich sei, Nigger zu bewaffnen. Andre meinten, sie müßten alle Waffen bekommen, wenn sie den Muth hätten, sie zu gebrauchen. Einmal kam ein ganzer Trupp Border-Ruffians auf uns zu; wir thaten ein paar Schüsse und ließen den Pferden die Zügel schießen. So entkamen wir.

Und was thun die Leute in Lawrence zu ihrer Vertheidigung? fragte Weller.

Nichts, Herr; versetzte Jonathan; sie halten sich an das Gesetz, sagen sie. —

Das ist ein schwacher Halm, der Gewalt gegenüber; sagte Weller, sie werdens bereuen.

Cloe entfernte sich, um das Abendbrod aufzutragen. Die einfache und doch so nahrhafte Kost des Hinterwäldlers mundete der kleinen Gesellschaft vortrefflich. Aber der Abend war noch lang. Es mußte noch etwas gethan werden.

Jonathan bat Weller, ihnen etwas von den Schwarzen zu erzählen. Er habe sich viel bemüht, die Geschichte seiner Race kennen zu lernen, manches wisse er auch, die Negercolonie in Liberia kenne er; aber in Bezug auf das Kaiser-

Digitized by Google

reich der Neger auf Hayti sei er ganz unwissend. Ob Mr. Weller nicht davon etwas erzählen wollte? —

Gut; entgegnete Weller; ich werde Euch den Willen thun, Jonathan. Aber kommt hinaus unter die Porch. Es ist ein lauer Abend.

Die kleine Gesellschaft folgte dem jungen Manne. Cloe saß zu Wellers Füßen auf einer Moosbank, Bob auf der flachen Erde; Jonathan in einiger Entfernung von dem Erzähler.

Weller begann:

* *
*

Es sind drei Jahrhunderte her, daß die Europäer sich zu Besitzern der Insel Hayti machten, deren Dasein sie kurz zuvor kaum ahnten; sie machten sich zu Herren ihrer Bewohner und zwangen sie mit der Peitsche zur Sklavenarbeit.

Doch die verwöhnten Kinder der Natur waren zur Arbeit nicht geschaffen, und die Goldgier der Sieger kam auf das Mittel des Menschenkaufes, um aus dem Mutterlande der schwarzen Race das Menschenvieh herbei zu schleppen, welches mit einem hohen Grade von körperlicher Stärke, Geduldsamkeit und Fleiß verband.

Drei Jahrhunderte lang ertrugen die schwarzen Sklaven die Geißel der Tyrannei, bis ein begabter und kühner Neger, Toussaint Louvertüre, den Plan zur Befreiung seiner unglücklichen Brüder in seiner hochherzigen Seele entwarf.

So geheim er aber auch die heilige Sache der Befreiung behandelte, so mußte er doch zunächst seine Freunde und dann seine Sklavenbrüder immer mehr in das Geheimniß hinein ziehen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß einige Zeit vor dem Ausbruche des Aufstandes auf den Pflanzungen

Digitized by Google

und Plantagen der Sklavenherrn sich eine Gährung zeigte, die beinahe zur Verrätherin der Verschwörung geworden wäre.

In dieser Zeit lebte ein Mann in einer dreißig Meilen vom Cap Francois entlegenen Pflanzung im Gebirge, welcher eine rühmliche Ausnahme von der allgemeinen Härte der Pflanzer machte. Er war seinen Sclaven stets ein gütiger Herr, wußte aber doch sich ihre Achtung zu erhalten, sodaß diese nie wagten, seine Nachsicht zu mißbrauchen. — In Güte ihrem Vater gleich war die Tochter des Herrn Baillen. Franziska war ein Ideal der Weiblichkeit, ein Engel des Wohlthuns und des Erbarmens. Ihr Verlobter, ein junger liebenswürdiger Offizier, Sohn Herruville's, welcher Verwalter auf der Pflanzung des Herrn Flavilles war, liebte die Holde mit aller Macht jugendlicher Phantasie, und Francois war dem Herzen seiner Geliebten nicht minder theuer.

So lebten die Guten frohe, heitere Tage; das Glück der Gegenwart genießend, trachteten sie nicht, den Schleier der Zukunft zu lüften, und lebten unbekümmert um den Hader der Colonisten mit dem Mutterlande in ihrer häuslichen Thätigkeit.

Vor nicht langer Zeit hatte Herr Baillen einen jungen Sclaven gekauft, und da ihm der feurige, trotz Sclavenbanden stolze Neger sehr wohl gefiel, machte er ihn zum Unteraufseher der Schwarzen. Der Neger Oge nahm diesen Beweis der Zuneigung seines Herrn mit kindlicher Freude an, und war seit dieser Zeit der Familie Baillen mit treuem Herzen zugethan. Doch bald nahm Baillen mit Verwunderung gewahr, daß der Neger sich nicht gleich blieb.

Sein Frohsinn ward Schwermuth, und an der Stelle des jugendlichen Leichtsinns, trat stummer, tiefer Ernst. Baillen konnte, so viel Mühe er sich auch gab, die Quelle dieser Veränderung nicht entdecken, er ahnte nicht, daß dem Jünglinge die Bedeutsamkeit des Lebens sich entfaltet und

Digitized by Google

daß ein Feuer in seiner Brust loderte, das ihn verzehrte, da er es nicht dämpfen konnte. Wenn Baillen ihn einmal nach dem Grunde seiner Verwandlung fragte, legte der Neger die Hand auf's Herz, sah ihn schmerzvoll an und schwieg.

So vergingen acht Monden, vierzehn Tage nur lagen vor der Zeit des Schreckens. Dicke schwüle Luft erfüllte schon lange Domingo's Atmosphäre, und doch traf das furchtbare Gewitter die weißen Inselbewohner so unvorbereitet, als wäre der Himmel stets rein und ätherblau gewesen.

In diesen Tagen, als Francois mit Oge durch den Garten ging, vernahm er ein herzzerreißendes Gestöhn und Gejammer. Er eilte der Stelle zu und sah den Sclaven Rigaud einen andern alten Neger schrecklich mißhandeln. Empört über diese Grausamkeit faßte er den Scheußlichen bei der Brust und warf ihn zu Boden, und da es sich erwies, daß Rigaud ein zänkisches, boshaftes Ungethüm, den Streit verschuldet, drohte ihm Francois ernstliche Strafe. Der Elende schoß einen giftigen Blick auf den Jüngling, und gräßliche Flüche entströmten leise dem Munde des Schwarzen.

Aufmerksam betrachtete ihn Oge, als wollte er sein Innerstes durchforschen, und die racheglühenden Augen des Sclaven mochten ihm wohl deutlich verkünden, was seine tückische Seele brütete.

Jeden Abend, wenn sich die Sonne in den Meereswellen badete und kühlte, pflegte Francois mit seiner Verlobten den Garten zu durchwandeln, und dann in einer Laube im Angesichte der züchtigen Luna ein glückliches Stündchen zu plaudern. So wollte sich das liebende Paar auch heute im Garten ergehen. Sie sahen nicht, daß eine schwarze Gestalt, gleich einer verfolgenden Furie, allen ihren Schritten nachschlich.

Jetzt hatten sie die trauliche Laube erreicht, ihre stille

Digitized by Google

feierliche Kapelle. Francois führte seine Braut nach der Rasenbank und nahm an ihrer Seite Platz.

So saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander. Eine Beklemmung schien ihre Herzen zu drücken und den freien Erguß ihrer wallenden Gefühle zu hindern.

Franziska seufzte oft, der Jüngling hörte es und ward unruhig.

„Franziska", rief er bang besorgt, „was ist Dir? Deiner Brust entströmen stumme Klagen, auch vermisse ich seit einigen Tagen die frohe Laune an Dir, Dein sonst lachendes Auge, der Sonne gleich, blickt jetzt wehmüthig auf mich herab, und Seufzer sind die Kinder des Leids."

„Ach, Francois", klagte die Jungfrau, „wohl hast Du Recht. Der Engel des Frohsinns ist aus meiner Brust gewichen, und bange Ahnungen durchzucken mein Herz, mir schauerlich zuflüsternd, daß unsrer Liebe Unheil droht."

„Unsrer Liebe blühen nur die Rosen des Glücks", beruhigte der Jüngling, so lange wir für einander leben, kann uns kein Unheil beugen."

Als Francois diese Worte sprach, rauschten die Zweige, ein schwarzes Gesicht blickte finster durch das zurückgebogene Gesträuch, die funkelnden Augen gierig auf Francois gerichtet, der Wind säuselte leise durch die Blätter, als wolle er ihre geheimnißvolle Sprache ihm zuflüstern und ihn warnen.

In diesem Moment blickte Franziska nach dem ihr gegenüberliegenden Gesträuch. Der Mond blickte verstohlen hindurch, sie gewahrte das Teufelsgesicht des Negers. Entsetzt fuhr sie zusammen.

„Was fehlt Dir, Franziska?" fragte besorgt Francois, „Dir ist nicht wohl, Du zitterst. —"

„Nichts, Francois, mir fehlt nichts," beruhigte das Mädchen, „meine krankhafte Phantasie hat mich getäuscht."

„Franziska," klagte der Jüngling, „Du leidest, und verschweigst es mir?"

Digitized by Google

„So wisse", rief noch immer zitternd die Jungfrau, „ich hatte dreimal einen bösen Traum, und immer denselben. Ich wollte nicht daran denken, doch umsonst. Das höllische Gespenst der Nacht verfolgt mich auch im Wachen und nimmer kann ich das grausige Bild aus meiner Seele bannen. Ein Neger verfolgte mich, so träumte mir, und als ich ängstlich aufschrie, verwandelte sich der Schwarze in eine Schlange, die zischend zu meinem Herzen hinaufschoß."

Eine Pause ängstlicher Stille folgte diesen Worten, und wieder rauschten die Blätter, der unbemerkt lauernde Neger richtete seine Flinte auf den arglosen Jüngling.

Da dröhnte ein Schuß wenige Schritte entfernt. Erschrocken fuhren die Liebenden von ihren Sitzen auf, ein Neger schleifte einen andern bei den Beinen herbei. In einem Augenblicke war die Laube mit Schwarzen angefüllt. Es schien, als hätte die Hölle plötzlich ihre Teufel ausgespien, und diese standen da, die ihnen verfallenen Opfer zu holen. Mehrere Aufseher eilten mit Fackeln und Laternen herbei und erleuchteten die Grotte.

Oge stand kühn und stolz bei einem auf der Erde liegenden Neger, der sich in seinem Blute krümmte und schreckliche Flüche ersterbend röchelte. Es war der Neger Rigaud. Die Sclaven warfen sich bedeutsame Blicke zu. „Wer hat ihn ermordet?" hallte es dumpf, und sie drängten sich näher zusammen.

Die Aufseher suchten sich zurückzuziehen, denn die racheglühenden Augen der Neger verkündeten ihnen nichts Gutes, und deren waren mehr als die Weißen.

Wer hat unsern Bruder getödtet? brüllten blutdürstig die schwarzen Höllengeister, als das Geächze des Sterbenden grausenhaft die Luft erfüllte, und sie umringten Francois, an den sich ängstlich Franziska schmiegte.

„Ruhe!" donnerte jetzt Oge, den meuterischen Sclaven

Digitized by Google

einen vielsagenden Blick zuwerfend, der Nichtswürdige ist gerichtet, nicht gemordet!

Wegen einer verdienten Züchtigung wollte der Bube den Verlobten unserer gütigen Herrin morden, ich kannte den Schändlichen und entdeckte ihn noch zeitig genug, um ein edles Leben zu retten. Das Richteramt drang mir der entscheidende Moment auf. Die Sclaven sahen sich einander an und schwiegen. Da erhob sich Rigaud, der sich währenddessen wieder erholt hatte. „Brüder!“ stöhnte er, „glaubt dem Verräther nicht — traut nicht der Natter — er hat Euch verrathen an Eure Peiniger. — Die Ketten, die ich lösen wollte, hat er neu geschmiedet, — vernichtet — rottet aus diese Schlangenbrut — sonst seid Ihr verloren.

„Verrath! Verrath!“ brüllten die Schwarzen. „Nieder mit dem Verräther! Nieder mit dem Weißen.“

Jetzt sprang Francois auf und zog den Degen, und im nämlichen Augenblicke zückte auch Oge sein Messer, das er verborgen an der Seite trug. „Zurück!“ rief er den Schwarzen zu, „der Erste, der sich nähert, ist des Todes! Unbesonnene! Welcher Wahn verblendet Euch? Dem heimtückischen Rigaud schenkt Ihr Glauben und zweifelt an mir? Ist Bukan unter Euch? Er trete vor und zeuge gegen den Bösewicht!“

Die Masse theilte sich und ein alter Neger drängte sich hindurch, ehrfurchtsvoll vor Francois tretend.

„Ich kann Euch sagen,“ redete er dann die Neger an, „daß Rigaud gegen unsern gütigen Herrn Flüche und Drohungen ausgesprochen hat, und als ich ihm dies verwies, mich mißhandelte. Der junge Herr hier kam darauf zu und züchtigte ihn dafür. Nachher hat Rigaud ihm den Tod geschworen.“

„Er lügt, der Alte —“ stöhnte der Elende, „Brüder, glaubt ihm nicht — er hat auf der Zunge Honig, Gift im

Digitized by Google

Herzen.“ — Unter Todesgeröchel hauchte er seine schwarze Seele aus.

„Nun, was zaudert Ihr?“ rief der unerschrockene Neger.

„Ich denke, Ihr habt der Beweise genug von der Ruchlosigkeit des Gerichteten. Trete ab, Bukan, wir sind von der Wahrheit Deiner Worte überzeugt.“

Die Sclaven schienen besänftigt, zögerten aber noch immer, sich zu entfernen.

Jetzt trat Oge zu Francois, der noch immer den Degen in der Rechten und mit der andern Hand seine Braut umschlingend, kampffertig dastand.

„Führe Deine Braut hinweg,“ sprach er laut zu ihm, „meine Brüder sehen ihr Unrecht ein und werden ruhig an ihre Arbeit zurückkehren.“

Francois trug schweigend die bewußtlose Franziska durch den Negerhaufen, der murrend Platz machte, aber keine Hand wagte den Flüchtigen aufzuhalten.

„Brüder,“ redete jetzt Oge die Schwarzen an, nachdem er sich umgesehen ob auch kein Weißer in der Nähe sei, „vergeßt Ihr so Eure Eide? Denket Ihr durch blinde Raserei das Ziel zu erringen, zu dem Euch nur kluge Ueberlegung führt? Was wollet Ihr denn jetzt beginnen? Eure gütigen Herren morden, damit Ihr schlimmere bekommt, die Eure und unserer Brüder Banden noch fester schnüren? Blinde Wuth führt Euch nur ins Verderben. Ihr habt mir Eure Führung übertragen, und nun dürft Ihr auch nicht murren, wenn ich ein strenger Richter bin. Denn wahrlich, das Werk, zu dem wir entschlossen sind, ist kein Spielwerk. Bedenket, daß unsere Pläne den Weißen ein Geheimniß bleiben müssen, das zu früh verrathen, uns alle ins Verderben stürzen würde!

Jetzt gehet, und wenn die festgesetzte Stunde schlägt ruft sie zur Freiheit, nicht zur Rache. Merkt Euch das.

Digitized by Google

Während Oge die Sclaven besänftigte, eilten die Weißen, die Zeugen ihrer drohenden Bewegung waren, zum Herrn Baillen, ihm berichtend, daß die Sklaven sich verschworen hätten. Sogleich machte sich Herr Baillen auf, um durch sein Ansehen und durch Worte der Güte die Sklaven wieder zur Ordnung zurückzuführen. Da kam ihm Francois entgegen, Franziska in seinen Armen haltend. Er beruhigte ihren besorgten Vater; dann eilten beide wieder nach ihrer Wohnung zurück.

Nachdem Franziska wieder zum Bewußtsein gelangt war, erzählte der Jüngling seinem Schwiegervater, was sich zugetragen hatte und eilte dann wieder in den Garten, dem Retter seines Lebens zu danken.

Er fand die Laube leer und Alles in seinem vorigen Geleise. Die Mienen der Neger verriethen nichts von dem Vorgefallenen; keine Spur von Unzufriedenheit war auf ihren Gesichtern zu schauen. Francois suchte lange vergebens nach seinem Retter; endlich fand er ihn, die Beerdigung des Sklaven Rigaud anordnend.

Oge, rief der Jüngling und führte den edlen Neger bei Seite; der Zustand meiner Braut ließ mir nicht Zeit, Dir zu danken; auch hätte ich meine Erkenntlichkeit nur in Worten ausdrücken können, die ich lieber durch die That beweise. So nimm denn hin, treue Seele, meinen herzlichen Dank, der mir wahrlich Aufopferung kostet. — Oge, ich kündige Freiheit Dir, und wie schmerzlich es mir auch ist, mich von Dir zu trennen, so muß doch der Einwurf des Eigennutzes, sei er noch so edel, verstummen vor der Stimme des Herzens. Drum, lebe der Freiheit, Oge; Dein edles Herz macht Dich der Freiheit werth.

Oge war überrascht; er schwieg eine Weile nachdenklich, dann sprach er finster: ich bin nicht der beste meiner Brüder, und sie schmachten alle unterm Sklavenjoche, sind alle rechtslose Thiermenschen.

Digitized by Google

Oge; sprach sanft Francois, ob ich auch, ich gestehe es, Deinen Unmuth theilen muß, wenn ich mich an Deine Stelle denke, so kann ich es doch nimmer mißbilligen, daß unser Volk ein Verhältniß nicht aufgiebt, das Jahrhunderte bestanden und durch die Zeit geheiligt ist. Wann gab wohl je der Sieger ohne Zwang sein erobertes Land zurück?

O, ich weiß, niemals; versetzte Oge.

Nun, so wollen wir auch die Sklavensache dem Weltenrichter überlassen; versetzte Francois, der das Schicksal der Völker nicht nach einer eigennützigen Politik entscheidet. Komm, Oge, komm zu meiner Braut, sie wünscht Dich zu sprechen.

Eure Braut? rief der Neger, wie aus einem Traume erwachend; Franziska? Ja, setzte er ganz leise hinzu, so daß Francois ihn nicht verstehen konnte, ich muß sie retten!

Mit wem redest Du denn? fragte Francois, gerührt den jungen Neger betrachtend.

Ich gehe mit mir zu Rathe, versetzte dieser, ich nehme Euer Geschenk nicht an, Herr Francois.

Du verschmähest meinen Dank? klagte der Jüngling mit sanftem Vorwurf.

Er ist zu kostbar, daß ich ihn verschmähen könnte, sprach Oge; doch will ich selbst ihn fordern, wenn es Zeit ist. Ich bin eigennützig, Herr, und werde vielleicht mehr fordern, als Euch lieb sein wird.

Ich werde Dir gewähren, rief der Jüngling, was Du auch fordern magst; Dein bescheidenes edles Herz bürgt mir, daß ich es können werde. Doch jetzt komm.

Ich bin bin bereit Herr; entgegnete Oge.

Beide begaben sich jetzt zu der holdseligen Franziska.

Digitized by Google

Es war spät am Abend, als Francois wieder mit seiner Verlobten in der Laube saß. Vierzehn Tage waren vergangen seit dem Mordversuche des Sklaven Rigaud. Mit bewunderungswürdiger Ordnung und Thätigkeit verrichteten die Neger ihre Arbeit, und ihr unterwürfiges Wesen schläferte alle Besorgniß des Herrn Baillen und seiner Aufseher ein. Aber Franziskas Herz war von einer bösen Ahnung ergriffen, und so sehr sie sich auch bemühete, diese geheimnißvolle Stimme zu unterdrücken, so wollte es ihr doch nimmer gelingen, fröhlich zu werden.

Ihren Arm um den Nacken des Jünglings geschlungen, betrachtete Franziska mit frommen Anstaunen eine Weile die Sterne der Nacht. Hell schien der Mond, aber bleich als erschrecke er vor den Gräuelscenen, die diese verhängnißvolle Nacht sich auf St. Domingo ereignen sollten.

So in Gedanken vertieft bemerkten sie nicht, daß ein Neger auf sie zuschritt und in ihrer Nähe stehn blieb, die Augen auf Franziska heftend.

Unglückliche, rief er dann, jetzt ist nicht Zeit, müßigen Gedanken nachzuhängen!

. Ha, bist Du es Oge? rief Francois.

Herr, entgegnete Oge, gedenkt Ihr noch Eurer Worte, mir gewähren zu wollen, was ich auch fordern würde? Nun, jetzt begehre ich Deinen Dank. Du wolltest mir das höchste Gut, die Freiheit, geben, ich nehme sie jetzt an, aber ich fordere sie zugleich für alle meine Brüder hier. Ihr staunet? Wird Euer hoher Sinn es nicht billigen können, wenn mein unterjochtes Volk nach Freiheit ringt? Schon diese Nacht, vielleicht nach wenigen Stunden, werden alle Sclaven ihre Ketten brechen.

Höre ich recht? rief Francois finster, eine Empörung? lind Du, Oge, beutst Du zu diesem Höllenspuck Deine Hand? Oge, ich ehre das Volk, das edelmüthig für die Freiheit kämpft, aber Deine schwarze, entfesselte Tigerschaar wird mor-

Digitized by Google

den, brennen, rauben, Verderben über uns alle bringen; denn die meisten Deines Volkes sind schwarz vom Herzen, wie von Haut.

Herr! sprach der Neger, wohl habt Ihr Recht, viel Blut wird unser Kampf für Freiheit kosten, denn die Stimme, die nach Rache schreit, wird nicht verstummen; meines Volkes Sclavenbanden sind nicht sanft geschnürt, und Großmuth ist die Eigenschaft des großen Haufens nicht. Doch seht und denkt Ihr viel zu schwarz von meinen Leidensgenossen. Es sind genug Brave unter ihnen.

Freilich, dreihundertjährige Sklaverei und Brutalität mußte sie wohl zu Bestien machen. Doch laßt uns jetzt nicht hadern, Francois, wir wollen Freunde bleiben, denk ich, wie auch des Lebens Wechsel sich gestalten mag.

Oge! rief Franziska, Ihr ringt nach Freiheit, Dein Volk aber wird Rache suchen. Mir graust vor Eurem sogenannten Freiheitskampfe!

Franziska! rief der Neger, sprich nicht also, unser Werk ist gut. Siehe, Dein Volk schwingt seit langer Zeit die Geißel der Tyrannei über unsere gebeugten Nacken. So viele Sclaven, so viele Sclavinnen, so viele Seufzer steigen mit jedem Athemhauch zum Himmel. Tausende sterben unter der Last der Arbeit, Tausende durch Grausamkeit und Mißhandlung. Ist dies nicht blutig? Nicht mehr des Unheils wird geschehen, wenn wir unsere Ketten lösen, und Millionen werden frei und glücklich sein.

Der Neger sprach die letzten Worte begeistert aus, dann fuhr er fort: Die Zeit ist kostbar, noch weiß Euer Vater nichts. Für Eure Rettung habe ich gesorgt, der nahe Wald bietet Euch ein Asyl für diese Nacht.

Jetzt zog Oge eine Pfeife hervor, ein gellender Ton hallte durch den Garten, schwarze Gestalten schwankten wie Schatten von allen Richtungen nach der Laube hin. Sänmet nicht, sprach er zu den Erstaunten, lasset uns nicht

Digitized by Google

die Zeit verlieren, sie wuchert mit Blut.“ Und mit stürmischer Gewalt zog er das zögernde Paar hinweg.

Eine Viertelstunde war bereits verflossen, da traten Herr Baillen, seine Gattin, Tochter und Francois von Oge geführt aus ihrem Hause. — Durch einen belaubten Gang gelangten sie zu einem geräumigen Platze. Sie vernahmen ein leises Geflüster und gewahrten bald mit Staunen ihre schwarzen Sklaven im Halbkreise knieend, doch mit Messern und Pistolen bewaffnet.

Sie sind noch die Euren, sprach Oge zu den Erstaunten, sie sind noch Eure Diener. Sie haben keine Ursache, gegen ihren Herrn zu murren, liebreich sind sie stets behandelt worden. — Hätte man Allen von den Unsern so gethan, sie gingen jetzt keinen blutgefärbten Weg. Nun ruft sie die Pflicht, mit ihren Brüdern für ihre gemeinsamen Rechte zu streiten, doch will ich keinem wehren, seinem Herrn zu folgen. Wünscht es Jemand? —

Es ist auch so besser, fuhr er nach allgemeinem Schweigen fort, sie können Euch nicht helfen. — So schwört denn, Ihr Männer, redete Oge zu den Sclaven und trat in ihre Mitte, schwört bei Eurem Blute, daß Ihr um dieser guten Menschen Willen, die Euch nie kränkten und mit Wohlthaten überhäuften, daß Ihr um derenwillen, so viel als möglich Menschenblut schonen wollt. Wenn Eure Brüder sich vergessen und Rache üben, so haltet sie ab, wenn Ihr könnt. Lasset Euch mindestens nicht von gleichem Gefühle hinreißen, denn Ihr habt nichts zu rächen, sondern nur Gutes mit Gutem zu vergelten. Schwört Ihr?“

Wir schwören! tönte es im Halbkreise.

Nun Eure letzte Pflicht gegen diese Edlen selbst, das Werk der Rettung übernehme ich allein.

Und die Sclaven traten herbei, einer nach dem Andern und küßten den Frauen den Saum ihrer Gewänder, den Männern die Hände.

Digitized by Google

Ihr erwartet mich hier, befahl Oge den Sklaven, und verhaltet Euch ruhig. Ihr rührt nichts von Dem an, was hier ist, es ist das Eigenthum Eures Herrn und soll Euch heilig sein. Niemand entferne sich. Nega wird die Aufsicht in meiner Abwesenheit führen. Gehabt Euch wohl. Jetzt ist hohe Zeit, daß wir aufbrechen, wandte sich Oge nun an seinen Herrn.

O; laß mich erst Abschied nehmen, rief Franziska, von der Wiege meiner Kindheit. Sie ist mir so theuer geworden, so frohe Tage habe ich hier verlebt, unbekümmert um die Außenwelt.

Laß das, Franziska, bat Francois, Du nimmst nicht auf immer von hier Abschied, der Sturm wird bald verrauschen, dann kehrt das stille Glück uns wieder.

Gute Nacht denn, du geliebte Stätte, rief Franziska mit gebrochener Stimme, gute Nacht, du Wohnung meines Glückes, o, dich werd ich nimmer wieder sehen! Thränen perlten in ihren Augen. Francois ergriff ihre Hand, Oge gab ein Zeichen zum Aufbruch und verschwand bald mit der trauernden Familie aus dem Gesichtskreise der Schwarzen.

Im tiefsten Schlafe ruheten die Aufseher der Pflanzung Noe, nicht ahnend, daß die Todesengel an ihren Lagern standen. Die Empörung wälzte sich von Noe aus mit Blitzesschnelle über die ganze Insel, Tausende der Einwohner erlagen den Messern der Schwarzen.

Die Sclaven hatten sich in der Nacht des Ausbruches der Verschwörung zum Schein niedergelegt, aber um Mitternacht erhoben sie sich, um zum blutigen Geschäft des Würgens und der Rache zu schreiten. Gleich dem Wild des Waldes, das Nachts auf seine Beute lauert und sie dann

Digitized by Google

unversehens mit seinen Krallen packt, so bereiteten sich diese schwarzen Rebellen zum furchtbaren Werke der Nacht.

Bei einem Teiche war der Versammlungsort; hier waren in diesem Augenblick erst zwei Gestalten gegenwärtig, beide vom Haupte bis zur Zehe bewaffnet.

Du bist zu laut, Biasson, flüsterte der Eine, ein alter Neger, Dein Eifer macht Dich unbesonnen. Sei kühn, aber setze die Klugheit nicht hintenan; wo Tapferkeit nicht ausreicht, erringt sie oft das Ziel. Ich habe der Erfahrungen viele. Frühe, schwere Arbeiten haben mir das Mark ausgesogen, in Sclavenfesseln bin ich alt geworden, aber sie haben mich doch nicht ganz entmenscht. Als Jüngling wollte ich zu verschiedenen Malen meine Banden zerreißen, mein Joch und meine Schmach abschütteln. Mir fehlte nicht der Muth dazu; aber Ueberlegung, seine sichere Führerin, war mir fremd. Ich floh — erreichte glücklich den nahen Wald und wollte die Marron-Neger aufsuchen, die sich durch Flucht frei und unabhängig gemacht hatten. Meine Füße waren wund von der Anstrengung, sie vermochten mich nicht weiter zu bringen, ich sank ermattet bei einem Baume hin. Da vernahm ich Stimmen, und im selben Momente sah ich eine Bestie daher schnauben. Ich wußte, was es bedeutete, ich raffte mich auf und rettete mein elendes Leben auf den Baum. Der Bluthund erhob ein grausenhaftes Gebelle, daß das Echo im Walde gräßlich wiedertönte. Die Menschenjäger stürzten herbei. Ich wurde hinweggeschleppt zu meinem Tyrannen. Es wurde ein fürchterliches Gericht über mich gehalten. Ich sollte mit glühenden Zangen zerfleischt und dann völlig zu Tode gegeißelt werden. Stumpf und unempfindlich hörte ich mein Todesurtheil an. Da bat ein anwesender Knabe, ein Neffe meines Herrn, für mein Leben. Er bat so flehentlich, so eindringlich, daß man ihm gewähren mußte. Man wollte sich damit begnügen, mich zu geißeln. Mein Peiniger grub die blutigen Furchen in meinen Nacken; aber kaum

Digitized by Google

war ich aus meiner Ohnmacht erwacht, die mir die Folter zugezogen, als ich den Namen des hochherzigen Knaben erfragte, und ihn auf meinen Arm einätzte. Von Neuem mußte ich nun an die Sclavenarbeit gehen, reicher um eine Liebe aber auch reicher an Wuth und Haß.

Jetzt aber wollen wir an diesem Gezüchte Rache nehmen, knirschte Biasson, alle Qualen, die jeder Einzelne von uns ausgestanden, wollen wir jedem Einzelnen von ihnen zu kosten geben.

Während dessen hatte sich der Platz mit Schwarzen angefüllt. Aber Todesstille herrschte in ihrer Mitte, und ihre schwarzen Formen vermischten sich wunderbar mit dem Schatten der Nacht.

Jetzt verließ Biasson den alten Neger und trat zu den Versammelten. Sind alle Ausgänge besetzt? fragte er wild.

Es ist so! tönte es einförmig.

Doch was plätschert dort im Teiche?

Sogleich liefen einige Schwarze nach der Stelle, kehrten aber bald mit einem andern Neger zurück.

Ach, Toussaint! rief Biasson. Nun hast Du Dich eines Bessern besonnen, Postillon? Willst Du Deinen Brüdern beistehen im Kampfe für die Freiheit?

Für Freiheit, versetzte Toussaint, aber Dein Kampf ist das Werk der Hölle, Dein Kampfruf: Rache! —

Hört den Schwächling! höhnte Biasson.

Nun er mag wohl besser sich mit der Zunge schlagen können, als mit der Faust und dem Messer. Somit kehrte Biasson zu den Rebellen zurück. Toussaint warf sich wieder in den Teich und blieb unbeachtet.

Freunde und Brüder, redete Biasson nun den Negerkreis an, wir waren bis jetzt Sclaven der Weißen. Unsere Hände mußten ihre Felder bauen, unsere Frauen und Töchter dienten ihren Begierden. Unsere Nacken waren Spielwerk ihrer Geißeln. Uns machten sie zum Menschenvieh

Digitized by Google

sich selbst dagegen zu Gottmenschen. Jetzt wollen wir an ihnen Vergeltung üben, Rache! Unsere wunden Füße sollen nun auf ihren Nacken ausruhen. Die Erde, die sie mit unserem Schweiße düngten, wollen wir jetzt mit ihrem Blute tränken. Sie erniedrigten uns zum Vieh, wohlan, wir wollen jetzt wie reißendes Wild an ihnen handeln, sie foltern und morden. —

Morden! tönte das grausenhafte Echo der Schwarzen.

Schande dem Feiglinge, fuhr der rachgierige Tiger fort, der müßig bei dem Rufe der Rache bleibt, der nicht Vergeltung an unsern Tyrannen übt, die uns in Sclavenfesseln schmiedeten. Ich habe Euch mitgetheilt wie Robespierre die Sache der Freiheit und Gleichheit in dem Lande aufrecht erhält, von wannen unsere Tyrannen stammen, nun, so wollen wir nicht minder für unsere Menschenrechte kämpfen, und wer uns entgegentritt, der soll als Opfer für die uns zugefügte Tyrannei fallen und verbluten.

Verbluten! wiederholte die Negerschaar.

Die Gelegenheit bietet sich uns jetzt, fuhr Biasson fort, lassen wir sie ungenützt vorüberziehen, wird uns wohl je der Tag der Freiheit aufgehen? Unsre Unterdrücker sind uneinig unter sich und kämpfen gegen einander; nun, so wollen wir, die Sclaven, die Mißhandelten, die Bestien, wie sie uns nennen, so wollen wir gemeinschaftliche Sache machen, und das Joch der Weißen abschütteln! Denkt Ihr alle so wie ich?

Wie Du! tönte die eintönige Antwort.

Mit teuflischem Wohlgefallen freute der Sclave sich des erwünschten Eindruck's seiner Rede. Einige Augenblicke hielt er inne, dann fuhr er mit erhöhter Stimme fort:

Ich will den brennenden Haß, den ich gegen die Weißen fühle, nicht länger zurückhalten, er soll jetzt gesättigt werden. Ich will der Stimme meiner Seele, die um Rache schreit, nicht länger Stille gebieten. Mein mit Wuth und Grimm

Digitized by Google

erfülltes Herz soll endlich die Freude der Vergeltung fühlen. Verderben über unsere Tyrannen! Unsere Weiber haben sie der Wollust geopfert, unsere Söhne und Brüder ihrer Habsucht, unsere Väter ihrer Grausamkeit, und wir — wir weihen sie der Rache! Sie ist das Gefühl, das uns Riesenstärke geben wird.

Bei diesen Worten blickte Biasson furchtbar grimmig auf, sein ganzer Körper zuckte, krampfhaft schlossen sich seine Lippen. Seine wild rollenden Augen durchdrangen die schwarze Teufelsschaar, seine dienstwilligen Geister.

Wohlan denn, meine Brüder, brüllte er, sein langes Messer zum Himmel hebend, wir finden hier keinen gerechten Richter, wir müssen uns selbst Recht verschaffen! Falschheit, Bosheit und Tücke umstricken uns, wir wollen uns gegen unsere Feinde kehren und sie zertreten. Wir müssen aber treu zusammenhalten, kühn und tapfer sein und kein Erbarmen üben. Wollt Ihr das?

Wir wollen! riefen hundert Kehlen mit grausenhaften Geberden.

Und beschwört Ihr, mir treu zu folgen, zu gehorchen in Allen als Eurem Führer und Priester?

Wir schwören! klang es dumpf im Kreise.

Die Stunde ist gekommen, donnerte Biasson nun, auf, auf, Brüder! für Rache und Freiheit!

Rache und Freiheit, schrie die mordgierige Schaar und stürzte ihrem Führer nach.

In diesem Augenblicke tauchten am gegenseitigen Ufer des Teiches zwei Gestalten auf.

Braver Toussaint! rief der Eine, welcher der Aufseher der Pflanzung, — Herr Bajon de Libertas war, Du bist der einzige Brave unter den verruchten Niggern. Gott lohne Dir's.

Ihr seid nun außer Gefahr, Herr, rief der treue Neger und führte ihn in ein nahes Gebäude. In meiner Behau-

Digitized by Google

sung werden sie Euch hoffentlich nicht suchen. Doch ich muß eilen, erwartet hier ruhig Euer Weib, ich werde auch sie mit Gottes Hülfe retten.

Herr Bajon de Libertas drückte seinem edlen Retter gerührt die Rechte und dieser warf sich wieder in den Teich und verschwand.

Die raubgierige Rotte war während dessen in die Wohnung des Aufsehers gedrungen.

Zwei weiße Diener, die ihnen bestürzt entgegentraten, wurden schrecklich niedergemetzelt, dann eilten sie in das Schlafgemach des Herrn de Libertas, denn die Sklaven-Aufseher waren die vorzüglich erkorenen Opfer ihrer Wuth; doch Zimmer und Bette waren leer.

Der Vogel hat gewittert und ist ausgeflogen; knirschte Biasson, sucht! sucht! die ganze Race muß sterben!

Bereitwillig folgten die Andern dem Rufe ihres Führers, sie stürzten fort.

Seht! rief Einer, wandeln dort nicht zwei Gestalten dem Teiche entlang?

Wohl sehe ich; versetzte ein Anderer, bei dem Baume verschwinden sie.

Sie kommen wieder zum Vorschein! rief ein Dritter. Einer nur — er tritt uns entgegen — es ist Toussaint, wenn ich nicht irre. Heda, Toussaint! Mit wem gingst Du so eilfertig? Mit einem Weibe däucht mir.

Nun ja, mit meiner Frau.

Narr, spotteten die Schwarzen, laß die jetzt laufen und suche Dir schönere Dirnen.

Toussaint kehrte den entmenschten Negern verächtlich den Rücken, und als diese hinweg waren eilte er wieder nach dem Baume und sprang dann, ein Weib in seinen nervigen Armen haltend, in den Teich.

Gottlob, das ist auch gelungen! rief der edle Neger und führte die gerettete Herrin nach seinem Häuschen. Hier

Digitized by Google

seid Ihr sicher. Dankt mir nicht, Ihr guten Leute habt an mir Gutes geübt, und Toussaint ist nicht undankbar. Nun aber will ich meinen grausamen Brüdern folgen, vielleicht kann ich noch manches Menschenleben retten. Verhaltet Euch ruhig, ich kehre bald wieder.

So redend eilte Toussaint davon.

Ein furchtbares Gewimmer tönte von allen Seiten der Pflanzung. Hie und da stiegen Rauchwolken aus den brennenden Häusern auf. Menschen stürzten in wilder Verzweiflung halbnackt aus den sinkenden Trümmern. Ermordete Weiße lagen auf dem blutgetränkten Boden umher. Sterbende schickten ihre letzten Seufzer zum gerötheten Himmel. Die noch eben so blühende Stätte des Ueberflusses und Glückes bot jetzt ein trübes, trauerndes Bild des Elends und der Verzweiflung.

Durch den verwüsteten Garten stürzte eine hohe Gestalt, ein blinkendes Messer in der Rechten. Es war der furchtbare Biasson; er wollte sein blutiges Werk beschauen.

Brav! rief er frohlockend. Euer Todesgeheul und Schmerzensgestöhn ist Wollust für mich.

Ein schrillender Ton auf seiner Pfeife belebte bald die öde Todesstätte.

Die Neger versammelten sich um ihren Häuptling. Es waren hungrige Wölfe, die, nachdem sie einmal Menschenblut gekostet, nur um so gieriger darnach wurden.

Hier ist unser Werk vollbracht, rief Biasson; wir müssen weiter ziehen. Doch der Himmel ist sehr finster geworden; wir wollen uns eine Fackel anzünden, daß sie den Weg uns beleuchte!

Und alsobald ergriffen die Rebellen ihre Fackeln, und schleuderten den Brand rings umher, und die Flamme glich

Digitized by Google

recht ihrem Innern. Wüthend und ziſchend ſtürzte ſie ſich auf die Gebäude und verzehrte ſie; und nur die todte Aſche ließ das wüthende Element zurück.

Während auf der Pflanzung Noe ſolche Gräuelſcenen vorgingen, führte der treue Oge die Familie Baillen in den Wald.

Im Dickicht verſteckt befand ſich eine Höhle, groß genug, um vier Menſchen bequem zu faſſen. Hier barg er ſie und verſprach mit Tagesanbruch ſie zu beſuchen und ihnen Nahrung zu bringen.

Kaum war der Neger fort, ſo prüfte Francois ſeinen Degen und küßte ſeine Braut zum Abſchiede.

Du willſt uns in dieſer Zeit verlaſſen! rief das beſtürzte Mädchen. Sahſt Du den Rauch, der die Gegend wie mit einen ſchwarzen Todesmantel deckt? Willſt Du Dich unter die Abſcheulichen wagen, denen Du ihre Opfer doch nicht entreißen kannſt?

Franziska, ſprach der junge Mann, Du biſt jetzt in Sicherheit und bedarfſt meines Schutzes augenblicklich nicht. Wohl aber andere Unglückliche, die keine Zufluchtsſtätte finden werden; zu dieſen ruft mich die heiligſte Pflicht. Ich muß zu meinem Vater, zu meinen Schweſtern. Sollte ich ruhig in ſicherer Höhle liegen, während die Meinen den Wüthrichen preisgegeben ſind?

Francois, kannſt Du ſie retten? fragte die geängſtigte Jungfrau.

Wenn ich mich jetzt beeile, werde ich noch nicht zu ſpät kommen; verſetzte der Jüngling, ich hoffe ſie noch retten zu können.

So gehe; rief das Mädchen ſeufzend, ich darf Dich nicht abhalten. Gott verhüte Unglück!

Digitized by Google

Sie sank erschöpft in die Arme ihrer Mutter.

Leb wohl, mein Mädchen; rief Francois. Dich umschweben Gottes Engel, die Dich hüten. Er küßte ihre bleichen Lippen und eilte durch das Dunkel der Nacht der Wohnung seines Vaters zu.

Noch herrschte Ruhe auf der Pflanzung des Herrn Flaville, aber es war eine Windstille, der ein brausender Orkan folgte. Den wohlthätigen Armen des Schlafes hatte sich der Verwalter Herruville mit seinen Töchtern vertrauungsvoll hingegeben, nicht ahnend, welche Schreckensthaten diese Nacht gebären würde, verschleiert von ihrem schwarzen Nebelgewande. Ein mit Palmenbäumen bepflanzter Weg führte zu der Wohnung des Verwalters.

Drei Neger schlichen geräuschlos durch die Baumreihen und blieben dann eine Weile flüsternd stehen.

Hier verweilet, sprach leise einer von ihnen; tretet zur Seite, daß Ihr nicht bemerkt werdet; — so. Wenn ich mit dem Verwalter vor Euch bin, so eilet nur schnell ins Haus und holet mir die Täubchen, und wenn sie schreien, weiset ihnen die Zähne. Seid keine Narren und macht Eure Sache gescheidt. Wir müssen uns jetzt sättigen, wenn die Andern kommen, bleibt uns nur das Nachsehen. Was mich betrifft, ist es mir genügend, wenn ich den hündischen Verwalter mit meinen Tatzen fassen und zerfleischen kann. Verhaltet Euch ganz still, aber seid aufmerksam.

Er ging leise hinweg.

He, Tripon! rief einer der Zurückgebliebenen ihm nach, sahst Du eben Nichts?

Stille; flüsterte Tripon, nicht so laut. Was soll ich denn gesehen haben? Die alten finstern Bäume, die wie Schatten unserer Götter dastehen und mit ihren belaubten Häuptern uns zunicken, daß wir weise handeln und ihre langen Aeste ausstrecken, als wollten sie uns die Hand reichen, und uns aufmuntern, unser Joch abzuschütteln?

Digitized by Google

Und den schwarzen, finstern Himmel, der die Stirn kraust und wölkt, als zürne er ob Eurer schändlichen Absichten! rief geisterhaft eine fremde Stimme.

Tripon, hörtest Du nichts? fragte der andere Neger wieder, auf das Haus des Verwalters deutend, durch dessen Eingang eine schwarze weibliche Gestalt jetzt schlüpfte.

Weilet hier! rief Tripon und eilte der Flüchtigen nach.

Er erreichte die Negerin, als sie eben Herruvilles Schlafgemach öffnen wollte. Tripon ergriff sie beim Gewand.

Was hast Du vor? fragte er leise.

Sohn der Hölle! rief die Festgehaltene und suchte sich loszuringen; laß mich, unsere Wege sind verschieden.

Ha — Zerba; rief der Neger, Kind des Satans, so warst Du vielleicht jene ungebetene Ruferin?

Ich war es, rief ängstlich die sich Streubende; doch was willst Du von mir, garstiger Nigger!

Mein Täubchen, versetzte Tripon und zog die Negerin mit Gewalt mehrere Schritte fort; wenn unsere Wege verschieden sind, dann tummele Dich, denn meiner führt zu unsers Masters Schlafgemach.

Dahin will auch ich! rief Zerba und suchte die Thür zu erreichen.

So, versetzte gedehnt der Schwarze, und was machst Du da, mein Lämmchen?

Bösewicht! rief die junge Negerin, ich will den Herrn warnen!

Warnen also? fiel Tripon ein und sein Fuchsgesicht verwandelte sich in das einer Hyäne.

Ei, Du gutes Schäfchen; komm, hier nimm den Botenlohn.

Laß mich! Laß mich, Nichtswürdiger! schrie das geängstigte Mädchen jetzt laut auf. He! Hülfe! Rettung!

Digitized by Google

Ho! knirſchte der Schwarze, will ſchon den Mund Dir ſtopfen, und lauſchen ſollſt Du auch nicht wieder.

Er ergriff mit ſeinen plumpen Fäuſten die Negerin, ſchlang ſeine Arme um ihren Leib und trug die Jammernde raſch dem Orte zu, wo ſeine Genoſſen harrten.

Jetzt warf er die Unglückliche zu Boden.

Hier nimm Botenlohn, Metze; höhnte er und erſtach ſie. Werft ſie bei Seite, befahl er den Negern; bald bin ich wieder hier.

Herruville wurde von dem Klaggeſchrei der gemordeten Negerin aus ſeinem Schlafe geſchreckt. Beſtürzt trat er ans Fenſter, und der gluthrothe Himmel, die Rauchwolken, welche von der nahen Pflanzung aufſtiegen, erfüllten ihn mit Entſetzen.

Jetzt trat Tripon ein.

Was iſt geſchehen? fragte der Verwalter. Ich habe Hülfsgeſchrei vernommen; der Himmel iſt gluthroth; was iſt geſchehen, Tripon?

Herr; verſetzte dieſer mit verſtellter Haſt, die Flammen, die zum Himmel ziſchen, leuchten uns zur Freiheit vor. Alle Sklaven haben ſich verſchworen, ihre Herren zu ermorden. Euch zu retten, da Ihr mir ſtets mit Liebe begegnet, bin ich hier. Doch Ihr müßt eilen. Kommt!

Und wohin willſt Du uns führen? fragte Herruville. Wo glaubſt Du, daß wir geborgen ſind?

Folgt mir, Herr, entgegnete Tripon, mit einer Miene, die den Triumph über ein gelungenes Bubenſtück mühſam verbarg. Folgt mir ohne zu zögern; für Eure Sicherheit bürge ich Euch.

Sorg' für die Rettung meiner Kinder, Tripon, dies vor Allem; was mich betrifft, kann ich ſelbſt mich ſchützen.

Wo wollt Ihr hin? rief der Neger, als Herruville zur Thür ſich wandte.

Meine Töchter wecken.

Digitized by Google

Eure Töchter sind schon längst in Sicherheit; entgegnete Tripon; zaudert nicht, ich will Euch zu ihnen führen.

So komm, Tripon, rief der besorgte Vater; Deiner Treue kann ich wohl vertrauen.

Herr, sie ist felsenfest! betheuerte der Neger.

Raschen Schrittes eilte nun Herruville mit dem verrätherischen Schwarzen durch den baumbepflanzten Weg, väterlich besorgt für seine Kinder und nur an sie denkend, arglos auf die Treue seines Lieblingssklaven bauend. Er sah nicht, wie sein Führer einen bedeutsamen Blick nach dem Gebüsche sandte, hörte nicht, wie des Verräthers Genossen nach seiner Wohnung schlichen.

Plötzlich blieb Herruville stehen; ein weiblicher Körper lag sich krümmend auf der Erde und versperrte dem Flüchtigen den Weg.

Es war Zerba, die Gemordete.

Noch war schwaches Leben in ihr. Mühsam hatte sie sich, wie ein kriechendes Gewürm, bis hierher geschleppt, um ihrem Herrn mit erstarrender Zunge Warnung zuzulallen.

Herr, ächzte sie, traut Tripon nicht! — Dies waren ihre letzten Worte.

Herruville stutzte; er stierte auf die todte Warnerin und warf einen durchdringenden Blick seinem tückischen Führer zu. Tripon! rief er dann, hörtest Du?

Wie Ihr; versetzte fest der Neger, die Stimme der Unschuld nachahmend; doch zweifelt nicht an meiner Treue. Wenn Ihr geborgen seid, soll Euch Alles klar werden, was jetzt verworren scheint.

Wo sind denn meine Töchter? fragte unruhig Herruville. Wohin hast Du sie gebracht?

Tripon blickte ungeduldig nach des Verwalters Wohnung. Jetzt glaubte er in derselben Stimmen zu vernehmen. Herr, Euer Argwohn stürzt Euch noch in's Verderben, rief er, und

Digitized by Google

bemühte sich, Herruville hinwegzuziehn, der wie festgebannt noch immer bei der todten Negerin stand.

Da hallte Angstgeschrei und Hilfsruf.

Erschrocken sah sich Herruville um, denn er erkannte die Stimmen seiner Töchter. Zwei Neger trugen die sich sträubenden Jungfrauen aus seinem Hause, sie mächtig umschlingend und ihres Geschreies nicht achtend. Schnell wie der Adler, dem man seine Jungen rauben will, schoß der Vater hin zu ihnen, und mit verzweifelter Kraft faßte er die Neger und suchte ihnen ihre Beute zu entringen.

Jetzt stürzte Tripon herbei, entriß dem einen der Schwarzen die Jungfrau, umklammerte sie und flog pfeilschnell, wie ein Habicht, der eine Taube erhascht, mit der Unglücklichen davon.

Der bedrängte Vater sah es mit angstvollem Herzen, er konnte nichts thun, sein Kind den Klauen des Negers zu entreißen, denn der seiner Bürde ledige Neger fiel ihn jetzt an und rang mit ihm.

Doch bald hatte ihn Herruville zu Boden geschleudert, er stürzte jetzt dem Andern nach, der während des Zweikampfes zu entfliehen suchte, und entriß ihm seine ohnmächtige Tochter.

Sanft legte er diese auf die Erde, denn an Entrinnen war nicht zu denken; beide Neger hatten sich wieder aufgemacht, um von neuem mit Herruville um die schöne Beute zu ringen.

Da scholl es wie Donnergeröll aus der östlichen Gegend her, die in Rauch und Feuer gehüllt war. Wie wenn der Sturmwind heult und saust, als wollte er der Erde Bauch aufreißen, drang es zu den Ohren der Horchenden.

Herruville kämpfte mit der Verzweiflung Wuth und mit der Kraft des Zornes um seine Töchter zu retten.

Aber bald sanken ihm ermattet die Arme, seine Gegner waren jung und kräftig, er vermochte nicht länger ihnen zu widerstehen. Wie Wölfe, die ein Lamm erbeuten, fielen

Digitized by Google

sie über die bewußtlosen Mädchen her und wollten sie hinwegschleppen.

Da stürzte ein Mann daher, einen Degen in der kräftigen Faust haltend.

Die Neger stutzten, bald erkannten sie in dem Herbeieilenden einen Weißen.

Wie der Durstige, dessen trockene Zunge nach einem Labetrunk schmachtet, sich neu belebt, wenn sein Auge plötzlich einen frischen Wasserquell entdeckt, so fühlte sich Herruville neu gestärkt bei dem Anblick der unerwarteten Hülfe.

Es war Francois, sein Sohn.

Aber schon hatte Tripon, ehe es Herruville verhindern konnte, wieder eines der beiden Mädchen ergriffen und war mit ihm davon gestürzt.

Und lauter und lauter scholl der wilde Jubel, die Staubwolke wälzte sich dem Garten näher. Es war das Geheul einer Heerde Wölfe, die hungrig nach Beute suchte.

Laßt uns von hinnen eilen, rief Francois und erhob schnell seine Schwester in die Arme; und wo ist Isabella?

Herruville seufzte. Schütze Deine Schwester, rief er dann, ich will Isabellen ihrem Räuber entreißen.

Doch der Jüngling hielt seinen Vater zurück, denn die unselige, wüthende Negerschaar stürzte heran. Die feuergeschwängerte Luft erzitterte von ihrem Mordgetobe und die Erde erdröhnte unter ihren schweren, alles zertretenden Schritten.

Mit unwiederstehlicher Gewalt faßte Francois seinen Vater und zog ihn in's Haus. Sie flüchteten athemlos in ein Kellergemach und verrammelten die Thür.

Ihren schweren ängstlichen Athem hörten sie nicht, wohl aber das Triumphiren der schwarzen Rachegeister; sie hörten nicht das laute, ahnungsvolle Pochen ihres Herzens, aber das Klaggeschrei der Gemarterten vernahmen sie wohl.

Jetzt hörten sie mit Schrecken Fußtritte über ihrem

Digitized by Google

Haupte. Man schien sie zu suchen. Mit Ungestüm pochte es an die wohlverwahrte Kellerthür.

Herr! Herr! erscholl es von außen, wie ängstlicher Klageruf, um Eures Heiles willen öffnet mir, ich komme, Euch zu retten.

Ha! rief Herruville, es ist der Verräther Tripon, Isabellens Räuber.

Francois hob den Degen, er schob leise die Riegel weg.

Oeffnet nicht, Vater! öffnet nicht! flehte jetzt eine weibliche Stimme von außen, der Schändliche will Euch morden.

Isabella! riefen Vater und Sohn und machten den Eingang frei.

Oeffnet nicht, Vater! flehte das heldenmüthige Mädchen wieder, er hat Arges im Sinn, der Schwarze! Ihre Stimme klang rührend, sie hätte wohl ein Herz, wie Diamanten hart, erweichen können, und gedämpft, als presse sie mit Gewalt die Laute heraus, als hielte ihr Jemand den Mund zu.

Nun, wirds bald? rief Tripon, machet auf, sonst schlage ich mit Eurer Tochter Haupt die Thür ein.

Nehmet Euch in Acht, Vater, flüsterte Francois, der Bube wähnt Euch allein, er hat die Schwester mitgebracht, um Euch zum Oeffnen zu zwingen. Gott Lob! es ist zum Glück.

Herruville öffnete vorsichtig die Thür. Jetzt war Tripons dämonische Gestalt sichtbar. Er drängte sich durch den halbgeöffneten Eingang. Kommt, Herr, rief er, ich schulde Euch Dank, ich will ihn bezahlen. Und ehe sich dessen einer versah, schwang der elende Sclave sein Beil, und getroffen sank der unglückliche Verwalter zurück.

Mörder! knirschte Francois und hob wüthend den Degen.

Hierher, hierher ihr Männer! schrie das Scheusal mit lauter Stimme, sich gegen den Jüngling vertheidigend, hierher! zu Hül — — — Er rief nicht weiter, Francois hatte

Digitized by Google

dem Verräther das Haupt gespalten, er sank winselnd neben seinem Opfer hin.

Doch des Elenden Hülferuf war vernommen worden, die Meute stürzte herbei; Francois zog Isabellen schnell in's Gemach und verrammelte eilig die Thür.

Die Schwarzen knirschten vor Wuth, als es ihnen nicht gleich gelingen wollte, die Thür zu erbrechen.

Die Fackeln her! die Fackeln her! rief eine donnernde Stimme, sie sollen braten, das Kellerloch werde ihr Sarg! Er war des furchtbaren Biasson Befehl.

Bald regten sich tausend bereitwillige Hände, um den Brand auf das stille häusliche Dach zu schleudern.

Mit dumpfer Verzweiflung bereiteten sich die Unglücklichen zum schrecklichen Feuertode. Francois küßte das Bildniß seiner Braut und nahm Abschied von ihr.

Die Flammen konnte man zischen, das Gemäuer zur Erde prasseln hören, der Rauch drang in's kahle Kellergemach; die Bedrängten knieten nieder, und betend erwarteten sie den Todesengel.

Da krachte die Thür. Eine schwarze Gestalt stand inmitten des Zimmers. Folge mir! rief er dem Jungling zu. Die Stimme klang Francois bekannt. Der Neger ergriff nun die halbtodten Mädchen, für ihn schienen sie Federbälle zu sein. Er trug sie durch Rauch und Flammen; wie ein unverletzbarer Gott schritt er hindurch. Balken und Steinmassen fielen zu Boden, ihn trafen sie nicht, unbeschädigt entkamen sie dem brennenden Hause.

Ein schreckliches Schauspiel bot ihnen das Freie dar. Ein unermeßliches Feuermeer, Trümmer und Ruinen ragten aus seinem Grunde hervor. Riesige Dampfwolken schwammen im Luftraume und verschleierten den Himmel, aus dessen lichtblauem Gewölk die aufgehende Sonne zürnend blickte. Die Nacht wich scheu vor ihrem Purpurglanze, der das Werk der Finsterniß umhüllte.

Digitized by Google

Die Geretteten eilten unaufhörlich weiter, nur eine kurze Rast gestatteten sie sich und flüchteten dann ungehindert dem Gebirge zu. Bald hatten sie den Wald erreicht und standen vor der Höhle. Der Neger legte seine reizende Bürde ab, Francois erkannte ihn, er fiel ihm dankend in die Arme. —

Der Erretter war Oge.

Eine wehmuthsvolle Stunde verbrachte Francois an der Seite seiner Braut. Sie hatte während seiner Abwesenheit so innig, so inbrünstig für die Erhaltung ihres Geliebten zu Gott gefleht, und Gott hatte sie erhört.

Am Eingang saßen die Schwestern fest umschlungen und weinten bittre Thränen. Ach, sie waren ja die einzige Todtenfeier, die sie ihrem dahingeschiedenen Vater halten konnten; keinen andern Beweis ihrer kindlichen Liebe konnten sie dem Unglücklichen mit ins Grab geben. Franziska trauerte mit; das Unglück ihres Geliebten traf auch sie, sie weinte im ahnungsvollen Vorgefühl noch grausamerer Verluste. Endlich suchte sie sich aufzuraffen und zu fassen, trat hoch und edel zu den jammernden Mädchen und ergriff ihre Hände.

Genug, sprach sie sanft; genug der Thränen, ihr armen Mädchen; Euch ist ja der Bruder geblieben und er wird Euch Vater sein. Wollt Ihr guten Mädchen mich zur Schwester, gern und willig werde ich Alles aufbieten, um Euch Euern schmerzlichen Verlust vergessen zu machen.

Wehmuthsvoll dankten die Jungfrauen. Sie umarmten weinend sich und schlossen still den Bund der Geschwister.

Und Du, mein Francois, wandte sich Franziska an den finster brütenden Jüngling, wirst Du uns verlassen? Versprichst Du uns, so lange bei uns zu verweilen, bis wir Alle frei und ungefährdet diesen Ort verlassen können?

Digitized by Google

Franziska! rief traurig der Jüngling, Du kennst meine Pflicht als Soldat!

Und Deine Pflicht als Bruder, Beschützer Deiner Braut und Schwestern? fragte die Jungfrau.

Francois schwieg, seine umwölkte Stirn ruhte gedankenvoll in der gehobenen Hand. Er schien schwer zu ringen. Es war der Kampf des Herzens mit der Pflicht.

Da schallten Tritte, das Gesträuch am Höhleneingang bog sich zurück, es war der edle Oge, der erschien. Einen Korb mit Brod und Früchten setzte er vor den Erstaunten nieder.

Francois trat zu ihm. Oge, sagte er mit bedeutsamen Tone, Du bist ein edler Mensch, ich fühle mich klein Dir gegenüber. Darf ich noch eine Bitte an Deine Großmuth wagen?

Rede, flüsterte Oge und krauste die Stirn. Es fiel ihm ein unangenehmer Gedanke ein.

Du wirst mir gewähren? fragte Francois.

Wenn ich kann!

Sei Diesen ferner ein Schutzengel; bat der Jüngling mit gebrochener Stimme. Du kannst ungehindert zu ihnen kommen, mir möchte es vielleicht nicht möglich sein.

Warum nicht? fragte der Neger, Du bist ja bei ihnen.

Ich kann sterben; versetzte der Jüngling, sonderbar ergriffen. Der Tod trennt furchtbar.

Und ich, rief Oge, bin ich Herr meines Lebens?

Wo stehen die Rebellen?

Unser Lager ist bei Latour, versetzte der Neger. Doch wozu diese Fragen?

Nichts, nichts! rief Francois bewegt, weilte einige Minuten an dem Busen seiner Braut, umhalste die Schwestern und drückte Franziska's Eltern innig die Rechte.

Mit finstern Blicken sah Oge zu, er schien seine Gedanken zu errathen; er warf einen brennenden Blick auf

Digitized by Google

Franziska und fuhr dann zusammen, als erschrecke er vor sich selbst.

Noch einen wehmüthigen Blick warf Francois auf die geliebten Menschen und reichte dem guten Neger die männliche Hand.

Oge, flüsterte er, schütze sie; ich vertraue Dir meinen köstlichsten Juwel; Dir geb' ich Alles, was mir lieb und theuer ist auf Erden. Sei ihnen Vater, Freund und Bruder! Schnell trennte er das Gesträuch und verschwand.

Bewußtlos stürzte ihm Franziska nach; mit unbeschreiblicher Angst rief sie seinen theuern Namen. Umsonst, das kalte Echo nur trug ihr die trübe Antwort zu; schaurig hallte es „Francois" wider, als stimmte es seinen Todtensang.

Francois war hinter einem Sandhügel verschwunden vorsichtig mied er die Ebene, wo die Schwarzen ihr Lager aufgeschlagen hatten. In Gedanken wanderte er Berg auf Berg ab, durchstrich die Thäler; kein beunruhigender Laut war vernehmbar. Jetzt stand er stille; er hatte den höchsten Gipfel der Gebirgskette erreicht, welche jetzt ziemlich steil zur Ebene hinabführte.

Von hier aus konnte er das ganze Rebellenlager übersehen.

Blicke des Zornes und der Verachtung warf der trauerumgebene Jüngling auf die wilde Horde, auf die schwarzen finstern Gesellen, die jetzt nur nach dem Blute ihrer ehemaligen Herren lechzten.

Wenn ein Werk, würdig von der Hand der Gottheit ausgeführt zu werden, in die Hände der Teufel geräth; wenn geborne Sklaven, die Jahrhunderte lang den Nacken unters Joch gebeugt haben, plötzlich ihre Fesseln sprengen und die Peitschen, mit welchen sie gezüchtigt worden, zertreten, dann wehe, wehe allen Freien und Braven! Diese werden dann büßen müssen für nie begangene Frevel, büßen für die Sün-

Digitized by Google

den längſt vermoderter Geſchlechter, büßen für die Sünden der Vergangenheit und für das Recht der Zukunft.

Ein Seufzer weckte Francois aus ſeinen böſen Träumen, er klang ſo wehmüthig, ſo ſchmerzhaft, wie ein Sterbelaut. Francois ſah nach dem Leidenden, um ihm zu helfen.

Bei einer Palme lag ein junger Neger hingeſtreckt im letzten Kampf mit dem Tode. Das Leben ſchien nur langſam weichen zu wollen. Doch der knöcherne Arm des Todesengel hatte ſein Opfer feſt und ſicher erfaßt. Der Sterbende wollte ſeine Arme flehend nach dem Jüngling ausſtrecken, doch ſie gehorchten ſeinem Willen nicht mehr und ſanken matt zurück. Francois verſtand ihn. War auch der Sterbende ein Nigger, ſo war er doch elend und hülflos. Schnell ſammelte er einen Haufen Buſchwerk, wiſchte dem Unglücklichen das Blut aus dem Geſicht, und bettete ihm ſo gut wie möglich ein weiches Hauptlager. Der Neger ſaß aufrecht da, den Rücken an den Baum gelehnt, von Palmen beſchattet. Dankbar blickte er zum Jüngling auf und zeigte auf ſeine neben ihm liegende Flinte. Francois nahm ſie auf. Der Neger gab ihm zu verſtehn, daß ſie geladen ſei, und daß er ſie behalten möchte als Lohn ſeines Liebesdienſtes.

Seine Blicke umnachteten und ſchloſſen ſich auf ewig, der Tod hatte ſie mit ſeinen ſchwarzen Fittigen bedeckt.

Da hallten rauhe Männertöne an Francois' Ohr. Forſchend blickte er durch das Dickicht und ſah eine große Schaar Neger herankommen; Francois griff nach der Flinte; doch kalte Ueberlegung ſiegte über den kecken Jugendmuth, er erkletterte den nächſten Baum. Noch hatte ihn Niemand bemerkt. Es waren an zwanzig Neger, alle mit Flinten und Meſſern bewaffnet, die jetzt auf der Höhe des Berges erſchienen.

Das war ein Jagen, rief einer von ihnen, indem er mit grauſenhaften Gebehrden ſein Meſſer ſchwang, nicht einer von den Hunden hätte entkommen müſſen. Wir bekommen

Digitized by Google

sie schon wieder unters Messer; rief ein anderer, und dann sollen sie tausendfachen Tod erleiden. —

Doch wenn die elenden Blanken uns von hinten sehen, wie sie Dich gesehn, rief ein dritter junger Neger dem zweiten zu, dann werden sie uns eben nicht für Wölfe und Tiger, aber für schwache Dummköpfe halten.

Was, Dummköpfe, versetzte ein dicker alter Neger, glaubst Du Lukas, es wäre klüger, sich todtschlagen zu lassen, als Andere todt zu schlagen? Was könnten wir zwanzig gegen Hunderte ausrichten? Gescheidter war es doch, wir zogen uns zurück, um zu leben und zogen zwanzig Weiße mit, um sie zu tödten!

Nicht Einen haben wir getödtet, als wir einmal auf der Flucht waren; versetzte der junge Neger unmuthig.

Ist es angegangen, Lukas? sprach der Alte wieder ein, sind sie uns nicht auf den Fersen gewesen wie der Geier, der der Taube nachschießt? Sollten wir uns abschlachten lassen, um zwanzig Verräther zu zerreißen? Siehst Du, wir sind nun gerettet, und können noch Tausende unserer Feinde zerfleischen!

Sie waren jetzt dem Baume ganz nahe getreten, und gewahrten den todten Neger.

Ha, seht mal, rief Lukas, da haben sie einen von unsern Brüdern gemordet. Nun, wir wollen ihm ein Opfer schlachten, zwölf der schönsten Weißen sollten in unsere Hände fallen!

Oh, rief ein athletischer Schwarzer, der den Todten genau betrachtete, den kenn' ich. Das ist mein Freund Nega. Brüder, rief er jetzt mit lauter Stimme, den Ihr da vor Euch seht, leblos, mit Wunden bedeckt, so entstellt, daß ich ihn nicht wieder erkennen würde, hätte die Freundschaft sich nicht ein anderes Zeichen ersehen, als die Züge, um den Bruder, den Freund wiederzuerkennen, dieser arme Neger hat unter Oge gefochten; ein tapferer Sohn der Freiheit,

Digitized by Google

ein grimmiger Feind der schändlichen Weißen. Ich war sein Freund, ich muß ihn rächen. Und wenn ich nicht in der ersten Schlacht hundert der elenden Blanken ihm zur Sühne schlachte, will ich nicht mit ihm eingehen in's Paradies der Seligen! So sei es gelobt, ich will's halten!

Da warf sich plötzlich einer der Schwarzen zur Erde und horchte. Waffengetös! murmelte er.

Doch es verliert sich wieder, rief Lukas, der sich ebenfalls zur Erde geworfen hatte.

Nein, es kommt näher; flüsterte der Erste aufhorchend.

So will ich den Baum erklettern, rief Lucas, von seinem Wipfel aus hat man freiere Aussicht.

Geh nach der andern Seite, rief ihm der Alte zu, da ist er leicht zu erklimmen; der Neger that es.

Wart' mal, rief derselbe, mir deucht da blinken Gewehre, laßt uns von hinnen eilen.

So nahe sind uns die Verfolger nicht, versetzte Lukas kletternd; vielleicht sind es auch die Unsern.

Francois lehnte sich zurück, zwei dicke Aeste hielten ihn, der Hahn seiner Flinte war gespannt, sie schien ungeduldig ihres Opfers zu harren.

Jetzt grinst'e ihm ein schwarzes Gesicht entgegen, verwundert glotzte es den Jüngling an. Francois drückte ab, die Kugel pfiff, aber der Neger hatte sich schnell gebückt, er glitt unversehrt den Baum hinunter.

Ein Anderer hatte mit Lukas zugleich den Baum erklettert, er benutzte den Augenblick, in welchem Francois seine Flinte abfeuerte; er bog die Aeste auseinander, und unter wildem Gejauchze der blutdürstigen Schaar fiel der Unglückliche rücklings zur Erde.

Hi, hi, Freund, höhnte der riesige Schwarze, der Fall hat Dir doch nicht die Rippen zerbrochen? Es wäre Schade, wenn wir nur halbe Arbeit haben sollten.

Francois warf ihm einen verächtlichen Blick zu, aber

Digitized by Google

er rührte ſich nicht, der Fall hatte ihn für eine Zeit lang gelähmt.

Das iſt der Mörder, das iſt er! rief plötzlich ein Neger das iſt er, der unſern Bruder dort ermordet hat!

Er hat ihn ermordet! er hat ihn ermordet! ſchrieen zwanzig Kehlen, er ſoll es büßen!

Francois ſchaute wehmüthig nach dem todten Neger, der noch etwas übergelehnt da ſaß, als wäre Leben in ihm. Mir wird das Mitleid nicht das Todtenlager betten, ſeufzte er, aus den Händen dieſer Teufel rettet mich kein Gott.

Jetzt packten ihn derbe, rohe Fäuſte, und zerrten ihn zum Todten hin. Mit wilden, furchtbar höhnenden Gebehrden tanzten ſie um ihn herum. Ein Schwarzer, der Freund des todten Negers, trat aus ihrer Mitte hervor, und ſchwang ſein kurzes Meſſer über den Unglücklichen. Er entriß ihm ſeine Kleider und machte ſich bereit, nicht ihn zu tödten, nein, jedes Glied ihm zu morden.

Jetzt murmelte der Menſchlächter einige unverſtändliche Worte. Weißer, rief er dann, Du biſt der Rache geweiht, Du ſtirbſt als ſühnendes Opfer dem Schatten unſeres erſchlagenen Bruders. Deine Marter ſollen ihn im Himmel ergötzen, aber Du fährſt zur Hölle.

Der Neger traf ſeine gräßlichen Vorbereitungen zur Blutthat, — flieht! flieht! riefen da plötzlich zwei Neger, da kommt eine ganze Schaar bewaffneter Weißen!

Die Neger liefen wild durch einander. Der Mörder hatte in ſeinem gräßlichen Werke inne gehalten, noch lag Francois unverſehrt da, jeden Moment die Todesqual erwartend.

Flieht! flieht! klang es ängſtlicher denn zuvor.

Hund, knirſchte der furchtbare Schwarze, den Martern biſt Du entgangen, das ſollen zwanzig Andere ſchrecklich büßen, aber dem Tode entrinnſt Du nicht.

Er ſtieß mit ſeinem Meſſer nach Francois.

Digitized by Google

Doch im selben Moment fiel der Körper des todten Negers quer über Francois und deckte seine Brust, er fing den furchtbaren Todesstoß auf, und rettete, längst erkaltet, seinen Wohlthäter, seinen letzten Freund. Soldaten drangen jetzt von allen Seiten heran. Der Schwarze hatte nicht Zeit zum zweiten Stoße, er sprang wie gehetztes Wild davon.

Francois war gerettet. Er nahm den Leichnam seines unbekannten Freundes und vergrub ihn im Gebüsch. Laut dankte er dem rettenden Schöpfer, der ihn mit seinen unsichtbaren Schutzengeln umgab, tief bewegt dankte er den sichtbaren, und von der nutzlosen Verfolgung abstehend, führten sie ihn wohlbehalten an das Ziel seiner Wanderung.

Ein trübes Bild, ein Bild des Schreckens, war Cap Francois. Die Weißen aus den höhern Ständen wogten in ängstlicher Hast durch die Straßen und fragten einander mit bleichen Gesichtern, was aus ihnen werden würde. Frauen und Kinder liefen in wilder Hast durch die bewegte Stadt, Verderben über die Schwarzen schreiend und hie und dort sah man Neger und Mulatten von ihnen mit Steinen verfolgt und mißhandelt. Matrosen, deren man so viel, als man auf den Schiffen entbehren konnte, mit den waffenfähigen Einwohnern vermischte, zogen traurig nach dem Versammlungsplatz, niedergeschlagen, daß sie ihrem Element entrissen, mit den schwarzen, wüthenden Rebellen kämpfen sollten; sie zogen den Kampf mit Sturm und Klippen vor. Männer brachten ihre Frauen und Kinder nach dem Hafen, ihre Familie lieber dem schwankenden Schiffe anvertrauend, als dem kochenden Vulkan der Insel. Reiche Colonisten schleppten ihre Habe nach den Schiffen, und hier und dort sah man eines die Segel schwellen und über den glatten Meeresspiegel dahin schießen mit seinen flatternden Wimpeln.

Digitized by Google

Schaaren von Hausnegern wurden unter Wache nach den Schiffen geführt, um ihnen alle Einverständnisse mit den Rebellen unmöglich zu machen.

Compagnien Soldaten marschirten halbgeordnet nach dem Notre-Dame-Platz, und das Glockengeläute stimmte schauerlich mit den Klagetönen der Flüchtigen, die stündlich haufenweise von den Pflanzungen ankamen, um nur das nackte Leben zu retten. Eine Stadt des Jammers war Cap Francois zu dieser Zeit.

Nachdenkend saß der General-Gouverneur von St. Domingo, Blanchelande, in seinem Gemache. Sein Antlitz war finster und auf seiner Stirn hatten sich die Furchen der Besorgniß gelagert.

Ein Ungenannter, meldete der eintretetende Bediente, wünscht Ew. Excellenz in wichtiger Angelegenheit zu sprechen.

Er mag kommen; versetzte der Gouverneur und bald trat ein Mann tief in einen Mantel gehüllt, festen Schrittes ein.

Wer seid Ihr? fragte Blanchelande nach den ersten Begrüßungsformeln.

Ein Mann des Unglücks, Herr! versetzte der Fremde.

Der Gouverneur war betroffen. Unglück ist die Furie, die uns Alle heimsucht, entgegnete er dann; und was ist Euer Begehr?

Excellenz, antwortete der Unbekannte und trat Blanchelande näher, erlaubt, daß ich Euch eine Geschichte mittheile, die gar nicht seltsam klingt, denn sie ist eine Scene aus der blutigen Tragödie, die jetzt die schwarzen Satanskinder spielen.

Erzählet; sprach der Gouverneur, mit Spannung den sonderbaren Mann betrachtend.

Ich hatte drei mich über Alles liebende Kinder, begann der Fremde, einen hoffnungsvollen Jüngling und zwei blühende Töchter. Ich fühlte mich glücklich in ihrem Besitz, überschwenglich glücklich, Excellenz. Doch das darf ja nicht sein,

Digitized by Google

es ist uns versagt, den Freudenbecher ganz zu leeren, der böse Engel gießt stets Wermuth hinein. Wenn unser Lebensgarten voll Rosen blüht, pflanzt der Satan Todtenblumen darein. So ging es mit meinem Erdenparadies. Die frischen Pflanzenblüthen, die mit Müh' ich hegte, haben die Rebellen, die schwarzen Höllengeister zerknickt, zertreten, meine Kinder haben sie gemordet, Herr, und den blätterlosen, den entlaubten Baum ließen sie auf dürrer Haide stehen. Zwar wollte mich mein Sklave, dem ich mein Theuerstes anvertraut hatte, in's Jenseit fördern, doch es gelang ihm nicht. Nur das Bewußtsein raubte mir sein Mordbeil, nicht das Leben. Ach, es ist nur ein Strudel, der mit seinem schwarzen Schlund uns angähnt und zu verschlingen droht, und stets mit dem Ertrinken kämpfen wir. Der Tod ist Ruhe, weich gebettet und sanft und sonder Härmen schlummern wir, wie ein Kind in seiner stillen Wiege. So war es mir, doch ich Elender erwachte wieder. Als ich die Augen aufschlug, war ich in einer Ajupa*), ein Neger stand neben mir; als er mich athmen hörte, floh er. O, es war ein schreckliches Erwachen! Wie wahnsinnig sprang ich auf und eilte nach meiner Wohnung zurück. Doch ich schweige von dem Anblick, welcher sich mir darbot. Die blühende Stätte war ein trauernder Kirchhof geworden. Verstümmelte Todtengebeine, Blut, Trümmer und Asche waren die Saat der Rebellen, die Zeugen ihres scheußlichen Beginnens. Mein Haus ist der Meinen Todtenhügel geworden, unter seinem Schutte fanden sie ihr Grab.

Verzweifelt eilte ich von dannen, den Schwur der Rache zum Himmel schleudernd, mich verfluchend und die Welt. —

Der Unglückliche hielt inne, düster starrte 'er vor sich hin; der Gouverneur dachte an das allgemeine Elend und schauderte.

---

*) Hütte.

Digitized by Google

Ich habe über die Erfüllung meines Schwures nachgedacht, hub der Fremde nach einer Pause ernsten Schweigens an, ich habe die Lösung gefunden. Ich biete mein Leben dem Wohl meiner Brüder dar. Gelingt mein Vorhaben räche ich die Meinen und rette Tausende; mißlingt es mir, falle ich wie sie fielen, ich werde meines Lebens Bürde los, die mich darniederdrückt.

Er schwieg, hüllte sich tiefer in seinen Mantel und athmete schwer auf.

Zu viel des Elends hab' ich in dieser letzten Zeit erfahren und gesehen, sprach jetzt der Gouverneur, und jedes neue Unglück bringt neues Herzeleid. Das ist das Loos der Zwietracht, seufzte er dann, daß sie stets einen dritten Feind erstehen läßt, der die Entzweiten zu vernichten strebt. Hätte sie nicht den giftigen Saamen ausgestreut — doch es ist vorbei. —

Es ist noch nicht Alles verloren, noch ist es nicht unmöglich, daß man der Rebellion einen Damm entgegen werfen könnte, versetzte der Fremde sich aufrichtend; seine Rede klang wie Vorwurf.

Die Empörung trägt zu schlimme Zeichen, erwiderte Blanchelande, als daß man glauben könnte, sie sei leicht zu ersticken. Der Aufstand ist allgemein, die Flamme der Vernichtung leuchtet in allen Gegenden, Blut fließt in Strömen, Gräuel häufen sich auf Gräuel, wo die schwarzen Rebellen sich zeigen, weicht Alles vor ihnen zurück. Vom Mutterlande haben wir jetzt keine Hülfe zu erwarten. Doch, rief er sich ermannend, Ohnmächtige sollen sie nicht treffen. Sie sollen die Schneiden unserer Degen fühlen, die Kugeln unserer Kanonen pfeifen hören. Der Tag der Vergeltung ist nahe.

Und werden wir stark genug sein, um schon im ersten Kampfe zu gewinnen? fragte zweifelnd der Patriot. Wir sind jedenfalls nicht gehörig vorbereitet, während die schwarzen Rebellen von unsern Feinden, die mit ihnen gemeinschaft-

Digitized by Google

liche Sache gegen uns machen, auf's Beste bewaffnet und organisirt sind.

Der Gouverneur versank in ein tiefes Nachdenken.

Ich will zur Sache schreiten, Excellenz, fuhr der Fremde fort. Es ist ein alter Satz, daß, wenn daß Haupt fehlt, die Glieder nichts mehr taugen. Der furchtbarste der Rebellenhäuptlinge ist der schreckliche Biasson, ein Scheusal sonder Gleichen, ist dieser in unserer Macht, so sind es die Rebellen alle.

Das eben ist das Ziel, welches ich vor Augen habe; versetzte Blanchelande.

Auch mein Ziel ist es, Herr, auch ich hoffe es zu erreichen.

Ihr? fragte der Gouverneur, edler Mann, ich verstehe Euch nun. Ihr wollt Euch opfern. Lasset ab von Eurem Vorsatz, wagt mit Eurem Leben kein unnützes Spiel. Der schwarze Rebellenhäuptling ist schlau wie ein Fuchs.

Herr, sprach der Patriot, ich pflege zu überlegen, ehe ich handele; ich achte mein Leben nicht, aber so gleichgültig und lästig mir das Leben auch ist, möchte ich's doch nur verlieren, um zu nützen. Mit Gottes Hülfe werde ich es vollführen. Zwar kann ich nicht offen zu Werke gehen, ich muß arglistig, wie der Feind, den ich treffen will, handeln. Vielleicht wird mich Mancher tadeln; aber die Gefahr in welche ich mich stürze, und der Zweck, den ich vor Augen habe, werden meine arglistige Handlungsweise entschuldigen. Kümmert's uns doch wenig, wie wir dem Tiger beikommen, wenn wir ihn nur niederschlagen und unschädlich machen.

Der Gouverneur blickte bewegt den kühnen Mann an. Bedürft Ihr keine Unterstützung weiter? fragte er dann, zu viel Selbstvertrauen ist eine Klippe, an der manches Unternehmen scheitert.

Um Eins nur muß ich Euch bitten, Excellenz. Lasset morgen um Mitternacht ein Corps in der Nähe des Rebellen-

Digitized by Google

lagers ſtreifen. Iſt Biaſſon durch meine Hand gefallen, dann wird es uns leicht werden, die Beſtürzten niederzumetzeln.

Gott wird den Ausgang ſegnen, rief der Gouverneur. Es ſoll alles wie Ihr wünſcht, zu Eurer Unterſtützung bereit ſein.

Ich danke Herr; entgegnete der Patriot, wenn ich den Haupt-Teufel habe, wollen wir ſchon die kleineren Teufel ihm nach zur Hölle ſenden und dann wird unſer Domingo wieder, was es geweſen, ein geſegnetes Paradies.

Er verbeugte ſich. Blanchelande drückte ihm gerührt die Rechte und entließ ihn. Furcht und Hoffnung beſtürmten wechſelſeitig ſeine Bruſt.

Mit Beute beladen kehrten die Rebellen nach einem ſiegreichen Gefechte in ihre Verſchanzungen zurück. Es war nur eine kleine Abtheilung. Das ſtärkſte Corps, welches aus viertauſend Negern beſtand, hatte auf Latour Poſto gefaßt. Die kleine Abtheilung ſtand unter dem Neger Oge, und zeichnete ſich eben ſo ſehr durch geregelte Ordnung und Menſchlichkeit aus, wie Biaſſon's Schaar durch empörende Grauſamkeit ſich furchtbar machte. Die Schwarzen lagerten ſich in behaglicher Ruhe umher, unbekümmert, als habe der Himmel ihnen Sicherheit verbürgt.

Da wirbelte die Allarmtrommel, vom nicht weit entfernten Hauptlager hallten Nothſignale, und die feurigen Raketen, welche von dort aufſtiegen, zeigten ihnen die Gefahr ihrer Brüder an.

Zu Hülfe! zu Hülfe! tönte es rings umher, die Unſern werden geſchlagen!

Bald war das ganze Corps unter Gewehr. Oge muſterte es und marſchirte eilig an ſeiner Spitze dem Schlachtfelde zu.

Digitized by Google

Schwärme von schwarzen Flüchtlingen kamen ihnen entgegen.

Angeschlossen! donnerte Oge. Wo steht der Feind?

Im Lager, riefen die Flüchtigen, in unserm Lager, zwei Teufel kämpfen an ihrer Spitze!

Feiglinge! zürnte der kühne Neger. Vorwärts, Burschen! Sieg oder Tod! —

Sieg oder Tod! schrie die schwarze Schaar.

Ihre Karabiner feuerten unaufhörlich und verkündeten den Bedrängten, daß ihnen Hülfe nahe, und ehe noch eine Viertelstunde vergangen, waren sie mit Biasson vereinigt.

Es war die höchste Zeit. Die größere Hälfte der Neger war schon niedergemetzelt. Biasson kämpfte verzweifelt. Er schien einem schwarzen Fürsten der Hölle gleich, der, von seinen Teufeln umgeben, das Würgewerk vollbringt.

Wo er kämpte, hielten die Gegner nicht Stand, aber er mußte am Ende dennoch ihrer großen Uebermacht erliegen. Da erschien Oge, ein rettender Engel, auf dem Kampfplatz. Sein Erscheinen belebte die Muthlosen, von neuem entbrannte der Kampf, die überraschten Weißen wichen im ersten Anprall zurück. Nun aber sah einer ihrer Führer, daß der linke Flügel der Neger gänzlich ungedeckt war, schnell theilten die Weißen ihre Macht und überflügelten den Feind. Die Neger, welche an regelmäßige Mannöver noch nicht gewöhnt waren, geriethen in Verwirrung.

Als Biasson seine Neger in Unordnung gerathen sah, stürzte er sich wüthend in den ärgsten Wirrwar, trieb die Fliehenden zusammen und warf sich mit letzter Kraft gegen die Vorrückenden.

Der Führer der Weißen war ein junger Officier. Seine Jugendhitze trieb ihn zu weit; ehe er seine Gefahr erkannte war er von den Seinigen abgeschnitten und von den Schwarzen umringt. Löwenmüthig focht er gegen die Uebermacht. Da trennte sich der Haufen, Biasson sprengte herbei.

Digitized by Google

Ergieb Dich, Hund! rief er dem tapfern Jüngling zu.

So lange ich Waffen habe nicht, antwortete der junge Offizier und hieb auf den Gegner ein.

Ein furchtbarer Zweikampf entspann sich nun. Jeder Hieb, glaubte man, würde den Gegner zerschmettern und stets wurde er glücklich parirt. Aber endlich wurden die Arme des Weißen matter, noch einmal nahm er seine letzte Kraft zusammen, mit beiden Händen faßte er den Degen, im mächtigen Schwunge sauste er auf Biasson nieder, dieser bog sich zurück, der Weiße hatte das Haupt seines Pferdes gespalten.

In diesem Augenblick ergriff eine starke Faust den Jüngling von hinten und riß ihn vom Pferde. Es war Oge. Er hatte während dieses entsetzlichen Kampfes das Centrum durchbrochen. Die Weißen unter dem Oberbefehl des Herren Touzard zogen sich zurück, die Schlacht war zu ihren Ungunsten entschieden. Der edle Oge wußte nicht, daß es ein Zweikampf war, er sah seinen Obern in Gefahr und entwaffnete den Gegner.

Schon trat der Mond aus finstern Wolken hervor und warf sein bleiches Licht auf das Antlitz des heldenmüthigen Jünglings. Oge schrak zusammen.

Führt meinen Gefangenen hinweg! rief er mit ängstlicher Stimme seinen Leuten zu. Mit Eurem Haupte bürgt Ihr für seine Sicherheit.

Mit nichten! brüllte Biasson und blickte mit seinen blutunterlaufenen Augen Oge gräßlich an. Mit nichten, der Gefangene ist mein!

Ich hab' ihn entwaffnet; donnerte Oge, der Gefangene ist also mein!

Führt ihn nach meinem Zelte! befahl Biasson. Mit Blitzesschnelle wurde der Jüngling ergriffen. Oge faßte seinen Degen, doch er besann sich.

Laß ihn mir, laß ihn mir, General, rief er fast flehent-

Digitized by Google

lich, ich will Dir ein reichliches Lösegeld zahlen, und begehrteſt Du ſelbſt Cap Francois.

Das kann ich mir ſelbſt verſchaffen; lachte Biaſſon verächtlich.

Ich will Dir Gold, Silber und prächtige Waffen für ihn geben, laß mir den Gefangenen! bat Oge immer dringlicher.

Ich will ſein Blut! grinſte das Scheuſal.

Blut wollt Ihr, Blut, knirſchte Oge, ſo laßt das meine fließen, dann ſeid Ihr wenigſtens eines verhaßten Nebenbuhlers los. Sein Blut kann Euch nichts nützen.

Es macht mir Wolluſt; höhnte der Wüthrich. Führt ihn ab, Ihr Leute, bewacht ihn gut.

Oge ſah, daß er durch ſeinen Widerſtand den Schrecklichen noch mehr gereizt hatte, daß das Leben ſeines Schützlings unwiderruflich verloren war; doch zu ſchwach, den Tyrannen zu zwingen, warf er ihm einen Blick voll edlen Zornes zu und marſchirte mit den Seinen nach ſeinem Quartier zurück.

Unter wildem Gejubel der blutdürſtigen Mörderſchaar wurde der Unglückliche nach dem Lager gezerrt — es war Francois.

Die Sonne begann zu ſinken, noch war Biaſſon nicht vom Schlachtfelde zurückgekehrt. Ein Schwarzer ſchlich ſich durch die wenigen Poſten, welche ausgeſtellt waren, um das Lager zu bewachen. Er gelangte ungehindert hindurch und ſtand jetzt vor dem Hauptzelte, welches dem ſchändlichen Rebellenhäuptling Biaſſon gehörte. Zwei Neger hielten hier Wache.

Wer da? ſchallte es dem Herannahenden entgegen.

Dieſer ſchlug ſeinen Rock zurück und ein Todtenkopf grinste die Neger an.

Dieſes Haupt eines weißen Officiers, den Biaſſon mit

Digitized by Google

eigener Hand erlegt, sagte der fremde Neger, soll ich in's Zelt des Generals bringen.

Da hat er eine sehr ungebührliche Ehre gehabt, spotteten die Neger. Nun soll der todte Hund gar noch des großen Generals Schlafgemach zieren. Das ist zu arg, beim Teufel. Diese Ehre widerfährt uns Schwarzen nicht einmal.

Könntest noch dazu gelangen, Patron, scherzte der Erste. Wenn es Dich gelüstet, den Kopf zu verlieren, soll er zu hohen Ehren kommen.

Ei, danke schön; murmelte der schwarze Wächter. Ich liebe die Würde beim lebendigen Leibe; wenn mich der Teufel holt können stachliche Bienen in meinem Leibe den Honig bebauen, es soll mir gleich sein.

Sag, Freund, wo schläft denn der grimmige Biassou? Ich bin noch nie in seiner gefürchteten Nähe gewesen; forschte der Mann mit dem Todtenkopfe.

Glaub's wohl, rief wohlgefällig die zweite Wache, der General wählt auch stets tüchtige Burschen zu Wächtern seines Zeltes, die den Anblick des Teufels nicht scheuen.

Hoho, Freund, fordere den nicht vor die Schranken, der kommt gern, wenn man ihn ruft; sprach diesmal sehr ernst Biassons Abgesandter, und da möchtet Ihr doch den Kürzern ziehen. Indeß, ich muß wieder nach dem Schlachtfelde zurück. Gebt mir Bescheid.

Wenn Ihr die Länge des Zeltes durchschritten habt, versetzte der erste Neger, dann gewahrt Ihr eine Bretterwand, von der Ihr jedes beliebige Brett ausheben könnt, wenn Ihr zu beiden Seiten desselben einen Riegel zurückschiebt.

Will mich nun schon finden; rief der Beschiedene.

Ihr werdet an einem Zimmer vorüberschreiten, in dem des Generals Liebchen hauf't. Verirrt Euch nicht zu diesem; spöttelte der leutselige Schwarze.

Digitized by Google

He, hör' mal! rief der zweite Wächter dem schwarzen Abgesandten nach, der in's Zelt gegangen war. Wie geht's denn da draußen her? Muß da ein lustiger Tanz sein, zu dem die Kugeln ein artiges Liedchen pfeifen. Ein wahres Vergnügen, so auf die weißen Hunde loszuhauen. Verdammter Narr! brummte er dann, als keine Antwort erfolgte.

Wo bleibt denn der Halunke? fragten ärgerlich die Neger, als nach geraumer Zeit der Abgesandte nicht wieder erschien.

Ihr habt den Teufel passiren lassen! tönte es plötzlich an die Ohren der Wächter.

Was ist das! riefen diese bestürzt und starrten in die Finsterniß hinein. Nichts war zu sehen, nur ein Rohr schwebte, wie vom Winde bewegt, in der Luft, doch es verschwand wieder.

Der Teufel befiehlt Euch, zu schweigen oder Ihr seid Kinder des Todes! hallte es geisterhaft wieder.

Hu! hu! riefen die Wächter entsetzt zusammenschaudernd, das ist nicht geheuer hier.

Wollt Ihr leben, schweiget; redet Ihr, dann müßt Ihr sterben! tönte es zum drittenmale lauter als vorhin.

Der eine Wächter schaute sich im selben Augenblicke um, das letzte Wort war noch nicht verklungen. Wieder sah er das Rohr, welches eben zurückgezogen wurde, unwillkürlich griff er darnach, es blieb in seiner Hand. Schaudernd warf's der abergläubische Neger weit hinweg. Es gehört dem Teufel, rief er. Gott sei meiner armen Seele gnädig!

Der furchtbare Biasson kehrte mit seiner Schaar vom Kampfplatze zurück. Unzählige Opfer schleppten sie mit zum blutigen Altar des Todes. Selbst Sterbende, Verwundete erregten nicht das Mitgefühl dieser Unmenschen; in ihren durch das Sklavenjoch verhärteten Tigerherzen athmete Erbarmen nicht.

Es war nicht weit von Mitternacht.

Digitized by Google

Die blutige Schaar begab sich zur Ruhe, um frische Kräfte zu neuen Gräuelscenen zu sammeln.

In der Mitte des Lagers stand ein hölzernes Häuschen, es war für die Gefangenen bestimmt. Ohne Ausnahme wurden sie alle dahin gebracht, nur den armen Francois schleppte man in Biassons Zelt hinein. Es war von Bewaffneten umstellt. Am Eingange standen außerdem zwei schwarze Priester mit langen Messern an der Seite. Diese mußten die ganze Nacht Wache halten. Niemand durfte ins Haus eingehen, die Unglücklichen zu sehen, oder mit ihnen zu sprechen.

So hatte es Biasson angeordnet.

Dieser hatte sich in sein Schlafgemach begeben, um sich bei seiner Negerin für die Gefahren der Schlacht zu entschädigen.

Graufige Stille herrschte im Lager der Schwarzen Rebellen, kein wohltönender Laut eines Menschen wurde vernommen; aber das Geschnarche der müden Ungeheuer erfüllte schrecklich die Luft, und aus dem Mittelpunkte des Lagers wanden sich die Seufzer der Sterbenden zum Himmel. Ein Lager war es — des Schlafes und des Todes!

Jetzt hallte ein Schuß, es folgte ein zweiter, ein dritter. Biasson schrak auf, schnell seine Bekleidung überwerfend eilte er aus dem Zelte hinaus.

Da sank ein Brett der hölzernen Wand zurück, an welcher Biasson's Bettgestelle stand, ein schwarzes Gesicht blickte durch die Oeffnung und ein blinkendes Schwert rauschte auf das Bett herab. — Entsetzliches Röcheln erfüllte das Gemach. Eine Hand zog einen blutigen Kopf bei den Haaren aus den Kissen und verschwand. —

Heda, Halunke! scholl es am Eingange des Gezeltes, wo hinaus?

Der Angeredete wandte sich um, er starrte den ihn

Digitized by Google

Anrufenden furchtbar an und wies ihm einen zuckenden Todtenkopf.

Der Teufel! rief zitternd der wachhabende Neger, ich bin des Todes!

Als er aus seinem Taumel erwachte, war der Furchtbare verschwunden, aber Biasson's Riesengestalt stand vor ihm und schlüpfte in's Schlafgemach.

Der ausgestellte Posten hatte eine bewaffnete Schaar in der Ferne erblickt. Er gab das Allarm-Signal, aber diese Vorsicht war unnöthig. Das streifende Corps entfernte sich wieder und marschirte dem Gebirge zu.

Biasson eilte an's Bett, es war mit Blutflecken übersäet, er starrte hin — seine Lippen begannen zu zucken, seine Augen rollten furchtbar wild in ihren Höhlen — er stürzte hinaus.

Schurken! wen habt Ihr in mein Zelt hinein gelassen? brüllte er den bestürzten Wächtern zu, redet, Unglückliche! Wer ging in mein Gemach?

Die armen Neger bebten, sie wollten die Zunge regen, aber der Laut erstarb ihnen auf den Lippen. Sie kauerten sich zusammen und schwiegen.

Redet, redet, Verfluchte! donnerte der Tyrann und schlug in einem Anfalle von Wahnsinn die Köpfe der Unglücklichen so an einander, daß ihnen beinahe das Bewußtsein schwand.

Wer ist in meinem Zelte gewesen? Wen habt Ihr durchgelassen? raste der Schreckliche, packte die Wächter bei den Haaren und zerrte sie zur Erde.

Wir dürfen's nicht sagen, stöhnten die Neger und wanden sich in Todesangst.

Ihr dürft, Ihr müßt es mir sagen. Schnell! Wer? Wer? Er hielt inne, um Athem zu schöpfen.

Der Teufel! ächzten die Bejammernswürdigen.

Biasson's Wuth erreichte den höchsten Grad. Er zückte

Digitized by Google

ſchnaubend den Degen und trat auf die Neger, die ſich wie Würmer unter ſeinen Füßen krümmten.

Da pfiff eine Kugel nahe über des Tobenden gebücktes Haupt vorbei und traf einen der Gemißhandelten.

Biaſſon ſtutzte, er raffte ſich dann ſchnell auf und ſtürzte dem Orte zu, von wo der Schuß gekommen. Das ganze Lager gerieth in Bewegung, Niemand wußte, was vorging. Eine ſchwarze hohe Geſtalt verfolgte einen kleinen ſchwarzen Mann.

Haltet ihn! haltet ihn! Fangt den Schurken. Haut ihn nieder! rief der Verfolger, als der Gehetzte bei einem Haufen Halbbekleideter vorbeiflog.

Nun erſt erkannten die Schlaftrunkenen ihren Hauptmann. Schnell ſprangen ſie dem Flüchtlinge nach, aber bald war kein Fliehender zu ſchauen. Biaſſon kam jetzt herbei, ſeine Augen ſpähten durch die Dunkelheit im Lager rings umher; ſie funkelten, wie die eines Ebers.

Unter Euch iſt er, unter Euch! ſchrie er dann dem Haufen zu. Keiner weiche von der Stelle!

Die Neger prallten entſetzt zurück. Jeder betrachtete mit argwöhniſchen, furchtſamen Blicken ſeinen Nachbar. Wie feſtgebannt ſtanden ſie auf ihren Stellen, Niemand wagte ein Glied zu regen.

Holla, holla, Ihr Männer, umſchließt dieſen Haufen! befahl Biaſſon den herbeieilenden Bewaffneten. Niemand hindurch! Niemand heran! rief er den nun in Maſſe heranſtrömenden Rebellen zu. Zündet mir ein Feuer an, ein großes! Fackeln herbei!

Bald war ſein Gebot vollzogen. Ein helles Feuer flackerte auf und erleuchtete die dunkle, ſchwarze Nacht. Der ſchreckliche Biaſſon ſchöpfte erleichtert Athem, als er jedes Geſicht genau betrachten konnte.

Tretet einzeln aus dem Kreiſe! befahl er nun mit der

Digitized by Google

gebietenden Stimme eines strengen Richters. Soldaten, gebt wohl acht, wer sich regt, den metzelt nieder!

Ein Neger trat nun nach dem andern hervor, sie bebten, als gingen sie dem Tode entgegen. Biasson betrachtete sie scharf, aber nicht so sehr im Gesichte, als er Hände und Kleidung aufmerksam beobachtete. Die größte Zahl hatte schon die schreckliche Musterung passirt. Jetzt trat keck ein Anderer hervor.

Halt! halt! donnerte ihm Biasson zu und Jeder erbebte bei diesem furchtbaren Rufe. Du trittst so keck hervor, siehst mich so böse an, als wärst Du der Richter, ich der Schuldige. Während diesen Worten hatte er den Schwarzen vom Haupt bis zur Sohle gemessen und bemerkt, daß seine Kleider mit Blut befleckt waren.

Bube! rief Biasson jetzt grimmig aus, was bedeuten diese Flecken? Sprich! was bedeutet dieses Blut?

Ein Schuß schreckte mich vom Lager auf, versetzte kalt der Schwarze, ich stieß mich am Kopfe, daher das Blut.

Du lügst, Hund! knirschte Biasson.

Das dächt' ich nicht; versetzte Jener.

Seine Züge blieben unverändert, aber seiner Stimme konnte man doch die innere Unruhe anhören.

Biasson ergriff das Haupt des Schwarzen mit beiden Händen. Er schaute ihm scharf in's Gesicht. Ha, was ist das? rief er dann entsetzt, indem er ihm das Stirnhaar in die Höhe strich, wo ein weißer Strich der Haut bemerkbar wurde; Du bist ein Weißer!

Ein Weißer! ein Weißer! schrieen die Umstehenden verwundert.

Das bin ich! rief keck und ohne Beben dieser, denn er sah wohl ein, daß er aus Biassons Klauen nicht entrinnen würde und der qualvollste Tod seiner harrte, aber er hatte sich darauf vorbereitet und erwartete ihn gefaßt.

Tyrann! redete er den sich sammelnden Biasson an, ich

Digitized by Google

bin in Deine Tatzen gerathen; hätte das Schicksal es gewollt, Dein scheußliches Rebellenhaupt zierte jetzt die Mauern von Cap Francois, Deiner Blutschaar zur gerechten Warnung. Doch der Lenker der Menschengeschicke hat es anders beschlossen, und ohne Murren falle ich, ein Märtyrer der gerechten Sache. So will ich ein Wort mit Dir reden, ein Wort der Menschlichkeit. Unter Deinen Henkershänden haben unzählige Opfer verblutet, ihr Blut wird zum Himmel schreien, auch Deine Stunde wird bald schlagen, und Du wirst niedergeschmettert werden von dem Zorne meiner Rächer!

Biasson schwieg. Er schien über neue Folterqualen zu brüten.

Damit das lange Hin- und Herhadern mir nicht die wenigen Augenblicke raubt, die Deine Gnade mir vielleicht bewilligen wird, mich mit meinem Gotte auszusöhnen, fuhr der Weiße fort, will ich frei und frank Dir mein Geständniß sagen. Ich wollte Deinen Kopf, die Finsterniß vereitelte mein Vorhaben, ich traf das Haupt Deiner Beischläferin statt dem Deinigen. Zu spät wurde ich meinen Irrthum gewahr. Der Tumult hatte meine Flucht begünstigt. Ich kehrte nun zurück, nahm die Flinte eines Schlafenden, schoß nach Dir und traf Dich nicht. Ein anderer Rächer Deiner Schandthaten muß das mißglückte Werk für mich vollführen. Ich bin zu Ende. Nun morde mich.

Biasson verstummte noch immer. Er schien einen gewaltigen innern Kampf zu ringen, unruhig blickte er vor sich hin, ängstlich hüteten ihn die Neger. Plötzlich trat aus ihrer Mitte ein langer, hagerer Neger hervor, ein rother Mantel hing ihn um die Schulter, ein turbanähnlicher Hauptputz mit einer langen Feder zierte seinen Kopf; mit finstern Gebehrden trat er vor Biasson hin.

Tapferer Feldherr, redete er diesen an, Dich scheinen die Worte dieses weißen Hundes irre zu machen, bebe

Digitized by Google

vor nichts zurück. So lange Du unserm Gotte alle Weißen, die in Deine Hände fallen, zum Opfer bringst, bist Du unbesiegbar. Das verkündet Dir die Gottheit durch meinen Priestermund.

Schweig, Priester, zürnte Biasson, ich habe Dir nicht zu reden geheißen. Der Henker vor!

Ein alter Neger, ebenfalls roth gekleidet, ein langes Beil in dem Leibgurt tragend, trat jetzt vor Biasson hin.

An den Galgen! befahl Biasson, auf den Weißen deutend.

Der Henker schien über diese milde Strafe verwundert zu sein. Wann? fragte er.

In einer Stunde! rief der Häuptling und wollte gehen.

Biasson! rief ihm der Weiße nach und ergriff ihn beim Kleide, ich danke Dir für die Gnade, ich habe diesen schmerzlosen Tod von Deiner Hand nicht erwartet. Doch handle weiter menschlich, übe keine unnütze Grausamkeiten aus. Höre mich!

Was willst Du? fragte auffahrend der Neger.

Ich habe, sprach der unerschütterliche Mann, als ich in Deinem Zelte versteckt war, eine Stimme seufzen und beten und einen mir bekannten Namen oftmals rufen hören. Ich vermuthe, daß der Gefangene mein Sohn ist. Schenk ihm das Leben, schenk ihm die Freiheit, Biasson!

Er wird sterben wie Du! versetzte Biasson finster und entfernte sich.

Komm'! sagte der Henker zu dem Weißen. Komm'! Das Stündchen läuft schnell ab; wenn Du beten willst, halt dich dazu. —

Er führte den Gefangenen in ein Zelt, in welchem sich nur eine Moosbank befand. Hier ließ er sich nieder und schaute durch eine kleine Oeffnung wehmüthig nach der aufgehenden Sonne, die in aller Pracht ihres Glanzes glutroth durch die Wolken brach. —

Digitized by Google

So ging Dein Leben einſt auf, rief der Weiße ſeufzend aus, und nun verſinkt's in Nacht!

Die Zeit verrinnt, bete, bete; ermahnte der Henker, der den Strick in der Hand, an der Thür ſtand.

Da hörte man ein Geräuſch und Klopfen. Der Weiße fuhr zuſammen, der Galgenpfahl wurde in die Erde eingerammt. Für mich und meinen Sohn fleht keine mitleidige Seele, rief der Unglückliche aus; wir ſind rettungslos verloren! —

Was ſagſt Du da? fragte der Henker, der den Ausruf gehört hatte.

Und ich wollte Tauſende vom Verderben retten, fuhr der Weiße bitter fort, er ſuchte nur für ſich die Freiheit, und dennoch half ihm Gott.

Wem? fragte der Henker wieder.

Dem Nigger, dem ich das Leben rettete; verſetzte der Gefangene.

Das thateſt Du? fragte der Henker, den Gefangenen genau betrachtend.

Ich war damals noch ein Knabe.

Du? fragte der Henker. War es etwa ein Neger des Herrn de Libertas, dem Du das Leben erhieltſt?

Ja; verſetzte der Gefangene.

Der Henker warf den Strick zur Erde, ſtreifte zitternd ſeinen Aermel auf und trat haſtig vor den Weißen hin.

Was iſt das? rief dieſer verwundert aus, das iſt mein Name, Neger. Warum iſt er mit Blut in Deinen Arm eingeätzt? —

Er iſt's! rief der Henker und ſank auf's Knie, aber bald erhob er ſich wieder und ſtürzte fort in Biaſſon's Zelt.

Schenk dem Gefangenen das Leben, ſei edel, ſei großmüthig! bat er dieſen. Laß ihn frei von dannen ziehen und die Welt wird erkennen, daß auch Biaſſon edel und großmüthig handeln kann.

Digitized by Google

Er soll sterben! versetzte Biasson finster.

Nein er soll leben! rief der edle Neger und fiel vor Biasson nieder. Bei meinen Greisenjahren, bei unserer Freundschaft, ich beschwöre Dich, nimm Deinen Befehl zurück

Höre, sagte Biasson, ich will dem Gefangenen die Freiheit schenken, er hat mich im Kampfe kennen gelernt; er möge den verfluchten Blanken erzählen, wie Biasson den Degen führt. Fällt er aber zum zweiten Male in meine Gewalt, dann laß ich ihn schinden, sage ihm.

Der Henker erschrak, Biasson hatte ihn mißverstanden.

Nun, was zauderst Du? fragte Biasson. Führ' den jungen Offizier fort; laß ihn laufen.

Nicht diesen mein' ich; rief der Neger mit gesteigerter Angst, ich bat für den Spion, den ich henken soll!

Biasson fuhr auf, seine Züge nahmen wieder ihren gewöhnlichen wilden Ausdruck an.

Blicke nicht so finster, General; flehte der edle Neger, gieb mir das Leben des Weißen! gieb es mir zum Geschenk meiner Treue, meiner Freundschaft.

Hängen laß ich Dich zugleich mit ihm; grinst'e Biasson, hörst Du es? Noch ein Wort für ihn und Du bist des Todes. Recht! So lange man strenge ist, fürchtet man den Löwen; des milden Feldherrn spottet man. Der Spion stirbt! Nun gehe.

Noch einmal, nur dies eine Wort höre noch; bat der Neger flehentlich. Er, den ich henken soll, rettete mir das Leben. Ich habe Dir's ja selbst erzählt beim Teiche auf Noe. Sie wollten mich, als ich wieder eingefangen wurde, zu Tode foltern, der Knabe bat für mich und rettete mir das Leben.

Narr, was geht mich Dein Leben an! fuhr Biasson auf; mein Vater, mein Bruder starben unter der Geißel und Niemand bat für sie.

Digitized by Google

Ich kann ihn nicht morden, klagte der Arme, ich kann nicht sein Henker sein.

So übergieb Dein Amt einem Andern, denn ich sehe Du bist ein Weib geworden.

Nein, rief der Neger, soll er sterben, dann geschehe es durch meine Hand.

Recht! lachte Biasson, erweise ihm die letzte Ehre.

Das will ich; versetzte mit Bedeutung der Schwarze.

Der Neger ging jetzt zu dem jungen Offizier.

Weißer! sagte der Neger zu ihm, ich komme, Dich an den Tod zu mahnen. — Ich bin es, von dessen Hand Du sterben sollst.

Der Jüngling schrak auf, aber schnell suchte er sich zu fassen.

Thu Deines Amtes, Du schwarzer Henker, Du! sagte er. Welchen Tod hat Biasson mir zugedacht?

Den Galgen!

Das ist ein gnädiger Tod von Biassons Hand, rief der Jüngling bitter; sage ihm, daß wenn ich leben bliebe, ich ihm den Dank nicht schuldig bleiben würde.

Bespreche Dich mit Gott, erinnerte jetzt der Neger, er möge Dir ein gnädiger Richter sein. Bereite Dich zum Tode, bald werde ich Dich holen.

Er eilte fort zu dem andern Gefangenen, welcher ihn gefaßt erwartete.

Kommst Du, Henker? rief dieser, mach' es kurz. Ich bin bereit.

Ihr sollt nicht sterben, ich will Euch retten! entgegnete der Neger.

Mich retten? fragte der Verurtheilte erstaunt, Du? —

Ich hab's geschworen, versetzte der Neger. Ihr habt mir als Knabe das Leben von meinem hartherzigen Herrn erfleht. Das Andenken an Eure Handlung ist in meinem Herzen nicht erloschen.

Digitized by Google

Kommt; ich führe Euch dort hinein, da müsset Ihr die Nacht erwarten. Der Neger führte den Weißen in ein kleines Stübchen, welches nur ein einziges schmales Fenster hatte, von dem aus man gerade nach dem Galgenpfahl sehen konnte.

Hier verweilet, bat der Neger; wenn Euch Jemand zurufen sollte, gebt keine Antwort. Sehet überhaupt nicht hinaus, es möchte Euch leicht Jemand bemerken.

Er ging hinaus; da rief ihn der Geborgene noch einmal zurück und sah den dankbaren Neger forschend an. Was wollt Ihr? fragte dieser.

Mensch und Henker, sprach der Weiße zu ihm, schwöre mir die Wahrheit auf meine Fragen zu antworten.

Fragt, macht schnell; versetzte der Neger.

Wird durch meine Rettung auch keines Menschen Leben gefährdet?

Welch sonderbare Frage, erwiderte der Neger; nein!

Er verschloß die Thür, und holte dann den jungen Offizier herbei.

Ihr müßt Euch Eures Rockes entkleiden, sagte der Neger zu ihm. Der Jüngling that es. Auch diese goldene Kette müßt Ihr vom Halse lösen; fuhr der schwarze Henker fort. —

Sie muß der hanfenen Platz machen; seufzte der Unglückliche, nahm die Kette und löste eine Kapsel davon ab. Sie enthielt das Bildniß seiner Braut. Hier nehmt die Kette, sagte er zum Neger, und erweiset mir einen Liebesdienst. Wenn ich nicht mehr bin, dann werft dies Bildniß in's Meer.

Es soll geschehen, sprach der Neger, verlaßt Euch darauf; es soll geschehen!

Der Neger legte jetzt dem jungen Mann einen Strick um den Hals; dann ließ er ihn niederknieen, und noch einmal beten. Sein letztes Wort war: Franziska!

Digitized by Google

Dann erhob er sich gefaßt; der Henker ging voran. Vor der Thür schlossen sich ihnen zwei schwarze Priester an, bald standen sie vor dem Galgen.

Die Neger versammelten sich um den Verurtheilten, denn dafür hielten sie ihn. Sie hatten den Gefangenen nicht bei Tage und nie in der Nähe beobachtet, sie gewahrten die Verwechselung nicht.

Der Unglückliche bestieg die Leiter, der Henker folgte ihm, jetzt warf er die Schlinge um den Balken. Francois! Francois! Mein Sohn! erscholl da plötzlich eine klägliche Stimme. Der Henker ließ erschrocken den Strick fahren, die Schwarzen sahen sich verwundert um, der Ruf kam aus dem nahen Häuschen. Aus der schmalen Fensteröffnung blickte das Haupt des Spions.

Ich bin es! ich bin es, der am Galgen sterben soll! rief er mit angsterstickter Stimme, ich bin es! der Henker hat Euch betrogen!

Francois erbebte als er die wohlbekannte Stimme vernahm, er wußte nicht wie ihm geschah, begriff den Zusammenhang der Sache nicht. Er streckte beide Arme nach dem Spione aus. Mein Vater! rief er mit lauter, zitternder Stimme und stürzte von der Leiter hinab.

In ihrer Waldhöhle lagerten tiefbetrübt die drei Mädchen und Franziska's Eltern. Es war nun eine ziemliche Zeit, daß sie von Francois nichts vernommen hatten. Jeden Tag erschien Oge, wie ein ihnen von Gott gesandter Schutzengel und brachte ihnen Trost und Nahrung. Er sagte ihnen, daß Francois wohlerhalten zum Heere gelangt, daß noch kein bedeutendes Gefecht vorgefallen sei, und er gewiß noch am Leben sein würde. Aber trotz allen diesen Versicherungen war Franziska nicht zu beruhigen; sie

Digitized by Google

verfiel in eine dumpfe Schwermuth, welche den treuen Oge mit Besorgniß erfüllte. Mit brüderlicher Theilnahme kam er allen ihren Wünschen zuvor, sie erkannte es dankbar an, aber ihr Herz litt darum nicht minder, die Qual der Ungewißheit über das Schicksal ihres Verlobten.

Sie würde schon längst die Höhle verlassen haben, um den Jüngling aufzusuchen, wenn die Ihrigen sie nicht mit aller Macht der Beredtsamkeit von diesem gefährlichen Entschlusse zurückgehalten hätten. So verbrachte die Arme die Zeit in ihrem beklagenswerthen Zustande; so lag sie auch heute in sich versunken auf der Rasenbank. Isabella und Antoinette, Francois' Schwestern, suchten sie aufzurichten, doch ihrer schwesterlichen Theilnahme wollte es nicht gelingen, die Betrübte zu trösten, die mit tödtlicher Ungeduld Oge's Besuch entgegen sehnte, der ihr von Francois Nachricht zu bringen versprochen hatte. Erst als Oge durch einen eigenthümlichen Ausruf seine Annäherung zu erkennen gab, richtete sich Franziska auf und ging dem Neger rasch entgegen. —

Oge, rief sie, bringst Du Nachricht?

Oge betrachtete das bleiche Mädchen mit einem Ausdruck von Mitleid und finsterm Unmuth. Ja, ich bringe Gewißheit! sprach er dann.

Franziska athmete tief auf. Lebt er? Lebt er?

Francois lebt, versetzte der Neger schonend.

Er lebt? rief freudig das Mädchen und die thränenbenetzten Augen blickten dankbar zum Himmel. Und wo lebt er? wo?

Bei meinem Freunde; entgegnete Oge.

Bei Deinem Freunde? fragte Franziska. Bei welchem Freunde?

Bei Toussaint Louverture.

Oge, quäle mich nicht so, bat das geängstigte Mädchen, wäge Deine Worte nicht so ab, Du sparust mein Herz auf

die Folterbank. Ob er bei den Weißen oder den Rebellen ist, frage ich Dich?

Bei meinen Brüdern!

Bei Deinen Brüdern? klagte Franziska; ihr Gefangener vielleicht? O, daß sind Deine Brüder nicht, das sind Teufel!

Es sind Menschen; versetzte ernst der Neger.

Nein, nein, rief das Mädchen in Fiebergluth, sie sind Teufel! Unmenschen! — Sie werden meinen Francois morden! O sagt, wo ist er? Ich will zu ihnen hin eilen, ich will ihnen meinen Francois entreißen. Die Löwin wird mit den Tigern kämpfen. O, ich werde meinen Francois ihnen schon entreißen!

Die beiden Schwestern konnten ihre Empfindungen nicht länger bemeistern, sie brachen in Thränen aus; auch Oge vermochte sich nur mit Mühe zu fassen. Feierlich trat er vor Franziska hin, und mit einer Art Verklärung sagte er:

Verzagt nicht, vertraut mir, Franziska. Wohl ist Francois in die Hände seiner Feinde nach tapferer Gegenwehr gefallen, aber ich werde ihn zu retten suchen. Selten läßt Biasson seine Gefangenen vor Ablauf von vier und zwanzig Stunden tödten. Bis die Sonne am Horizonte sinkt, siehst Du Deinen Francois wieder; das schwört Dir Oge und noch nie hat er sein Wort gebrochen. Doch wenn er wohlbehalten zu Dir zurückkehrt, setzte er seufzend hinzu, dann denk an Oge, nur ein Weilchen denk an mich, Franziska, dann habe auch ich hoffentlich ausgerungen und den Kampf bestanden, der übermenschlich war!

Franziska blickte den Neger seltsam an, eigenthümliche Gefaßtheit hatte sich plötzlich über ihr ganzes Wesen verbreitet, sie schien eine Heilige im Leide.

Oge war beruhigt, er glaubte das Mädchen durch seine Worte in diese Fassung versetzt zu haben. Noch einen langen, wehmüthigen Blick warf er auf die holde Gestalt,

Digitized by Google

ein tiefer Seufzer entwand sich seiner männlichen Brust — es war der Seufzer eines Sterbenden. Dann kniete er vor die Jungfrau nieder und beugte vor ihr das Haupt. Deinen Segen, flehte er mit gefalteten Händen, Deinen Segen; er wird mir für Deinen Francois ein Talisman sein! —

Franziska starrte den Neger an, sie schien ihn nicht verstanden zu haben. Der knieende Neger harrte noch immer ihres Segens. Francois! mein Francois! rief sie dann wie träumend aus.

Deinen Segen! flehte der Neger.

Mechanisch hob sie die Hände auf, legte sie sanft auf das Haupt des knieenden Schwarzen und rief: Francois, ich komme!

Oge sprang auf, seine Stirn krauste sich, düstere Blicke warf er auf die träumende Franziska. Er wollte gehen.

Oge! Oge! rief jetzt die Jungfrau und reichte dem gekränkten Neger ihre zarte Hand. Gehst Du zu Francois, guter Freund?

Ja, Dein Freund! seufzte er.

Gehst Du zu Francois? fragte sie nochmals.

Ich gehe zu ihm.

Ist das weit von hier?

Oge blickte sie besorgt an, er ahnte den Grund ihrer Frage.

Bitte, bitte! sag' es mir doch! flehte das Mädchen, damit ich weiß, wo mein Francois athmet.

Auf der nahen Pflanzung Latour, versetzte Oge, küßte dann Franziskas Hand, nahm von ihren Eltern Abschied und sagte den Schwestern ein trübes Lebewohl.

Rettet ihn! rettet ihn, Oge! riefen diese mit flehentlichen Blicken seine Hand festhaltend.

Oge winkte bejahend mit dem Haupte, trat noch ein-

Digitized by Google

mal zu Franziska hin, betrachtete sie lange, ergriff ihre Hand, drückte sie an das stürmisch klopfende Herz und stürzte fort.

Francois saß mit seinem Vater in dem Häuschen, welches dem Galgen gegenüber stand. Sie hatten sich gefunden, um von Neuem die Qual einer so entsetzlichen Trennung zu leiden.

Dem mörderischen Biasson wurde das Vorgefallene sogleich hinterbracht, er ließ Vater und Sohn vor sich kommen; er war kein Dionysius. Wüthend, daß der Henker ihn hintergangen, ließ er den alten Neger sogleich den Tod am Galgen sterben. Sein einmal gesprochenes Urtheil sollte am Vater vollzogen, sein einmal gegebenes Wort dem Sohne gehalten werden, er sollte aber seinen Vater erst hängen sehen und dann aus dem Lager gebracht werden. Eine halbe Stunde Beisammensein wurde ihnen gewährt.

So saßen nun die Unglücklichen da; Francois empfing den letzten Willen seines Vaters. Die Nacht brach bereits heran.

Füge Dich dem Willen Gottes, Francois; tröstete Herruville, seinen weinenden Sohn. Er, der Erhabene, lenkt unser Schicksal nach einem höhern, weisen Gesetze. Er spielt nicht wie ein Tyrann nach seinen Launen mit dem Menschenleben. Was uns geschieht, das hat Er wohl für uns erwogen! Herruville kniete jetzt nieder und flehte inbrünstig zu Gott.

Fasset Muth, Euch ist der Retter nah! erscholl es da plötzlich durch die Fensteröffnung.

Francois sah nach dem Rufer, es war Niemand zu erspähen, aber am Galgen hing die Gestalt des unglücklichen dankbaren schwarzen Henkers.

Digitized by Google

Will nochmal ein gutherziger Neger sein Leben im gefährlichen tollkühnen Spiel einbüßen! rief Herruville aus. Giebt es unter diesen schwarzen Teufeln noch mehr solcher edlen Seelen?

In diesem Moment trat der neue Henker ein, die Hölle hätte keinen bessern Wächter wählen können; es war ein grinsendes Scheusal.

'S ist nun Zeit; stieß er hervor; komm', weißer Hund. Biasson ist ein Narr. Der Galgen ist viel zu gut für Dich. Wollt', ich könnte Dich schinden! —

Herruville umarmte seinen Sohn. Grüß' Isabella und Antoinette sprach er mit gebrochener Stimme. Doch nein, rief er dann, ich vergesse, daß sie nicht wissen, was hier vorgefallen. Sag' ihnen nichts, Francois! Hörst Du? Sag' ihnen gar nichts, nichts von Allem, was Dir heute begegnet, senke es in Lethes Wellen, reiß' den Unglücklichen die noch frischen Wunden nicht wieder auf; Francois, sei ihnen stets ein ächter rechter Bruder! Der Jüngling schluchzte.

Und Deiner Braut, mein Sohn, sei stets ein treuer und sorglicher Gatte, sie ist eines solchen werth; und endlich ehre Deiner Gattin Eltern, als wären sie die Deinen, sei ihnen ein liebendes, gutes Kind. Leb' wohl, mein Sohn! Ich geh' zu Deiner Mutter, ich bringe ihr einen Gruß mit von meinem Francois und meiner Isabella und Antoinette. Und Du, Welt, Du Erde voller Qual und weniger Freuden, dir sage ich auf immer Lebewohl!

Er betete dann noch einige Minuten, umarmte noch einmal seinen Sohn, dann trat er gefaßt zum Henker. —

Verrichte Dein Henkeramt! sprach er zu ihm. —

Werd's schon verrichten, entgegnete der Neger. Laß doch mal schauen, ob auch keine Verwechslung vorgegangen ist. Habe keine Sehnsucht nach dem Galgen, wie mein Narr von Vorgänger.

Digitized by Google

Du scheinst auch minder menschlich zu sein; sagte Herruville. —

Scheine ich? lachte der Henker. Schade, daß der andere weiße Hund da so mit heiler Haut davon kommt; mir zuckt die Hand, ihm ebenfalls die hanfene Cravatte anzulegen. —

Da krachte ein Schuß.

Nun wirds bald? rief der Schwarze seinen Delinquenten am Arm fassend. Das Signal ist gegeben. Ihr müßt Eure Luftreise antreten. —

O, mein Vater! rief Francois, welch' eine Trennung Der Retter hält sein Worte nicht!

Hoho! Du Flaumbart! rief der Henker, aus meinen Fäusten soll ihn kein Anderer empfangen, als der Teufel. Nun rechts um!

Leb' wohl, mein Sohn! Leb' glücklich und sei stark! rief Herruville und rang sich von Francois los.

Francois starrte vor sich hin, er blieb lange in einer Art von Geistesabwesenheit stehn. Da weckte ihn ein entsetzliches Geschrei aus seiner Bewußtlosigkeit. Es kam vom Galgen her. Francois eilte ans Fenster. Der Galgen war leer, und die Neger flohen in wilden Taumel schreiend auseinander. Eine hohe Gestalt schritt mit seinem sich sträubenden Vater das Lager entlang. In der Hand des Führers blitzte ein Degen, eine Schaar Neger deckte sie mit gefällten Bajonetten. So kamen sie glücklich mitten hindurch.

In der Nähe des Richtplatzes stritt ein Neger mit einem andern Schwarzen, welcher Biasson zu sein schien. Wüthend fochten sie mit einander, dann zog sich der Erstere kämpfend mit den Seinen zurück. Francois fiel jauchzend auf's Knie. Er dankte mit Wonnethränen dem barmherzigen Schöpfer für die Rettung seines Vaters.

Eine furchtbare Stimme weckte ihn da aus seinem Gebete, Biasson stand vor ihm.

Digitized by Google

Bube! brüllte er, Verräther! Du haſt Dich betrogen! Denn glaubſt Du, ich würde das fromme Schäfchen ſpielen? dem ausgeflogenen Vogel das Junge nachſenden? Du haſt Dich verrechnet! Mit Deinem Blute ſollſt Du zahlen, mit der Aſche Deines Körpers will ich den Boden meines Zeltes beſtreuen!

Morde mich! tödte mich! martere mich, Wüthrich! rief ihm der Jüngling mit Faſſung zu. Mir wird geſchehen nicht was Du willſt, ſondern was Gott will!

Inzwiſchen war Herruville mit Gewalt von ſeinem Erretter in eine Ebene geführt worden, hier ſtieß die Negerſchaar zu ihnen, welche ihren Rückzug gedeckt hatte.

Aber kein Wachtfeuer erhellte die Dunkelheit. Schwarz war die Nacht, ſchwarz waren die Kinder des Aufruhrs, die Ebene war mit einem dichten Nebelmantel umhüllt.

Da hallte durch die Stille der Nacht Pferdegetrapp und bald ſprengte ein einzelner Neger herbei.

Das war eine heiße Stunde, Freund Touſſaint! rief er Herruville's Führer zu. Habs dem Teufel Biaſſon ſauer genug gemacht. Er mußte es wohl bleiben laſſen, Dich zu verfolgen.

Auch ich habe nicht wenig Arbeit gehabt; verſetzte Touſſaint. Den Trotzkopf, den ich Henkershänden entriß, mußte ich mit Gewalt aus dem Lager zerren. Doch ich kehrte mich nicht an ſeinen Widerſtand, ſeine Sinne ſchienen mir von der ausgeſtandenen Todesangſt angegriffen zu ſein.

Das mag wohl ſein, erwiderte der Andere, ich will mit dem Unglücklichen reden. —

Touſſaint führte ihn zu dem Geretteten, dieſer ſaß, dumpf in ſich hineinbrütend, auf einem abgehauenen Baumſtamme.

Guter Freund, redete ihn Touſſaint's Begleiter an, hatteſt Du denn ſo große Luſt, den Galgen zu ſchmücken? So rede doch! Deine Braut wird mir beſſer danken.

Digitized by Google

Meine Braut? fragte Herruville finster.

Der Neger fuhr bestürzt zurück. Herr, rief er, Ihr seid nicht Francois!

Mein Gott, ich bin sein Vater, rief Herruville entsetzt aus; Ihr wußtet das nicht?

Nein! nein! nein! rief halb wahnsinnig der Neger. Was habe ich gemacht! Nun wird er sterben, ich habe meinen Schwur gebrochen, und sie wird mich verfluchen!

Wer? rief Herruville.

Franziska, klagte der Neger. Ich habe ihr geschworen, Francois zu retten, nun wird er sterben und sie wird mir fluchen!

Mensch, wozu hat Dich blinde Uebereilung geführt, welches Unheil hast Du angerichtet! rief Herruville aus. Meines Sohnes Leben war nicht im Geringsten gefährdet, Biasson hatte ihm die Freiheit zugesagt; aber nun wird er ihn morden, wird ihn seine Wuth zehnfach fühlen lassen. — Unglücklicher, das wußt ich und darum sträubte ich mich, Euch zu folgen.

Oh, oh, oh! ich Elender! rief Oge, denn er war es, verzweiflungsvoll und raufte sich das Haar aus, er wird nun sterben und sie wird mich verfluchen.

Er wird nicht sterben, rief Herruville, es wird noch nicht zu spät sein! —

Wo wollt Ihr hin? fragte der Neger ihn ängstlich haltend.

Zu Biasson, mich ihm wieder auszuliefern! versetzte Herruville. —

Der Neger schwieg, er dachte ein Weile nach, indem er Herruville fortwährend mit beiden Händen festhielt.

Warum hältst Du mich? zürnte dieser, laß mich los.

Nein, Ihr sollt bleiben, rief entschlossen der Neger, Vater und Sohn! — Bei diesen letzten Worten flammten seine Augen, und seine Gestalt wuchs riesenhaft.

Digitized by Google

Auf, Freunde! donnerte dann sein Commandowort, wir müssen zu Biasson zurück, unser Werk ist nur halb gethan. Unser Schlachtruf lautet: Vater und Sohn!

Ein satanisches Gejauchze hallte im Rebellenlager. Ein Scheiterhaufen lag aufgeschichtet um einen Pfahl. Die rohen, verhärteten Gemüther der Schwarzen freueten sich des schrecklichen Schauspiels, welches ihnen jetzt werden sollte. —

Da ist der Weiße! da ist er! tönte es nun von allen Seiten. Zwei seltsam aufgeputzte Priester, Francois in ihrer Mitte, kamen mit grotesken Tänzen und Sprüngen daher. Biasson selbst mit einem langen Schlachtmesser bewaffnet, folgte ihnen.

Söhne der Freiheit! redete er jetzt die versammelte Negerschaar an, der Gott der Rache blickt gnädig aus der Erde Schlund zu uns herauf, er nimmt wohlgefällig unsere Opfer an und wendet uns dafür steten Sieg zu; denn die elenden Blanken sind ihm ein willkommenes Mahl und er hat mir das Amt übertragen, dieses Geschlecht von dem Erdballe zu vertilgen. Auch jetzt sind wieder eine ganze Schaar von ihnen in unsere Hände gefallen; so wollen wir dann, sobald der Morgen tagt, dem Gott der Rache aus ihrem Blute ein Bad bereiten, und mit der Asche dieses weißen Hundes will ich den Erdboden meines Zeltes bestreuen, zum Zeichen, daß ich dies Nattergezücht unter meine Füße treten will!

Der Jubel der Schwarzen erfüllte nach diesen Worten das Lager, sie stimmten Todtengesänge an und begannen fanatische groteske Tänze. Wie Besessene, mit wilden, scheußlichen Gebehrden tanzten auch die Priester um den unglücklichen Francois; während andere ein hölzernes, in Blut

Digitized by Google

getünchtes Kreuz aufpflanzten; die Prieſter warfen ſich nieder in den Staub und beteten unverſtändliche Worte. Dann ſprangen ſie wieder auf, zeigten das Kreuz den Schwarzen und ſchreiend fiel die ganze Schaar zur Erde.

Söhne der heißen Sonne! rief hierauf der älteſte der Prieſter, dieſer Weiße iſt dem Tode geweihet; er iſt einer von unſern Tyrannen, die verdammt ſind zu der ewigen Qual des Höllenfeuers und nicht eingehen dürfen in das Thal der Seligen. Sein Körper gehöre den rothen Flammen, wie ſeine Seele den rothen Teufeln!

So ſei es! rief Biaſſon!

So ſei es! wiederholten die Schwarzen. Die Prieſter legten nun die Hände kreuzweiſe auf das Haupt des Jünglings, zum Zeichen, daß er unwiederruflich dem Tode verfallen ſei.

Jetzt mußte Francois den Scheiterhaufen beſteigen. Er zitterte nicht, er dachte an ſeinen geretteten Vater. Er wurde an den Pfahl gebunden. Thränen glänzten in ſeinen Augenwimpern, er dachte an ſein Mädchen.

In dieſem Moment ertönte eine laute aber ſanfte Stimme.

Francois! mein Francois! hallte es. Ein flatterndes Gewand wurde ſichtbar, ein Mädchen ſtürzte herbei. Franziska! ſtöhnte Francois.

Sie war es. Wild und aufgelöſ't hing ihr das ſeidene Haar herab; ihre Augen funkelten in fieberhafter Erregung.

Francois, ich komme! rief ſie bebend, und ehe man es verhindern konnte, hatte ſie ſich auf den Scheiterhaufen geſtürzt und den Jüngling feſt umklammert.

Biaſſon ſtaunte, nie gekannte Gefühle erweckte die holde Jungfrau in ihm; doch nur allzubald erſtarb die beſſere Regung wieder, und ließ nur unreine Gelüſte in ſeinem Herzen zurück. Sogleich befahl er, Franziska zu ihm zu bringen. Doch dieſe hatte Francois feſt umklammert. Ich ſterbe mit Dir! rief ſie, ſie ſollen mich nicht von

Digitized by Google

Deiner Seite reißen! die Flamme wird mitleidiger als dieſe Teufel ſein!

Biaſſon warf einen triumphirenden Blick auf Franziska's ſchöne Geſtalt, dann gebot er, Francois loszubinden.

Es geſchah! Er wurde vor Biaſſon geführt. Hat Dir endlich ein menſchliches Gefühl die Bruſt belebt? fragte er dieſen mit bangem Ahnen, oder zauderſt Du, um Dich an der Qual Deiner Opfer zu weiden, blutdürſtiger Mann?

O, laßt! laßt ihn! bat Franziska und ſank Biaſſon zu Füßen, ſchenkt ihm das Leben! habt Erbarmen! Das Loos, welches ihn betroffen hat, harrt ja auch ſtündlich Deiner; dann wird Dir Gnade werden, wie ihm!

Biaſſon warf glühende Blicke auf die Flehende; Francois ſah es und blickte finſter vor ſich hin.

Nicht wahr? Du übſt Erbarmen? rief die Jungfrau, Du giebſt ihm die Freiheit? Du biſt menſchlich, Biaſſon!

Ich ſchenke ihm das Leben; ſprach dieſer jetzt mit furchtbarer Entſchloſſenheit, er mag frei und ungekränkt von dannen ziehen, aber Du —

Gern! gern! rief das Mädchen mit ängſtlicher Haſt. Nimm hin mein Leben! Ich will ruhig ſterben, wenn ich weiß, daß Francois am Leben bleibt!

Ich mag Dein Leben, Dein Blut nicht, entgegnete Biaſſon; Dich aber will ich, ſchönes Mädchen; Du ſollſt die Meine werden!

Franziska fuhr zuſammen, dann aber erhob ſie ſich und warf einen verächtlichen Blick auf Biaſſon. Dein? lachte ſie wie im plötzlichen Wahnſinne. Weißt Du nicht, daß ich lieber zehnfach ſterben will? Komm, Francois, komm zum Scheiterhaufen. So ſoll die Flamme unſer Prieſter ſein; der Holzſtoß der Altar; der Himmel unſer Brautbett!

Francois fiel ſeiner Braut in die Arme, ängſtlich zog ihn Franziska zum Scheiterhaufen.

Francois folgte faſt bewußtlos, die wechſelnden Begeben-

Digitized by Google

heiten, tyranniſch mit ſeinem Leben ſpielend, hatten ihn zu ſehr erſchüttert, ſein Geiſt war abgeſtumpft, er ſah und dachte nichts, es war ihm dunkel vor den Augen.

Biaſſon ſtarrte ihnen nach, bis ſie vor dem Scheiterhaufen ſtanden; dann ſtürzte er zu ihnen hin und erfaßte das Mädchen mit ſeinen plumpen Händen. Du bleibſt! ſchnaubte er. Du wirſt bleiben, trotziges Mädchen. Ich habe die Macht, Dich zu zwingen. Nicht in den Armen des Todes ſollſt Du Dich betten, nein, in meinen!

Tyrann! rief das arme gequälte Mädchen, Dein Herz iſt ſchwarz wie Deine Larve, aber hoffe nicht, mich zu erniedrigen, Francois weiß zu ſterben und ich auch!

So mag er ſterben, aber Du ſollſt leben! donnerte der Wüthrich. Holla! holla! Ihr Leute! Bindet den Buben wieder an den Pfahl! Zündet den Holzſtoß an! bringt ſie nach meinem Zelte!

Franziska's Herz wollte brechen, mit ſtummer Verzweiflung blickte ſie zum Himmel empor. Freche Hände klammerten ſich um ihren Leib, ſie hinweg zu tragen.

Zurück, Elende! rief ſie mit zitternder Stimme. Ein Wort mit Eurem Hauptmann laßt mich noch reden!

Biaſſon winkt ihnen, bei Seite zu treten.

Nur einige Augenblicke laß mich mit ihm noch beiſammen ſein, flehte ſie, dann gieb ihm die Freiheit, und — ich folge Dir.

Dieſe Bitte ſei Dir gewährt; ſprach Biaſſon, ein triumphirendes Lächeln umzog ſeinen aufgeworfenen Mund.

Francois, ſei mir nicht böſe, bat die unglückliche Braut den Jüngling, ſei mir nicht gram, lebe und ſei glücklich. Bange nicht; ſetzte ſie flüſternd hinzu, mein Gemahl wird der Tod!

Es iſt Zeit, gebot Biaſſon, bringt den Burſchen aus dem Lager.

Francois wurde von einem rieſigen Schwarzen ergriffen,

Digitized by Google

aber er beeilte sich selbst. Kein Abschiedswort, kein Lebewohl rief er seinem geliebten Mädchen zu. Flüchtig wie ein Reh floh er von der Stätte des Schreckens.

Als Francois hinweg war, schloß Franziska die thränenvollen Augen, als erwarte sie den Todesstreich. Doch keine Klage, kein Laut des Schmerzes entquoll ihren bleichen Lippen. Biasson hob sie auf und trug seine holde Beute frohlockend nach seinem Zelte.

Sie glich einer Blume, in deren Kelch ein giftiger Wurm sich eingenistet.

Die Wände des Gemaches waren mit Waffen aller Art behängt.

Franziska bat Biasson, sie wenige Minuten allein zu lassen, damit sie ungestört ein kurzes Gebet zu Gott zu senden vermöge; der wonnetrunkene Neger schlug's ihr nicht ab.

Die Jungfrau sank aufs Knie, sie faltete ihre zarten Hände, sie hob den frommen Blick gen Himmel und betete. Dann stand sie gefaßt auf, nahm eine Pistole von der Wand und setzte sich dieselbe auf die Brust. Vater im Himmel! verzeih Deinem unglücklichen Kinde, rief sie bewegt, nimm mich zu Dir! Und Du, mein Francois, lebe wohl! lebe wohl! Franziska ist Dir treu geblieben, nur der Tod hat ihren Schwur gelös't! Dies sagend drückt sie ab, doch sie war der Waffe nicht gewohnt, ihr Druck war nicht stark genug, sie blieb unversehrt.

Da erhob sich wilder Lärm. Zu den Waffen! zu den Waffen! schallte es. Biasson stürzte wüthend herein; er stutzte, als er in Franziska's Hand die Pistole gewahrte, er entriß sie ihr.

Zu den Waffen! zu den Waffen! tönte es wieder im wilden Getümmel. Kampfruf und Waffengetöss wurde hörbar.

Digitized by Google

Den Verräthern Tod! brüllten tausend Kehlen. Franziska und mit Gott! riefen wohlbekannte Stimmen.

Franziska und der Tod! grinste Biasson, er drückte die Pistole ab. — Franziska lag in ihrem Blute. Francois! stöhnte sie und Nacht umfing ihr mattes Auge.

Biasson lacht laut auf. Francois, die Geliebte ruft, höhnte er; er soll kommen, Täubchen. Den Degen in der Faust eilte er hinaus.

Noch immer tönte das schreckliche Kampfgeheul, Waffen klirrten, man hörte die Kugeln pfeifen.

Hoch lebe Oge! brüllte die meuterische Schaar, hoch lebe Toussaint Louverture! Biassons Tod! dem Tyrannen Tod! Franziska und mit Gott! riefen zwei Stimmen. Zwei Männer stürzten ins Zelt. Es waren Francois und Oge. — Franziska und mit Gott! hallte es wieder, sie sprengten ins Gemach. Oge prallte entsetzt zurück. Franziska! rief Francois und sank, im Kampfe schwer verwundet, sterbend neben seiner todten Braut hin.

Die Weißen, in der Nähe des Lagers streifend, hatten den Tumult vernommen. Er schien ihnen zu einem entscheidenden Streiche günstig. Mit Wuth überfielen sie die Neger. Doch Biasson raffte sich wie ein gereizter Tiger auf; blutdürstiger denn je feuerte er die empörten Schwarzen zum ausdauernden Kampfe an. Er versprach ihnen der Weißen Gut und Leben. Die Noth der Selbsterhaltung besiegte den meuterischen Sinn. Von der Härte, der tyrannischen Grausamkeit ihres Führers, durch Oges Beispiel zur Empörung gereizt, brachte sie der Moment der Noth wieder zum Gehorsam; von Biassons überlegenem Geiste erwarteten sie Rettung. Oge, von seiner Erschütterung sich erholend, war ohne Zaudern den bedrängten Negern

Digitized by Google

mit seiner Schaar beigesprungen. Als die Gefahr vorüber war, kehrt er in Biassons Lager zurück, das Kampfgewirr benutzend, ließ er das unglückliche Paar aufheben und forttragen; seine Getreuen folgten ihm.

Auf einer von Zweigen geflochtenen Bahre trugen zwölf Schwarze das unglückliche Brautpaar, zwölf Schwarze mit brennenden Fackeln gingen dem Zuge voran, zwei trauernde Männer, ein Weißer und ein Neger, folgten ihm. Sie waren Herruville und Oge. Schwere Seufzer entpreßten sich der Vaterbrust. Verzweiflungsvolle Ruhe lag in des Negers Zügen, seine verwundete Rechte hing in einer Binde. Toussaint ging wehmüthig neben dem Zuge, welcher feierlich und langsam dem Gebirge zuschritt. — Mehrere Schwarze wurden vorangesandt, ein Grab zu graben.

Als die Trauernden den Ort erreichten, welcher zur Ruhestätte bezeichnet war, hielten sie still. Die Liebe für die Verschiedenen hatte die öde Grabestiefe zum traulichen Garten umgestaltet. In die Erdenwände waren belaubte Zweige gestämmt, der Boden mit duftenden Blumen belegt. Todesstille war rings umher, und die, welche die gräßlichsten Schmerzensscenen nicht rührten, wurden ernst und weich bei der stillen Stätte des Todes. So ist es. Das furchtbar Erhabene macht das Herz erbeben, das Gräßliche schaudern, nur der stille Schmerz rührt und bewegt.

Ohne Ceremonien wurde das liebende Paar in das Grab gesenkt, Zweige zwischen den Seitenwänden gestämmt und mit Buschwerk belegt. Als die Erde wieder aufgeworfen war, pflanzten Herruville und Oge zwei Palmen auf die schwarze Erdendecke, auf das kühle nächtliche Brautbett der Liebenden. Und die zwölf Schwarzen reiheten sich um die Todesstätte, bis ihre Fackeln erloschen, ein wehmüthiges, mahnendes Sinnbild alles Irdischen.

Digitized by Google

Die Sonne begann wieder am Firmamente zu leuchten, und ihre Strahlen schossen feurig und belebend zur Erde, in die Herzen der armen Höhlenbewohner senkten sie neuen Trost. Der junge Tag, hofften sie, würden ihnen die Tochter, den Bruder bringen. Diese kamen aber nicht.

Da hallten wohlbekannte Tritte, mit freudigem Schrei sprangen die Sehnsuchtsvollen auf. Der Nahende stand jetzt vor ihnen. Nicht Francois, nicht Franziska war es — Oge; er kam allein. Sein Ausdruck war unheilverkündend. — Nicht feste Zuversicht lag in seinen Mienen, sondern Verzweiflung; das Haupt war traurig auf seine Brust gesenkt, sein Jugendmuth schien gebrochen.

Von bösen Ahnungen ergriffen, verstummten die Schwestern und Franziska's Eltern. Sie wagten nicht die Frage nach ihren Lieben, sie fürchteten die Unglücksbotschaft.

Ja, — rief Oge, Euer Schweigen ist beredt; ich weiß wohl, was Ihr wollt, was Eure stummen, fragenden, bekümmerten Blicke sagen wollen. Ihr wollt den Bruder, Ihr Mädchen; die Tochter, Du unglücklicher Vater, Du tiefbetrübte Mutter; und statt des Bruders, des Kindes, komme ich, kommt die Trauer.

Oh! — riefen die Unglücklichen zugleich. Sie vermochten nichts zu reden, der Schmerz ließ sie nicht Worte finden.

Sie sind dahin; klagte tiefbetrübt der treue Oge, der Tod hat sie getrennt und vereinigt. Wir müssen ja Alle sterben, tröstete er, da er den herben Schmerz der Schwergetroffenen sah, der um so schrecklicher war, als er stumm blieb. Tragt mit Geduld, flehte er, wir alle gehen früher oder später diesen Weg. Das Leben führt zum Tode, der Tod zum Leben. Und sie sind so sanft geschieden, ruhen so wohl, so selig neben einander, daß ich ihn und sie um diesen Platz beneiden möchte. Schmerzlos war ihr Tod — sie freuen sich des ewigen Friedens!

Digitized by Google

Diese Worte des treuen Negers lösten den stummen Kummer der Betrübten in sanfte Rührung und Wehmuth auf; die Unglücklichen fanden Thränen, um die schmerzerfüllte Brust zu erleichtern.

Aber Oge selbst fand für seinen Schmerz keinen Trost. Sein Herz war gebrochen mit seiner Stütze, mit seiner Liebe.

Schwestern meines Freundes, sagte er endlich, das frühere Schweigen unterbrechend, der Schöpfer droben giebt und nimmt, wie es ihm wohl dünkt. Ihr hattet den Vater verloren, der Bruder war Euch erhalten, und wiederum wird Euch für diesen großen Verlust ein theures Kleinod zurückgegeben. Fasset Euern Schmerz, fasset Eure Freude; — er ist nicht todt, der Todtgeglaubte, Gott hat ihn erhalten, weil er Euch den Bruder nahm.

Oge, sprich aus! riefen die Schwestern, als er jetzt plötzlich dem Höhlenausgang zueilte, doch er verschwand; die Jungfrauen wankten, bebten und stürzten bewußtlos in die Arme ihres Vaters. Es war Herruville.

Und wieder senkte sich die Nacht mit ihren schwarzen Fittigen über den Erdkreis, der Tag floh. So ist das Leben ein Wechsel von Tag und Nacht, von Freud und Leid; das Leid verdrängt die Freude, wie Nacht den Tag. Nichts ist bleibend. Es kommt und schwindet, Gutes wie Böses, nur die kalte Wirklichkeit von der Bedeutung des Lebens bleibt uns so lange wir athmen, bis wir in's Grab sinken, in die ungewissen Welten der Verheißung. Wohl ist die Nacht, die Feier der Natur, für den Mißgestimmten beruhigend, erhebend. Der geräuschvolle Tag, den Menschen hinreißend in den wilden Ocean des Lebens, vermag dem Herzen diese wehmüthigen Laute tiefer inniger Gefühle nicht

Digitized by Google

zu entlocken, die die verschleiernde, ernste Nacht in ihm hervorruft. Die Natur in ihrer Einsamkeit, von der himmlischen Sonne bestrahlt, weckt wohl auch diese erhabenen Gefühle, doch so feierlich heilig, so erhaben schaurig nicht. Der Tag gehört dem Leben, weiht zum Leben, die Nacht mahnt an das Bild des Todes. —

Ueber die Ebene, welche hinter den Gebirgen liegt, zwei Stunden von Latour, bewegten sich sechs Gestalten. Sie schienen Eile zu haben, doch ihre Ermattung oder Entmuthigung diese Eile nicht zu befördern. Es waren drei Frauen und drei Männer. Jetzt beflügelten sie ihre Schritte, sie schienen das Ziel ihrer Wanderung zu ersehen, und der Eine, ein Neger, deutete mit der Hand nach einem kleinen Hügel und rief: dort!

In demselben Augenblick pfiff eine Kugel an dem eben sprechenden Neger vorbei, er stutzte, ein Schwarzer sprang von der Erde auf und floh flugschnell der Gegend des Rebellenlagers zu. Verwundert blickte ihm Oge nach, doch verfolgte er ihn nicht. Der Schuß schien ein Signal zu sein, denn aus weiter Ferne fielen bald mehrere Schüsse als Erwiderung. Die Frauen schmiegten sich ängstlich an ihre Führer, doch Oge beruhigte sie. Sie hielten still, der bescheidene kleine Hügel lag vor ihnen.

Hier ist das Grab meines Lebens! rief Oge halblaut und die Frauen ließen sich weinend nieder und benäßten den Hügel mit ihren Thränen. Mit gefaltenen Händen standen die Männer neben ihnen, nur ein Gefühl hatten jetzt Alle, — Trauer und Schmerz.

Lange verweilten sie bei dem Grabe ihrer Theuren. Ach! es ist so schwer das Scheiden, die Trennung auf ewig von unsern Lieben Stirbt uns ein Wesen, das unserm Herzen nahe stand, verdorren die Rosen unseres Lebens, wir sterben lebend mit.

Digitized by Google

Ein schneller Marsch ward jetzt vernehmbar. Oge horchte auf: es sind meine Leute, rief er dann, sich besinnend.

Es währte auch nicht lange, so rückte seine Colonne in höchster Ordnung heran. Ich habe Euch das verabredete Signal zum Erscheinen nicht gegeben, rief er ihnen zu, ich schoß nicht; doch ihr seid da; es ist gut.

Bukan! rief er einem Neger zu, tritt her, mein alter Freund, ist mein Gebot noch fest in Deinem Sinne?

Tapfere Oge, rief Bukan vom Schmerz überwältigt, willst Du die Treue Deines Dieners auf so gefährliche Probe stellen? O, nimm ihn zurück den gräulichen Befehl, sprach er leise, die Hände Deines alten Freundes sind zu schwach, ihn auszuführen, und sein Herz ist auch zu schwach.

Bukan, willst Du einem Sterbenden den letzten Liebesdienst verweigern?

Dem Sterbenden nicht, dem Lebenden.

Bukan, ich befehle.

Ich wünschte, Oge, Du hättest jetzt die Macht zu befehlen nicht.

Nicht die Macht, die Freundschaft gebietet es Dir.

Oge, hast Du bedacht, was Du thust?

Bukan, thue warum ich Dich gebeten; thut's mein Freund nicht, wird's ein Feind thun müssen!

O, nein, Oge, kein Feind soll Dir den letzten Liebesdienst erweisen; ich werde es vollführen, Oge!

Oge drückte ihm gerührt die Rechte. Du weißt, Bukan, sprach er dann leiser, ich habe Toussaint die Zeit bestimmt, wann er hier sein soll; sie ist nicht fern. Meine Wünsche wenn ich sterben sollte, habe ich ihm übergeben, er wird sie, gewissenhaft erfüllen. Diese armen Weißen wird er im Hafen des Friedes landen lassen, ich würde sie nicht verlassen um ihretwillen, aber meine Kraft ist dahin, mein Leben verdorrt, wie ein entwurzelter Baum. Toussaint wird sie nicht verlassen. Ihr habt ihm ferner zu gehorchen wie mir, er

Digitized by Google

wird Euer Führer. Und Dir, Alter, fuhr Oge dieſen umarmend fort, ich ſage Dir meinen beſten Dank im Voraus. Ziele ſicher, laß die Freundſchaft Dich leiten. Wäre meine Hand nicht verwundet, ich würde nur ihr das Werk der Wohlthat anvertrauen; quäle mich nicht, da, triff das Herz — das Leben. Und meine Hülle, neben ihr ſenke ſie hinab, ſie war ja meine Seele, ich werde ſelig ſchlafen neben ihr!

Er hielt einige Minuten inne. Gleich wird er kommen, ſprach er dann im feierlichem Tone, übergieb ihm meinen letzten Willen. Komm, daß ich mich noch einmal ihnen zeige, den Gefährten meiner Tage.

Ein Sterbender, den letzten Wunſch den zurücklaſſenden Lieben verkündend, trat er zu ſeinen Leuten. So ſtand er in ihrer Mitte mit verklärtem Antlitz, Alle überſchauend, als wollte er jeder guten That des Einzelnen ſich erinnern, um ihr Andenken mit hinüber zu nehmen; hinüber in das Jenſeit, in die beſſere Welt. — Da hörte man plötzlich aus der Ferne Waffengetös; aus dem dichten Haufen der Seinen pfiff eine Kugel und traf des edlen Oge Herz. Lautlos, entſeelt ſank er nieder.

Die Bande der Vereinigung waren urplötzlich losgelaſſen, alle Ordnung löſte ſich auf, der Zügel, der die Unbändigen kraftvoll hielt, war zerriſſen, Verrätherei zog ihr blutiges Schwert. Hoch lebe Biaſſon, unſer König! jauchzten die Wilden, nieder mit den Schwärmern! Nieder mit den Verbündeten der Tyrannen. Tod! Tod! den Weißen!

Und die entzügelte Blutſchaar ſtürzte ſich wild auf die Treueſten des Ermordeten, die ſtille Stätte der Todten ward eine geräuelbelebte Stätte der Sterbenden. Viele wurden von den Empörern zur ſchnöden That des Verrathes hingeriſſen, die Getreuen bildeten einen ſchützenden Wall vor den Weißen. Doch hungrigen Wölfen gleich, die ihren Käfig geſprengt, fielen die Verſchworenen über den kleinen muthigen Haufen her. Verzweiflungsvoll vertheidigten ſie das Erbtheil ihres Herrn,

Digitized by Google

doch sie unterlagen der Uebermacht, sie sanken; — die Schutzwehr der unglücklichen Weißen — sie war nicht mehr.

Und immer näher brauste der Lärm, immer näher scholl der Waffenhall.

Es lebe Biasson! riefen die Empörer, hoch lebe der tapfere Biasson, unser Herr!

Wüthend fielen sie über die Unglücklichen, die wehrlosen Opfer ihrer Wuth her. Doch die Schändlichen hatten sich getäuscht; nicht die Schwarzen waren es, die heranrückten, nicht Biasson, wie es mit den Empörern verabredet worden war, kam herbei; weiße Schaaren rückten heran, an ihrer Spitze der große Neger Toussaint Louvertüre.

Zu der seinem Freunde bestimmten Zeit herbeieilend, stieß er auf Biasson's Schaaren. Ungewöhnliches vermuthend schloß er sich ihnen an. Einer von Oge's Leuten sprengte herbei. Er meldete, daß die Empörung gelungen, Oge ermordet sei, wenige leisteten nur Widerstand. Er meldete auch, daß ein feindliches Heer, dessen Stärke er nicht erforschen konnte, heranrücke, und bat Biasson, sich zu beeilen und rasch vorzurücken.

Toussaint, von edlem Zorne erfüllt, erschüttert von seines Freundes Tod, eilte, ungesehen von den schwarzen Furien, hinweg, suchte die Weißen auf und erreichte mit ihnen zur rechten Zeit den blutigen Schauplatz.

Bei ihrem Erscheinen flohen die Verräther entsetzt davon, viele wurden erfaßt und getödtet.

Die Weißen, Biasson's Stärke kennend, zogen sich zurück, die Geretteten in ihrer Mitte.

Auch der tückische Biasson fand es für klüger, als die Flüchtlinge anlangten, sich in sein festes Lager zurück zu ziehen. Er hatte seinen Zweck erreicht, sein Feind, sein Nebenbuhler, er war todt. —

Als Toussaint unter den Leblosen wandelte, seinen

Digitized by Google

Freund suchend, umfaßte Jemand sein Bein. Toussaint bückte sich nieder. Er konnte das schwarze Gesicht in der schwarzen Nacht nicht erkennen. Bist Du es, Oge, mein Freund? fragte er von Hoffnung belebt.

Toussaint, — versetzte eine schwache, gebrochene Stimme, nicht Oge, ich — Bukan — Oge unter mir — todt — neben dem Grabe da — dort — lege ihn — ich bin schwach — ich kann nicht. — Er entschlief.

Toussaint legte den Verschiedenen seitwärts und fand nun den Gesuchten. Verlegen, wie er den Willen seines todten Freundes nun erfüllen sollte, da ihm alle Werkzeuge zum Graben fehlten, eilte er zum Hügel, doch zu seinem Erstaunen war das Grab schon da. Er legte den theuern Todten hinein, Bukan neben ihm, bedeckte sie mit Laub und warf die Erde hinein.

Bis zum anbrechenden Morgen verbrachte er am Grabe seiner Freunde.

Herruville mit seinen Töchtern, Baillen und seine Frau schifften sich nach Nordamerika ein, wo sie noch manche Jahre der Ruhe lebten. Auch die Blätter der Freude hatte der rauhe Sturm des Schicksals noch nicht ganz verweht, sie blühten ihnen wieder in neuen Keimen der Liebe. Antoinette und Isabella heiratheten glücklich, ihr Glück erfreute den Vater und auch Baillen und seine Gattin, welche sie wie die eigenen Kinder liebten.

Doch manche Thräne weihten sie den heimgegangenen Lieben. Das Andenken an sie war ihr Leitstern durch's Leben. Sie erkannten seinen Werth, aber den wahren.

Noch lange tränkte der furchtbare Biasson die Erde mit dem Blute der Weißen. Endlich aber wurde er abgesetzt und Toussaint Louvertüre folgte ihm im Commando.

Digitized by Google

Mit ihm nahm die Revolution eine edlere Richtung. Der talentvolle Neger kämpfte nicht für die Rache wie Biasson, er stritt einzig für die Freiheit und erkämpfte sie. Zwar ward ihm nicht der Lohn, den sein Edelmuth, seine Thaten, die errungene Freiheit seines Volkes verdienten. General Leclerc, den die französische Republik zur Unterwerfung der Insel sandte, überlistete ihn und schickte ihn gefangen nach Frankreich, wo er im Kerker sein Grab fand. Dessalines wurde sein Nachfolger und unter ihm die Insel Hayti ein Kaiserreich, welches noch heute besteht.

* * *

Die tiefste Stille herrschte, während Weller seine Geschichte erzählt hatte, namentlich aber lauschte Bob mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, nicht einmal ein Puhu entfuhr seinen Lippen, obwohl er mit den lebhaftesten Geberden allen gefährlichen und bedeutsamen Situationen folgte, in welche Weller die Helden seiner Geschichte versetzte.

Bob? fragte Weller, als er geendet hatte, hältst Du diese Geschichte für wahr?

Ganz für wahr, Master; Onkel Tob hat mir auch schon etwas von dem großen Nigger Toussaint erzählt.

Bob, fragte Weller weiter, wer von den Niggern von denen Du so eben gehört hast, gefällt Dir am besten? —

Biasson, sehr großer, sehr prächtiger Nigger; entgegnete Bob.

Und Toussaint? —

Auch sehr großer, sehr prächtiger Nigger; versetzte Bob.

Nun, Bob, wenn es zu einer Empörung der Schwarzen gegen ihre Herren hier bei uns käme, würdest Du — lieber Biasson oder Toussaint sein wollen?

O, Biasson, sehr großer Nigger! wiederholte Bob.

Digitized by Google

Bob, Biaſſon war ein ſchwarzer Schuft, der am Morden und Blutvergießen Vergnügen fand! ſagte Weller. Biaſſon war ein Tiger, aber Touſſaint war ein Löwe. Wollteſt Du lieber Tiger oder Löwe ſein? —

Bob ſaß nachdenklich da und ſchwieg.

Bob, fuhr Weller fort, weißt Du wer dieſe Geſchichte, die ich ſo eben erzählt habe, verfaßt hat?

Maſter Weller ſelbſt, denk' ich; verſetzte Bob.

Nein, Ella hat ſie verfaßt!

Bob's Augen flammten; er ſprang auf.

Ella, ſagte er, Ella? hat ſie geſchrieben, Maſter Weller?

Ja, Mr. Bousfield hat mir die Geſchichte eingeſendet; ich habe ſie, als ich neulich in Lawrence war, von unſerm Agenten erhalten, und die geeigneten Augenblick abgewartet, um ſie Euch mitzutheilen.

Ella, ſehr gut gemacht; ſagte Bob, Ella kennt die Niggers ſehr gut; merkwürdig gut.

Aber jedenfalls hat ſie ſelbſt den Touſſaint weit höher geſtellt, als den Biaſſon. Ella liebt den Löwen mehr als den Tiger. Ella möchte wohl, daß Bob ein ſolcher Löwe würde. —

Puhuhu! ſtieß Bob hervor.

Und was ſagt Ihr, Jonathan? wandte ſich Weller an dieſen.

Herr, entgegnete Jonathan, beſſer ein Tiger als ein Lamm; beſſer ein Lamm als ein Affe; beſſer ein Affe als ein verachteter gepeitſchter Nigger; aber beſſer ein Löwe als ein Tiger.

Und Du Cloe? wandte ſich Weller an dieſe, biſt Du für den Tiger oder den Löwen? —

Maſter, wenn kein Löwe da iſt, bin ich für den Tiger; verſetzte die Negerin, ohne ſich zu bedenken.

Digitized by Google

In diesen Momente wurde der dumpfe Knall einer Schußwaffe vernehmbar.

Weller sprang auf, die andern lauschten aufmerksam.

Es folgte ein zweiter Schuß, dann schnell ein dritter und verworrenes Geschrei.

Bewaffnet Euch; befahl Weller, und Ihr, Jonathan, folgt mir. Bob bleibt bei Cloe zurück.

Weller und Jonathan verließen die Blockhütte.

Bob blieb am Eingange stehen.

Cloe, sagte er, wenn sie kommen, wenn die Weißen kommen — o, ich werde ein afrikanischer Löwe sein!

Der Knabe schwang sein Bowiemesser.

Er stand lauernd und lauschend da.

Weller und Jonathan hatten bereits ein Brett über den Graben gelegt und waren bis an die äußere Umzäunung gelangt.

Nur einige dichtgewachsene Bäume trennten sie von einem Haufen fluchender und kämpfender Menschen.

Einen Augenblick blieb Weller spähend hinter den Bäumen stehen.

Jonathan, flüsterte er dann, ich lasse mir den Kopf nehmen, wenn das nicht unser Capitain Brown und der Hayfisch ist!

Scheint mir, daß sie es sind, Herr; entgegnete Jonathan.

Nun, dann vorwärts, ihnen zu Hülfe! —

Die Revolver in der Hand stürzten sich die beiden Männer in's Gewühl.

Es war zur rechten Zeit.

Digitized by Google

IV.

Der Ball von Kansas beginnt.

Am Nachmittage des 21. Mai erschien Obrist Titus mit zweihundert Reitern auf dem Gipfel des Oread-Berges, der die Stadt beherrschte. Das Haus des Gouverneurs Robinson, das auf einem Abhange des Berges gegen die Stadt hin gelegen ist, wurde besetzt und diente zum Hauptquartier.

Einige Stücke grobes Geschütz wurden auf dem Gipfel des Berges so aufgestellt, daß sie die Stadt beherrschten.

Zugleich wurde eine blutrothe Fahne aufgepflanzt, welche auf der einen Seite mit großen, grobgemalten Buchstaben die Worte enthielt: „Rechte des Südens.“ Die andere Seite hatte die Inschrift: „Süd-Carolina.“

In Lawrence herrschte Aufregung, Erbitterung und Angst. Unter-Marschall Fain war am Morgen mit einigen seiner Getreuen in die Stadt eingezogen. Er begehrte die Auslieferung mehrerer der entschiedensten Einwohner.

Man wagte es angesichts der auf dem Oread-Berge lagernden Reiter nicht, ihm Widerstand entgegen zu setzen, und hoffte durch Auslieferung jener Einwohner vor der ganzen Stadt das drohende Unheil abzuwenden.

Diese Handlungsweise war keineswegs nach dem Sinne des Marschalls und seiner Freunde, er war auf Wider-

Digitized by Google

ſtand gefaßt und wünſchte ihn, um eine Veranlaſſung zur Eröffnung der Feindſeligkeiten zu haben.

Marſchall Fain begab ſich nun mit ſeinen Begleitern ins Freiſtaatenhotel; ließ ſich hier ſehr gemächlich nieder, während ſeine Gefangenen in eine Scheune eingeſperrt wurden.

Mr. Eldridge mußte gute Miene zum böſen Spiel machen, er ließ den Marſchall gewähren und hoffte ſich mit dieſer Contribution loszukaufen. Er tiſchte dem Herrn auf, als äße er für theures Geld.

Marſchall Fain ſprach dem Weine ſeines unfreiwilligen Wirthes wacker zu und würdigte, nachdem er ſich gemächlich eine Cigarre angezündet, denſelben einiger Worte.

Mr. Eldridge, ſagte er, Eure Speiſen ſind vortrefflich, und Eure Weine ſind gut; wollt' Eure Geſinnung wäre eben ſo.

Iſt juſt eben ſo gut, meine Geſinnung; entgegnete Mr. Eldridge.

Gut für Euch, kann ſein; verſetzte Mr. Fain, aber nicht für uns; will Euch nur ſagen, Mr. Eldridge, 's wär Schade um Euer Hotel, wenn es zuſammenſtürzte; 's könnte aber geſchehen; 's könnte wirklich ſehr bald geſchehen.

Rechne, daß dieſes Hotel uns alle hier überdauern wird, verſetzte Mr. Eldridge ausweichend, es iſt, wie Ihr wohl erkennt, äußerſt feſt und maſſiv gebaut.

Aeußerſt feſt gebaut, Mr. Eldridge, ganz recht; hab aber die Notion, daß wir's runter kriegen werden.

'S iſt möglich; entgegnete Mr. Eldridge trocken.

Sehr wahrſcheinlich, Mr. Eldridge; Ihr ſeid Antiſklaveryman, in Eurem Hotel werden die Pläne gegen die Sklavenſtaaten ausgebrütet. Hier werden die rebelliſchen Beſchlüſſe gefaßt und dem abolitioniſtiſchen Umfug der Yankees Thür und Riegel geöffnet.

Digitized by Google

Mein Hotel, versetzte Mr. Eldridge, steht Jedem offen, der darin einkehren will und seine Zeche bezahlt.

Nun, Mr. Eldridge, ich werde sie nicht bezahlen; entgegnete Marschall Fain, sein Glas leerend.

Werde Euch borgen, Marschall; entgegnete Mr. Eldridge lächelnd.

Gut, Mr. Eldridge; sollte mir leid thun, wenn Euer schönes Hotel zum Teufel ginge. Seid ein honetter Mann, wie ich sehe; kann es wirklich nicht billigen, wenn Ihr mit dem abolitionistischen Freistaatengesindel gemeinschaftliche Sache macht. Nun, es freut mich zu sehr, daß Ihr ein vernünftiger Mann seid. Eure Weine ganz vortrefflich, Mr. Eldridge, werde Euch empfehlen.

Und der Marschall entfernte sich mit einer Gönnermiene, bestieg sein Pferd und galoppirte mit seinen Begleitern davon; die Gefangenen wurden nachgeführt. Die Bewohner von Lawrence waren jetzt um so weniger auf einen nachfolgenden Sturm gefaßt, als der Marschall erklärte, daß nach den vorgenommenen Verhaftungen, die bis auf einige Haupträdelsführer, welche die Stadt schon früher verlassen, ohne Störung ausgeführt worden seien, die Truppen aus einander gehen würden.

Nun aber erklärte Sheriff Jones, daß er noch einigen Gerichtsverhandlungen in Lawrence beizuwohnen habe und bat den Marschall, ihm seine Truppen als Posse comitatus zu überlassen.

Hierzu erklärt sich der Marschall bereit.

Jetzt war Jones oben auf.

Die Bevölkerung von Lawrence war nicht wenig überrascht, als am Nachmittage eine bewaffnete und berittene Truppe in die Stadt einritt. Der Sheriff ließ sie vor dem Freistaaten-Hotel Front machen und verlangte den General Pomeroy zu sprechen.

Dieser erschien.

Digitized by Google

General, rief ihm der Sherif in höhnischem Tone zu, Ihr werdet wohl wissen, wie stark meine Mannschaft ist, welche auf dem Oread-Berge lagert. Werdet nicht viel Umstände machen, denk' ich; ich wenigstens bin entschlossen, kurzen Prozeß mit der Stadt zu machen, wenn Ihr mir nicht binnen fünf Minuten sämmtliche Waffen ausliefert. Bombardire Eure Stadt so lange bis kein Stein mehr auf dem andern bleibt. He? Wollt Ihr? — Besinnt Euch nicht lange, General. Fünf Minuten, nicht mehr, nicht weniger.

Gut, Herr Sheriff, entgegnete der General finster, meine Meinung ist, daß Euer Verfahren nicht das Gesetz für sich hat. Wir haben Euch Euren Willen gethan. Die Bewohner von Lawrence, auf welche Ihr fahndetet, sind Euch ausgeliefert worden.

Sind nicht; fuhr der Sheriff auf. Wo ist der Schuft Flint, he? — Wo ist der deutsche Hund Weller? Sage Euch, General, werden nach diesen Schuften suchen, bis wir sie finden.

Mögt Ihr thun, Sheriff; entgegnete Pomeroy, ich sage Euch aber, daß die beiden Männer schon seit langer Zeit nicht in Lawrence sind.

Sind nicht, General? — Gut! Aber die Druckerei des Herald of Freedom ist noch da, und — wir werden uns an sie heran machen, verlaßt Euch darauf. Also jetzt heraus mit den Waffen, General.

Pomeroy, ein entschlossener Mann, hatte große Lust seinem Zorn freien Lauf zu lassen; aber während der Verhandlung, die auf offener Straße vor sich ging, hatten sich eine Anzahl Leute versammelt. Sie nahmen den General beiseite, beriefen sich auf ihre Unfähigkeit zum Widerstande, und drangen in ihn, dem Sheriff zu willfahren und Unglück von der Stadt abzuwenden.

Digitized by Google

Sheriff Jones blieb zu Pferde und wartete, die Uhr in der Hand, auf den Beschluß des Generals.

Wollt Ihr Herren, daß wir uns ganz widerstandslos machen; sagte der General finster, wird Euch leid thun, sag' Euch. Ich gehörte immer zu denen, welche dafür waren, Lawrence im Vertheidigungszustande zu erhalten; Mr. Flint, ich und Obrist Lane haben energisch für die stärkere Verschanzung der Stadt gesprochen. Der Ausschuß war gegen uns. Jetzt sind wir allerdings widerstandslos; aber ich denke, wir lassen unsere Stadt lieber zusammen schießen, und uns, unsere Frauen und Kinder unter ihrem Schutt begraben, ehe wir weiter nachgeben. Habe die Notion, daß uns dies auch nicht im Geringsten helfen würde. Jemehr wir nachgeben, desto übler wird man mit uns verfahren. Wenn Ihr mir folgtet, meine Herren, jagten wir die Truppe aus der Stadt hinaus und wehren uns so gut wir können.

Vier Minuten, General! rief der Sheriff laut, noch eine Minute; denk', daß Ihr sie gut benutzen werdet.

Es hatte sich inzwischen der Haufen, welcher den General umstand, bedeutend vermehrt, auch Frauen waren hinzugetreten. Der General drang mit seiner energischen Anfeuerung zum Widerstande nicht durch; fast alle Stimmen erhoben sich gegen ihn und er mußte sich entschließen, ihrem Andringen nachzugeben.

Das Hurrahgeschrei der berittenen Mannschaft des Sheriff, ihr wildes, entschlossenes und verwegenes Aussehen hatte auf die geängstigten Bewohner einen so furchterregenden Eindruck gemacht, daß die Entschiedenheit einiger kühner Männer die allgemeine Niedergeschlagenheit nicht bis zum Kampfe gegen Unrecht und Brutalität anzuregen vermochte; obwohl noch manche von den frühern Vertheidigungsanstalten vorhanden waren. Die Stadt hatte noch immer ein befestigtes Aussehen, es bestanden noch einige große Erd-

Digitized by Google

werke und Forts, Wälle und Schanzen, aber es fehlte allerdings an Waffen, Munition — und Kampfesmuth.

Während General Pomeroy sich vergebens bemühte, die Leute zum Widerstande und zum Kampfe anzufeuern, hatte der versammelte Sicherheitsausschuß bereits ein Schreiben verfaßt, in welchem er dem Vereinigten Staaten-Marschall erklärte, daß er der Ausführung der territorialen und nationalen Gesetze keinen Widerstand entgegensetzen würde und bat als gesetzliebende, amerikanische Bürger um den Schutz der Regierung. Außerdem erklärte sich der Sicherheitsausschuß bereit, die Kanonen auszuliefern, nicht aber die Flinten und Riflegewehre, über welche als Privateigenthum, dem Sicherheitsausschuß keine Verfügung zustände.

Dieser Beschluß wurde dem Sheriff mitgetheilt.

Wohl, gebt die Kanonen 'raus; entgegnete Jones kurz, und es blieb nun den Freistaatenmännern nichts übrig, als die Kanonen, welche unter dem Grundwerk eines Hauses vergraben lagen, hervorzuholen. Es waren vier Messingböller und der Zwölfpfünder, welchen Flint mit so viel Muth und Gefahr von Franklin nach Lawrence gebracht hatte.

Unter lautem Hurrahgeschrei wurden die Kanonen von des Sheriffs Leuten empfangen.

Inzwischen hatten die Truppen unter Titus, Buford, Atchison und Stringfellow den Hügel verlassen und befanden sich am Eingange der Stadt.

Es war ein wildes, raublustiges Gesindel, welches gegen die friedfertigen Bewohner von Lawrence heranzog, so abentheuerlich bewaffnet, wie es nur je Räuberhorden sein konnten. Und etwas anderes waren diese gewaltthätigen Vollstrecker ungesetzlicher Gesetze nicht. Mit ihren Fahnen und Bannern zogen sie heran, eine friedliche, wehrlose Stadt zu überfallen.

Hoch wehte das Banner der mörderischen Doniphan-Tiger, mit einem aufgerichteten Tiger als Devise. Schwarz

Digitized by Google

und weiß gestreift war die Fahne der wilden Kickapoo-Rangers, und die Fahne der Freunde des Südens trug auf weißem Grunde in blauen Lettern folgende Inschrift:

Die Yankees sollen zittern!
Nieder mit den Abolitionisten!
Unser Wahlspruch lautet:
Südliche Rechte! *)

General Atchison hielt nun folgende Anrede an seine Mannschaft:

Burschen! Heute bin ich ein Kickapoo-Ranger! Heute haben wir Lawrence betreten; die Worte: Rechte des Südens prangen auf unserm Banner, und nicht ein einziger Abolitionist hat gewagt, einen Schuß abzufeuern. Nein, nicht ein einziger. Heute, Burschen, ist der schönste Tag meines Lebens. Wir haben diese Stadt betreten, und noch heute Abend wollen wir Südländer den Abolitionisten eine Lehre geben, die sie bis an ihr Ende nicht vergessen sollen. Und nun, Burschen, wollen wir mit unserm hochverehrten Jones eindringen, um die Stärke des Freistaaten-Hotels zu prüfen und der Gesellschaft zur Unterstützung von Auswandern zu zeigen, daß Kansas unser ist. Burschen! Damen sollten und werden hoffentlich von Gentlemen höflich behandelt werden, aber wenn eine Frau Soldatentracht anlegt und die Sharper-Büchse trägt, dann ist sie keine Frau mehr, und behandelt sie, wie sie's verdient; zertretet sie gleich einer Schlange. Nun vorwärts Burschen, handelt pflichtgetreu gegen Euch selbst und Eure Freunde im Süden. Ich weiß es, Eure Pflicht werdet Ihr thun, und wenn irgend Jemand, gleichviel, ob Mann, ob Weib, es wagt

*) „Les Yankees themble
And Abolitionists Fall;
Our Motto is:
Give Southern rights to all."

Digitized by Google

sich Euch zu widersetzen, so schickt sie mit einem Stücke kalten Bleies zur Hölle! —

Ein wildes Hurrah war die Antwort auf diese Ansprache und sofort marschirten die wilden Rotten in die Stadt, pflanzten auf das Freistaatenhotel die rothe Fahne auf, und nun befahl Atchison, bevor er den ersten Schuß thun würde, die Möbel zu entfernen, während er die Vorräthe in den Kellern für seine Leute in Anspruch nahm; um aber während der Ausräumung keine Zeit zu verlieren begab sich eine Abtheilung der Executionsmannschaften nach den Zeitungsbüreaus und zerstörte die Druckerei des Freistaaten-Journals und des Harold of Freedom. Die Pressen wurden zerbrochen, die Typen in den Strom geworfen. Zuletzt wurde es den rohen Gesellen zu umständlich diese Gegenstände bis an den Kaw zu schleppen, sie häuften sie in den Straßen auf, und verbrannten die Druckerei-Utensilien oder zerstörten sie auf andere Weise.

Nachdem diese Heldenthaten vollführt waren, begab sich die bereits trunkene Rotte nach Eldridge-House. Hier waren ihre Kameraden ebenfalls in bester Thätigkeit. Mr. Eldridge vermochte keineswegs seine Meubel zu retten, der aufgeregte, wilde Pöbel warf sie aus dem Fenster und begab sich dann in die Keller, wo den Getränken fleißig zugesprochen wurde.

Nun wurden vier Kanonen dem Hotel gegenüber aufgepflanzt. Atchison that mit dem Ausspruch: Jetzt Burschen soll es springen! den ersten Schuß, aber die Kugeln pfiffen über das Dach weg; die darauf folgenden Salven prallten an dem massiven Mauerwerk, ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen, ab. Nun wurden Pulvertonnen in die untern Räume des Gebäudes gebracht, aber auch dieser Versuch es in die Luft zu sprengen, mißlang. Die trunkene Rotte schritt endlich zum letzten Mittel und steckte das Hotel an mehreren Stellen in Brand, bald wurde es von einem Flammenmeer umwogt, und nach wenigen Stunden stand von

Digitized by Google

dem ſtattlichen Gebäude nichts mehr da, als ein formloſer Haufen Ruinen.

Mit verſchränkten Armen und finſtern Blicken ſahen einige der männlichen Bewohner von Lawrence dem tollen Gebahren der trunkenen Miliz zu; die wenigen, welche eine Familie hatten, verließen mit dieſer die Stadt; wer konnte wiſſen, wohin der trunkene Uebermuth der rohen Geſellen noch führte; die Weiber und Kinder verließen die Stadt, ohne zu wiſſen, wo ſie Sicherheit finden ſollten; die Plünderung wurde immer allgemeiner. Hatte doch Jones während der Zerſtörung des Freiſtaatenhotels erklärt, daß der heutige der glücklichſte Tag ſeines Lebens ſei. Officiere und Gemeine betheiligten ſich gleichmäßig bei der Plünderung, von welcher zunächſt die erſten Häuſer der Stadt betroffen wurden. Was nicht fortgeſchleppt werden konnte, wurde zerſtört, und um dem Werke die Krone aufzuſetzen, wurde zuletzt die Wohnung des Gouverneurs Robinſon auf dem Dread-Berge in Brand geſteckt.

Die Flammen des brennenden Gebäudes erleuchteten den Abendhimmel, und in wahnſinniger Trunkenheit, jauchzend und Lieder ſingend, verließen die brutalen Milizen die Stadt.

Aber dieſer Sieg läutete Sturm in der ganzen Union, dieſer Sieg war der Anfang des furchtbaren Kampfes, welcher mit der Befreiung der ſchwarzen Race, wenn auch ein Decennium ſpäter, endete.

Digitized by Google

V.

Capitän Brown.

In der Nähe von Prairie-City liegt ein Hügel, Namens Black-Jack. Hier hatte der Capitän Brown seine Wohnung genommen.

Unzufrieden mit den Beschlüssen des Sicherheitsausschusses überzeugt davon, daß im Wege der Friedfertigkeit gegen die Border-Ruffians nicht aufzukommen war, hatte er sich gerade so wie Weller eine feste Blockhütte gebaut, daselbst mit seinen Söhnen, welche schon vor ihm in Kansas sich niedergelassen, seine Wohnung genommen, und aufmerksamen Auges die Ereignisse verfolgt. Er sagte schlimme Dinge voraus, und war auf das Aeußerste gefaßt und vorbereitet. Sein beständiger Gefährte war der schwarze Haifisch, der völlig umgewandelt war. Einige Zeit lang waren auch Jonathan und Bob bei ihm gewesen, aber Jonathan hatte mit der Zeit sich mehr zu Weller, der in den ersten Monaten seiner Ankunft in Kansas bei Capitän Brown gewohnt hatte, hingezogen gefühlt; und als Weller sich später von Brown trennte, um einen eignen Heerd zu gründen, bat Jonathan ihn mit sich zu nehmen und in Folge dessen, schloß sich auch Bob an Weller an. Ein Hauptgrund der Trennung dieses Negers von Brown war auch der, daß Jonathan seinen Einfluß auf Bob neben Brown zu verlieren fürchtete; seitdem aber Jonathan im Kansasterritorium

Digitized by Google

war, fühlte er sich als Vater und war auf diese seine Vaterschaft seltsam eifersüchtig.

Eben so wie Weller seine Abende dazu benutzte, um die Neger Jonathan und Bob zu belehren und ihre Gesichtskreise zu erweitern, so beschäftigte sich auch Brown mit seinem Haifisch ebenfalls sehr viel. Dieser war im Kansasterritorium ganz in seinem Elemente, schon einigemal hatten sie mit den Border-Ruffians, welche alle Straßen und Wege unsicher machten, harte Kämpfe zu bestehen gehabt; und der Haifisch hatte stets dabei eine solche kalte Verwegenheit an den Tag gelegt, daß Brown, dieser alte, wackere Kämpe, in Staunen gerieth. Derselbe Neger, welcher in New-York Dieb, Räuber und Todtschläger war, wurde in Kansas zum Helden; im Grunde setzte er freilich auch hier seine Gewohnheiten fort, denn Raub und Todtschlag waren auch hier heimisch, und wenn Brown auch nicht gestattete, unherausgefordert Gewaltthaten zu üben, so geschah doch so viel Uebles von Seiten der Sklavenparthei, daß das Recht der Vergeltung täglich und stündlich von den Freistaatenmännern ausgeübt werden konnte.

Der ein und zwanzigste Mai, der Tag des Ueberfalles von Lawrence, war ein sehr heißer Tag und Capitän Brown hatte seine Arbeit gethan und saß unter der Porch seines Blockhauses; in seiner Gesellschaft befand sich ein junger Mulatte, den einer seiner Söhne, während seines Aufenthaltes in Mexico kennen gelernt, und mit nach Kansas herüber gebracht hatte. Der junge Mann war so wenig von einem Weißen zu unterscheiden, daß ein großer Kenner dazu gehörte, um schwarzes Blut in ihm zu vermuthen. Er hatte sich durch glückliche Speculationen in Mexiko ein großes Vermögen erworben, welches er nun hauptsächlich dazu benutzte, das Loos seiner unglücklichen Race zu verbessern. Er war auch besonders für die Ansiedlung von Freistaatenmännern im Kansasterritorium sehr thätig, half wo er konnte

Digitized by Google

mit vollen Händen und zu allen gemeinnützigen Unternehmungen steuerte er durch die dritte Hand Gelder bei. So war es nämlich hauptsächlich seiner Unterstützung zu danken, daß die Druckerei des Herald of Freedom gegründet werden konnte und zur Befestigung der Stadt Lawrence hatte er ebenfalls eine nicht unbedeutende Summe beigesteuert.

Dieser Mulatte hatte alle die Schicksale durchgemacht, welche die Sklaven der gemischten Race in den Sklavenstaaten bis zu ihrer allgemeinen Befreiung zu erdulden hatten, und Capitän Brown konnte sich nie genug davon erzählen lassen.

Daniel; sagte auch heute der Capitän, der behäbig seinen Tabak kauete, Ihr habt mir schon so oft und so Vieles von Eurem Aufenthalt in Mexiko erzählt; aber von der Zeit Eurer Sklaverei und Eurer frühesten Jugend scheint Ihr nicht gern zu reden.

Rede allerdings nicht gern davon, Capitän; die Erinnerungen sind sehr traurig; die Zustände in den Sklavenstaaten sind Euch übrigens ja auch bekannt.

Nicht so ganz; versetzte der Capitän, möchte sie noch genauer kennen lernen; denn Daniel, es wird mir etwas langweilig hier in Kansas. Die Leute lassen sich hier zu viel gefallen; wird am Ende doch noch ein Sklavenstaat werden, dieses Land. Calculire, daß die Weißen nicht das Aeußerste für die Befreiung der schwarzen Race wagen werden. Das Werk der Befreiung muß von den Schwarzen und Mischlingen selbst ausgehen, scheint mir. Ja, Mr. Daniel, wir brauchen eine ernsthafte Revolution und einen riesigen Krieg, um dieses Schandinstitut der Sklaverei zu sprengen. Eben deshalb habe ich auch Lust, mich mitten unter die Sklaven nach Virginien zu begeben. Glaube dort besser wirken zu können. Werde hoffentlich viele Niggers dort finden, wie unser Haifisch einer ist. He? Was sagt Ihr, Mr. Daniel?

Digitized by Google

Glaube, daß Ihr ſie zu Hunderten und Tauſenden dort finden werdet, Capitän.

Und Ihr ſeid auch der Meinung, daß ſich mit den Niggern etwas Ordentliches anfangen läßt? —

Kommt eben darauf an, wie es angefangen wird; glaube daß Ihr der Mann dazu ſeid, Capitän.

Gut, Mr. Daniel; denkt, welche Rolle Ihr jetzt in Virginien oder Carolina ſpielen würdet; ſeid jetzt ein Gentleman, Mr. Daniel; aber was würdet Ihr dort ſein? —

Well, Capitän, ein verachteter Burſche.

Gewiß; hoffe alſo Mr. Daniel, daß Ihr nicht anſtehen werdet, wir bei Ausführung meines Planes, den ich ſeit Kurzem ausgeheckt habe, ordentlich unter die Arme zu greifen?

Bin gern bereit, Capitän, mit Allem, was mein iſt, Euch beizuſpringen.

Brav; nun erzählt mir Mr. Daniel ein wenig von Euren Jugendjahren.

So hört, Capitän; wünſche, daß meine Erzählung den unglücklichen Niggern nützen möge.

* *
*

Bin geboren, hub Daniel an, in einem der üppigſten Diſtricte von Virginien. Meine Mutter war die Tochter eines Generals, d. h. ſie war das Kind ſeiner Sklavin. Sie war ſchön, wie der Tag. Sie liebte mich mit der Innigkeit einer Mutter, welche ſich vollkommen des herben Geſchickes bewußt war, für welches ich geboren worden. Mein Vater war ein ſchmucker, ächter Gentleman und herrſchte auf ſeinem Gute wie ein Sultan; denn er rühmte ſich, in ganz Virginien die ſchönſten Dirnen, Pferde und Hunde zu beſitzen.

Digitized by Google

Außer diesen Dirnen, welchen natürlich meine Mutter beigezählt wurde, hatte mein Vater noch eine legitime Frau und diese gebar ihm einen Sohn, als ich zwei Jahr alt war. Dies Söhnchen mit dem ich einen und denselben Vater hatte, wuchs heran, und ich natürlich auch. Als Pathengeschenk erhielt dieses Söhnchen meine Wenigkeit; ich wurde sein Leibsklave, Sklave, Spielzeug meines Bruders. Seine Mutter unterließ nicht ihr Söhnchen bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß er mein Herr sei und mit mir machen könne, was er wolle. So etwas ließ sich mein Brüderchen nicht zweimal sagen. In dem Bewußtsein unbeschränkter Herrschaft über ein anderes menschliches Wesen aufwachsend, wurde mein kleiner Herr und Bruder der Schrecken aller Neger- und Mulattenkinder auf der Pflanzung, und der Knabe fand so viel Gefallen an den Grausamkeiten und Quälereien, mit denen die Niggers geplagt wurden, daß er bei jeder Bestrafung, bei jeder Auspeitschung irgend eines Sklaven oder einer Sklavin gegenwärtig war. Es wurde dieses Schauspiel einer seiner leidenschaftlichsten Vergnügungen. Er selbst peitschte, wo er konnte. Nie sah man den Knaben ohne eine Peitsche in der Hand, die doppelt so lang wie er selbst war, und keines der unglücklichen Wesen, die er erreichen konnte, blieb verschont. Das war die natürliche Folge des frühzeitig dem Knaben eingeprägten Bewußtseins, daß er Herr über das weiße und schwarze Menschenvieh sei, von dem ein Theil sogar sein eigenes Blut in seinen Adern hatte.

Zum Glück für mich oder zu meinem Unglück hatte mein Herr eben so wenig Lust wie Verstand zum Lernen. Gleichwohl mußte er daran. Da kam er auf den seltsamen Einfall, mich für sich lernen zu lassen. Freilich war es nach den Gesetzen stark verpönt, einen Nigger lesen und schreiben lehren zu lassen; aber in diesem Falle kümmerte sich mein junger Master nicht um die Gesetze. Er fand es bequem,

Digitized by Google

wenn ich die Arbeiten für ihn machte, und da ich ein beispielloses gutes Gedächtniß und eine gute Fassungskraft hatte, machte ich bald große Fortschritte.

Es geschah dies natürlich mehr im Geheimen; aber es wurde doch bald bekannt, und nun wurde ich bei den weißen Knaben eben so die Zielscheibe des Hohnes und des Spottes, wie ich bei den Niggern als Gegenstand der Bewunderung galt. Damals, Capitän, werdet Ihr wissen, daß die Abolition noch nicht so mächtig um sich gegriffen hatte, und daß daher trotz den strengen Gesetzen gegen den Wissens- und Lerntrieb der Nigger, es noch nicht so gefährlich war, lesen und schreiben zu können. Später freilich wurde jeder Nigger mit solch anmaßlichen Kenntnissen als ein höchstgefährlicher Rebell und Aufrührer betrachtet, den man durch die allerscheußlichste Behandlung für eine solche Schändlichkeit züchtigen müsse.

Ihr wißt, Capitän, daß es keine Schande für einen Gentleman des Südens war, Vater sämmtlicher Sklavenkinder auf seinem Gute zu sein, im Gegentheil, das war ächt gentlemännisch; wenn es ihm aber hätte beifallen können durch irgend eine Bevorzugung zu zeigen, daß er Vater dieser Kinder sei, würde ihm das nur Schmach und Schande eingetragen haben. So etwas wurde einem Gentleman nie verziehen, wenn er seinen unglückseligen farbigen Kindern irgend eine besondere Aufmerksamkeit widmete, wenn er sie nicht ganz so wie seine andern Sklaven behandelte dann galt er nicht mehr als Gentleman.

Hab' das kennen gelernt, fiel Capitän Brown ein; haben merkwürdige Ansichten diese Herren des Südens.

Dennoch, fuhr Daniel fort, war auch ich stolz auf meine helle Farbe und meine Aehnlichkeit mit meinem Herrn und sah mit Verachtung auf meine dunklen Leidsgefährten herab. Uebrigens hatte mich mein Vater, trotz seiner Kälte und seinem zurückhaltenden Wesen, doch lieb; oft lag etwas in

Digitized by Google

seiner Stimme, was mich wenigstens einige Neigung für mich erkennen ließ und da er im allgemeinen ein ziemlich milder und gütiger Mann war, hatte auch ich ihn so lieb, wie ich nur immer ein menschliches Wesen außer meiner Mutter haben konnte.

Leider starb diese als ich siebzehn Jahr alt war, erst auf dem Todtenbette erfuhr ich das Geheimniß meiner Herkunft aus ihrem Munde; bisher wußte ich's nur durch dunkle Anspielungen sowohl der andern Sklaven, als der Freunde meines Vaters. Erst als ich nun ganz gewiß wußte, daß mein Herr mein Vater war, wurde ich von Gefühlen ergriffen, die mir bisher gänzlich fremd gewesen waren; es waren Gefühle des Grimmes und des Hasses gegen meinen Vater nicht nur, sondern auch gegen meinen Bruder und es war mir nicht möglich, diese Empfindungen zu verbergen. Ich kündigte ihm geradezu den Gehorsam auf, ich wagte es auszusprechen, daß ich ein eben so edles Blut in meinen Adern hatte, wie mein Bruder, dessen Menschenvieh ich sein sollte. Noch erinnere ich mich genau, des Auftritts zwischen meinem Vater und mir, als mich mein Bruder, d. h. mein junger Herr, bei ihm verklagte und ich mich nun geradezu auf seine Vaterschaft berief. Niemals habe ich den Mann in solchem Zorne, in einer solchen grimmigen Stimmung gesehen; viel fehlte nicht, er wäre wie ein Tiger auf mich zugesprungen, und hätte mich zu Boden geschlagen, weil ich es wagte, mich auf das Blut zu berufen, welches ich von ihm erhalten. Aber er faßte sich und bald darauf wurde er so ruhig, als habe ihn einer seiner Jagdhunde Vater genannt. Es trat wieder ein Lächeln auf seine Lippen, welches deutlich genug sagte, daß meine Berufung auf seine Vaterschaft eine Thorheit, eine Lächerlichkeit, eine höchst possirliche Anmaßung meinerseits gewesen und diese Scene hatte keine andere Folge für mich, als daß ich von dem persönlichen Dienste bei

Digitized by Google

meinem Bruder befreit, und auf's Feld geschickt wurde, um von nun an in die Reihe der gemeinsten Sklaven zu treten.

So war ich also von einem Leib- zu einem Feldsklaven erniedrigt. Der Mann unter dessen Herrschaft ich jetzt gerieth, war jener Typus von Sklavenaufsehern, welchen man auf jeder Pflanzung findet; ein roher, brutaler Mensch, dessen drei Hauptbeschäftigungen sich zwischen Trinken, Fluchen und Peitschen theilten. Unterwürfig gegen seinen Herrn, ein Tyrann gegen seine Untergebenen, dem die Sklaven nichts anders waren, als eine Heerde Ochsen oder Pferde, die beständig zur Arbeit angetrieben werden müßten, und denen man eine ganz besondere Gnade erwies, wenn man ihnen gestattete, kärglich ihren Hunger zu stillen und einige Stunden zu schlafen.

Am ersten Tage meines Feldlebens arbeitete ich unverdrossen nnd begab mich bei einbrechender Nacht in meine Hütte, will sagen: Hundehaus. Sie hatte etwa zehn Fuß im Quadrat, fünf Fuß Höhe, ein verfallenes Dach, weder Thüre noch Fenster noch Fußboden. Ein Viehstall war jedenfalls behaglicher, als dieser Menschenstall, den ich übrigens mit einem Sklaven meines Alters theilen mußte.

Ich brachte meine wenigen Habseligkeiten in einem Kasten in meine Hütte. Der Kasten diente mir zugleich als Stuhl, Tisch und Bettstelle. Mein Bett bestand aus einer Unterlage von Moos und einer ziemlich kurzen wollenen Decke. Das war mein ganzes Hausgeräth, so sollte ich es von nun an für mein ganzes Leben haben. Kein Streben nach einem bessern Leben, kein Gedanke, meinen Zustand zu verbessern; keine Hoffnung mich aus meinem thierischen Dasein emporzuarbeiten sollte mich beleben dürfen. Nein — es wäre mir zum abscheulichsten Verbrechen gestempelt worden, wenn solche Gedanken in meiner Menschenviehseele sich eingenistet hätten. So saß ich denn am Abende da, meine Speisevorräthe, ein Korb Mais und einige Pfund halbverdorbenen

Digitized by Google

Speck für die ganze Woche bestimmt, vor mir. Teller, Kessel, Löffel und sonstige nothwendige Gefäßgeräthschaften, waren natürlich Luxusartikel für ein Menschenvieh. Ich war aber nichts destoweniger daran gewöhnt, verkaufte einen Theil meiner Kleidungsstücke, welche für einen Feldsklaven sehr entbehrliche Artikel waren und schaffte mir die nöthigsten Geräthschaften an, um doch wenigstens wie ein Mensch essen zu können.

'S war ein prächtiges Leben, Capitän; rechne, daß kein Hinterwäldler und kein Squatter ein schlechteres führen kann. Vom frühen Morgen bis Sonnenuntergang unausgesetzt arbeiten, und dann die halben Nächte Maisbrei stampfen und für den folgenden Tag sein dürftiges Mahl bereiten, dabei oft vom Regen, der durch das schadhafte Dach träufelte, durchnäßt werden, 's war nicht behaglich, Capitän. Um es auszubessern machte ich mich eines Tages früher als gewöhnlich vom Felde fort; es versteht sich von selbst, daß ich die mir zugewiesene Arbeit vollbracht hatte; aber auf dem Heimwege stieß ich auf unsern Aufseher, der, da ich schon so früh Feierabend gemacht, es für angemessen hielt, mir eine Arbeit für seinen Garten aufzutragen. Ich widersprach diesem Verlangen und hatte dafür das Vergnügen von ihm tüchtig durchgepeitscht zu werden, und außerdem bis Mitternacht in seinem Garten arbeiten zu müssen. Am andern Tag, wir hatten Sonntagsruhe, die einzige Wohlthat, welche wir der Religion unserer Herren danken, machte ich mich auf, um mich bei meinem Vater zu beklagen. Er hörte mich kalt und theilnahmslos an; am Abende ließ mich unser Aufseher an einen Baum vor seinem Hause anbinden und peitschte mich jämmerlich durch. Das war die Frucht meiner Beschwerung bei meinem Vater. Von nun an kam ich täglich mit der Peitsche unseres Aufsehers in Berührung, denn er hatte den Vorsatz gefaßt, mir die Unverschämtheit auszuprügeln. Es ist ihm vollständig gelungen;

Digitized by Google

ich habe mich seitdem niemals mehr bei meinem Vater beklagt. —

Bald darauf reiste dieser in Folge einer bedeutenden Erbschaft, die an ihn gefallen war, nach Süd-Carolina; er nahm einige Sklaven mit, und meine Herrin nahm mich nun wieder unter ihre Hausssklaven auf. Es ist möglich, daß dieses mein Vater, vor seiner Abreise, so angeordnet hatte. Bald darauf kam die junge Herrin, die älteste Tochter meines Vaters, welche bei einer Tante in Baltimore erzogen worden war, von dort zurück. In ihrer Gesellschaft befand sich eine junge Sklavin von ausgezeichneter Schönheit, sie war eigentlich meine Schwester, denn es war unzweifelhaft, daß ihre Mutter dieselbe Ehre wie die meinige bei unserm gemeinschaftlichen Herrn und Vater genossen hatte. Aber für Menschenvieh gab es keine Verwandtschaft; es war geradezu lächerlich von Vater, Mutter, Bruder und Schwester zu reden, und so fand ich denn auch kein Arges darin, mich in meine Schwester zu verlieben und bei meiner Herrin sie mir zur Frau zu erbitten.

Ich wußte, daß meine Werbung bei der schönen Cassy gern gesehen wurde, und ihre Herrin, wie alle Frauen stets geneigt, junge Pärchen zusammen zu bringen und Ehen zu stiften, unterstützte meine Bewerbung. Unsere Hochzeit wurde festgesetzt. Unsere Hochzeit! — Nicht den moralischen Empfindungen unserer Herren haben die armen Sklaven es zu danken, daß sie mit der Eingehung einer Ehe einige Ceremonien verknüpfen, deren das Menschenvieh nie bedarf. Es sind die eigenen moralischen Triebe der Neger, welche sie dazu drängen. Es wurden also meinerseiis die Vorbereitungen mit aller Energie betrieben, wobei mich allerdings die Theilnahme unserer Herrin sehr unterstützte. Sie ließ uns ein Häuschen herrichten und ein Methodistenprediger war bestellt, uns zusammenzuthun.

Der Tag unseres Verbindung kam heran, mit welchen

Digitized by Google

Empfindungen hatte ich die Nacht verbracht. Ich liebte Cassy leidenschaftlich, sie mich ebenfalls; — und was wollten wir thun! Ja, was wollten wir thun, die wir mit dem Fluche, der Schmach, dem grenzenlosen Elend der Sklaverei belastet waren! Unsern Fluch auf andere arme, unglückliche Wesen laden, die besser nicht geboren waren. Wesen das Dasein geben, die schon im Mutterleibe gebrandmarkt waren! — Ich trug mich mit den verzweifeltsten Ideen herum. Niemals hatte ich meine Schmach so lebhaft empfunden. Erst seitdem ich liebte, sah ich den entsetzlichen Abgrund vor mir, — welcher Sklaverei hieß.

Es ist ein Glück, daß nur Wenige der armen Sklaven solche Gedanken fassen; es ist ein Glück so lange sie selbst und ihre Freunde ohnmächtig sind, ihr entsetzliches Geschick zu ändern. O, wenn sie liebten wie ich, wie viel unglücklicher wäre dieses unselige Menschenvieh, bei dem jede bessere Regung zum Verbrechen führen muß!

Am Sonntage sollte meine Cassy mir angetraut werden. Am Freitag kam mein Herr und Vater von seiner Reise zurück. Kaum erfuhr er, was im Werke war, so wurde ich wieder auf's Feld geschickt. Dieser Mann, der nicht zu den grausamen Herren gehörte, welcher die freiesten Anschauungen und Grundsätze hatte, konnte es mir nie verzeihen, daß ich in einer gerechten Zornesanwandelung, ihn darin erinnert, daß er mir den Ursprung gegeben. Ich ahnte mein Geschick und ging am Sonntage mit klopfendem Herzen in's Herrenhaus, um meine Braut zu holen. O, in welche Entwürdigung versetzt uns die Sklaverei! Meine Leids- und Unglücksgenossen sahen mit hämischer Schadenfreude wie ich wie vom Blitze getroffen dastand, als mir die Mittheilung wurde, daß unsere Herrin auf ein benachbartes Gut gefahren und Cassy mitgenommen, und daß sie erklärt habe, sie werde nie zugeben, daß ihr Kammermädchen einen Feldsklaven zum Manne nehme! — Wie sie mich anglotzten und sich

Digitized by Google

über mich lustig machten, diese unseligen Sklaven und sich dafür rächten, daß ich selbst auf sie mit Verachtung herab gesehen, weil sie schwärzeres Blut als ich in ihren Adern hatten. Ja, selbst ein Sklave, hatte mich dennoch der Dünkel der helleren Farbe bisher beherrscht; ich war von nun an gründlich geheilt und weit entfernt den schadenfrohen Niggern zu zürnen, stand von nun der Beschluß in mir fest, mich als ihres Gleichen zu betrachten und für sie und mit ihnen zu dulden.

Um Muth und Trost zu suchen, beschloß ich den Geistlichen aufzusuchen, der uns trauen sollte. Ich bat den Aufseher um einen Paß*). Aber dieser verweigerte ihn mir. Unfähig Zorn oder Haß zu äußern, — so sehr war ich herabgedrückt, daß ich nicht mehr im Stande war, so natürlichen Empfindungen Raum zu geben, — ging ich nach meiner Hütte zurück, als ein kleines Mädchen, Cassy's Liebling auf mich zu kam und mir sagte, daß Cassy nur mit dem größten Widerwillen ihrer Herrin gefolgt war, und daß sie mich noch eben so sehr liebe wie zuvor. Das war Balsam für mein erstarrtes Herz. Ich verbrachte den Tag in der entsetzlichsten Aufregung, konnte während der Nacht kein Auge schließen, denn ich hatte es vermieden, Cassy's Rückkehr abzuwarten, um meinem Herrn nicht unter die Augen zu kommen und seinem Hasse gegen mich neue Nahrung zu geben. So kam die Mitternacht heran. Da machte ein leises, sanftes Pochen an der Thür meines Hauses, welches ich noch statt meines früheren Hundeloches bewohnte, alle meine Nerven erbeben, ich öffnete und Cassy sank an meine Brust. Wir ließen uns auf unsere Kniee nieder und beteten Hand

*) Ohne einen solchen Paß durfte sich kein Sklave von seiner Pflanzung entfernen; jeder Weiße hatte das Recht, Sklaven, die er außerhalb ihrer Pflanzungen traf, nach ihrem Passe zu fragen, sie durchzupeitschen, wenn sie keine Erlaubnißbescheinigung hatten, und heimzuschicken.

Digitized by Google

in Hand flehentlich zur Gottheit unsern Bund zu schützen. Das war die Trauung eines Sklavenpaares.

Daniel schwieg, seine Stimme war so weich und zitternd geworden, daß der Capitän es ihm anhörte, wie mühsam er den lauten Ausbruch seiner Gefühle zurückdämmte; nach einem Weilchen fuhr er wieder fort:

Vierzehn Tage eines Glückes und einer Wonne ohne Gleichen verlebten wir; Cassy konnte nur um Mitternacht und selbst dann nur mit Anwendung aller Listen, welche ihr Liebe und Sehnsucht eingaben, zu mir gelangen. Aber welch einen Reiz hatte mein armes, elendes Dasein durch diese Liebe erhalten. Der schöne Traum ging rasch genug zu Ende. In der vierzehnten Nacht kam Cassy bebend an allen Gliedern und sank krampfhaft schluchzend an meine Brust. Was war geschehen? Cassy finde Dich! Mein Leben, mein Herz, was bewegt Dich so? — O, Cassy nahm mein Haupt zwischen ihre Hände nnd starrte mich lange wie eine Irrsinnige an, sie wollte sprechen, aber sie vermochte nicht; das Wort erstarb ihr auf der Lippe. Doch endlich, endlich preßte sie hervor:

Daniel, tödte mich!

Ich ahnte das Schrecklichste und meine Ahnung trügte mich nicht. Mein Vater, Cassy's Vater, hatte der Unglücklichen kurzweg erklärt, daß sie zu schön für einen seiner Sklaven sei, er selbst habe sie für seine Umarmung erkoren. Himmel — hätte ich den Elenden vor mir gesehen, ich würde mein Messer in sein Herz gestoßen haben. Und doch war das, was er wollte eine gesetzliche, den Gentleman keineswegs befleckende Handlung. Er war ja Herr und Gebieter über sein Menschenvieh.

O, Daniel, rief Cassy verzweiflungsvoll aus, schütze mich! rette mich! —

Ich? ein elender Sklave, ein erbärmlicher, niederge-

Digitized by Google

peitschter Hund, schützen ein Weib, ein eben so entwürdigtes, erniedrigtes Wesen, wie ich selbst!

Cassy, sei still; laß uns ruhig überlegen. Cassy, was ist uns das Leben, wenn man uns auf so schnöde Weise trennt? Gut, wir wollen versuchen, ob wir uns vereinigt retten können, wo nicht, bleibt uns der gemeinsame Tod. Komm, Cassy, laß uns überlegen, was zu thun.

Mein Plan ging auf nichts Geringeres aus, als auf Flucht. — Eine so natürliche, menschliche Regung, dem entsetzlichsten Joche, das ein seelebegabtes Wesen bedrücken kann, sich zu entziehen, gilt ja als das fürchterlichste Verbrechen, dessen ein Sklave sich schuldig machen kann. Flucht! — Welche Entsetzen knüpfen sich hieran für den armen Sklaven, so daß selbst das härteste Loos ihn nur selten zu diesem Gedanken der Verzweiflung kommen läßt. Aber wir wollten diesen Schrecken trotzen; einmal hierzu entschlossen, fanden wir einen Trost darin, sie uns in allen Möglichkeiten recht lebhaft auszumalen, um unsere Nerven zu unserem Entschlusse zu stählen, und mit Fassung und Todesverachtung diesen Schrecken entgegen zu gehen.

Cassy, sagte ich, zehn Meilen von hier liegt eine verlassene von keinem Menschen bewohnte Pflanzung. Die bisherigen Besitzer haben sie längst verlassen, weil der Boden sich durch Sklavenhände nichts mehr abgewinnen ließ, was hingereicht haben würde, eine Herrschaft zu ernähren. Er gab keine genügende Ernten mehr; undurchdringliche Dickichte umschließen das verfallene Herrenhaus. Der Fußweg, welcher früher zu der Pflanzung führte, und die zu beiden Seiten liegenden Felder sind mit kleinen, strauchartigen Fichten so eng und verwachsen überwuchert, daß das Dickicht undurchdringlich wie ein Urwald erscheint. Hier werden wir zunächst unsere Zuflucht suchen, aber wir müssen sofort aufbrechen, es ist keine Minute zu verlieren.

Cassy war eben so entschlossen wie ich; sie zögerte nicht

Digitized by Google

einen Moment, schlich zu ihrer Herrin zurück und holte ihre nothwendigsten Habseligkeiten. Ich raffte so viele Lebensmittel zusammen, als mir in nächster Nähe zur Hand waren, packte die wenigen unentbehrlichen Eßgeräthe, die ich besaß, zusammen, und nun gings in stiller Nacht vorwärts, mein Hund begleitete uns.

Zu unserm Glücke vermochte ich trotz Nacht und Dickicht die Richtung zu der Pflanzung inne zu halten. Der Morgen war schon herangebrochen, als wir endlich nach den größten Mühseligkeiten die verlassene Pflanzung erreichten. Das Herrenhaus, ein Gebäude von bedeutendem Umfange, hatte weder Thüren noch Fenster, das Dach war zum großen Theil abgedeckt. Der Hof war mit Unkraut aller Art überwuchert, das Haus war bedeckt mit wilden Reben, — eine schauerliche Stille und Oede lag auf der ganzen Umgebung. Unkraut und Gras verbargen die Ruinen der Ställe und der Sklavenquartiere.

Hinter dem Hause, nur wenige Schritte entfernt, führte ein steiler Abhang zu einem Felsen, aus dem eine schöne Quelle sprudelte. Sand und Laub bedeckte sie. Unfern dieser Quelle befand sich ein kleines, ebenfalls zerfallenes Backsteingebäude. Alte riesige Bäume und viele jung aufgesprossene bedeckten dieses Haus so vollkommen, daß man es selbst nur wenige Schritte entfernt, nicht bemerkte. Es war auch nur ein Zufall, daß ich es jetzt entdeckte. Dieses Haus sollte unser Zufluchtsort werden, und wir machten uns sofort daran, den Schutt auszuräumen, und es so wohnlich wie möglich für uns zu machen.

So nahe wir auch unserer Pflanzung waren, so bot uns doch gerade diese Nähe, so lange man nach uns forschte die meiste Sicherheit, und wir konnten später, wenn man die Nachforschungen nach uns eingestellt hatte, um so dreister wagen, unsere Flucht fortzusetzen, und die Freistaaten zu erreichen suchen. Ach, diese Freistaaten, dasselbe Land, in

Digitized by Google

welchem es keine Sklaven gab, schwebte uns beständig wie das Paradies der Glückseligen vor.

So richteten wir uns denn häuslich ein; ein Haufen Fichtennadeln bildete unser Bett, und wir schlummerten so süß darauf wie auf Eiderdunen. Die nothwendigsten Hausgeräthe zimmerten wir uns aus der Wandvertäfelung des verlassenen Herrenhauses; die Wälder und Dickichte lieferten uns einige wilde Früchte. Der Pfirsichgarten in der Nähe des Hauses trug noch immer, wenn er auch durch junge Bäume beschattet wurde. Die Wälder lieferten uns Kaninchen und anderes kleines Wild, ein naher Bach Fische und die benachbarten Maisfelder, welche bereits Rößkolben trugen, und die zu benutzen, ich durchaus keinen Anstand nahm, versahen uns außerdem mit reichlicher Nahrung.

Daniel schwieg eine Weile und versank in Träumereien als wollte er jene Zeit des Glückes noch einmal durchleben und dann fuhr er fort:

Capitän Brown, man macht den emancipirten Sklaven allgemein den Vorwurf, daß sie träge seien; es mag wahr sein; aber man muß die Wollust des Müßigganges empfunden haben, wie sie nur ein Sklave empfinden kann, der plötzlich von der Peitsche befreit, sein eigener Herr geworden ist, die angespannten Muskeln kann ruhen lassen, und geht und kommt, arbeitet und ruht ganz nach eigenem Belieben, um diese Trägheit zu begreifen. In der Idee des emancipirten Sklaven ist die Arbeit nicht das Zeichen der Unabhängigkeit und der Ehre, sondern mit Knechtschaft und Peitsche unzertrennlich verbunden; ist es da ein Wunder, wenn Freiheit und Müßiggang bei ihnen ebenfalls zwei unzertrennliche Dinge sind und daß sie in der Freiheit sich nur schwer zur Arbeit entschließen können? —

So ging uns der Sommer ohne irgend einen Unfall in Glück und Unabhängigkeit vorüber, und es war Zeit an die Zukunft zu denken. Unmöglich konnten wir auch den Win-

Digitized by Google

ter über in unserer Hütte bleiben, wir mußten weiter. Wir konnten Beide unserer Farbe nach für Weiße — gelten und uns für freie Bürger von Virginien ausgeben. Aber die allergrößte Vorsicht war nöthig; denn wir mußten darauf gefaßt sein, daß die Ankündigungen unseres Herrn und Vaters unser Aeußeres so genau beschrieben, daß es einer vollständigen Verkleidung bedurfte, um uns vor Entdeckung zu sichern. Wir beschlossen als Leute zu reisen, die in den Freistaaten ihr Glück versuchen wollten, Cassy sollte als mein jüngerer Bruder gelten.

Cassy war mit einiger Baarschaft versehen; Geschenke von ihrer Herrschaft, die sie bei ihrer Flucht kluger Weise zu sich gesteckt hatte; ich selbst besaß noch einen guten Sonntagsanzug meines jungen Herrn, den er mir einst in einer Anwandlung von guter Laune geschenkt hatte. In diesem Anzuge konnte ich ganz gut den virginischen Gentlemen spielen; aber es fehlten mir Hut und Schuhe und für Cassy der vollständige Anzug.

Diesem Mangel mußte abgeholfen werden; aber die Weise, auf welche allein das geschehen konnte, hatte ihre Gefahren. Einige Meilen von unserm Aufenthaltsorte entfernt, wohnte, wie ich wußte, ein Mann, der einen kleinen Store hatte. Mr. Gordon war ein Mann, der zu dem weißen Plunder gehörte, er besaß weder Sklaven noch Felder, er lebte von den Sklaven der benachbarten Pflanzungen, welche sogar mit einer gewissen Verachtung auf diesen weißen Mann, der keine Sklaven besaß um sie peitschen zu können, herabsahen. Dieser Mann handelte hauptsächlich mit Whisky, daneben aber auch mit alten Schuhen und sonstigem Trödel, wie ihn die Sklaven kauften und gegen Mais und andere Producte, die sie natürlich ohne alle Gewissensbisse ihrer Herrschaft stahlen, auszutauschen pflegten.

Ich kannte Mr. Gordon schon seit vielen Jahren; ich hatte ihm sogar einmal das Leben gerettet, als er einst

Digitized by Google

beim Fischen ins Wasser fiel und er hatte mir seit dieser Zeit viele Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewiesen. Diesem Manne glaubte ich mich entdecken zu können und bei ihm Unterstützung und Hülfe zu finden. Um Mitternacht also machte ich mich auf und näherte mich vorsichtig Mr. Gordons Kramladen, welcher einsam an einem Kreuzwege stand. Je näher ich dem Hause kam, desto unentschlossener aber wurde ich. Auf meine Ergreifung war gewiß ein ziemlich bedeutender Preis gesetzt, wahrlich eine zu große Versuchung für solch einen weißen Plunder, als daß ich mich allzusehr auf sein Gefühl der Dankbarkeit verlassen konnte.

Es stand für mich zu Viel auf dem Spiele, als daß ich nicht hätte zagen sollen. Freiheit oder Sklaverei! Das Leben an der Seite eines liebenden und geliebten Weibes — oder Peitsche und Hundeloch! — Das Herz sank mir, je mehr ich an die Möglichkeit dachte, von Mr. Gordon verrathen zu werden. Und dennoch blieb mir nichts anderes übrig, als mich ihm anzuvertrauen.

Ich pochte also an seine Thür; eine Meute Hunde, die sein Haus bewachte, schlug an und bald darauf wurde ein Fenster geöffnet und Mr. Gordons mir wohlbekannter Kopf wurde sichtbar. Er fragte nach meinem Begehr, ich bat um Einlaß, um einen Handel mit ihm abzuschließen.

Als ich eingelassen war erkannte mich Mr. Gordon aber sofort, und ich sagte ihm, mich auf seine Erkenntlichkeit berufend, mein Begehr.

Hol mich, Daniel, wenn ich das kann; versetzte er. Sehr gute Eigenschaft die Dankbarkeit; aber nicht bis zum Stricke. Wenn es bekannt würde, daß ich einem entlaufenen Sklaven fortgeholfen, dann ist's um mich geschehen. Nein, Daniel, lieber Vater- und Muttermörder, als so etwas thun. 'S ist zu gefährlich, weißt Du, Daniel. Erst gestern war Dein Herr in Gesellschaft von einigen andern Gentlemen bei mir und haben mir gedroht, daß sie mir das Haus

Digitized by Google

überm Kopf niederreißen und mich auf einem Zaunpfahle aus der Grafschaft reiten lassen würden, wenn ich meinen Handel mit den Sklaven nicht aufgäbe. Käme es nun gar heraus, daß ich Dir fortgeholfen, dann ist mein Brod gebacken. Wollens lieber nicht thun, mein lieber Daniel.

Ich wendete alle möglichen Bitten und Schmeicheleien an, ich erinnerte ihn an den Moment, wo ich ihn gerettet, und er mir ewigen Dank verhieß, aber es wirkte nicht.

Alles sehr schön, alles sehr brav, mein guter Junge, sagte er, aber bedenke, daß man Andere nicht in ihrer Thorheit unterstützen darf, und daß ich meine Erkenntlichkeit gegen Dich mit einem guten Rath quitt machen will. Was in aller Welt hat Dich veranlaßt, davon zu laufen, mein Junge? — Dein Herr gehört nicht zu den schlimmen Leuten, die ohne Noth grausam und hart sind. 'S ist sicher die Cassy daran schuld. Alles Unglück kommt, hol mich, von den Weibern her; und mir scheint es, daß Du Dich Deiner Thorheit bereits zu schämen beginnst. Nun, mein Junge, kehre zu Deinem Herrn zurück, ohne viel Aufhebens zu machen, und nimm Deine Tracht Schläge ruhig hin. Dein Herr scheint hauptsächlich den Verlust der Dirne zu bedauern, wenn Du die ganze Schuld auf sie schiebst und ihm sagst, wo er sie finden kann, wirst Du ganz gewiß recht glimpflich davon kommen. Also sei vernünftig, mein Junge.

Ich gab ihm meine Entrüstung zu erkennen, und sagte ihm, daß ich nie und nimmer nach meiner Pflanzung wieder freiwillig zurückkehren, und daß ich von ihm wenigstens so viel erwarte, daß er von diesem meinem Besuche nichts verlauten lassen würde. Uebrigens verlangte ich nichts geschenkt von ihm und wollte ihm die Sachen, die ich brauchte, mit Geld bezahlen und nicht feilschen.

Mr. Gordon schien durch meine Vorstellungen in eine weichere Stimmung versetzt zu werden, denn er sagte:

Digitized by Google

Da Du einmal fest entschlossen zu sein scheinst, und es Dir in den Kopf gesetzt hast, das Weite zu suchen, so will ich Dir die Sachen, deren Du bedarfst, nicht vorenthalten. Natürlich kann von einer Bezahlung dabei nicht die Rede sein. Aber Du wirst nie davonkommen, mein Junge. Glaube mir, ich kenne das. Bei Hunderten, die es versucht haben, ist es nicht einem gelungen. Bedenke, daß der Oberst fünfhundert Dollars für Eure Ergreifung ausgesetzt hat. Fünfhundert Dollars! — Es wird sich ganz gewiß Jemand finden, der das Geld in die Tasche steckt. Sieh her! —

Mit diesen Worten führte er mich an die Stubenthür heran, an welche ein großer Zettel angeklebt war, der Folgendes enthielt:

Fünfhundert Dollars Belohnung.

Dem Unterzeichneten sind in vergangener Sonntags-Nacht zwei Sklaven, Daniel und Cassy, davongelaufen. Ich zahle für deren Wiedererlangung obige Summe.

Beide Sklaven sind von einem Weißen sehr schwer zu unterscheiden. Cassy ist nur um einen Schatten dunkler als Daniel. Dieser ist einundzwanzig Jahre alt, mißt fünf Fuß und elf Zoll, trägt sich aufrecht, und hat einen kräftigen und muskulösen Körperbau. Der Bursche ist ansehnlich von Gestalt. Er lächelt, wenn er angeredet wird. Er hat helles braunes Haar, blaue Augen und eine hohe Stirn. Der Bursche ist in meiner Familie aufgezogen und stets gütig behandelt worden. Welche Kleider er beim Fortgehen trug, vermag ich nicht näher anzugeben.

Cassy ist achtzehn Jahre alt, fünf Fuß drei Zoll hoch und hat eine hübsche Gestalt und hübsche Züge. Ihr Haar ist dunkel und glänzend. Wenn sie lächelt, zeigt ihre linke Wange ein Grübchen. Sie hat eine gute Stimme und singt recht hübsch. Sie war Kammermädchen und hat eine Menge guter Kleidungsstücke mitgenommen. Wahrscheinlich sind beide mit einander entlaufen.

Digitized by Google

Obige Belohnung oder die Hälfte sichere ich jedem zu, der mir beide oder einen von den Entlaufenen zurückbringt oder sie in irgend ein Gefängniß sendet, so daß ich sie wieder erlangen kann.

Das war der hauptsächliche Inhalt des Anschlagzettels. Während ich las, sah mir Mr. Gordon über die Schultern hinweg und machte seine Bemerkungen, welche fast alle darauf hinausgingen, daß an ein Davonkommen meinerseits gar nicht zu denken sei. Ich war sehr erschrocken über diese Andeutungen und begann gegen Mr. Gordon großes Mißtrauen zu fassen. Das mochte er wohl bemerken, denn er schenkte mir ein Glas Whisky ein, und leerte selbst einige Gläser auf mein glückliches Davonkommen. Dann wählte ich mir ein paar Hüte und Schuhe aus. Aber Kleidungsstücke für Cassy hatte er nicht, sondern nur Tuch. So unangenehm es mir nun auch war, nicht gleich meine Reise antreten zu können, mußte ich mich doch dazu entschließen, noch einige Tage zu warten, während welcher Zeit Mr. Gordon mir einen Anzug für Cassy zu liefern versprach.

Ich bat, mir den Preis zu nennen, den ich ihm zu bezahlen hatte; nachdem er eine Weile auf seiner Schiefertafel seine Berechnung gemacht, sagte er:

Daniel, Du hast mir das Leben gerettet, ich schenke Dir diese Dinge.

Diese Freigebigkeit eines so armen Menschen erleichterte mir wieder das Herz; ich sah, daß er erkenntlich sein wollte, dennoch beantwortete ich seine Fragen nach meinem Aufenthalte mit der größten Vorsicht. Ich trat den Rückweg auf Umwegen an; ich glaubte immer, daß ich verfolgt würde. Cassy flog mir entgegen, als ich gegen Tagesanbruch meinen Versteck erreichte. Wie süß war mir dieses Wiedersehen. Es war mir, als kehrte ich nach jahrelanger Abwesenheit heim.

Digitized by Google

Zur festgesetzten Zeit machte ich mich wieder auf, um meinen Freund zu besuchen und die Kleidungsstücke abzuholen. Er kam mir entgegen und wollte mich in's Haus hineinziehen. Die Hast mit der er dies that, wurde mir auffallend; ich bemerkte auch wirklich am Fenster einen Menschen stehen, der, als ich hinblickte, sich schnell zurückzog. Ich riß mich los und fragte wer da sei. Er brauchte mir die Antwort nicht zu geben, schon hörte ich die tiefe Stimme unseres Aufsehers, welcher schrie: packt ihn! Haltet ihn fest! —

Ich war also verrathen. Ich spannte alle meine Sehnen an, und lief was ich konnte. Aber schon berührte eine Hand meine Schultern; ich schlug meinen Verfolger mit meinem dicken Stocke, den ich aus Vorsicht mitgenommen, zu Boden. Es war der Verräther selbst. Eine Pistolenkugel pfiff über meinen Kopf hinweg, meine andern Verfolger waren dicht hinter mir. Gern hätte ich den Verräther todtgeschlagen, aber ich mußte laufen. Ich entging glücklich den Schüssen, die mir nachgesendet wurden, und schnellfüßig, wie ich war, entging ich glücklich meinen Verfolgern.

Als ich mich vor ihnen gesichert glaubte, sank ich erschöpft zu Boden, um mich auszuruhen. Es war eine finstere Nacht, ich mußte auf's Gerathewohl die Richtung nach meiner Pflanzung einschlagen. Zum noch größern Unglück hatte ich mir einen Knöchel vertreten, und konnte, als ich mich wieder erhob, nur unter den größten Schmerzen und sehr langsam fortkommen. So wanderte ich über Felder und durch Dickichte, bis ich endlich einen Bach erreichte, von wo aus ich mich zurechtfinden konnte. Endlich gelangte ich an meinen Zufluchtsort an; Cassy erwartete mich mit großer Angst; als sie mich erblickte, wußte sie auch, was vorgefallen war. Aber kaum hatte sie die Freude mich wiederzusehen, Ausdruck gegeben, als plötzlich mehrere Männer auf mich zustürzten. — Meine verzweifelte Gegen-

Digitized by Google

wehr war furchtlos, denn es kamen jetzt von allen Seiten meine Verfolger herbei. Ich wurde übermannt. Sie hatten einen berühmten Spürhund bei sich, und so kam es, daß sie fast zugleich mit mir an die Quelle, wo mein Weibchen stand, angelangt waren.

Ehe wir noch recht zum Bewußtsein kamen, was uns geschehen, waren Cassy's und meine Hände durch eine starke Kette verbunden, deren Enden man um unsern Hals befestigt hatte. Als Cassy das Eisen um ihren Hals fühlte weinte sie bitterlich. Ich litt entsetzlich. Dazu kamen noch die rohen Späße unserer Häscher. Mr. Gordon war unter ihnen. Er hatte den Kopf verbunden, und er besaß wenigstens so viel Schaamgefühl, daß er sich an den Rohheiten der andern nicht betheiligte, ja uns sogar davor zu schützen suchte. Unser Verräther knüpfte bald eine Unterhaltung mit mir an, augenscheinlich in der Absicht, meinen Groll gegen ihn von sich abzuwenden.

Daniel, sagte er, Du hast mir da einen verteufelt ekligen Hieb gegeben, der Kopf schmerzt mir, als wollte er zerspringen, und ich hab' es so gut mit Dir gemeint.

Ich wollte, ich hätte Euch todtgeschlagen, entgegnete ich finster, und es wäre auch geschehen, wenn ich nur Zeit gehabt hätte.

Daniel, das ist grundschlecht von Dir; ich hätte eher auf Deinen Dank gerechnet. Laß Dir's erzählen, wie's gekommen ist.

Das ist mir sehr gleichgültig, da ich weiß, daß Sie mich verrathen haben.

Verrathen? — Doch nicht ich, Daniel. Nimm Vernunft an, mein Junge. Du wärst nicht entkommen, ich wette Tausend gegen Eins, Du wärst nie und nimmer davon gekommen, und wie wär's Dir dann ergangen? Das hatte ich wohl überlegt; dachte, dem armen Jungen kannst Du nun auch einmal einen Dienst leisten, den ich ihm

Digitized by Google

noch schuldig bin. Machte mich also zu Deinem Herrn auf. Sir, sagte ich, könnte wohl die Fünfhundert Dollars verdienen.

Könnt? — Nun, das sollte mir lieb sein. Ihr könnt mir also zu dem entlaufenen Volk wieder verhelfen? —

Könnt' es, Sir, könnt's ganz gut, vielleicht sehr bald, wenn wir uns über die Bedingungen verständigen würden.

Denke, Mr. Gordon, die Bedingungen sind sehr gut. Fünfhundert Dollars; 's ist genug, denk' ich.

Beinahe zu viel, Sir; laß mit mir handeln; nehme fünfzig Dollars weniger, wenn Ihr mir versprecht, den Daniel glimpflich zu behandeln, ihm die Hiebe zu schenken.

Was gehen Euch die Hiebe an, Mr. Gordon. 'S ist meine Sache, was ich mit meinen Sklaven beginne. Ihr nehmt Eure Fünfhundert Dollars und damit ist's abgethan für Euch.

Nicht ganz, Herr Obrist; Daniel hat mir das Leben gerettet; es sind gerade drei Jahre; er fischte mich noch zur rechten Zeit aus dem Wasser heraus; wäre ohne ihn rettungslos verloren gewesen. So etwas vergißt sich nicht so leicht. Möcht ihm also die Hiebe ersparen, Sir; ist ein billiges Verlangen meinerseits, vier hundert und funfzig Dollars und keine Hiebe, anders nicht.

Gut, Mr. Gordon; wir sind einig.

Nun siehst Du, Daniel. Denk', daß es besser war, ich nahm die Sache in die Hand, als ein Anderer.

Gut, Mr. Gordon; ich hoffe, daß das Blutgeld nicht lange in Eurer Tasche bleiben, und daß Ihr Alles wieder verlieren werdet, ehe zwölf Stunden vergangen sein werden.

Mr. Gordon brach nun das Gespräch mit mir ab und wandte sich seinen Gefährten zu. Es war Mittag, als wir auf unsere Pflanzung ankamen. Mein Vater hatte Gesellschaft bei Tische und begnügte sich für jetzt damit, Mr. Gor-

Digitized by Google

von seine Fünfhundert Dollars hinauszuschicken und in Bezug auf uns seine Befehle zu geben. Als Mr. Gordon die Banknote in seiner Hand sah, funkelten seine Augen. Ich blickte ihn fest an, und seine Augen begegneten den meinen. Nun wechselte er die Farbe, Schaam und Reue malten sich auf seinem Gesichte. Er steckte das Geld hastig in seine Tasche und entfernte sich ohne ein Wort zu sagen.

Cassy und ich wurden jetzt in eine Art Stall eingesperrt. Wir verbrachten entsetzliche Stunden. Vergebens preßte ich mein geliebtes Weib in meine Arme und suchte es zu trösten. Die Zukunft war zu schwarz, zu trostlos. Wir hatten alle Süßigkeiten und Wonnen der Liebe und der Freiheit gekostet; und jetzt waren wir wieder als willenloses Vieh jeder Brutalität unserer Herren und Vorgesetzten preisgegeben. Wir erstickten fast unter der Last dieser Gedanken; Cassy war verzweifelt. Dazu kam die entsetzliche Hitze im Stalle; und kein Labetrunk wurde uns gereicht. Wir hatten den ganzen Tag noch nichts im Munde gehabt. Wahrlich — es waren die Qualen der Hölle, welche wir erduldeten.

Endlich, es war schon Abend, da näherten sich Schritte unserem Gefängnisse. Es war mein Vater, mein Herr! So hatte ich ihn noch nie gesehen; nie war er berauscht; selbst in der heitersten und ausgelassensten Gesellschaft hatte ich ihn stets nüchtern gesehen. Jetzt war sein Gesicht geröthet, seine Augen flammten wild, sein ganzes Wesen zeigte eine ungewöhnliche Stimmung. Er brauste auf, als er uns Beide sah, und ließ sich in strengen Worten gegen den Aufseher aus, daß er uns bei einander gelassen, während er Befehl uns zu trennen gegeben haben wollte. In der Begleitung meines Vaters befand sich ein böser Bursche, welcher den Spion, Angeber und Schinderknecht auf unserm Gute machte.

Mein Vater gebot, mich anzubinden.

Digitized by Google

Das Vorhängeschloß, mit welchen die Kette um meinen Hals befestigt war, wurde mir abgenommen; dann wurde mir das Zeug vom Leibe gerissen, daß ich fast nackt dastand. Nun wurde ich an einen Querbalken so fest gebunden, daß ich mit den Füßen kaum die Erde berührte.

Jetzt mußte auch Cassy von der Kette befreit werden, und dann gab ihr mein Vater eine schwere Peitsche in die Hand, indem er sagte:

Hier, lege sie ihm ordentlich auf; wenn Du nicht willst, daß ich Deinen Leichnam zerfleischen lassen soll, dann sehe ja zu, daß nach jedem Streiche das Blut herausspritzt.

Lange begriff die arme Cassy nicht, welche Brutalität ihr unser Vater zumuthete; als dieser sich verständlicher ausdrückte, rief sie unter Thränen aus:

Herr, er ist mein Ehemann!

Diese Worte versetzten unsern Herrn in die äußerste Wuth, er schlug Cassy mit der Faust zu Boden, trat sie mit Füßen, ergriff dann die Peitsche, welche sie aus der Hand geworfen und peitschte so unbarmherzig auf mich los, daß das Blut an meinem Körper herabströmte und zu meinen Füßen Lachen bildete. Ich schrie unter den grausamen Schmerzen entsetzlich auf, mein Henker zog sein Taschentuch heraus, steckte es mir in den Mund und trieb es mit seinem Peitschenstiel bis in meine Kehle, dann begann er das Peitschen von neuem, bis mir das Bewußtsein schwand und eine glückliche Ohnmacht mich gegen meine Qualen völlig unempfindlich machte.

Als ich erwachte fand ich mich in einer zerfallenen Hütte, welche eben nichts Besseres als ein Stall war. Ich hatte ein heftiges Fieber überstanden und über acht Tage mit dem Tode gerungen. Meine Gedanken waren noch wirr, und ich so schwach, daß ich kaum leise sprechen konnte. Meine erste Frage war nach Cassy. Aber meine

Digitized by Google

alte taube Wärterin konnte mich nicht verstehen, und als ich mich anstrengte, mich ihr verständlich zu machen, verließ sie mich, nachdem sie mir erklärt, daß sie nichts mit mir reden könne. Endlich siegte meine starke Natur, und ich war wieder so weit zu Kräften gekommen, daß man mir wieder Hand- und Fußschellen anlegen zu müssen glaubte. Täglich wurden mir diese nur auf eine Stunde abgenommen und mir erlaubt, in Begleitung eines Wächters während dieser Zeit frische Luft einzuathmen.

Nach einigen Wochen waren auch die Wunden auf meinem Rücken vernarbt und meine Kräfte so ziemlich wieder hergestellt.

Eines schönen Morgens kam unser Aufseher zu mir und befahl mir, ihm zu folgen. Die Fußschellen wurden mir abgenommen, aber die Hände blieben gefesselt. Der Aufseher legte einen Strick um meinen Hals, stieg auf's Pferd und befestigte das andere Ende um seinen Leib. Die Peitsche hielt er in der Hand. So sollte die Reise vorwärts gehen. Ich ergab mich mit stumpfer Gleichgültigkeit meinem Geschick. Unglücklicher als ich war, konnte ich ja unmöglich werden. Ich trabte also neben dem Pferde des Aufsehers gefühllos meines oder vielmehr seines Weges, wenn ich ermattete, half mir ein tüchtiger Peitschenhieb wieder auf.

Am Abend kehrten wir in eine Art von Schenke ein. Ich war todtmatt. Der Aufseher nahm mir den Strick vom Halse ab und band mir damit die Beine zusammen. Ich mußte auf dem Fußboden schlafen, er legte sich in's Bett. Ich war so fest geschnürt, daß ich unsägliche Schmerzen litt und um Erleichterung bat. Mein Peiniger befahl, ihn nicht zu behelligen und ungestört zu lassen. Ich konnte kein Auge schließen. Am andern Morgen waren meine Knöchel angeschwollen. Als wir unsere Reise fortsetzten war ich so ermattet, daß nur die unausgesetzte Auf-

Digitized by Google

stachelung durch die Peitsche mich fortbringen konnte. Welch Unterschied wird in den Sklavenstaaten zwischen einem Vieh und einem Sklaven gemacht? — Ich war gebrochen und begann wie ein Kind zu weinen. Am späten Abend kamen wir endlich nach Richmond. Dort wurde ich sofort in's Gefängniß geführt und eingeschlossen.

Nun wußte ich auch, was mir bevorstand. Ich sollte verkauft werden. Seit meiner letzten Züchtigung hatte mein Vater beschlossen, sich meiner zu entledigen. Königin Christine und Elisabeth ließen ihre Geliebten hinrichten, — es waren Weiber, die leider Macht genug hatten, ihre verletzte Eitelkeit durch den Henker rächen zu lassen. Joseph wurde von seinen Brüdern aus Haß verkauft, da er sich in der That wie ein verzogenes Muttersöhnchen benommen hatte. Aber ein Vater, der seinen Sohn verkauft, weil er dem rein sittlichen Triebe nach Freiheit gefolgt; womit läßt sich eine solche Handlung rechtfertigen, Capitän? — Und doch geschieht diese Schandthat in den Sklavenstaaten täglich, ohne daß die Gentlemen erröthen, ohne daß sie in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt sind. Wohl, es war das letzte Mal, daß ich meinen Vater gesehen, als er mit seiner Geißel nach Scharfrichterart mich zerfleischte, wahrscheinlich lebt er noch heute, aber ich kann nicht an ihn denken, ohne ihn zu verfluchen, ihn, der mir das Leben gegeben, um mich zu dem schmählichsten Dasein, welchem der Mensch verfallen kann zu verdammen.

Mr. Daniel; sagte jetzt Capitän Brown, wollt Ihr nicht erst ein wenig Eure Kehle feuchten, ehe Ihr fortfahrt? Rechne, daß Ihr noch genug werdet zu erzählen haben, um die Zeit bis zur Rückkehr meiner Söhne auszufüllen; und dann sollt Ihr Eure Freude an den Jungen haben. Ich sage Euch, ich habe sie ebenfalls zu Spürhunden edelster Race erzogen, damit sie Jagd machen sollen, nicht auf die unglücklichen Sklaven, sondern auf die Sklavenherren und

Digitized by Google

Sklavenmäkler. O, Ihr sollt sie kennen lernen, Mr. Daniel; ich sage Euch, so könnt Ihr Euren Schuft von Vater nicht hassen, wie meine Söhne und ich die Sklavenherren mit ihrem ganzen Gezücht von Aufsehern, Mäklern und Züchtern hassen. Hier, trinkt aus; dann in Gottes Namen weiter, Mr. Daniel.

Am andern Tage, fuhr Mr. Daniel, nachdem er einen tüchtigen Schluck zu sich genommen hatte, fort, wurde ich an Händen und Füßen gefesselt auf den Markt gebracht; eine ziemlich große Anzahl von Sklaven waren bereits im Auctionslocale. Ich hatte einer solchen Sklavenauction noch niemals beigewohnt, es war ja das erste Mal, daß ich verkauft wurde. Die Gruppen erregten daher mein ganz besonderes Interesse.

Ein alter Mann mit völlig weißem Kopfe, der nebst seiner Enkelin, einem hübschen kleinen Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, eiserne Bänder um den Hals hatten, an welchen schwere Ketten befestigt waren, nahm mein ganzes Mitleid in Anspruch. Welch ein Schauspiel! Ein bitteres Alter, eine trostlose Jugend! Weder das eine, noch das andere hatte ihren grausamen Herrn veranlaßt, die Unglücklichen wenigstens mit Kette und Halsband zu verschonen.

Neben diesen Unglücklichen standen Mann und Frau, die Letzte hatte, wie noch einige andere Frauenzimmer, ihr Kind auf dem Arme, das Paar war jung und schien sich sehr lieb zu haben, — denn Beide hatten eine sehr bekümmerte Miene. Die Frau bat die Leute, welche die Absicht zu kaufen haben schienen, sie zugleich mit ihrem Mann zu kaufen, und dabei strich sie seine guten Eigenschaften heraus. Es war bei alledem komisch und rührend zugleich; der Mann verharrte in düsterem Schweigen.

Zuerst wurde ein junges Frauenzimmer vorgeführt, das ein etwa zwei Jahre altes Kind auf ihren Armen hielt. Sie trug ein dunkles Bombazinkleid, das ihr sehr nett stand,

Digitized by Google

und ihre runden üppigen Formen zum größten Vortheil heraushob, während ihre schneeweiße Schürze den guten Eindruck ihres Anblickes bedeutend erhöhete. Ein Ueberfluß von Spitzenschleifen und bunten Bändern, die etwas coquett an einer schneeweißen Haube prangten, sprachen allerdings sehr zu Gunsten ihrer letzten Gebieterin. Das Kind war ein Ausbund an Munterkeit, und lachte die Leute an, als wäre die ganze Gottesherrlichkeit in dieser Welt ihm offen, der Auctionator konnte sich gar nicht erschöpfen in seinen Lobpreisungen der guten Eigenschaften dieses Frauenzimmers. Er rühmte ihren Charakter in allgemeinen Ausdrücken und gab eine Uebersicht der Vollkommenheit ihres Gemüthes und Körpers auf eine so einladende Weise, daß man unwillkürlich die Neigung verspüren mußte, sich das Frauenzimmer anzueignen. Als aber nach dieser Einleitung dennoch Niemand bieten wollte, bot er das ganze „Lot", Mutter, Kind, Spitzenhaube und Alles — zum Ersten für Einhundert und funfzig Dollars an; und jetzt begann der eigentliche Kampf zwischen den Käufern.

Zweihundert Dollars! kreischte ein höhnisch aussehendes Individuum, wahrscheinlich der Agent eines Sklavenetablissements, aus dem Haufen hervor.

Meine Herren, sagte der Auctionator, es sind mir zweihundert Dollars für dieses excellente Lot geboten. Deux cents gourdes! Der Himmel sei mir gnädig — die Mutter allein ist tausend werth — keine Picayane weniger: elle en vaut au moins mille. Und nun sehen sie auf diesen Jungen. Dans quelques ans il sera fort comme un lion ce gamin la. Und so ging es fort mit wunderbarer Geläufigkeit der Zunge bald in der blumenreichsten Sprache, zuweilen sogar witzig, je nachdem es ihm der Schachergeist eingab.

Vierhundert Dollars! heulte endlich eine andere Stimme hervor.

Digitized by Google

Danke Ihnen, Sir, bemerkte wieder der Ritter vom Hammer, dies ist, was ich ohne Weiteres in das Mark der Sache dringen nenne! Sie beweisen Ihren gesunden Verstand, Sir, — on voit que vous y cannoissez. Vierhundert Dollars sind geboten, meine Herren, aber das ist eine Kleinigkeit, nicht der Rede werth. Es heißt so viel, als —

Vierhundert und funfzig!

Dies hört sich gut an, es beweist eine entschiedene Verbesserung — aber noch immer nicht, was — Amanda Mix, tritt ein wenig weiter vor! So, setze das Kind nieder und laß die Herren sehen, wie fest Du auf Deinen Kornstauden stehst! dies ist ein prachtvolles Gemälde; Du brauchst nicht zu erröthen, Amanda. Ein schallendes Gelächter, in welches Amanda mit einstimmte, unterbrach hier den Auctionator. Du verdienst das Compliment, fuhr er dann fort. Nun, meine Herren, so weit ich mich erinnern kann, war noch kein so splendides Lot im Markte; sie ist —

Fünfhundert Dollars!

Ich hoffe, Sie werden das Lot erhalten, Sie verdienen es, Sir! Sie haben gezeigt, daß Sie mit Scharfsinn zu schätzen wissen! Aber was wollte ich doch sagen? Amanda Mix, wo ist dein Certificat?

Amanda zog ein niedlich zusammengefaltetes Papier aus ihrem Busen hervor und reichte es mit gutmüthigem Lächeln dem Auctionator.

Meine Herren, nahm dieser wieder das Wort, horchen sie auf dieses lehrreiche Document: Es wird hiermit bescheinigt, daß Amanda Mix ein ganz vorzüglicher Dienstbote ist, stets gehorsam, nie mürrisch, selten krank und außerordentlich vernarrt in Kinder.

Jetzt strich er mit seiner Hand über den Kopf der Mutter und des Kindes hin, und vollkommen befriedigt von

Digitized by Google

seiner Untersuchung, rief er triumphirend: Große Fruchtbarkeit in beiden stark ausgebildet; und nun folgte eine Fortsetzung von der Beschreibung der Tugenden Amanda's nach allen Richtungen hin.

Sie ist außerdem noch eine gute Christin und eine geschickte Köchin; versteht die Backkunst und die Nadelarbeit und macht sich im Allgemeinen in allen Dingen nützlich. Meine Herren, Sie haben jetzt ein beschworenes Zeugniß von den außergewöhnlichen Qualitäten von diesem vortrefflichen Frauenzimmer gehört. Will Niemand mehr bieten, als — —

Sechshundert und Fünfzig Dollars!

Wahrhaftig Sie übertreffen sich selbst — ja wirklich. Ich will stets ein Auge auf Sie haben, wenn etwas Ausgesuchtes auf den Markt kommt. Meine Herren, denken Sie daran, welche Wohlthat es ist, ein nüchternes und wohlzufriedenes Frauenzimmer um Ihre Gattinnen und Kinder zu haben, auf dessen tadellosen Charakter sie sich unbedingt verlassen können. Meine Herren, es ist nicht darum, weil — —

Sechshundert und fünf und siebenzig Dollars!

Meine Herren, die Sache eilt ihrem Ende entgegen, frisch ourage, encor une fois! — Sechshundert und fünf und siebenzig Dollars für ein Frauenzimmer, das die Stelle einer Köchin, einer Sügamme, einer Damenaufwärterin versehen kann — eine Person für alle mögliche andere Arbeit! Ein Frauenzimmer, das nie —

Siebenhundert Dollars!

Ich sehe; Sie sind entschlossen das Lot zu haben; die Vorsehung lächle auf Sie nieder. Sie ist wahrhaftig wenigstens doppelt so viel werth; hörte ich Sie sieben hundert und funfzig rufen? — Nicht? — Nun, so wünschte ich, daß Sie es gerufen hätten, — das ist Alles, denn es widerstreitet meinem Gewissen, meine Freundin hier um

Digitized by Google

einen so spottbilligen Preis loszuschlagen. Es ist eine entsetzliche Aufopferung, Sir! Aber es fängt an, spät zu werden, und wenn nicht Jemand noch schnell bietet, so muß ich Beide wegwerfen und wenn ich sie nie wieder sehen wollte. Nun lieber hundert Dollars! Dieses splendide Lot! Will Niemand mehr bieten? Meine Herren, haben Sie Ihre Stimme verloren? Zum Ersten — zum Zweiten — sieben Hundert Dollars — frisch! frisch! — Muß ich sie wirklich für sieben Hundert Dollars losschlagen? Zum dritten und letzten Male! —

Der Zweite, welchen der Auctionator der Gesellschaft anbot, war ein Mann von etwa dreißig Jahren, mit einem hübschen, einnehmenden Gesicht. Er hatte nicht eher als bis er auf den Tisch gestellt wurde, gewußt, daß er verkauft werden solle, denn sein Herr hatte ihn unter dem Vorgeben, daß er ihn an einen Einwohner von Richmond vermiethen wollte, in die Stadt gelockt. Als der arme Mensch sah, daß es mit dem Verkaufen Ernst wurde, begann er so heftig zu zittern, daß er sich kaum aufrecht erhalten konnte. Sein Gesicht verrieth Schrecken und Kummer. Die beiden Hauptbieter, welche einander ziemlich hitzig in die Höhe trieben, waren ein Gentlemen aus der Umgegend, welcher den armen Burschen zu kennen schien, und ein stutzenhafter junger Mann, der, wie es hieß, ein Sklavenhändler aus Südcarolina war, welcher Sklaven für den Markt kaufen wollte.

Es war wirklich äußerst niederdrückend, zu sehen, welche Bewegungen das Bieten bei dem armen Sklaven hervorbrachte. Bot der Händler, dann nahm sein Gesicht einen äußerst traurigen Ausdruck an, er schien ein wahres Bild der Verzweiflung zu sein; bot aber der Virginier, dann zog ein Freudenstrahl über sein Gesicht, die Thränen liefen ihm über die Wangen und sein inniges: Gott segne Sie, Herr! hätte einen Stein rühren können.

Digitized by Google

Er unterbrach die Versteigerung durch sein Geschrei und seine Bitten, und selbst die Peitsche konnte ihn nicht ruhig erhalten. Er sank zu den Füßen des Virginiers nieder und versprach ihm, sich für ihn aufzuopfern und todtzuarbeiten, wenn er ihn nur kaufen wollte, damit er nicht in ein fremdes Land käme und von Weib und Kind gänzlich getrennt würde. Er habe sich stets gut benommen, jammerte er, und sein bisheriger Herr würde ihm gewiß jedes Lob ertheilen. Ohne Zweifel, fügte er hinzu, wäre auch der andere Bieter ein Gentleman — der arme Bursche hütete sich wohl, einen Mann zu beleidigen, der sein Gebieter werden konnte; — aber er würde ihn doch aus Virginien fortführen, weit von dem Lande entfernt, wo sein Weib und Kind sich befände. Der arme Teufel brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, als er diese Worte aussprach, die für jeden Menschen eine Quelle der heiligsten Empfindungen sein sollten.

Der Neger war offenbar ein tüchtiger Arbeiter, die beiden Bieter geriethen immer mehr in Hitze. Der Virginier schien Mitleid mit dem unglücklichen Burschen zu fühlen und ließ einige Sarkasmen über Sklavenhändler fallen. Hierdurch wurde sein Gegner in heftigen Zorn versetzt und es wäre zu einem blutigen Auftritte gekommen, wenn sich die Anwesenden nicht ins Mittel gelegt hätten. Nun aber waren die Leidenschaften des Sklavenhändlers einmal erregt, und er schwor, daß er den Burschen um jeden Preis haben müsse, wenn es auch nur wäre, um ihm gute Sitten beizubringen. Einige Herren stießen auf diese Bemerkung hin ein „Pfui“ aus, und andere drangen in den Sklavenhändler, von seinem Bieten abzustehen und den armen Burschen im Lande zu lassen. Jener brach hierauf in ein brutales Hohngelächter aus. Solchen Narrheiten zu willfahren verspüre er durchaus keine Neigung, und nun bot er sofort funfzig Dollars mehr, als sein Gegner. Dieser hatte keine Lust, für eine Regung des Mitleids eine so große

Digitized by Google

Summe zu opfern; ärgerlich überließ er das schwarze Eigenthum seinem Gegner.

Der Neger wurde nun mehr todt als lebendig der Dienerschaft des Händlers übergeben, welcher ihnen Befehl ertheilte, dem Burschen sofort für seine virginische Unverschämtheit zwanzig Hiebe aufzuzählen. Obwohl die anwesenden Herren hierdurch in keine kleine Aufregung versetzt wurden, fanden sie es doch für gerathen, den Sklavenhändler in der unbeschränkten Verfügung über sein nunmehriges Eigenthum nicht zu stören, da er mit der Hand an seinen Messergriffen umherstolzirte, und überdies die Läufe von einigen Pistolen aus seinen Taschen hervorragten.

Die Auction nahm nun ihren ungestörten Fortgang und endlich kam auch die Reihe an mich.

Ich war weit entfernt von dem Ehrgeize meiner Leidsgefährten, der darin besteht, für einen so hohen Preis als möglich verkauft zu werden. Ich habe später oft und viel über diesen seltsamen Ehrgeiz der Sklaven nachgedacht und genug zu seiner Entschuldigung gefunden. Wenn ich auch zugeben muß, daß es, ich möchte lieber sagen, die armseligste Eitelkeit ist, die man sich bei einem menschlichen Geschöpfe denken kann, so liegt doch immerhin derselben ein sehr achtbares Motiv zu Grunde. Immerhin haben selbst die unglücklichen Sklaven einen gewissen Werthmesser ihres moralischen Menschen in der Höhe des für sie gezahlten Preises, abgesehen von der ganz einfachen Logik, daß man einen Gegenstand um so höher schätzt, je theurer man ihn bezahlt; und daß ein sehr hoch bezahlter Sklave mit etwas mehr Gewißheit darauf rechnen kann, von seinem Herrn nicht gänzlich verwahrlost zu werden. Freilich zerfällt diese Logik in sich selbst, sobald die Leidenschaften der Sklavenbesitzer die Oberhand gewinnen; und das ist leider viel öfterer der Fall, als sich die Männer im Norden unseres Landes träumen lassen.

Digitized by Google

Ich besaß also diesen Ehrgeiz nicht; es war mir vielmehr so völlig fremd, daß ich alles that, was nur möglich war, um meinen Werth auf Null herabzudrücken. Ich gab auf alle an mich gerichteteten Fragen die ungenügendsten und kürzesten Antworten, dagegen that der Auctionator, der von dem Aufseher sicher ein gutes Versprechen in der Tasche hatte, sein Möglichstes, um mich herauszustreichen. Ich stand auf dem Tische, wie ein Stück Vieh wurde ich untersucht, meine Glieder betastet und taxirt, und Ausdrücken meine körperlichen und physischen Eigenschaften besprochen, die sehr an den Geruch des Stalles erinnerten. Der Eine sagte, daß ich einen verteufelt bösartigen Blick hätte; ein Anderer tadelte meine verstockte Miene, ein Dritter machte die Bemerkung, daß die hellfarbigen Kerle sämmtlich Schurken wären, — worauf der Auctionator versetzte, daß alle Sklaven von einigem Verstande auch Schelme wären.

Jemehr aber der Auctionator mich herausstrich, desto weniger Lust regte sich, mich zu kaufen. Vergebens fragte man nach den Gründen meines Herrn, eines so kostbares Stückes Menschenfleisches sich zu entäußern. Es wurden alle möglich schlimmen Eigenschaften bei mir vorausgesetzt; die Narben auf meinem Rücken bestätigten den Verdacht, daß ich ein ungemein schwer im Zaume zu haltender Bursche sein müsse, und die Folge meines Benehmens war, daß ich zu einem sehr niedern Preise einem stattlichen alten Herrn zugeschlagen wurde.

Capitän; fuhr Daniel nach einigem Nachdenken fort; ich könnte Euch nun auch einmal von einem guten Herrn erzählen. Aber ich will mich kurz fassen und bei ihm nicht lange aufhalten, sonst würden die Schlechten, von denen ich noch zu berichten habe, am Ende übergangen werden müssen. Mein neuer Herr, den ich einen guten nenne, war bei genauer Erwägung doch im Grunde nur ein vernünftiger. Er gebrauchte die Peitsche selten oder nie, und hatte einen

Digitized by Google

tiefen Haß auf die Sklavenaufseher geworfen, welche mit nichts als dem Ochsenziemer und den Handschellen umzugehen wußten. Er hatte ein anderes Mittel, seine Sklaven zur Arbeit und zum Gehorsam anzuhalten, und das bestand darin, seine Sklaven gut zu behandeln. Sie erhielten reichliche Nahrung und nette Kleidung, so daß die Sklaven wohl einsehen mußten, daß sie bei einem Tausche ein äußerst schlechtes Geschäft machen würden. Mein neuer Herr hatte nur ein Mittel, die Leute in Furcht zu erhalten, — nämlich die Drohung, jeden Sklaven, der ihm lästig fiel und Verdrießlichkeiten bereitete, sofort zu verkaufen. Diese Furcht wirkte besser, als die Peitsche, machte seine Sklaven willig und seiner Person anhänglich, und wir lebten so behaglich auf seiner Pflanzung, als es für Sklaven nur denkbar war.

Wenn ich sage wir, dann meine ich keineswegs mich; fuhr Mr. Daniel nach einer abermaligen Pause fort; ich lebte getrennt von meiner theuren Cassy, und der Gedanke an sie ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Ich befand mich in Mittel-Virginien; also weit genug entfernt von meinem Weibe. Lange trug ich mich mit der abentheuerlichen Idee, meinen Herrn zu bitten, mir einen Paß zu geben, daß ich meine Cassy auf einige Zeit besuchen könnte. So gut und menschlich mein Herr auch war, würde er mich doch gewiß ob solchem Ansinnen weidlich ausgelacht haben. Mein jetziger Herr war nämlich im Grunde ganz derselben Anschauung über sein Verhältniß zu seinem Menscheneigenthum, wie alle übrigen Sklavenbesitzer. Er würde sich sehr erbost haben, wenn ihm irgend Jemand seine Rechte hätte streitig machen wollen. Er hielt seine Sklaven durchaus für nichts anderes, als für Menschenvieh, für verständige Pferde etwa, denen er keine andern Rechte einräumte, als für ihn zu arbeiten und dafür gesättigt und gekleidet zu werden. Das sah ich bald genug ein, und hatte daher nicht den Muth, mit meiner Bitte herauszurücken. Dagegen beschäftigte mich sehr

Digitized by Google

ernstlich der Gedanke, ohne Erlaubniß meines Herrn mich auf den Weg zu machen und vielleicht hätte ich diesen Entschluß ausgeführt, wenn nicht mein Herr, nachdem ich beinahe zwei Jahre sein Sklave gewesen, am Nervenfieber verstorben wäre. Ein harter Schlag für uns Alle. Wohl wenige Herren sind so aufrichtig von ihren Sklaven betrauert worden, wie er; der hohle Schall, der auf den Sarg geschaufelten Erde klang schmerzlich in jeder Brust wieder; und als unser trauriges Amt gethan war, blieben wir noch lange bei dem Grabeshügel stehen und weinten bitterlich. Unser Schmerz war gewiß aufrichtig, denn wir weinten um uns selbst.

Digitized by Google

VI.

Sklavenhändler.

Bei keiner Gelegenheit, fuhr Daniel in seiner Erzählung fort, tritt die ganze Scheußlichkeit des unseligen Institutes der Sklaverei mehr zu Tage, als bei dem Todesfall eines großen Sklavenbesitzers. Schon im gewöhnlichen Leben greift der Tod eines Familienvaters tief in die Verhältnisse seiner Hinterlassenen ein, und verändert in oft trauriger Weise ihre Lage; wenn aber ein großer Sklavenbesitzer die Augen schließt, dann wird, wenn er ein gütiger Herr war, Jammer und Elend über eine Anzahl Menschen kommen, welche auch nicht die geringste Macht haben, ihre eigene moralische Kraft gegen dieses Elend zu gebrauchen.

Unser Herr war ohne Testament, ohne directe Erben gestorben, seiner Intestaterben waren aber eine ganze Schaar und sie waren alle arm und beeilten sich so rasch wie möglich, alles in Geld zu verwandeln. Natürlich kamen wir Sklaven zu allererst an die Reihe. Die Erlaubniß uns auf auf den Markt zu bringen, wurde erwirkt, und der Agent der Erben ging mit aller Gemüthsruhe an sein Geschäft.

Wir wurden, wie es bei solchen Fällen üblich ist, in vollständiger Ungewißheit über unser Schicksal und unsere Bestimmung gelassen. Danach hatten wir ja überhaupt nichts zu fragen; auch befürchtete man, der Eine oder An-

Digitized by Google

dere würde davon laufen, wenn etwas über den Verkauf verlautete.

Was mich betraf, so war ich vollständig auf das gefaßt, was kommen würde; aber ich muß Euch sagen, Capitän, daß seit meinen letzten Geschicken einerseits meine Resignation unendlich groß und zähe geworden, andrerseits aber mich die Hoffnung erfüllte, daß es mir dereinst gelingen würde, nicht nur mir selbst die Freiheit zu verschaffen, sondern auch meinen unglücklichen Leidsgenossen ein Helfer und Retter in ihrer Noth zu werden. Mit dieser Zuversicht stimmte es vollkommen überein, daß ich viele Erfahrungen sammeln und alle die entsetzlichen Lagen kennen lernen mußte, in welche wir elenden Sklaven gerathen konnten. Hierdurch gewann ich eine gewisse philosophische Ruhe, welche mich in den Stand setzte nicht nur meine eigenen Qualen zu ertragen, sondern auch meine Gefährten geduldiger in Ertragung der ihrigen zu machen.

So kam denn der schreckliche Tag heran, an dem der Termin zu unserm Verkauf festgesetzt worden war. Wir wurden zusammenberufen; den stärksten von uns, sowohl Männern wie Weibern, wurden Handschellen angelegt und sie dann in einer langen Reihe zusammengefesselt. Ein paar alte grauköpfige und kränkliche Leute und die jungen Kinder wurden auf Karren gepackt, die Uebrigen, Männer, Weiber und Kinder — wie das Vieh dahergetrieben. Drei Männer zu Pferde, mit langen Peitschen in der Hand, dienten uns zu Treibern.

Ich will nicht von dem traurigen Abschiede von der Stätte reden, wo es Allen so wohl war, wie es Sklaven nur sein konnte, das Jammer- und Wehgeschrei der Unglücklichen wurde von dem Knallen der Peitschen und dem rohen Gelächter unserer Treiber übertönt. Viele der Armen waren auf dem Gute, das sie verließen geboren und groß geworden — und nun in das dunkele, entsetzliche Joch einer

Digitized by Google

neuen unbekannten Sklaverei. Welch' eine Reise! — Niemand hatte den Muth auch nur ein Wort zu sprechen; Niemand so viel Kraft um die brutalen Späße unserer Treiber wenigstens mit einer zornigen Miene zu bestrafen. Des Nachts mußten wir uns am Wege niederstrecken, während unsere Treiber abwechselnd schliefen und uns bewachten. Endlich waren wir am Ziele und die Auction wurde abgehalten.

Die versammelten Käufer wollten aber nicht in Feuer gerathen. Es wurde gegen uns geltend gemacht, daß wir alle ganz gewiß durch die thörichte Nachsicht unseres bisherigen Herrn so verdorben seien, daß wir jedes Gut mit unserem gefährlichen Gifte anstecken und die andern Sklaven zur Unzufriedenheit reizen würden. Der Auctionator warf vergeblich die Frage auf, wozu denn der Ochsenziemer sei? Nichts sei leichter als solch verwöhntem Volk die gehörige Subordination beizubringen; das Bieten wurde trotzdem nicht lebhafter. Den größten Theil von uns kaufte ein Sklavenhändler, der zu dieser Auction besonders hergereist war, im Auftrage einer Washingtoner Firma, Buttle er Comp. Es war ein grenzenloser Jammer, der nun folgenden Scene beizuwohnen. Der Agent hatte nämlich den Auftrag, keine Frauenzimmer zu kaufen, welche über das Alter des Kindergebährens hinaus waren, und die armen Kinder wurden von allen solchen Müttern getrennt. So hatten die Unglücklichen nicht nur ihre Heimat verloren, sondern zugleich Alles was ihnen noch werth und theuer war. Vergebens falteten die Kinder ihre kleinen Hände, umklammerten die Kniee des Sklavenhändlers, sie wurden mit der Peitsche zur Ruhe gebracht. Eine Frau hatte ein zehnjähriges Kind bei sich, das Einzige von funfzehn, die sie geboren und die nach allen Winden hin verkauft worden waren. Nun sollte sie sich von diesem jüngsten und einzigen Kinde trennen. Das kleine Mädchen klammerte sich entsetzt an der Schürze ihrer

Digitized by Google

Mutter und sein Geschrei und Weinen mußte einen Stein erweichen. Der neue Herr riß das Kind von der Mutter los, gab ihm einige Schläge mit der Peitsche und befahl ihm mit entsetzlich strenger Miene: sein „verfluchtes Geplerre" einzustellen.

Man muß solche Scenen erlebt haben, Capitän Brown, ohne schon durch die Gewohnheit des Anblicks verhärtet zu sein, um tausendfachen Fluch auf eine Institution hernieder zu beschwören, welche solche Barbarei in einem sogenannten freien Lande zur Alltäglichkeit macht; man muß solche Scenen gesehen haben, um den ganzen Haß, den ganzen Grimm zu empfinden, den ich gegen die Sklaverei im Herzen fühle.

Capitän Brown sagte kein Wort, er nickte nur mit dem Kopfe. Ganz gewiß theilte ihm sein Gast keine Neuigkeiten mit, da er denselben Haß gegen die Sklavenbarone empfand, aber offenbar hörte er der Erzählung mit der größten Spannung zu. Vielleicht hatte es dieser Erinnerungen und Mahnungen seines Gastes noch bedurft, um seinen Plan zur Reife zu bringen.

Nun waren noch die alte Amme des verstorbenen Herrn und ein paar gebrechliche Leute übrig, zu denen sich kein Käufer finden wollte. Die Erstere erstand endlich ein alter Mann aus der Umgebung, der wegen seiner Grausamkeit bekannt war, für zwanzig Dollars. Er meinte, die Alte sei noch im Stande eine Hacke zu handhaben und die zwanzig Dollars seien schon noch aus ihr herauszuschlagen. Bei gehöriger Anwendung der Peitsche müsse sie noch gut einen Sommer mitgehen.

Statt sich über diese Aeußerung zu entsetzen, aus der sie das ihr bevorstehende Schicksal hätte genugsam erkennen können, ärgerte sich die Unglückliche, daß sie um einen so niedrigen Preis fortkam. Sie sagte zu ihrem Käufer mit entrüsteter Miene, daß sie stärker wäre, als die Leute

Digitized by Google

glaubten, und daß er ganz gewiß den besten Handel gemacht hätte.

Der Alte lächelte; man sah es ihm an, daß er die Unglückliche beim Wort zu nehmen entschlossen war.

Endlich wurden die kränklichen Sklaven von einem Händler, Namens Shofield, fast für umsonst erstanden. Er habe gerade für solche Subjecte, sagte er, nachdem sie ihm zugeschlagen waren, gute Abnehmer, nämlich einen Vieharzt, welcher besonders kranke Niggers behandele; und übrigens betreibe er sein Geschäft aus dem Fundamente, er kaufe selbst Haut und Knochen der Niggers. Es gäbe genug Aerzte, welche an den Niggerrippen und Schädeln ihre Studien machten, und damit der Menschheit den Dienst leisteten, ihr zu beweisen, welche Aehnlichkeit die Niggerschädel mit denen der Affen und anderer Thiere hätten.

Inzwischen waren wir andern, — wohl an vierzig Stück — paarweise mit eisernen durch ein Verbindungsglied verknüpften Halsbändern, zusammengefesselt. An diese Verbindungsglieder war eine schwere Kette befestigt, die von dem einen Ende des Zuges bis zum andern reichte. Außerdem waren die beiden sich berührende Arme jedes Paares mit Handschellen an einander gefesselt, und eine zweite Kette durch diese gezogen. Man gebrauchte diese letztere Vorsicht, die sonst weniger in Anwendung kommt, aus dem Grunde, weil man uns alle für verwegene und durch unsern letzten Herrn sehr verwöhnte Burschen hielt.

So wurde der Zug in Bewegung gesetzt, — ein Trauerzug lebendiger Leichnahme. Die armen Kinder erlagen beinahe unter der Last der Ketten, wir trabten nur matt dahin. Mangel an Nahrung und die, namentlich den Kindern ungewohnte Anstrengung, machte uns alle halb ohnmächtig. Unser Herr wollte an Fütterungskosten möglichst sparen. Er selbst ließ sich nichts abgehen und saß gemächlich zu Pferde neben seinen Treibern.

Digitized by Google

Einige Tage währte unsere Reise; bis wir endlich mitten in der Nacht in die Bundeshauptstadt eingetrieben wurden. Wir zogen am Kapitol, an dem berühmten weißen Hause, dem Sitz des Präsidenten vorüber. Daß die Gesetzgeber der Union uns doch damals hätten sehen können! Endlich waren wir am Ziele und wurden in das Magazin der Herren Buttle & Co. eingeliefert. Obwohl dem Handelshause, wie allen Sklavenjägern die Benutzung des Stadtgefängnisses frei stand, so hatte die Firma für ihren ausgedehnten Sklavenhandel einen zu großen Raum nöthig, um davon Gebrauch machen zu können, und einen großen Sklavenstall gebaut. Er stand unter der Leitung eines Menschen, welcher den Kerkermeister machte, sich aber außerdem wie ein Thierbändiger, was er früher auch gewesen sein soll, betrachtete. Nach seiner Meinung waren die Niggers in der Regel wilde Bestien. Den Tag über durften sich die Sklaven auf einem freien Platze bewegen, der neben dem Stalle sich befand; des Nachts wurden wir aber zusammen gefercht, ohne Rücksicht darauf, ob wir Platz hatten oder nicht. Die Hitze und der Dunst waren unerträglich.*)

Durch ein drittes stark mit eisernen Nägeln besetztes Thor wurden wir in den Gefängnißhof eingetrieben. Die schweren Vorhängschlösser der Thür wurden abgenommen und wir ohne Weiteres hineingesteckt. Es war noch dunkel; nur ein matter Mondschimmer stahl sich durch die schmalen Fenstergitter. Welch ein Zustand! Als ich mich einigermaßen an die Schwäche des Lichtes gewöhnt hatte, sah ich mich in der Genossenschaft von etlichen hundert Männern

*) Eine große Anzahl von Pflanzern hatte die Bewirthschaftung ihres Bodens als weniger vortheilhaft eingestellt, und sich auf das einträglichere Geschäft geworfen, Sklaven für den südlichen Markt zu züchten; dieser Markt wurde eben so regelmäßig aus Virginien mit Sklaven versehen, wie aus Kentucky mit Raubthieren und Pferden.

Digitized by Google

und Weibern zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren, welche sämmtlich auf dem nackten Fußboden zusammengepackt waren. Sie sprangen bei unserer Ankunft sofort auf und verlangten Neuigkeiten von uns zu hören; wir waren aber alle so matt, daß wir sofort auf den Fußboden niedersanken und trotz der dumpfen, verdorbenen Atmosphäre in einen tiefen Schlaf versanken.

Als der Tag angebrochen war, wurde die Gefängnißthür aufgeschlossen und wir in den freien Raum, der von einer hohen starken Mauer umschlossen war, hinausgelassen. Wir erhielten unser Frühstück, eine kärgliche Ration von Maisbrod. Ich empfand einen zu großen Hunger, um mich nicht alsobald über dasselbe herzumachen. Dann setzte ich mich auf den Fußboden nieder, um die Scenen zu beobachten, die jetzt um mich hervor gingen.

Die unglücklichen Geschöpfe theilten sich in Gruppen und suchten sich ihre traurige Lage durch Verbindungen, die sie für die Dauer ihres Beisammenseins eingingen, möglichst zu versüßen. Ja, diese entsetzliche Gesellschaft gewann nach und nach sogar ihren Humor. Ein langer, junger Bursche mit einem äußerst komischen Gesichte holte ein Jambo herbei und begann eine muntere Melodie zu spielen. Bald sammelte sich um ihn eine große Gruppe von Männern und Weibern, die zu tanzen begann. Der Geiger wurde immer wärmer, er spielte immer schneller, und die Tänzer begannen zu lachen und zu schäkern, zu kosen und sich der ausgelassensten Lust hinzugeben.

Aber nicht alle Anwesenden nahmen theil an dem Tanze; in einem Winkel lag eine Anzahl weinender und jammernder, und im tiefsten Wehe schluchzender Kinder; eine andere Gruppe war um einen gesetzten jungen Mann mit einem hübschen intelligenten Gesichte versammelt. Er stand auf einem leeren Fasse, hatte ein Gesangbuch in der Hand und stimmte nun einen methodistischen Psalm an.

Digitized by Google

Seine Stimme klang frisch und hell, und bald hatte sich ein großer Theil der Tanzenden von dem Geiger abgewendet, und sich den Singenden angeschlossen. Der Gesang schwoll immer mehr an, und zuletzt übertäubte der Schall der Psalmen beinahe den Klang der Geige und das Gejubel der Tanzenden.

Der Gesang war zu Ende und nun begann der junge Mann zu beten.

Seine Hände waren gefaltet und erhoben und er sprach mit einer Salbung, daß es ein studirter Prediger nicht hätte besser machen können. Er erpreßte dem weiblichen Theil seiner Zuhörerschaft Thränen. Es war natürlich, daß er für einen denkenden Menschen viel Unsinniges und Abgeschmacktes hervorbrachte, aber trotz alledem brachte er auf seine Zuhörer eine solche Wirkung hervor, daß sie bald in ein allgemeines Schluchzen ausbrachen. Jetzt warf auch der Geiger sein Instrument nieder, und schloß sich den Zuhörern des Predigers an. Zuletzt warfen sich die Leute schreiend und kreischend auf den Fußboden; und befanden sich vollständig in religiösem Paroxismus.

Zum Unglücke aber brach der Prediger in Folge eines heftigen Fußtrittes, den er im Eifer der Gestikulation dem Fußboden des Fasses versetzte, in's Faß hinein, und nun verwandelte sich das Geschrei und Gestöhn seiner Zuhörer in eine ausgelassene Heiterkeit. Diese Gelegenheit nahm der Geiger war, die Herrschaft wieder an sich zu reißen. Er begann wieder zu spielen; der Tanz wurde erneuert, während der arme Prediger sich niedergeschlagen entfernte.

Aus dem Ganzen und bei den Unterredungen, die ich mit meinen Leidsgefährten anknüpfte, erkannte ich, daß die meisten diesen Aufenthalt im Gefängniß des Sklavenhändlers wie eine Art Feiertag betrachteten. Sie hatten nichts zu thun, und den Müßiggang betrachteten sie als das höchste Glück; die Gefangenschaft konnte denen nicht lästig fallen,

Digitized by Google

die ihr ganzes Leben lang gefangen waren. Hier waren sie doch wenigstens nicht unter den Augen eines Aufsehers, der beständig mit seiner Peitsche knallt, um die armen Geschöpfe an ihren Menschenthierzustand zu erinnern. Es war demnach kein Wunder, daß die Unglücklichen, die eine trübe Vergangenheit hinter sich hatten und sicher einer noch entsetzlichern Zukunft entgegen gingen, alles aufboten, um sich in der kurzen Frist einiger Freiheit zu betäuben; und daher nichts unterließen, was ihnen einiges Vergnügen nach ihrem Sinne gewähren konnte. Wie demoralisirend das Zusammensein mit ihnen auf die armen Kinder wirken mußte, brauch ich wohl nicht zu sagen, — aber es ist ja Menschenvieh.

Jetzt feuchtet Euch erst nur wieder ein wenig die Kehle, Mr. Daniel; sagte Capitän Brown, vermuthe, daß es nöthig ist.

Mr. Daniel that einen tüchtigen Schluck und fuhr dann fort:

Wohl an vierzehn Tagen mochte ich mich im Kerker befunden haben; als uns unser Herr, Mr. Buttle, besuchte. Er kam wie ein Mann, der in seine Speicher tritt, um seine Waare sich anzusehen, er hatte ein Notizbuch in der Hand, ließ sich jeden von uns vorstellen, sah uns von Kopf bis zur Sohle an, wie man ein Stück Kattun ansieht, richtete dann und wann eine kurze Bemerkung an seinen Begleiter, schrieb seine Notizen auf und entfernte sich, ohne auch nur eine Silbe mit uns gesprochen zu haben.

Was mit uns geschehen sollte, davon hatten wir Alle natürlich keine Ahnung, oder höchstens eine solche, wie sie das Schlachtvieh hat, welches der Fleischer zur Schlachtbank treibt. Am Abende wurde ich mit noch einem halben Hundert meiner Gefährten mit Handschellen belastet und auf

Digitized by Google

ein Schiff getrieben, welches, wie ich hörte, nach Charleston fuhr. Ich glaubte also, daß wir alle für den dortigen Markt bestimmt waren. Wir wurden so dicht in den untern Raum gepackt, daß wir kaum Platz hatten uns ein wenig zu bewegen, — wir konnten weder bequem sitzen noch liegen.

Eine schöne Menschlichkeit, mit welcher die Leute der Sklavenstaaten prahlen, daß sie dahin gewirkt, den afrikanischen Menschenhandel zu unterdrücken. Welch ein teuflischer Calcul, Capitän! Dadurch haben natürlich die inländischen Sklavenzüchter sich eine gefährliche Concurrenz vom Halse geschafft. Sehr gut das. Die Herren vom Süden wissen eben so schlau zu rechnen, wie die von ihnen so sehr gehaßten Yankees.

Nach einigen Tagen fühlte ich mich sehr krank. Es war kein Wunder. Die Luft im Schiffsraume war zum Ersticken, und man gestattete uns täglich nur einige Minuten frische Luft einzuathmen. In meinem Adern tobte das Fieber. Ich mußte sterben, wenn ich nicht reinere Luft zum Athmen erhielt. Die Luken waren geschlossen und hierdurch die Hitze des engen Raumes noch unerträglicher. Es war Nacht. Ich pochte gegen die Luken. Der wachthabende Offizier kam herbei und fragte was es gäbe. Nachdem er mich angehört, befahl er den Matrosen, mich auf's Deck zu lassen. Ich griff gierig nach einem Becken Wasser und trank es, obwohl es salzig und warm war. Der Offizier war gutmüthig genug, es mir nicht zu verweigern, daß ich mich noch ein wenig auf dem Verdeck aufhalten durfte. Nun streckte ich mich hin und sog mit jeder Pore die kühle Nachtluft ein, wodurch meine Fiebergluth sich etwas zu mäßigen begann. Ich hatte mich eben ein wenig erholt, als der Capitän heraufkam, er sah die Luken geöffnet und mit zornigem Gesichte schrie er den Lieutenant an:

Digitized by Google

Wie könnt Ihr es wagen nach Sonnenuntergang ohne meinen Befehl die Luken zu öffnen?

Der Lieutenant entschuldigte sich mit meiner plötzlichen Erkrankung, aber kaum hatte der brutale Mensch den Vorgang gehört, als er auf mich zustürzte, mich mit einem Fußstoße kopflings in den Raum auf die Köpfe meiner Leidgenossen schleuderte, und dann die Luken wieder schließen ließ.

Es war ein Zufall, daß ich nur geringe Beschädigung erlitt; denn ich war nahe daran, mir den Schädel an einem von den Balken zu zerschmettern. Vielleicht hatte ich es der Reaction zu verdanken, welche auf diesen unfreiwilligen, halsbrecherischen Purzelbaum erfolgte, daß mein Fieber sich nun völlig verlor und ich mich trotz meinem Gliederschmerz wohler fühlte.

Am folgenden Tage, wir befanden uns bereits im atlantischen Meere, — wurden wir von einem furchtbaren Orkane heimgesucht. Wir waren von allen Schrecken dieses so gräßlichen und erhabenen Schauspiels umgeben. Bald war unser Schiff leck geworden. Nun riß man die Luken auf, nahm uns die Handschellen ab und befahl uns, an den Pumpen zu arbeiten; aber das empörte Element spottete aller unserer Anstrengungen; unsere Brigg wurde schnell zum Wrack, ihr Vordermast war abgebrochen, es war nicht mehr daran zu denken, das Schiff flott zu erhalten. Nun traf der Capitän seine Anstalten, das Schiff zu verlassen. Er bewaffnete sich und seine Leute mit Degen und Pistolen, einige erhielten große Aexte; das Bot wurde hinabgelassen.

Bald sahen wir, was im Werke war; die *Hälfte* der Mannschaft befand sich bereits im Boote; verzweiflungsvoll stürzten wir herbei und verlangten an Bord genommen zu werden.

Die Mannschaft hatte das erwartet und war darauf vorbereitet. Man befahl uns zurückzutreten, und als wir

Digitized by Google

nicht gehorchten wurden drei bis vier Pistolenschüsse unter uns abgefeuert, und einige von uns durch die Aexte der Matrosen schwer verwundet. Entsetzt und verwirrt standen wir einen Augenblick da; die Matrosen benutzten diese Zeit und sprangen in's Boot, der Capitän commandirte: Laßt los! und ehe wir wußten wie uns geschehen stieß das Boot von unserm Wracke ab.

Ein Schrei des Entsetzens und Schreckens übertönte fast das Geheul des Sturmes; einige von uns warfen sich, von den Impuls der Rettung getrieben, ins Wasser, und suchten das Boot zu erreichen. Sie alle sanken bis auf mich und noch einem riesigen Neger in den zischenden, schäumenden Meeresschlund. Der Neger war dicht hinter dem Boote, er erfaßte bereits das Steuerruder, an welchem der Capitän saß. Dieser aber feuerte mit seinem Pistol auf den Kopf des Unglücklichen, der mit einem lauten gellenden Schrei wieder in's Wasser sank und nicht mehr zum Vorschein kam.

Mit genauer Noth hatte ich unser Wrack wieder erreicht, da ich wohl eingesehen, daß jede Rettung auf dem Boote unmöglich war. Es herrschte die entsetzlichste Verwirrung unter den Unglücklichen. Einige der Weiber sprangen, vom Wahnsinn erfaßt, in's Wasser, andere weinten und beteten. Ein halbes Dutzend arme Burschen lagen tödtlich verwundet auf dem Verdeck. Es konnte nicht mehr lange währen, dann mußte das Schiff untergehen. Die einzige Rettung war nur durch ein energisches Pumpen noch möglich und ich rief Diejenigen, welche noch bei einiger Besinnung zu sein schienen, zu mir, und sagte ihnen, daß wir jetzt für unser Leben pumpen müßten, wenn wir nicht mit dem Schiffe auf den Grund des Meeres versinken wollten.

Nun begannen wir an den Pumpen zu arbeiten, und wenn es auch keinen andern Erfolg gehabt hätte, als den,

Digitized by Google

uns den Jammer um uns her vergessen zu machen, so wären wir für unsere Anstrengung reichlich belohnt gewesen. Aber endlich legte sich der Sturm; zu rechter Zeit; denn die Pumpen waren bereits zerbrochen und nutzlos geworden, unser Schiff trieb auf den Wellen einher, das Gewölk begann lichter zu werden, und nun wurden wir alle von neuem Lebensmuthe erfüllt. Die Frauen begannen sich mit den Verwundeten zu beschäftigen, welche durch die Stöße des Schiffes entsetzlich litten. Es war ein grenzenloser Jammer, die unglücklichen Verwundeten in ihrem hülfslosen Zustande daliegen zu sehen; aber es war ein Trost zu erkennen, wie sorgfältig und aufopfernd die Frauen diese armen Sterbenden pflegten.

Einige von uns wagten sich nun auch in's Schiff hinab, um die Vorräthe des Steward zu untersuchen. Wir fanden glücklicher Weise noch ein paar Brodfässer, welche vom Salzwasser noch ziemlich unberührt waren, und uns wenigstens von unserm Hunger für diesmal erlösten.

Wir waren noch mit unserm Male beschäftigt, als wir ein Schiff auf uns zukommen sahen. Wir winkten mit unsern zerfetzten Segeln und suchten uns so gut es ging bemerklich zu machen, indem wir aus vollen Kehlen ein entsetzliches Geschrei erhoben. Das Schiff legte bei und sandte ein Boot an Bord; der Capitän des Schiffes sah mit Verwunderung den Zustand unseres Schiffes. Wir wurden ins Schlepptau genommen und nach dem nächsten Hafen, nach Norfolk gebracht. Kaum hatte unser Schiff den Kai berührt, als wir von unserm Schiffe fortgeführt und in das Stadtgefängniß eingeschlossen wurden.

Gewiß eine angenehme Abwechslung nach solch entsetzlichen Erlebnissen auf der tückischen See.

Damals hatte ich mir nicht träumen lassen, daß wir, die Geretteten, zugleich der Preis der Rettung für unsere Helfer und Retter werden sollten. Aber so war's. Nachdem

Digitized by Google

wir drei Wochen im Gefängnisse verlebt hatten, ohne im Allergeringsten über unser Schicksal aufgeklärt zu werden, wurden wir eines schönen Tages ohne Weiteres ins Auctionslocal getrieben, um versteigert zu werden.

Es versteht sich von selbst, daß auch Diejenigen, welche beim Schiffbruche verwundet und noch nicht ganz geheilt worden waren, sich jedenfalls unter den zu verauctionirenden Sklaven befanden. Zwei von ihnen schwebten sogar noch in Lebensgefahr. Der Auctionator bemerkte, daß es „beschädigte Artikel" seien, die er natürlich ganz billig losschlagen würde. Diese beiden und noch zwei andere verwundete Sklaven wurden zusammen ausgeboten.

Unter den Anwesenden befand sich auch ein Arzt aus Charleston, ein Verwandter der Sklavenfirma Buttle & Co. in Washington. Er schien Lust zu haben, die „beschädigte Waare" an sich zu bringen.

Ein Anderer kann sie gar nicht gebrauchen; sagte ein Mäkler; Sie können wenigstens noch ihre Leichname benutzen.

Es wurden die witzigsten Bemerkungen und Scherze über die „zerbrochenen Schmorpfannen", mit welchen die armen kranken Neger von einem Gentlemen verglichen wurden, gemacht, während die Unglücklichen stöhnend und mit schmerzhaft verzogenen Gesichtern am Boden lagen.

Der Arzt kaufte nun wirklich die armen Teufel; man konnte sagen, es waren Sterbende; merkwürdiger Weise fand derselbe Arzt auch an mir Geschmack, und kaufte auch mich um einen ziemlich hohen Preis.

Ich mußte ihm behilflich sein, die beschädigte Waare in seine Wohnung zu bringen, sie wurden auf Matratzen dahin geschafft und in ein großes Zimmer getragen, wo sich nichts als ein großer Tisch, eine Art Schlachtbank befand.

Digitized by Google

Es war Abend, als ich mit dieser Arbeit fertig war, und mein Herr empfing mich nun in seinem Studierzimmer, welches seltsam genug aussah. Er war jedenfalls ein Liebhaber von Seltenheiten. In einer Ecke stand ein ausgestopfter Indianer, in einer andern ein ausgestopfter Nigger, in einer dritten ein Urang-Utang, und in der Vierten ein Gerippe. Verschiedene Monstra standen in Spiritus in riesigen Gläsern, und allerlei Todtenköpfe grinsten von den Gesimsen verschiedener Glasschränke herab, die ebenfalls mit allerlei Gliedern und Organen von Menschen und Thieren angefüllt waren.

Mein Herr hatte inzwischen sich in eine kurze Nanking-Jacke geworfen und ein Beinkleid von gleichem Stoffe an. Seinen kahlen Scheidel bedeckte eine Mütze von Ledertuch. Auf seinem Gesichte sah es ungemein gelehrt und pflegmatisch aus.

Daniel; sagte er zu mir, ich bin ein Arzt.

Weiß es, Master; versetzte ich.

Du weißt es, Daniel? — Ich liebe aber nicht, daß Du eher etwas weißt, als ich es Dir mitzutheilen für gut befinde.

Gut, Master; sagte ich.

Also Daniel, fuhr Mr. Buttle fort, ich bin ein Arzt; jetzt kannst Du es wissen; und ich gebrauche einen Menschen, verstehe mich wohl, ich gebrauche einen Menschen für meine Experimente.

Ich sah meinem Master an; denn ich verstand ihn nicht.

Für meine Experimente, fuhr Mr. Buttle fort, d. h. Daniel, wenn ich sehen will, welche Veränderungen gewisse Substanzen in dem menschlichen Magen hervorbringen, da muß ich natürlich einen Menschen mit einem ganz gesunden Magen haben. Siehst Du, Daniel, ich kann zu diesen Experimenten, ganz speciell zu diesen Magenexperi-

Digitized by Google

menten keine kranken Menschen nehmen, wie ich solche allerdings zu meinen andern Versuchen sehr wohl gebrauchen kann.

Ich verstand meinen Master noch immer nicht und nickte daher nur gewohnheitsgemäß mit dem Kopfe.

Mein Master fuhr fort:

Du mußt wissen, Daniel, daß Du es bei mir gut, sehr gut haben wirst: ich liebe es nicht, irgend einen Menschen, schwarz oder weiß, unnütz zu quälen; im Gegentheil, ich werde Dich mit aller Schonung und Sorgfalt behandeln. —

Mein neuer Herr blickte mich nachdenklich an; seine letzten Worte hatten mich über die vorhergehenden dunkeln einigermaßen beruhigt, denn ich begriff sehr wohl, daß ich einen guten Herrn vor mir hatte. Wenigstens lag in seiner ganzen Redeweise etwas Väterliches, welches von dem Ton derjenigen Herren, denen ich bisher angehört hatte, und dem aller Weißen überhaupt sehr abstach.

Du wirst, fuhr mein Herr fort, nicht sehr viel zu thun haben, denn ich will an Dir nur experimentiren; durchaus nur das, Daniel. Nun, sage mir, mein Junge, was hast Du heute gegessen?

Nichts, Master, oder so gut wie nichts; ein Stück Maisbrod heute früh, das war Alles.

Das ist allerdings nicht viel, Daniel; aber mir doch nicht unlieb. Du hast also einen ganz leeren Magen; ich werde nun damit anfangen müssen, Dir etwas zu geben. —

Wird mir sehr gut sein; versetzte ich jetzt dreister, denn ich erkannte die Humanität meines Herrn immer mehr.

Er ging an ein kleines Schubfach, nahm ein fein zusammengelegtes Papierchen heraus, schüttete dessen Inhalt, ein braunes Pulver, in eine Tasse, welche einiges Wasser enthielt, und sagte, indem er mir diese Tasse hinhielt:

Du hast also Hunger, Daniel? —

Digitized by Google

Großen Hunger, Master.

Du hast auch einen guten Magen? — Denke doch. Du kannst essen was Du willst, ohne daß es Dir Beschwerde macht?

Weiß das nicht, Master; bisher habe ich nur gegessen, was ich mußte, und niemals was ich wollte.

Das wird sich ändern, das wird bei mir ganz anders sein; Daniel, Du kannst essen und genießen, was Du willst. Hier nimm, mein Sohn. —

Er reichte mir die Tasse, ich sah meinen sonderbaren Herrn mit einer Miene an, die ihm wahrscheinlich einige Bestürzung meinerseits verrieth. Einem Sklaven etwas zu geben, um seinen Appetit zu erwecken, das kam mir doch ein wenig zu außergewöhnlich vor und ich begann an dem Verstande meines Herrn zu zweifeln; der Gedanke, daß ich in die Hände eines wahnsinnigen Menschen gerathen sein konnte, machte mich schaudern.

Daniel, sagte er, trink, Du wirst einen rasenden Appetit darnach bekommen, sobald die nothwendige Wirkung dieses Trankes vorhergegangen sein wird.

Aber Master, versetzte ich, ich glaube nicht, daß es dieses Trankes, so gut er auch ohne Zweifel sein mag, bedarf, um meinen Hunger zu wecken; ich glaube wohl, daß, wenn Ihr mir etwas vorsetzen wolltet, gewiß nichts davon übrig bleiben wird.

Oho, Daniel; das verstehst Du nicht; hier trinke.

Muß aber gestehen, wandte ich ein, daß wenn Ihr, wie Ihr sagtet, mir zu genießen erlauben wolltet, was ich will, daß ich dann nicht sehr gern und willig diesen Trank zu mir nehmen würde.

Thut nichts, mein Junge, thut gar nichts; wird Dir nicht im Geringsten schaden, im Gegentheil.

Gut, gebt her, Master. Auf Eure Gesundheit.

Digitized by Google

Und noch mehr auf die Deinige, Daniel; möchte um Alles in der Welt nicht, daß Du krank würdest.

Ich leerte diese Tasse mit einer Hast der Verzweiflung.

Gut, Daniel; Du setzt Dich dort in den Lehnstuhl, und hier rauche eine Cigarre, ist ein sehr gutes Kraut — ein wenig sehr schwer. —

Ich muß gestehen, daß ich von dieser überschwenglichen Güte meines Herrn mehr betroffen, als gerührt war. Ich gehorchte ihm mit einer Art Resignation, zündete meine Cigarre an und setzte mich auf den Lehnstuhl.

Jetzt will ich mal die andern armen Kerle besuchen; sagte mein Herr und begab sich hinweg.

Ich war jetzt ganz allein und hatte nun Muße, über meine Lage nachzudenken. Ich mußte mir sagen, daß, so gut mir auch die Cigarre mundete, ein Stück Fleisch mir jedenfalls zehnmal lieber gewesen wäre; und diese Behandlung von Seiten meines Herrn, der mir einen Trank gab, um meinen Appetit zu reizen und eine Cigarre rauchen und im Lehnstuhle sitzen ließ, machte mich keineswegs in Bezug auf meine Sicherheit weniger besorgt, als ich es früher bei meinem grausamen Vater und dem brutalen Capitän gegenüber gewesen war. Ich erkannte vielmehr jetzt lebhafter als je, daß ich nicht zu den Menschen, sondern zu den Dingen zählte, da selbst ein verstandesloser irrsinniger Herr mit mir machen konnte, was er wollte.

Der Duft der Cigarre und wahrscheinlich auch die Wirkung des Trankes überhoben mich zum Glücke aller dieser unangenehmen Selbstbetrachtungen. Ich hatte schon seit einigen Nächten nicht sehr gut geschlafen, da die Luft in dem Gefängnisse, welches ich einige Wochen lang hatte bewohnen müssen, gänzlich verdorben und die Hitze unerträglich war. Ich schlief also ein; leider aber war dieser so sehr wohlthätige Schlaf nicht andauernd; denn die von meinem Herrn vorausgesehene Wirkung seines Trankes riß

Digitized by Google

mich empor; als ich erwachte saß Mr. Buttle an seinem Schreibtische; verschiedene Messer und Scheeren lagen neben ihm; er lächelte sehr zufrieden, als ich hinausstürzte, indem er mir nachrief:

Sehr gut, Daniel, sehr gut; ganz so wie ich wollte.

Es waren sicher mehrere Stunden verstrichen, als ich wieder in's Zimmer zurückkam; und zwar in einem Zustande totaler Erschöpfung. Mein Herr gab mir ein Gläschen Wein, aber, obwohl ich ihn daran erinnerte, daß ich nach etwas Compakterem ein großes Verlangen hätte, war er doch hierzu nicht zu bewegen. Genug, Capitän, ich hatte bei meinem Herrn, der mir alles mögliche verheißen hatte, so viel Hunger wie noch nie zu leiden. Ich mußte zwei Tage lang vollständig fasten; nur allerlei Wasser, welches alle möglichen Farben hatte, gab er mir zu trinken; und alles, was er mich essen ließ, war ein paar Zwiebäcke. Dabei litt ich entsetzlich durch die fortwährenden Entleerungen, welche mir diese Teufelstränke zuzogen. Nach zwei Tagen endlich stellte er diese Diät, die mich so schwächte, daß ich höchstens nur noch der Schatten von mir selbst war, ein; ich durfte essen; und ich gestehe, daß sich Mr. Buttle hierbei ganz eben so generös benahm, wie die vorhergehenden Tage bei den Getränken. Er stopfte und füllte mich mit allen möglichen Speisen an, daß es mir vorkam, als habe er die Absicht, mich wie eine Gans zu mudeln. All mein Ablehnen war vergebens. Ich dankte wohl hundertmal, und Ihr könnt Euch denken, Capitän, daß ich erst abzulehnen begann, nachdem ich vollkommen das zuvor Versäumte nachgeholt hatte. Aber ich mußte essen, bald dieses, bald jenes, — und die Folge davon war, daß ich am folgenden Tage ganz krank wurde. Mein Magen war vollständig ruinirt.

Nun erst nahm Mr. Buttle alle Rücksichten, welche die Menschlichkeit ihm gebot; er ließ mir die größte Pflege

Digitized by Google

angedeihen und so erholte ich mich wieder, — aber leider, um von Neuem die Qualen, welche ich bereits glücklich überstanden glaubte, durchzumachen.

Ihr könnt mir glauben, Capitän, daß ich mich, trotz der wirklich sogar zärtlichen Behandlung meines Herrn, nach meinem herzlosen und grausamen Vater zurücksehnte, denn selbst wenn ich mich als Ding betrachtete oder als einen Artikel, wie wir Niggers von unsern weißen Herren genannt zu werden pflegen, so konnte mein tyrannischer Vater im Vergleiche zu Mr. Buttle nur gewinnen. Wenigstens wußte ich bei ihm sehr gut, woran ich war und was ich zu thun hatte. Ich erkannte meine Lage, mein Geschick und mein Loos. Ich wußte, daß ich ein Sklave, ein rechtsloser Nigger war. Aber das, was ich zu thun, war, wenn auch Sklavenarbeit, immerhin doch eine menschliche. Aber hier wurde ich wirklich wie ein unvernünftiges Thier behandelt; nicht zu einem Uebermaße von Arbeit, sondern zu einem Uebermaße von Genüssen wurde ich gezwungen; ich mußte nach dem Belieben meines Herrn essen und trinken, den Magen leeren und füllen, schlafen und wachen. Er bemächtigte sich nicht eines Theils meines physischen und moralischen Menschen, sondern meiner ganzen Natur. Ich wurde bereits, nachdem ich eine Woche bei ihm war, ein ganz Anderer; ich kannte mich selbst nicht wieder; noch acht Tage in dem Hause dieses Mannes hätten mich vollständig zu nichte gemacht. Und Gott weiß, was er noch Alles mit mir vorhatte.

Auffallend war es mir, daß ich von den Unglücklichen, welche mein neuer Herr so zu sagen auf dem Sterbebette gekauft hatte, von den beschädigten Artikeln und zerbrochenen Scherben, gar nichts zu hören und zu sehen bekam. Die Wohnung meines Herrn mußte sehr groß, und sein Laboratorium schien in den Hinterhause zu sein. Ich hatte von dem andern Theil der Wohnung noch nichts gesehen,

Digitized by Google

denn ich durfte das Laboratorium, welches aus drei Abtheilungen bestand, in deren einer ich bei Nacht und Tage meinen Aufenthalt hatte, nicht verlassen. Wenn mein Herr sein Laboratorium verließ, schloß er mich stets ein; bedient wurde ich seltsamer Weise nur von ihm. Es war wirklich etwas so Merkwürdiges dieses Verhältniß zwischen mir und meinem Herrn, daß mir täglich unheimlicher bei ihm wurde.

Meine Neugierde über das Schicksal meiner Leidensgefährten wurde desto größer, je weniger ich über sie in Erfahrung zu bringen vermochte. Besonders auffällig war es mir, daß mein Herr namentlich spät in die Nacht hinein beschäftigt war. Ich hatte mir schon oft vorgenommen, ihn einmal gründlich zu belauschen, aber ich war des Nachts immer so schläfrig, versank stets in einen so tiefen Schlaf, daß alle meine Vorsätze, mich munter zu halten, zu schanden wurden. Erst nach einigen Tagen schoß es mir durch den Kopf, daß mein Herr mir etwas geben müsse, was einen unnatürlichen Schlaf bei mir erzeugte, und ich nahm zu der List meine Zuflucht, nichts vor dem zu Bettegehen zu trinken, sondern alles zu verschütten, zu welchem Zwecke ich mich eines von den vielen Gefäßen bediente, die sich im Laboratorium befanden.

Wirklich erlangte ich hierdurch, daß ich nicht in meinen gewöhnlichen todtenähnlichen Schlaf verfiel, sondern ziemlich munter blieb, obwohl ich mich stellte, als schliefe ich so fest wie immer. Es mußte sehr spät in der Nacht sein, als mein Herr an mein Bett trat und meinen Puls befühlte, dann seine Hand auf mein Herz, auf die Stelle, wo meine Lunge und Leber sich befand, legte und auf meinen Brustkasten fortwährend mit einem kleinen Hammer losschlug und klopfte, während er sein Ohr auf meine Brust legte und horchte. Es kostete mich die größe Ueberwindung, ihn ruhig gewähren zu lassen und nicht zu verrathen, daß

Digitized by Google

ich schlief. Endlich ging er fort; aber zu meinem nicht geringen Entsetzen kam er mit einem Messer aus der ersten Abtheilung seines Laboratoriums zurück, trat wieder an mich heran, und schon wollte ich aufspringen und den schrecklichen Menschen, der jedenfalls mörderische Absichten haben mußte, bei der Gurgel packen, als er sich zu besinnen schien und mich abermals verließ.

Ich hörte ihn bald darauf die äußerste Thür verschließen und seine Schritte im Corridor verhallen. Nun war guter Rath theuer. Sollte ich seine Rückkehr abwarten, und mich dann von ihm tödten lassen? — War es gerathen, die Rolle eines Schlafenden fortzuspielen, oder sollte ich mein Wachsein ihm zu erkennen geben, sobald er zurückkehrte? Konnte ich nicht hierdurch sein Mißtrauen erwecken, seinen Verdacht erregen, und dann ihn um so vorsichtiger machen und mich in die Unmöglichkeit versetzen, meinem Schicksal zu entfliehen, ohne irgend eine Maßregel zu meiner Rettung ergreifen zu können? —

Diese Vorstellungen bestürmten mich, als ich, nach Verlauf von einer Stunde, meinen Herrn zurückkehren hörte. Ich hatte wenigstens noch so viel Entschlossenheit, mich rasch in den Besitz eines zwar kleinen, aber äußerst scharfen Messers zu setzen, das ich vom Tische des Laboratoriums, wo eine Menge solcher Instrumente lagen, fortnahm. Aber mein Herr kam merkwürdiger Weise gar nicht zu mir hinein; er schien sich zu Bette begeben zu haben. Wenigstens war es ganz stille, aber als ich mich auf meinem Lager erhob und mit größter Anspannung meiner Gehörorgane zu horchen begann, schien es mir doch, als müsse mein Herr noch wachen und mit irgend etwas beschäftigt sein.

Ich stand auf und schlich mich bis an das Laboratorium meines Herrn; die Thür stand auf und offenbar glaubte er

Digitized by Google

mich so fest schlafend, daß er keinerlei Maßregeln ergriffen, um sich gegen meine Neugierde zu sichern. Ich sah ihn vor dem größten Tische sitzen, der in dem Zimmer stand, und vor ihm lagen, wie es schien, allerlei Fleischklumpen; er selbst hatte ein solches Stück vor sich und fuhr mit seinem Messer darin herum.

Diese Scene konnte mich nicht befremden; ich hatte schon oft gehört, daß einige Aerzte todte Neger aufkauften, um an ihren Leichnamen anatomische Studien zu machen; ich wußte ja auch, daß mein Herr nur zu diesem und keinem andern Zwecke die armen kranken Neger gekauft, mit denen ich Schiffbruch gelitten hatte. Wahrscheinlich waren diese Unglücklichen oder vielmehr diese Glücklichen gestorben und Mr. Buttle machte nun seine Experimente an ihren Eingeweiden und Muskeln. Daß es Niggerfleisch war, welches er vor sich hatte, sah ich auf den ersten Blick, und in einer Art Waschtrog lagen noch mehrere ganze Glieder, ein Arm und ein Schenkel, völlig unversehrt, aber höchst wahrscheinlich dazu bestimmt, noch in dieser Nacht von Mr. Buttle zerschnitten und zerfetzt zu werden.

Diese Beschäftigung hatte wie gesagt weder etwas Auffallendes im Hause eines Arztes, noch etwas Ueberraschendes für mich, und ich wollte mich schon beruhigt zurückziehen, als ich plötzlich in dem letzten Zimmer des Laboratoriums einen Seufzer vernahm. Auch mein Herr mußte ihn gehört haben, denn er erhob sich sofort und begab sich in das Zimmer hinein. Einen Augenblick herrschte die tiefste Stille, aber plötzlich hörte ich einen herzzerreißenden Schrei, der mir durch Mark und Bein fuhr.

Einige Secunden lang stand ich wie festgenagelt auf meiner Stelle, als aber jetzt ein zweiter eben so markdurchbebender Schrei erfolgte, sprang ich auf, und meine Lage gänzlich vergessend, stürzte ich in das Zimmer hinein, wo sich jetzt Mr. Buttle befand.

Digitized by Google

Dieser war jedoch in der entsetzlichen Beschäftigung, bei welcher er sich jetzt befand, so vertieft, daß er mich gar nicht gewahrte; wozu übrigens auch das Aechzen und Wimmern des unglücklichen Negers beitragen mußte, den er, wie ich mit Schrecken bemerkt hatte, bei lebendigem Leibe secirte.

Wahrscheinlich waren es die letzten Sterbeseufzer des Unglückseligen, welche er jetzt aushauchte; denn nun trat wieder tiefe Ruhe ein; der Tisch, auf dem der Neger lag, überfloß von Blut, die Brust und der Bauch waren aufgeschnitten, einzelne Theile der Eingeweide hingen heraus; genug, der Arme war in einen bejammernswerthen Zustand versetzt worden; die Studien, welche Mr. Buttle betrieb, waren also an den lebendigen Leichnamen der Sklaven gemacht worden.

Es überrieselte mich eiskalt; Gott weiß, welches Loos mir noch bevorstand und mein Plan zur Flucht stand bei mir fest.

Glücklicher Weise hatte Mr. Buttle in seinem wissenschaftlichen Eifer auch nicht das Geringste von meiner Nähe bemerkt; ich gewann Zeit, mich in meine Stube zurückzuziehen. Am andern Morgen fand ich von den Vorgängen der Nacht auch nicht die geringste Spur mehr vor, ein Beweis davon, daß Mr. Buttle nichts Gutes auch mit mir im Schilde führte. Denn offenbar wollte er mich auf das mir bevorstehende Schicksal nicht aufmerksam machen, und er ließ mich daher nichts von seinen entsetzlichen Studien sehen. —

Ich war entschlossen, meine Flucht so schleunig als möglich auszuführen; das hatte aber seine sehr große Schwierigkeit. Allerdings verließ mein Herr seine Wohnung oft genug auf längere Zeit; aber er schloß mich jedesmal ein. Ich war mithin stets ein Gefangener, wenn ich gewissermaßen

Digitized by Google

am freiesten war; und das Laboratorium, in welchem ich eingesperrt war, lag so, daß an eine Flucht gar nicht zu denken war. Ich konnte diese, das sah ich ein, nur während Mr. Buttles Anwesenheit in seiner Wohnung ausführen; aber das war auch nicht so leicht, denn die Thür des Corridors, welche das Laboratorium von dem andern Theil der Wohnung trennte, war auch während seiner Anwesenheit verschlossen, und ich hatte noch nicht darauf geachtet, wohin er den Schlüssel eigentlich that, wenn er sich zu Bett begab. Sonst trug er ihn, so viel ich wußte, in der Tasche seines Beinkleides.

Doch auf eine Weise mußte ich auf meine Rettung aus diesen gefährlichen Händen sinnen; und zu diesem Zwecke beschloß ich meinen Herrn, wo irgend möglich, nicht aus den Augen zu lassen, so lange er zu Hause war, und seine Abwesenheit aufs Beste zu benutzen.

Als ich am Morgen nach der Schreckensnacht aufstand, sah mich mein Herr prüfend an.

Daniel, fragte er, wie hast Du diese Nacht geschlafen?

Sehr eigenthümlich schlecht; versetzte ich.

Was meinst du damit, Daniel?

Nun, ich habe fortwährend allerlei dummes Zeug geträumt; ich empfand einen ungeheuren Hunger, Master, und aß ein Dutzend Nigger auf, um ihn zu stillen.

Nun, das ist allerdings ein seltsamer Traum; empfindest Du jetzt Hunger, Daniel?

Durchaus nicht; ich bin völlig appetitlos; ich möchte um keinen Preis irgend etwas essen.

O, das ist kaum möglich, Daniel; ich bin überzeugt, daß Dein Magen leer, ganz leer ist. Verspürst keinen Druck im Magen? —

Durchaus nicht.

Keine Spannung?

Digitized by Google

Nein; mir ist so weit ganz gut zu Muthe; nur daß ich keinen Appetit habe.

Das ist wunderbar, Daniel; ich sollte meinen, nach solchen Entleerungen müßtest Du einen riesigen Hunger haben. Hast Du denn Durst? —

Großen Durst, Master; ich könnte ein Meer austrinken.

Hm! — Seltsam! — brummte Mr. Buttle, indem er mich fortwährend prüfend ansah. Nun, Daniel, man muß seine Natur zwingen. Ich dächte, Du äßest was.

O, um Gottes Willen; sagte ich, am liebsten wäre mir nichts; höchstens ein wenig Brod, Master, wenn Ihr es befehlt — aber nur kein Fleisch, das wäre ich durchaus nicht im Stande zu essen, und wenn Ihr mich todtschlüget, Master.

Aber, Daniel, Fleisch ist unbedingt nothwendig für Dich; ohne Fleisch würdest Du fürchterlich auf den Hund kommen, gerade Fleisch möcht' ich Dir geben.

Kann es wirklich nicht essen, Master; aber um eine Schaale Wasser bitt' ich; der Durst verzehrt mich.

Bei Leibe nicht, Daniel; Du darfst durchaus nicht trinken, wenn Du Deine Appetitlosigkeit nicht vermehren willst; aber Fleisch mußt Du durchaus essen.

Ich lachte im Innern über meine List und freute mich, daß Mr. Buttle so leicht darauf einging. Gerade um Fleisch war es mir hauptsächlich zu thun, ich hatte entsetzlichen Hunger und durchaus keinen Durst. Daß ich meinem Herrn als ein Räthsel vorkommen mußte, leuchtete mir ein, denn so viel hatte ich begriffen, daß mein Herr auf meinen Hunger und keineswegs auf meinen Durst speculirt hatte. Jemehr ich mich nun gegen seine Fleischverordnung sträubte, desto mehr drang er in mich, zu essen. Ich erhielt zunächst etwas kalten Braten, was ich mit dem größten scheinbaren Widerwillen verzehrte, während ich mich ordentlich wohl und

Digitized by Google

merkwürdig gekräftigt darnach fühlte; wogegen ich meinen Durst so groß erscheinen ließ, daß ich die Fleischbrühe trotz meinem Ekel vor jeder Fleischnahrung, hastig hinunterschlang.

Mein Herr schien über meinen Zustand ungemein viel nachzudenken; fortwährend betastete er meinen Puls; endlich befahl er, daß ich mich wieder niederlegen und ganz ruhig verhalten sollte; denn es sei offenbar ein sehr gefährliches Fieber im Anzuge, und wenn ich nicht sterben wollte, dann sollte ich mich ja genau an seine Vorschriften halten. Zunächst würde er mir ein Pulver geben, das zu meiner Kräftigung beitragen sollte.

Er zögerte nicht lange mit seiner Mixtur; aber ich hatte mir vorgenommen nichts mehr einzunehmen, und wenn es mir das Leben kosten würde, und als er mir daher das Pulver gab, griff ich in Folge meines erheuchelten Durstes so heftig darnach, daß die beabsichtigte Verschüttung mich von dem Trank befreite, denn er versuchte es, mir noch drei bis viermal das Pulver beizubringen und immer mit demselben Erfolg. Er wurde zwar sehr ärgerlich; aber andererseits schien ihn auch meine seltsame kranke Hast zu interessiren. Das Pulver war verbraucht, und er meinte, daß er am Abende, wenn er nach Hause käme, frisches Pulver mitbringen würde.

Endlich traf er Anstalten, um fortzugehen; er hinterließ mir noch die ernstesten Anweisungen, daß ich die Fleischportionen, die er hinstellte, essen, im Uebrigen mich ruhig verhalten sollte.

Ich wartete noch eine viertel Stunde, ehe ich mich an die Untersuchung der Wohnung machte; als dann alles ruhig blieb, trat ich an's Fenster, um zu sehen, ob Mr. Buttle vielleicht an meine Flucht gedacht haben mochte? — Es war in der That nichts anderes als ein Gefängniß, in welchem ich mich befand. Eine hohe Mauer umschloß den

Digitized by Google

Hof, in welchen ich hinunterſah, und es ſchien mir, als befand ſich hinter der Mauer ein Waſſer. Genug, vom Laboratorium aus ſchien die Flucht unmöglich zu ſein. Ich hielt mich davon überzeugt, daß ich nicht der erſte geſunde Neger war, an welchem Mr. Buttle ſeine Verſuche gemacht, und ein Buch, welches aufgeſchlagen auf ſeinem Tiſche lag, überzeugte mich, daß er ſich ganz beſonders auf das Studium von Niggerkrankheiten gelegt hatte. Ich mußte alſo um jeden Preis fort, und ich mußte mir ſagen, daß ich von Norfolk aus beſſer, als von irgend einer Pflanzung aus meine Flucht bewerkſtelligen konnte. Ich befand mich in einer Hafenſtadt und wenige Schritte konnten mich auf ein engliſches Schiff bringen. Es handelte ſich nur um zwei Dinge, um die paſſende Kleidung und Geld. Beides beſaß ohne Zweifel Mr. Buttle; aber eben ſo unzweifelhaft war es auch, daß ich mir dieſer Dinge mit Gewalt bemächtigen mußte. Wie wäre dies aber anders möglich geweſen, als durch die Ermordung meines Herrn? — Ich muß geſtehen, Capitän, daß der Gedanke eines Mordes, trotz der Unbill, welche ich von meinem Herrn und überhaupt erfahren hatte, mich erſchaudern machte. Bis jetzt hatte ich keine Gewaltthat begangen, und ein ſolcher Gedanke war mir ſtets fremd geblieben, ſo lange ich meine ruhige Ueberlegung hatte. Eine Mordthat auszubrüten und hierauf meinen Plan zur Flucht zu gründen, dieſen Gedanken wies ich entſchieden von mir zurück, und ich ſah allerdings nicht ein, wie ich aus dieſer Mordhöhle, denn das war für mich Mr. Buttles Laboratorium, auf eine andere Weiſe gelangen ſollte, ohne mich dem traurigen Schickſal, wieder ergriffen zu werden, auszuſetzen.

Zunächſt kam es mir nun darauf an, herauszubekommen, ob mein Herr verheirathet war oder nicht. Ich mußte das Letztere wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen; denn es war nicht gut denkbar, daß Mr. Buttle als Ehemann alle

Digitized by Google

Nächte in seinem Laboratorium verbrachte. Andererseits aber konnte er nicht allein wirthschaften, denn woher kamen die Speisen? Wer besorgte ihm die Küche? — Allerdings konnte er solche aus irgend einem Gasthofe kommen lassen; dann aber mußte ein dienstbarer Geist da sein, der sie in Empfang nahm. Es war außerdem nicht zu bezweifeln, daß Mr. Buttle eine andere Wohnung außer seinem Laboratorium inne hatte, wohin ja auch die unglücklichen zerbrochenen Scherben, die er auf der Auction gekauft hatte, gebracht worden waren.

Auch fand ich in allen Zimmern, welche das Laboratorium einnahm, keine Kleidungsstücke meines Herrn und es war doch nicht anzunehmen, daß er nur das eine Habit besaß, welches er auf dem Leibe trug.

Ich versuchte nun die Corridorthür zu öffnen; ich erkannte, daß mir dies mit einiger Anstrengung ohne irgend ein Instrument gelingen würde; ein paar energische Fußtritte mußten die Thür sprengen. Aber jedenfalls ging das nicht ohne Geräusch, und am Tage wäre dies doppelt gefährlich gewesen. Ich blieb wohl eine Stunde lang an der Thür stehen, um zu erlauschen, ob draußen etwas vorging, was mir einigen Anhalt zu gewähren vermochte, aber es herrschte fortwährend die tiefste Stille; kein Laut, kein Fußtritt, kein noch so leises Geräusch ließ sich vernehmen. Es war, als wenn draußen die Welt zu Ende gewesen wäre. Schon wollte ich wieder fortgehen, als ich Geräusch vernahm; ich hörte Jemanden die Treppe heraufkommen; nun zog ich mich zurück, denn es konnte Mr. Buttle sein, und hätte er mich beim Lauschen ertappt, würde ich seinen Argwohn rege und meine Flucht vielleicht unmöglich gemacht haben. Da die Tritte aber nach einer ganz andern Richtung hin verhallten, so blieb ich stehen. Nun trat aber dieselbe Stille wieder ein, bis es mir vorkam, als hörte ich ein jämmer-

Digitized by Google

liches Geschrei und Gewimmer. Das dauerte wohl fünf Minuten lang, dann wurde es wieder so still, wie zuvor.

Noch ein halbes Stündchen mochte ich lauschend so dagestanden haben, als die Tritte sich dem Corridor näherten. Nun flog ich schnell in's Laboratorium hinein und legte mich in's Bett. Ich hatte mich kaum in die Lage eines Menschen, der sich im Halbschlummer befand, hineingebracht, als Mr. Buttle vor mir stand.

Nun, Daniel, wie geht's? fragte er mich.

Ich rieb mir die Augen, sah ihn starr an und sagte nichts. —

Hast Du geschlafen, Daniel? fragte Mr. Buttle weiter.

Ein wenig, Herr.

Hast Du noch immer einen so großen Durst?

Nein, Herr; aber ich fühle mich grenzenlos schwach; ich mag mich kaum bewegen.

Keinen Appetit, Daniel?

Noch immer nicht den geringsten, Herr.

Ich sehe aber, Du hast tüchtig zugegriffen.

Weil Master es befohlen.

Gut, Daniel. Laß mal Deine Zunge sehen? — Gut! Dein Zustand ist merkwürdig. Es hätten ganz andere Wirkungen nach dem gestrigen Tranke bei Dir zum Vorschein kommen müssen. Nun, dies kann mich nicht abhalten, meine Experimente zu wiederholen.

Darf ich Master fragen, welches Experiment das ist? —

O, Daniel, wenn ich Dir das auch mittheilte, Du würdest sehr wenig davon begreifen.

Ich befürchte aber, Master, daß mich diese Experimente todt machen werden.

Mr. Buttle sah mich ganz erstaunt an.

Daniel, sagte er, Du bist ein vernünftiger Bursche; Du wirst den Unterschied zu würdigen wissen, welcher zwischen mir und jedem andern Master besteht. Ich kenne

Digitized by Google

Herren, welche ihre Sklaven zum Aeußersten antreiben, um von ihnen so viel als möglich Arbeit zu erlangen, bis sie hinstürzen und ihren Geist aufgeben. Wie beneidenswerth ist dagegen Dein Loos. Du thust nichts, bekommst was Dein Herz begehrt und führst das schönste Leben von der Welt. Sterben müssen wir Alle und sterben wirst Du natürlich auch; aber Du wirst, das kann ich Dir versichern, nicht in ein Loch geworfen werden. Es ist nicht meine Art, meine Niggers vermodern zu lassen. Ich werde Dich vielmehr so hübsch, wie es mir nur immer möglich ist, präpariren und Dein Skelett, — und es wird ein ausgezeichnetes Exemplar von Skelett von Dir gewonnen werden, Daniel — werde ich in meinem Laboratorium neben den andern aufstellen. Calculire also, daß Du Dir das genug sein lassen und Dich nicht um Dinge bekümmern wirst, die Dich durchaus nichts angehen; denn Du gehörst mir an, Daniel; ich habe Dich für mein Geld gekauft und es geht Dich also gar nichts an, was ich mit Dir beginne; das ist meine Sache. Und wenn ich Dich zu Staub mahlen oder zu Brei quetschen will, das geht Dich gar nichts an; denke ich. Aber ich werde das nicht thun, Daniel; Du kannst auf eine gute Behandlung von mir rechnen; vorausgesetzt, daß Du nicht querköpfig bist, das darfst Du durchaus nicht sein. Gehorsam, Daniel, gefällt Gott und Menschen. Ohne Gehorsam, Daniel, kann die Welt gar nicht bestehen; und je frommer die Menschen sind, desto mehr gehorchen sie. Ich weiß nicht, ob Du mit unserer Bibel einigermaßen vertraut bist. Aber Du wirst vielleicht wissen, daß ein gewisser Abraham seinen eigenen, einzigen Sohn zum Opfer bringen wollte, um Gott seinen Gehorsam zu beweisen. Bedenke also, wie viel weniger Du — ein Sklave, ein Nigger, — sich weigern darf, seinem Herrn Gehorsam zu leisten, wenn er ein Opfer von Dir fordert. Du stehst nicht in meinem Dienste, Daniel, sondern Du stehst im Dienste der Wissen-

Digitized by Google

schaft. Ich gebrauche Erfahrungen, und wie sollte ich solche anders sammeln, als an Wesen, welche mit uns Menschen die allergrößte Aehnlichkeit haben? — Niggers, Daniel, haben in vielen Dingen diese Aehnlichkeit, und deshalb darfst Du nicht murren, im Gegentheil, mußt Du Dich freuen, wenn ich Dich dazu bestimme, nicht als gemeiner Sklave zu sterben, sondern im Dienste der Wissenschaft, zum Heile der Menschheit, Dich mir gänzlich zur Verfügung zu stellen.

Mr. Buttle schloß diese unschätzbare Eröffnung und Belehrung damit, daß er mir ein Pulver zu trinken gab, welches er während seiner langen Predigt mit einem hölzernen Löffel beständig herumgerührt hatte. Es schoß mir nun durch den Kopf, daß dieses Pulver irgend ein Gift sein könne, denn ich erinnerte mich, einmal bei meinem Herrn und Vater die anwesenden Gäste von den Versuchen sprechen gehört zu haben, welche einige berühmte gelehrte Herren mit verschiedenen Giften angestellt hatten. Es war damals nämlich gerade ein sehr merkwürdiger Vergiftungsprozeß im Schwange; und die Advocaten und Aerzte beschäftigten sich damit, über die Wirkungen verschiedener giftiger Substanzen Aufklärung zu erhalten.

Nun glaube ich zwar keineswegs damals schon eine sehr starke Dosis Gift erhalten zu haben; es war auch möglich, daß Mr. Buttle mich erst gewissermaßen präparirte, um dann desto besser seine Experimente an mir machen zu können; jedenfalls, wenn ich vergiftet war, hatte Mr. Buttle mit so kleinen Dosen angefangen, daß die Wirkung nur eine sehr schwache sein konnte. Erst später erfuhr ich, daß es sich in der That bei Mr. Buttle darum handelte, die Wirkung und Tödtlichkeit eines gewissen Giftes an mir zu zeigen, um mit diesem Beweisfall später vor die Schranken treten zu können, da es sich im Falle der Ueberführung des Angeklagten um die Gewinnung einer Erbschaft von nahe einer Million Dollars handelte.

Digitized by Google

Ich war also für Mr. Buttle, insofern ich mich ferner seinen Giftversuchen unterzog, ein sehr kostbares Kapitalstück, und demnach war es kein Wunder, daß er mich mit einer so großen Zuneigung, ich hätte sagen können, mit Liebe, behandelte, als es sich mit diesen Mordgedanken nur irgend vertrug. Hätte ich damals alle diese Dinge so genau wie später gekannt, ich würde meine Handlungsweise und Pläne anders durchdacht haben; ein Glück war es für mich, daß ich wenigstens in der Hauptsache, — wozu mich Mr. Buttle eigentlich bestimmt hatte, — das Richtige ahnte.

Ich brachte also das Gebräu, welches mir Mr. Buttle gab, zum Schein an meine Lippen und that als trank ich, ließ es aber in den Schwamm laufen, welchen ich bei meinen Nachforschungen im Laboratorium gefunden und an mich genommen hatte; denn die Nutzbarkeit desselben für solche Fälle hatte mir sofort vollkommen eingeleuchtet, und in der That gelangte auch nicht der kleinste Theil von einem Tropfen der mir jetzt verabreichten Flüssigkeit in den Schlund, viel weniger also in den Magen.

Nun verhalte Dich ruhig, mein lieber Daniel, denn Du scheinst wirklich etwas krank zu sein; sagte Mr. Buttle jetzt, aber das hat nichts auf sich. Ich werde Dich schon wieder curiren, sobald Du nur recht folgsam bist, und Dich genau an meine Vorschriften hältst. Fühlst Du Dich schwach, Daniel?

Schwächer als gestern und ehegestern, sagte ich.

Hm! Es ist kein Wunder, Daniel; kann nicht anders sein; es ist sogar möglich, daß diese Schwäche noch eine ganze Weile zunehmen wird; aber deshalb mach Dir keine Sorgen. Kommen oft Fälle vor, daß Menschen aus einer Ohnmacht in die andere fallen, und doch kommen sie wieder zu Kräften und leben noch länger als die Gesunden. Nun, jetzt schlafe, mein lieber Daniel, Du siehst, wie gut Du es bei mir hast. Kannst Du wohl ein angenehmeres und

Digitized by Google

besseres Leben führen, als bei mir? — Danke dem lieben Gott, daß Du in meine Hände gekommen bist, wo Du wohlaufgehoben bist, wie in Abrahams Schooß.

O, ich bin auch sehr zufrieden, sagte ich, und ließ den Kopf auf die Matratze sinken.

Ich schloß die Augen, ließ diese jedoch nach Art entkräfteten Schläfer noch weit genug auf, um sehen zu können, wie mein Herr bei mir stehen blieb, bald meinen Herzschlag, bald meinen Pulsschlag prüfte, mich aufmerksam betrachtete, meine Wangen betastete und sich dann endlich fort begab. Ich merkte auf, ob er das Laboratorium verließ; das geschah. Ich erhob mich und blieb wieder eine Weile horchend an der Thüre stehen. Es war und blieb ganz so stille wie zuvor.

Mr. Buttle blieb ungefähr eine Stunde lang fort; dann kam er wieder; ich lag natürlich längst in meinem Bette, als er an mich herantrat. Ich lag so, daß er mein Gesicht nicht sehen konnte, während es mir jedoch möglich war, ihn ziemlich genau zu betrachten. Offenbar war es ihm darum zu thun, meine Züge zu sehen, ohne mich zu wecken. Er betastete mein Gesicht und schüttelte mit dem Kopfe. Ich war eher warm als kalt, denn die Aufregung, in der ich mich befand, that ihre Wirkung. Er hatte wahrscheinlich darauf gerechnet, mich kalt zu finden. Auch mein Puls schien ihn in Erstaunen zu setzen. Aber er ließ mich ruhig liegen, arbeitete eine kurze Zeit in seinem Laboratorium und entfernte sich dann. Ich ließ ihn ruhig gehen und beschloß meinen Plan in der Nacht durchzuführen; denn ich konnte wohl mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, daß er auch die kommende Nacht einige Stunden in seinem Laboratorium verbringen würde. Ich kann nicht sagen, mit welcher fieberhaften Ungeduld ich seine Rückkehr erwartete. Ich verbrachte die Zeit damit, mir nochmals die seltsamen Präparate, die in den Schränken standen, anzusehen. Nun, in meinem Leben

Digitized by Google

waren mir solche Dinge nie vor Augen gekommen, und ich pries die freien Männer glücklich, welche sich mit den Studien derselben befassen konnten.

Endlich, endlich kam Mr. Buttle wieder zurück. Ich hatte mich diesmal mit einem scharfen und ziemlich langen Messer versehen und saß aufrecht in meinem Bette, als mein Herr zu mir eintrat.

Daniel, fragte er, nun wie geht's?

Sehr schwach, Herr, gar keinen Appetit; sonst gut.

Sonst gut! — nun, es wird noch besser werden.

Meint Ihr, Herr, daß meine Schwäche noch zunehmen wird? —

Ich kann mich ja kaum aufrecht erhalten.

Thut nichts, Daniel; thut nichts; davon stirbt man nicht. Ich werde Dir gleich wieder ein Tränkchen geben.

Wird mich das stärken, Herr? —

O, Du wirst Dich sehr gut darnach befinden.

Ich war entschlossen. Mein Herr kam mit dem Trank; es waren nur wenige Tropfen in einem Porzellanlöffel, ich bemerkte, als er mir den Löffel zu Munde führte, daß seine Hand Blutflecken hatte. Ich trank, natürlich hatte ich meinen Schwamm bereits im Munde, aber im selben Augenblicke spuckte ich ihn aus und meinem Herrn ins Gesicht, sprang auf, packte den Mr. Buttle bei der Kehle und warf ihn zu Boden. Er war so überrascht, daß er nicht ein Wort hervorzubringen vermochte.

Ich benutzte seine Bestürzung, um ihn an Händen und Füßen zu knebeln, zu welchem Zwecke ich einige Hand- und Schnupftücher schon in Bereitschaft hielt. Dann setzte ich ihm mein Messer auf die Brust und drohte ihn zu erstechen, wenn er nur den geringsten Laut von sich geben würde.

Mr. Buttle, sagte ich; Ihr seit hoffentlich ein vernünftiger Mann und ich will Euch nichts thun, Ihr werdet es also ganz in der Ordnung finden, wenn ich mich nicht

Digitized by Google

dazu hergeben will, mich zu einer lebendigen Leiche machen zu lassen. Ich bin auf das Aeußerste gefaßt; das Leben habe ich satt, und es ist mir ganz gleichgültig, ob es mir gelingt zu entkommen oder ich springe ins Wasser und ersaufe. Aber wer mich an meinem Vorhaben hindern wird, dem ist der Tod eben so gewiß wie mir. Also verhaltet Euch hübsch ruhig; ich werde dafür sorgen, daß Ihr nicht umkommt. Jetzt habt die Güte und gebt mir den Schlüssel zu Eurem Corridor.

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als auch schon meine Hand in seinen Taschen war; ich fand verschiedene Schlüssel und durfte nun wohl hoffen, den Zugang zu dem andern Theile seiner Wohnung zu finden. Mr. Buttle schien in der That ein sehr vernünftiger Mann zu sein; denn er gab keinen Laut von sich.

Ich war indessen durch eine gute Lebensschule gegangen und hielt die Vorsicht für die Mutter der Weisheit. Mithin ließ ich mich durch dieses ruhige Benehmen meines Herrn nicht täuschen, sondern steckte ihm einen Knebel in den Mund, welcher ihm das Schreien ganz unmöglich machte. Mr. Buttle's Lage war durchaus nicht die angenehmste, aber in Rücksicht darauf, daß er, wie es schien, die unglücklichen Neger bei lebendigem Leibe secirt hatte, konnte man sie noch immer eine recht behagliche nennen.

Ich machte mich nun auf um meine Nachforschungen anzustellen, und bald hatte ich gefunden, was ich vermuthet, — im andern Flügel befand sich von meinen Unglücksgefährten nur noch einer am Leben, die andern waren Mr. Buttles Experimenten erlegen. Auch dieser eine war mehr todt als lebendig, denn Mr. Buttle hatte ihn aufs Scheußlichste gequält. Er bat mich, ihn zu tödten. Gewiß wäre es eine Handlung des Mitleids und Erbarmens gewesen, wenn ichs gethan, und seine Bitte erfüllt hätte, aber ich vermochte es nicht. Eher hätte ich seinen grausamen Peiniger morden

Digitized by Google

können. Der Gedanke ging mir auch durch den Kopf, dies zu thun; doch zunächst fuhr ich in meinen Nachforschungen fort, denn ich schien noch lange nicht hinter alle wissenschaftliche Schandthaten meines Herrn gekommen zu sein und jetzt mühete ich mich ab, das Schloß einer Thür zu öffnen, hinter welcher mir ebenfalls sehr schlimme Dinge zu sein schienen.

Plötzlich aber machte ein satanisches Gelächter, das ich hinter mir vernahm, mein Blut erstarren, ich sah mich um, und Mr. Buttle, der geknebelte und gefesselte Mr. Buttle, stand hinter mir. Ich war so überrascht, daß ich sein Gespenst zu sehen glaubte. Ich hatte nicht die Fähigkeit, meinen Arm zu erheben und diesem entsetzlichen Menschen das Messer in die Brust zu stoßen, das ich zum Zwecke meiner Vertheidigung in meiner Hand hatte. Es würde mir freilich auch nichts genützt haben, denn Mr. Buttle war keineswegen allein. Ein großer starker Mann stand neben ihm; und ehe ich aus meiner Erstarrung aufgerüttelt war, befand ich mich in Banden und Fesseln im Laboratorium auf der Erde liegen.

Aber Mr. Buttle veränderte nicht im Geringsten sein Benehmen gegen mich. Er war so zutraulich und gemüthlich wie bisher, und begann mit mir mit aller Sanftmuth und Gleichmüthigkeit ein Gespräch anzuknüpfen, während er am Präparirtisch saß, und mit einem menschlichen Auge beschäftigt war.

Daniel, sagte er, was hattest Du eigentlich für Absichten? War es Neugierde oder was sonst, was Dich bewog, also gegen Deinen Herrn zu handeln?

Es war Absicht, Master, versetzte ich.

Scheint, daß es das war, Daniel. Was wolltest Du denn eigentlich? Was hattest Du da drüben zu suchen? —

Ich wollte mich überzeugen, was Ihr mit meinen unglücklichen Gefährten begonnen hattet.

Digitized by Google

Und bist Du überzeugt, Daniel? —

Vollkommen Master.

Und dann, Daniel, was wolltest Du dann?

Dann wollte ich davon laufen, Master.

Das ist leichter gesagt, als gethan, Daniel. Davon laufen! konntest Du mir nicht. Unten ist ja ein Wächter und ein entsetzlich böser Hund. Du wärst sicher in Stücke zerrissen worden; Daniel, danke Gott, das es nicht so gekommen ist.

Glaubt nicht, daß ich dazu Ursache habe, Master; 's scheint mir, nach allem was ich bisher gesehen, daß das Zerstückeln und Zerreißen mir hier ebenfalls bevorsteht.

Daniel, Du bist ein Nigger und Nigger haben wenig Verstand und nur eine sehr beschränkte Begriffsfähigkeit, sonst müßtest Du doch wohl unterscheiden können zwischen einem nutzlosen Tode unter den Zähnen eines Hundes und einer Aufopferung für die Wissenschaft.

Hol' der Henker diese Art Aufopferung und diese Wissenschaft! platzte ich heraus.

Mein Herr verzog keine Miene, seine Züge blieben immer dieselben, er sah so ruhig, ernst und trocken aus, als hielt er mir in der That nur einen wissenschaftlichen Vortrag.

Daniel, sagte er, Du verstehst es nicht besser; ich kann daher auf Dich nicht böse sein. Wenn ich Deinen Schädel und Dein Gehirn untersucht, werde ich Dir beweisen, daß Du gar nicht im Stande bist, die Dinge anders aufzufassen, als in Deiner so eben ausgesprochenen Weise. Es ist nur eine gute Eigenschaft bei Euch Niggern zu einer Tugend auszubilden, das ist der unbedingte Gehorsam; und diese Tugend hoffe ich trotz Deiner Anlage zur Bosheit dennoch bei Dir erwecken zu können. Ich will mir aber diese Mühe nicht mit Dir geben, Daniel; denn Du wirst nicht lange mehr am Leben sein.

Digitized by Google

Bin ich so gefährlich krank, Master? fragte ich.

Du bist gerade nicht krank, Daniel; aber Du wirst trotzdem nicht lange mehr leben.

O, ich weiß, ich weiß, Master, sagte ich; aber es ist abscheulich. Ihr könnt es nicht vor Gott verantworten, auf eine so schändliche Weise mit unglücklichen Menschen umzugehen! —

Nigger willst Du sagen, Daniel, denn zu den Menschen können die Nigger eigentlich nicht gezählt werden. Ich will auch zugeben Daniel, daß es nicht gerade angenehm ist, wenn einem der Bauch aufgeschnitten und die Eingeweide herausgenommen werden; wenn Du aber bedenkst, daß es eben so wenig angenehm ist, von einem grausamen Aufseher gepeitscht zu werden und in der glühenden Sonne vom Morgen bis zum Abend zu arbeiten und dabei dürftige Kost zu erhalten, dann wirst Du zugeben, daß es nur ein glückliches Loos genannt werden kann, statt von einem einzelnen Menschen ausgebeutet und verbraucht zu werden, für das Wohl der ganzen Menschheit zu sterben.

Mit diesen Worten erhob sich Mr. Buttle, wahrscheinlich war er mit seiner Arbeit fertig und er begab sich in den andern Theil seiner Wohnung. Mein Zustand war entsetzlich; und es blieb für mich ein Räthsel, auf welche Weise sich Mr. Buttle befreit hatte. Am andern Tage sollte ich über diesen Punkt aufgeklärt werden. Mr. Buttle kehrte nämlich in sein Laboratorium nicht wieder zurück, denn als er dasselbe kaum verlassen hatte, sank er vom Schlage getroffen zusammen. Er erholte sich zwar wieder, aber es war vorauszusehen, daß es sehr lange dauern würde, ehe seine völlige Wiederherstellung zu erwarten war; und nun wurde mir am andern Morgen von demselben Manne, der Mr. Buttle von seinen Banden befreit hatte und unter seiner Leitung studierte, angekündigt, daß ich anderweitig verkauft werden würde.

Digitized by Google

Ich dankte nun wirklich Gott, daß ich auf diese Weise von einem entsetzlichen Martertode, der mir ganz gewiß unter Mr. Buttle's Händen bevorstand, erlöst wurde. Schon am selben Tage wurde ich in das Auctionslocal gebracht und ein Sklavenhändler, welcher mit einer bedeutenden Sklavenheerde den Markt von Charleston besuchen wollte, kaufte mich.

In der Erzählung des Mulatten trat jetzt eine kleine Pause ein; denn so eben waren die beiden Söhne des Capitän, zwei stämmige, straffe Jünglinge, nach Hause gekommen. Sie brachten sehr traurige, trübe Nachrichten mit; aber Capitän Brown ließ sich dadurch nicht irre machen. Nachdem er seine Söhne seinem Gaste vorgestellt hatte, mußte dieser in seiner Geschichte fortfahren und die jungen Leute hörten mit derselben Spannung, wie ihr Vater, die Leidensgeschichte des Erzählers mit an.

Auf dem Markte von Charleston ausgestellt, fuhr dieser fort, wurde ich von einem Manne gekauft, welcher zu den reichsten Pflanzern von Südkarolina gehörte. Die Gegend, nach welcher ich mich nun versetzt sah, war für mich ganz neu. So weit das Auge reicht, sah ich nichts als eine reich bebaute, üppige Gegend, welche von einer Menge Flüsse und Gräben durchschnitten wurde. Die Pflanzer betreiben den Reisbau, überlassen aber die Bewirthschaftung ihrer ungeheuren Pflanzungen meist ihren Aufsehern, während sie selbst die Gemächlichkeit des Stadtlebens oder die großen Badeörter aufsuchen. Auf diese Weise bilden die Aufseher mit ihren Familien fast die einzig dort wohnende freie Bevölkerung, während die Sklaven mindestens zehnmal so zahlreich wie die freie Bevölkerung sind. Auf diese Weise ist diese herrliche, fruchtbare Gegend nur dazu bestimmt einige hundert Familien zu ernähren; und hundert tausend elender, rechtsloser Geschöpfe sind gezwungen für die Trägheit und

Digitized by Google

Ueppigkeit dieser Wenigen unter dem Fluch der Sklaverei zu seufzen.

Meine Lebensweise war von meiner bisherigen nun völlig verschieden. Die Kost war auch schmaler, ja selbst Salz wurde uns vorenthalten; und als ich meinen neuen Herrn bat mir zur Würzung meines Maisbreis ein wenig Salz zu bewilligen, wurde diese Forderung als eine freche, unverschämte Anmaßung auf das Unfreundlichste zurückgewiesen.

Ihr seid die verdammt unbilligste und unzufriedenste Bande, die mir je vorgekommen ist, rief mein neuer Herr, als ich ihm mein Anliegen in meinem und im Namen meiner Mitsklaven, die mit mir zugleich gekauft worden waren, vorbrachte. Ihr eßt mich so schon von Haus und Hof. Ich kann nicht Korn genug für Euch beschaffen. Habt Ihr nicht Seewasser genug in einer Entfernung von nur fünf Meilen von hier? Da könnt Ihr Euch ja Salz genug gewinnen.

Mit diesen Worten wandte mir mein neuer Herr den Rücken, und seine Gesellschaft lachte laut über seinen Witz, während wir armen Teufel nach wie vor unsern Meisbrei ungesalzen genießen mußten.

Obwohl dieser Anfang bei meinem neuen Herrn mir nichts Gutes verhieß, gelang es mir doch allmählig mich in der Gunst seines Aufsehers, des Mr. Martin, festzusetzen. Dieser Mensch war so roh und brutal und eben so beschränkt und unwissend wie es diese schlimme Sorte, welche in den Sklavenstaaten eine so große Rolle spielt, nur sein kann. Gott weiß es, daß es nicht mein Streben war, mich bei diesem Manne einzuschmeicheln; aber der Gedanke, daß ich viel Gutes stiften könnte, wenn ich die Gunst und das Vertrauen eines so mächtigen Mannes, der über dreihundert Sklaven die unbedingte Herrschaft hatte, genoß, bewog mich, alle die kleinen Listen anzuwenden, welche von den größten Schelmen unter den Sklaven gewöhnlich angewendet wurden.

Digitized by Google

Auf den Pflanzungen von Karolina werden die Sklaven von Unteraufsehern, die aus ihrer Mitte selbst von dem Aufseher gewählt wurden, zur Arbeit angehalten, und diese Unteraufseher werden daher Treiber genannt. Natürlich ist es der höchste Ehrgeiz dieser unglücklichen Sklaven einen solchen Treiberposten zu erlangen, der sie von ihren schweren Arbeiten erlöst, und ihnen keine andere Verpflichtung auferlegt, als mit der Peitsche in der Hand von Feld zu Feld zu reiten, und alle die Grausamkeiten und Tyranneien in einem wo möglich erhöheten Maße zu begehen, zu denen der Aufseher selbst ermächtigt ist. Zu diesen Treibern werden daher gewöhnlich die niederträchtigsten und feigsten Gesellen genommen, welche in der Spioniererei und Angeberei und eine Quelle zur Verbesserung ihrer Lage und der Ueberhebung über ihre unglücklichen Leidensgefährten suchen. Die Sklaven werden in Banden getheilt und jede Bande erhält einen solchen Treiber. Sobald der Aufseher auf dem Felde erscheint, versammeln sich sämmtliche Treiber um ihn, um seine Befehle entgegen zu nehmen. Jeder Treiber ist für die Ausführung der seiner Abtheilung übertragenen Arbeit verantwortlich, und damit er mit dem Mittel, diese zu erringen, vollkommen vertraut werde, wird ein solcher Treiber dadurch in sein Amt eingeführt, daß ihm der Aufseher eine tüchtige Tracht Peitschenhiebe ertheilt und dann die Peitsche in die Hand giebt, welche das Symbol seiner Herrschaft vorstellt und das unvermeidliche Marterwerkzeug ist, ohne welches sich kein Aufseher seinen Sklaven zeigt.

Ein solches Treiberamt wurde auch mir mit der gewöhnlichen Einführungsceremonie übergeben. Meine Abtheilung bestand aus meinen frühern Freunden und Leidensgenossen, welche mit mir die Reise nach Charleston gemacht hatten. Häufig genug habe ich, wenn ich den Einen oder den Andern bei seiner Arbeit ermattet und erschöpft niedersinken sah, die Peitsche fortgeworfen und die Hacke ergriffen

Digitized by Google

um dem Unglücklichen zu helfen. Leider genoß ich nicht lange meines Vorzuges; denn das Jahr war ein sehr schlechtes; die unglücklichen Sklaven, welche aus einem nördlichen Klima gekommen waren, vermochten den Pesthauch einer Reispflanzung nicht zu ertragen, ohne in die heftigsten Fieber zu fallen, und ich mußte den Kranken gestatten, sich der Arbeit zu enthalten. Der Aufseher meines Herrn schien anfänglich diese Nothwendigkeit auch einzusehen, als aber eines Tages fast die Hälfte der Arbeiter meiner Abtheilung fehlte, und Mr. Martin gerade bei übler Laune war, geriethen wir in einen heftigen Wortwechsel.

Er sagte mir, daß die Nigger kein Recht hätten krank zu sein, und daß ich jeden, der sich für krank ausgäbe, mit einer tüchtigen Tracht Hiebe curiren sollte.

Dazu, Mr. Martin, entgegnete ich, habe ich nicht die Fähigkeit, und ich würde Sie bitten in diesem Falle einen andern Treiber anzustellen.

Halt Dein Maul, Du verdammter, unverschämter Schuft! rief Mr. Martin wüthend. Wer hat Dir Erlaubniß zu geben, mir Rathschläge zu ertheilen, oder meine Befehle zu tadeln? Gieb die Peitsche her, Kerl!

Ich übergab Mr. Martin die Peitsche und erhielt eine tüchtige Dosis damit. So hatte mein Treiberamt seine Endschaft erreicht.

Nun aber trat ich mit den andern Unglücksgefährten in einen engern Bund gegen unsere Tyrannen, denn ein solcher hatte sich inzwischen gebildet und an der Spitze stand ein kühner und verwegener Neger, von nicht afrikanischem Blute.

Dieser ein Mensch von herkulischen Körperbau und riesiger Kraft, war bis vor Kurzen einer der ruhigsten und fleißigsten Arbeiter gewesen. Er war einer von den wenigen Negern bei dem die Religion wirklich Wurzeln gefaßt hatte, und er suchte sich daher mit seinem traurigen Looſe auszu-

Digitized by Google

söhnen, indem er sich dem Glauben unterwarf, daß es nun einmal seine Bestimmung sei, als niedriger Sklave zu leben und zu leiden, und daß er sein Schicksal mit Ergebenheit in den göttlichen Willen tragen müsse. Seitdem aber Mr. Martin sein Weib zu Tode gepeitscht hatte, war er ein völlig Anderer geworden; und all sein Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, seinen Tyrannen so viel wie möglich Schaden zuzufügen. Wir organisirten uns zu einer förmlichen Diebesbande, und ich lernte das süße Gefühl kennen, denen zu schaden und Verdruß zu bereiten, die uns tyranniſiren und gegen welche man gleichwohl zu ohnmächtig ist, um ihnen offen und ehrlich entgegen treten zu können.

Unsere Entwendungen, für welche wir immer einen Abnehmer wie Mr. Gordon fanden, wurde aber nach und nach so bedeutend, daß Mr. Martin sich gezwungen sah, eine regelmäßige Wache von seinen Treibern zu bilden, welche während der ganzen Nacht auf den Feldern herumreiten, so daß wir es nicht wagen durften, uns hinauszubegeben, um daselbst zu stehlen.

Dies half aber nichts und in einer Nacht wurde sogar das glänzend eingerichtete Wohnhaus unseres Herrn und seine werthvollen Reismühlen ein Raub der Flammen. Thomas und noch einige andere Sklaven wurden einer Art von Folter unterworfen um zu gestehen, wer diesen Brand verursacht hatte, aber niemand gestand, keine Grausamkeit vermochte ihnen ein Geständniß zu entlocken, obwohl Thomas unzweifelhaft den Brand angestiftet hatte.

Unsere Verwegenheit nahm nun immer mehr zu, und da der Krieg gegen unsere Peiniger immer größern Reiz für uns gewann, beschlossen wir unsere Raubzüge auch über die Grenzen unserer Pflanzung auszudehnen. Natürlich mußten unsere Raubzüge das größte Aufsehen erregen; und die Aufseher der verschiedenen Pflanzungen, die wir verwüsteten, begingen zahllose Grausamkeiten gegen diejenigen, welche sie

Digitized by Google

im Verdacht hatten, während es der List und der Schlauheit unseres Führers gelang, uns von den Fallen die uns gestellt wurden, zu sichern.

So befanden wir uns eines Nachts wie gewöhnlich auf einem Reisfelde und hatten unsere Säcke beinahe gefüllt, als Thomas mit seinem wachsamen Ohr ein Geräusch hörte, als ob sich Jemand nähere. Er glaubte, daß es einer von den Wächtern sei, und gab uns daher das verabredete Signal, uns jeder einzeln davon zu schleichen. Das Feld, auf welchem wir uns befanden, wurde auf der einen Seite von einem tiefen und breiten Flusse begrenzt, gegen welchen es durch einen hohen Damm geschützt war. Wir waren über den Fluß gekommen und unser Kahn lag verborgen unter einer Gruppe von Büschen und kleinen Bäumen, welche auf dem Damme standen. Vorsichtig krochen wir über denselben hinweg, indem wir uns im Schatten der Büsche hielten; und glücklich gelangten wir alle in den Kahn, nur Thomas fehlte noch. Wir warteten natürlich auf ihn, denn wir waren es von ihm gewöhnt, daß er stets der Letzte auf der Flucht war; aber plötzlich hörten wir ein lautes Rufen und Geschrei, dann den Knall von einigen Musketenschüssen, und nun konnten wir nicht mehr daran zweifeln, daß der unglückliche Thomas gefangen oder getödtet war.

Wir stießen mit unserm Kahne heftig vom Ufer ab und ließen uns mit der Fluth forttreiben, bis das Geschrei aufhörte; dann nahmen wir unsere Ruder und setzten sie tüchtig ein, bis wir eine kleine Bucht erreicht hatten, wo wir gewöhnlich unsern Kahn aufzubewahren pflegten. Nun zogen wir diesen auf's Land und versteckten ihn in dem hohen Grase. Ohne unsere Reissäcke heraus zu nehmen und mit Hinterlassung unserer Schuhe machten wir uns nun auf den Rückweg nach unserer Pflanzung.

So waren wir denn glücklich davon gekommen; aber Thomas machte mir große Sorge; kaum hatte ich mich je-

Digitized by Google

doch auf mein Lager niedergestreckt, als ich an der Thür meiner Hütte ein leises Pochen hörte, an welchem ich sofort Thomas erkannte. Er war athemlos und bedeckt mit Schmutz. Nur mit genauer Noth war er seinen Verfolgern entkommen, aber er meinte, daß sie ihm ziemlich dicht auf den Fersen waren, und daß es möglich sei, daß sie seine Fährte ausgewittert und auf die Pflanzung kommen würden.

Ich gab Thomas meinen Sonntagsanzug, und er ging damit in seine Hütte, welche dicht neben der meinigen war; während ich keinen Augenblick versäumte, um unsere Genossen von dem Besuche zu benachrichtigen, der uns bevorstand. Bald darauf begannen die Hunde der Pflanzung in ein entsetzliches Gebell loszubrechen, und nun wußten wir, daß Thomas' Verfolger gekommen waren. Sie hatten Mr. Martin geweckt, und mit Fackeln versehen kamen sie jetzt ins Sklavenquartier und untersuchten sämmtliche Hütten. Wir alle stellten uns natürlich wie im tiefsten Schlafe und thaten nicht wenig erstaunt über den Besuch. So fiel denn diese Nachforschung ganz resultatlos aus, da aber die Patrouille ganz sicher war, daß der Flüchtling sich nach unserer Pflanzung gewendet hatte, so kam am andern Morgen der Aufseher der geplünderten Pflanzung mit mehreren andern Männern auf unsere Pflanzung, um die Schuldigen aufzufinden und zu bestrafen.

Nach den Gesetzen von Karolina bildeten fünf Gutsbesitzer den Gerichtshof, der über Tod und Leben eines Sklaven entscheiden durfte.*)

Die Sache war sehr gemüthlich. Es wurden die Vorbereitungen gerade wie bei einem Schlachtfest getroffen. Vor die Thür des Aufsehers wurde ein Tisch gesetzt, darauf

*) Im Falle auf Hinrichtung erkannt wurde, hatte dieser Gerichtshof auch das Recht den Werth des Sklaven abzuschätzen, welcher dem Eigenthümer ersetzt wurde.

Digitized by Google

mehrere Gläser und eine Flasche Whisky gestellt und das Blutgericht nahm seinen Anfang.

Die Einzigen, welche als Zeugen bei dem nun stattfindenden Verhöre zugezogen werden konnten, waren die Patrouille, welche Thomas verfolgt hatten. Wir mußten jetzt einer nach dem Andern eintreten, aber es war schwer nachzuweisen, wer von uns der Verfolgte, auf den Reisfeldern des Nachbars Betroffene, war. Der Eine meinte, daß der verfolgte Bursche schmächtig und hager gewesen, der Andere gab ihn als einen starken untersetzten Kerl aus, genug, die erste Flasche Whisky war bereits geleert und die zweite auf den Tisch gestellt und noch war der Schuldige nicht entdeckt. Der Gerichtshof wurde ungeduldig, und je ungeduldiger er wurde, desto mehr trank er, je mehr er aber trank, desto blutdürstiger wurde er, und endlich erklärte er den Zeugen, daß sie die Sache sehr überflüssig in die Länge zögen, und daß sie sich endlich über irgend einen, gleichviel welchen von den Kerlen, entscheiden sollten, denn am Ende wäre es ganz gleichgültig, wer von ihnen gehengt würde, da es doch nur sei, um ein Beispiel zu statuiren.

Die Zeugen waren nun dabei, sich den Schuldigen auszusuchen, als der Aufseher der beraubten Pflanzung herangesprengt kam, und ihnen die Sache sehr erleichterte. Er hatte nämlich auf den Feldern noch eine Nachforschung gehalten und dabei viele Fußtapfen entdeckt, sie seien aber alle von einer Länge gewesen; und das Maß führte er bei sich. Auf diese Art aber einen Felddieb zu entdecken, waren wir sehr gut vorbereitet, denn wir hatten uns bei unsern nächtlichen Raubzügen Schuhe von gleicher Länge bedient, die weit größer als unsere Füße waren, nun war die Sache fertig. Wir mußten wieder sämmtlich herantreten und unsern Fuß mit dem Maße vergleichen lassen.

Nun befand sich ein armer Teufel unter den Sklaven unserer Pflanzung, welcher niemals an unsern Raubzügen

Digitized by Google

Theil genommen hatte, und ein so harmloser, einfältiger Bursche war, daß ihm ein Kind solchen nächtlichen Treibens für fähig gehalten habe. Zum Unglück für ihn aber stimmte das Maaß ganz genau mit der Länge seines Fußes überein. Nun erhoben die Richter das einstimmige Geschrei, daß sie der Teufel holen solle, wenn sie nicht den richtigen Dieb entdeckt hätten.

Der arme Teufel war vor Schrecken und Ueberraschung starr, und diese Verwirrung galt den Richtern natürlich als deutlichstes Zeugniß seines Schuldbewußtseins.

Sofort wurde der Urtheilsspruch gefällt, der auf Hängen lautete, und nun wurde ein leeres Faß unter einen Baum gestellt, dem Burschen wurde ein Strick um den Hals gelegt und er auf das Faß gestellt, dann der Strick an einen Ast befestigt.

Wir sahen die entsetzlichen Vorbereitungen mit Schrecken. Die Richter waren schon so vollkommen betrunken, daß sie die ganzen Angelegenheiten wie einen harmlosen Scherz betrieben; einer von ihnen stieß das Faß mit dem Fuße hinweg und der unglückliche Bursche der Karolinischen Whiskyjustiz zappelte in der Luft, machte einige convulsivische Anstrengungen und war dann von einem Menschenvieh zu eben demselben Nichts emporgehoben, dem seine Richter dereinst anheimfallen mußten.

Während der Execution lebten wir, die wirklichen Missethäter, in der entsetzlichsten Angst, denn einer von uns gerieth durch die Hinrichtung, der wir natürlich des heilsamen Schreckens wegen beiwohnen mußten, in eine solche Verwirrung, daß er nahe daran war, sich selbst und uns Alle zu verrathen. Zum Glücke für uns waren die Herren Richter und Mr. Martin so angetrunken, daß Niemand etwas bemerkte oder hörte, außer einem der Treiber, der seine Entdeckung auch dem Aufseher mittheilte. Mr. Martin war aber noch zwei Tage lang in einem solchen Zustande

Digitized by Google

des Taumels, denn das Zechgelage hatte die Nacht hindurch gedauert, daß er glücklicher Weise nicht in dem Zustande war, irgend eine Combination zu machen.

Aber dennoch nahm die Sache eine schlimme und ungeahnte Wendung für uns. Man hatte nämlich unser Boot entdeckt, und in demselben nicht nur die gefüllten Reissäcke, sondern auch unsere zurückgelassenen Schuhe gefunden. Nun stand es fest, daß nicht ein einziger von uns, sondern eine ganze Bande bei den Beraubungen der Felder betheiligt gewesen sein mußte. Nur einem Zufalle hatten wir unsere Rettung zu verdanken.

Ich hatte nämlich mit einer der Haussklavinnen des Aufsehers ein vertrautes Verhältniß unterhalten; sie war intelligent und schlau, obwohl sie stets eine sehr ehrliche und einfältige Miene annahm, und machte meine Spionin, durch welche ich stets von dem, was im Hause des Aufsehers vorging, unterrichtet wurde. Sie hatte es bemerkt wie ein Mann auf schaumtriefenden Pferde auf unsere Pflanzung geritten kam und mit Mr. Martin allein zu sprechen begehrte. Cloes Neugierde war zu sehr angeregt worden, als daß sie nicht hätte alles aufbieten sollen, um zu horchen. Das gelang ihr denn auch vollkommen, und obwohl sie von meinem Treiben nichts Bestimmtes wußte, hatte sie doch Grund zu glauben, daß die Neuigkeiten, welche sie mir sofort zutrug, mich interessiren würde.

Das Erste, was ich that, war, daß ich Thomas aufsuchte und ihn von der Entdeckung unseres Bootes in Kenntniß setzte. Wir sahen ein, daß wir verloren waren und daß uns die Flucht allein retten konnte. Darin stimmten mit uns alle unsere Gefährten überein, und wir beschlossen, uns in der heranbrechenden Nacht auf und davon zu machen.

Als die Dämmerung heranbrach, waren wir bereit. Wir begaben uns nach dem nächsten Walde, hier aber trennten wir uns und zerstreuten uns nach verschiedenen

Digitized by Google

Richtungen hin. Ich blieb bei Thomas. Wir marschirten so lange es dunkel war, um uns möglichst weit von unserer Pflanzung zu entfernen. Als der Morgen heranbrach begaben wir uns wieder in einen sehr morastigen Wald, in dem wir, erschöpft wie wir waren, uns eine Lagerstätte von den Zweigen der Bäume bereiteten.

Gegen Mittag wurden wir plötzlich durch Hundegebell aus unserm Schlafe emporgeschreckt. Thomas kannte den Ton des Hundes und wir konnten nun nicht einen Augenblick mehr zweifeln, daß Mr. Martin uns auf der Spur war. Wir befanden uns in der Nähe eines dichtverwachsenen Sumpfes, der nicht zu durchwaten war, sondern wir konnten uns nur am Rande desselben fortbewegen. Wir thaten dies so schnell es irgend ging, aber wir hörten das Gebell des Hundes immer näher kommen. Thomas holte sein breites, scharfes Messer hervor, das er bei seiner Flucht zu sich gesteckt hatte. Schon konnten wir die Bestie, mit der Nase auf den Boden, und ein wüthendes Geknurre ausstoßend, herankommen sehen, während wir weiter hinter ihm ganz deutlich Mr. Martin erkannten.

Es blieb uns nichts anderes übrig als uns in den Sumpf zu versenken; und nun verschwand uns der Hund aus den Augen, das Rascheln und Knacken des Gebüsches aber ließ uns nur zu gut erkennen, daß er unsere Fährte nicht verloren hatte. Ich bewaffnete mich mit einem dicken Fichtenaste. Die Bestie bemerkte uns jetzt, brach in ein wüthiges Gebrüll aus und fuhr meinem Gefährten, der vor mir stand, mit einem Satz nach der Kehle. Aber Thomas war bereit, ihn zu empfangen. Während er den linken Arm wie zum Schilde emporhielt, stieß er dem Hunde mit seiner Rechten sein Messer bis zum Griffe in die Rippen; er sank mit der wüthigen Bestie nieder, aber diese ließ ihr Opfer nicht los, und trotz mehrerer Wunden, die sie erhielt, versuchte sie noch immer Thomas bei der Kehle zu packen.

Digitized by Google

Nun aber führte ich einige gut gezielte Streiche auf den Kopf des Bluthundes und streckte ihn nieder.

Kaum war dies geschehen, als Mr. Martin auch beinahe neben uns stand. Thomas raffte sich empor und stürzte mit seinem Messer auf ihn zu, in selbem Moment schoß der Aufseher seine Flinte auf Thomas ab, aber ohne ihn zu treffen. Thomas packte jetzt unsern Verfolger bei der Kehle und warf ihn zur Erde. Glücklicher Weise kamen die Andern, welche Mr. Martin begleitet hatten, nicht herbei und wir waren jetzt die Meister unseres furchtbaren Feindes, der uns so viel Leid zugefügt hatte.

Nachdem ihn Thomas mit denselben Stricken an einen Baum gebunden hatte, die er bei sich in der Tasche trug, und wahrscheinlich für uns mitgenommen worden waren, nahm mich mein Freund bei Seite.

Daniel, sagte er, der Mann muß sterben.

Ich erschrak, so furchtbar war mir im ersten Augenblicke der Gedanke eines Mordes; aber der kalte, energische Ton, mit welchem Thomas das Todesurtheil unseres Verfolgers ausgesprochen hatte, ließ mich nicht daran zweifeln, daß sein Entschluß unerschütterlich fest bei ihm stand.

Ich schwieg.

Thomas legte seine Rechte auf meine Schulter und sah mich mit dem Ausdruck des Triumphes an.

Daniel, fuhr er dann fort, ich habe es geschworen und gelobt, sie zu rächen — und jetzt wird es geschehen.

Wen? fragte ich zitternd, denn das Wesen meines Freundes, der plötzlich ein Anderer geworden war, durchschauerte mich.

O, Daniel, sagte er dann, der Mann dort ist der Mörder meines Weibes! —

Seitdem Thomas' Weib an den Folgen der erhaltenen Mißhandlungen gestorben war, und obwohl wir in der größten Vertrautheit mit einander lebten, hatte mein Freund

Digitized by Google

nie ein Wort über diese traurige Geschichte fallen lassen. Jetzt aber, als er seines Weibes gedachte und sich erinnerte, wie die Unglückliche sich unter den Peitschenhieben gekrümmt, bis sie ohnmächtig hingesunken, als er sich ihres entsetzlichen Wehegeschreis erinnerte, und den Mann vor sich sah, zitternd vor ihm, ihrem Rächer, da traten ihm die Thränen in die Augen und er begann bitterlich zu weinen.

Dann aber faßte er sich, er richtete sich empor und in seinem Wesen lag eine Energie und eine Entschlossenheit, die mir imponirte, er lud die Flinte, welche er Mr. Martin abgenommen hatte und trat an ihn heran.

Der Aufseher hatte uns, so lange wir mit einander sprachen, mit ängstlichen Blicken beobachtet, und jetzt fragte er uns, ob wir uns entschlossen hätten, mit ihm nach der Pflanzung zurückzukehren; er versprach uns völlige Straflosigkeit.

Thomas blickte ihn mit spöttischem Lächeln an.

Bereite Dich zum Tode, sagte er dann ruhig und kalt, Du hast nur noch eine halbe Stunde Zeit. Benutze sie gut, denn Du hast viele Sünden zu bereuen.

Treib' keine Späße mit mir, sagte Mr. Martin, welcher trotz des Entsetzens, das über ihn gekommen war, sich bemühete den Ungläubigen zu spielen; es ist Zeit, daß wir zurückkehren. Mach der Geschichte ein Ende, Thomas, und Du, Daniel, bist ein vernünftiger Bursche, Du wirst hoffentlich die Sache nicht zu weit treiben. Also bindet mich los, macht schnell, Burschen; ich gebe Euch mein heiliges Versprechen, daß Euch nichts geschehen wird.

Dein heiliges Versprechen? höhnte Thomas. Was ist Dir je heilig gewesen, Mann? — Glaubst Du wirklich, daß wir Deinen Eiden, Schwüren und Versprechungen Glauben schenken, Mann? haben wir nicht genug Beweise, daß Eure heiligsten Eide gegen uns nicht mehr halten, als Zwirnsfäden? Verliere Deine Zeit nicht mit unnützen Betheuerungen, denn Du mußt sterben!

Digitized by Google

Diese abermals so entschieden und furchtbar ausgesprochenen Worte brachten den Aufseher fast zum Wahnsinn.

Gnade! rief er flehentlich. Lieber, guter Thomas, ich bitte Dich, verlange, was Du willst, was Du willst, und wenn es mein ganzes Vermögen ist, Du sollst Alles haben, Alles. So wahr ein Gott lebt, ich gebe Dir die Freiheit, die Freiheit, Thomas, und mein ganzes Vermögen dazu. Gnade, Thomas, guter, lieber Thomas, mein wackerer, braver Bursche, laß uns Freunde werden. Gnade! Gnade! —

Hattest Du Gnade, als mein armes Weib zu Deinen Füßen blutend und ohnmächtig lag? fragte Thomas finster, Du hast sie gemordet und jetzt fordere ich Dein Leben für ihres.

Ich habe sie gemordet? rief der Aufseher. Mein Gott, Thomas, was sprichst Du da? Mußte ich nicht als Diener meines Herrn meine Pflicht thun? Konnte ich anders handeln? — Und übrigens an den Peitschenschlägen ist dein Weib sicher nicht gestorben, Thomas. Die paar Hiebe haben ihr gewiß nicht geschadet!

Die paar Hiebe! stieß Thomas wild hervor. Elender, danke Gott, daß ich Dich nicht noch die Folter von einem solchen paar Hieben erdulden lasse! Schweig, Du kannst mich durch nichts bewegen, meinen Urtheilsspruch zu ändern.

Der Aufseher bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und begann bitterlich zu weinen und zu schluchzen. Dann plötzlich streckte er die Arme gegen mich aus und bat mich um meinen Beistand und Fürbitte bei meinem Freund. Er erinnerte mich daran, daß er mich ja stets mit Freundlichkeit und Wohlwollen behandelt habe, und daß er nochmals beim heiligen Gott schwöre, uns die Freiheit zu verschaffen und reichlich zu beschenken, wenn wir sein Leben schonen wollten.

Digitized by Google

Ich wurde von seinen Bitten gerührt und bewegt, ich fühlte meinen Kopf schwindeln und meine Beine wanken. Ich mußte mich an einen Baum lehnen. Ich sah meinen Freund an und hatte nicht den Muth, bei ihm eine Fürbitte einzulegen. Er stand da ruhig und kalt mit gekreuzten und auf die Flinte gestützten Armen.

Der Aufseher hörte nicht auf zu schluchzen und zu jammern; plötzlich ergriff Thomas die Flinte, trat einige Schritte zurück und sagte:

Die Zeit ist um; seid Ihr bereit, Mr. Martin?

Nein! O Gott, nein! Hülfe! — Rettung! — Schont meines Lebens! Nur noch eine halbe Stunde vergönnt mir — Hülfe! — —

Die Flinte knallte; die Kugel krachte durch das Gehirn des Flehenden, — er stürzte zusammen.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Nachdem wir den Aufseher und seinen Hund verscharrt hatten, setzten wir unsere Flucht fort. Wir fühlten uns jetzt keineswegs gedrückt; im Gegentheil wir waren gehoben in dem Bewußtsein, Gerechtigkeit geübt zu haben. Unsere Aufregung war aber so groß, daß wir weder Erschöpfung noch Hunger empfanden, obwohl wir seit länger als vierundzwanzig Stunden keine Nahrung zu uns genommen hatten.

Wir nahmen unsern Weg durch Fichtenwälder bis wir eine Stelle erreichten, welche jetzt zwar ziemlich trocken war, aber in der Regenzeit jedenfalls unter Wasser stand; hier stießen wir mitten im Gebüsch auf einen Menschen, welcher, das Haupt auf einem Kornsacke, im tiefsten Schlafe lag. Wir betrachteten ihn genau und erkannten in ihm einen Sklaven, der schon seit einigen Monaten von einer der benachbarten Pflanzungen entflohen war.

Digitized by Google

Er erschrak nicht wenig, als wir ihn aus seinem Schlafe emporrissen und er uns bemerkte. Nicht ohne Mühe gelang es uns, sein Zutrauen zu gewinnen und uns kenntlich zu machen. Als er sich aber überzeugt hatte, daß wir keineswegs Verräther, sondern Leidensgefährten von ihm seien, forderte er uns auf, ihm zu folgen, indem er uns einen Zufluchtsort und reichliche Nahrung verhieß.

Nun lud er seinen Kornsack auf seine Schultern und führte uns einige Stunden Weges fort, bis wir einen großen Sumpf erreichten. An einer seichten Stelle watete er hinein; wir folgten ihm; nachdem er einige Schritte vorwärts gegangen legte er seinen Kornsack auf einen Baumstumpf nieder, watete zurück und verwischte die Spuren unserer Füße auf dem schlammigen Boden.

Es war eine so wild romantische Oertlichkeit, wie sie sich Leute unserer Art nur wünschen konnten. Wir befanden uns in einem Wasserwald. Wir waren von dem Laube der Bäume, um welche sich bis zur Höhe ihrer Wipfel riesige Schlingpflanzen rankten, völlig beschattet und überdacht. Es war so finster, daß wir kaum etwas um uns her erkennen konnten, das Wasser begann immer tiefer und der Wald wo möglich dichter zu werden, und wir ergingen uns in die seltsamsten Vermuthungen, wohin wir endlich gelangen würden, als wir plötzlich eine kleine Insel vor uns sahen, die sich fast wie ein künstlich aufgeworfener Erdwall um einige Fuß über das Wasser erhob.

Diese Insel war zwar auch mit Bäumen bewachsen, aber sie standen minder dicht und waren nicht belaubt, wie Diejenigen, die in dem Wasserwald sich befanden. Unser Führer deutete nun auf eine Art Grotte, durch welche wir uns hindurch winden mußten, bis wir auf's Trockene gelangten; nun hatten wir noch eine kleine Strecke auf einem sich durch's Dickicht schlängelnden Pfade vorwärts zu schreiten

Digitized by Google

und eine kleine aus Stämmen und Aesten erbaute Hütte erhob sich vor unsern Blicken.

Unser Führer stieß jetzt ein eigenthümliches Pfeifen aus und drei Männer traten aus der Hütte. Auch diese sahen uns Anfangs mit mißtrauischen Augen an, als sie aber hörten wer wir waren und wie es uns ergangen, begrüßten sie uns als Leidensgenossen, trugen uns reichlich Maisbrei und Rindfleisch auf und wir erlabten uns und ließen es uns köstlich schmecken.

Die Leute, mit denen wir auf so wunderbare Weise zusammengekommen, waren brave Burschen, die alle die Entbehrungen und Gefahren ihrer Freiheit dem Sklavenjoche, zu welchem sie verdammt gewesen, vorzogen. Es waren ihrer sechs; der Anführer der kleinen Bande war schon seit einigen Jahren von seiner Pflanzung entflohen und hatte, um seinen Verfolgern, die nahe hinter ihm waren, zu entkommen, den Versuch gemacht, über den Sumpf zu gelangen. Es glückte ihm und er entdeckte nun diese Insel, die Niemanden bekannt war. Die andern Genossen fanden sich nach und nach zu ihm. Sie hatten sich einen eigenen Codex entworfen, dem zufolge derjenige, den wir schlafend im Walde angetroffen hatten, sofort seine Tracht Hiebe erhielt, der er sich auch willig unterwarf. Er hatte nämlich zu viel Whisky getrunken, und war in Folge dieses Genusses auf dem Heimwege von einer benachbarten Pflanzung, wo er Korn gekauft, eingeschlafen. Das Whiskytrinken außerhalb der Insel, beim Verkehr mit den benachbarten Pflanzungen, war aber strenge verboten.

Wir verbrachten jetzt ein zwar abentheuerliches aber im Vergleich zu unserm bisherigen ein herrliches Leben. Am Tage unterhielten wir uns, und erzählten uns unsere Geschichten und Erfahrungen, des Nachts machten wir unsere Raubzüge. Wir fanden in den Waldungen reichlich Wild und trieben einen kleinen Handel mit den Sklaven der be-

Digitized by Google

nachbarten Pflanzungen, die mich für einen Weißen hielten, jedoch mit Anwendung aller möglichen Vorsicht.

Gegen Ende des Winters beschlossen wir, da die Viehheerden in unserer nächsten Umgegend nicht mehr so reichlich umherschweiften und die Aufseher der benachbarten Pflanzungen zu der Ueberzeugung gelangten, daß sie von Räubern sehr oft heimgesucht wurden, einen Raubzug nach den entlegenern Pflanzungen zu unternehmen. Wir wußten, daß man eine Vorbereitung zu einer großen Jagd traf, um uns einzufangen, und diese Absicht mußte unter allen Umständen vereitelt werden.

Es wurde also beschlossen, daß sechs von uns sich auf den Weg machten, zwei aber in unserm Versteck auf der Insel bleiben sollten, und so brachen wir unter der Führung eines unserer Gefährten, welcher die Gegend sehr genau kannte und mit den sichersten Verstecken hinlänglich bekannt war, gegen Abend auf.

Wir marschirten mehrere Tage lang, bis wir in die Gegend kamen, wo wir nach der Angabe unseres Führers unsern Aufenthalt nehmen sollten. Aber es war sehr finster und er wußte nicht genau, auf welchem Punkte wir waren. Unser Führer machte daher den Vorschlag, daß wir unser Nachtlager nehmen sollten, wo wir uns befanden. Nach Tagesanbruch wollte er uns in unsern Versteck führen.

Das Thaten wir denn auch. Wir zündeten ein Feuer an, verzehrten unsere letzten Mundvorräthe, und nachdem Einer von uns als Wache ausgestellt worden war, streckten wir Andern uns nieder und versanken bald in einen tiefen Schlaf.

Gott weiß, wovon ich träumte, als ich plötzlich aus meinem Traume durch Flintenschüsse aufgeschreckt wurde. Im selben Moment sprang auch Thomas auf und ich bemerkte, daß seine Kleider ganz mit Blut befleckt waren. Wir flohen und liefen so schnell wir konnten, bis wir in

Digitized by Google

einem Dickicht wieder Schutz fanden. Nun machten wir Rast; der arme Thomas war durch den Blutverlust so geschwächt, daß er niedersank. Ich untersuchte seine Wunden. Eine Kugel hatte ihm die Rippen gestreift, ohne ihm eine gefährliche Verletzung beigebracht zu haben. Ich verband ihn so gut ich konnte, und da wir glücklicher Weise in der Nähe einen Bach fanden, wusch ich ihn, und ließ ihn trinken.

Auf diese Weise gelabt und gestärkt, überlegten wir, wohin wir uns wenden sollten. Nach unserer Insel zurückzukehren war für uns Beide allein geradezu eine Unmöglichkeit. Wir waren fünf bis sechs Tage ziemlich in der Kreuz und Quere marschirt, und waren mit Weg und Steg unbekannt. Ob unsere Gefährten sich wieder zu uns gesellen würden, war ungewiß, denn wir konnten nicht mehr daran zweifeln, daß sie wie wir überrumpelt und gefangen oder gar getödtet waren. Dennoch beschlossen wir, den Rückweg anzutreten, weil wir doch besser wußten, woher wir kamen, als wohin wir gelangen würden, wenn wir vorwärts gingen.

Den Tag über hielten wir Rast, gegen Abend machten wir uns auf den Weg. Bald stießen wir auf den Fleck, wo wir zuletzt übernachtet hatten. Bei den erloschenen Ueberresten des Feuers lagen zwei unserer Gefährten als starre blutige Leichen. Sie waren wahrscheinlich während des Schlafes erschossen worden. — Wenn die Weißen in Korolina Jagd auf schwarzes Blut machen und sie glauben auf eine Bande zu stoßen, der sie nicht gewachsen sind, dann schießen sie aus der Ferne was sie mit ihren Kugeln erreichen können nieder, und machen sich aus dem Staube. In Karolina wird die Tödtung eines Sklaven ziemlich streng bestraft, daher finden es die Negerbarone sehr bequem, wenn sie einen Nigger niedergeschossen, sich aus dem Staube zu machen, ohne sich darum zu bekümmern, ob ihr Opfer ganz oder halbtodt auf dem Boden liegt.

Digitized by Google

Wir begruben unsere unglücklichen Kameraden so gut es ging, denn wir konnten es nicht über uns gewinnen, sie unbegraben liegen zu lassen, und wanderten mit schwerem Herzen weiter. Bald empfanden wir aber einen so heftigen Hunger, daß wir ein Farmhaus aufzusuchen beschlossen, um uns einige Nahrung zu verschaffen. Es war dies ein sehr verderblicher Einfall, denn kaum waren wir eine Strecke auf der Landstraße fortgeschritten, als wir plötzlich drei berittene Männer vor uns sahen, welche uns bisher durch die wellenförmige Beschaffenheit unseres Weges verborgen geblieben waren.

Wir sahen uns gegenseitig überrascht an; es bedurfte keines großen Scharfblickes, um uns anzusehen, wer wir waren. Unsere Kleidung, abenteuerlich und seltsam, überdies mit Koth und Blut befleckt, mußte uns verdächtig machen; nur meine beinahe völlig weiße Farbe machte die Leute irre; denn ich konnte ja der Herr von Thomas sein. Leider aber konnte ich den Reitern auf ihre Fragen so wenig befriedigende Antworten geben, daß sie vom Pferde stiegen und hoch und theuer schworen, daß ich entweder ein Niggerdieb oder ein entlaufener Sklave sein müsse.

Thomas hatte, als die Reiter vom Pferde stiegen, sich aus dem Staube gemacht, als er sich jedoch umblickte und mich auf der Erde liegen sah, besann er sich nicht einen Augenblick, kehrte um, und begann mit dem, der mich niederhielt, zu kämpfen. Er hatte ihn bereits mit seinem Stocke zu Boden geschlagen und stürmte nun auf den Zweiten ein, während ich mich wieder emporraffte und meinerseits mit dem Dritten den Kampf aufnahm. Wäre Thomas durch seine Wunde, durch Blutverlust und Hunger nicht allzusehr erschöpft gewesen, wir hätten sicher als Sieger den Platz behauptet. Aber wir unterlagen; denn auch mein erster Angreifer hatte sich inzwischen wieder erhoben und war über Thomas hergefallen. Sie banden uns die Hände, legten

Digitized by Google

uns einen Strick um den Hals und zwangen uns durch die Peitsche neben ihren Pferden einherzutraben.

Aus den Gesprächen unserer Ueberwältiger vernahmen wir, daß sie Sklavenhändler waren. Sie beschlossen, uns nach der nächsten Stadt zu bringen und uns ins Gefängniß abzuliefern, wo wir bleiben sollten bis sich unsere Herren gefunden, von denen sie ihre Belohnung zu erhalten hofften.

Nach etwa einer halben Stunde erreichten wir ein kleines dürftiges Haus am Wege, wo die Reisenden einkehrten. Sie verlangten von der Wirthin, die mit ihrer Tochter, einem Mädchen von ungefähr zehn Jahren, ganz allein zu Hause war, eine Kette oder sonst etwas Aehnliches, um sich unserer besser versichern zu können. Aber die Wirthin hatte diese Dinge nicht, und die Leute begnügten sich damit, unsere Bande so fest zu schnüren, daß wir uns nicht rühren konnten. Während sie bei ihrer Whiskyflasche fröhlich und guter Dinge waren, lagen wir am Fußboden wie das Vieh und stierten düster und völlig niedergeschlagen vor uns hin.

Endlich that der Whisky seine Wirkung und die Männer schickten sich an sich niederzulegen. Nachdem sie unsere Banden noch einmal aufmerksam geprüft und solche wo möglich noch fester um unsere Gelenke geschnürt hatten, warfen sie sich auf ihr Lager und versanken bald in einen tiefen Schlaf. Wir konnten vor Traurigkeit, Schmerz und Hunger kein Auge schließen, denn daß auch wir essen und trinken müßten, um uns zu erhalten, war den Männern nicht eingefallen.

Als es in der Hütte ganz still geworden, kam das kleine Mädchen herangeschlichen, indem sie uns winkte, keinen Laut von uns zu geben. Sie hatte ein Messer in der Hand und durchschnitt unsere Bande. Wir baten um einen Trunk Wasser und um etwas Brod, was uns das Kind auch reichte. Wir machten uns nun auf und davon, als wir aber die Hütte eben verlassen hatten, fiel es uns ein, daß wir die Mittel in Händen hätten, unsere Flucht besser zu

Digitized by Google

sichern. Wir kehrten also zurück und bemächtigten uns der Kleider der Reisenden, wodurch wir den doppelten Vortheil hatten, uns ein respectables Ansehen geben zu können und zugleich unsere Verfolger zu zwingen, so lange in der Hütte zurückzubleiben, bis sie sich andere Kleider beschafft hatten.

Das Mädchen sah uns mit großer Besorgniß an und versuchte uns von der Beraubung der Männer durch ihr Mienenspiel abzuhalten, aber wir thaten, als verständen wir die Kleine nicht, die übrigens genug zu thun hatte, um den Haushund zu beruhigen, indem sie ihn fortwährend streichelte und klopfte. So kamen wir glücklich davon. Wir liefen so rasch wir konnten, bis wir athemlos niedersanken.

Nachdem wir uns ein wenig erholt hatten, machten wir Toilette. Die Kleidungsstücke paßten uns merkwürdig gut und wir sahen jetzt Beide sehr anständig aus. Wir gingen nun noch einige Stunden, bis wir an einem Kreuzweg kamen. Thomas, der während dieser ganzen Zeit fast gar nichts gesprochen hatte, blieb jetzt plötzlich stehen, ergriff meine Hand und sagte:

Daniel, hier verlasse ich Dich.

Ich sah ihn fragend an, da ich nicht begriff, was er meinte.

Du bist jetzt auf dem Wege nach Norden, fuhr er fort; Dein Aussehen ist gut, Du hast Kenntnisse, und es wird Dir daher nicht schwer werden, durchzukommen, und die freien Staaten, das Land Deiner Träume und Wünsche, zu erreichen. Wenn ich aber mit Dir gehe bist auch Du verdächtig; Du wirst von jedem Weißen, der uns begegnet, ausgefragt, und da man uns jedenfalls verfolgen wird, so kann es gar nicht ausbleiben, daß wir bald eingeholt werden. Ich für mein Theil habe nicht die geringste Hoffnung, mich bis nach den freien Staaten durchzuschlagen, mir bleiben nur die Wälder, und ich hoffe bis nach unserm alten Ver-

Digitized by Google

ſteck, der Inſel, durchzukommen. Alſo gehe, mein Junge. Lebewohl. Gott ſegne und beſchütze Dich!

All mein Widerſprechen half mir nichts. Wenn Thomas einmal etwas feſt bei ſich beſchloſſen hatte, konnte überhaupt kein Widerſpruch ihn andern Sinnes machen. Er bewies, daß unſere Trennung nicht etwa zu meiner, ſondern auch zu ſeiner Rettung unerläßlich ſei und ich konnte mit gutem Gewiſſen hiergegen nichts Stichhaltiges einwenden. Wir umarmten uns alſo auf's Herzlichſte. Niemals habe ich einen edlern Menſchen gefunden.

Ich ſah ihm noch lange nach, als er ging; er entfernte ſich mit ſchnellen Schritten. Endlich verlor ich ihn aus den Augen. Ich brach in helle Thränen aus und ſetzte meine Reiſe mit traurigem Herzen fort.

Als es tagte ſah ich ein kleines Haus am Wege ſtehen, und ein geſatteltes und aufgezäumtes Pferd war daneben an einem Baum gebunden. Es mochte einem Arzte gehören, der ſo frühzeitig einen Patienten beſucht hatte. Nachdem ich mich nach allen Seiten vorſichtig umgeſehen hatte, band ich das Pferd los, führte es eine kleine Strecke fort, ſchwang mich dann in den Sattel und galoppirte davon.

Jedenfalls entſchied dieſer glückliche Zufall für mein ganzes Leben; denn da ich denſelben Weg, den die Reiſenden vor ſich hatten, einſchlagen mußte, würden ſie mich ſicher eingeholt haben. Mein Pferd war wohlgenährt und hatte Kraft und Feuer, ſo daß ich dem Thiere etwas zumuthen konnte. Ich ließ es alſo, ſo ſchnell es immer konnte, laufen, und kam eine gute Strecke vorwärts. Aber mein Glück ſollte noch vollſtändiger werden, denn als ich von ungefähr in die Taſchen meines Rockes griff, fand ich ein Taſchentuch mit einer ſehr anſehnlichen Summe in guten Banknoten. Nun ſchien es mir, als wäre meine Rettung gewiß, und in der That war ich jetzt eine ſo große Strecke fortgekommen, daß ich mein Pferd, welches nach vier und

Digitized by Google

zwanzig Stunden völlig erschöpft war, in ein Weizenfeld führte, wo ich es, nachdem ich ihm Sattel und Zaum abgenommen, seinem Schicksale überließ.

Ich setzte meine Reise zu Fuße fort und durchwanderte ohne irgend ein Mißgeschick Nordkarolina und Virginien, ging über den Potomac nach Maryland und gelangte glücklich über die Sklavengrenze nach Pensylvanien.

Welch ein Licht ging in mir auf, als ich die Sklavenstaaten verlassen hatte und den ersten Freistaat, den ich in meinem Leben gesehen hatte, betrat! — Das Herz, die Brust erweiterten sich mir. Es war mir, als fiele mir eine Binde von den Augen, und eine Centnerlast vom Herzen! — Welch ein Unterschied! Wie zeigt sich der Fluch der Sklaverei, der Entwürdigung von Millionen schuldloser Menschen schon in der äußern Physiognomie der Landschaften. Jenseits der Sklavengrenze, die ich so eben überschritten, trostlose, öde, vereinsamte Straßen mit ungeheuren einförmigen Waldstrecken, mit verödeten von Besenginster und Haide überwachsenen Feldern, mit allen Zeichen eines trägen unvernünftigen Anbaues. Hier und da eine elende dürftige Hütte, und alle zehn Meilen ein erbärmliches Dorf mit einem Gerichtshause, ein paar Läden und einem am Eingange der Schänke herumlungernden Haufen von Müßiggängern.

Wie anders dagegen sah es auf den Heerstraßen in dem Freistaate aus, dessen Boden ich jetzt betrat, o, ich hätte die Erde küssen mögen, denn sie war für mich ein heiliger, durch die freie Arbeit geweihter Boden; ich sank schluchzend auf meine Kniee, und sandte ein inbrünstiges Dankgebet zu meinem Schöpfer empor, der mich ein freies Land zu betreten begnadet hatte. Aber zugleich auch schnürte mir der Gedanke, daß Millionen meiner unglücklichen Brüder in Sklavenketten schmachteten, die Brust zusammen, und ich that das feierliche Gelübde, meine Freiheit, all' meine

Digitized by Google

geistigen und physischen Kräfte nur zum Wohle meiner entwürdigten Race und zu ihrer Befreiung zu gebrauchen.

Mr. Daniel schwieg. Die kleine Gesellschaft, welche ihm mit der größten Theilnahme zugehört, sah es ihm an, wie tief erschüttert der Erzähler bei der Erinnerung an den größten Augenblick seines Lebens war, wo er zuerst den freien Boden Amerikas betrat.

Nach einem Weilchen fuhr Mr. Daniel fort:

Philadelphia war mir zu nahe den Sklavenstaaten, als daß ich nicht für mich besorgt hätte sein sollen. Ich reiste daher, ohne mich viel umzusehen, nach New-York. Als ich diese Riesenstadt sah, gerieth ich außer mir. Ich lief fortwährend durch die Straßen und staunte die Dinge und die Menschen an. Wie jauchzte ich in meinem Innern auf, als ich so viele Neger und Mulatten vollständig als freie Männer ihrer selbstgewählten Beschäftigung obliegen sah.

Als ich so eines Tages durch die Straßen von New-York schlenderte, und vor einem Laden, in welchem allerlei merkwürdige Dinge ausgestellt waren, bewundernd und staunend dastand, fühlte ich mich plötzlich auf eine sehr rauhe Weise am Arme gepackt. Ich wandte mich um, ich glaubte in die Erde sinken zu müssen — mein Herr stand vor mir.

Ich war leider so überrascht, daß ich alle Geistesgegenwart verlor, und mich schon im ersten Augenblick, als mein Herr mich bei meinem Namen nannte, verrieth. Eine große Menschenmenge versammelte sich um uns, und als sie hörten, daß ich als entflohener Sklave von meinem Herrn festgenommen sei, stießen sie sehr grimmige Reden aus, ohne jedoch einen Versuch zu meiner Befreiung zu machen. Ich wurde auf das Rathhaus geschleppt und dem Friedensrichter zugeführt. Ich war noch immer so verwirrt, daß ich kaum wußte, was mit mir geschah, denn ein solcher Gerichtshof mit einem Heer von Gerichtsdienern war für mich eine ganz neue Erscheinung, eine furchtbare, unüberwindliche Gefahr,

Digitized by Google

der zu entkommen, außer meiner menschlichen Kraft lag. Ich hörte meinen Herrn einen Eid schwören und es wurde viel geschrieben, zu meinem Glücke aber weigerte sich der Friedensrichter, meinem Herrn zu willfahren, der mich wahrscheinlich sofort als sein Eigenthum in Anspruch nahm. Er stellte jedoch einen Verhaftsbefehl aus, und ich sollte nun in das Gefängniß geführt, und vor einen andern Gerichtshof gestellt werden.

Ich wurde also einem Gerichtsdiener übergeben, der mich ins Gefängniß abführen sollte. Der Gerichtssaal war mit Menschen angefüllt, die neugierig auf den Ausgang, den meine Angelegenheit nehmen würde, uns gefolgt waren. Ich hörte, daß die Leute, namentlich deshalb sehr ergrimmt waren, weil ich eine so helle Farbe hatte und mich von einem Weißen fast gar nicht unterschied. Ich hatte meine Besinnung und Ueberlegungskraft einigermaßen wieder gewonnen und sah es den Leuten an, daß sie mein Entkommen sehr zu wünschen schienen, und daß ich auf ihre Unterstützung rechnen konnte, wenn ich den Muth gezeigt hätte, es zu versuchen.

Ich faßte meinen Entschluß sehr schnell, als ich einmal wieder zum vollen Bewußtsein meiner Lage gekommen war. Indem ich mich gegen den Gerichtsdiener äußerst unterwürfig stellte, nahm ich ihm jeden Verdacht, daß ich auf den verwegenen Einfall kommen könne, einen Fluchtversuch zu machen; kaum aber war ich einige Schritte vorwärts gegangen, als ich mich plötzlich von ihm losriß und unter die Menge sprang, die sich bereitwillig mir öffnete und sich dann wieder schloß, so daß ich zu entkommen vermochte, während der Gerichtsdiener an meiner Verfolgung gehindert wurde.

Ich hörte wirres Geschrei hinter mir, einige riefen, als sie mich laufen sahen: haltet den Dieb! Ich wußte nicht wohin ich mich wenden sollte, als plötzlich ein Negerknabe an mich heransprang und mir zurief:

Digitized by Google

Kommt, ich bringe Euch in Sicherheit.

Ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, ob der Knabe nicht an mir zum Verräther werden könnte, denn dieser Verdacht wäre meinerseits ein nur zu natürlicher, durch meine bisherigen Erfahrung begründeter gewesen. Ich folgte dem Knaben, der mich bei der Hand nahm und mit mir fortlief. Ich erkannte bald, daß ich einen vortrefflichen Führer hatte, denn ich kam durch eine Menge Gassen und Winkel, die ich sicher niemals aufgefunden hätte. Endlich machte er vor einem finstern Hause in einer engen schmutzigen Gasse Halt; ließ mich einige Treppen hinaufsteigen und ich befand mich jetzt zu meiner Verwunderung bei einem Neger, der mir eben so sehr durch sein ruhiges, kluges Wesen, imponirte als er mir Vertrauen einflößte.

Ich hielt mich nun einige Tage bei diesem Manne auf. Er erzählte mir seine Geschichte, und ich erfuhr von ihm, daß er es sich zur Aufgabe gemacht hatte, seinen unglücklichen Brüdern den möglichsten Beistand zu leisten. Von ihm erfuhr ich zuerst Euern Namen Capitän, und mit Staunen hörte ich von den Bemühungen und Bestrebungen der Abolitionisten. Ich war bei meinem Wirthe so sicher, wie in Abrahams Schooß, drang aber dann noch darauf, sobald als möglich die Stadt zu verlassen, wo ich der Gefahr, abermals in die Sklaverei zu gerathen, so nahe gewesen war; durch seine Vermittlung wurde ich mit einem Mr. Bousfield bekannt, der mich auf das Schiff seines Freundes, Mr. Spilker, brachte, das mich glücklich nach England hinüber trug.

O, wie schwellte meine Brust als ich das unglückselige Land verließ, welches sich das freieste der Erde nennt und Millionen unglücklicher Staatsbürger noch unter das Thier herabwürdigt, indem es ihnen jede Wohlthat der Gesetze entzieht, welche selbst den verwegensten Verbrechern in andern Ländern zu Theil wird!

Digitized by Google

Ich will Euch nun Capitän, mit der Erzählung meiner fernern Schicksale nicht länger aufhalten, fuhr Mr. Daniel nach einer Weile fort, Ihr wißt bereits, daß ich vom Glück außerordentlich begünstigt wurde und in kurzer Zeit ein reicher Mann geworden bin, und daß ich dann den Entschluß faßte, das Land meiner Geburt und meiner Leiden nachmals zu durchreisen und den Versuch zu machen, meine arme Cassy und Thomas aufzufinden und aus ihrer traurigen Lage zu befreien.

Es war ein wenig gewagt, in Gegenden mich sehen zu lassen, wo ich bekannt war, und doch konnte ich nur dort meine Nachforschungen beginnen. Die Pflanzung meines Vaters hatte aber inzwischen einen andern Herrn erhalten, und nur wenige von den Sklaven, die mich kannten, waren noch dort. Es erkannte mich übrigens Niemand wieder, denn ich war sehr stark geworden und mein stattliches Aussehen, ließ keinen Gedanken, daß ich ein entflohener Sklave sein könne, aufkommen. Außerdem hatte ich Creditbriefe an die bedeutendsten Häuser Amerikas bei mir, und mein Auftreten mußte jeden Verdacht selbst dann von mir entfernen, wenn auch bei diesem oder jenem eine dunkle Erinnerung aufgestiegen wäre.

Meine Erkundigungen waren natürlich so vorsichtig gestellt, daß ich diesen Erinnerungen keineswegs zu Hülfe kam, es war aber nicht viel, was ich zu erforschen vermochte. Mein Vater war in Schulden gerathen und hatte seine Sklaven verkaufen müssen, Cassy aber war gleich, nachdem ich von der Pflanzung fortgeführt worden, verschwunden. Was mit ihr geschehen war, wußte Niemand; jedenfalls aber war mein Vater sehr gut unterrichtet, wohin sie gegangen oder vielmehr wohin sie gebracht worden war, da er sie gar nicht suchen ließ.

Das war Alles, was ich über mein unglückliches Weib in Erfahrung bringen konnte.

Digitized by Google

Nun machte ich mich nach der Pflanzung auf, wo ich zuletzt gewesen war. Als ich dieselbe fast schon erreicht hatte, stieß ich auf eine Gruppe von Reitern, die einen sehr auffallenden Anblick darbot. Es waren wohl an zwölf weiße Männer, die aber so wild und beschmutzt aussahen, daß man auf den ersten Blick bemerken mußte, von welchem Geschäfte sie kamen. Natürlich von einer Menschenjagd. Sie waren mit Büchsen, Pistolen und Bowiemessern gut bewaffnet. Ein Neger hielt ein halbes Dutzend sehr grimmig aussehender Hunde an der Koppel. Auf einem Pferde lag ein todter weißer Mann, völlig mit Blut bedeckt, in seinen bleichen Zügen den Ausdruck brutaler Wuth, von der er bis zum letzten Augenblick seines Lebens beherrscht gewesen zu sein schien. —

Mehr aber als alle Uebrigen zog ein Neger meine Aufmerksamkeit auf sich, dessen Gestalt mich frappirte. Er schien von seinen Wunden sehr geschwächt und war auf einem Pferde festgebunden, auf welchem er sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte. Ich bemühte mich, seine Züge zu erkennen, aber ich konnte mich, ohne verdächtig zu werden, nicht so nahe an ihn heranmachen. Das Herz pochte mir. Seine Gestalt hatte eine auffällige Aehnlichkeit mit der meines Freundes Thomas.

Noch ein Neger, jedoch von etwas hellerer Farbe, ebenfalls baarhaupt und baarfuß, und fast völlig unbekleidet, war vermittelst eines um seinen Hals geschlungenen Strickes an den Sattel eines der Weißen geknüpft. Er schien nicht verwundet zu sein, aber sein Rücken war zerschlagen und zeigte noch die frischen Spuren einer strengen Züchtigung.

Ich erkundigte mich bei dem letzten Reiter dieses Zuges nach dem Vorgefallenen, und er erzählte mir nun die Details einer Sklavenhetze, die in einem ziemlich bedeutenden Umkreise so eben mit gutem Erfolge ausgeführt worden sei, denn man habe den Hauptverbrecher erwischt. Der todte

Digitized by Google

Weiße war der Aufseher, welcher Mr. Martins Stelle eingenommen hatte und diesen an brutaler Strenge noch bei weitem übertraf. Die Sklaven, welche diese allerdings übertriebene Strenge nicht auszuhalten vermochten, zumal da sie bei vermehrter Arbeit eine gegen die frühere weit dürftigere Nahrung erhielten, denn es war eine Mißernte gewesen, liefen davon, und wie es hieß, fanden sie bei dem wilden Thomas Aufnahme. Das sei derselbe Bursche, den ich da vor mir auf dem Pferde sitzen sähe, der vor einiger Zeit davon gelaufen und trotz aller Anstrengungen nicht wieder zu erlangen war. Er habe schon seit Jahren die ganze Gegend unsicher gemacht, und obwohl tausend Dollars auf seinen Kopf gesetzt waren, habe man dennoch seiner nicht habhaft werden können. Man habe sich endlich entschlossen, eine große Jagd auszurufen und in kurzer Zeit eine Gesellschaft von beinahe hundert Mann zusammen gebracht, aus Pflanzern, Aufsehern und andern Leuten bestehend, denen eine solche Jagd Vergnügen machte, und die sich bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung einiger Sklavenfänger von Profession, ans Werk machten, die benachbarten Sümpfe einmal gründlich zu durchsuchen.

Zum Glück war die Zeit zu einem solchen Unternehmen ganz besonders günstig, denn durch eine lang andauernde Dürre waren die Sümpfe ziemlich ausgetrocknet und zugänglicher als jemals.

Die ganze Gesellschaft war nun in mehrere Divisionen getheilt worden, von denen eine jede ihre Operationen für sich betreiben sollte. Jede Division hatte ihre Meute gut abgerichteter Bluthunde bei sich. Welchen Erfolg die andern Abtheilungen gehabt, konnte der Mann mir nicht sagen; aber daß diejenige, zu welcher er gehörte, den Hauptkerl, der auf einer kleinen Insel mitten in einem Sumpfe sein Versteck gehabt, eingefangen, erfüllte ihn mit unendlich großer Befriedigung.

Digitized by Google

Es hat allerdings viele Mühe gekostet, erzählte mir der Mann weiter; und ohne den Nigger dort würden wir wohl schwerlich den Kerl bekommen haben. Ihr seht, Sir, daß es erst einer sehr nachdrücklichen Anwendung der Peitsche bedurfte, um diesen Nigger zum Geständnisse zu bringen. Uebrigens half selbst die Peitsche nichts, wir mußten ihn erst an den Ast eines Baumes hängen lassen, ehe er uns den Versteck des wilden Tom, zu dessen Bande er selbst gehörte, verrieth. Nachdem wir wußten, wo wir das Wild aufzutreiben hatten, war es bald geschehen, obwohl der Kerl sich heidenmäßig zur Wehre setzte, und die Hetze ein gutes Weilchen Zeit in Anspruch nahm. Wäre er nicht, wie Ihr seht, verwundet und von mehreren Schüssen getroffen niedergestreckt worden, würden wir seiner wohl schwerlich habhaft geworden sein. Aber selbst noch am Boden liegend hat er den Aufseher, den wir jetzt als Leiche zurückbringen, getödtet, indem er ihm sein Bowiemesser entwand und ihm dieses bis zum Griffe ins Herz stieß. Jetzt sind wir auf dem Wege nach dem nächsten Dorfe, welches den Gerichtssitz der Grafschaft bildet.

Bald hatten wir das nächste Dorf erreicht. Das Gerücht von dem bedeutenden Fange, der gemacht worden war, war schon dorthin gedrungen und ein großer Haufe empfing die Jäger. Die unglücklichen Sklaven hatten so wenig Bewußtsein von den männlichen und stolzen Gefühlen, welche einen Mann wie Thomas beseelten, daß sie kaum einige Theilnahme für ihn zeigten, sondern in einen Jubel ausbrachen, als würde wirklich ihr größter Feind eingebracht. Von den ältesten Grauköpfen, die an Stäben gingen, bis zu den ganz kleinen splitternackten Negerjungen, die auf Stäben statt auf Pferden ritten, betrachteten sie Thomas gerade so wie die Weißen; d. h. als sähen sie ein Ungeheuer, einen großen Verbrecher vor sich. Aber auch die andern Abtheilungen hatten nicht vergebens Jagd gemacht, und das

Digitized by Google

Gefängniß war schon mit eingefangenen, zum größten Theil verwundeten, Negern überfüllt. Da nun also die Gefangenen, die jetzt noch hinzukamen, nicht alle untergebracht werden konnten, so schloß man den unglücklichen Thomas, nachdem man ihn gefesselt und mit Handschellen versehen hatte, mit schweren Ketten an die Eisenstäbe des Gitterfensters fest.

Es gelang mir mit der größten Anstrengung, mich durch den Haufen der umstehenden Menge zu drängen, um mich dem unglücklichen Neger zu nähern, und ihm genau ins Gesicht zu sehen. So sehr der arme Thomas sich auch verändert hatte, vielleicht noch mehr als ich, erkannte ich ihn dennoch, sobald ich ihn etwas genauer betrachten konnte. Mein Herz krampfte sich zusammen, ich mußte mich jedoch beherrschen. Ich sprach absichtlich einige Worte mit meinem nächsten Nachbar, um seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken und legte in meinen Ton so viel Mitgefühl und Theilnahme als ich ohne die größte Gefahr für mich selbst vermochte. Meine List gelang. Der arme Thomas, welcher bisher trotzig und stolz wie ein gefangener Löwe um sich geblickt, nahm sofort einen milderen Ausdruck an, und bat mich mit flehentlicher Geberde um einen Trunk Wasser. Ich versprach einem von den Negern einen halben Dollar für eine Flasche Wasser, als man sie aber brachte und der verwundete Gefangene dieselbe mit seinen gefesselten Händen an den Mund setzte, trat ein gutgekleideter weißer Herr heran und schlug dem Unglücklichen mit seinem Stocke die Flasche aus der Hand.

Das Herz wollte mir zu Boden sinken. Das sind die Leute, sagte ich mir, welche beständig das Wort Gottes im Munde führen, und zu dem gekreuzigten Christus beten. Was war der unglückliche Neger in diesem Augenblick? — Was würde Christus, wenn er unter diesem Haufen, vor diesem gefesselten Thomas, diesem brutalen, unmenschlichen

Digitized by Google

Weißen sich gegenüber befunden hätte, gesprochen haben? Elender Ahasverus! Leute Deiner Art sind es gewesen, welche mich gekreuzigt haben! —

Ich wandte mich gegen den grausamen Mann und verwies ihm seine Hartherzigkeit, aber der Mensch wandte sich mit einer Fluth von Flüchen jetzt gegen mich, fragte mich wer ich sei, und wie ich's wagen könne, einen solchen Niggermörder zu erquicken.

In diesem Moment entstand ein wüstes Geschrei in dem Wirthshause, es war dort zwischen zwei Parteien ein großer Streit ausgebrochen und alles wandte sich dieser Scene zu. Ich benutzte die Gelegenheit, den Neger, der auf seinen halben Dollar wartend, noch immer neben mir stand, durch die Verdoppelung seines Lohnes zu veranlassen, daß er eine zweite Flasche voll Wasser herbeischaffte, und nun löschte mein armer Freund mit einem einzigen Zuge seinen Fieberdurst. Als er die leere Flasche fallen ließ warf er mir einen dankbaren Blick zu.

O, wie dankte ich selbst meinem Schöpfer, der es mir gestattete, wenigstens noch diese Wohlthat dem Unglücklichen zu erweisen!

In diesem Moment fühlte ich mich bei der Schulter erfaßt und der Mann mit dem Stocke schrie mich drohend an?

Was zum Teufel habt Ihr ein solches Mitleid mit dem verfluchten Kerl? Ich sage Euch, Ihr werdet den Ort nicht eher verlassen, als bis Ihr Euch über Eure Person ausgewiesen habt.

In diesem Moment stürzte ein wilder Haufen heran, und viel fehlte nicht, der schwarze und weiße Pöbel hätte Thomas in Stücke zerrissen; der ruhigere und besonnenere Theil wollte nämlich, daß Thomas erst seinem Herrn, nachdem man diesen von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt hätte, vorgestellt werden sollte, damit man sich über die Persönlichkeit des Negers Gewißheit verschaffte. Das wäre der einzige

Digitized by Google

gesetzliche Weg gewesen, aber der Pöbel wollte davon nichts hören, und sofort über Thomas zu Gerichte sitzen. Deshalb war der Streit ausgebrochen; und da die Besonnenern gegen die angetrunkene Menge nichts auszurichten vermochten, so wurde Thomas jetzt von dem Gitter losgelassen und vor das Wirthshaus geschleppt. Sofort wurde nun aus drei Hausbesitzern ein Gerichtshof gebildet, von dem auch ich mein Urtheil empfangen sollte, sobald man mit dem Neger fertig geworden sein würde.

Thomas stand stolz wie ein Löwe mit gehobenem Haupte da, und wie er so dastand, so unendlich erhaben über den Pöbel, der über ihn zu Gerichte saß, da dachte ich wiederum an den gekreuzigten Christus, und die Thränen traten mir in die Augen. Ich bedauerte es, daß ich mich meinem unglücklichen Freunde nicht zu erkennen gegeben, sein edles Herz hätte gewiß darin einen Trost gefunden, daß ich mich unter den Zeugen befand, die ihn so stolz sterben sahen, und daß es mir gelungen war, mich zu retten.

Der Gerichtshof begann das Verhör.

Wem gehörst Du? lautete die erste Frage.

Ich gehöre dem Gotte an, entgegnete Thomas mit fester Stimme, der uns alle geschaffen hat, und der nicht will, daß seine Menschen zum Viehe gemacht werden.

Diese Antwort wurde mit einem rohen tollen Gelächter von Seiten der Richter und des Publikums aufgenommen.

Ich glaube, versetzte der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß Du vielmehr dem Teufel angehörst; jedenfalls wird er Dich bald holen.

Die Prozedur war kurz; nachdem ein paar Zeugen ausgesagt hatten, daß Thomas den Aufseher, dessen Leiche sie gesehen, getödtet hätte, wurde er befragt, was er dagegen einzuwenden habe, da er ob dieses Verbrechens zum Tode verurtheilt werden würde?

Digitized by Google

Nur immer zu; versetzte Thomas, tödtet mich; denn das ist das Beste, was mir widerfahren kann. Der Tod ist mir jedenfalls lieber, als das Loos, Sklave zu sein, und ich sterbe wenigstens mit dem Bewußtsein, für die Erniedrigung und die Verbrechen, welche Ihr an mir begangen habt, vollständig Rache genommen zu haben.

Es ist Euer Glück, daß Ihr mich habt; sonst hätte sicher noch mancher von Euch durch meine Hände verenden müssen; denn mein ganzes Leben war der Rache geweiht. Ja, tödtet mich nur; denn bei dem Gotte, der Euch dereinst richten wird, nie sollte es Einer von Euch dahin bringen, mich wieder zu einem Sklaven zu machen. Ich sterbe als freier Mann; denn frei bin ich, frei habe ich mich gemacht, laut meines Rechtes als Mensch, als Mann, und thäten es alle die Unglücklichen, über die Ihr wiederrechtlich die Peitsche schwingt, Ihr solltet es nicht wagen, noch ferner Gott und Menschen entwürdigen und entehren zu wollen! —

Ich war erschüttert von der wundersamen Beredtsamkeit meines Freundes; ich hätte zu ihm hinstürzen mögen, um ihn zu umarmen. Es that mir wehe, daß ich mich ihm nicht entdecken konnte. Doch was würde es genützt haben, wenn ich mich noch mehr verrathen hätte? Die Pflanzer und Aufseher, welche sich unter der versammelten Menge befanden, geriethen in eine teuflische Wuth und einige Stimmen wurden laut, welche schrieen:

Der Strick ist noch zu gut für ihn! Er soll brennen! —

Ja, in die Flammen mit ihm! schrie fast der ganze Haufe. Wir wollen ihn auf den Scheiterhaufen bringen!

Es ging mir durch Mark und Bein; nur einen Moment lang konnte ich hoffen, daß der entsetzliche Tod meinem armen Freunde erspart werden würde; denn es gab doch Einzelne unter der Menge, welche auf das Ungesetzliche des

Digitized by Google

Urtheilsspruches und solcher Urtheilsvollstreckung hinwiesen. Aber diese Stimmen verhallten im Winde. Derselbe Schurke, welcher mich festgehalten hatte, stellte sich an die Spitze des wüthigen Haufens. Er ergriff das Wort und schrie mit lauter Stimme:

Es ist nothwendig, daß jetzt, wo das Land von den abolitionistischen Schuften in Aufregung versetzt und die Niggerbevölkerung durch ihre giftigen Brandschriften zum Aufruhr aufgestachelt wird, daß, sag ich, Exempel statuirt werden an solchen verfluchten Niggermördern. Wenn die Männer der Sklavenstaaten die allergeringste Milde zeigen, dann machen sie sich selbst des größten Verbrechens an ihren Mitbürgern schuldig!

Es bedurfte nicht dieser Worte, um die Leute zu fanatisiren. Es wurden Reiser und dürre Zweige in Masse herbeigeschafft, Thomas an einen Pfahl gebunden, und der Scheiterhaufen angezündet.

Ich konnte diesen Anblick nicht ertragen, ich wandte mich ab und wollte mich entfernen, aber ich war beobachtet, und der Schurke mit dem Stocke, welcher die grausige Execution in Scene gesetzt, hielt mich fest, schleppte mich ganz nahe an den Scheiterhaufen, und zwang mich, die Schreckensscene mit anzusehen. Mein Zustand war entsetzlich, meine Sinne verwirrten sich, mein Gehirn brannte, das Blut tobte wild durch meine Adern, und plötzlich sank ich bewußtlos, ohnmächtig zu Boden. — — — — —

Als ich wieder erwachte lag ich auf dem Bette, von einem halben Dutzend Negerweibern umgeben. Man hatte, als ich bewußtlos dalag, meine sämmtlichen Papiere durchsucht und glücklicherweise nichts als Creditbriefe gefunden. Meinen Zustand konnte man ebensowohl der Furcht, daß mir etwas Unangenehmes begegnen könnte, als meiner Theilnahme für den unglücklichen Thomas zuschreiben, und da

Digitized by Google

sich mehrere wohlwollende Leute fanden, die sich meiner annahmen, so kam ich mit einer Strafpredigt davon.

Ich hielt mich natürlich nicht länger in dieser abscheulichen Gegend auf und machte mich wieder auf den Weg, die Spur meiner armen Cassy zu verfolgen.

Das Schicksal spielte wunderbar mit mir. Auf meiner Reise nach Charleston, wohin ich mich nun begab, lernte ich einen Mann kennen, der von Profession Spieler war, aber in meinem Augen ein mindestens eben so respectables Geschäft betrieb, wie ein Pflanzer oder ein Sklavenhändler und Sklavenzüchter. Er betrog doch nur Leute, welche sich von ihm in der Hoffnung fangen ließen, ihn selbst zu rupfen und ihm sein Geld abzugewinnen, während jene von dem Blute und Schweiße einer gewaltsam unterdrückten Menschenklasse praßten. Außerdem gewann der Mann Interesse für mich, da er mir entdeckte, daß er früher Commis bei einer Sklavenfirma und sogar Theilnehmer gewesen, sich aber voll Ekel und Groll im Herzen von diesem entsetzlichen Geschäft abgewendet habe. Es war ein ganzer Roman, den er mir mittheilte, und der mich um so mehr bewegte, als ich dadurch an meine arme Cassy erinnert wurde. Er hatte sich in eine Mulattin verliebt, die sein Principal gekauft hatte und bat sich dieselbe aus, natürlich gegen Zahlung des vollständigen Kaufpreises, aber sie wurde ihm versagt, und er faßte nun den Plan, das Mädchen heimlich zu entführen. Dies hatte er auch glücklich zu Stande gebracht, aber es wurde ihm nachgesetzt und das unglückliche Mädchen in seiner Abwesenheit aus dem Hotel geholt, gepeitscht, und in Ketten davongeführt. Seit dieser Zeit war es sein Beruf geworden, den Pflanzern ihren Erwerb, den sie aus dem Schweiße ihrer Sklaven gewonnen, wieder abzunehmen, ein Geschäft, das er mit vielen Glücke und großem Geschicke betrieb.

Ich erzählte ihm nun, daß es mir fast eben so gegangen, und daß der Zweck meiner Reise eigentlich kein anderer sei,

Digitized by Google

als eine Mulattin aufzusuchen, und sie, wo irgend möglich, an mich zu bringen.

Im Vereine mit diesem Manne nun, reiste ich eine große Strecke bis nach New-Orleans. Hier durchwanderten wir eine der Hauptstraßen, als ich auf eine Sklavenauction aufmerksam gemacht wurde, die so eben in einem großen Magazine abgehalten wurde.

Wir traten hinein.

Der Auctionator war gerade mit dem Verkauf von Pflanzungsarbeitern und Handwerkern beschäftigt. Auf den Tisch stand ein Schmied, nach den Anpreisungen des Auctionators einer der tüchtigsten Arbeiter, der seinem Herrn schon seit Jahren monatlich zwanzig Dollars bezahlt hatte. Auf diesen Menschen waren bereits schon funfzehnhundert Dollars geboten. Dieser Unglückliche nahm mein ganzes Mitgefühl in Anspruch, als ich hörte, was die Leute sich zuflüsterten. Er hatte nämlich seinem Herrn schon die ganze Summe, die jener für seine Freilassung gefordert, ausgezahlt; aber anstatt den armen Menschen nun loszulassen, steckte sein Herr, ein Kaufmann aus Boston, das Geld gemächlich in die Tasche und schickte den armen Teufel zum Verkauf in die Auction. Ich sorgte dafür, daß dieses Gespräch, welches nur geflüstert wurde, sofort laut wiederholt wurde, und im Nu verminderte sich die Kauflust und das Angebot hörte auf. Aber auch der bisherige Bieter trat von seinem Angebot unter diesen Umständen zurück, nicht etwa aus Zartgefühl und weil sie die Handlung des Bostoner Kaufmanns tadelten, sondern, wie er selbst erklärte, aus Furcht, daß der Bursche ihm davonlaufen würde, weil er ein Recht auf seine Freilassung zu haben vermeinte.

Nun gab ich meinem Reisegefährten einen Wink, denn ich wußte ja, daß er sich auf dergleichen Dinge besser als ich verstand, und er machte auf den armen Menschen ein Angebot von sechshundert Dollars. Der Auctionator wurde

Digitized by Google

sehr ärgerlich und bestritt das Factum, aber nun fragte ich den Sklaven kurz weg und er bestätigte das Gefragte. Nun schrie der Auctionator, daß die Aussage eines Niggers keine Geltung habe, und daß er auf kein Gebot unter funfzehnhundert Dollars eingehen würde, mußte sich schließlich aber doch fügen, und der Schmied wurde meinem Reisegefährten für siebenhundert Dollars zugeschlagen.

Was nun mit dem Kerl machen? fragte mein Reisegefährte lächelnd. Wollen Sie ihn laufen lassen und ihm ein Geschenk mit seiner Freiheit machen?

Ich gab keine Antwort, denn meine Aufmerksamkeit war in diesem Augenblick vollständig in Anspruch genommen. Es wurde nämlich so eben eine Gruppe von Sklavinnen in den Auctionssaal gebracht, welche eine sehr helle Farbe hatten und wahrscheinlich als ein ganz besonders werthvoller Artikel ausgeboten werden sollte. Eine von diesen Unglücklichen versetzte mich in ein convulsivisches Zittern; denn je aufmerksamer ich sie betrachtete, desto fester ward meine Ueberzeugung, daß sie es war, sie, die Gesuchte, meine Cassy, mein Weib! —

Ich hatte die größte Mühe, meiner furchtbaren Aufregung Herr zu werden; ich erkannte aber nur zu gut die Nothwendigkeit, meine Gefühle noch zu unterdrücken und zu handeln. Ich nahm also meinen Gefährten bei Seite, der mit der Miene eines Kenners, sich die weißen Sklavinnen so eben betrachtet hatte, und zu meinem Erstaunen sagte er mir:

Wissen Sie, Freund, daß dort unter der Gruppe sich dasselbe Mädchen befindet, wegen dessen ich mich mit meinem Prinzipal veruneinigt habe? — Und ohne meine Antwort abzuwarten näherte er sich der Gruppe und mit pochenden Herzen erkannte ich, daß es meine Cassy war, die er meinte.

Digitized by Google

Ich folgte ihm und lauschte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit seinem Gespräche. Cassy erzählte, daß man kein Recht, sie zu verkaufen habe, denn sie sei frei. Ihr früherer Besitzer, Mr. Gibbens, habe ihr schon vor einigen Jahren ihren Freischein gegeben, aber er sei vor Kurzem gestorben, und seine Erben, die, so viel nur immer möglich, aus seiner Hinterlassenschaft herausschlagen wollten, versuchten jetzt, sie zu verkaufen.

Mein Freund versprach ihr in der bündigsten Weise seinen Schutz, und nun wandte er sich an mich.

Ich habe alles gehört, fiel ich ihm in's Wort, was können wir thun, wenn die arme Person nicht zu ihrem Rechte kommen sollte? —

Freilich, augenblicklich nichts!

Aber wir können sie kaufen und hinterdrein den Prozeß gegen den Verkäufer führen; sagte ich.

Das können Sie allerdings.

Gut, versetzte ich; warten wir ab; aber thun Sie Ihr Möglichstes, Freund!

Inzwischen hatte der Auctionator den Verkauf der Pflanzungssklaven beendet und begann nun mit der Frauengruppe, in welcher sich Cassy befand.

Die Sklavin, welche zuerst auf den Auctionstisch gestellt wurde, war ein hübsch gewachsenes, sauber gekleidetes Mädchen mit einem sehr gutmüthigen Gesichte. Obgleich sie nicht älter als funfzehn Jahre zu sein schien, hielt sie doch ein munteres Kind von sieben bis acht Monaten, welches eine etwas hellere Farbe als die Mutter hatte, in ihren Armen und liebkoste es mit großer Zärtlichkeit.

Der Auctionator begann.

Jemima! Ein Kammermädchen ersten Ranges! Halte den Kopf hoch, meine Liebe, damit Dich die Herren sehen können. In einer der ersten Familien Virginiens erzogen.

Digitized by Google

funfzehn Jahre alt, von vortrefflicher Gesundheit und überhaupt in jeder Beziehung im besten Zustande befindlich!

Verkaufen Sie den Balg auch mit? fragte ein buckliger, schielender, hagerer Mensch mit brutalen und gemeinen Zügen.

Sie wissen, daß es ungesetzlich ist, Mutter und Kind getrennt auszubieten, entgegnete der Auctionator blinzelnd, wer das Frauenzimmer kauft, hat das Recht, das Kind, wenn er will, zu dem gewöhnlichen Preise von einem Dollar per Pfund für Säuglinge zu nehmen. Das werdet Ihr wohl so gut wie ich wissen, Freundchen. Ihr habt schon manches Geschäft dieser Art gemacht.

Nun wurde der Auctionator gefragt, ob das Kind, wenn es nicht auf diese Weise genommen werde, einzeln zu haben sei, was bejaht wurde, und nun nahm der Verkauf seinen Fortgang.

Nur dreihundert Dollars geboten! rief der Auctionator. Nur dreihundert Dollars für diese vorzügliche Kammerjungfer ersten Ranges, die wegen keines Fehlers, sondern einzig und allein aus Geldnoth verkauft wird.

Das ist bei den ersten virginischen Familien gewöhnlich der Fall, bemerkte eine Stimme, sie verzehren ihre Niggers, das ist oft ihr einziges Geschäft.

Sie wird als gesund und ehrlich garantirt; fuhr der Auctionator fort, ohne sich durch das allgemeine Gelächter, welches jene Bemerkung hervorgerufen hatte, stören zu lassen. —

Aber nicht als Jungfrau; bemerkte dieselbe Stimme wieder.

Abermals ein homerisches Gelächter.

Mit dem Rechte, das Kind zu einem Dollar das Pfund zu nehmen, fuhr der Auctionator fort.

Dreihundertfunfzig! — Vierhundert!

Digitized by Google

Ich danke Ihnen, Sir; vierhundertfunfzig! Habe ich recht gehört? — Fünfhundert! — Ich kann mich bei jedem einzelnen Artikel nicht so lange aufhalten, meine Herren; es ist heute noch eine große Menge zu versteigern! Bietet Niemand mehr als fünfhundert? Fünfhundert zum letzten Male! Fünfhundert Dollars für eine virginische Dirne, Prima-Qualität, die jung angefangen hat und zur Zucht ganz vorzüglich geeignet scheint — nur fünfhundert Dollars. Nun, auf meine Ehre, meine Herren, sie ist für Jeden siebenhundertfunfzig werth. Ein junges, kräftiges, hübsches gutmüthiges, kerngesundes Kammermädchen, das in einer der ersten virginischen Familien erzogen ist und sich gut auf die Nadelarbeit versteht, soll für nur fünfhundert Dollars fortgehen? — Das geht wahrhaftig nicht, meine Herren, wenn nicht bessere Gebote erfolgen, werden wir die Auction verschieben müssen. Bietet niemand mehr als fünfhundert Dollars? Fünfhundert Dollars zum allerletzten Male!

Der Hammer fiel.

Für fünfhundert Dollars und zwar spottwohlfeil an Mr. Parker verkauft! rief der Auctionator.

Jetzt trat ein corpulenter, noch ziemlich junger Herr hervor, und das verkaufte Mädchen blickte ihn aufmerksam und lächelnd an. Sie schien mit ihrem neuen Herrn, der gutmüthig und munter darein schaute, zufrieden zu sein.

Mr. Parker nimmt natürlich das Kind mit, sagte der Auctionator zu dem Schreiber; fügen Sie der Rechnung noch fünf und dreißig Dollars für das Kind hinzu.

Gott bewahre, fiel der Käufer jetzt ein; den Balg kann ich nicht gebrauchen; ich will die Dirne als Amme benutzen: den Balg mag ich nicht geschenkt.

Die Arme der Mutter, die plötzlich am ganzen Leibe zu zittern begann, schlossen sich krampfhaft um das Kind; sie blickte mit unaussprechlicher Angst zu ihrem neuen Herrn auf.

Digitized by Google

Der bucklige, schieläugige Mensch, der so viele Witze gemacht, trat jetzt an den Käufer heran und flüsterte ihm zu:

Machen Sie kein Aufsehen, ich nehme Ihnen den Balg ab.

Der Käufer schien seiner Sache nicht recht gewiß zu sein, aber noch ein anderer Herr trat hinzu und sagte:

Der Mann ist gut, es ist Stubbins, der Niggerkindermäkler. Sein Geschäft ist's, Niggersäuglinge zu kaufen, er ist ganz gut. Sie können sich mit ihm einlassen.

Nun ging Mr. Parker das Geschäft ein. Die arme Mutter folgte lächelnd ihrem neuen Herrn, denn sie hatte keine Ahnung von der Verabredung, die dieser mit dem Niggerkindermäkler getroffen hatte, nach welcher er das Kind am nächsten Tage in aller Stille abholen sollte.

Armes Weib, wenn Du wüßtest, was Dir morgen bevorsteht, Du würdest jetzt nicht die Hände dankbar gegen Deinen unmenschlichen Herrn ausstrecken und ihm ein:

Gott segne Euch! zurufen.

Nun, meine Herren, fuhr der Auctionator, zufrieden, daß das so eben abgeschlossene Geschäft einen so ruhigen Verlauf genommen hatte; jetzt habe ich Ihnen eine außerordentliche Gelegenhett zur Erlangung einer seltenen Haushälterin anzubieten!

Er nahm seine Liste und begann zu lesen:

Cassy; versteht die Haushaltung aus dem ff., ist vollkommen zuverlässig und als Mitglied der Methodistenkirche garantirt. Wenn sie auch nicht mehr allzu jung ist, so müssen Sie doch gestehen, daß sie sich vortrefflich conservirt hat. Komm herauf, Cassy, zeige Dich den Herren.

Die Brust wollte mir zersprengen, ich hatte die größte Mühe, mich zu beherrschen und ruhig zu bleiben, als ich sie jetzt, mit sanfter aber entschiedener Stimme gegen ihren

Digitized by Google

Verkauf proteſtiren hörte, indem ſie ſich weigerte, auf den Auctionstiſch zu ſteigen.

Ihre Erklärung erregte im Auctionslocale keine geringe Senſation, und der Auctionator wurde nun ebenfalls zu einer Erklärung aufgefordert.

Ein ſehr gewöhnlicher Fall, meine Herren, verſetzte dieſer, etwas ſehr gewöhnliches, wie Sie ſelbſt wiſſen werden. Das Frauenzimmer hat ſich ohne allen Zweifel für frei gehalten, ſie hat allerdings ſeit mehreren Jahren als frei gelebt, aber keineswegs laut verbrieften Rechtes, ſondern in Folge der Nachſicht ihres frühern Herrn. Er iſt jetzt todt und die Erben haben nun ihren rechtmäßigen Beſitz angetreten und bieten ſie zum Verkauf aus. Das iſt der Fall. Steig auf den Tiſch, Caſſy. Du ſiehſt, daß ſich an der Sache nichts ändern läßt. Wer bietet, meine Herren?

Ich wollte dies ſofort thun, aber mein Freund ſtieß mich an, und drängte ſich an den Tiſch hervor.

Nicht ganz ſo ſchnell, Herr, wenn Sie erlauben; ſagte er zu dem Auctionator, ich erſcheine hier als der Freund dieſes Weibes. Sie iſt frei. Ich warne die Herren. Derjenige, welcher ſie kauft, kauft ſich einen Prozeß.

Dieſe Erklärung verfehlte ihre Wirkung nicht, es erfolgte kein einziges Angebot, und der Auctionator ſah ſich genöthigt, nochmals eine Erklärung abzugeben, die aber im Weſentlichen wie die erſte lautete.

Er behauptete, daß Caſſy gar keinen oder keinen ächten Freiſchein beſitze, und daß der Erbe ihres verſtorbenen Herrn, Mr. Sawin, im vollen Rechte zu ſein glaube, wenn er ſie verkaufe.

In dieſem Augenblick trat Mr. Sawin ſelbſt mit ſeinem Advocaten ins Auctionslocal.

Nachdem der Auctionator einige Worte mit dieſen beiden Herren geſprochen hatte, ſchien er keineswegs von dem

Digitized by Google

Verkaufe abstehen zu wollen, aber mein Freund sagte, indem er sich an sie wandte:

Eine hübsche Geschichte das! die Herren sehen, wie es steht, die Sache sieht sehr nach Menschenraub aus. Das Frauenzimmer ist eben so frei wie ich. Die Geschichte von dem Formfehler in den Papieren ist baarer Unsinn; ein ganz gemeiner Kniff, um einem Schurken ein paar Dollars in die Tasche zu schieben.

Ich flüsterte jetzt meinem Freunde einige Worte zu.

Ich bin übrigens bereit, um diese Angelegenheit zu einem schnellen Abschlusse zu bringen, fuhr er nun fort, dieses angebliche Besitzrecht jenes Mr. Sawin für hundert Dollars abzukaufen. Nun, Herr Auctionator, fahren sie fort, mein Gebot beträgt hundert Dollars.

Einhundert Dollars! rief der Auctionator mechanisch. Meine Herren, es sind hundert Dollars geboten.

Ich biete dies, rief mein Freund, indem er sich stolz umsah, um diesen Yankeeblutsauger einigermaßen zufrieden zu stellen und einem freien Frauenzimmer seine Freiheit zu sichern; ich hoffe, daß kein Gentleman aus dem Süden mich überbieten wird.

Ich hoffe, bemerkte Mr. Sawin, daß Sie nichts gegen meine Moralität anzudeuten beabsichtigen.

Das werde ich allerdings, entgegnete mein Freund, wenn es Ihnen jetzt einfallen sollte, bei Ihrem eigenem Artikel zu bieten. Es ist vollkommen genug, dieser achtbaren Gesellschaft hier ein freies Frauenzimmer aufzuschwindeln, ohne daß Sie beim Verkauf den Preis hinaufzutreiben brauchen.

Einhundert Dollars sind geboten, meine Herren, rief der Auctionator, einhundert Dollars! —

Niemand bot mehr.

Digitized by Google

Der Kindermäkler that einige Male den Mund auf, und schien nicht übel Lust zu haben, die Gelegenheit, ein gutes Geschäft zu machen, festhalten zu wollen; aber mein Freund warf ihm einen Blick zu, der ihm allen Muth benahm, und er verhielt sich ganz still.

Da die Herren nicht zum Kaufen geneigt scheinen, sagte jetzt Mr. Sawin, indem er zu dem Auctionator herantrat, so nehme ich dieses Frauenzimmer zurück.

Diese Worte erfüllten mich mit Entsetzen und Bestürzung, aber zum Glücke für mich und die arme Cassy war mein Freund vollkommen der Sache, zu deren Anwalt er sich gemacht, gewachsen. Er verwies den Auctionator auf die Ankündigung, welche mit den Worten schloß: Unbedingt zu verkaufen; und bestand darauf, daß die Auction zu Ende gebracht werde. Nun nahm die Gesellschaft und selbst der Auctionator Partei für meinen Freund, und da kein anderes Gebot erfolgte, wurde Cassy meinem Freunde zugeschlagen.

Verkauft, sagte der Auctionator, für einhundert Dollars an Mr. — — — ?

Hier ist baares Geld; entgegnete mein Freund, indem er eine Hundert-Dollarnote auf's Zahlbrett legte; schreiben Sie mir eine quittirte Rechnung über den Verkauf der Ansprüche dieses Herrn Sawin an Mr. Daniel aus London.

Der Kaufbrief wurde ausgefertigt, und nun gab mein Freund Cassy einen Wink, uns zu folgen.

Wie jubelte mein Herz, als wir nun das Auctionslocal verließen. Welch ein Wiedersehen; welch ein Strom von heißen Zähren, als ich mich zu erkennen gab. Ich hatte mich während der ganzen Auctionsscene immer so fern gehalten, daß Cassy mich nicht hatte sehen können; aber trotz meiner großen Veränderung hatte sie mich so-

Digitized by Google

fort erkannt, als sie mich sah — nur meine ruhige, schweigsame und gemessene Zurückhaltung, mein gentlemännisches Aussehen hatte sie einen Augenblick irre gemacht; aber kaum hatte ich einen Laut über meine Zunge gebracht, als sie auf mich zustürzte, mich mit Inbrunst umarmte und schluchzend ausrief:

Du bist mein Daniel!

Digitized by Google

V.

Vater und Tochter.

Als wir uns nach der Freude des Wiedersehens, fuhr Mr. Daniel nach einer kleinen Pause abermals fort, einigermaßen gesammelt hatten, und unsere Aufregung einer ruhigen, wenn auch glücklichen Stimmung Platz gemacht hatte, mußte Cassy ihre Geschichte erzählen.

Sie war allerdings ohne ein schaamhaftes Widerstreben hierzu nicht zu bewegen, aber auf meine wiederholte Aufforderung faßte sie ein Herz und begann:

Der erste Schlag, welchen ihr unser Herr und Vater gegeben, hatte sie bewußtlos niedergestreckt, und als sie wieder zur Besinnung kam, fand sie sich in einem behaglichen Bette und in einem sehr hübsch ausmeublirten Zimmer.

Dieses hatte zwei Thüren, und sie versuchte dieselben zu öffnen, aber sie waren beide verschlossen, und ein Blick aus dem Fenster überzeugte sie, daß sie nicht in dem Herrenhause sich befand, sondern nach einer ganz andern Gegend gebracht worden war.

Während sie noch ganz betäubt auf dem Bette saß und über ihr trauriges Schicksal nachdachte, hörte sie Geräusch an der Thür, und zu ihrer großen Freude trat bald darauf ein Mädchen herein, welches sie sehr gut kannte.

O, Henriette, rief sie, sage mir wo ich bin, und was mit mir geschehen wird? —

Digitized by Google

Du bist an einem sehr hübschen Orte, entgegnete Henriette lachend, und da unser Herr bald hier sein wird, mag er Dir sagen, was mit Dir geschehen soll.

Cassy wußte, daß Henriette bei ihrem Vater in großer Gunst stand, und ein kleines, von der Pflanzung entfernt stehendes Haus bewohnte, welches von einem kleinen Gehölz umgeben war. In diesem Hause befanden sich, wie sie sich erinnerte, schon früher von Henriette gehört zu haben, zwei Zimmer, die außer dem Obrist, ihrem Vater, niemand betreten durfte und konnte, denn die beiden Zimmer waren stets verschlossen und er selbst trug die Schlüssel stets bei sich, wenn er kam und ging.

Es schien, daß sich Cassy nun in einem dieser beiden Zimmer befand, und sie fragte Henriette, ob sich das so verhielt?

Henriette konnte oder wollte vielmehr über alle diese Dinge keine Auskunft geben; eben so wenig war sie dazu zu bewegen, ins Haus zu gehen, um Cassy's Herrin von ihrem Schicksal in Kenntniß zu setzen. Nun bedeckte meine arme Cassy ihr Gesicht mit beiden Händen und sank schluchzend aufs Bett.

Nun gab sich Henriette alle mögliche Mühe, Cassy zu beruhigen, sie schloß dann einen Schrank auf, holte ein sehr schönes Kleid heraus und sagte, daß sie sich putzen sollte, so schön sie nur immer vermögte, denn der Herr würde bald erscheinen.

Dies war es aber gerade, was Cassy fürchtete; sie erklärte ganz entschieden, daß sie sich nicht putzen würde, sie sei krank und wolle sterben, und so sehr ihr Henriette auch zusprach, blieb Cassy dennoch bei ihrer Erklärung: sie wolle sterben.

Henriette sah ein, daß sie ohne Gewalt anzuwenden, die Befehle ihres Herrn nicht ausführen könne und stand endlich von ihren Aufforderungen und Ermahnungen ab.

Digitized by Google

Cassy faßte sich nun auch ein Herz, meinen Namen auszusprechen, und nach meinem Schicksal sich zu erkundigen.

Aber Henriette wußte auch über mich nichts zu sagen, und in diesem Augenblicke ging die Thür auf und der Oberst trat herein.

So hatte Cassy diesen Mann noch nie gesehen, die gewöhnliche Röthe seines Gesichtes hatte einer Todtenbläße Platz gemacht, offenbar fühlte er das Bewußtsein seiner Schuld. Er befahl Henriette, sich zu entfernen und im Vorderzimmer seiner Befehle gewärtig zu sein, dann schloß er die Thür und setzte sich neben Cassy auf's Bett. Schaudernd sprang diese auf und zog sich in den Hintergrund des Zimmers zurück, doch der Oberst befahl ihr, ihren vorigen Platz wieder einzunehmen.

Cassy erkannte nur zu gut, daß sie gehorchen mußte, und sie that es. Nun veränderte der Oberst sein Benehmen, er sprach ihr mit schmeichelnden Worten zu, verhieß ihr ein gutes Leben und die besten Tage; sie sollte alle ihre Wünsche erfüllt sehen, dann legte er seinen Arm um ihren Nacken, aber, Cassy sprang auf und rief mit Thränen in den Augen:

Herr! Vater! Was wollt Ihr Eurer eigenen Tochter anthun? —

Der Oberst prallte zurück, wie von einer Kugel getroffen, eine glühende Röthe überzog plötzlich wieder sein Gesicht, er wollte sprechen, aber die Worte schienen ihm in der Kehle stecken zu bleiben, und nur mit Mühe gelang es ihm endlich sich zu fassen.

Ohne ein Wort zu sagen verließ er das Zimmer.

Draußen gab er noch Henrietten verschiedene Befehle, und nun kam diese ins Zimmer und machte Cassy über ihr Benehmen Vorwürfe. Jedoch Cassy wußte sich so gut gegen diese zu vertheidigen, und Henriette sah zu gut ein, wie viel sie selbst dabei gewann, indem sie keine Nachfolgerin erhielt,

Digitized by Google

daß Cassy es sogar wagen konnte, mit einem Plan hervorzutreten und jene zu bitten, ihr bei Ausführung desselben beizustehen.

Cassy verstand es, Henriettens Eifersucht so rege zu machen, daß sie bald nicht mehr davor zurückschrak, mit ihr die Möglichkeit der Flucht zu besprechen, und indem Cassy außerdem betheuerte, daß sie die Tochter des Obersten sei, glaubte jene ein gutes Werk zu stiften, wenn sie meiner Cassy behülflich war, sich dessen unnatürlicher Leidenschaft zu entziehen. Aber es war schwer, einen Plan zu ersinnen, der bei Henrietten Billigung gefunden hätte, weil sie bei jedem die größte Gefahr für sich fürchtete, und so kamen die beiden Frauen nach langem Hin- und Herreden zunächst darin überein, daß Cassy, indem sie fortwährend Krankheit vorschützte, den Obersten so lange als möglich von sich fernhalten sollte.

Dieses gelang auch, indem sich Henriette diesem gegenüber anheischich machte, auf Cassy einzuwirken und sie für seine Wünsche günstig zu stimmen, und zum Glücke für die arme Cassy fügte es der Himmel, daß ihr unnatürlicher Vater, nach Baltimore reisen mußte, und somit Zeit gewonnen wurde, über einen Fluchtplan nachzudenken.

Es gab nur einen Weg aus dem Hause zu entkommen ohne den Verdacht auf Henriettens Mitwissenschaft zu lenken, nämlich durchs Fenster. Denn da Henriette beauftragt war, die Thüre des Zimmers, in welcher sich Cassy befand stets verschlossen zu halten, und sie außerdem im Vorderzimmer schlief, so konnte nur der Weg durchs Fenster gewählt werden. Diese waren aber, wie schon erwähnt, mit Jalousien versehen, indem Latten von Tannenholz quer über die Fensterkreuze genagelt waren, und diese mußten also durchschnitten werden, was sich mittelst eines gewöhnlichen Messers sehr leicht bewerkstelligen ließ.

Digitized by Google

Als dies geschehen war, nahm Cassy für einige Tage Proviant, indem Henriette ihre Rationen hergab, und außerdem das wenige baare Geld, welches sie besaß. Dankbar und gerührt nahm Cassy von ihrer Helferin Abschied, ließ sich aus dem Fenster hinab und begab sich auf die sehr öde und vereinsamte Landstraße. Die Nacht war ziemlich dunkel, aber Cassy kannte den Weg, den sie sehr oft mit ihrer Herrin gefahren war, und verfolgte ihn, bis sie zunächst in ein Dorf kam, wo das Gerichtshaus der Grafschaft sich befand.

Es war noch lange nicht Morgen und Cassy setzte daher ihren Weg fort, bis es tagte. Sie hatte vor Aufregung schon einige Nächte nicht geschlafen und war daher todtmüde. Sobald sie daher an einem Walde vorüberkam, begab sie sich ins Dickicht, hielt ein frugales Mahl, denn sie mußte mit ihren geringen Vorräthen haushalten, und bettete sich, so gut es ging. Dank ihrer Erschöpfung schlief sie bis zum Nachmittag, und sobald es zu dunkeln begann, setzte sie ihre traurige Reise wieder fort.

Gar oft kam sie an einen Kreuzweg und schlug dann auf gut Glück die Richtung ein, von der sie glaubte, daß hier der Weg nach Baltimore sei. Hier hatte sie Aussicht, bei einigen Bekannten ein Unterkommen zu finden und sich durch ihre Arbeit erhalten zu können. Dann und wann stieß sie auf einzelne Reisende, von denen sie angehalten wurde, da ihre Farbe aber sehr weiß war, und sie sich einigermaßen gut auszureden wußte, kam sie glücklich davon, obwohl mancher, der sie ausfragte, den Kopf schüttelte, und meinte, daß sie eine sehr verdächtige Person sei.

Sie hatte nun bereits fünf Nächte hindurch ihre Flucht fortgesetzt und ihre Mundvorräthe waren bereits aufgezehrt. Dennoch schleppte sie sich noch immer weiter; indem sie am Tage Schutz in einem Verstecke suchte und des Nachts ihre Wanderung fortsetzte. Am sechsten Tage vermochte sie aber

Digitized by Google

nicht weiter zu gehen, und erschöpft ließ sie sich am Wege nieder. Ihr Muth war so gesunken, daß sie entschlossen war, alles über sich ergehen zu lassen, denn Hunger und Mattigkeit machte sie vollkommen unempfindlich.

Dennoch aber versuchte sie es, sich noch eine Strecke fortzuschleppen, da es ihr schien, als vernehme sie Hundgebell aus der Ferne, und in der That erreichte sie bald ein halbverfallenes Blockhaus, welches nicht darnach aussah, als wenn es von Menschen bewohnt sein könne. Sie trat hinein, aber zu ihrer Verwunderung fand sie in der Hütte eine ganze Familie aus Mann und Frau und einem halben Dutzend Kindern bestehend. Der Mann lag noch im Bette, die Kinder balgten sich herum und die Frau war damit beschäftigt, das Frühstück zu bereiten.

Sie bat die Frau um einen Imbiß, indem sie erklärte, daß sie bereit sei, ihre Zeche zu bezahlen. Sie sei auf dem Wege nach Baltimore, woselbst sie eine kranke Schwester besuchen wolle, sagte sie. Sie habe zu wenig Mittel um anders als zu Fuße reisen zu können und habe sich verirrt und sei die Nacht hindurch in die Kreuz und Quere herumgewandert. Es sei nur ihre Absicht sich ein wenig auszuruhen, sich nach dem Wege zu erkundigen und dann ihre Reise fortzusetzen.

Die Frau des Blockhauses war durch Cassy's Zustand sehr gerührt, und weigerte sich irgend eine Bezahlung anzunehmen. Sie meinte, so arm sie sei, könne sie doch einer armen Reisenden noch ein Frühstück geben.

Cassy sprach, nachdem sie ihre Geschichte erzählt hatte, so wenig wie möglich, um sich nicht zu verrathen, aber die Wirthin war sehr gesprächig und wurde es immer mehr, und ihre Fragen nahmen kein Ende. Cassy wurde verwirrt und konnte ihre Verlegenheit nicht immer verbergen, besonders wenn die Frau ihre grauen Augen durchdringend auf sie heftete.

Digitized by Google

Endlich war das Frühstück fertig, und nun weckte die Wirthin ihren Mann auf eine keineswegs sanfte Weise. Er richtete sich im Bette auf und stierte vor sich hin, bis seine Frau den Whiskykrug nahm und ihm ein Glas voll einschenkte und überreichte. Der Mann leerte es schnalzend, nun trank auch seine eheliche Hälfte und diese reichte auch Cassy das Glas, indem sie bemerkte, daß man nicht eher ordentlich im Gange wäre, bis man eine gehörige Portion Whisky im Leibe hätte. Sie erstaunte nicht wenig, als Cassy den Branntwein ausschlug. Nun erhob sich der Mann und machte seine Toilette, und als er hiermit fertig war trat er an Cassy heran und bot ihr einen guten Morgen.

Nun flüsterten die beiden Leute ein gutes Weilchen mit einander, dann forderte der Mann, nachdem er einen scharfen Blick auf Cassy geworfen hatte, diese auf, Theil am Frühstück zu nehmen. Das ließ sie sich nicht zweimal sagen, denn sie hatte einen entsetzlichen Hunger, und Maiskuchen mit Speck, aus welchen beiden Speisen das Frühstück bestand, waren bald verzehrt.

Während des Essens richtete aber der Mann allerlei Fragen an Cassy. Da sie vorgegeben, daß sie von Richmond komme, fragte er sie nach diesem und jenem, der daselbst wohnen sollte und nach den Oertlichkeiten der Stadt, und da Cassy nie dort gewesen war, lauteten ihre Antworten sehr unbefriedigend, zumal Cassy im Lügen durchaus keine Uebung hatte, und nun sagte ihr der Mann es geradezu ins Gesicht, daß er nicht glauben könne, daß sie jemals in Richmond gewesen wäre und daß er sie für eine entlaufene Sklavin halte.

Der armen Cassy wollte das Herz entsinken, und obwohl sie sich alle Mühe gab, ihren Zustand und ihre Gemüthsbewegung zu verbergen, so war dies auf die Dauer doch nicht möglich. Der Mann sagte übrigens, sie dürfe sich, wenn sie wirklich eine Freie wäre, nicht ängstigen; denn

Digitized by Google

sie würde nur so lange in dem Gefängniß des nächsten Ortes zu verweilen habe, bis nach Richmond hingeschickt würde um ihren Freischein zu holen und ihre Person festzustellen.

Mehr bedurfte es allerdings nicht, um die unglückliche Cassy wieder in die Hände ihres grausamen Herrn zu liefern, und sie war entschlossen, eher das Aeußerste zu dulden, als einem solchen Schicksal anheimzufallen. Sie gestand es also ein, daß sie eine entlaufene Sklavin sei, daß sie jedoch keineswegs aus Uebermuth, sondern, um der Tyrannei ihres Herrn zu entgehen, entlaufen sei. Sie sei aber, sagte sie, von weit hergekommen; und wenn der Mann sie behalten wolle, so würde sie ihm ihr Lebenlang als dankbare Magd dienen.

Dieser Vorschlag schien den Leuten gar nicht übel zu gefallen; nur die Befürchtung, daß Cassy entdeckt werden und sie dann in die unangenehmste Lage kommen konnten, machte sie zaghaft. Aber endlich gelang es Cassy, ihre Skrupel zu überwinden, und Eigennutz und Geiz gaben schließlich zu Cassy's Gunsten den Ausschlag.

Die Leute betrachteten demnach Cassy als ihr Eigenthum, um sie aber vor zudringlichen Fragen zu schützen, wollten sie vorgeben, daß Cassy sich als eine freie Farbige bei ihnen vermiethet habe. Um diese Aussage zu unterstützen, fabricirte der Mann nun einen Freischein, den Cassy stets bei sich trug, um für alle Zufälle gerüstet zu sein.

Obwohl die arme Cassy einem sehr traurigen Schicksal für jetzt entgangen war, so war doch auch das Geschick, welchem sie anheimgefallen, keineswegs ein glückliches zu nennen. Ihr neuer Herr war einer von den kleinen Landbesitzern, welche, obwohl sie nur ein paar dürre Aecker ihr Eigenthum nennen, sich dennoch zu den Aristokraten zählen, denen jede Arbeit als eine Erniedrigung und Entehrung erscheint. Im Lande umherreiten, politisiren, spielen, trinken,

Digitized by Google

das war die einzige Beschäftigung, welcher er oblag, und wenn er nicht gänzlich an den Bettelstab kam, und seine Kinder verhungerten oder der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fielen, so war dies einzig und allein der Energie zu verdanken, mit welcher die Hausfrau ihre Wirthschaft leitete.

Sie war es, die allein arbeitete, pflügte, säete und erntete, und unter diesen Umständen war Cassy ein sehr nützlicher Zuwachs ihres Haushaltes; aber sie wurde nun auch so übermäßig angestrengt, daß sie, solcher Arbeit ungewohnt, bald gänzlich darniedergedrückt wurde.

Das war aber das Schlimmste noch nicht; ihr neuer Herr war ein Trunkenbold und konnte nur durch den Besenstiel seiner Frau von Mißhandlungen zurückgehalten werden. Wenn er Abends nach Hause kam fiel er über seine Kinder her und verübte alle möglichen Brutalitäten, denen seine Frau nur dadurch ein Ende machen konnte, daß sie ihren Ehegemahl ins Bett brachte und ihn durch die Wucht ihrer Fäuste zwang, sich ruhig zu verhalten. Auf eine gleiche Weise aber konnte Cassy natürlich nicht mit ihm verfahren, und — er entblödete sich nicht, sie mit seinen Anträgen zu verfolgen, so daß sie diesem Manne gegenüber in derselben Lage war, wie bei ihrem frühern Herrn.

Obwohl nun Cassy sich bei seiner Frau deshalb beklagte, so war hierdurch ihre Lage keineswegs gebessert, denn die Dame konnte sich nicht denken, daß eine Sklavin so viel Tugend besitze, um dergleichen Zudringlichkeiten eines freien Mannes auszuweichen. Ihre Eifersucht wurde rege, und da die Dame, wenn auch nicht im selben Maße, ebenfalls eine Freundin des edlen Whisky war, so gerieth sie nicht selten in einen Zustand, der für die unglückliche Cassy stets ein höchst gefahrdrohender war.

Vergeblich dachte Cassy darüber nach, wie sie sich diesen Mißhandlungen ihrer Herrin entziehen konnte, was übrigens

Digitized by Google

ganz überflüssig war, denn es fanden sich andere Leute, die hierüber ebenfalls nachdachten. Ihr Herr lebte nämlich mit zwei Nachbaren in Freundschaft, die ganz eben so wie er, noble Passionen, aber kein Vermögen hatten. Da Cassy's Herr in seinen Zechgelagen jedenfalls von ihr gesprochen und ihre Schönheit und sonstigen guten Eigenschaften gerühmt hatte, so stieg bei ihnen der Gedanke auf, aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen und sich auf eine leichte, wenn auch keineswegs noble Art Geld zu verschaffen. Es wurde also der Plan entworfen, Cassy zu stehlen und an den ersten besten Sklavenhändler zu verkaufen. Dies war nicht schwer, da Niggerdiebe jederzeit Leute finden, die ihnen ihren Raub abnehmen, denn der Niggerdiebstahl ist ja eben so gut in Amerika ein Gewerbe wie das Spiel, und eben so leben eine Menge Leute von dem Geschäfte, gestohlene Neger zu kaufen, da gestohlene Waare immer billig verhandelt wird, um solche nach fernen Gegenden fortzuführen und dort zu verkaufen.

Als Cassy sich also eines schönen Tages auf dem Felde mit ihrer Herrin befand, ward diese unter einem Vorwande durch den einen der beiden Schurken fortgelockt, während der andere aus dem Gebüsche hervorsprang, Cassy überwältigte und fesselte und dann auf einem Wagen schleppte, und mit ihr davonfuhr. Der andere gesellte sich in einiger Entfernung wieder zu seinem Raubgenossen und nun reisten sie einen Tag und eine Nacht, bis sie einen Sklavenhändler fanden, der mit einer Heerde Sklaven nach Richmond unterwegs war. Dieser kaufte ihnen ihren Raub ab und die Schurken machten sich fröhlich und guter Dinge wieder auf den Weg.

Es schien, daß Cassy in gute Hände gekommen war, denn der Sklavenhändler behandelte sie, von ihrer Schönheit und ihrem Schmerze gerührt, sehr gut, er gab ihr andere Kleidungsstücke und machte sogar einen ganzen Tag

Digitized by Google

Rast, damit sie sich erholen könne. Aber nur zu bald zeigte es sich, daß diese seltene Barmherzigkeit eines Sklavenhändlers ihre Kehrseite hatte, denn er begehrte seinen Lohn, und befahl der armen Cassy kurz und bündig, ihn, wenn er am Abende aus der Schenke heimkehren würde, zu erwarten.

Natürlich gehorchte Cassy nicht, und als ihr der Sklavenhändler am andern Morgen ihren Ungehorsam verwies, erklärte sie ihm, daß sie nicht hoffe, daß er sich so sehr versündigen würde.

Der Sklavenhändler brach in ein rohes Gelächter aus; denn lächerlich erscheint es jedem weißen freien Manne, wenn sich eine Sklavin tugendhaft zeigt. Auch hierin muß ja der Unterschied zwischen den freien Frauen und den Sklavinnen festgehalten werden, daß letzteren keine Tugendhaftigkeit gestattet wird.

Und doch stützen sich die Herren darauf, daß die unfreien Frauenzimmer sämmtlich keine Weiblichkeit hätten. Ist es möglich, daß eine Race sich Eigenschaften erhält, welche seit Jahrhunderten systematisch und gewaltsam unterdrückt worden sind? Und dennoch wahrlich giebt es genug arme Mädchen unter ihnen, welche, so lange es irgend geht, sich gegen ihre brutalen Herren wehren, und oft die grausamste Auspeitschung erdulden, um ihre Tugend zu retten.

So erging es auch meiner armen Cassy. Als ihr Herr in der nächstfolgenden Nacht versuchte, sich ihr mit Gewalt zu nahen, fiel er, trunken, wie er war, die Treppe hinab, wodurch er sich eine Beschädigung zuzog, die ihn zwang, einige Tage lang das Bett zu hüten. Sobald er wieder aufstehen konnte, ließ er Cassy vor das Haus bringen, durch zwei Neger festhalten, und begann sie nun derart mit seiner Peitsche zu züchtigen, daß das Geschrei der Unglücklichen weit hin vernommen wurde.

Digitized by Google

Glücklicher Weise fuhren in diesem Augenblick ein Herr und eine Dame vorbei, die sich nach dem Vorfall erkundigten. Cassy's Herr versetzte mürrisch, daß es sich um die Züchtigung einer störrischen, ungehorsamen Dirne handele. Die Dame war von Cassy's Aussehen und ihrem Flehen gerührt, sie stieg aus und da der Sklavenhändler bald einsah, daß ihm ein gutes Geschäft in Aussicht stand, so wurde er freundlicher und der Handel kam zu Stande. Cassy ging in den Besitz der Dame über, welche in Begleitung ihres ältlichen Ehemannes sich auf einer Hochzeitsreise nach Karolina befand und nicht längst ihr Kammermädchen durch den Tod verloren hatte.

Cassy's neue Herrin war ein armes Mädchen aus New-York, in welches sich der alte Herr verliebt hatte. Da sie arm war, so nahm sie auf Zubringen ihrer Eltern die Hand eines Mannes an, der zwar sehr gutmüthig, aber wenig geeignet war, einem jungen Mädchen Liebe einzuflößen. Die neue Herrin war übrigens sehr gütig gegen Cassy; besser hätte sie es gar nicht treffen können, denn Mrs. Evis war nicht daran gewöhnt, über menschliche Wesen eine unbedingte Herrschaft auszuüben.

Das kam ihr aber sehr schlimm zu Statten; denn da ihr Mann viele Sklavinnen und Sklaven besaß, und sie nicht die Art und Weise hatte, dieselben zu beherrschen, so schien es bald genug, daß sie die Dienerinnen und die Sklavinnen ihrer Gebieterinnen wären. Namentlich die schwarze Haushälterin nahm sich sehr viel gegen Mrs. Evis heraus, und weigerte sich sogar, ihr die Schlüssel zu übergeben. Sie nahm sich um so mehr heraus, da sie in Erfahrung brachte, daß Mrs. Evis ein armes Mädchen gewesen sei, und ließ sich gegen die ebenfalls schwarze Köchin folgender Maßen aus:

Leben in einer herrlichen Zeit, wir; wahrhaftig in einer sehr prächtigen Zeit, Tante Dina. Uns, die wir in

Digitized by Google

einer der ersten virginischen Familien erzogen sind, wird so eine armselige, nichtsnutzige Dirne vorgesetzt, und noch dazu eine Yankeeperson! — O, Tante Dina, wer hätte je geglaubt, daß zwei solche Qualitätsnigger wie wir, die wir in einer der ersten virginischen Familien erzogen und an eine anständige Gesellschaft stets gewöhnt sind, sich einer Yankeeherrin unterwerfen müssen! O, du mein Gott, was konnte unsern Master auch bewegen, durch solch ein nichtsnutziges Yankeemädchen unserer guten Mrs. Evis, die aus einer der ersten Familien Virginiens war, noch im Grabe solche Schande zu machen. Aber glaubt diese Yankeeperson, daß ich ihr jemals die Schlüssel übergeben werde, welche ich aus den Händen unserer guten Herrin empfangen habe, die mich noch auf dem Sterbebette zur Haushälterin gemacht, und unserm Master das Versprechen gegeben hat, daß ich's bis an mein Ende bleiben soll! Und ich werde Haushälterin bleiben, allen Yankeeweibern und allem weißen Plunder zum Trotz.

Natürlich war Tante Dina ganz derselben Ansicht, und sie sagte:

Die Missis könne sich damit begnügen, die von ihr selbst mitgebrachten Dienstboten zu kujeniren. Sie habe sich ja eine Dirne mitgebracht, die allerdings Massa Evis mit seinem schönen Geld habe theuer genug bezahlen müssen. Aber die Dienerschaft der seligen Herrin solle sie in Ruhe lassen. —

Es bedurfte der Hülfe des Mr. Evis, die schwarze Haushälterin dazu zu bringen, die Schlüssel ihrer Gebieterin auszuliefern; aber durch nichts war sie zu vermögen, ihren Hochmuth und ihren Groll fahren zu lassen. Es blieb der Mr. Evis daher zuletzt nichts übrig, als die Haushälterin, welche so stolz auf ihre verstorbene Herrin war, aus dem Hause zu entfernen. Nun aber begann ein nicht minder heftiger Kampf mit der schwarzen Köchin, und in Bezug

Digitized by Google

auf sie zeigte Mr. Evis sich weniger geneigt, die Autorität seiner Gattin aufrecht zu erhalten. Tante Dina war eine vortreffliche Köchin und Mr. Evis ein Gourmond, der an der Kochkunst seiner schwarzen Köchin viel Wohlgefallen fand und auf alle Klagen seiner Gattin stets nur die eine Antwort hatte, sie solle sich doch aus der Küche fern halten, in welcher sie überhaupt nichts zu thun hätte und der Köchin ein Terrain ungestört überlassen, wo sie nun einmal besser als die Mrs. Evis zu Hause sei.

Unter solchen Umständen wurde Cassy der Hausfrau immer unentbehrlicher, da sie die einzige Person war, vor welcher sie ihr Herz ausschütten, und mit der sie sich verständigen konnte. Aber die arme Mrs. Evis machte es nicht lange; nach einem Jahre verfiel sie in eine schwere Krankheit, in welcher Cassy ihre treue Pflegerin war. Mr. Evis mußte seiner Gattin feierlich angeloben, wenn sie stürbe, Cassy einen Freischein auszustellen, und Mr. Evis that dies auch.

Aber nicht lange nachher starb auch er am gelben Fieber, und der Sohn seiner Schwester trat nun als Erbe seine Hinterlassenschaft an. Dies war der Schurke Sawin, welcher die arme Cassy abermals in die Sklaverei verkaufen wollte. Wie gnädig wachte der Himmel über uns, daß wir uns in diesem Augenblick wieder finden mußten!

Und wo lebt nun Eure Frau? frägte Capitän Brown.

Sie lebt in London, beschäftigt mit der Erziehung unseres einzigen Sohnes. Wenn es ihr auch weh ums Herz war, als ich sie verließ, um mich wieder in das Land zu begeben, welches unter dem prahlerischen Aushängeschild der Freiheit, die schändlichste, grausamste Despotie sanctionirt hat, so erkannte sie doch, daß sie unrecht thun würde, mich abzuhalten, mein Gelübde, das ich in der heiligen Stunde, wo ich zuerst freies Land betrat, zum Himmel gesendet, zu erfüllen. Ich bin hierhergekommen, Capitän,

Digitized by Google

um für meine unglücklichen Brüder einen Theil meines Vermögens zu opfern, und wenn auch nicht an dem Kampfe, der hier entbrannt ist, mich persönlich zu betheiligen, so doch nach Kräften zu wirken, daß es den Freunden der unterdrückten Race nicht an Mitteln fehle, und außerdem einen Fond niederzulegen, von dessen Zinsen alljährlich farbige Sklaven gekauft werden sollen, um solche freizulassen und nach England zu senden.

Es war spät geworden, und die Männer schickten sich nun an, sich niederzulegen. Jedoch mußte der Eine der Söhne des Capitän, wie es gewöhnlich war, die Wache übernehmen, und außerdem wurden sämmtliche Waffen untersucht, die Flinten und Revolver geladen, und ein Gang um das Blockhaus gemacht, um zu sehen, ob sich in der Nähe nichts Verdächtiges zeige.

Erst nach diesen Vorsichtsmaßregeln begaben sich die Männer zur Ruhe.

Digitized by Google

VI.

Der Ueberfall.

Kaum hatte sich der Schlaf auf die Augenlieder des Capitäns und seines Gastes herabgesenkt, als sie durch mehre Schüsse, welche rasch auf einander folgten, geweckt wurden.

In einem Nu sprangen sie auf und hatten ihre Revolver in der Hand, aber es waren keine Feinde, die sich durch einige Schüsse angekündigt hatten, sondern Freunde; denn als sie sich der äußersten Umzäunung der Blockhütte näherten, rief eine laute Stimme!

Schießt nicht, Capitain Brown, 's ist Euer Freund, Capitain Flint!

Die Parole! rief der Capitain zurück.

Kennt mich nicht an meiner Stimme? fragte Flint.

Kenne Euch, Mr. Flint; aber besser ist besser.

Nun zum Teufel, Capitän Brown, Ihr habt eine löbliche Vorsicht. Gut denn — Tell or swing!

Der Capitän senkte seinen Revolver und öffnete die Thür der Umzäunung. Es war sehr finster und die Männer konnten ihre Züge nicht genau erkennen.

Jetzt erkenne ich Euch, Freund Flint, sagte der Capitän, an Eurem eisernen Händedruck; aber um diese Zeit. Das hat was zu bedeuten, Mr. Flint.

Gewiß hat's was zu bedeuten, Capitän; Mr. Weller, den ich leider nicht mehr meinen jungen Freund nennen

Digitized by Google

kann, hatte Recht. Vergebens hatte er die Lawrencier gewarnt, die Schufte von Missouri habens wirklich gewagt, die Stadt zu überfallen.

Wie? Was? schrie Brown, Lawrence? — So erzählt, Mr. Flint.

Ein andermal; entgegnete dieser, jetzt haben wir was Nöthigers zu thun, Capitän; denn ein ganzes Piquet dieser Mordbrenner ist auf dem Wege hierher, es ist darauf abgesehen, Euch einzufangen.

Sie mögen kommen, sagte der Capitän, ich bin bereit sie zu empfangen.

Wie viele Leute stehen Euch zur Verfügung, Capitän?

Nun, meine Söhne, Freund Daniel, und außerdem ich selbst.

Und Black Shark?

Ist augenblicklich nicht bei mir; ich habe ihn zu Weller geschickt, um von dort Nachrichten einzuziehen.

Wir sind also acht Mann. Hm, Capitän, wird harte Arbeit geben, denn es sind wohl ein halbes Hundert von den Strolchen auf dem Wege; und einige Hundert folgen noch. Sie wollen, wie sie sagen, das Land von den verdammten Abolitionisten gründlich säubern. Ihr, Capitän, Mr. Weller und ich, sind das Trifolium, welchem es zunächst gilt; und viel hätte nicht gefehlt, daß ich in ihre Hände gefallen wäre, denn seitdem ich Lawrence verlassen, mehr, um dem feigen Sicherheitsausschuß als den Ruffians aus dem Wege zu gehen, habe ich mir keine Mühe gegeben, meinen Aufenthalt in der Nähe der Stadt geheim zu halten; aber ich war auf der Hut, Capitän; und jetzt, da die Schufte so weit gegangen sind, eine friedliche Stadt, die nicht die geringste Gegenwehr und Abwehr geleistet, sondern in thörichter Weise den übermüthigen Ruffians in allen Stücken nachgegeben hat, zu überfallen, will ich alle Rücksicht bei Seite setzen. Jetzt ist der Krieg ausgebrochen und ich be-

Digitized by Google

trachte jeden Sklaverhman als meinen Feind. Die schöne Druckerei, die ich mit Freund Daniels Hülfe errichtet habe, ist zerstört. Hätt' ich mir denken können, daß die Schurken so weit gehen würden, ich hätte das Gebäude der Druckerei unterminirt und wäre nicht fortgegangen, Capitän, sondern hätte mich sammt den Hallunken, die drinnen waren, in die Luft gesprengt.

Desto besser, Mr. Flint; entgegnete Capitän Brown, daß Ihr nicht bis zur Ausführung dieser unnützen Aufopferung gekommen seid, denn —

Der Capitän hielt plötzlich inne und horchte.

Ich höre Pferdegetrapp, sagte er, Ihr nicht auch, Mr. Flint?

Gewiß; nun Capitän, die Ruffians kommen. Ist bei Euch alles in Ordnung? —

Kommt, Mr. Flint, hier die äußere Linie geben wir preis; John soll die Hunde möglichst ruhig erhalten, wir thun als schliefen wir. Wir lassen sie bis in den Hof kommen und dann feuern wir; 's wird einen heilsamen Schrecken auf die Strolche ausüben. Dann ziehen wir uns, falls sie nicht das Weite suchen, zurück. Im unglücklichsten Fall, Mr. Flint, habe ich meine Anstalten so getroffen, daß unser Rückzug gesichert ist und wir bis zu Weller entkommen können; und in dessen Festung wollen wir uns auf Tod und Leben zur Wehre setzen, denn er hat in der That sein Blockhaus zu einer Festung gemacht, um sein schwarzes Mädel auf's Aeußerste vertheidigen zu können.

Capitän Brown war so gut auf einen Ueberfall vorbereitet, daß er sehr wenig zu thun hatte. Die kleine Mannschaft stand bereit; und es war nicht ein Einziger unter ihnen, der nicht vor Begierde gebrannt hätte, seinen Mann auf's Korn zu nehmen. Sie standen alle so vertheilt und von Hecken gedeckt, daß sie selbst am Tage nicht würden gesehen worden sein.

Digitized by Google

Das Pferdegetrapp war inzwischen immer näher gekommen, aber offenbar lautete ihre Parole: tiefes Schweigen. Die Strolche gedachten den alten Löwen in seiner Höhle zu überfallen, und erst als sie ganz nahe der Umzäunung waren, hörte man ein ziemlich lautes Gespräch vermuthlich zwischen den beiden Führern der Truppe.

Capitän Pate, sagte der Erstere, ich setze 500 Dollars Belohnung auf den Kopf des Schurken Brown, und eben soviel auf die Köpfe seiner beiden Spießgesellen Flint und Weller. Es ist möglich, daß alle drei in diesem Neste hier stecken; und ich zahle die Summe von fünfzehnhundert Dollars an die ganze Truppe aus, wenn die Schurken todt oder lebendig in unsere Hände fallen.

Gut Colonel Titus; versetzte der Capitän; wenn sie hier in diesem Neste stecken, dann ist es so gut, als hätten wir sie schon.

Jungens, wandte sich der Capitän nun gegen die Ruffians, die noch trunken von den Orgien in Lawrence auf den Pferden nicht eben sehr sattelfest zu sitzen schienen, jetzt steigen die ersten zwanzig Mann von den Pferden herunter über das Staket und dringen in's Haus. Sollte der alte Schuft mehr Mannschaft bei sich haben als wir vermuthen, dann werde ich den Andern das Zeichen geben, ebenfalls abzusitzen und uns zu Hilfe zu kommen. Fünf Mann bleiben in diesem Falle bei den Pferden. Nun vorwärts, Jungen, stöbert mir die abolitionistischen Hunde aus ihrem Neste auf. Ihr wißt — lebendig oder todt, fünfhundert Dollars für jedes Skalp. Vorwärts!

Die Ruffians stiegen ab und kletterten über die Umzäunung; in dem Augenblick, wo sie den innern Raum betraten, knallte und blitzte es in den Haufen hinein. Jeder Schuß hatte getroffen und die Bestürzung des Feindes benutzend, sprangen Brown und Flint mitten unter die Fliehenden; es lagen mehrere Verwundete am Boden und die

Digitized by Google

Räuber wurden von einem solchen panischen Schrecken ergriffen, daß sie nicht schnell genug auf ihre Pferde kommen konnten. Capitän Pate und Colonel Titus waren die ersten, denn sie glaubten, daß eine ganze Armee hinter ihnen wäre.

Sieben Verwundete, fünf Gefangene und acht Pferde waren die Trophäen dieses kurzen Kampfes, welches mit der schmählichen Flucht der betrunkenen Räuberbande endete.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Die in Lawrence ausgeübte Gewaltthat hatte das Signal zu einer erbitterten blutigen Bekämpfung der beiden großen Parteien gegeben, in welche jetzt die ganze Union gespalten war. Offene Gewalt, Unterdrückung der Abolition um jeden Preis war schon jetzt das Losungswort der Sklavenpartei.

Zwar waren am Tage nach dem brutalen Ueberfall der Stadt Lawrence die Border-Ruffian-Truppen aufgelöst worden, aber diese gingen deshalb nicht nach Hause, vielmehr konnte man sie am folgenden Tage längs der östlich liegenden Straßen herumschwärmen und allenthalben Schrecken und Verwüstung verbreiten sehen.

Man hatte diesen Raufbolden und Strolchen den verderblichen Grundsatz beigebracht, daß alle Räubereien und Schandthaten als Akte der Loyalität und des Gehorsams zu betrachten seien, wenn solche im Dienste des Südens verübt würden, und dieser für Trunkenbolde und Müßiggänger so bequeme und verführerische politische Katechismus steigerte die brutale Gewalt bis zum höchsten Grade.

Wenn diejenigen unter den Gesetzgebern im weißen Hause, welche, zwar Gegner des Sklavenwesens, aber dennoch nicht überzeugt davon, mit welchen unmoralischen Mitteln der Süden dieses scheußliche Institut aufrecht zu erhalten bemüht war, die Zustände in Kansas jetzt gesehen haben würden, vielleicht hätte der Ausbruch des großen Ent-

Digitized by Google

scheidungskampfes nicht noch vier Jahre auf sich warten lassen. —

Die Ruffians zogen einzeln und in Truppen triumphirend durch alle Städte und übten eine Schreckensherrschaft aus, wie eine solche seit der großen französischen Revolution wohl nirgends vorgekommen ist. Nur wenn ein Faß „Bourbeou" oder „Monongahela" oder „Double-Rectified" oder andere Branntweinsorten ihnen zugänglich waren, vergaßen die Strolche nach den politischen Gesinnungen des Eigenthümers zu fragen.

Es war ein trauriger Anblick, diesen anarchischen Pöbel herumstreifen zu sehen, der vom Genusse geistiger Getränke entflammt, und durch die niedrigsten Schwelgereien übermüthig geworden, sich öffentlich mit der Beute brüstete, die er in Lawrence gemacht hatte, ohne es zu verbergen, wie lüstern er auf die Plünderung anderer Städte geworden war.

Robuste Männer von wildem Aussehen, die noch nach dem Rauch und Staub von Lawrence rochen, mit schmutzigen, wilden und wüsten Gesichtern, in rothe Flanellhemden und riesige Stiefeln, die sie über die Hosen trugen, gekleidet, bis an die Zähne mit Büchsen, Revolvern, Hirschfängern und Bowiemessern bewaffnet; fortwährend die gräßlichsten Flüche und Verwünschungen gegen die „schuftigen Abolitionisten", „Niggerdiebe" u. s. w. ausstoßend, das waren die Leute, welche die Hotels, die Schiffe, die Landstraßen, die Städte, das ganze Territorium unsicher machten, und ein groteskes Gemisch betrunkener Vagabunden darstellten. Man sah die seltsamsten Verkleidungen und mußte glauben unter tolle Schauspieler gerathen zu sein, wenn man auf einen solchen Trupp Ruffians stieß. Der Eine hatte über das schmutzige rothe Hemd ein Atlasgewand oder einen engen Frack angezogen, den er aus der Garderobe eines Yankee von Lawrence geraubt, ein anderer hatte sich mit den Schnüren und

Digitized by Google

Quasten geputzt, welche noch Tages zuvor die Fenster-Vorhänge des Freistaatenhotels geschmückt hatten.

Eine solche Reisegesellschaft war sicher für einen Mann, wie Mr. Bousfield nicht angenehm, der sich mit zwei jungen Mädchen auf einem der Dampfschiffe befand, welche so eben bei der Stadt Kansas angelegt hatten, um hier Station zu machen.

Mr. Bousfield war nicht wenig erstaunt, das Territorium in einem Zustande zu finden, der, so schlimm er sich solchen auch gedacht haben mochte, dennoch über alle Vorstellung ging. Er hatte gehofft seine Freunde in der Stadt Lawrence in bestem Wohlsein anzutreffen, und statt dessen hatte er nicht einen einzigen derselben in der Stadt gefunden, und nur mit der größten Vorsicht vermochte er einige spärliche Nachrichten über Browns und Flints Aufenthalt zu erfahren.

Die beiden jungen Mädchen waren Liddy und Ella. Die Dame, bei welcher sie gewesen, war nämlich gestorben, und Liddy wollte nun nicht länger von ihrem Verlobten entfernt bleiben, sondern die Gefahren mit ihm theilen. Sie hatte in diesem Sinne an Mr. Bousfield geschrieben und ihn gebeten, auch Ella zurückkommen zu lassen, da sich diese nicht von ihr trennen wollte.

Mr. Bousfield hatte gerade die Absicht, Kansas zu bereisen und sich mit eigenen Augen von dem Zustande seiner Ansiedlungen und den Verhältnissen im Territorium zu überzeugen. Er hatte daher die beiden Mädchen kommen lassen, war in Baltimore mit ihnen zusammen getroffen, und hatte von hier aus seine Reise nach dem Westen angetreten.

Vielleicht wurde Mr. Bousfield auch von der geheimen Absicht geleitet, seiner Frau auf die Spur zu kommen und mit Mr. Buttle zusammenzutreffen, jedenfalls hatte er sich in Richmond und Washington alle mögliche Mühe gegeben,

Digitized by Google

Bianka zu finden. Aber Gott weiß in welchem Badeorte Amerika's oder auf welchen Landsitz sie von Mr. Buttle gebracht worden war; alle Nachforschungen, welche ihr Gatte nach ihr und ihrem Verführer angestellt hatte, waren vergebens gewesen.

Der trostlose und peinigende Zustand, in welchem sich Mr. Bousfield jetzt befand, konnte nicht schlimmer erdacht werden; so wenig wie es ihm gelungen war, seine ungetreue Gattin und seinen schlimmsten Feind aufzufinden, eben so wenig vermochte er jetzt seine Freunde zu erreichen. Seine Reise war eine entschieden fruchtlose und vergebliche; er durfte es nicht einmal wagen, die Namen seiner Freunde laut auszusprechen, denn die Ruffians hatten einen solchen Schrecken um sich her verbreitet, daß Niemand den Muth hatte, sich als Freistaatenmann zu bekennen, wenn er nicht hinlänglich gerüstet und bewaffnet war.

Als Mr. Bousfield seine Blicke über diese Gruppe betrunkener, brüllender, blutdürstiger Männer schweifen ließ, die sich an den Schenktisch des Hotels drängten und mit lautem Geschrei zu trinken begehrten oder ihr tolles Wesen auf der Straße trieben, fühlte er, daß alle seine früheren Vorstellungen über die Grenzbewohner oder die Missourier nur ein mattes Bild gegen das Schauspiel waren, welches dieser elende Haufe ihm jetzt, während der Dunkelheit der Nacht, darbot.

Sie besprachen sich ganz ohne Rückhalt über die Absicht aus, das Hotel, in welchem sich Mr. Bousfield befand, und alle Gebäude, welche von Freistaatenmännern bewohnt waren, zu zerstören. Diese Schandthat wurde glücklicher Weise durch das eben so kluge wie energische Wesen einiger Bürger der Stadt verhindert.

Diese Leute nun bildeten Bousfield's Reisegefährten, als er sich am folgenden Tage mit den beiden Mädchen

Digitized by Google

auf einem Miſſouri-Dampfboot, das nach der Stadt Leavenworth fuhr, begab.

Die Reiſegeſellſchaft war ſo gemiſcht, wie man ſolche auf amerikaniſchen Dampfſchiffen nur finden kann. Da befanden ſich einige Deutſche mit ihren Waaren, deren Trachten nur darauf gerichtet war, einen ehrlichen Groſchen zu verdienen; einige Mexicaner, die nach Santafee reisten andere die ſich dem Abentheurer Walker anſchließen wollten, und noch ein paar dem Anſcheine nach ruhige und anſtändige Leute, die mit einiger Beſorgniß ihre Reiſegeſellſchaft betrachteten.

Alles drängte zum Büffet, vom Genuß des Whisky halb wahnſinnig gemacht, wollte jeder von ihnen ſeinen Waffengefährten tractiren.

Komm her Burſche, hier iſt Schnaps. Iſt doch beſſer dieſes Zeug, als der vergiftete Teufelstrank am Lande. Hier, Burſche, keine Furcht, Einer der Unſrigen meine ich? Nur keine Großthuerei hier! Ueberlaßt das den verfluchten Yankees und Niggerdieben. Wenn einer dieſer faulen Sippſchaft ſich hier befindet, ſo thät er beſſer, rechne ich, ſich davon zu machen, ſo ſchnell er nur immer kann, wenn er nicht will, daß ich ihn über Bort werfe. Hoffe, meine Herren, daß Sie von dieſem Werkzeug hier, den ſchuldigen Reſpect haben; hat ſchon manchem Yankee den Garaus gemacht, dieſes Ding hier! Wenn ſich einer von dieſer Brut hier an Bort befindet, er halte ſich ja fern von mir. Wir wollen es nicht leiden, daß ſich verdammte Abolitioniſten hierher begeben; ſie ſollen bleiben wo ſie ſind, und wir werden das Land von ihnen ſäubern. Wir werden dieſen verfluchten Nigger-Abgöttern die Luſt verleiden, uns hier Geſetze geben zu wollen, das iſt ein Fact! Und jetzt Burſchen trinkt. Schnaps für Alle! Altes Pferd, bringe Schnaps, bringe allen, den Du haſt; unſere Kehlen bedürfen der Anfeuchtung.

Digitized by Google

Während der Strolch auf diese Weise die Umstehenden unterhielt, saßen Andere beim Kartenspiel, und zankten sich; andere feierten beim Wein wahre Bacchanalien. Bousfield hörte und sah sich alles mit dem größten Interesse an; die beiden Mädchen hatten sich zur Ruhe begeben.

Eine sehr bunte Gruppe hatte sich um einen Kaufmann aus Franklin versammelt, der trotz seiner Respectabilität den verschiedensten Branntweinsorten als „Rum-Punsch", „Gin Sling", „Whisky-Straigsts", „Brandy-Cocktails", und wie sie sonst noch heißen mögen, wacker zugesprochen hatte.

Er warf einen mörderischen Blick auf seine Umgebung, auf welche er die entsetzlichsten Drohungen und Flüche schleuderte:

Ich muß Jemanden zum Purzeln bringen, schrie er, ehe ich mich zu Bette begebe, ich muß durchaus Jemanden kalt machen. Ich will diesen vermaledeiten Niggerdieben eine Lection geben. Ja, das will ich. Ich wünsche nur, daß sich hier einer von den verfluchten Abolitionisten melde; ich werde mit seinem verdammten Kopfe Kegel spielen. Er soll kommen. Ja meine Herren, ich bin der Mann, der es sofort mit einem Dutzend von diesen Niggerdieben aufnimmt!

Er warf einen wüthigen Blick auf alle Umstehenden, dann fuhr er fort:

S' ist Zeit, daß den abolitionistischen Schuften insgesammt der Garaus gemacht wird; eher kommt das Land nicht zur Ruhe. Es soll uns Niemand wehren, meine Herren, unsere Niggers überall mitzunehmen, sei es in einen Freistaat oder anders wohin, so gut wir unsere Hunde und Pferde überall bei uns haben!

Es schien, daß seinen Freunden das Bramarbasiren des Mannes ein wenig langweilig vorkam, und Einer von ihnen sagte zu ihm:

Komm' altes Pferd, leg' dich schlafen.

Digitized by Google

Schlafen? rief das „alte Pferd“, eine fürchterlich grimmige Miene annehmend, glaubt Ihr, daß mir am Schlafen etwas gelegen ist? — Raufen will ich mich, hauen einen Abolitionisten, wenn sich einer hier am Bort befindet. Ich fühle mich just aufgelegt, für die Freiheit und die Constitution meines Vaterlandes zu kämpfen und das Land von den feigen Niggerdieben zu befreien. Ich sage Ihnen, meine Herren, es ist keiner unter Ihnen, der mit einem von uns einen ehrlichen Kampf bestehen kann. Möcht' doch sehen, wer hier der Erste ist, der das Maul aufthut. Ich werde ihm zeigen, mit wem er's zu thun bekommt. Bin ein komischer Bursche ich! Und hier mein Hund weiß auch was davon zu erzählen. Wir verstehen uns, wir beide.

Bei diesen Worten deutete er auf einen riesigen Hund, der allerdings sehr danach aussah, daß er eben so große Lust wie sein Herr hatte, einen Yankee mit Haut und Haar zu verschlingen.

Möcht' wirklich den Kerl mit eigenen Augen sehen; fuhr der Mann dann wieder fort, der hier meinen Hund anzugreifen wagt. Es wär' um ihn geschehen! — Ja, meine Herren, ich bin ein ganz komischer Kumpan, ich möchte sehen, wer mich daran hindern wollte, jedem Niggerdieb auf den Schädel zu klopfen.

In diesem Moment nahm ein Herr aus der Reisegesellschaft Mr. Bousfield bei Seite.

Ihr scheint aus dem Norden her zu sein, Sir, flüsterte er, Ihre Tracht und Ihr Aussehen ist nicht wie das unserer Leute hier im Westen.

Ich möchte eben nicht, versetzte Bousfield, daß das die Leute hier hörten; denn obwohl ich keine Furcht vor diesem Großmaule dort habe, ziehe ich's doch vor, im Frieden meine Geschäfte abzumachen.

Sie haben recht; fuhr jener fort, denn der Haß gegen

Digitized by Google

die Yankees ist hier wirklich so groß, daß man jeden Augenblick das Wort hören kann: ein Yankee ist ein verteufelt schlimmes Ding, das man um jeden Preis beseitigen muß.

Endlich war das Schiff in Leavenworth angekommen; es war in dieser Stadt ein wüstes Treiben, wie in allen Orten des Territoriums, alle Gesetzlichkeit hatte aufgehört. Nur ungern bezog Mr. Bousfield ein Hotel; jedoch die Andeutungen, die er in Lawrence erhalten, bestimmten ihn, von diesem Orte aus seine Nachforschungen anzustellen.

Je weiter die Nacht vorrückte, je toller wurde das Treiben. Das Schießen hörte nicht auf, fortwährend gingen Pistolen aus Unachtsamkeit los und verursachten in den Volkshaufen, welche die Straßen anfüllten, nicht geringe Verwirrung.

Die Schenkstuben der Hotels, die jetzt sämmtlich politische Clubs waren, füllten sich mit betrunkenen Strolchen, welche sich laut und ungescheut ihrer schändlichen Thaten rühmten und sich auf die vielleicht noch schlimmeren vorbereiteten, die sie am folgenden Tage begehen wollten. Andere liefen in die Spielhäuser, und während in vielen Wohnungen oft die nothwendigsten Mobilien fehlten, war dennoch an einem Gegenstande kein Mangel, — an Spieltischen und Karten.

Laster und Verbrechen wurden mit einem Cynismus ausgeübt, der nur von der Brutalität der Ruffians überboten wurde; und Mr. Bousfield war in der größten Verlegenheit, die jungen Mädchen vor dem Anblick schamloser Ausschweifung und Schwelgerei zu schützen.

Mr. Bousfield war gezwungen, einige Tage in Leavenworth zu bleiben, denn der Agent der Gesellschaft, Mr. Johnson, gehörte zu denjenigen Bürgern von Lawrence, welche von Fain und Jones fortgeschleppt, und deren Häuser geplündert worden waren. Nur die Frau des Agenten be-

Digitized by Google

fand sich noch in der Stadt, aber sie konnte Mr. Bousfield keine genaue Auskunft geben, wo Brown, Flint oder Weller sich befanden; sie sagte aber, daß regelmäßig alle Wochen Boten von Weller kämen, und daß, wenn er in Lawrence verweilen würde, jeden Augenblick einer der Neger eintreffen könnte, die sich bei Weller aufhielten.

Es wurde jedoch Mr. Bousfield gerathen, sich nicht in Lawrence aufzuhalten, sondern sich lieber nach Leavenworth zu begeben, weil diese Stadt meist von Sklavenhaltern bewohnt und daher weniger gefährdet sei. Er selbst würde dort sicherer sein, wenn er nur mit der gehörigen Vorsicht und Zurückhaltung sich benehmen und im äußersten Falle das Ansehen eines Freundes des Südens annehmen würde. Es bliebe ihm überhaupt nichts anderes übrig, wenn er es nicht vorziehe umzukehren, als diese Maske anzunehmen.

Uebrigens tröstete man ihn mit der Hoffnung, daß die fortgeschleppten Bürger bald zurückkehren, und daß sich auch Mr. Johnsons Leute, die sich aus Furcht von Lawrence entfernt hätten, bald wieder einfinden würden. Dann würde, selbst im Fall keine Boten von Weller einträfen, ihm nach Leavenworth weitere Mittheilungen zukommen können.

Mr. Bousfield fand dies alles einleuchtend, zumal, da es hieß, daß er in Leavenworth jedenfalls nicht fern von Browns Aufenthalt sein würde, und nun handelte es sich darum, unter der Hand über diesen in Leavenworth Erkundigungen einzuziehen, zu welchem Behufe ihm auch die Adresse eines Leavenworther Kaufmannes aufgegeben wurde.

Es war also das Nächste, was Mr. Bousfield zu thun hatte, diesen Kaufmann aufzusuchen, sobald er sein Hotel verließ. Der Mann hatte einen offenen Laden, in welchem man alles Mögliche kaufen konnte, und es war natürlich, daß diese Gesinnung, so weit er seine in der Unterredung mit seinen Kunden laut werden ließ, ein eben solches

Digitized by Google

bunte Gemisch von allen Meinungen und Ansichten war, aus welchem sich Jeder, das was ihm gerade paßte und am besten gefiel, herausnehmen konnte.

Als Mr. Bousfield in den Store trat, fiel ihm ein Indianer auf, mit dem der Kaufmann so eben ein Geschäft abmachte; er trat mit einer gewissen absichtlichen Bescheidenheit zurück, als Mr. Bousfield an den Ladentisch trat.

Man muß sich jetzt gut mit Waffen versehen, sagte Mr. Bousfield, ich wünsche ein paar Revolver, möglichst guter Qualität.

Haben eins der größten Waffenlager; entgegnete der Kaufmann, indem er auf ein riesiges Placat hinwies, das an der Thür des Ladens angebracht und worauf mit großen Buchstaben zu lesen war:

„Kansas .

Eben angekommen bei Dubbles & Co.

per Expreß, ein großer und schöner Vorrath von doppelläufigen und einfachen

Gewehren

die gegen baare Bezahlung billig verkauft werden.

Wir besitzen auch einen Vorrath von

Büchsen

aus der im Westen so allbekannten und berühmten Fabrik von Adams & Co. in St. Louis.

Bei den jetzigen so unruhigen Zeiten ist es selbstverständlich, daß Jedermann sich mit guten Waffen wohl versehen muß und empfehlen wir daher namentlich zu unsere

Revolver und

Bowiemesser

in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität."

Gut sagte Mr. Bousfield als er das Placat gelesen; ich hoffe zwar, man wird einen Reisenden, der keinen an-

Digitized by Google

deren Zweck hat, als sich das Land anzusehen, hoffentlich in Ruhe und Frieden seines Weges ziehen lassen; aber es ist doch gut auf alle Fälle gerüstet zu sein.

Ist ein Fact; versetzte Mr. Dubbles.

Ich hoffe, fuhr Mr. Bousfield fort, es wird nicht gefährlich sein, die Umgegend von Leavenworth, namentlich das Fort, näher in Augenschein zu nehmen.

Ist ein Fact; versetzte Mr. Dubbles eben so trocken wie vorher.

Ich habe gehört, daß sich daselbst eine ganze Colonie gefangener Indianer befinden soll; fuhr Mr. Bousfield fort.

Ist ein Fact; wiederholte Mr. Dubbles abermals, indem er seine Waffen vorlegte.

Mr. Bousfield kaufte drei Revolver und eben so viele Messer.

Senden Sie mir diese Waffen nach meinem Hotel; sagte er, indem er den geforderten Preis ohne Abzug bezahlte. Geben Sie es dort für Mr. Bousfield ab.

Bei Nennung dieses Namens blickte der Kaufmann forschend auf.

Mr. Bousfield hätte gern den Kaufmann bei Seite genommen, aber der Indianer stand noch immer und wie es schien, ihn sehr aufmerksam betrachtend, im Laden.

Kommen von Norden, Sir? fragte der Kaufmann.

Nicht so ganz; versetzte Mr. Bousfield.

Er neigte sich mit diesen Worten über den Ladentisch und fügte flüsternd hinzu:

Aus New-York, Mr. Dubbles.

Hm! Hm! versetzte der Kaufmann; da sind Sie sehr zur unrechten Zeit hierher gekommen, Mr. Bousfield; werden wohl nicht viele von den Leuten gefunden haben, welche die Settlement hier hergeschickt hat.

Leider nicht; ich glaubte bei Euch, Mr. Dubbles, etwas

Digitized by Google

Näheres erfahren zu können; zunächst suche ich Capitän Brown auf.

Ist ein Fact; versetzte der Kaufmann wieder.

Capitän Brown hat sich in seinem Blockhause bei Prairie-City verschanzt. Wird einen schweren Stand bekommen, der Capitän Brown.

Und Mr. Flint und Mr. Weller sind bei ihm? fragte Mr. Bousfield weiter.

Wo Mr. Flint ist, weiß ich nicht; aber Mr. Weller wohnt in der Nähe von Lawrence, Ihr müßt fast vorübergekommen sein; wenn er nämlich noch am Leben ist, Sir.

War er krank? fragte Mr. Bousfield.

Krank nicht, Sir; aber er steht ebenfalls auf der Proscriptionsliste. Man muß übrigens sagen, daß er sich allerdings hätte ein wenig rücksichtsvoller benehmen müssen, zumal er nicht einmal ein Amerikaner, sondern nur ein Deutscher ist. Aber er ging weiter Sir, als irgend einer von den Freistaatenmännern; er hat eine Schwarze zu seiner Frau gemacht, Sir.

Nun, ich denke, das kann hier nicht befremden; haben doch die Pflanzer fast ohne Ausnahme solche schwarze Frauen.

Ei was glauben Sie, Sir; davon ist nicht die Rede; er hat sie sich ordentlich antrauen lassen.

Kein Amerikaner wollte sich dazu hergeben, die Sache in Ordnung zu bringen, aber er erklärte laut und öffentlich, daß er die schwarze Dirne als seine rechtmäßige Frau betrachte.

So; entgegnete Bousfield beruhigt, er erklärte das, nun das kann er aus irgend einer anderen Rücksicht gethan haben. Könnt Ihr, Mr. Dubbles, mir irgend einen zuverlässigen Mann nennen, der mich nach Prairie-City bringen kann.

Mr. Dubbles konnte keine Antwort geben, denn in

Digitized by Google

diesem Augenblicke trat ein Mann in den Laden, welcher in einem lauten Gespräch mit sich selbst begriffen war und dieses auch im Laden trotz der mehrfachen Unterbrechung durch den Kaufmann, der nach seinen Wünschen fragte, fortsetzte.

Wär' ich ihm nur auf die Spur gekommen, sagte der kleine dicke Mann mit rothem Gesichte, ich hätte ihn gleich mausetodt geschossen.

Der also Sprechende heftete seine großen Stieraugen auf den Indianer und fuhr dann zum Kaufmann gewendet fort:

Hab' gerade da unten ein Rencontre mit einem Free-Soiler gehabt, ich hatte aber nichts bei mir, hätte mich schon früher mit diesen Werkzeugen versehen müssen, jedenfalls bin ich nicht gewichen, bis ich ihn zum Nachgeben gezwungen habe. Erst rückte er mit seinem verfluchten Abolitionismus heraus. Ich brachte ihn aber verflucht schneller als er erwartet hatte zum Schweigen. Will Euch sagen, wie ich's gemacht hab'. Ich hielt die Hände rücklings — so — als ob ich meine Pistole bei mir hätte — so — und sah ganz katzenfreundlich auf ihn herab — so! — Ihr wißt schon wie. Und so mit meinen Händen auf die Pistolen, wie er kalculirte — hielt er's nicht lange aus. Aber mir war gar schlimm zu Muthe, kann ich Euch versichern, bis ich, wie er glaubte, auf ihn losknallen wollte. Aber ich wollte nicht sein verdammtes Geschwätz mit anhören, darum habe ich ihn verflucht schnell zum Schweigen gebracht.

Mr. Dubbles begnügte sich auf alle diese Mittheilungen mit seinen ewigen: „ist ein Fact" zu antworten und der Mann war endlich so weit, sich ein paar Pistolen auszusuchen und zu bezahlen.

Nachdem er dieselben nun sehr malerisch in seinen Gurt gesteckt hatte, nahm er eine mordsmäßige Miene an indem er sagte:

Digitized by Google

Nun, ich kalculiere, bin jetzt gut ausgerüstet. Sie werden jetzt nicht mehr so dumm geschwätzig sein, jetzt, da ich diese Anhängsel hier habe. Brachte den noch auf eine verdammt gelinde Manier zum Schweigen; der Kerl hielt sich schon für mausetodt. Nun, ich will doch sehen, was das für ein Kerl sein wird, der mir jetzt in die Arme läuft.

Mit diesen Worten wandte sich der Ruffian der Thüre zu.

Jetzt wurde der Kaufmann zutraulicher.

Vermuthe, sagte er zu Mr. Bousfield gewendet, daß Ihr einer von der New-Yorker Settlement seid, der hierher gekommen ist, um die Verhältnisse kennen zu lernen, und daß Ihr mit Capitän Brown und Mr. Flint in nahen Beziehungen steht. Wenn das der Fall ist, Mr. Bousfield, seid Ihr allerdings gerade an den Rechten gekommen. Ich kann es Euch sagen, wo diese Männer höchst wahrscheinlich zu finden sind und kann Euch sogar einen guten Führer mitgeben.

Ich würde Euch zu großem Danke verpflichtet sein; entgegnete Mr. Bousfield.

Es kann Euch nicht befremden, daß ich so zurückhaltend war, fuhr der Kaufmann fort, ich glaube, Ihr habt genug gesehen, um zu erkennen, wie gefährlich es jetzt ist, seine Meinung laut werden zu lassen.

In diesem Moment wurde es auf der Straße laut, ein Haufe wild bewaffneter Menschen stürmte heran, in ihrer Mitte führten sie zwei junge Männer, welche mit Ketten belastet waren.

Der Indianer stürzte hinaus.

Wahrscheinlich wieder ein paar Freesoiler, die sie eingefangen haben; sagte der Kaufmann. Es ist unglaublich, welche Gewaltthaten jetzt begangen werden. Nehmt Euch nur in Acht, Mr. Bousfield, Ihr seid Eures Lebens nicht sicher, wenn Ihr erkannt werdet.

Digitized by Google

Ist es weit von hier, wo Capitän Brown sich aufhielt? fragte Mr. Bousfield.

Das gerade nicht; aber gefährlich ist's, denn der Capitän Pate soll die Landstraße bis nach Prairie-City besetzt halten. Er hat einen entsetzlichen Eid geleistet, nicht eher abzuziehen, als bis der Capitän am Galgen hinge. Aber ich werde Euch, wie gesagt, einen sicheren Führer mitgeben, und zwar keinen anderen als den Indianer, der so eben meinen Laden verlassen hat.

Dieser Indianer ist sicher? fragte Mr. Bousfield verwundert.

Ganz sicher, Sir, denn er ist ein Freund der Abolition und überhaupt ein merkwürdiger Mensch.

Sein Vater war ein Indianer, aber seine Mutter war eine so tadellose Weiße, wie meine und wie Eure Mutter es nur immer gewesen sein kann. Mikao, der Häuptling der Seminolen-Indianer, welcher in dem Floridakriege eine so bedeutende Rolle gespielt haben soll, hat sie zur Gefangenen gemacht und sie gezwungen seine Frau zu werden. Teokunko ist ein Sprößling dieser Ehe, die Mutter starb bald nach seiner Geburt und nicht lange darauf fiel auch Mikao im Kampfe gegen die Weißen. Der kleine Teokunko folgte seinem Großvater, der tiefer in's Land hineinging. Er wurde natürlich wie ein Indianer erzogen; aber durch einen Missionär ausgebildet und mit den Verhältnissen und Sitten der Weißen vollständig vertraut gemacht.

Er spricht vollkommen gut englisch und dient bei den Verhandlungen mit den Indianern als Dolmetscher. In dieser Eigenschaft kennt man ihn hier zu Lande und respectirt seine Seltsamkeiten, deren er eine ganze Menge an sich hat. Namentlich ist er nicht dazu zu bewegen, seine indianische Kleidung abzulegen und wie ein civilisirter Mensch einherzugehen.

Digitized by Google

Teokunko kam jetzt wieder zurück.

Es sind zwei Söhne des Capitän Brown, welche sie da einbringen, sagte er; sie sind auf dem Wege hierher von den Scharfschützen des Capitän Pate gefangen worden. Aber ich werde mich aufmachen und den Capitän benachrichtigen.

Gut, Teokunko — und wollt Ihr nicht diesen Herrn mit Euch nehmen; es ist ein Freund von Capitän Brown.

Gut; entgegnete Teokunko; wenn Ihr mir folgen wollt; es ist aber ein beschwerlicher Weg, Ihr müßt ein Pferd nehmen.

Das kann ich; sagte Mr. Bousfield; ich habe aber noch ein paar Damen bei mir; die ich nicht zurücklassen will. —

Es wird aber eine sehr beschwerliche Sache für Euch sein, fiel der Kaufmann ein; bedenkt, daß der Capitän Brown vielleicht gefangen genommen wird; freilich wird sich der alte Löwe wehren und sich nicht so leicht einfangen lassen; aber für Damen ist es besser, wenn sie solchen Scenen fern bleiben; gern erbiete ich mich, ihnen bis zu Eurer Rückkehr in meinem Hause eine Zuflucht zu geben. Ich hoffe, daß sie hier ganz sicher sein werden; Ihr habt gesehen, wie vorsichtig ich bin.

Gut, versetzte Mr. Bousfield, ich werde mir mit den jungen Mädchen die Sache überlegen; ich glaube aber nicht daß sie mich allein gehen lassen werden. Nun, ich danke Euch, Sir.

Meint Ihr nicht auch Teokunko, es würde für die Damen besser sein, wenn sie in Leavenworth blieben? fragte der Kaufmann den Indianer.

Teokunko schüttelte mit dem Kopfe.

In Teokunkos Gesellschaft ist Jedemann geborgen; versetzte er dann, so lange er den Frieden nicht bricht, und seine Waffen nicht zum Angriffe gebraucht, aber in Leaven-

Digitized by Google

worth so gut wie in allen anderen Städten des Territoriums hausen Wölfe und Füchse und man weiß nicht, auf welche Boßheit sie sinnen; wer ist sicher vor ihnen?

Nun, ich denke, wers Maul hält und nicht mehr schwatzt, als was dringend nothwendig ist; versetzte der Kaufmann.

Die Wölfe und Füchse fallen über die Schweigsamen her wie über die Schreier, sagte Teokunko; die Freibodenmänner sind im Geheimen gezeichnet und werden gefunden.

Ihr glaubt also, ich selbst wäre nicht sicher hier? fragte der Kaufmann, den Indianer mit einiger Besorgniß anblickend.

Ich weiß nicht; aber es scheint mir in der Höhle eines Löwen sicherer zu sein, als bei Euch. Capitän Brown hat sich gut vorgesehen, und Capitän Flint ist bei ihm; ich würde Euch rathen, Mr. Bousfield, Eure Damen mit Euch zu nehmen.

Ich werde es wohl auch thun müssen; entgegnete Mr. Bousfield, denn es scheint mir wirklich, daß es jetzt nirgends ganz geheuer ist. Nun, kommt dann Teokunko, Ihr seid der Mann, wie es mir scheint, dem man sich anvertrauen kann.

Bousfield und Teokunko verließen den Laden und gingen ins Hotel, wo Liddy und Ella mit großer Besorgniß warteten. Sie waren nicht wenig überrascht, als sie den Indianer sahen, und Bousfield ihnen, erklärte daß er in seiner Gesellschaft das nahe Fort besuchen wolle, um sich die Indianer, welche daselbst als Gefangene festgehalten wurden, anzusehen, bei welchem Ausfluge Teokunko als Führer und Dolmetscher dienen würde.

Auf diese Weise vermied Mr. Bousfield jedes Aufsehen und hielt jeden Verdacht von sich fern; als er jedoch mit den beiden Mädchen allein war, theilte er ihnen seine Absicht mit und fragte sie zugleich, ob sie lieber in Leaven-

Digitized by Google

worth zurückbleiben wollten; was sie natürlich verneinten. Wo Weller sich aufhielt, wußte Teokunko nicht genau, da er mit ihm in keiner Berührung stand, und so wurden denn Pferde herbeigeschafft, und die kleine Reisegesellschaft begab sich zunächst nach Fort Leavenworth. Die Stadt Leavenworth befand sich damals noch auf einem Boden, der von Rechtswegen den Delawari-Indianern angehörte, wofür aber der auszuzahlende Ankaufspreis noch nicht bestimmt war, und auf diese Weise gehörte der Grund und Boden, auf welchem die Gebäude der Bewohner standen, den Indianern. Diese Grundstücke werden zu Gunsten der Eigenthümer in einer öffentlichen Auction verkauft. Natürlich mußten die Indianer enorme Summen erhalten, wenn die Sache ihren redlichen, soliden Verlauf nahm. Aber so ist es nicht. Die Besitzer der Gebäude machen die Sache vor der Auction miteinander ab; der Grund und Boden wird zwar ausgeboten, aber Niemand überbietet den andern, wenn auch der Marktpreis zehnmal höher als die gebotene Summe ist, und so werden die Indianer abgefunden, sie müssen mit dem was sie bekommen haben, zufrieden sein, und westwärts weiter ziehen. —

Es war ein sehr heißer Tag, und die kleine Karavane zog über die grasigen Abhänge und durch schattige Haine. Das herrliche Land entzückte die Reisenden, welche für den Augenblick jegliche Sorge und Gefahr vergaßen, aber wehmüthigen Blickes übersah Bousfield dieses herrliche Land, geschaffen, ein Paradies für die Menschen zu werden, und jetzt von den Sklavenbaronen zu einer neuen Hölle für Millionen unglücklicher Menschen ausersehen.

In der That, welch ein herrliches Land ist dieses Territorium, so groß wie ganz Brittanien! Ströme von unermeßlicher Länge wälzen ihren ungeheuren schlammige Wassermassen, im Allgemeinen bedeutend tiefer als das Land, durch das sie sich ihr tiefes breites Bett gewühlt haben,

Digitized by Google

dahin, indem sie Bluff's bilden, die gewöhnlich mit Baumwollstauden und Ulmen bewachsen sind, während andere so felsig sind, daß sie nur die spärlichste Vegitation zulassen. In der Nähe dieser Flüsse, besonders an den Ufern des Kansas und Missouri giebt es vortreffliche Marschgegenden, die mit der fettesten und fruchtbarsten Erde bedeckt sind, und die nur des Pfluges bedürfen, um in fruchtbare Felder verwandelt zu werden. Dann folgt die Prairie, die hie und da ein Wallnuß-, ein amerikanisches Nußbaum-, ein Zucker-Ahorn oder Eichenwäldchen unterbricht, die aber gewöhnlich ein breites strauch- und baumloses Wiesenland ist, das seine sammetgleiche grüne Oberfläche bis zum Horizont ausdehnt, und das im Frühling mit Prairieblumen von jeder Farbe und Gestalt bedeckt ist und durch das Summen der Insekten, die nicht weniger verschieden an Farbe und zart an Gestalt sind, belebt wird.

Wenn die Fruchtbarkeit des Bodens, das gesunde Klima und die commerziellen Vortheile das Einzige gewesen wäre, was die Ansiedler angezogen hätte, so wäre schon hierdurch die große Wichtigkeit des Territoriums festgestellt gewesen. Der Boden ist außerordentlich saftig und fett, außerordentlich zum Wiesenland geeignet, für Mais- und andere Kornarten, auch zum Anbau von Hanf und Taback vorzüglich geeignet; das Klima ist, wenn auch heiß im Sommer, doch gesund und von den Fiebern, mit denen Missouri heimgesucht ist, vollkommen frei. Dazu kommt noch, daß Kansas durch seine Lage der Schlüssel zu dem ganzen ungeheuren Territorium ist, das sich vor dem Verbindungspunkt des Kansas und Missouri aus nördlich und westlich erstreckt.

Der Kansas und Missouri sind zwei bedeutende Flüsse, fast ihrer ganzen Länge nach für Dampfboote schiffbar. Abgesehen nun von andern bedeutenden Handelsaussichten, hat der Ansiedler in Ostkansas eine Kommunication zu Wasser, durch die er seine Producte auf den südlichen Markt

Digitized by Google

befördern kann. Schon dicht vor seiner Thür hat er einen vortrefflichen Markt in dem Bedarf an Produkten und Vorräthen, welche die fortwährenden Züge nach Neu-Mexiko nöthig haben, und die die Städte an der Grenze von Kansas zu ihren Abzugsorten und Stapelplätzen machen.

Aber bei all diesen Vortheilen, die den Ansiedler anziehen können, verdankt Kansas die Schnelligkeit, mit der es bevölkert wurde, den politischen Interessen, die daran haften.

Von dem Augenblick an, in dem die Kansas-Nebraska-Akte durchging, die, indem sie Kansas zu einem Territorium machte, zugleich alle Bestimmungen, den Ausschluß der Sklaverei betreffend, aufhob, begriffen sowohl Nord als Süd, daß Kansas' Zukunft in Bezug auf Sklaverei und mit ihr zugleich die Zukunft aller Territorien, die noch später aufgenommen würden, durch das Zahlenverhältniß der Einwohner sich entscheiden müsse. Nord und Süd begannen sogleich einen Wettlauf, in dem die Partei Sieger werden mußte, die die größte Zahl Anhänger, ob Freistaaten- oder Proslaverymänner, hinschickte, um über die Gesetze des neuen Territoriums zu entscheiden.

Nun traf die Sklavenhalterpartei ihre Maßregeln, zu verhindern, daß Leuten von einer andern Partei als ihrer eigenen Land ertheilt würde, und da dies dennoch nicht verhindert werden konnte, hielten die Sklavenhalter in Kansas Meetings, auf welchen alle die gewaltsamen Beschlüsse gefaßt wurden, welche zu den erbitterten Kämpfen Veranlassung gaben, von dem seit dieser Zeit das Territorium heimgesucht wurde.

Ein Terrorismus, wie ihn in der That nur die Schreckensherrschaft während der großen französischen Revolution kannte, wurde von Seiten der Sklavenhalter eingeführt. Im Frühling 1855 wurde ein Sicherheits-Comité gebildet, das zum Zweck hatte, alle Personen zu beobachten, und anzugeben, die, indem sie abolitionistische Grundsätze äußerten, die Ruhe der Bürger störten und ihr Eigenthum gefährdeten, und alle

Digitized by Google

Personen, die sich dieses Vergehens schuldig machen sollten, anzugeben, damit diese genöthigt würden, das Territorium zu verlassen. In diesem Comité saßen Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung. Die erste Person, die beim Comité verklagt wurde, war Mr. William Philipps, ein Advocat aus Leavenworth. Sein Vergehen bestand darin, daß er er einen Protest gegen die Gültigkeit der Wahlen in seinem Districte unterschrieben hatte; in Folge dieses Protestes wurde eine neue Wahl angeordnet. Nun wurde Mr. Philipps aufgefordert, das Territorium zu verlassen, und da er sich weigerte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, wurde er von einem Dutzend Missouriern überfallen, über den Strom gebracht und mehrere Meilen weit in Missourie hineingeschleppt. Dann schoren sie ihm eine Seite des Kopfes, entkleideten ihn, federten und theerten ihn und schlossen mit der Verhöhnung, daß sie ihn in öffentlicher Auction verkauften. Diese Brutalität wurde von einigen der höchsten Beamten des Territoriums öffentlich gebilligt. Philipps kehrte zwar wieder nach Leavenworth zurück, wurde aber bald darauf erschossen.

So bestand denn die Bevölkerung in Kansas aus zwei sich durchaus und völlig widerstrebenden Elementen. Der Ansiedler des Nordens kam mit seinem zähen, ausdauernden Fleiß und seinem durchdringenden Verstand; der Mann des Südens brachte seine Kühnheit und seinen unabhängigen Geist mit. Beide Elemente in Einigkeit und Brüderlichkeit wirkend, hätten Kansas zu einem wirklichen Paradiese machen können; während jetzt der Fluch der Sklaverei über das Land wie ein Pesthauch ging, bis ganz Amerika von diesem Kampfe angesteckt, dasselbe Schauspiel, wie das Territorium, zeigte.

Von Kansas aus ging die Sonne der Menschlichkeit und wahrer Freiheit über ganz Amerika auf.

Digitized by Google

VII.

Wiedersehen.

Nachdem Bousfield tief in Gedanken und in Anschauung des herrlichen Landes versunken, eine ziemliche Strecke hinter Leavenworth zurückgelegt hatte, blickte er plötzlich eine Gruppe von Zelten vor sich, die sich in einem geräumigen Gehege auf einem sanft sich abdachenden Prairiegrunde erhoben. Als sich die kleine Karawane näherte stürzte eine wild aussehende Gestalt, bei welcher die Bemalung die Stelle einer anständigen Tracht vertreten mußte, unterhalb eines Zeltes hervor; der mit Streifen und Flecken geschmückte Wilde war, wie von einem unwiderstehlichen Impulse getrieben hervorgeschossen, zielte mit seinem Bogen gegen den Himmel, schoß hoch und weit, lief nach dem herabgefallenen Pfeile und kehrte zu seinem Schlupfwinkel zurück.

Nun erschien ein Frauenzimmer, das in eine wollene Bettdecke gehüllt, sich von einem Zelte in ein anderes begab.

Das sind meine guten Freunde; sagte Teokunko lächelnd, die Sioux.

Ist denn hier ein Indianerdorf? fragte Mr. Bousfield verwundert. Ich glaubte nicht, daß sie den Forts so nahe sein dürften, daß sie vielmehr weit nach dem Westen zu gedrängt worden wären.

Das ist freilich geschehen; versetzte Teokunko, diese In-

Digitized by Google

dianer sind eben die Gefangenen, von denen ich Euch erzählt habe. Sie gehören zu den wildesten und räuberischsten Stämmen. Vor einem Jahre fielen die Sioux die Post an, welche die Route durch die Ebenen von Utah nehmen muß und ermordeten den Conducteur, wie sie denn schon oftmals Reisende angefallen haben. Es wurden daher eine Anzahl von diesem Stamme, welche man für betheiligt hielt, gefangen genommen und nach Fort Leavenworth gebracht, doch gestattete man den Männern, sich eine ihrer liebsten Frauen mitzunehmen. Nun aber hat der Vater der Weißen ihnen die Freiheit verkündigt, und nächstens werden sie von hier Abschied nehmen und durch eine Escorte zu ihren Brüdern zurückgebracht werden. Denn ohne ein solches Geleit könnten sie schwerlich in ihre Heimath gelangen, da sie auf ihrem Wege dorthin eine Menge feindlicher Stämme passiren müßten.

Nach dieser Erklärung führte Teokunko zunächst Mr. Bousfield in eins der Zelte, in welchem Niemand anwesend war, aber bald drang ein gellender Schrei zu den Ohren der beiden Männer.

Er wurde von einem Weibe ausgestoßen, welches vor einer der Hütten stand und nun kamen zwei wild aussehende Kerle und ein Knabe herbei.

Der eine, der sehr grimmig aussah und von einer riesigen Gestalt war, hatte außer seinem Gürtel keine andere Umhüllung als eine dicke Lage von Hochroth, Braunroth und andern Farben, die mit Fett vermischt waren, that einen großen Sprung nach vorwärts und machte mit Bogen und Pfeil in der Hand eine winkende Bewegung mit dem Arme. Teokunko hielt sich hinter Mr. Bousfield, um sich nicht gleich dem Indianer zu zeigen. Dieser streckte, als Mr. Bousfield rasch vorwärts trat, ihm die Hände entgegen, und nun zeigte sich auch Teokunko, schüttelte dem Sioux die Rechte und stellte ihm Mr. Bousfield vor.

Digitized by Google

Dieser Mann hier, sagte er, ist Tah-zee-ke-da-cha, d. h. der zerrissene Bauch, und diese Frau ist sein Weib, Tchosu-mons-ka.

Nun kamen auch Liddy und Ella herbei und die Gesellschaft trat in das Zelt. Der zerrissene Bauch zündete unterdessen die Friedenspfeife an, und erzeigte Mr. Bousfield die höchste Ehre, die einem indianischen Wirthe zu Gebote steht.

Der Indianer war von hoher Gestalt und hatte im Ganzen einen so außerordentlich schlanken Körperbau, wie man ihn nur unter gewissen wilden Stämmen antrifft. Das vordere Haar hatte er in der Mitte getheilt und ließ es auf beide Schultern in einer zwei Fuß langen Flechte herunterhängen; in welcher Pferdehaare und andere Dinge eingeflochten waren, und an deren Spitze ein Klumpen von Thimian oder anderen wohlriechenden Kräutern geheftet war. Das Haar vom Hinterkopfe war zurückgekämmt und endigte in einem erzenen Ringe. Er trug Ohrringe und ein Halsband, das abwechselnd aus großen und kleinen Glasperlen bestand und ein anderes loses Halsband aus einer messingenen Kette. Außerdem trug er aber noch Armbänder, fünf bis sechs Ringe aus starken Metallerzdraht oberhalb des Ellbogens und zwei Ringe am Handgelenke. An jedem Finger befand sich ein Ring. In der Hand hielt er seinen Bogen und einige Pfeile. Diese letzteren hatten breite Spitzen und waren mit buntbemalten Gänse- oder andern Federn versehen. Außerdem hatte er keine anderen Verzierungen aufzuweisen, als helle Farbenstreifen, die quer über Stirn und Wangen geschmiert waren, sammt gelben und rothen Flecken auf seinem nackten Körper.

Die Squaw hatte ein blaues Kleid an, das ein breiter, lederner Riemen von ungewöhnlicher Dicke zusammenhielt. Wahrscheinlich war dieser Riemen von seinem Verfertiger ganz allein zu dem Zwecke geschaffen worden, um für irgend

Digitized by Google

ein Ochsengeschirr verwendet zu werden. Indessen fügte er sich wunderbar gut seiner ganz anderen und viel zarteren Bestimmung, zumal da er mit drei Reihen blanken Messingknöpfen wunderbar schön geziert war.

Frau Sandbank trug ebenfalls Fingerringe, Arm- und Halsbänder; das Haar hatte sie in einer Weise getheilt und geflochten, die der europäischen nicht ganz unähnlich war; ihre Stirn war mit Schönheits- und Anmuthslinien von hellem Blau und flammendem Hochroth zierlich gestreift.

Der kleine Indianer war in Hose und Weste gekleidet; an jedem seiner Ohren hingen zwei Ringe, an den Uhrschlüssel angeheftet waren, indem die Ringe sowohl durch die Ohrlappen als auch durch die oberen Knörpel gingen. An seinem Hals hing eine messingene Schaumünze mit dem Bildnisse der Königin Victoria.

Das Zelt war angefüllt mit Pfeilen, Bogen, Pfeifen, Pelzwerk, Büffelhäuten, Gänsekielen, Klauen und Schnäbeln von Adlern, Stacheln von Stachelschweinen, Federn, Haare, Glasperlen und Farben und mit noch vielen anderen Dingen worauf die Indianer einen Werth legen. Die Gesichtsfarbe dieser Leute war übrigens von dunkelstem Roth und von derjenigen der mehr civilisirten Stämme durch diese dunkele Schattirung sehr verschieden.

Der zerrissene Bauch sowohl als auch der Junge bezeigten für Mr. Bousfield, und die Squaw für die jungen Mädchen die größte Neugierde. Sie betasteten ihre Kleidungsstücke, untersuchten ihre Hände, ihre Schuhe, ihre Tücher, genug, sie gaben für alles die größte Neugierde zu erkennen.

Teokunko leitete die Unterhaltung, die übrigens sehr kurz war, und unter nochmaligen Freundschaftsversicherungen schieden die Weißen und die Wilden von einander.

Jetzt, sagte Teokunko, sind wir auf dem Wege zu dem Blockhause des Capitäns Brown. Wir müssen einen Seiten-

Digitized by Google

weg einschlagen und haben einen scharfen Ritt von zwei Stunden vor uns. Hoffentlich werden die Damen mit uns fortkommen können.

Der Weg führte nun durch ununterbrochenen Wald. Endlich in einem Thälchen, welches von einem klaren Bache durchflossen war, erschien eine Lichtung, und indem sich der Weg erst sanft, dann aber fortwährend steiler erhob, zeigte sich alsbald das Blockhaus des Capitäns.

Es war so still oben rings herum, daß es schien, als wäre die ganze Gegend ausgestorben, und wiewohl man dem Blockhause ganz nahe war, ließ sich doch weder ein Hundegebell noch die Stimme eines Thieres vernehmen. Die kleine Brücke, welche über einen Graben führte, war aufgezogen.

Der Capitän ist entweder auf der Jagd oder auf einem Kriegszuge gegen die Ruffians, sagte Teokunko und ließ nun einen so eigenthümlich gellenden Ton ertönen, daß es den beiden jungen Mädchen durch Mark und Bein ging.

Jetzt zeigte sich eine Negerin, die, als sie Teokunko erblickte, sofort an die Brücke herantrat.

Capitän Brown nicht anwesend? fragte der Indianer.

Nein, schon fort seit gestern.

Bist Du allein zu Hause?

Ganz allein.

Wann wird der Capitän wieder kommen?

Weiß es nicht.

Ich komme mit einem sehr guten Freund des Capitän Brown, welcher bei ihm wohnen möchte.

Ganz gut, aber ich habe strengen Befehl, die Brücke nicht herabzulassen.

Das würde mich und auch andere Leute nicht abhalten hinüberzukommen.

Thuts; aber ich kann nicht anders als nach des Capitäns Befehle handeln.

Ganz gut.

Digitized by Google

Teokunko besann sich nicht einen Augenblick, er entfernte sich etwas, watete durch den Graben, der ziemlich ausgetrocknet war, und wenige Minuten nachher fiel die kleine Brücke krachend herab.

Mr. Bousfield und die beiden Mädchen traten in das Blockhaus, nicht ohne die seltsamen Anstalten anzustaunen, die Capitän Brown zur Vertheidigung seines Wohnsitzes getroffen hatte.

Die Negerin trug auf, was sie an Vorrath besaß, und auf Teokunkos Fragen erzählte sie, daß der Capitän mit allen seinen Freunden ausgezogen sei, um seine beiden Söhne zu befreien, welche die Ruffians gefangen genommen und fortgeschleppt hätten. Er habe alle muthigen Leute aus der Umgegend zusammengetrommelt, und nun seien sie nach Prairie-City gezogen und Gott weiß wohin von dort aus.

Teokunko nahm eine sehr nachdenkliche Miene an. Ich glaube Mr. Bousfield, sagte er dann, ich thäte wohl daran, wenn ich mich dem Capitän zugesellte; Ihr könnt hier ohne Gefahr für Euch und die beiden Damen verweilen. Wenn der Capitän nicht zu Hause ist, hat Niemand ein Interesse daran, gegen das Blockhaus Feindseligkeiten zu begehen, und was die beiden Damen anbetrifft, wird selbst ein Border-Ruffian die Hochachtung nicht verletzen, welche ihnen gebührt. Ich bin also hier ganz überflüssig, kann aber vielleicht unsern Freunden gute Dienste leisten.

In Gottes Namen, sagte Mr. Bousfield, geht Teokunko; ich will Euch nicht einen Augenblick zurückhalten, und wünsche nur, daß Ihr unsere Freunde finden möget. Gern würde ich mich mit Euch auf den Weg machen, wenn ich die beiden jungen Mädchen hier allein lassen könnte, was aber nicht angeht, denn ich möchte mich nicht auf die zarten Rücksichten der missourischen Banditen verlassen.

Glaubst Du, daß Mr. Weller ebenfalls bei dem Capitän Brown ist? fragte Liddy die Negerin.

Digitized by Google

Freilich versetzte diese; Mr. Weller, Jonathan und Bob.

Wißt Ihr genau, wo Mr. Wellers Blockhaus ist? fragte Liddy weiter.

Weiß es sehr gut, ist gar nicht da; entgegnete die Negerin.

Gar nicht? fragte Mr. Bousfield erstaunt, während Liddy bleich wie der Tod wurde.

Nein, gar nicht, versetzte die Negerin, das ist eine schreckliche Geschichte. Die Ruffians haben Mr. Weller in der Nacht überfallen; aber er hat sie übel zugerichtet, hatte weiter nichts als eine leichte Wunde Mr. Weller. Aber während Mr. Weller vor dem Blockhause kämpfte, waren ein paar Ruffians hineingedrungen, hatten Alle, die sich zur Wehre setzten, niedergestochen, und das Blockhaus angezündet. O, es soll sehr fürchterlich gewesen sein, und Mr. Weller hat entsetzlichen Schwur gethan, an den Ruffians Rache zu nehmen. Waren fürchterlich wüthend die Männer. Wird ein sehr heißer Kampf werden.

Diese Mittheilung machte auf Mr. Bousfield und die beiden jungen Mädchen einen sehr niederschlagenden Eindruck. Wenn sie auch bisher so manches gesehen hatten, was ihnen Besorgniß und Unwillen einflößte, so ernst, so entsetzlich hatten sie sich doch den Kampf der beiden Parteien nicht vorgestellt.

Zwar manche wüthige Drohung eines Russians war an ihre Ohren gedrungen, aber sie hatten sich eingeredet, daß solche nicht so ernst gemeint waren. Nun plötzlich sahen sie ihre nächsten Freunde inmitten des heißesten und gefährlichsten Kampfes stehen und unmittelbar von der scheußlichsten Brutalität der Sklavenbanditen betroffen.

So schlimm habe ich mir die Lage unserer Freunde nicht vorgestellt, sagte Mr. Bousfield nach einer Pause tiefen und ernsten Schweigens; und ich muß gestehen, daß wir in New-York und im Norden von diesen Zuständen keine Ahnung

Digitized by Google

gehabt haben. Wahrlich, wenn sich alle, die noch jetzt bei uns auf Seiten der Sklavenhalter stehen, sich von diesen Gewaltthätigkeiten im Kansasterritorium überzeugen könnten, es würde der allgemeine Unwille bis zur Vernichtung aller Gegner der Abolition aufflammen.

Mr. Bousfield; sagte Liddy, ich bin hierher gekommen, um alle Gefahren mit Mr. Weller zu theilen, ich habe keine Ruhe mehr hier; ich will Euch bitten, mich Teokunko begleiten zu lassen.

Das ist ganz gut, Miß Liddy, versetzte Bousfield; ich bin aber der Meinung, daß wir alle aufbrechen, und unsere Freunde aufsuchen. Jedenfalls thun wir dann besser, als hier müßig abzuwarten, bis sie zurückkehren. Das würde eine äußerst peinliche Situation für uns sein. Aber es ist bereits Abend geworden, jedenfalls müssen wir einige Stunden ruhen, selbst vorausgesetzt, daß unsere Aufregung uns keinen Schlaf gestatten würde.

Ich möchte Euch bitten, Mr. Bousfield, auf uns keine Rücksicht zu nehmen, entgegnete Liddy; Ella und ich, wir sind beide an Strapazen gewöhnt, und wir haben uns in Frankreich nicht so verweichlicht, daß wir nicht unser Temperament vollkommen bewahrt hätten. Wir sind noch ganz munter und können den Schlaf ganz gut für diese Nacht entbehren. Denn schlafen würden wir doch nicht. Nicht wahr, Ella?

O, gewiß, versetzte Ella; wir sind nun einmal hier, und da denk ich auch wie Liddy, es ist am besten, wenn wir mitten im Gewühl sind, denn es scheint mir, daß wir hier nicht sicherer sind, als an irgend einem andern Ort in Kansas.

Nun, denn in Gottes Namen vorwärts, Teokunko! Ihr seid doch nicht unzufrieden, daß wir Euch ferner die Last auferlegen, unser Führer zu sein?

Digitized by Google

Gewiß nicht; versetzte Teokunko. Wir wollen uns zunächst nach Prairi-City begeben. Wie viel Leute hatte der Capitän im Ganzen bei sich Deborah?

So viel ich weiß waren es neun Mann; die Söhne der Capitäns, Mr. Flint, Mr. Daniel, und die drei Niggers, der Haifisch, Jonathan und Bob.

Nun dann auf, sagte Mr. Boussfield.

In Zeit von zehn Minuten saßen die Männer und die jungen Mädchen wieder zu Pferde.

Es war eine traurige Reise und die Niedergeschlagenheit würde noch größer gewesen sein, wenn Teokunko nicht durch seine drastischen Ausrufungen, Erzählungen und durch seine ganz genaue Kenntniß aller Wege und Stege die gedrückte Stimmung ein wenig gehoben hätte.

Teokunko kannte so ganz genau die Topographie von Kansas, als hätte er Jahre lang auf jedem Punkte gelebt und durch seine Erzählungen ging die an Wundern und Schrecken reiche indianische Welt in einer nie geahnten Fernsicht vor den Augen der Reisenden auf. Sie wurden inne, daß auf dem Lande, auf welchem jetzt der Kampf zwischen den Weißen selbst entbrannt war, nicht längst die blutigsten Fehden zwischen den Rothhäuten unter einander und zwischen diesen und den weißen Eindringlingen ausgefochten worden waren.

Plötzlich blieb der Indianer stehen, und deutete auf einen roth angestrichenen Stein. Er faltete die Hände, murmelte ein stilles, kurzes Gebet und sagte dann mit bewegter Stimme:

Hier ist das Grab meiner Mutter Vater. —

Habt Ihr jemals von Hugh Glaß gehört? fragte er dann.

Hugh Glaß? Nein, den kenne ich nicht.

Aber fragt in Missouri und in Oregon, Sir, und

Digitized by Google

jeder Weiße und Neger von der alten Generation wird Euch von Hugh Glaß etwas zu erzählen wissen.

Nun, so erzählt, Teokunko, Ihr wißt jedenfalls mehr rechne ich, als alle Uebrigen.

Teokunko ließ sich nicht lange nöthigen. Die kleine Gesellschaft hatte eine ziemliche Strecke zurückgelegt und beschloß, ein viertel Stündchen Rast zu machen, und Teokunko füllte diese Zeit mit seiner Erzählung aus:

Hugh Glaß, begann er, gehörte zu jener Menschenklasse, die vor einem viertel Jahrhundert in dem Territorium von Missouri und Oregon mehr als Tausend Meilen über die letzte Woge der unruhigen Einwanderungsfluth hinaus, ihre Lebensfreude in der Jagd auf den Blackfoot-Indianer der Rocky-Mountains, auf grimmige Bären und Büffel fand. Es wird mir schwer werden, Euch eine schwache Schilderung von den Mühseligkeiten und Gefahren eines Mannes zu geben, der eine solche Lebensweise nur um dieser Gefahren willen liebte, der seinen höchsten Genuß nur in der Aufregung wunderbarer Lebensrettungen, in entweder vermiedenen oder überwundenen Todesgefahren suchte, der aus bloßer Leidenschaft für Ungeheuerlichkeiten, das bequemste Leben und die Civilisation verließ, um die Drangsale und Gefahren der Wildniß aufzusuchen. Schon als vierzehnjähriger Jüngling war Hugh mit einer Trapperexpedition nach den Felsengebirgen gezogen, um Biber zu fangen, und hatte seit jener Zeit die westlichen Wildnisse nicht wieder verlassen.

Im Frühjahr 1828 verließ er die Jäger in Begleitung einiger achtzig Männer unter Leitung des Major Henry, St. Louis, um an die Quellen des Yellow-Stroms eines Flusses tief im Innern des Missouri-Territoriums*), der

*) Damals war Missouri noch Territorium und von Indianern bewohnt.

Digitized by Google

an den Felsengebirgen entspringt, vorzudringen um auf Biber zu jagen.

Da sich der Biber nur größtentheils in dem Lande der feindlichen Indianer innerhalb und jenseits der Felsengebirge aufhielt, so war sein Fang damals ein Geschäft von großer Wagniß und der Jäger hatte Tag und Nacht nichts sorgfältiger zu beachten, als sich von jedem menschlichen Auge fernzuhalten; nur der Jäger von großer Uebung und Klugheit konnte in dem Biberfange glücklich sein. Wie Ihr und auch die jungen Damen nicht wissen werden, wird die Biberfalle, nachdem sie gestellt, bis zu einer gewissen Tiefe in den Fluß gelassen, indem man sie an schwimmende Holzstücke anbindet und mit einer Kette an einen festen Gegenstand befestigt. Wenn dann das Thier über die Falle schwimmt, wird es am Bein gefangen.

Am fünften Tage der Reise verließ Hugh in Begleitung von zwei andern den Haupttrupp, um einen jener gewöhnlichen Jagdausflüge zu unternehmen, der den Reisenden den Lebensunterhalt verschaffen mußte. Gegen Abend war es ihm gelungen einen Büffel zu erlegen und er schlug nun mit seinen Begleitern die Richtung nach einem Punkte ein, in dessen Nähe wie sie wußten, ihre Leute ihr Lager aufgeschlagen hatten. Ein kleiner Fluß schlängelte sich in der Nähe hin und als sie eine seiner Krümmungen umgingen, blieb Hugh etwas hinter den Andern zurück, um sich Wasser zu schöpfen. In diesem Augenblick sah er einen grauen Bär aus der gegenüberliegenden Uferhöhlung hervor- und auf sich zustürzen. Von Schrecken ergriffen, der das Mitgefühl mit Hugh's gefährlicher Lage nicht bemeistern konnte, nahmen die beiden Andern die Flucht und überließen ihren Gefährten seinem Schicksal.

Der Kampf mit einem grauen Bären, der ein zäheres Leben als ein Büffel hat, ist stets etwas sehr Gefährliches; um als Sieger hervorzugehen, muß der geübte Jäger

Digitized by Google

alle seine Geschicklichkeit und Fassung behaupten, das geringste Versehen bringt ihm unvermeidlichen Tod. Auch Hugh würde gern sein Heil in der Flucht versucht haben, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Versuch dazu ganz nutzlos gewesen wäre. Alles hing von dem Gelingen seines ersten und einzigen Schusses ab. Kaltblütig und genau zielend, aber schnell, ehe der Schuß durch die geschwinderen Bewegungen des Bären unsicher wurde, legte er an und feuerte. Der Schuß war prächtig und mußte den Tod des Bären unbedingt zur Folge haben, aber für den Augenblick war nur die Wuth des Thieres bis zur Raserei gesteigert, und schnaubend stürzte es hinter den fliehenden Jäger her.

Ein fürchterliches Wuth- und Schmerzgebrüll tönte in seinen Ohren und im nächsten Augenblick sah er sich zu Boden geschmettert. Zwei blitzschnelle Hiebe mit den Tatzen rissen ihm alles Fleisch von der Schulter und Hüfte ab und legten die Knochen bloß. Hiermit nicht zufrieden, setzte der Bär mit reißender Geschwindigkeit den beiden andern Jägern nach und ließ Hugh in seinem Blute schwimmend liegen. Das Entkommen seiner Gefährten war sehr zweifelhaft, obgleich sie jede Muskel bis aufs Aeußerste anstrengten, und die schreckliche Todesgefahr ihren Füßen ungewöhnliche Kräfte verlieh. Die wüthende Bestie war ihnen zwar an Stärke und Schnelligkeit überlegen, allein das Blut strömte unaufhaltsam aus seiner von Hugh empfangenen Schußwunde, seine Kräfte schwanden mehr und mehr und die beiden Jäger sahen sich durch Aufopferung ihres Gefährten gerettet. Sie erreichten wohlbehalten das Lager.

Ein großer Haufen war, nachdem sie das Ereigniß berichtet hatten, schnell unter Waffen. Sie hatten erst eine kurze Strecke erreicht, als sie den erschöpften Bären fanden und vollends tödteten. Hugh lag noch auf derselben Stelle, wo ihn der Bär niedergeschlagen hatte und gab noch Lebenszeichen von sich. Man trug den Besinnungslosen nach dem

Digitized by Google

Lager. Seine furchtbar klaffenden Wunden wurden für tödtlich gehalten, aber so gut verbunden, als es irgend möglich war.

Jetzt entstand die Frage, was mit ihm zu beginnen sei. Ihn weiter auf die Reise mitnehmen, schien nutzlos, wenn nicht unmöglich, weshalb man zuletzt beschloß, ihn zurückzulassen. Achtzig Dollars wurden als Belohnung ausgesetzt, wenn sich zwei Männer bereit finden lassen wollten, bei ihm zu bleiben, seinen Tod abzuwarten und dann der Expedition nachzufolgen. Ein Mann, Namens Fitzgerald, und ein Junge von siebenzehn Jahren, nahmen das Anerbieten an, und am nächsten Morgen setzte der Haupttrupp seine Reise weiter fort. Zwei Tage lang pflegten die beiden Zurückgebliebenen den Kranken treu und redlich, dann fing ihre Einbildungskraft an, sich das Gefährliche ihrer Lage auszumalen oder wenigstens wurde ihnen der unthätige Aufenthalt sehr lästig, und da sie Hughs Genesung für unmöglich hielten, so kamen sie darüber überein, daß ihr ferneres Verweilen nutzlos sei. Leichtsinn und Schlechtigkeit machte sie nach und nach mit der Idee vertraut, ihn zu verlassen, der Truppe zu folgen und seinen Tod zu berichten. Bald dachten sie auch an die Ausführung dieses grausamen Entschlusses, ja nicht zufrieden mit diesem Verbrechen, benutzten sie seinen ersten Schlaf, raubten ihm sein Gewehr, Messer und alles andere und ließen ihm nichts zurück, als einen kleinen Kessel mit Wasser gefüllt und eine Jagdtasche, auf der sein Kopf ruhete, und in der sich glücklicherweise ein Barbiermesser befand.

Wer könnte die Gefühle schildern, die sich des Unglücklichen bei seinem Erwachen bemächtigten. Vollkommen hilflos lag er mitten in einer endlosen Wüste, ein, wie es schien, von Gott und Menschen Verlassener, und nichts schien ihm übrig zu bleiben, als der grauenvollste Hungertod.

Unbegreiflich schmerzlich war die Wunde, die sein Herz durch diesen Verrath seiner Gefährten erlitten hatte, etwas

Digitized by Google

wie ein Mittelding zwischen Gebet und Fluch rang sich aus seiner Brust hervor, nur ein Wunsch fesselte ihn noch ans Leben, er schwur, den Rand des Grabes gleichsam als Altar benutzend, den Treulosen ewigen Haß, und, wenn er mit dem Leben davon käme, Rache an den Uebelthätern.

Als Hugh seinen Wasservorrath verbraucht hatte, kroch er mit unsäglicher Mühe an den Rand des Flusses, wo er mehrere Tage lang liegen blieb, jeder weiteren Anstrengung unfähig. Nur Wenige wissen, wie viel sie auszuhalten vermögen bis sie das Schicksal auf die Probe stellt, und das Gemüth schrickt selten vor einer Mühe zurück, die auch nur einen schwachen Hoffnungsschimmer bietet. Hugh verzweifelte nicht; er hatte ausgefunden, daß er kriechen könne, und beschloß deshalb womöglich sich zu einer Stelle zu schleppen, wo er leichter Hülfe zu finden hoffen durfte. Er kroch in der Richtung des Missouri fort, und legte täglich zwei Meilen zurück! Seine Nahrung bestand in Wurzeln und Büffelbeeren.

Am dritten Tage war er Augenzeuge, wie in seiner Nähe ein Büffelkalb von Wölfen zerrissen wurde, und er zeigte bei dieser Gelegenheit die ruhige, scharfe Urtheilskraft, durch welche sich Menschen seiner Klasse ausgezeichnet haben. Es schien gewiß, daß ein Versuch, die Wölfe von ihrer Beute zu verscheuchen, ehe sie ihren Hunger einigermaßen gestillt hätten, gefährlich sein würde, weshalb er geduldig wartete, bis sie ungefähr die Hälfte verschlungen hatten, worauf es ihm gelang, sie zu verjagen. Hier blieb er bis er den letzten Rest aufgezehrt hatte, um auszuruhen und vielleicht Kräfte zu gewinnen. Die Kleider an seinen Knieen und Ellbogen waren zerrissen, er schnitt sich daher anderwärts Kleiderfetzen ab und umwickelte diese Körpertheile, mit denen er sich fortbewegte und die deshalb der Bedeckung am meisten bedurften. Die Wunde an seiner Hüfte konnte er waschen, aber Schulter und Rücken waren in einem entsetzlichen Zustande. Mehr

Digitized by Google

als 40 Tage lang kroch er so auf dem Boden hin, um ein 5 Tagereisen entferntes verlassenes Indianerdorf zu erreichen, hier fand er einige Hunde, die sich zwischen Wigwams herumtrieben. Es nahm ihm zwei Tage Zeit, bis einer derselben so zahm wurde, daß er sich hinreichend genug näherte, um ihn in seine Gewalt zu bekommen. Er schlachtete ihn mit seinem Rasiermesser und nährte sich mehrere Tage lang von dem Fleische. Während Hugh die Folgen seiner Wunden allmählich überwand, war seine ganze Körper-Konstitution dennoch schrecklich zerrüttet; aber er setzte seine mühsame und schmerzhaft Reise auf allen Vieren den Missouri-Strom hinab fort. In wenigen Tagen entdeckte ihn eine kleine Parthie Sioux-Indianer, die an ihm als barmherzige Samariter handelten. Seine Wunden am Rücken boten einen gräßlichen Anblick, die Indianer wuschen sie, legten stärkende vegetabilische Heilmittel auf und nahmen ihn bis zu einem kleinen Handelsdepot an der Mündung des little Missouri mit sich. Hugh genas allmählich. Anfänglich fast bis zum bloßen Gerippe zusammengesunken, erholte sich doch seine kräftige, durch beständige Anstrengung und rohe Arbeit gestählte Natur, — aber nie vergaß er seinen Fluch, seinen Racheschwur gegen die Urheber eines großen Theils seines Elends. In fieberhaften Träumen spielte er alle Scenen seines Lebens durch, umgarnte den schlauen Biber, verlockte die neugierige Antilope, erlegte den flüchtigen Hirsch, den wilden Büffel, malte sich den schrecklichen Kampf mit jenem grauen Bären aus und sah die menschlichen Verräther vor sich, wie sie ihn hohnlachend beraubten und opferten. Und wenn er dann erwachte, schien ihn die Stimme der Nemesis zu fragen: „Hast Du Deinen Eid vergessen?"

Sein Racheschwur war nicht vergessen, er pflegte ihn als seinen einzigen Trost und sehnte sich seinetwegen nach Wiederherstellung. Fast zwei Monate waren vergangen, als Hugh wieder auf seinen Füßen stand und mit frischer Lust

Digitized by Google

seinen alten Beruf wieder antrat. Der Genuß des herumschweifenden, unabhängigen und sorglosen Jägerlebens ist, wenn einmal wahrhaft gekostet, unwiderstehlich hinreißend für immer und das zahme stille Alltagsleben verliert alle Reize. —

Hugh hatte unter seinen neuen Freunden im Handelsdepot Theilnahme erweckt. Wer konnte der Erzählung solcher Leiden ein taubes Ohr leihen? Er hatte keine Kleider, keine Flinte, kein Messer ꝛc. — Die unerläßlichen Unterhalts- — ja Existenzmittel eines Jägers. Sechs Engagees, angeführt von einem gewissen Longevan, beabsichtigten, in einem Boote den Missouri hinauf zu gehen, um etwa 300 Meilen aufwärts mit den Mandan-Indianern Handel zu treiben.

Hugh entschloß sich, sie zu begleiten; er wünschte sich wieder mit der Trapper-Expedition zu vereinigen, mit welcher er ursprünglich ausgezogen, um die beiden Elenden zu finden, mit denen er eine schwere Abrechnung zu halten hatte. Im October setzte der Trupp in einem Mackinaw (Boot) aus und brachte fast einen ganzen Monat zu, um gegen den reißenden Strom des Missouri anzurudern. Ruderboote gehen so langsam aufwärts, daß die Jäger überflüssige Zeit haben, eine so reisende Gesellschaft mit dem nöthigen Wildpret zu versehen.

Hugh zeichnete sich unter den Jägern durch Ausdauer und Glück aus; seine Hand erlegte manches fette Elennthier.

Die Arnkara-Indianer, mit Gewalt der Waffen von ihrem ausgedehnten Dorfe vertrieben, hatten sich den Strom aufwärts zu den Mandens gezogen, um dort Hülfe zu finden. Sie waren überwunden aber nicht vernichtet, und ihre ewige Feindschaft gegen die Weißen hatte sich nur zu neuen Blutthaten aufgefrischt.

Spät im October näherte sich das Makinaw bis auf

Digitized by Google

20 Meilen dem Mandan-Dorf, nur mit der auf dem Strome gewöhnlichen Vorsicht gelenkt. Spät Nachmittags legte das Fahrzeug am Ufer an, um einen Jäger an's Land zu setzen. Dies geschah zufällig an einem Punkte, der dem Orte fast gerade gegenüber lag, welchen sich die Arickaras als einstweiligen Aufenthalt ausersehen hatten. Stets auf der Luge, war schon am Morgen das Boot voll weißer Männer von einigen herumstreifenden Arickaras erspäht und ein Läufer abgeschickt worden, um diese frohe Botschaft dem *ganzen* Stamme zu überbringen.

So war alles längst bereit, um die sorglosen Opfer wilder Indianerrache zu empfangen. Sein Glücksstern wollte es, daß Hugh der Jäger war, den die Weißen an's Land setzten, und kaum hatte das Boot wieder vom Ufer abgestoßen, als hundert Büchsen und Bogen ihre todtbringenden Geschosse schleuderten, und schrillendes Kriegsgeheul aus zahllosen Kehlen erscholl. Die Hügel tönten es grauenhaft wieder und nur wenige Gewehre erhoben sich von der erschrockenen Mannschaft des Bootes, um dem Mordanfall Trotz zu bieten. Todesgeschrei und Sterbeseufzer antworteten dem Geheul. Die Indianer stürzten sich auf ihre Opfer und die Kriegskeule und der Tomahawk vollendeten ein Werk, das nur zu verderblich begonnen.

Das Blutfest der Indianer war vollständig; mit gräßlichen Grimassen und convulsivischen Bewegungen hieben sie die stummen, leblosen Leichen in kleine Stücken und kehrten gleich finsteren Rachedämonen in ihr Lager zurück, — mit Blut bespritzt, jeder ein Stück Leiche als Trophäe in den Händen schwingend.

Hugh hatte sich blitzschnell im wallenden Grase der Niederung verkrochen und war bis jetzt dem Schicksal seiner Gefährten entgangen. Schon hatte er die fast undurchdringliche Verborgenheit des angeschwemmten und überwachsenen Geweidigs erreicht, als das Siegesgeschrei der Indianer an

Digitized by Google

sein Ohr schlug und ihn an seine eigene drohende Gefahr mahnte. Gleich dem gejagten Fuchse rannte oder kroch er vielmehr hin und her und bemühte sich so weit als möglich von der Blutscene zu kommen. Dies gelang ihm so sehr, daß er sich schon fast für gerettet hielt, als auf einer kleinen Lichtung plötzlich ein Feind, ein Arickara-Späher vor ihm stand. Beide entdeckten einander zu gleicher Zeit, und so nahe standen sich die verwegenen Waldmänner gegenüber, daß Hugh kaum Zeit hatte sein Gewehr anzulegen, als auch der Indianer schon den Tamahawk schwang. Im nächsten Augenblicke schwirrte er durch die Luft und die Büchse krachte. Keiner konnte sehen oder fühlen, welche Folgen sein Angriff bewirkt habe; jeder stürzte aber dem Andern zum Handgemenge entgegen. Ihre Arme verschlangen sich so fest, daß sie nur ein Geschöpf zu sein schienen. Eine Zeit lang blieb es ungewiß, wer der Sieger sein werde; aber Hugh, noch immer geschwächt von seinen früheren Wunden, erlag allmählig der überwältigenden Stärke seines Gegners. Er stürzte und der Indianer fiel auf ihn; jetzt jedoch zeigten sich die Wirkungen seines Schusses. Die letzte unwiderstehliche Anstrengung des Arickara begleitete ein Siegesgeschrei — aber es erstarb auf seinen Lippen und verkündete den Abschied seines Geistes nach den Wohnungen des „großen Geistes".

Befreit und hochathmend sah Hugh den Feind zu seinen Füßen liegen, noch im Tode die Hand an das Heft seines Messers gepreßt. Aber er hatte keine Zeit zu verlieren; bald überzeugte er sich, daß der Knall seines Gewehres von den Arickaras gehört und seine Flucht entdeckt worden sei. Instinktmäßig lud er das Gewehr wieder und trat die Flucht, deren Preis sein Leben war, auf's Neue an. Es war nicht mehr möglich sich vor seinen Verfolgern zu verbergen, weshalb er sein Heil in der Schnelligkeit seiner Füße suchte, bis er irgend einen sicheren Haltpunkt gefunden, der einen so

Digitized by Google

ungleichen Wettlauf enden könnte. Einige Arickaras verfolgten ihn zu Pferde, doch konnten diese auf dem struppigen Marschboden nur wenig Dienste leisten. Aber dann und wann, wenn die Indianer von seiner Gestalt etwas erspähten, verkündete ihr Geschrei, wie emsig sie die Jagd verfolgten und wie bald sie ihre Beute fangen würden. Seine Gedanken auf irgend einen Kunstgriff richtend, von dessen Gelingen die Rettung abhing, gewahrte er einen Reiter, der rasch auf ihn zuritt. Seinem jetzigem Gemüthszustande schien jeder Indianer ein blutdürstiger Feind und jeden anderen Gedanken aufgebend, beschloß Hugh sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Aber noch immer hatte ihn das launische Glück nicht verlassen und ihm in der höchsten Noth einen Freund zugeführt. Der Reiter war ein Mandan-Indianer, der die Arickaras zu besuchen gedachte. Angezogen von dem Lärm der Verfolgung, hatte er sein Pferd angetrieben, um den Zuschauer zu spielen und da er so unerwartet den Gegenstand derselben vor sich sah, erkannte er auf einen Blick die Lage der Sache. Hundert andere würden, obgleich von einem befreundeten Stamme, den Weißen seinem Schicksal überlassen haben, zu hundert anderen Malen er auch wohl selbst, aber jetzt faßte er einen jener plötzlichen und unerklärlichen Entschlüsse, die oft den Indianer bestimmen, und des Verfolgten Rettung schien ihn eben so sehr zu reizen, wie seine Ergreifung die Verfolger. Er winkte Hugh sich hinter ihm aufzusetzen, was dieser ohne Zögern that, und nun trieb er das Pferd im schärfsten Galopp zurück. Besserer Boden begünstigte sie bald und mit Umgehung des Arickara-Lagers, trafen sie noch in derselben Nacht im Mandan-Dorfe ein.

Hugh wurde wohl aufgenommen; seine Abenteuer, von der besonnensten Schlauheit zeugend, gingen von Mund zu Munde, und nichts findet bereitwilliger das Interesse und die Bewunderung des Indianers, als Thaten wie diese. Und oft

Digitized by Google

sind die Ereignisse, welche man als Glücksfälle zu bezeichnen pflegt, das Erbgebniß einer Ueberlegenheit, die den Ausgang bedingt. Das Glück liegt nicht so weit außer dem Bereiche des Menschen, daß sich ein Genie durch rastlose Bemühung seine Gunst nicht erworben und seinen Launen nicht gebieten könnte. Eine genaue Kenntniß der Laufbahn Hugh's läßt anfänglich den Eindruck zurück, daß sie eine auffallende Kette von glücklichen Rettungen und günstigen Zufällen sei; aber Vieles davon kann als das natürliche Ergebniß physischer Stärke, kalter Entschlossenheit und unermüdlicher Ausdauer gedeutet werden.

Hugh blieb einige Tage bei den Mandans und trat dann, unberührt von den überstandenen Gefahren und gleichgültig gegen kommende, zu Fuß und allein seine Reise den Missouri hinauf wieder an. Das Mandan-Dorf lag links am nordöstlichen Ufer des Stromes und auf derselben Seite beabsichtigte er den Strom bis zur Mündung des Yellow-Stone, etwa 300 Meilen, hinein zu gehen, sich immer am Ufer haltend, um vielleicht Weißen zu begegnen und nicht Gefahr zu laufen, die Trapper-Expedition unter Major Henry zu verfehlen, welche er so begierig war zu erreichen.

Seine Ausrüstung bestand jetzt aus einer Büchse, einer kleinen Axt und dem unentbehrlichen Messer; seine Bekleidung in einer Jacke, ledernen Hosen, Makassins und einer Pelzkappe. Außerdem besaß er ein Blanket, (wollene Decke) noch ein paar Macassins als Vorrath, und einen kleinen Kochkessel, in dem sich die ersteren Gegenstände befanden und den er als Bündel auf dem Rücken trug. Sein Weg führte ihn durch ein Land, in dem die Black-feet-Indianer herumschwärmen.

Die Black-feet zählten 8—10,000 Krieger, lebten im nördlichen Theile Missouris, zogen sich westlich bis an's Gebirge hin und kamen oft bis an den Yellow-Stone

Digitized by Google

herab. Oestlich von ihnen lebten die Assinaboines, Mandans und Minatarees; südlich von ihnen die Crows und Sioux, und gegen Norden und Westen die Gebirgs- oder brittischen Indianer. Mit allen diesen Männern führten die Black-feet ewigen Krieg, und den Weißen waren sie stets, aufgereizt durch brittische Händler, gefährlicher als irgend ein anderer Stamm. Durch das Land dieses Volkes mußte sich Hugh seinen Weg bahnen.

Vom L'eau quicourt aufwärts war das Land am Missouri fast ganz entblößt von Holz, die Stromniederungen eng und abwechselnd nur an einer Seite des Stromes, manchmal verschwanden sie ganz, und der Boden lief als hohe Bluff-Prairie aus. Das offene nackte Land war zu Zeiten, so weit das Auge reichte, nach allen Richtungen hin mit Büffeln bedeckt, 15—20,000 konnte man oft auf einen Blick übersehen. Eine dieser ungeheuren Heerden, welche über den Missouri stelzte, zwang Hugh zwei Tage zu warten, da er den gefährlichen Versuch nicht wagen wollte, diese Thiermasse, welche in ihren schnellen Bewegungen eben so unwiderstehlich ist, wie die Wege des Oceans, zu durchbrechen.

In zwei Wochen erreichte er die Mündung des Yellow-Stone, ohne je einem Weißen oder Indianer begegnet zu sein. Hier setzte er über den Missouri auf einer Flöße, die er sich aus mit Rinde aneinander gebundenen Baumstämmen machte, und ging am Yellow-Stone hin. Letzterer ist ein breiter und seichter Strom, der sich vom Süden her in den Missouri ergießt, schlammiger und reißender, als selbst Letzterer. Bis zur Gabel des Yellow-Stone gab es noch mehr als 300 Meilen zurückzulegen und Hugh konnte nicht erwarten vorher irgend einem von der Trapper-Expedition zu begegnen, da es während dessen sehr kalt geworden war und die kleineren Trapperparthien sich bis zu diesem Punkte zurückgezogen haben mußten, wo man zu überwintern sich

Digitized by Google

verabredet hatte. Er wurde seiner Reise herzlich müde, wie sehr er sich auch an ihre Anstrengungen und Gefahren gewöhnt hatte. Eine bittere Kälte, für die er kaum vorbereitet war, trat ein. Fast verzweifelnd und manchmal unschlüssig, ob er nicht wieder umkehren und bei einem der befreundeten Indianerstämme überwintern sollte, stieß er eines Morgens im December zu seiner unaussprechlichen Freude auf eine Jagdparthie von Weißen. Als er zu ihnen trat, dauerte es lange, ehe sie ihren Augen trauen und glauben wollten, daß es derselbe Hugh sei, den sie sterbend an seinen Wunden verlassen hatten und dessen vorausgesehener Tod von den beiden Zeugen berichtet wurde. Alles war ihnen ein Wunder, und nur mit Mühe gelang es ihm, ihnen den natürlichen Hergang begreiflich zu machen. Bestürmt mit Fragen, erfuhr er erst lange nachher, daß sich die Expedition zur Ueberwinterung an der Stromgabel, ein paar Meilen weiter hinauf, versammelt habe, daß Fitzgerald desertirte und sich nicht dort befinde, aber der Junge noch im Lager sei. Wild aufgeregt von widerstreitenden Gefühlen, durch das Entwischen desjenigen, dem er hauptsächlich Rache geschworen und dessentwegen er die Pilgerfahrt unternommen, eilte Hugh ins Lager, um wenigsten dem Mithelfer des Verbrechens entgegen zu treten.

Fast die erste Person, der er begegnete, war der unglückliche und schuldige junge Mann. Unerwartet standen sie einander plötzlich gegenüber. Unbeschreiblich war die sich jetzt entwickelnde Scene. Bewegungslos, die Augen wild in ihren Höhlungen rollend, die Zähne klappernd, stand der Schuldige da, während ihm dicker Schweiß in das aschfarbige Gesicht trat. Er glaubte einen Geist zu sehen. Auf einen solchen Anblick war Hugh nicht vorbereitet, auch er konnte weder sprechen noch handeln. Auf seine Büchse gelehnt, starrte er ihn an und die Rachegedanken gaben menschlicheren Gefühlen Raum. Der Hauptgegenstand seines gerechten

Digitized by Google

Zornes war entflohen, und das bemitleidenswerthe Wesen vor ihm war vielleicht nichts als das willenlose oder überredete Werkzeug des viel älteren Gefährten. Sein natürliches unverdorbenes Gemüth siegte, streng und würdevoll, doch mit vielem Gefühl, redete er den versteinerten Jüngling, der augenblicklich den Tod erwartete, an: „Junger Mann, es ist Hugh, der vor Dir steht, derselbe, den Du, nicht zufrieden ihn einem grausamen Tode auf der Prairie zu opfern, in seinem hülflosen Zustande des Messers beraubtest, womit allein er sich vertheidigen oder vor dem Verhungern in der Wildniß schützen konnte. Ich schwur einen Eid, mich an Dir und an dem Elenden, der mit Dir war, zu rächen, und seitdem gedachte ich stets den Schwur zu halten. Um Euch zu finden habe ich eine weite Reise gemacht; der Rachegedanke stärkte mich auf meinem mühsamen Pfade durch die Prairie, bei meinem Uebergange über tosende Gewässer. Aber ich kann Dein Leben nicht nehmen, ich sehe Du bereuest, Du hast nichts von mir zu fürchten, geh' — Du bist frei, um Deiner Jugend willen vergeb ich Dir." — Aber noch immer konnte sich der junge Mann nicht erholen; seine Freisprechung, oder vielmehr Begnadigung (denn dies war es in einem Lande, wohin bürgerliche Gesetze noch nie gedrungen) konnte den Gemüthssturm nicht beschichtigen, den Entsetzen, Furcht und erwachtes Gewissen in ihm so gewaltsam aufgeregt. Einige Mitleidige, die von der Scene Zeugen waren, führten ihn ins Lager. —

Hugh wurde als ein von den Todten Erstandener herzlich bewillkommnet. Er trat in den Dienst der Compagnie und spielte später im Floridakriege gegen die Indianer eine hervorragende Rolle. Bei dieser Gelegenheit wurde seine Tochter von den Indianern gefangen und der Häuptling Mikao nahm sie zu seiner Frau. Hugh hatte alles aufgeboten, sein Kind wieder zu erlangen, und sein ganzes Leben lang auf eigne Faust mit den Indianern Krieg geführt.

Digitized by Google

Seine Abenteuer und Kämpfe leben noch heute im Munde der Weißen dieser Gegend, und die Indianer wissen ebenfalls noch viel davon zu erzählen. Endlich wurde er von den Indianern gefangen genommen; und schon war man dabei, ihn zu skalpiren, als eine Indianerin für ihn bat und er, unter der Bedingung, im Frieden unter ihnen bis an sein Ende zu wohnen, am Leben gelassen wurde. Hugh mochte noch nicht sterben und gab sein Wort, welches er treu und redlich gehalten. Er nahm von dieser Zeit die Stellung eines Predigers und Missionärs an, und wirkte unendlich viel Gutes unter den Indianern. Später fand er auch seine Tochter wieder, und ich selbst erinnere mich noch dieses merkwürdigen Zusammentreffens, denn ich war damals ein Knabe von fünf Jahren. Bald darauf starb er auf einer Reise durch die Wildniß und zwar hier auf diesem Fleck, wo Ihr den rothen Stein sehet."

Die kleine Gesellschaft hatte sich ausgeruht und setzte nun ihren Weg fort. Nach einem mehrstündigen Ritt kamen sie nach Prairie-City, aber Jammern und Wehklagen empfing sie hier. Die Ansiedlung war von demselben Mordbrennerhaufen, welcher die beiden Söhne des Capitän Brown gefangen genommen hatte, vollständig verwüstet und in Asche gelegt, das Vieh fortgeschleppt, alle beweglichen Gegenstände von Werth gestohlen worden. Ein gleiches Schicksal hatte die Ansiedelung Palmyra.

Auf die Erkundigungen, die Teokunko einzog, erfuhr er, daß Capitän Brown hinter den Räubern her sei, und daß er seine kleine Schaar durch eine Compagnie von zwanzig Mann, die von Capitän Shore geführt wurde, verstärkt habe. —

Indem die Reisenden dieselbe Richtung einschlugen, die Capitän Brown genommen hatte, trafen sie auf zwei Leute, welche Shore ausgesendet hate, um noch mehr Leute zusammen zu holen, und das Häuflein zu verstärken, damit das Raub-

Digitized by Google

gesindel der wohlverdienten Züchtigung nicht entgehen könne. Sie erfuhren nun genau, wo sich die beiden Capitäns befanden.

Nach einem dreistündigen Ritt stießen sie auf einen Trupp Pferde, welcher von zwei Mann bewacht wurde. Diese gehörten ebenfalls zu Capitän Shore's Compagnie. Diese selbst und Capitän Brown, waren nach Aussage der Leute dem Feinde, der nur eine Stunde entfernt Stellung genommen, auf den Leib gerückt.

Ohne zu rasten ging es vorwärts. Bald vernahmen sie dröhnende Schüsse, es war nicht zu zweifeln, daß sich ihre Freunde sämmtlich im Kampfe befanden.

Den Mädchen pochte das Herz.

Mr. Bousfield; sagte Liddy, wir werden unsern Freunden keine unwillkommne Hilfe sein, und unser Freund Teokunko wird hoffentlich auch am Kampfe theilnehmen.

Teokunko schüttelte mit dem Kopfe.

Ich habe das Gelübde gethan, sagte er, für alle Zeiten ein Mann des Friedens zu sein, ich mag nicht kämpfen gegen Menschen, selbst nicht gegen meine Freunde. Wo ich nützen kann, muß es auf friedlichem und unblutigem Wege geschehen. Ich werde Euch zu Euren Freunden führen, dann habe ich mein Werk für Euch gethan und begebe mich auf meinen Heimweg.

Die Schüsse wurden immer hörbarer. Es kam ihnen ein Mann entgegen, welcher, wie es schien, den Kampfplatz verlassen hatte, um seine Haut in Sicherheit zu bringen. Mr. Bousfield hielt ihn an und fragte ihn, was das Schießen zu bedeuten habe, sie seien auf der Reise und möchten nicht in Ungelegenheiten kommen.

'S ist nichts, entgegnete der Ausreißer, Capitän Pate wäscht nur dem alten Brown den Pelz.

Er ist also geschlagen, dieser Capitän Brown? fragte Mr. Bousfield.

Digitized by Google

Hoffe, daß er's ist; versetzte der Mann; rechne, daß Capitän Pate nicht ohne seinen Scalp abziehen wird.

Mr. Bousfield wandte sich an Teokunko; die Kampfeslust sprühte aus seinen Augen.

Freund, sagte er, ich will Euch keineswegs auffordern, gegen Euer Gelübde zu handeln; denn Ihr scheint in der That durch Eure Friedlichkeit mehr zu nützen, als es je durch Eure Betheiligung am Kampfe geschehen könnte. Ich will Euch aber bitten, daß Ihr hier bei den jungen Damen zurückbleibt, bis ich und hoffentlich mit meinen Freunden wieder zurückkomme.

Mr. Bousfield, sagte Liddy, Ihr werdet nicht denken, daß ich hier müßig zurückbleiben werde, während ich weiß, daß unsere Freunde im Kampfe sich befinden; und eben so wenig wird sich Ella fürchten. An diese Dinge müssen wir uns gewöhnen; ich brenne vor Verlangen, bei unseren Freunzu sein.

Nun, dann in Gottes Namen vorwärts! versetzte Mr. Bousfield.

Bald sahen sie die Kämpfenden vor sich; aber es waren nicht ihre Freunde, sondern gerade die Bande Marodeurs und Mordbrenner, in deren Mitte sie hineingeriethen.

Es war ein Glück, daß Teokunko so viel praktischen Blick besaß, daß er sofort erkannte, welche Leute er vor sich hatte.

Nehmt Euch in Acht, Mr. Bousfield, flüsterte er diesem zu; verrathet Euch nicht.

Sie befanden sich am Rande der Prairie; vier Wagen, welche mit Beute beladen waren, deckten die Fronte der Missourier; aber in ihrem Rücken befand sich eine Schlucht, welche ihnen unter Umständen eben so gefährlich werden konnte, wie sie ihnen nützlich war, so lange der Capitän Shore seinen Vortheil nicht wahrnahm; dies schien auch in der That nicht der Fall zu sein, denn statt seine Gegner

Digitized by Google

gegen das Ravin zu drängen, wo Capitän Brown stand und sie erwartete, hatte er ein lebhaftes, aber ziemlich wirkungsloses Feuer gegen die Fronte eröffnet.

Brown hatte sich von der Schlucht aus bis auf Schußweite seinem Gegner genähert und wartete, wie es schien, vergebens, daß der Capitän Shore, der Verabredung gemäß, die Missourier umgehen und von der andern Seite ebenfalls die Schlucht gewinnen sollte. Da dies nicht geschehen war, gab Brown plötzlich eine Salve und drei Mann von den Missouriern stürzten verwundet zu Boden. Die Leute des Capitän Shore aber hatten inzwischen einen sehr übereilten Rückzug gemacht, um aus dem Schußbereich der Missourier zu kommen, und da sie der Capitän nicht wieder vorwärts zu bringen vermochte, ging er mit zwei Mann zu Brown hinüber, der in seiner Schlucht an der Spitze seiner neun Mann, die Missourier wacker zusammenschoß.

Empört über das Benehmen der Leute des Capitän Shore, flog Brown zu diesen hin, um sie nun selbst zum Angriffe gegen die Missourier zu führen.

Aber diese saßen ganz gemüthlich im Grase und brachten ihre Gewehre in Ordnung, einige aber hatten sich unter dem Vorgeben, Munition zu holen, davon gemacht.

Es war nicht möglich, diese Leute zu einem entschlossenen Angriffe zu bewegen, und der alte Brown vermochte nur so viel zu erreichen, daß sie etwas näher an den Feind rückten, und wenigstens auf dessen Pferde, welche jenseits des Ravins standen, feuerten.

In dieser Lage also befanden sich die Kämpfenden, als die kleine Gesellschaft heran kam. Das Schießen hatte bereits schon drei Stunden gewährt; da die Kämpfenden aber meist im hohen Grase oder hinter Gestrüpp versteckt lagen, so blieb es fast wirkungslos. Auf Seiten der Freistaatenpartei waren nicht mehr als achtzehn Mann im Gefecht, neun auf der Prairie und neun in der Schlucht. Ihnen

Digitized by Google

ſtanden einundzwanzig Mann gegenüber; die andern waren theils verwundet, theils hatten ſie ſich davon gemacht.

Teokunko hatte ſich in die Schlucht begeben, um bis zu Capitän Brown vorzudrängen, der eben mit Shore und Flint berieth, auf welche Weiſe ſie den Kampf zu einer glücklichen Wendung bringen könnten.

Mr. Bousfield wollte ihm mit den beiden Mädchen folgen, da man ſie in der Hitze des Kampfes, nachdem ſie ſich als ganz unbetheiligte und neutrale Reiſende dem Capitän Pate vorgeſtellt hatten, gar nicht beachtete.

In dieſem Augenblicke aber brachten zwei Leute zwei Gefangene herbei; beide waren verwundet wie es ſchien; die wellenförmige Aufſteigung des mit hohem Graſe bewachſenen Bodens, und das Geſträuch entzog die beiden Gefangenen den Blicken der beiden jungen Mädchen; aber Mr. Bousfield hatte den einen der beiden Männer ſofort erkannt; es war der Neger Jonathan.

Die Leute, welche die beiden Gefangenen führten, ſtießen die gräßlichſten Drohungen aus.

Ihr abolitioniſtiſchen Schufte, ſchrieen ſie, ſollt ſofort baumeln; und nicht einer von Euch ſoll uns davon kommen, Alle ſollen hängen! —

Es ſchien eine Pauſe im Kampfe eingetreten zu ſein; beide Parteien waren erſchöpft, und ſo kam es, daß vielleicht ſtillſchweigend ein Waffenſtillſtand ſtattfand.

Der Capitän Pate hatte ſich mit ſeinen Leuten, nachdem er den Ravin geräumt, wieder hinter ſeine Wagenburg zurückgezogen; und Mr. Bousfield hielt es für gut, Zeuge der nun folgenden Scene zu ſein, da er den zweiten Gefangenen als einen Weißen erkannt hatte, und das Schlimmſte für ihn befürchtete.

Er näherte ſich alſo den Leuten, welche die Gefangenen herbeibrachten, aber kaum hatte Liddy den Weißen geſehen, als ſie einen Schrei des Entſetzens und der Ueberraſchung

Digitized by Google

ausstieß. Denn dieser Gefangene war kein anderer als Weller, der sich nur mühsam fortbewegte und mit Blut bedeckt war.

Stille, um Gotteswillen, fassen Sie sich, Liddy! sagte Mr. Bousfield; der Himmel scheint uns als Retter des jungen Mannes gesendet zu haben; verrathen Sie sich nicht. Beherrschen Sie sich zum Heile Ihres jungen Freundes. Lassen Sie uns näher gehen; aber bleiben Sie hinter mir zurück, damit Weller Sie nicht etwa erkennt und sich selbst und uns verräth.

Liddy erkannte, wie sehr Mr. Bousfield recht hatte und faßte sich. Sie näherten sich dem Wagen, wo Pate die Gefangenen erwartete.

Der Führer einer Mordbrennerbande that sehr stolz, als er der Gefangenen ansichtig wurde.

Woher seid Ihr? fragte er, einen vernichtenden Blick auf Weller werfend.

Mein Name ist Weller; versetzte dieser, ich bin ein Deutscher.

Kaum hatte Capitän Pate diesen Namen vernommen, als er wie ein reißendes Thier auf den jungen Mann zusprang.

Ihr seid's also? — Gut! Wir haben jetzt den verfluchten Deutschen in unserer Gewalt. Jungens! Es ist derselbe, auf dessen verdammten deutschen Kopf eine Belohnung von fünfhundert Dollars gesetzt ist. Sollt sie haben Jungens; so war ich Capitän Pate bin. Ihr habt's redlich verdient. Bringt mir einen Strick; wir wollen die Sache kurz machen.

Liddy hatte diesen Urtheilsspruch vernommen; sie erbleichte und zitterte.

Stille, Liddy, beherrschen Sie sich; ermahnte Mr. Bousfield.

Wenn wir hier ruhig der entsetzlichen Scene zuschauen

Digitized by Google

wird er vor unsern Augen ein schmähliches Ende nehmen, Mr. Bousfield! entgegnete Liddy.

Gut; — ich sage Ihnen, Liddy, der erste von den Schurken, der ihn berührt, der ist des Todes! —

Als Liddy Mr. Bousfields entschlossenes und ruhiges Antlitz sah, schöpfte sie Hoffnung.

Dann blickte sie flehentlich Teokunko an, als wollte sie ihn bitten, etwas für ihren Freund zu thun; der junge Indianer blickte ruhig und ernst auf die Scene.

Ihr seid ein Bandit; entgegnete Weller, wenn ich nicht verwundet wäre, würdet Ihr die Antwort auf Eure freche Rede schon empfangen haben.

Pate lachte höhnisch auf.

Bin ich ein Bandit, verdammter Deutscher? sagte er; gut! desto besser für mich, und desto schlimmer für Euch.

Hätte wohl Lust Euch zuvor gehörig durchzupeitschen, ehe Ihr expedirt werdet.

Mr. Weller; sagte Jonathan, der ebenfalls und, wie es schien, noch gefährlicher als Weller verwundet war, Capitän Brown wird uns ein ehrliches Begräbniß besorgen; es wird hoffentlich nicht lange dauern, daß Capitän Pate vielleicht an demselben Baume hängen wird, von dem unsere Leichname von unseren Freunden werden herabgenommen werden.

Kaum hatte Jonathan diese Worte ausgesprochen, als Capitän Pate auf ihn zutrat und ihn mit seiner Flinte zu Boden schlug.

Das für Dich, verfluchter Nigger! sagte er.

Weller ballte die Fäuste; er schien entschlossen zu sein, unbewaffnet wie er war, auf den Capitän zuzuspringen, aber in diesem Augenblick wurde er von mehreren Leuten zugleich gepackt und ihm die Arme zusammengebunden. Dann wurde ihm ein Strick um den Hals gelegt.

Nun trat Mr. Bousfield auf den Capitän zu.

Digitized by Google

Rechne, sagte er zu diesem gewendet, daß Ihr so viel Gentleman seid, um dem armen Teufel Zeit zu gestatten, daß er sich zum Tode vorbereite.

Fünf Minuten; versetzte der Capitän, indem er seine Uhr hervorzog.

Weller glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, er hatte Bousfield erkannt; seine Augen schweiften suchend weiter. Eine flammende Röthe überzog sein bleiches Gesicht. Dann wurde es ihm schwarz vor den Augen; er glaubte, daß ihn Wahnsinn ergriffen habe, oder, daß er sich schon in jener Welt befinde, und im Tode fortträume. Wie kam Bousfield, wie kamen seine Braut und Ella hierher? Und doch glaubte er diese Personen erkannt zu haben. Er starrte unbeweglich nach der Stelle hin, wo sich Liddy befand.

Die fünf Minuten sind vorüber; sagte jetzt der Capitän Pate. Allons Jungen! —

In diesem Augenblick krachte ein Schuß, und einer von den beiden Männern, welche an Weller das Henkeramt vollziehen wollten, sank getroffen zu Boden.

Wer hat geschossen? schrie der Capitän wild wie ein Eber.

In diesem Augenblicke aber erdröhnte ein zweiter Schuß, und Capitän Pate selbst stürzte taumelnd nieder.

Der erste Schuß war von Mr. Bousfield, der zweite aber war von einer andern Hand gekommen, denn gleich darauf stürzte Capitän Brown mitten unter Pate's Leute.

Ergebt Euch, donnerte er diese an, wo nicht, so kommt keiner von Euch lebend von hier fort.

Die Leute waren so bestürzt, daß sie sofort die Waffen streckten, und ihre Zelte, drei und zwanzig Pferde und Maulthiere mit sämmtlich gestohlenen Eigenthum, fiel den Siegern in die Hände.

Der Jubel unter den Freistaatsmännern war groß, jedoch wurde der Sieg dadurch getrübt, daß Capitän

Digitized by Google

Browns Söhne keineswegs befreit, indem sie bereits einige Tage zuvor durch ein Detachement Dragoner abgeführt worden waren. Die Freude des Wiedersehens war nicht gering.

Wellers Wunden wurden sofort untersucht und so gut es ging verbunden. Jonathan wurde nach Prairie-City gebracht, da sein Zustand sehr bedenklich war. Der tapfere Capitän war im rechten Augenblick gekommen, übrigens war Pate nicht durch Browns Hand getroffen worden, es war vielmehr Teokunko, der nach ihm geschossen hatte, aber er sagte kein Wort, Niemand hatte es bemerkt, und jeder war in dem Glauben, daß der Schuß von Capitän Browns Hand gekommen war.

Pate und seine Leute wurden im Triumphe fortgeführt, denn der alte Brown hatte geschworen, daß er sie alle und wer sonst von den Banditen in seine Hände fiele, gehängt oder erschossen werden sollte, wenn seine Söhne nicht auf freien Fuß gesetzt werden würden.

In der bescheidenen Blockhütte des Capitäns wurde am andern Tage das Fest des Wiedersehens gefeiert. Weller war glücklich, Liddy an seiner Seite zu haben, aber der Ernst der Lage, in welcher sich alle Diejenigen befanden, die auf Seiten der Freistaatenpartei kämpften, machte ihn nicht wenig besorgt. Doch Liddy bat ihn, sich wenigstens für jetzt keinen so trüben Gedanken hinzugeben, denn sein Zustand verlange Ruhe. Während Weller Liddys Pflege überlassen blieb, wurde von Capitän Brown und seinen Freunden beschlossen, den so glücklich begonnenen Kampf fortzusetzen und nicht eher zu rasten, bis er seine beiden Söhne den Klauen der Proslaverymänner entrissen haben würde. Das Brutnest der Grenzbanditen war wie früher so auch jetzt noch immer bei Franklin.

Digitized by Google

Hier versammelten sie sich zunächst, wenn sie ins Territorium kamen, und von hier aus unterhielten sie die Verbindung zwischen den zerstreuten Corps.

Es war hier der Stapelplatz für ihre Munition und ihre Vorräthe, sie hatten hier sogar einen Sechspfünder, hier hielten sie auch ihre Gefangenen aufbewahrt.

Es war also ein glücklicher und kühner Gedanke, Franklin anzugreifen und zu nehmen, und Capitän Brown traf dazu seine Anstalten.

Zunächst sandte er Boten nach allen Seiten, um Leute zu sammeln, die ihn bei seinem Unternehmen unterstützen würden.

Capitän Brown bedurfte um so mehr einer Verstärkung, da die Stellung der Ruffians in Franklin eine sehr feste war, und er überdies eine starke Wache in seinem Blockhause zurücklassen mußte, um den verwundeten Weller und die beiden Mädchen zu schützen. So gern Mr. Bousfield auch am Kampfe theilgenommen hätte, so hielt er es doch für eben so verdienstlich zurückzubleiben, und die Leitung der Vertheidigungsmaßregeln bei einem etwaigen Ueberfall zu übernehmen.

Teokunko nahm zwar Abschied von der Gesellschaft, aber er versprach, wo möglich stets in ihrer Nähe zu sein, und wohl aufzuhorchen und zu spähen, ob irgend etwas Feindliches gegen das Blockhaus beabsichtigt würde und Mr. Bousfield von allem, was in nächster Nähe vorging, zu unterrichten.

Nachdem auf diese Weise alles angeordnet war, machte sich Capitän Brown mit seiner kleinen Schaar nach Palmyra auf, woselbst sich die Freistaatsmänner versammeln sollten, und von wo aus sie ihren Zug gegen Franklin unternehmen wollten.

Capitän Brown fand daselbst einen ziemlich starken Haufen tapferer und entschlossener Männer, welche sämmtlich

Digitized by Google

mit Büchsen bewaffnet waren, Diejenigen, welche keine hatten, wurden mit den von Capitän Pate erbeuteten Flinten versehen.

Nun wurde die kleine muthige Schaar in zwei Hälften getheilt, denn es war beschlossen worden, Franklin von zwei Seiten zugleich zu überfallen.

Es war in der Nacht vom 4. zum 5. Juni als Capitän Brown seine kleine aber muthige Schaar musterte und eine begeisterte Rede an sie hielt.

Kinder, sagte er, seit der Schandthat von Lawrence haben wir den Grenzbanditen und Seelenverkäufern des ganzen Südens gezeigt, daß die Zeit gekommen ist, wo man ihren Uebermuth brechen, und sie für die Missethaten züchtigen wird, die sie bisher unbestraft an den Anhängern der Freiheit begangen haben. Freunde, wir kämpfen und streiten hier allerdings zunächst für uns selbst und für die Unsern, aber die Folgen unseres muthigen Widerstandes und unseres Sieges werden für unser großes schönes Vaterland unberechenbar sein. Hier in Kansas, denkt an meine Worte, — wird die große Frage, ob die Union wirklich frei oder eine Domäne der Sklavenbarone des Südens und ihres Anhanges im Norden sein soll, zur Entscheidung kommen, und an unsere Thaten wird sich der Segen von Millionen Seelen knüpfen, welche wir aus dem unsäglichsten Elend erlösen. Alle rechtlich und vernünftig denkende Männer in der ganzen civilisirten Welt werden uns danken, daß wir durch unser Beispiel gezeigt haben, daß, um den Negerbaronen die Peitsche zu entreißen, die sie auf die nackten Leiber wehrloser Frauen und Kinder fallen lassen, von unserer Seite, von Seiten der Freistaatspartei nichts nöthig ist, als Furchtlosigkeit, Muth und guter Wille. Dieses Beispiel wollen wir dem Norden und dem Süden geben, damit jener erkenne, daß die Zeit des energischen Kampfes gekommen ist, und daß er uns seine Unterstützung hierhersende, und dieser, daß die Frei-

Digitized by Google

ſtaatspartei entſchloſſen iſt, ſich nicht länger von den Negerbaronen terroriſiren zu laſſen. Brüder, Freunde und Kampfgenoſſen, thue jeder ſeine Schuldigkeit — es iſt für unſer Leben, unſere Familie, für Freiheit und Recht! —

Ein allgemeines Hurrah erfolgte auf dieſe Anrede des wackern Capitäns, und nun trennten ſich die beiden Schaaren, und jede trat ihren Marſch an.

Der Tag begann bereits zu grauen, als Capitän Brown mit ſeiner Schaar vor Franklin ankam, aber die Kugeln des Sechspfünders pfiffen ihnen entgegen. Die Ruffians waren bereits allarmirt und ſtanden bereit, ihre Gegner zu empfangen.

Der Ueberfall war alſo mißglückt und es galt nun im offenen Kampfe zum Ziele zu gelangen.

Die Ruffians waren gegen die Freeſoiler allerdings im Vortheil, denn ſie hatten eine überaus feſte Poſition und ihre Kanone beſtrich die Hauptſtraße, auf welcher die Freiſtaatsmänner herankamen, während dieſe ganz allein auf ihre Flinten angewieſen waren.

Kühnheit und Muth aber erſetzten bei ihnen alles Fehlende. Capitän Brown, dieſer unbeugſame Löwe ſtürmte vorwärts, und Flint zeigte durch ſeine kalte, unerſchütterliche Ruhe eine ans Wunderbare grenzende Bravour.

Dieſe beiden Männer an der Spitze ihrer kleinen aber kampfesmuthigen Schaar waren unwiderſtehlich und unüberwindlich. Sie konnten nur fallen oder ſiegen.

Es war ein luſtiger Kugeltanz, aber es ging vorwärts, trotzdem, daß der Sechspfünder fortwährend ſeine Kugeln ſpie, es ging vorwärts bis zum Wachthaufe, wo das Geſchütz in Thätigkeit war.

Die Flinten der Freeſoiler brachten die Kanonen der Ruffians zum Schweigen, ſie mußten ſich zurückziehen

Digitized by Google

und das Geschütz in den Händen ihrer kühnen Gegener lassen.

Der Sieg war auf Seiten der Freistaatsmänner, welche sämmtliche Vorräthe und die in Franklin aufbewahrte Munition erbeuteten und nach einem mehrstündigen Gefechte im Triumphe die Stadt verließen.

Digitized by Google

VIII.

Die Entwaffnung.

Die Erfolge der Freistaatenpartei machten den Gouverneur von Kansas, Shannon, besorgt um seine lieben Missourier; wenn das so fortging war vorauszusehen, daß diese bald gänzlich aus dem Lande vertrieben sein würden. Somit beschloß er dem ganzen Trubel, wie er sagte, ein Ende zu machen. Zunächst beschloß der unter Leitung des Oberrichters Lecompte zusammengesetzte Schwurgerichtshof Verhaftsbefehle gegen sämmtliche politische und militärische Anführer der Freistaatspartei zu erlassen, und die Vollziehung dieser Befehle wurden von Gouverneur Shannon den Truppen der Vereinigten Staaten übertragen, welche im Fort Leavenworth unter Obrist Sumner in Garnison lagen.

Inzwischen hatte der alte Löwe Brown, welcher bereits der Schrecken der Grenzbanditen war und von ihnen eben so gehaßt wie gefürchtet wurde, in Palmyra sein Lager aufgeschlagen, wo seine Freunde und die Anhänger der Freistaatenpartei sich um ihn schaarten. Von Norden her wurden bedeutende Zuzüge erwartet, denn Mr. Bousfield hatte an die Settlement nach New-York berichtet und es stand zu erwarten, daß seine Mittheilungen große Sensation machen und eine Menge Freunde der Negeremancipation nach Kansas führen würden. Capitän Brown hatte eine Menge Gefangener bei sich, und weigerte sich entschieden einen einzigen

Digitized by Google

eher loszulassen, bis seine beiden Söhne wieder in Freiheit gesetzt sein würden.

Jetzt war Capitän Pate die Parole der Missourier, Capitän Brown die Parole der Freesoiler.

Beide Parteien suchten sich zu verstärken und zu sammeln, um einen entscheidenden Schlag gegen einander auszuführen. Ein blutiges Treffen stand bevor und Brown feuerte soeben seine Leute an, und erinnerte sie an die bisher erfochtenen Vortheile, als plötzlich Obrist Sumner mit einigen Compagnien Dragonern auf dem Platze erschien.

Als Capitän Brown erfuhr, daß Obrist Sumner ihn zu sprechen wünsche, ging er diesem entgegen.

Capitän, sagte der Obrist, ich komme um eine sehr unangenehme Pflicht gegen Euch zu erfüllen, ich muß Euch erklären, daß Ihr und Eure sämmtlichen Leute meine Gefangenen sind.

Der alte Löwe sah dem Obrist fest und starr in's Gesicht.

Gut; sagte er dann nach einem Weilchen, ich werde dem Gesetze gehorchen, aber ich hoffe Obrist, denn Ihr seid ein Ehrenmann, daß die Grenzbanditen und alle Diejenigen, welche sich von der andern Seite gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten vergangen haben, eben so wie ich und meine Freunde behandelt werden.

Das wird geschehen, Capitän; versetzte der Obrist, diese ungesetzlichen Zustände werden aufhören.

Nun begab sich der Obrist in das Lager der Missourier, welche vom General Whitfield geführt wurden; und dieser gab sein Ehrenwort, sofort seine Bande aufzulösen und heimzusenden.

Somit schien der Kampf beendet zu sein.

Obrist Sumner zog sich nach Prairie-City zurück; die Missourier zogen auf der Santa-Fée-Straße ab; aber vor ihrer

Digitized by Google

Auflösung überfielen und plünderten diese Horden noch die ruhige wehrlose Stadt Ossawatomie, und während der alte Löwe Brown als Gefangener nach Fort Leavenworth gebracht wurde, durchzogen die Missouri'schen Banditen jauchzend und triumphirend das Territorium, indem sie schwuren:

> Wir werden fortfahren zu lynchen und zu hängen, zu theeren und zu federn und jeden feigherzigen Abolitionisten, der unseren Boden zu besudeln wagt, zu ersäufen.

Ganz gewiß würde der Kampf, der im Territorium entbrannt war, noch sehr lange von dem Gouverneur von Kansas geduldet worden sein, wenn die Grenzbanditen im Vortheil gewesen wären; aber sie zogen überall den Kürzeren; die Freistaatsleute führten ihre Sache mit Muth und Entschlossenheit, und eine Masse Leute strömten vom Norden herbei, um ihnen Beistand zu leisten; während es viele besonnene Leute im Süden gab, welche, wenn auch stillschweigend, die brutale Handlungsweise der Missourier mißbilligten.

Da aber der Gouverneur Shannon sah, daß die Freistaatsleute im Vortheil waren, rief er die Dragoner herbei, um, wie er sagte, dem Kampfe und den ungesetzlichen Zuständen ein Ende zu machen, in Wirklichkeit aber, um die siegreichere Freistaatenpartei zu entwaffnen. Er selbst durchzog an der Spitze eines Detachements das Land und suchte überall nach Waffen; da aber sein Vorhaben bekannt geworden, so wußten die Freistaatsleute sie so gut zu verstecken, daß sie nicht gefunden wurden.

In dem Fort Leavenworth führte der Oberst Sumner das Kommando, und er erhielt den Auftrag, die bewaffneten Banden zu zerstreuen.

Darunter waren natürlich nur die Freistaatsleute gemeint, während der Gouverneur gern noch länger das Un-

Digitized by Google

wesen der Grenzbanditen geduldet hätte. Aber der Obrist war eben kein Freund der Ruffians und der Sklavenhalter überhaupt, theilte vielmehr die Gesinnung seines Bruders*); er nahm seinen Auftrag wörtlich und führte ihn ohne Unterschied zu machen, gegen beide Parteien aus. Er durchzog das Territorium nach allen Richtungen hin, und zerstreute die bewaffneten Corps. Er führte dieses Geschäft mit der größten Milde durch, indem er sich damit begnügte, den Trupps das Versprechen abzunehmen, daß sie auseinander gehen würden, oder indem er den Anführern ihr Ehrenwort abnahm, daß sie keine Gewaltthätigkeiten beabsichtigten. Auf diese Weise wurde zwar der Kampf keineswegs völlig unterdrückt, aber doch in sehr enge Grenzen gebannt.

Als die Missourier nun sahen, daß sie mit Gewalt nichts auszurichten vermochten, daß alle ihre Räubereien, ihre Wahlfälschungen, ihr Betrugs- und Einschüchterungssystem, ihr Plündern, Morden, Sengen und Brennen nutzlos war, griffen sie zu einem anderen Mittel, um den Freistaatsleuten den Lebensnerv zu unterbinden.

Der Missourifluß bildet die große Wasserstraße, welche nach Kansas führt, und auf diesem Wege erhielten die Ein-

---

*) Mr. Sumner, ein Mann von Genie und Gelehrsamkeit, ein bedeutender Schriftsteller, und scharfsinniger Staatsmann, war im weißen Hause einer der entschiedensten Bekämpfer der Sklaverei. Er war es, welcher die brutalen Vorgänge in Kansas mit schneidenden Worten brandmarkte, und je größer ihre Wirkung war, desto erbitterter waren die Kreaturen der Sklavenmacht. Einige Tage, nachdem Mr. Sumner diese Rede gehalten, kamen zwei Gentlemen aus dem Süden, drangen in das Senatszimmer, wo Mr. Sumner allein an seinem Pulte schrieb und schlugen ihm mit einem Gutta-Percha-Stock so lange auf den Kopf, bis er besinnungslos zu Boden fiel und in einer Blutlache dalag. Mit genauer Noth wurde der Unglückliche zwar vom Tode gerettet, aber er war während vier Jahren zu jeder Thätigkeit untüchtig.

Digitized by Google

wanderer ihre Zuzüge, Waffen, Munition, Geräthschaften Waaren und Geld. Die Missourier hatten es in ihrer Gewalt, diese Wasserstraße vollständig zu beherrschen und das Territorium vom Norden gänzlich abzuschneiden. Sie zögerten nicht, dies in Ausführung zu bringen, und nun konnte man nur auf dem großen Umwege durch Iowa und Nebraska, auf dem bedeutend kostspieligeren Landwege, Zufuhr nach Kansas erlangen. Glücklicher Weise sahen die Kaufleute, Hotelbesitzer, Spediteure u. s. w., bald genug ein, daß ihnen selbst aus dieser Absperrung des Kansasterritoriums der Lebenserwerb geschmälert war, und ihnen die größten Einbußen entstanden. Das Absperrungssystem wurde auf ihr Andringen beseitigt, jedoch hörten die Vexationen aller derjenigen, welche vom Norden her kamen, noch längere Zeit nicht auf.

Auf den vierten Juli hatte die Freistaatspartei eine Staatsversammlung berufen, um sich über die gesetzlichen Mittel, zu einem geordneten Zustande im Territorium zu gelangen, zu berathen. Die Hauptführer fehlten und schmachteten in den verschiedenen Staatsgefängnissen oder waren flüchtig und hatten sich nach irgend einem Versteck begeben, um den Ruffians nicht in die Hände zu fallen.

Der vierte Juli wird in der ganzen Union gefeiert und festlich begangen, denn es ist der Tag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Es ist Brauch, daß die Bevölkerung der Städte und Ortschaften an diesem Tage unter Sang und Klang ausrückt und die Ansiedler in Kansas hatten Topeka als Versammlungsort bestimmt.

Inzwischen aber hatten sich die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, aus Freistaatsmännern bestehend, ebenfalls in Topeka versammelt und hielten über die Lage der Dinge Berathung.

Auf die Aufforderung des Gouverneurs aber war Obrist

Digitized by Google

Sumner mit mehreren Compagnien vor die Stadt erschienen und hatte daselbst sein Lager aufgeschlagen.

Die Versammlung schickte eine Deputation an ihn ab, und ließ ihn über den Grund seiner Anwesenheit befragen. Der Obrist ließ zurücksagen, daß die Versammlung, nach seiner Ansicht klug handeln würde, wenn sie sich vertagte.

Während die Versammlung über diesen Bescheid des Obrist Sumner berieth, kam Bob in den Versammlungssaal und überreichte dem Richter Schuyler heimlich einen Brief.

Mr. Schuyler erbrach ihn und wandte sich dann an die Versammlung.

Meine Herren, sagte er, ich habe hier einen Brief von dem Gefangenen von Leavenworth, von unserm wackern Capitän Brown, den er mir durch einen vertrauten Neger so eben zustellen läßt.

Eine allgemeine Sensation.

Soll ich lesen, meine Herren?

Gewiß; wir sind alle neugierig zu hören, was uns Capitän Brown zu schreiben hat.

Der Richter Schuyler begann zu lesen:

Meinen Gruß den wackern Männern der Legislative zu Topeka. Laßt Euch nicht beirren, zeigt Euern Widersachern die unerschrockene, furchtlose Stirn. Das Gesetz ist auf Eurer Seite. Weicht nicht zurück. Der bloße Protest gegen Gewalt und Brutalität führt niemals zum Ziele. Nur Thatsachen haben einen Effect. Ich hoffe, die Freistaatspartei wird in Topeka zahlreich genug versammelt sein, um der Gewalt Gewalt entgegen setzen zu können. Haltet Euch tapfer, thut Eure Schuldigkeit, obwohl wir hier gefangen sind, werden wir doch nicht müßig bleiben. Es hängt alles davon ab, was Ihr jetzt thun werdet.

Digitized by Google

Seid standhaft und unverzagt, in wenigen Tagen hoffen wir in Eurer Mitte zu sein

Im Namen der Gefangenen von Leavenworth
John Brown.

Dieses Schreiben des braven Capitän wurde mit großem Beifall aufgenommen, und die Versammlung war in der That zum Widerstande entschlossen, aber sie zählten ihre Getreuen und fanden, daß leider nur achthundert Bewaffnete, statt deren Zweitausend, die sie erwartet hatten, in Topeka versammelt waren, und mit dieser Macht war gegen die Dragoner nichts auszurichten.

Inzwischen hatten sich die Gegner auch auf einen energischen Widerstand gefaßt gemacht, und hielten Berathung. Der Marschall der Vereinigten Staaten, Donaldson, und der Stellvertreter des Gouverneurs Shannon waren in Topeka anwesend, und erschienen mitten in der Versammlung der Freesoiler, lasen sämmtliche Proclamationen, die Shannon in der letzten Zeit erlassen hatte, laut vor, und drohten schließlich im Namen des Gouverneurs, Jeden, der sich die Eigenschaft eines gesetzgebenden Mitgliedes beilegen, oder mit dazu beitragen würde, daß die Versammlung sich organisirte, verhaften zu lassen. Diese Drohung schloß mit einer Bekanntmachung des Obrist Sumner, welcher bestätigte, daß er den Verordnungen des Gouverneurs und seiner Stellvertreter jede Unterstützung angedeihen lassen würde.

Die Versammlung der Freesoiler, welche zu dem ausdrücklichen Zwecke nach Topeka gekommen war, sich als eine gesetzgebende zu constituiren, ließ sich noch immer nicht abschrecken, am Mittage sollte die öffentliche Besprechung eröffnet werden, aber kaum hatte die bestimmte Stunde geschlagen, als Obrist Sumner mit seiner Mannschaft in Schlachtordnnng auf den Markt marschirte und vor dem Rathsgebäude Halt machte. Zwei Kanonen wurden aufge-

Digitized by Google

pflanzt, und die Mannschaft stand mit brennenden Lunten bereit. —

Nicht destoweniger hatte die gesetzgebende Versammlung mit einem Ernste und einer Feierlichkeit, welche ihrer Lage angemessen war, ihre Sitzung eröffnet, und die Berathung hatte begonnen.

Da trat Obrist Sumner in die Halle, und sich gegen den Sprecher wendend, sagte er:

Meine Herren, ich bin am heutigen Tage berufen, die schmerzlichste Pflicht meines Lebens zu erfüllen. Ich befinde mich hier kraft der Autorität des Präsidenten, um diese Versammlung aufzulösen, welche sich herausgenommen, für das Territorium Gesetze zu erlassen, und ich zeige Ihnen hiermit an, daß Sie nicht beisammen bleiben können. Ich muß Ihnen befehlen, sich aufzulösen. Gott weiß, daß ich bei dieser Handlung von keinem Parteigefühl geleitet werde, und ich werde keins hegen, so lange ich meine gegenwärtige Stellung in Kansas einnehme. Ich komme eben von der Grenze, wo ich bewaffnete Abtheilungen von Missouriern entwaffnete und zerstreute, und jetzt bin ich hierher beordert, um diese Versammlung aus einander gehen zu heißen. Dies ist hiermit geschehen. Ich wiederhole, daß dies die schmerzlichste Pflicht meines ganzen Lebens ist.

Richter Schuyler erhob sich und richtete die Frage an den Offizier:

Obrist Sumner, haben wir Sie so zu verstehen, daß diese Versammlung mit der Spitze der Bayonette auseinander getrieben werden wird?

Der Obrist versetzte:

Ich werde alle unter meinem Commando stehenden Truppen anwenden, um meine Befehle zur Ausführung zu bringen.

Nun verließen die Repräsentanten zögernd den Saal,

Digitized by Google

und der Obrist saß bereits wieder zu Pferde, als ihm die Mittheilung wurde, daß noch der Senat auseinander zu sprengen wäre.

Nun stieg Sumner wieder ab und begab sich in das Senatszimmer, um dieselbe Aufforderung an die Senatoren zu richten.

Diese standen im Halbkreise um den Obrist herum und hörten ihn ernst und finster an; als er vollendet hatte, blieben sie zögernd stehen. Wenn Leute, wie Flint und Brown gegenwärtig gewesen wären, würde man allerdings weniger rathlos und unentschlossen gewesen sein, es fehlten die rechten Häupter, die eisernen und entschlossenen Charaktere.

Der einzige Einspruch, den der Präsident des Senates, Mr. Thornton erhob, war die Frage:

Obrist Sumner, der Senat ist nicht in Sitzung und kann Ihnen keine Antwort ertheilen, noch kann dies ein einzelnes Mitglied thun, doch erlaube ich mir, Sie zu fragen Obrist, ob Sie mir gestatten können, die Versammlung zusammen zu rufen, um ihr Ihre Mittheilungen zukommen zu lassen?

Das kann ich Ihnen nicht erlauben, versetzte der Obrist, denn mein Auftrag lautet dahin, zu verhindern, daß Sie irgend eine Handlung gesetzlicher Autorität vornehmen.

Hierauf erklärte Mr. Thornton:

Obrist, wir sind nicht in der Lage den Truppen der Vereinigten Staaten Widerstand zu leisten, und wenn Sie uns befehlen, auseinander zu gehen, so müssen wir natürlich auseinander gehen.

Mit dieser Erklärung zufrieden, entfernte sich der Obrist. Draußen stand eine große Menschenmenge, welche nun eine Volksversammlung abzuhalten beschloß. Sumner erklärte, daß es nicht in seinem Auftrage liege, diese zu

Digitized by Google

verhindern, da er nur zu dem Zwecke hierher beordert sei, um die Legislatur zu zerstreuen. Das Volk brach in ein donnerndes Lebehoch auf den Obrist, auf die Gefangenen in Leavenworth und auf die Freiheit aus, und von diesen Hurrarufen begleitet trabte Obrist Sumner mit seinen Dragonern davon.

Digitized by Google

IX.

Flint's Vermächtniß.

Es ſah ſo ſtille und traurig in Capitän Browns Blockhütte wie im ganzen Territorium aus.

Brown ſelbſt ſo wie ſein Freund Flint ſaßen noch immer als Gefangene in Leavenworth; Weller war, Dank Liddy's treuer Pflege, wieder geneſen, aber Jonathan war ſeinen Wunden bereits erlegen.

Die Unſicherheit des Rechtszuſtandes in Kanſas war trotz der Auflöſung der Miſſouriſchen Banden bis auf den höchſten Grad geſtiegen, denn da dieſe jetzt nicht mehr haufenweiſe in das Land eindringen konnten, durchſtrichen ſie dasſelbe in kleinen Parteien, ſich vor den Patrouillen der Dragoner verbergend, dann plötzlich über die vereinzelt wohnenden Anſiedler herfallend, und Mord und Brand war in Kanſas ſo ſehr an der Tagesordnung, daß die Streifpiquets des Obriſt Sumner nichts anderes zu thun hatten, als die Leichname ermordeter Freiſtaatsmänner von den Bäumen, an welchen ſie hingen, herabzunehmen und zu beerdigen.

Verzweiflung, Ruin, ſo lautete eine Beſchreibung der Zuſtände von Kanſas von amtlicher Seite, und Entſetzen herrſchen überall; die Häuſer und Wohnungen ſtehen leer; der Rauch der brennenden verfinſtert die Luft; Weiber und Kinder, von ihrem Hausheerd verjagt, wandern über Prairien und Wälder, oder ſuchen Schutz und Aſyl bei den

Digitized by Google

Indianern. Die Straßen werden von zahlreichen Räuberbanden verpestet, die Städte sind befestigt, die Bürger bewaffnet und die streitenden Parteien auf's Aeußerste fanatisirt und zur Ausrottung ihrer Gegner entschlossen.

Die Kasse des Territoriums ist banquerott, alle Hilfsquellen, um die laufenden, öffentlichen Bedürfnisse zu decken, sind versiegt. Die Gesetze sind außer Wirksamkeit und völlig machtlos, nur die Gewalt vermag ihnen noch Geltung zu verschaffen.

Dieses Bild war nicht zu düster aufgetragen, und nur einer so zähen und stählernen Natur, wie sie der Amerikaner im Allgemeinen besitzt, war es zuzuschreiben, daß fortwährend neue Einwanderer, selbst von dem großen Umwege zu Lande nicht abgeschreckt, in's Territorium kamen.

Mr. Bousfield drang in Weller, die Blockhütte zu verlassen, und sich nach irgend einer Stadt zu begeben, wo er jedenfalls sicherer war. Er selbst wollte wieder nach New-York zurückkehren, um, wie er sagte, mit verdoppelter Energie für die Settlement zu wirken und Ansiedler nach dem Kansas zu senden.

Doch wollte er nicht eher seine Rückreise antreten, bis der Zug Ansiedler, den er erwartete, angekommen war, und seine Freunde sich auf freien Füßen befanden.

Es war bereits ein Plan zur Flucht entworfen worden, und Capitän Brown und Flint waren auch die Männer dazu, ihn auszuführen. Als sie aber erfuhren, daß die Versammlung in Topeka ohne irgend etwas zu unternehmen, auseinander gegangen waren, gaben sie ihren Fluchtplan auf, bei dem der verschlagene Bob eine große Rolle spielte. Die beiden Männer sahen ein, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen nichts zu wirken und auszurichten vermochten, da sie, im Fall ihre Flucht gelang, sich doch wohl schwerlich irgendwo im Territorium hätten öffentlich zeigen können,

Digitized by Google

während ihre Freilassung, wenn sie sich ruhig verhielten, doch sehr bald erfolgen mußte.

Mr. Bousfield hatte dem Obristen Sumner einen Besuch abgestattet, er war mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen worden, und der Obrist sprach sich gegen Mr. Bousfield unter vier Augen auch ganz rückhaltslos gegen die Sklavenhalterpartei aus.

Obrist Sumner gab es auch zu, daß Mr. Bousfield mit seinen Freunden eine Unterredung hatte; sie währte lange; Capitän Brown war von einem glühenden Hasse gegen die Proslaverymen mehr als je beseelt, und sein in sich gekehrtes, ruhiges und ernstes Wesen ließ schon damals den verwegenen Plan ahnen, der in ihm reifte.

Mr. Flint war resignirter, obwohl sein Haß gegen die Sklavenhalter sich ebenfalls sehr energisch äußerte, beide Männer waren entschlossen, den Kampf nicht aufzugeben, obwohl sie darüber, mit welchen Waffen sie ihn weiter führen wollten, noch nicht einig waren.

Darin waren sie jedoch einig, daß Mr. Bousfield so schleunig er nur immer konnte, sich nach New-York zurück begeben sollte, um die Einwanderung nach Kansas, die Uebersendung von Munition und Waffen auf das Energischste zu betreiben, und, da er ja jetzt eine genaue Kenntniß der Zustände im Territorium sich verschafft hatte, auf die öffentliche Meinung in New-York und überhaupt in den Freistaaten zu wirken. Die beiden Männer legten es Mr. Bousfield an's Herz, tüchtige und entschlossene Freistaatsmänner nach Kansas zu senden, damit diese mehr und mehr auch durch ihr numerisches Uebergewicht, die Missourier zu bändigen vermochten.

Mr. Bousfield versprach natürlich, in diesem Sinne zu handeln. An Kapitalien fehlte es ihm jetzt nicht, und außerdem war er durch die Entfernung seiner Gattin so zu

Digitized by Google

ſagen, ein ganz unabhängiger und freier Mann geworden. Ella beſchloß er zu adoptiren und bei ſich zu behalten; die Züchtigung ſeines Feindes Buttle der Zeit anheimzugeben.

So nahmen denn die drei Männer einen feierlichen Abſchied von einander, und Mr. Bousfield verließ in Bob's Begleitung Leavenworth.

Der Negerknabe war groß und ſtark geworden; die Kämpfe der letzten Zeit hatten auf ihn einen ſehr tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Als er ſich mit Mr. Bousfield auf der Landſtraße befand, knüpfte ſich zwiſchen Beiden folgendes Geſpräch an:

Nun, Bob, hätteſt Du Luſt mit mir nach New-York zurückzukehren? — Mr. Cary nimmt Dich mit Freuden wieder zu ſich; denn er hatte Dich wirklich ſtets ſehr lieb.

Niemals Mr. Bousfield, lieber will ich mir eine Kugel durch's Gehirn jagen, als wieder Mr. Cary's Affe ſein.

Wenn auch nicht ſein Affe, Bob; dazu biſt Du wirklich zu groß; er wird Dich höchſtens als ſeinen Leibpagen betrachten.

Nicht um Alles in der Welt, Mr. Bousfield, möcht' ich überhaupt nach New-York zurück.

Warum nicht, Du biſt doch wenigſtens ein freier Mann dort, hier aber kannſt Du jeden Augenblick von einem Miſſourier gefangen genommen und zum Sklaven gemacht werden.

Niemals, Mr. Bousfield. Hier kann ich mich wehren; hier kann ich jeden todtſtechen, der mich anfaſſen will. —

Das kannſt Du nicht, Bob; wir haben keinen geſetzlichen Krieg hier; Du würdeſt als Mörder behandelt und hingerichtet werden.

Gut, Mr. Bousfield; das kann aber jedem braven Manne begegnen; das konnte Mr. Weller, Capitän Brown und Mr. Flint ebenfalls geſchehen; hier kann ſich ein Nigger

Digitized by Google

wenigstens seine Freiheit verdienen, wenn er sich tapfer hält.

Gut, Bob; Du wirst auch bei Mr. Weller ein tüchtiger Mensch werden.

Hoffe es auch, Mr. Bousfield! ich habe es Onkel Tob versprochen, mich gut zu halten.

Ja, Onkel Tob, war ein braver Mann, ich habe es sehr bedauert, daß er gestorben ist.

An drei Wunden, Mr. Bousfield; Er hat gekämpft wie ein Löwe. Onkel Tob würde gewiß an diesen Wunden nicht gestorben sein, wenn die alte Wunde nicht wieder aufgegangen wäre.

Welche alte Wunde, Bob?

Nun, Mr. Bousfield wissen nicht, daß Mr. Weller von den Ruffians überfallen worden? O, schreckliche Geschichte. Ein Ansiedler aus der Nachbarschaft war von den Ruffians verfolgt worden, unterwegs fand er Hülfe, aber der Ruffians wurden auch mehrere und der Ansiedler zog sich mit seinen Helfern bis nach Mr. Weller's Blockhaus zurück. Glaubte Mr. Weller zuerst, daß Capitän Brown und seine Leute die Kämpfenden seien; nun sprang er hinzu, Onkel Tob ebenfalls und heisa, da gings los!

Capitän Brown war's nicht, aber Mr. Weller paffte auf die Ruffians los, daß links und rechts einer am Boden lag, ehe die Sache noch ihren rechten Anfang genommen hatte. Aber während Weller in bester Arbeit war, hatte sich ein Theil der Ruffians in die Blockhütte geschlichen und die arme Cloe fortschleppen wollen. 'S war ein Mann dabei, welcher behauptete sie sei sein Eigenthum, 's war ein Mr. Shofield. Cloe schrie entsetzlich, setzte sich zur Wehre, Onkel Tob stürzte auf Mr. Shofield zu und vertheidigte Cloe so gut, daß der weiße Mann wohl einsah, daß er Cloe fahren lassen müsse. Wollte das aber nicht; der Mr. Shofield zog sein Bowiemesser und stieß es der armen Cloe in den Leib.

Digitized by Google

Onkel Tob ſchoß auf ihn zu und ſchlug ihn zu Boden, — aber die arme Cloe war todt. —

Bobs Stimme ſenkte ſich, als er die letzten Worte ausſprach; er wurde ganz traurig.

Ja, ſie war todt, fuhr er dann fort, und Mr. Weller hatte ſie ſo lieb.

Hatte ſie lieb Bob; ich weiß es; ſagte Mr. Bousfield.

War auch ſehr brav unſere Cloe; Mr. Weller ſagte zu allen Leuten, daß ſie ſeine Frau ſei, war's aber nicht, nein; wollte die ſchwarze Cloe nur groß machen als Frau eines Weißen; ſagte aber immer zu Cloe, Mr. Weller, wenn auch Miß Liddy käme, dann ſollte ſie doch bei ihr bleiben, ſo lange es ihr gefiele und bis ſie einen rechtſchaffenen Mann heirathen würde. War ſehr gut, ſehr brav geſprochen von Mr. Weller; ſagte Onkel Tob.

Und ſpäter? fuhr Mr. Bousfield fort, überfielen Euch die Ruffians noch einmal? —

Ja, überfielen unſer Blockhaus, war aber Niemand zu Hauſe; brannten jedoch alles nieder, Mr. Bousfield; Mr. Weller iſt ein armer Mann geworden, — aber ich werde für ihn arbeiten, ich!

Gut, Bob; dazu wirſt Du gewiß bald Gelegenheit bekommen; Mr. Weller wird nach der Stadt Leavenworth ziehen.

O, ſehr gut, das, Mr. Bousfield; und Miß Liddy wird mit ihm gehen, und wird Mr. Wellers Frau werden.

Denke, daß es ſo ſein wird, Bob.

Und Ella? —

Es lag etwas ſehr Seltſames in dem Tone, in welchem Bob dieſe Frage an Mr. Bousfield richtete.

Dieſer blickte den Neger forſchend an.

Nun, Ella, ſagte er dann, wird mit mir nach New-York zurückkehren.

Digitized by Google

Und dann wird die Gefahr wieder sehr groß werden für arme Ella; sagte Bob.

Durchaus nicht, Bob; Ella wird als meine Tochter gelten und sich für Jedermann zeigen können.

O, ja; Ella ist weiß; entgegnete Bob, indem er den Kopf sinken ließ.

In diesem Moment kamen sie an einer dichten Waldung vorüber.

Es war ein sehr heißer Tag, und Mr. Bousfield sehnte sich darnach, ein wenig im Schatten auszuruhen; er übergab daher Bob sein Pferd und warf sich im Schatten des Waldes nieder, um ein wenig Siesta zu halten.

Aber zu seiner nicht geringen Ueberraschung lugte ein Gesicht zwischen den Baumzweigen hindurch, bald darauf ein zweites und ein drittes.

Nun erhob sich Mr. Bousfield; die drei wild aussehenden Kerle sprangen auf ihn zu; und der Angegegriffene, welcher einsah, daß er ihnen nicht gewachsen war, rief mit verstelltem Zorn:

Was wollt Ihr Niggerdiebe von mir? Calculirt Ihr einen verdammten, feigen Yankee vor Euch zu haben, wie Ihr es sein möget?

Die Banditen stutzten.

Also kein Freistaatsmann? fragten sie.

Freistaatsmann? schrie Mr. Bousfield. Will ich doch den kennen lernen, der mich Freistaatsmann schimpfen will! Hier, diesen Nigger habe ich mit nach Kansas gebracht, fuhr er dann auf Bob deutend fort, und ich will mal sehen, wer diesem meinem Nigger sagen will, daß er hier etwas anderes ist, als in Missouri! Spalte den Schädel einem solchen verdammten Freesoiler und Niggerdieb! Hoffe, daß Ihr nicht zu diesen Schuften gehört, welche uns hier unsere Rechte streitig machen wollen! —

Die Banditen wurden durch diese List, mit welcher sich

Digitized by Google

Mr. Bousfield so schnell zu einem Slaveryman umstempelte, vollständig irre geführt, und gaben sich nun ihrerseits alle Mühe, um auch von sich den besten Glauben, daß sie ebenfalls zur Sklavenhalterpartei gehörten, zu erwecken.

Nachdem sich Mr. Bousfield auf solche Weise die Strolche zu Freunden gemacht hatte, wurden diese ganz zwangslos und vertraulich gegen ihn.

'S wird hoffentlich nicht lange dauern, sagten sie, daß das Territorium von den verfluchten Freesoilern geräumt sein wird; wer von ihnen in unsere Hände fällt, den hängen wir. Haben zu diesem Zwecke immer unsere Stricke bei uns, und jetzt sind wir auf dem Wege, an einem verfluchten Deutschen die Execution zu vollziehen.

Mr. Bousfield horchte auf.

Recht so; sagte er, wenn's einem Deutschen gilt, bin ich mit dabei, obwohl ich nicht einsehe, warum ein Deutscher schlimmer sein soll, als ein Yankee. Wer ist denn der verfluchte Kerl? —

Es ist der Schuft Weller; der Kerl hat sich eine Schwarze zur Frau genommen, um die Gesetze unseres Staates zu verhöhnen, welche eine solche Heirath zur abscheulichsten Mésalliance machen und zum Schandbrandmahl für jeden Weißen.

Ach, den Kerl möcht ich auch am ersten besten Baum hängen sehen; versetzte Mr. Bousfield, aber ich denke, man war schon sehr nahe daran, ihm die hanfene Cravatte umzulegen; sein Blockhaus soll ja verbrannt sein.

Ist verbrannt, ganz gut, aber der verfluchte Deutsche selbst lebt noch im Blockhause des Yankee-Capitän Brown, der jetzt in Leavenworth trocken sitzt und von Rechtswegen schon längst hätte gehängt sein müssen.

Da sind wir allerdings nicht weit entfernt, entgegnete Mr. Bousfield; aber glaubt Ihr, daß der Deutsche nicht

Digitized by Google

auf seiner Hut sein wird? — Es wäre wohl gut, rechne ich, wenn wir uns noch um ein paar Leute verstärken.

Sind stark genug, Sir, warf der Strolch ein, welcher der Anführer der Banditen zu sein schien, und sich Crook nannte. Wir haben uns nur getrennt, um nicht die Aufmerksamkeit der Patrouille zu erregen, die uns Gouverneur Shannon auf den Pelz geschickt hat.

Bin auch der Meinung; sagte Mr. Bousfield, 's ist recht, daß er die Freesoiler durch Obrist Sumner hat entwaffnen lassen, aber die Missourier, die für eine gute Sache kämpfen, brauchte er nicht entwaffnen zu lassen. Ist's nicht so?

'S ist ein Fact, schrieen die Banditen unisono. Gouverneur Shannon ist ein Verräther. Wir brauchen hier einen Mann, der gegen die Freesoiler seine Maßregeln ergreift und alle Waffen gegen sie in Anwendung bringt, die sich ihm darbieten. Zum Teufel mit seiner Gerechtigkeit, die ihm, wie er sagt, befiehlt, auch die Missourier von Gewaltthaten abzuhalten. Jetzt müssen wir uns an den Landwegen hinschleichen, wie Diebe und Banditen, um nur nicht den Dragonern des Obrist Sumner in die Hände zu fallen. Aber wir werden uns das nicht gefallen lassen. Zum Teufel, wir müssen einen andern Gouverneur haben!

Sind die Andern, die zu Euch gehören, fragte Mr. Bousfield, Euch voraus oder hinter Euch? —

Kann beides sein; sagte Creek, sie haben einen andern Weg eingeschlagen.

Mr. Bousfield wußte nun, was ihm zu wissen nöthig war, und sobald er einen Augenblick Freiheit genug hatte, um mit Bob einige Worte leise sprechen zu können, gab er diesem den Auftrag, zu Weller zu eilen, und ihn auf die Gefahr, die gegen ihn im Anzuge war, vorzubereiten.

Du wirst hoffentlich den Weg nicht verfehlen, Bob; sagte Mr. Bousfield.

Digitized by Google

Denke nicht, daß ich ihn verfehlen werde; entgegnete Bob mit leuchtenden Augen.

Sobald Du Deinen Auftrag ausgerichtet hast und Mr. Weller einen Entschluß in Bezug auf seine Sicherheit gefaßt hat, dann komme mir wieder entgegen Bob, damit ich weiß woran ich bin.

Soll alles ganz gut ausgerichtet werden, Mr. Bousfield; versetzte Bob und sprengte wie ein Generalfeldmarschall auf seinem Pferde davon.

Wohin macht Euer Nigger? fragte Creek verwundert.

Er soll den Weg recognosciren, sagte Mr. Bousfield, damit wir uns nicht vor Gouverneur Shannons Dragonern fortwährend zu verstecken haben.

Gut, Sir, versetzte Creek, 's ist allerdings besser, wenn man als ehrlicher Mann seinen geraden Weg machen kann. —

Creek horchte plötzlich auf.

'S ist mir, sagte er dann, als hörte ich Pferdegetrapp; wenn die Patrouille jetzt kommt, versteht Euer Nigger, Sir, verdammt schlecht seine Schuldigkeit.

Denke, daß er sie sehr gut verstehen wird, entgegnete Mr. Bousfield, 's ist gewiß keine Patrouille.

Die beiden andern Strolche waren etwas voraus, um, wie sie sagten, nach Freesoilern zu spähen, die sich vielleicht abseits des Weges dahin schlichen; diese Beiden sprengten jetzt im Galopp davon; als Mr. Bousfield und Creek sie wieder eingeholt hatten, standen sie bei einem Wagen, auf dem sich ein einzelner Mann befand.

Die beiden Banditen hatten bereits eine Unterredung mit ihm angeknüpft, welche Mr. Bousfield sehr besorgt um das Leben des Mannes machte.

Woher des Weges? fragten sie.

Von Leavenworth.

Wohin?

Digitized by Google

Nach Lawrence.

Oho, nach Lawrence! In Lawrence wohnen nur schuftige Abolitionisten.

Nichts als schurkische Freesoiler! schrie der Andere. Wer nach Lawrence fährt ist selbst einer von den Schurken.

He? Wollt Ihr es leugnen, daß Ihr ein Abolitionist seid? schrie Creek jetzt den ganz verdutzten hilfslosen Mann an.

Meine Herren, sagte er, ich bin aus Boston und kam hierher mit meiner Frau, um ihren Bruder, einen Geistlichen in Lawrence zu besuchen.

Wohnt in Lawrence? schrie Creek, indem er seinen Revolver auf den Unglücklichen anlegte, das ist ein Todesurtheil für Euch.

Und im selben Augenblick und ehe es Mr. Bousfield verhindern konnte, jagte der Bandit dem armen Mann eine Kugel durch den Kopf.

Die Leiche fiel aus dem Wagen und nun machte sich Creek daran, den Unglücklichen zu skalpiren.

Mit diesem Scalp; sagte er grinsend, werde ich, sobald wir den verfluchten Deutschen verbrannt haben werden, in Lawrence einziehen, um seiner Frau damit ein Geschenk zu machen.

Mr. Bousfield sah wohl ein, daß er sich selbst nur in die größte Gefahr bringen würde, wenn er das Scalpiren verhindern wollte; die Ermordung des Mannes hätte er ganz gewiß mit eigener Lebensgefahr von dem Opfer abzuwenden versucht, aber es war so rasch geschehen, daß er selbst eine Weile, wie von der Kugel des Banditen getroffen, sprach- und regungslos dastand.

Er that ein feierliches Gelübde, diesen Mord, diese kannibalische Schandthat an dem Banditen zu rächen; übrigens erkannte er, wie gerechtfertigt Browns und Wellers grimmiger Haß gegen die Sklavenpartei war; nimmer hätte

Digitized by Google

er sich träumen lassen, daß selbst in dem entferntesten Winkel der Freistaaten, solche Schandthaten öffentlich und im Namen des Rechtes und der Gesittung geschehen konnten.

'S wär Schade um das Gespann, meinten nun die Banditen, wenn wir es aus der Hand lassen wollten; mache den Vorschlag, daß sich einer von uns nach Leavenworth begiebt, um es zu verkaufen.

Wir werden inzwischen uns in dem kleinen Gehölze lagern und uns ein wenig ausruhen. In dieser Hitze können wir unsern Weg doch nicht fortsetzen.

Ich mache den Vorschlag, sagte Creek, daß wir den Weg links einschlagen; dort ist, wenn ich nicht irre, eine Schlucht, die sich vortrefflich eignet, um sich auszuruhen. vor einigen Wochen ist es dort heiß hergegangen; Obrist Titus stand daselbst mit einer Bande Freistaatsmänner im Gefecht. Es gab nicht weniger als drei Wagen voll Todter. Bin selbst dabei gewesen, bis Obrist Sumner uns heimschickte. Ich hoffe aber, daß es nicht lange dauern wird, bis wir wieder unsere Armee beisammen haben werden, sobald wir nur erst unsern Schelm von Gouverneur, der es mit beiden Parteien halten will, los sind.

Mr. Bonsfield war der Aufenthalt erwünscht, da Weller dadurch Zeit erhielt, die Blockhütte zu verlassen; er kannte aber den jungen Deutschen hinlänglich, um ihm nicht zutrauen zu können, daß er Kühnheit genug besitzen würde, in dem Blockhause zu bleiben und sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen. Ein solches Unternehmen wäre aber im höchsten Grade gefährlich gewesen, und im Falle seiner Niederlage, war sein Untergang unvermeidlich. Dennoch wäre Mr. Bonsfield auch gern bei den Ruffians geblieben; denn er erkannte, daß er in der Maske, im die er, durch die Umstände gezwungen, sich nun bereits hineingelebt hatte, sehr viel erfahren und seinen Freunden nützen könne.

Digitized by Google

Er wandte sich daher an die Missourier und sagte ihnen, daß er seinem Neger entgegenreiten wolle, weil dieser sonst nicht wissen würde, wohin er sich zu wenden hätte, wenn er zurückkehrte. Er würde aber hoffentlich bald zu ihnen kommen können; er ersuche nur um nähere Bezeichnung des Weges, welcher zur Schlucht führe.

Dies geschah, und die Banditen ließen den Yankee ohne Argwohn in Ruhe ziehen; aber es war in dieser entsetzlichen Zeit, wo Raub, Mord, und Kannibalismus in Kansas an der Tagesordnung waren, nicht selten, daß ein Yankee die Rolle des Odysseus spielte, und die oft eben so einfältigen wie brutalen Missourier recht gründlich anführte.

Mr. Bousfield ritt nun im scharfen Trabe vorwärts; sein Plan war, nun selbst mit Weller zu sprechen, und dann den Ruffians wieder entgegenzureiten.

Er konnte darauf rechnen, daß einige Stunden vergehen würden, ehe sie wieder aufbrachen; und in zwei bis drei Stunden konnte er ganz gut bei Weller sein. Bob hatte einen Vorsprung von einer guten Stunde, mithin hatte Weller Zeit, seine Maßregeln zu ergreifen.

Aber jetzt fiel es Mr. Bousfield ein, daß zu den Missouriern, die er so eben verlassen, noch mehrere zerstreute Trupps gehörten, die alle auf dem Wege waren, um Weller zu überfallen. Was half es also, daß sich diese drei Strolche in der Schlucht lagerten, während die Andern ihren Weg verfolgten? Es war jedoch anzunehmen, daß auch die Andern in der glühenden Sonnenhitze einige Stunden ruhen würden. Denn es waren hundert Grad Fahrenheit im Schatten.

Bousfield hatte kaum eine halbe Stunde zurückgelegt, als er an einem Baume einen Leichnam hängen sah; das Gesicht war ihm nicht unbekannt, aber vergebens suchte er sich der Person zu erinnern, mit welcher die Züge des unglücklichen Mannes Aehnlichkeit hatten.

Digitized by Google

Er schnitt den Leichnam ab, denn er konnte es nicht über sich gewinnen, ihn am Baume hängen zu lassen, und legte ihn im Schatten. Bei dieser Beschäftigung traten die Züge des Mannes immer mehr in seine Erinnerung; er glaubte den armen Mr. Dubbles, seinen vorsichtigen Waffenhändler aus Leavenworth vor sich zu sehen.

Nach allen Anzeichen, die Bousfield an dem Leichname fand, konnte er nicht zweifeln, daß der Mord erst vor ganz Kurzem geschehen sein konnte; es waren also Missourische Banditen, vielleicht zur Abtheilung der Bande gehörig, welche Weller zum Opfer ausersehen hatte, ihm voraus. Die höchste Eile war nöthig, wenigstens war er ein Mann mehr, wenn er rechtzeitig ankam. Obwohl er von der Hitze ganz aufgelöst war, so machte er doch einen wahren Löwenritt, und ehe eine Stunde vergangen war, lag die Blockhütte vor ihm.

Es war alles ruhig, selbst Bob war nicht sichtbar und das Herz ward Mr. Bousfield schwer, je näher er der Blockhütte kam und alles schaurig still blieb. Allerdings war es möglich, daß Weller sich geflüchtet hatte, wenigstens schien es ihm, daß die Blockhütte vollkommen unversehrt war. Jedenfalls würden die Grenzbanditen, wenn sie hier schon gehaust hätten, eines ihrer gewöhnlichen Schandmale zurückgelassen und Feuer und Rauch würde ihre Gegenwart bekundet haben.

In diesem Moment hörte Bousfield ein eigenthümliches Pfeifen, welches er sofort erkannte; es war Teokunko; der von einem Seitenpfade durch das Buschwerk kam.

Ihr findet die Blockhütte leer, Mr. Bousfield; sagte er, ich habe unsern Freund gewarnt; allerdings wurde es mir schwer, Mr. Weller zu bewegen, daß er sich nach Leavenworth begebe. Er wollte die Hütte vertheidigen, um so mehr, da sie ein ihm von Capitän Brown anvertrautes Eigenthum ist. Aber ich erinnerte ihn an die Gefahren, welchen

Digitized by Google

er die beiden jungen Mädchen aussetzte, und das bewog ihn endlich, mir zu folgen. Ich habe sie in Sicherheit gebracht, Mr. Bousfield, und will es nun versuchen, ob ich nicht auch die Blockhütte vor den räuberischen Angriffen der Missourier schützen kann.

Gut, Teokunko; versetzte Mr. Bousfield; vielleicht kann ich auch etwas hierzu thun; aber ich müßte sofort umkehren. Ist Bob bei Mr. Weller? —

Ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück; versetzte Teokunko.

Kaum hatte der Indianer diese Worte ausgesprochen, als auch schon Bob durch sein gewöhnliches Zeichen, seine Annäherung zu erkennen gab, und bald darauf war er bei Bousfield angelangt.

Ach — Mr. Bousfield glücklich hier! sagte er. Ich war sehr besorgt; auch Mr. Teokunko; den Andern habe ich nichts gesagt, um sie nicht ängstlich zu machen.

Daran hast Du recht gethan, Bob.

O, schreckliche Geschichte das, was ich so eben gesehen! rief Bob aus.

Nun was war's? fragte Bousfield gespannt.

O, einen armen, unglücklichen Mann haben sie vom Pferde herabgeschossen; wollte sich erheben der weiße Mann, 's gelang ihm auch, aber nun schossen sie noch einmal auf ihn los, und dann gaben sie dem Pferde ein paar sehr schwere Peitschenhiebe; das Pferd galoppirte davon und der arme weiße Mann hing mit dem einem Fuß im Steigbügel und röthete die Erde mit seinem Blute, während das Pferd mit dem halbtodten und schwer verwundeten Mann davon rannte.

Das sind Zustände! murmelte Mr. Bousfield, und unser Präsident unterstützt sie durch seine südfreundliche Politik! Wahrhaftig es ist Zeit, daß wir eine republikanische

Digitized by Google

Wahl treffen, sonst ist es um die Freiheit, um uns Alle geschehen!

Ich habe den armen Weißen gerächt, sagte Bob, und seine Augen funkelten, indem er einen Revolver unter seinen Kittel hervorholte, habe geschossen mitten hinein, sah einen von ihnen purzeln, wüthend stürzten sie nach der Richtung hin, wo ich stand; aber Bob ließ sich nicht fangen, schlich mich zu meinem Pferde hin, und heisa jagte ich davon, in die Kreuz und die Quer. So bin ich glücklich davon gekommen, Mr. Bousfield.

Kansas befand sich in der That im Kriegszustande. Bousfield konnte Bobs Handlungsweise nur loben, die Banditenstreiche der Missourier machten jede Handlung ihrer Gegner zu einem Acte gerechter Nothwehr.

Jetzt wandte sich Mr. Bousfield mit der Frage an Teokunko: seid Ihr überzeugt, daß Mr. Weller und die beiden jungen Mädchen in vollkommener Sicherheit sind?

Gewiß, sagte Teokunko, nirgends in den Freistaaten könnten sie sicherer vor jeder Gefahr und Gewalt sein.

Gut, Teokunko; versetzte Mr. Bousfield, da die Mädchen nun in Sicherheit sind, so denke ich, können wir die Blockhütte ihrem Schicksal überlassen, oder meint Ihr, daß wir sie vertheidigen sollen?

Was mich anbetrifft, Mr. Bousfield, sagte der Indianer, so kann von einer andern als einer friedlichen Vertheidigung nicht die Rede sein. Diese will ich versuchen, und ich glaube es wird gut sein, wenn Ihr mir ganz allein die Sache überlieget.

Ihr wollt also hier zurückbleiben?

Ganz, als wäre ich zu Hause, Mr. Bousfield.

Nun, dann wollen wir sehen, was wir unsererseits zu thun vermögen. Komm, Bob! —

Mr. Bousfield trabte den Weg zurück, den er gekommen war. Die Ruffians mußten entweder ihr Vorhaben, Weller

Digitized by Google

zu überfallen, aufgegeben haben, oder sie wurden in der Schlucht zurückgehalten. Mr. Bousfield hatte diese fast erreicht, ohne auf Creek und seine beiden Genossen zu stoßen.

Er ritt jetzt den Pfad hinab, der zur Schlucht führte; dieser Aufenthalt war wie geschaffen für eine Banditenbande; in fortwährenden Krümmungen und Windungen zwischen dicht bewachsenem Gebüsch und Gesträuch, kam man zu einem Teiche; ein dicker Baumstamm bildete die Brücke, doch war das Wasser stellenweise ausgetrocknet, es war hier kühl und schattig, von fernhin drangen wirre Stimmen. Mr. Bousfield setzte über den Teich.

Bob, sagte er, als er am jenseitigen Ufer war, irre Dich nicht, ich heiße nicht Mr. Bousfield, sondern Davis, bin aus Kentuky, und Du gehörst mir. Sprich so wenig wie möglich, gieb genau auf alles Acht; solltest Du irgend etwas bemerken, was uns gefährlich werden könnte, theile es mir auf eine Weise mit, daß Niemand etwas davon merkt. Sei gegen Jedermann so unterthänig und höflich, wie es im Süden die Sklaven gegen ihre Herren sein müssen und auch sind.

Werde alles thun, Mr. Bousfield; versetzte Bob.

In diesem Moment sprangen plötzlich zu beiden Seiten des Buschwerks zwei wildaussehende Kerle hervor, und fielen den Pferden in die Zügel.

Wohin? fragten sie.

Zu den Andern; versetzte Mr. Bousfield.

Wer seid Ihr?

Mr. Davis aus Kentuky.

Auf wen könnt Ihr Euch berufen?

Auf Niemanden; es ist, das ich erst seit Kurzem in Kansas bin, aber ich habe ein paar Gentlemen kennen gelernt, mit denen ich zusammentreffen wollte.

Wer sind diese Leute?

Digitized by Google

Mr. Creek, Brandis und Johnson.

Gut, vorwärts! —

Es mußte hier etwas mehr als eine zufällige Zusammenkunft einiger Missourischer Banditen sein; wenigstens ließ die ausgestellte Wache darauf schließen, daß hier etwas Ungewöhnliches vorging, und in der That zeigte sich jetzt, als Mr. Bousfield an eine Lichtung kam, ein überraschendes Schauspiel — ein Heerlager.

Um die Wahrheit zu sagen, konnte man behaupten: es war hier der Schlupfwinkel einer großen Räuberbande; unter diesen Männern war sicher nicht ein Einziger, der nicht mindestens einen Mord oder eine andere Schandthat auf dem Gewissen hatte. Es war ein solch wirres Durcheinander, daß Mr. Bousfield kaum beachtet wurde; es war übrigens ein glücklicher Umstand für ihn, daß mehrere Neger anwesend waren; Bob mußte sich ihnen zugesellen. Mr. Bousfield gab ihm nochmals die Mahnung zur Vorsicht und trennte sich dann von ihm, mischte sich unter die Leute, und nach einigem Hin- und Hersuchen gelang es ihm, Creek aufzufinden.

Dieser war verwundert, daß er so spät kam; Mr. Bousfield sagte ihm, daß er von der Hitze müde gemacht, einige Stunden lang sich habe ausruhen müssen, er habe übrigens geglaubt, daß Creek sich schon längst wieder auf den Weg gemacht und ihn bis jetzt vergebens erwartet.

Es ist, versetzte Creek, daß wir ein großes Unternehmen beabsichtigen, die Obristen Titus und Pate —

Es berührte Mr. Bousfield sehr unangenehm, als er den letztern Namen nennen hörte, doch er ließ sich nichts merken.

Creek fuhr, nachdem er eine Ladung gelben Saft von sich gegeben, fort: Die beiden Obristen beabsichtigen einen Coup; sie wollen Leavenworth von allen Freesoilern

Digitized by Google

gründlich säubern, wie sie es bereits in Lawrence gemacht haben. —

Ist Obrist Pate also wieder frei? fragte Mr. Bousfield; war mir's doch, als hätte ihn der freche Brown festnommen.

Hatte ihn, versetzte Creek; da aber der Obrist Sumner diesen Schuft gefangen nahm, wurde der Obrist Pate frei und jetzt, da unser Gouverneur Shannon ein Verräther ist, sind wir dabei, uns selbst Recht zu verschaffen.

Aber die Dragoner des Obrist Sumner; entgegnete Mr. Bousfield, welche fortwährend die Landstraße unsicher machen.

Trotz Obrist Sumners Dragonern, werden wir fortfahren die Abolitionisten zu lynchen; Mr. Pierce ist auf unserer Seite, und sein Nachfolger wird hoffentlich Mr. Buchanan werden, dessen wir eben so sicher sind, wie unseres jetzigen Präsidenten, Mr. Pierce. Die Sache muß jetzt durchgefochten werden; für alle und ewige Zeiten muß der Abolition der Garaus gemacht und Kansas zum Sklavenstaate gemacht werden. Sind wir hier durch, dann soll der Tanz in den Freistaaten beginnen und die Sklaverei der Niggers in der ganzen Union zur Geltung kommen; ehe ist der Süden seines Lebens und Eigenthums nicht mehr sicher. Wir haben die besten Nachrichten von Washington; im weißen Hause ist man ganz auf unserer Seite und die blaue Loge ist in allen Sklavenstaaten in voller Thätigkeit; eben so haben uns die Ritter vom goldenen Cirkel ihren energischsten Beistand verkündet; Geld und Mannschaften werden uns vollauf gesendet werden; während die Einwanderung vom Norden her durch die kräftigsten Maßregeln verhindert werden soll. Es sind einige Herren von Washington hier und ein junger New-Yorker; die ersteren sind seit lange unsere entschiedensten Freunde und der letztere, obwohl ein Yankee, dennoch vom glühendsten Haß gegen die Abolitio-

Digitized by Google

nisten beseelt; natürlich, da er uns von so guter und zuverlässiger Seite empfohlen ist.

In diesem Moment näherte sich Bob; nach seinem Gesichte zu urtheilen, mußte er eine sehr wichtige Mittheilung für Mr. Bousfield haben.

Das sind also die Neuigkeiten und Beschlüsse, die hier gefaßt worden sind; fuhr Creek fort, und jetzt sind wir dabei, eine Proscriptionsliste sämmtlicher Abolitionisten in Kansas zu entwerfen; sie werden für vogelfrei erklärt, und jedermann soll das Recht haben, das Urtheil an ihnen zu vollstrecken; auf diese Weise wird Kansas hoffentlich binnen sehr kurzer Zeit von diesem Auswurf der Freistaaten völlig gereinigt sein.

Creeks Aufmerksamkeit wurde jetzt durch ein wildes, mächtiges Geschrei und einige Schüsse in Anspruch genommen; es schien zwischen zwei Leuten ein Streit ausgebrochen zu sein. Dergleichen Scenen kamen innerhalb der Partei sehr oft vor; denn es fanden sich doch immer Leute, welche sich voll Entrüstung von der gänzlichen Mißachtung aller Gesetzlichkeit und Menschlichkeit, wie solche bei den Proslaverymen herrschte, abwandten, und sich nicht scheuten, ihre Mißbilligung laut werden zu lassen.

Selbst den Sklavenhaltern wurde ein solches Benehmen nicht selten gefährlich.

Mr. Bousfield benutzte den entstandenen Lärm, sich Bob zu nähern.

Nun, Bob, was gibt's? —

Sehr ungeheuerlich was Schlechtes, versetzte Bob in seiner seltsamen Ausdrucksweise; Mr. Buttle soll hier sein.

Mr. Bousfield erblaßte; alle seine Nerven begannen von innerer Aufregung zu beben; Bobs Mittheilung überraschte ihn so sehr, daß er keines Wortes, ja, nicht einmal

Digitized by Google

eines Gedankens und am allerwenigsten eines Entschlusses fähig war.

In der That war Mr. Bousfields Situation verzweifelt, wenn sich Bobs Nachricht bestätigte. Er hatte dann seinen Feind gefunden, aber statt ihn aufzusuchen und zu züchtigen blieb ihm nichts anderes übrig, als sich vor ihm zu verbergen; denn was hätte er ihm hier thun können?

Es wäre um ihn selbst geschehen gewesen, wenn er seinem Feinde sich gezeigt hätte, und Spott, Verhöhnung und der Strick wären sein unausweichbares Schicksal geworden.

Aber trotz aller dieser Gefahren, denen Mr. Bousfield ausgesetzt war, beherrschte ihn in diesem Augenblicke, wo er einigermaßen wieder zur Besinnung kam, nur das eine Gefühl des Zornes und des Hasses. Sein Gegner war in seiner Nähe, er mußte ihn fassen und züchtigen, mochte darnach kommen, was da wollte. Das Leben war ihm jetzt gleichgültig; es galt sein höchstes Gut, seine Ehre zu retten und dem Gentleman des Südens zu zeigen, daß auch ein Yankee sich nicht ungestraft kränken und beleidigen läßt.

Bob; sagte Mr. Bousfield jetzt, hast Du Dich mit eigenen Augen überzeugt, daß Mr. Buttle hier ist? —

Nein, Mr. Bousfield, habe ihn nicht gesehen mit meinen Augen, aber mit meinen Ohren.

Was meinst Du damit, Bob?

Es ist einer von Mr. Buttles Niggern mit hier, der erzählte von seinem Herrn; im Anfange dachte ich nicht an Mr. Buttle aus Richmond; als ich aber genauer hinhorchte, leuchtete mir die Möglichkeit ein, daß es derselbe Mr. Buttle sein könnte. Ich fragte den Nigger aus, ob er vielleicht einen Mr. Carey kenne, und nun war die Sache richtig; es ist gar kein Zweifel, Mr. Bousfield.

Hast Du auch Erkundigungen eingezogen, wo Mr. Buttle wohnt?

Digitized by Google

That das, Mr. Bousfield und ich erfuhr, daß Mr. Buttle in Leavenworth sich aufhält, in dem Hotel des Mr. Baring.

Ein Gedanke fuhr Mr. Boufield durch den Kopf.

Bob, sagte er, wir müssen uns so schleunig wie möglich entfernen. —

Gut, Mr. Bousfield; aber soll ich mich nicht auch erst mit meinen Augen überzeugen? —

Das wäre zu gefährlich, Bob; er könnte Dich sehen und erkennen; und dennoch möchte ich die vollkommenste Gewißheit haben. Versuch es Bob, aber sei ja recht vorsichtig; bleibe nicht zu lange fort, ich werde Dich hier erwarten.

Bob entfernte sich und verschwand in das Gewühl.

In diesem Moment hielt der Oberrichter Lecompte eine fulminante Anrede an die versammelten Missourier und Slaverhanhänger, die allgemeine Aufmerksamkeit war ihm zugewendet, obwohl sich viele vereinzelte Gruppen ersichtlich mit andern Dingen befaßten und sich untereinander besprachen.

Lecompte theilte der Versammlung seiner Getreuen mit, daß jetzt der Krieg gegen die Antisklaverypartei im Territorium organisirt werden würde. General Richardson habe bereits die Miliz zusammenberufen, und der Gouverneur habe bekannt gemacht, daß sich das Territorium in einem Zustande der Empörung befinde, weil die Freistaatsansiedler trotz der Entwaffnung den Krieg nicht aufgegeben hätten, sondern fortwährend gegen die Gesetze conspirirten. General Atchison habe in Missouri Rekruten geworben und sei mit fünfhundert Mann im Anzuge.

Hier wurde Lecompte durch eine laute Stimme unterbrochen:

Mit mindestens tausend Mann, und zwar mit vortrefflich berittenen und gut bewaffneten Leuten, welche auch Kanonen mit sich führen!

Digitized by Google

Bin unserm sehr ehrenwerthen Freunde, Mr. Buttle, für seine Mittheilung sehr dankbar; fuhr Lecompte fort, ich habe nur noch hinzuzufügen, daß diese kleine Armee sich in zwei Kriegshaufen getheilt hat, deren einer General Atchison selbst, und deren andere General Maid führt. Diese Kriegsschaar nennt sich „die Armee für Ordnung und Gesetz im Territorium Kansas."

Mr. Bousfield hatte genug gesehen und gehört, er war nun auch von Mr. Buttle's Anwesenheit überzeugt, hatte ihn mit seinen eigenen Augen gesehen, mit seinen eigenen Ohren sprechen gehört; ein Zweifel konnte nicht mehr obwalten; er gab also Bob einen Wink ihm zu folgen und Beide verließen die Schlucht.

Mr. Bousfield kämpfte mit sich selbst, was er thun sollte, denn es war Zeit für ihn zu handeln; der rohe und wüthige Haufe konnte sich jeden Augenblick auf eine der nächsten Städte werfen, und er hielt es für gut, den Obrist Sumner von dieser Versammlung und den Neuigkeiten, die er gehört in Kenntniß zu setzen. Aber auch Brown und Flint wollte er wissen lassen, was vorging, und wie die Proslaverymen die Entwaffnung verstanden, welche der Obrist in Ausführung gebracht, so daß die Freistaatspartei jetzt mit gebundenen Händen ihren Gegnern überliefert war.

Bob, sagte Mr. Bousfield nach einiger Ueberlegung, während welcher er im tiefsten Schweigen vorwärts getrabt war, Du hast Zutritt zu Capitän Brown? —

Habe ihn, Mr. Bousfield; sobald ich Lebensmittel bei mir habe, um solche dem Capitän zu übergeben, läßt mich der Gefangenaufseher zu ihm hinein.

Gut, Bob; jetzt rasch vorwärts.

Wohin geht's, Mr. Bousfield?

Nach Leavenworth.

Sie hatten mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt, als Teokunko ihnen entgegenkam.

Digitized by Google

Capitän Brown's Blockhütte ist niedergebrannt und zerstört, sagte er, ich vermochte es nicht zu verhindern, die Leute waren zu wüthend; ohne Verdacht gegen mich zu erregen konnte ich mich ihnen nicht entgegenwerfen.

Wollt Ihr mich nicht jetzt zu Mr. Weller bringen? — fragte Mr. Bousfield.

Eben deshalb bin ich Euch entgegengekommen, versetzte Teokunko, sie sind um Euch besorgt.

Der Indianer schlug nun einen Seitenpfad ein, es war leicht zu erkennen, daß er sehr wenig betreten wurde. Nachdem sie eine Stunde lang geritten, kamen sie an eine Lichtung, und vor ihren Blicken erhob sich ein geräumiges Blockhaus mit seinen Nebengebäuden, und bald darauf kamen Weller, Lidby und Ella Mr. Bousfield entgegen.

Das Blockhaus gehörte einem Indianer von dem Stamme der Cherokers. Er erwartete seinen neuen Gast vor der Thür. Mr. Bousfield war erstaunt über die Artigkeit und den Schliff der Rothaut; jedoch seine Verwunderung schwand, als er erkannte, daß der Indianer sogar eine Universität besucht hatte und auf derselben Stufe der Bildung wie Teokunko stand. Er hatte eine hübsche Farm, und mehrere Neger standen in seinen Diensten als freie Arbeiter.

Nachdem die erste Begrüßung vorüber war, wurde ein frugales Mal aufgetragen, und die kleine Gesellschaft wurde sehr gesprächig. Der Wirth machte durch seine ruhig-besonnene Art sich auszudrücken auf Mr. Bousfield einen sehr guten Eindruck.

Es wurde von den traurigen Zuständen im Territorium gesprochen.

Wenn ich meinen Freunden rathen kann, sagte der Wirth Mako'tuma, dann würden sie nach dem Norden zurückkehren; oder wenigstens die Damen dorthin zurückbringen. Der Kampf in Kansas wird noch Jahre lang dauern; ja, er hat jetzt erst begonnen und die Zustände werden

Digitized by Google

sich eher verschlimmern, als verbessern. Ehe die Regierung nicht selbst sich ganz energisch der Freistaatenpartei annimmt, das heißt also, ehe wir nicht einen Präsidenten haben, der der Freistaatenpartei angehört, ehe nicht die republikanische Partei die Oberhand erhält, giebt es keine Sicherheit für einen Freistaatsmann in Kansas.

Bin ganz Eurer Meinung; versetzte Mr. Bousfield, und ich wünschte, daß sich wenigstens Mr. Weller entschließen könnte, mit mir nach New-York zurückzukehren. Mr. Flint und Capitän Brown sind so zu sagen Leute, die in solchen gefährlichen Kämpfen groß geworden sind, und sie können der guten Sache noch sehr nützlich werden; aber die deutsche Colonie ist gänzlich gescheitert, wie ich sehe, Mr. Weller. Ihr seid der Einzige, der der guten Sache treu geblieben ist, und Gut und Leben daran gewagt hat; alle Eure Freunde aber sind abgefallen und keiner von ihnen wagt es, auch nur ein Wort zu Gunsten der schwarzen Race fallen zu lassen; im Gegentheil überall gehören sie zu den eifrigsten Proslaverymen.

Allerdings; versetzte Weller, sie beweisen im Ganzen eben nicht mehr Muth als alle Bürger, die in Städten wohnen. So lange die Regierung die Ruffians und die Sklavenpartei beschützt, fürchten sie sich gegen eine Gewalt aufzulehnen, von der sie zerschmettert werden können, aber im Grunde ihres Herzens sind meine Landsleute Abolitionisten, und wenn es zu einem allgemeinen Kampfe kommen wird, dann werden sie nicht einen Augenblick anstehen, auf die Seite der Humanität und der Freiheit zu treten. Und das wollen wir abwarten, Mr. Bousfield. Ich verlasse meinen Platz so wenig wie Eure andern Freunde, aber keineswegs will ich Liddy dazu überreden, hier zu bleiben und meine Gefahren zu theilen. Sie wird gut thun, mit Euch nach New-York zurückzukehren, und eine ruhigere Zeit für ihre Rückkehr abzuwarten.

Digitized by Google

Glaubt Ihr wirklich, Mr. Weller, sagte Liddy, daß ich hierhergekommen bin, um Euch wieder zu verlassen? Ich werde Eure Gefahren mit Euch theilen, und ich finde es hübsch von Euch, daß Ihr hier bleiben wollt; obwohl ich auch nichts dagegen einwenden könnte, wenn Ihr Kansas verlassen würdet, denn ich sehe auch nicht ein, was Ihr in diesen Verhältnissen nützen könnt.

Ich hoffe, sagte Mr. Bousfield, daß Freund Weller sich die Sache noch überlegen wird; wenn unser freundlicher Wirth uns noch für einige Tage sein gastliches Dach gestatten will, dann haben wir Zeit zu überlegen.

So lange Ihr wollt, Mr. Bousfield; versetze Makotuma, ich habe Raum, und an Nahrung fehlt es auch nicht; was Eure Sicherheit anbetrifft kann ich natürlich für nichts einstehen; aber ich glaube wohl, daß, wenn auch die Ruffians hierherkommen, sie in Frieden wieder abziehen werden.

Mr. Bousfield erhob sich jetzt und verließ die gastliche Blockhütte, der Segen der kleinen Gesellschaft begleitete ihn; wahrscheinlich würden die beiden Mädchen noch viel besorgter gewesen sein, wenn sie das Gespräch gehört hätten, welches Bousfield vor seinem Aufbruche mit Weller heimlich führte.

Ich werde mit ihm abrechnen, Mr. Weller; sagte Bousfield, ich betrachte es als eine Fügung Gottes, daß wir gerade hier zusammen treffen; ich werde Kansas nicht eher verlassen, bis ich mit Mr. Butile quitt bin. Sollte mir irgend etwas zustoßen Mr. Weller, nehmt Euch der armen Ella an und gebt mir Euer Wort, daß Ihr dann nach New-York zurückkehren, oder daß Ihr wenigstens so lange Euch verborgen halten wollt, bis wieder gesetzliche Zustände im Territorium herrschen werden.

Was mich anbetrifft, entgegnete Weller, so seid unbesorgt; ich habe nicht allein über mein Leben zu wachen, sondern auch über Liddy und Ella, ich werde nicht voreilig und unvorsichtig handeln, und wenn Euch ein Unglück passiren

Digitized by Google

sollte, werde ich für Ella wie für eine Schwester sorgen. Aber ich möchte Euch bitten, Mr. Bousfield, so vorsichtig wie möglich zu sein, damit der Streich, den Ihr Mr. Buttle zugedacht, nicht Euch selbstt reffe.

Seid außer aller Sorge, Mr. Weller; sollte ich bis Uebermorgen nicht zurückkehren, und auch keine Nachricht von mir eintreffen, dann könnt Ihr annehmen, daß es mit mir aus ist, dann wird es aber auch keinen Mr. Buttle mehr geben. Hier; habt die Güte, diese Papiere an Euch zu nehmen; im Falle ich nicht wiederkehre, werdet Ihr wissen, was Ihr zu thun habt.

Einige Minuten später war Bousfield wieder auf dem Wege nach Leavenworth.

Er besuchte zunächst Obrist Sumner, dem er Mittheilung über die Versammlung der Proslaverhymen machte. Obrist Sumner war sehr entrüstet, jedoch meinte er, daß er bei der Sache nichts thun könne, da er keine Autorität der Behörde gegenüber besitze.

Im selben Augenblick ließ sich Gouverneur Shannon bei Obrist Sumner melden, und dieser bat Mr. Bousfield in ein Nebenzimmer zu treten, und daselbst so lange zu verweilen, bis der Gouverneur sich fortbegeben würde.

Mr. Bousfield konnte ohne indiscret zu sein die Unterredung der beiden Herren, die sehr laut geführt wurde, deutlich hören.

Gouverneur Shannon hatte sich nämlich nach Westport begeben, um daselbst die Commission zu sprechen, welche sich noch immer in Westport aufhielt. Er hatte die kriegerischen Vorbereitungen der Proslaveryfreunde, ja einer großartigen Invasion in das Kansasterritorium wohl bemerkt, obwohl man vor ihm selbst diese Veranstaltungen zu verbergen bestrebt war; der Gouverneur versuchte diese massenhafte Ueberschwemmung des Territoriums durch die Proslaverybanden zu verhindern, welche in Ermangelung von Freistaats-

Digitized by Google

ansiedlern die benachbarten Ortschaften der Shawner-Indianer zu plündern begonnen hatten.

Gouverneur Shannon besprach nun mit Obrist Sumner die zu ergreifenden Maßregeln, und sie kamen überein, daß Obrist Sumner sofort nach der Shawner-Mission aufbrechen und dort eine Truppe zur Verhütung der Zuzüge aus Missouri aufstellen sollte.

Nach Feststellung dieser Maßregeln begab sich der Gouverneur nach der Stadt zurück.

Ihr habt gehört, Mr. Bousfield, sagte nun der Obrist zu diesem; Ihr seht, daß Gouverneur Shannon die Ruffians keineswegs begünstigt, ich werde morgen das Fort verlassen. Habt Ihr sonst noch einen Wunsch? — Wie Ihr mir sagtet, seid Ihr mit Eurer Tochter und noch einer jungen Dame hier; ich glaube, das wäre eine gute Gelegenheit, daß Ihr sicher bis nach St. Louis kommt, Mr. Bousfield, und wenn sich mir sonst Jemand von Euren Freunden anschließen will?

Ich danke Euch; versetzte Mr. Bousfield, meine besten Freunde, Obrist, sitzen hier im Gefängniß; ich sollte meinen, daß sie nichts verbrochen haben, indem sie sich ihrer eigenen Haut gewehrt haben. Warum hält man diese Männer fest, Obrist? Wenn es der Gouverneur Shannon redlich mit der Gerechtigkeit und dem Frieden meint, warum sorgt er nicht dafür, daß die Männer in Freiheit gesetzt werden, welche sich nur gegen die brutale und freche Gewalt der Ruffians vertheidigt, die ihr Hab und Gut durch diese Banditen verloren haben? —

Es ist, versetzte der Obrist, daß ich nichts weiter dabei machen kann, Mr. Bousfield; ich habe die Befehle der rechtmäßigen Behörde ausgeführt und werde das ferner thun. Gouverneur Shannon verweilt noch in Leavenworth; versucht, ob Ihr etwas bei ihm für Eure Freunde ausrichten könnt. —

Digitized by Google

Gut, Obrist Sumner, ich werde es allerdings versuchen, und was das Anerbieten Eurer Reisegesellschaft anbetrifft werde ich vielleicht dasselbe annehmen. Ich werde doch wohl meine Freunde, Capitän Brown und Flint, noch einmal sprechen können? —

Gewiß, Mr. Bousfield, dem steht nichts im Wege.

Mr. Bousfield begab sich nun in das Gefängniß seiner beiden Freunde und besprach sich mit ihnen wohl eine halbe Stunde lang. Der alte Löwe Brown stampfte mit dem Fuße, als er Bousfield's Mittheilungen vernahm. Flint blickte ruhig lächelnd auf den Capitän.

'S wird wohl nöthig sein, sagte er dann leise, daß wir wieder darein feuern; ich denke, Capitän Brown, wir führen unsern Plan aus. Wir wollen uns nicht auf Gouverneur Shannon und Obrist Sumner verlassen. Wenn dieser morgen das Fort verläßt, verlassen wir unser Gefängniß.

Gut, Mr. Flint; versetzte Brown.

Und wann soll Bob in Eurer Nähe sein? fragte Mr. Bousfield.

Gegen Anbruch des Abends, und Ihr Mr. Bousfield habt wohl einen Revolver bei Euch?

Ja wol, versetzte Mr. Bousfield, aber den gebrauche ich selbst.

Nun, Ihr werdet wohl in Leavenworth einen andern erlangen können.

Schwerlich, den armen Dubbles haben sie ja gehängt; sein Store existirt nicht mehr.

Mr. Dubbles wird nicht der Einzige sein, welcher Waffen verkaufte, entgegnete Brown.

Es ist möglich, daß es mehrere giebt, Capitän, aber ich kann Euch meinen Revolver nicht geben, ich gebrauche ihn ja selbst; und dennoch sehe ich ein, wie nöthig Ihr Waffen haben müßt.

Digitized by Google

Durchaus nöthig, Mr. Bousfield; ich hoffe, daß Ihr mir Euren Revolver lassen werdet.

Hört, Capitän, ich werde Euch durch Bob zwei Revolver für Euch und Capitän Flint zukommen lassen.

Durch Bob, Mr. Bousfield? — Das wird sich schwer machen.

Sorgt nicht, Capitän Brown; Bob bringt Euch die Revolver, er hat schon mehr fertig bekommen als dies. Ich würde Euch gern meinen Revolver zurücklassen, aber ich will ihn sofort selbst gebrauchen, denn ich werde einen Menschen erschießen Capitän.

Wen, Mr. Bousfield?

Den Schurken und Weiberverführer Buttle.

Buttle? Ist der Seelenverkäufer hier?

Ich habe ihn selbst gesehen, er ist hier, um das Feuer noch mehr anzuschüren, er hat sein Absteigequartier in Leavenworth genommen.

Und Ihr wollt ihn jetzt aufsuchen?

Hoffe ihn jetzt zu finden, Capitän Brown.

Nun, Mr. Bousfield, dann braucht Ihr allerdings Euren Revolver. Bob wird uns, denk' ich, Nachricht bringen, wie's Euch gegangen. Die Männer schüttelten sich die Hände.

Es war ein feierlicher Augenblick.

Die Vergangenheit mit ihren großen Hoffnungen, die Gegenwart mit ihren furchtbaren Kämpfen, die Zukunft mit ihren ungewissen und dunkeln Schatten — Erinnerungen und Befürchtungen, Hoffnungen und Enttäuschungen bestürmten ihre Seele.

Was war in diesem Momente ihrer Aller Leben werth, wie viel konnten sie für die Sache der Freiheit thun und wie leicht war es jetzt um sie geschehen!

Noch einen mannhaften Händedruck und dann schieden sie von einander.

Digitized by Google

Bob, sagte Mr. Bousfield, auf der Straße angelangt, gehe und erkundige Dich, wo man hier Waffen bekommt, und ob der Laden des Mr. Dubble noch besteht. Wenn Du fertig bist dann kommst Du nach Mr. Dead's Hotel. Du weißt, welchen Namen ich angenommen habe.

Bob entfernte sich und Mr. Bousfield begab sich in das Hotel.

Er fragte den Wirth, ob nicht ein Mr. Buttle bei ihm Wohnung genommen habe und der Wirth bejahte dies.

Gut, entgegnete Mr. Bousfield, wenn Mr. Buttle kommt, dann habt die Güte, mir Mittheilung zu machen, und jetzt laßt mir ein Zimmer anweisen.

Thut mir leid, versetzte der Wirth, ich habe keins mehr leer; für diese Nacht kehren eine Menge Gäste bei mir ein, welche bereits mein ganzes Hotel in Beschlag genommen haben.

Es kommt mir nicht darauf an, welchen Preis Ihr fordern werdet; sagte Mr. Bousfield.

Und wenn Ihr mir mein Hotel doppelt bezahlen wolltet, Sir, ich verfüge nicht einmal über ein Plätzchen im Barroom.

Hat Mr. Buttle eine Stube? —

War nicht möglich, Sir, ihm eine ganz allein zu geben; ist mit mehreren Freunden zusammen, müssen uns sehr behelfen, Sir, da eine ganz ungewöhnliche Menge Fremder angekommen sind.

Hat Mr. Buttle eine Dame bei sich? fragte Mr. Bousfield.

Habe keine solche gesehen, Sir.

Mr. Bousfield ließ sich nun im Barroom nieder und begann die Zeitung zu lesen.

Endlich kam Bob zurück, er hatte Mr. Bousfield's Auftrag ausgerichtet, aber die Revolver brachte er nicht, denn der Ladenbesitzer hatte erklärt, einem Nigger verkaufe er keine

Digitized by Google

Waffen, ja, der Ladenbesitzer wollte ihn sogar als einen verdächtigen Burschen festhalten, und nur seiner Keckheit hatte es Bob zu verdanken, daß er noch glücklich entkam.

Mr. Bousfield machte sich nun selbst auf, kaufte die nöthigen Waffen und dann sandte er Bob wieder in das Gefängniß seiner Freunde; nachdem er ihm einen Ort angegeben hatte, wo er am Abend zu finden sein würde.

Mr. Bousfield befand sich in einer aufregenden Situation; er wollte Mr. Buttle züchtigen, ohne Lebensgefahr für sich selbst; die bloße Vernichtung seines Feindes genügte ihm nicht, er wollte keinen Mord aus einem Hinterhalt begehen, sondern Buttle Stirn gegen Stirn gegenüber stehn.

Wie aber war dies anzufangen, da Mr. Buttle, wie es schien, nie allein war?

Es blieb ihm nichts übrig, als sein eigenes Leben einzusetzen.

Er ging ins Hotel zurück, ein wilder Tumult überzeugte ihn bald, daß die Gäste im Barroom sich vermehrt hatten, auch in der Stadt war es lebhafter, die Gäste mußten angekommen sein, und Mr. Buttle sich schon im Hotel befinden.

Er trat in den Barroom und sein erster Blick fiel auf Mr. Buttle, aber im selben Augenblick hatte ihn auch dieser schon erkannt.

Ein Ausruf der Ueberraschung verrieth dies.

Mr. Bousfield trat ganz dicht an Buttle heran.

Wenn Ihr keine Memme seid, sagte Mr. Bousfield, dann folgt mir.

Euch? Wohin?

Ihr sollt Euch mit mir schießen.

Gut, aber ich werde Secundanten bei mir haben.

Ich werde keine bei mir haben, entgegnete Mr. Bousfield, und ich glaube, daß Ihr nicht darauf rechnet, den Platz lebendig zu verlassen.

Digitized by Google

Mr. Buttles Lippen zuckten.

Kommt, Mr. Bousfield; sagte er dann.

Wir können unsere Angelegenheit ganz in der Nähe abmachen; fuhr Mr. Bousfield fort, als beide Männer den Barroom verlassen hatten. Hinter dem Hafen ist ein großer Garten, ich glaube, daß sich jetzt Niemand darin befindet, einen Revolver habt Ihr ohne Zweifel bei Euch.

Gut, Mr. Bousfield.

Stillschweigend traten beide Männer in den Hof; Niemand hatte bei dem tollen Durcheinander bemerkt, daß sie den Barroom verlassen hatten.

Einige Minuten später fielen zwei Schüsse, und gleich darauf verließ Mr. Bousfield ruhig und ungehindert den Hof und das Hotel. Man war in dieser Zeit so sehr daran gewöhnt, schießen zu hören, daß es nicht im Geringsten auffiel, ein Umstand, auf welchen Mr. Bousfield auch gerechnet hatte. —

Erst am andern Tage wurde Mr. Buttle als Leiche im Garten aufgefunden. Er war durch die Brust geschossen.

* * *

In Leavenworth herrschte keine geringe Aufregung.

Buttle's Ermordung und die Flucht der Häupter der Nordstaatsmänner, das waren Ereignisse, deren Schwere die Gegenpartei sehr wohl begriff.

Niemand vermochte die Spur der Entflohenen zu entdecken; allerdings war die Flucht leicht zu bewerkstelligen gewesen, da die Bewachung im Fort unter Obrist Sumners Augen nicht in der brutalen Weise gehandhabt wurde, wie in dem Staatsgefängnisse von Lecompte, von welchem grausenhafte Nachrichten verbreitet waren, aber jedenfalls deutete die Flucht doch darauf hin, daß die gefährlichsten Häupter der Freistaatspartei auf neue Unternehmungen sannen.

Digitized by Google

Indessen hatten sich Mr. Bousfield und Bob während der Nacht nach der Indianerfarm begeben, Brown und Flint waren ihnen gefolgt, und am andern Morgen waren sie förmlich vereinigt, und hielten mit einander Rath, was zu thun sei.

Hört, Freunde, sagte Brown, mein Entschluß ist gefaßt. Ich verlasse das Territorium und trage den Krieg nach Afrika. —

Mr. Bousfield sah den alten Capitän verwundert an.

Freund Brown, sagte Flint, hat nicht etwa die Absicht nach Afrika zu gehen, sondern in einen Sklavenstaat, nach Virginien, um dort die Niggers zu einer Massenempörung gegen ihre Herren aufzustacheln. Ich kann diesen Plan unseres Freundes durchaus nicht billigen, so wenig ich Mr. Wellers Verbindung mit einer Niggerdirne billigen konnte, wenn es auch nur zum Scheine und den Proslaverhymen zum Trotze geschah. Im Gegentheil, ich bitte meinen Freund, von seinem Plan, den kein Gentleman, welcher Partei er immer angehören möge, billigen kann, abzustehen. Ich gebe Capitän Brown, zu bedenken, was es heißt, der Krieg, wie er sich ausdrückt, nach Afrika zu tragen. Durch dieses Unternehmen werden wir in der Abolition nicht vorwärts, sondern rückwärts kommen; und ich hoffe, Mr. Bousfield wird mit mir gleicher Meinung sein.

Die Niggers sind eine viel zu untergeordnete Race, als daß man je erwarten könnte, sie würden im Stande sein, sich bis zu der Stellung und Bildung der Weißen emporzuringen.

Das laßt gut sein, Freund Flint; wandte Capitän Brown ein, ich denke die Republik Liberia sagt Euch jeden Augenblick das Gegentheil von dem, was Ihr behauptet. Ich will nicht von dem Präsidenten der Negerrepublick, Mr. Roberts, sprechen, den alle Welt als einen eben so feinen, wie gebildeten und scharfsinnigen Mann anerkennt. Denn

Digitized by Google

Mr. Roberts ist ein Mulatte. Aber der Staatsecretär Trage ist ein Nigger von unvermischter Race. Ich habe den Staatssecretär reden hören, und ich sage Euch, Mr. Flint, es giebt keinen Gentlemen in den Freistaaten, der sich hinreißender und überzeugender ausdrücken könnte. Den Mann müßt Ihr kennen lernen, diesen ächten Nigger, Ihr müßt ihn sehen den Staatsgeschäften obliegen, und Ihr werdet Respect bekommen vor einer Race sage ich, von der Ihr so verwerflich denkt und redet. Die edelste Race wird verkümmern und thierisch versinken in Verhältnissen, wie sie in den Sklavenstaaten herrschen, und daß die Niggers noch so sind, wie sie im Allgemeinen sind, giebt mir die gewisse Zuversicht, daß sich auch die Negerrace im Zustande der Freiheit nach Generationen so veredeln wird, daß sie den Weißen gewiß nichts nachgiebt.

Gut, Capitän Brown; entgegnete Flint, es mag Alles sein wie Ihr sagt, dennoch werde ich, wenn ich als Präsident der Union sterben werde, kein anderes politisches Testament hinterlassen, als die Anempfehlung: werft das Niggergezücht aus der Union heraus, duldet keinen Schwarzen unter Euch — und nochmals bitte ich Capitän Brown zu seinem eigenen und zum Besten der Niggers selbst, für die er wirken will, von seinem Vorsatze abzustehen.

Allerdings, sagte Mr. Bousfield, ist das Unternehmen unseres Freundes ein sehr gewagtes, obwohl Capitän Brown schon mit der Sache vertraut ist, wie Ihr wißt, und sein Plan schon längst feststeht. Glaube auch nicht, Capitän Flint, daß wir unsern Freund davon abbringen, und ich sehe schon, daß Mr. Weller nicht übel Lust hat, mit ihm zu gehen.

Ich werde Niemanden mit mir nehmen; entgegnete Capitän Brown, außer meinen Söhnen und Bob und Bill. Mr. Weller will ich nicht rathen, mir zu folgen; denn als Deutscher würde er mir und unserer Sache wenig nützen.

Digitized by Google

Es ist besser wenn er hier im Territorium bleibt, und für die Freistaatspartei kämpft. Freilich muß er sich verborgen halten, bis die Verhältnisse sich geändert haben, denn so kann und wird es nicht bleiben, es kann nur besser oder schlimmer werden. Verliert die gute Sache, nun, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als nach New-York oder einem andern Freistaate zurückzukehren, und den Kampf dort fortzusetzen; gewinnt die gute Sache, dann ist er vortrefflich dazu geeignet, den noch folgenden deutschen Ansiedlern eine Stütze zu bieten und der Führer der deutschen Freistaatspartei zu werden. Freund Flint aber wird eben so auf seine Weise unserer Partei nützen können, denn ich glaube, seitdem er gesehen, auf welche Weise die Sklavenpartei ihre elende Herrschaft zu behaupten bestrebt sind, wird er wohl einsehen, daß die Sache der Schwarzen allerdings nicht nur eine Frage der Politik sondern auch der Humanität ist.

Wir wollen darüber nicht streiten, Freund Brown, entgegnete Flint, ich werde das Territorium verlassen, bis wir einen andern Gouverneur oder einen andern Präsidenten haben. Von diesem armseligen Pierce ist nichts für unsere Sache zu hoffen, und wenn Freund Weller mir folgt, dann macht er's ebenso.

Wir müssen schnell zum Entschluß kommen, sagte Mr. Bousfield, denn in wenigen Stunden wird Obrist Sumner die Landstraße passiren; Mr. Weller kann sich eben so gut, wie ich ihm anschließen, und wir gelangen auf diese Weise ohne irgend eine Gefährdung bis an die Grenze von Missouri. Dann ist Alles gewonnen. Selbst Mr. Flint könnte es riskiren, wenn auch natürlich nicht, sich Capitän Sumner anzuschließen, aber doch wenigstens ihm dicht nachzureisen, denn die Straße wird durch den Marsch seiner Truppen sicher werden; freilich müßte Freund Flint sich unkenntlich zu machen suchen.

Digitized by Google

Werde schon sehen, wo ich bleibe, Mr. Bousfield; sagte Mr. Flint. Vor allen Dingen macht, daß Ihr selbst in Sicherheit kommt. Man wird Eure Spur verfolgen, denn man kennt Euch in Leavenworth wahrscheinlich schon ganz gut, und Mr. Buttle's Tod wird bei der Sklavenpartei sicherlich die größte Erbitterung hervorrufen. Also macht Euch auf, Mr. Bousfield, Ihr habt nun gesehen, wie es hier steht und seid in New-York nothwendiger als hier.

In diesem Moment erschien Teokunko, er brachte schlimme Nachrichten. Die Gewaltthätigkeiten der Proslaverymen, welche sofort nach Sumners Abzug begangen wurden, waren über alle Beschreibung brutal. Wer nur irgend als Freistaatsmann bekannt war, wurde rücksichtslos aus seinem Hause herausgeholt, gemißhandelt, aus der Stadt getrieben. Nach Mr. Bousfield wurde überall gesucht; bereits hing eine Beschreibung seiner Person, wie solche der Hotelwirth Mr. Dead gegeben, öffentlich an vielen Orten aus. Es war für Mr. Bousfield die höchste Gefahr im Vorzuge. Ordentliche Gerichte braucht er nicht zu fürchten. In New-York würde er ohne Zweifel freigesprochen werden; da er seinen Gegner nicht als politischen Gegner, sondern als Entführer und Verführer seiner Frau niedergestreckt hatte. Aber hätten ihn die Freunde und Parteigenossen Mr. Buttle's im Territorium gepackt, dann wäre er verloren gewesen. Je länger er aber blieb, je schwieriger wäre sein Entkommen gewesen. Nun hatten die Ruffians allerdings, wie Teokunko berichtete, verschiedene Trupps abgesendet, um die Umgegend zu durchsuchen und auf Mr. Bousfield zu fahnden, aber Teokunko machte sich anheischig, ihn ohne Gefahr zu Capitän Sumner zu bringen.

Mr. Bousfield entschloß sich auf diese Mittheilungen hin, Teokunko's Anerbieten anzunehmen und das Territorium sofort zu verlassen. Ella sollte ihm folgen. Liddy aber weigerte sich entschieden, Weller zu verlassen, obwohl er

Digitized by Google

selbst in sie drang. Ohne ihn, erklärte sie auf's Bestimmteste, würde sie nicht gehen.

Die Trennung war schwer, am ruhigsten war Bob. Er führte Ella bei Seite und sagte, indem er das Mulattenmädchen stolz und fest anblickte.

Ella, Du bist eine große Dame, und ich werde immer ein Nigger bleiben; o, Ella, ich habe Dich so lieb, aber ich will nicht denken, daß ein Nigger so gut ist, wie eine Mulattin, denn über hundert Jahre wird es noch dauern, bis die Niggers sind wie andere Menschen, und nur fünfzig brauchen die Mulatten. So hat Mr. Weller gesagt, und er ist ein sehr kluger Mann, Mr. Weller, und auch Capitän Brown. Aber ich will werden ein großer Nigger, Ella, ich gehe mit den Capitän nach Virginien, und will alle Niggers muthig machen, daß sie sich befreien aus ihrem Joche, und werden wie die andern Menschen. O, Ella, wie oft ich an Dich denken werde! —

Bob drückte Ella's Hand und dann entfernte er sich rasch. Capitän Brown hatte ihm einen Wink gegeben.

Bob, sagte er, komm mein Junge, wir wollen uns ein wenig auf der Landstraße umsehen, vielleicht gelingt es, manchen armen Mann zu retten, der von den Ruffians verfolgt wird.

Mr. Bousfield und Ella bestiegen einen Wagen, den ihr Wirth für sie in Bereitschaft hatte setzen lassen, Teokunko nahm neben dem schwarzen Kutscher Platz. Unter den Segnungen ihrer Freunde fuhren sie davon. Ella schluchzte so laut, daß Mr. Bousfield sie kaum zu beruhigen vermochte.

Und als Liddy jetzt einen Augenblick allein war, sank sie auf die Kniee und sandte für ihre Liebe ein inbrünstiges Gebet zum Himmel.

Dann erhob sie sich ruhig, muthig und resignirt.

Sie hatte ihr eigenes Geschick, wie das ihres Gatten Gott anheimgegeben.

Digitized by Google

IX.

Des Kampfes Ausgang.

Der Bürgerkrieg im Territorium hatte trotz der Maßnahmen des Gouverneurs Shannon und Obrist Sumners Anstrengungen, Collisionen zwischen beiden Parteien zu verhindern, begonnen. Wenn auch das Territorialgesetz durch Gouverneur Shannon aufrecht erhalten wurde, wenn auch Obrist Sumners gut berittene Dragoner von Fort Leavenworth verschiedene Punkte des Kawthales besetzt hielten, um die Autorität des Gouverneurs zu unterstützen — der Bürgerkrieg war entbrannt, und als die Nachricht von dem Schimpfe, welcher dem Senator Sumner zu Washington widerfahren, in Kansas eintraf, da erreichten die Gewaltthätigkeiten von Seiten der Sklavenpartei, und die Erbitterung bei den Freistaatsmännern den höchsten Grad. Man erkannte, daß die Gewaltherrschaft sogar in die höchsten Kreise des Landes eingedrungen war. Militärisch organisirte Banden marschirten durch die Straßen von Leavenworth, andere bewachten die Ausgangspunkte der Stadt, und so wurden an den Bewohnern die größten Gewaltthätigkeiten verübt.

Noch einmal stellte sich Capitän Brown an die Spitze der Freistaaten-Männer, noch einmal versammelte er eine starke Guerrilla-Gesellschaft um sich, bewaffnete sie mit doppelläufigen Büchsen, welche den langen, schweren Missisippi-Gewehren ihrer Gegner mehr als gewachsen waren. Es wurden ordentliche Schlachten zwischen den beiden Parteien

Digitized by Google

geschlagen, bei Osawatomie fand abermals eine Schlacht statt, wo Brown und Flint an den Proslaverymännern ein blutiges Exempel statuirten. Es war ein furchtbares Gemetzel, sämmtliche Proslaverymänner blieben auf dem Platze. Aber auch die Freistaatsmänner mußten den Sieg theuer erkaufen. Capitän Brown verlor einen seiner Söhne und außerdem noch zwei Mann.

So ging es Monate hindurch; endlich hörte das Regiment des Gouverneurs Shannon auf, aber der neue Gouverneur John Geary, konnte und vermochte so wenig wie der frühere. Er versprach alle Aufstände zu unterdrücken, den Gesetzen Gehorsam zu erzwingen, Friede, Ruhe und Ordnung herzustellen. Was aber bedeuteten diese Verheißungen? Unterwerfung der Freistaatsmänner nach wie vor unter den Terrorismus der Sklavenpartei und der Sklavenmacht.

Die Beamten der Freistaatspartei, zu denen auch Dr. Robinson gehörte, und die des Hochverraths und der Anmaßung einer ihnen nicht zuständigen Würde angeklagt waren, wurden zwar gegen Bürgschaft entlassen, aber auch der neue Gouverneur verhinderte den Zusammentritt der Freistaaten-Legislatur, und von neuem füllten sich die Gefängnisse mit Freistaatsmännern.

In einer Adresse, welche acht und neunzig Freistaatsmänner, welche in den Gefängnissen schmachten, an das Volk von Amerika richteten, heißt es unter Anderm:

> Wir kommen jetzt an einen Punkt, der uns zu nahe liegt, nnd der von zu großer Wichtigkeit ist, um ihn zu übergehen, und der doch zu voll von Schreckniß ist, um dabei zu verweilen. Wir sprechen von unserer Lage und der uns zu Theil gewordenen Behandlung seit unserer Gefangenschaft, welche so entsetzlich und schrecklich ist, daß wir sie kaum mit Worten darzustellen vermögen. Gewiß haben wir auch Beweise von bessern und edlern Gefühlen, welche uns einige unserer Wächter bezeigten, und wir

Digitized by Google

können ihnen für die uns bewiesene Güte und Theilnahme nicht dankbar genug sein; aber der größte Theil unserer Wächter bestand aus rohen, brutalen Trunkenbolden, deren Gemeinheit und Niedrigkeit nicht zu beschreiben ist. Bei jeder geringsten Veranlassung, und selbst ohne eine solche, drohten sie, uns zu erstechen und zu erschießen, und nicht selten haben sie versucht, ihre teuflischen Drohungen auszuführen. Die Nächte unterhielten sich unsere Wächter damit, daß sie auf uns fluchten, mit Steinen nach unsern Fenstern warfen, sie zerbrachen, und uns unaufhörlich beschimpften und verhöhnten. Unweit von unserm Gefängnisse waren zwei große Kanonen aufgepflanzt, und die Kanoniere hatten die brennende Lunte in den Händen, um sie auf uns abzuschießen, im Falle unsere Freunde herbeikommen sollten, uns zu befreien und zu rächen. Diese Leiden aber nennen wir noch unbedeutend im Vergleich zu denen, die wir täglich und stündlich zu erdulden hatten. Viele von uns sind kaum bekleidet und die Wenigsten von uns haben Betten. Unser Gefängniß ist offen und luftig und dabei äußerst klein; von außen ist es von dem abscheulichsten Schmutz umgeben, von innen wimmelt es von Ungeziefer, überall ist Elend. In unserer Jugend hörten wir mit ungläubigem Zweifel die Erzählungen von den Yersehe-Gefängnißschiffen und dem schwarzen Loch von Calcutta und ließen es uns nicht träumen, daß wir in ihren Seitenstücken eine Rolle spielen sollten. Mehr als einmal haben wir die Prophezeiung ausgesprochen, daß wir dies Leichenhaus nicht lebendig wieder verlassen würden. Unsere Befürchtungen erfüllen sich, mehrere sind schon gefährlich krank, Einer ist gestorben. Er hieß William Bowles. Er hat tapfer mit uns für unsere guten Rechte gekämpft, und mit unbeschreiblich schmerzlichen Gefühlen haben wir uns von ihm getrennt. Diesen Morgen um Ein Uhr verschied er nach zweitägiger

Digitized by Google

Krankheit. Vor seinem Ende baten wir die Wache, daß man ihn nach einem ruhigen Platze schaffen möchte. Das aber geschah nicht. Gestern Abend wurde nach allen Aerzten in der Stadt geschickt, aber sie weigerten sich zu kommen. Dr. Woos, der zugleich Richter ist, konnte nicht kommen, weil er, wie er vorgab, krank sei. Dennoch hat man ihn an jenem Abende arbeiten sehen, Andere hatten alle möglichen Ausflüchte. Nach Dr. Brocks schickte man fünf Mal; aber er saß am Spieltisch und spielte „Poker" und schwor, daß er das Spiel nicht aufgeben wolle, um alle Abolitionisten im Territorium zu retten.

In unserer Mitte herrschen Krankheit und Tod in ihrer schrecklichsten Form und uns bleibt nur der Apell an das letzte Tribunal wo Gott unser Richter und das ganze amerikanische Volk unsere Jury ist."

Aber nicht nur in den Gefängnissen haben die unglücklichen Ansiedler von Kansas unsägliche Leiden zu erdulden gehabt; überall war das größte Elend eingerissen. Hunderte von Familien, deren Väter im Gefängnisse saßen, waren dem Hungertode nahe. Ihre Nahrung bestand aus unreifen Kürbissen und unreifem Mais, das sie mit den Händen zerrieben, andere Familien hatten weder Obdach noch Kleidung. In einer Gegend waren fast alle Bewohner krank, und wieder anderswo hatten sich Leute wochenlang von Wolfsfleisch genährt.

Inzwischen verließ der armselige Pierce, wie ihn das Volk nannte, den Präsidentenstuhl; aber noch einmal hatte die Sklavenpartei den Sieg davon getragen; Buchanan wurde Pierce's Nachfolger, und erklärte sich sofort für Aufrechthaltung der Statuten und Gesetze, welche die Sklavenpartei durch alle Mittel der Gewalt und der Wahlfälschung dem Territorium aufgedrungen. Der Gouverneur Geary, welcher auf Unterstützung des Cabinettes nicht rechnen konnte,

Digitized by Google

legte sein Amt nieder, nachdem er in Kansas wenigstens äußerlich den Frieden und die Sicherheit hergestellt hatte.

Nun ernannte der neue Präsident einen hervorragenden Sklavenhalter aus Mississippi, zum Gouverneur von Kansas. Die Sklavenpartei schöpfte neuen Muth, denn sie erwartete, daß Walker die Freistaatsmänner mit Scorpionen züchtigen werde.

Weller hatte sich unter der Verwaltung Geary's wieder in Lawrence niedergelassen. Die Settlement hatte ihm Geld und Leute geschickt, und in aller Stille gelang es ihm in verschiedenen Städten eine starke Freistaatspartei zu organisiren. Nach und nach hatte er den Charakter der Sklavenhalter, ihren Einfluß und ihre Macht, ihren Charakter und ihre Taktik mehr zu würdigen gelernt, und er wurde ruhiger, kaltblütiger und besonnener in seiner Agitation. Er erkannte, daß Flint in vielen Dingen nicht unrecht hatte und er schloß sich diesem wieder mehr an, beide Männer wirkten nun vereint im Stillen, aber mit um so größerem Erfolge. — Capitän Brown hatte sich nach Virginien hinbegeben, wo er sich unter veränderten Namen eine Farm gekauft. Weiter wußten die Freunde nichts von ihm.

Mit dem Regimente des neuen Gouverneurs schien die frühere Willkühr und Ungerechtigkeit gegen die Freistaatspartei, wie zu Zeit Shannons wieder aufleben zu sollen; denn als die Freistaatsleute sich in Lawrence eine Stadtverfassung geben wollten, ließ Walker die Versammlung durch Dragoner auseinander treiben.

Aber Walker war ein ehrlicher Mann, und glücklicher Weise kam Flint mit ihm in Verbindung, und beide Männer, die so verschieden in ihren Anschauungen waren, gefielen einander. Es war nämlich eine Deputation an Walker abgesendet worden, um ihm die Verhältnisse in Kansas auseinander zu setzen. An der Spitze dieser Deputation befand sich Flint,

Digitized by Google

dem es auch gelang, den Gouverneur von den gerechten Forderungen der Freistaatsleute zu überzeugen.

Walker hatte auch bald genug gesehen, um nicht zu erkennen, daß man ihn nur zum Werkzeuge gebrauchen wollte, um die Grenzbanditen zu unterstützen, und der Sklavenpartei zum Siege zu verhelfen. Zu Schurkenstreichen aber wollte sich Walker nicht gebrauchen lassen.

Unter seinem Schutze setzten es die Freistaatsleute auch durch, daß die Wahlen so wohl in die gesetzgebende Versammlung von Kansas als auch für den Congreß in einer Weise von Statten gingen, welche die Grenzbanditen hinderte, ihr altes brutales Treiben zu wiederholen, der Erfolg war der Sieg der Freistaatspartei. Hiermit nicht zufrieden begab sich Walker nach Washington, um dem Präsidenten die Sachlage und das Verhalten der Grenzbanditen vorzustellen, und ihn zum energischen Einschreiten gegen die Ruffians zu bewegen, aber der Haß der Sklavenpartei hatte ihm bereits vorgearbeitet, und statt den ehrlichen Gouverneur ehrlich zu unterstützen, konnte Buchanan nichts besseres thun, als Walker seines Amtes zu entsetzen und ihm einen Nachfolger zu geben, den er für ein willfähriges Werkzeug seiner sklavenfreundlichen Politik hielt.

Aber auch der neue Gouverneur Deaver gerieth wie seine Vorgänger mit den Grenzbanditen und mit der Bundesregierung in Conflict, und nach einigen Monaten legte er sein undankbares Amt nieder. Der neue Gouverneur verhielt sich den Parteien gegenüber so ziemlich neutral, und die Freistaatsmänner bekamen wenigstens Luft, ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen, und eine feste Stellung anzunehmen.

In der That ging nun alles den Umständen gemäß vortrefflich. Die Freistaatspartei bekam die Gesetzgebung und die gesetzliche Gewalt vollkommen in ihre Hand. Versöhnlicher, als ihre Gegner, erließ sie eine Amnestie für alle

Digitized by Google

politischen Verbrecher, hob die von den Grenzbanditen gegebenen Gesetze auf und verfügte die Einberufung einer constituirenden Versammlung. Eine neue Verfassung wurde entworfen, und nach einem langen und harten Kampfe, der fast anderthalb Jahre dauerte, drang die republikanische, d. h. die Freistaatspartei in beiden Häusern des Congresses durch, die Zulassung von Kansas mit dieser neuen Freistaatsverfassung zu bewirken.

So war der Kampf in Kansas entschieden; — die Freiheit hatte den Sieg errungen; der Bürgerkrieg in Kansas war das Vorspiel zu dem großen Drama des allgemeinen Bürgerkrieges. Aber alle Schrecken, welche dieser mit sich brachte, alle Gräuel einer beispiellosen Brutalität und eines bewundernswerthen Heroismus hatten sich schon in diesem Kriege dargethan; er war ein gutes Omen für den großen Bürgerkrieg und die republikanische Partei. An dem Bürgerkriege in Kansas hatte sich die Ueberzeugung des ganzen Landes entflammt: — daß die Sklavenfrage nicht die Sache der Humanität allein war, sondern daß sich mit ihr die große Frage entscheiden mußte, ob die große Republik, wie ihre classische Vorgängerin Rom an der Ueppigkeit, der Trägheit, der Despotie der Sklavenbarone zu Grunde gehen oder durch die Aufhebung einer so mark- und sittenverderbenden Institution einen neuen Aufschwung nehmen sollte! — Der Kampf in Kansas, der große und allgemeine Bürgerkrieg, der ihm folgte, ist an und für sich, selbst in der dürrsten und trockensten Darstellung, ein eben so spannendes wie imposantes Drama. Fast versündigt man sich an dieser großen Geschichte der nordamerikanischen Republik, wenn man diese große Epoche mit romantischen Beiwerk umgiebt. Mit einer Feder in Blut und Eisen getaucht, müßte man diese Geschichte schreiben, der Mitwelt und spätestens Nachwelt zum warnenden und mahnenden Beispiel: — wohin sich die Menschheit selbst innerhalb der freiheitlichsten Institutionen verirren kann, zugleich

Digitized by Google

aber auch zum erhebenden Beispiel: welch ein Nerv in dem wahren Freiheitsbewußtsein steckt.

Das sind Empfindungen mit denen wir unser Werk verfolgten und weiterschrieben, als wir nach dem Kriege in Deutschland, der Preußen so mächtig erhob, wieder die Feder ergriffen. Dennoch aber konnten wir nicht umhin, wenigstens in großen Zügen, unsern Gegenstand bis zum Verständniß des ganzen Bürgerkrieges durchzuführen, und deshalb wollen wir zum Schlusse noch eine Darstellung des eben so ergreifenden, wie interessanten Dramas geben, in welchem unser tapferer Capitän Brown eine so merkwürdige und epische Rolle spielte.

Digitized by Google

X.

Das Drama von Harper's Ferry.

Es war im Jahre 1858 als ein Gentleman mit Namens Bill Smith nebst zwei Söhnen, Oliver und Watson, nach Harper's Ferry kam.

Dieser Ort liegt sechszig Meilen entfernt von Washington, im Staate Virginien, in welchem sich damals noch ein bedeutendes Arsenal befand.

Harper's Ferry selbst und die Nachbarschaft rings herum hießen den Mann willkommen, der die Absicht hatte, sich hier niederzulassen. Denn er sprach die Hoffnung aus, in der Gegend auf reiche Metall-Lager zu stoßen, und stellte geologische Untersuchungen an.

Nach kurzer Zeit erklärte er, daß seine Vermuthungen bei ihm zur vollständigsten Gewißheit geworden, und nun pachtete er, vier englische Meilen von Harper's Ferry entfernt, eine Farm, um, wie er vorgab, daselbst eine Mine zu graben, kaufte das nöthige Minenwerkzeug und nun schien der Fremde die Arbeit mit allem Ernste vorzunehmen.

Aber es schien nur so: im Innern der Farm und in dem dazu gehörigen Herrenhause sah es anders aus.

Dort saßen noch spät in der Nacht ein und zwanzig Leute beisammen, sie saßen alle kameradschaftlich um einen Tisch. Hätte einer der Sklavenhalter der Nachbarschaft diese Versammlung gesehen, sie würde ihm Verdacht erweckt haben, selbst wenn er ihre Verhandlungen nicht gehört hätte.

Digitized by Google

Bill Smith präsidirte.

Es lag eine so feierliche Ruhe auf der Versammlung, daß es durchaus nicht schien, als handele es sich um die Auffindung von Metallen.

Die Neger, welche neben den Weißen saßen, hatten durchaus nichts in ihrer Haltung und in ihrem Wesen, was an jene furchtbare Unterwürfigkeit und Unterordnung erinnerte, welche die Sklaven einem Weißen gegenüber, selbst in den Freistaaten, zeigten.

Der Präsident der Versammlung war ein Mann von gewiß nahe an siebenzig Jahren.

Es war kein Anderer als Capitän Brown.

Er war mit einigen seiner Freunde und zwei Söhnen von Canada herübergekommen, wo er sich, seitdem er Kansas verlassen hatte, aufgehalten. Dort hatte er mehrfache Verbindungen angeknüpft, und war mit den nöthigen Mitteln versehen worden, seinen Plan auszuführen, und den Krieg gegen die Sklavenhalter in Afrika, d. h. in den Sklavenstaaten selbst, auszufechten.

So eben verlas er noch einmal die Hauptpunkte der provisorischen Constitution für das Volk der Vereinigten Staaten.

Der erste Paragraph lautete:

„Was ist die Sklaverei?" Nichts als ein grausamer und abscheulicher Krieg einer Bevölkerung desselben Landes gegen die andere. Der Zustand der zu hoffnungsloser Knechtschaft verurtheilten schwarzen Race und ihrer Mischlinge zeigt von einer gänzlichen Mißachtung und von einer brutalen Verletzung der unantastbaren Wahrheiten, welche in der Unabhängigkeitserklärung unserer Väter ausgesprochen worden ist.

Wir, die Bürger der Vereinigten Staaten und das unterdrückte Volk, welches völlig rechtslos dem weißen Manne gegenüber ist, erlassen folgende Constitution, um Leben, Eigenthum und Freiheit zu schützen:

Digitized by Google

Das Eigenthum aller Personen, welche mittel- oder unmittelbar unsern Feinden Hülfe leisten, oder mit den Waffen gegen uns ergriffen werden, oder wider unsere Constitution noch ferner Sklaven halten, soll confiscirt werden.*)"

Ihr wißt, begann John Brown, daß die Versammlung zu Chatham sich zu einer provisorischen Regierung der Vereinigten Staaten feierlich constituirt hat, und daß ich zum Obercommandanten erwählt worden bin, um diese Constitution in ganz Amerika zur Geltung zu bringen.

Nun wohlan, in dieser Nacht wollen wir an die Ausführung gehen, unsere Zeit ist gekommen. Wenn die Neger sich auf unsern Ruf um uns schaaren, dann werden wir der Sklaverei den Todesstoß versetzen. Auf, Freude, an's Werk der Befreiung und Erlösung!

Die Gesellschaft erhob sich; die kleine Schaar, diese Handvoll Leute, wollte vier Millionen Neger befreien; es war ein wahnsinniges Beginnen, aber was einem Johannes Huß nicht gelang, setzte ein Luther durch, und was der alte Capitän Brown nicht auszuführen vermocht, das wurde zwei Jahre später das Loosungswort eines der entsetzlichsten Bürgerkriege.

Es war am 16 October 1859 um Mitternacht.

Auf der bei Harper's Ferry über den Potomac geschlagenen Eisenbahnbrücke bewegten sich dunkele Gestalten, und der Wächter ging ihnen entgegen, um die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung zu ergründen.

Plötzlich trat eine Anzahl bewaffneter Leute an ihn heran.

Der Wächter erkannte den Einen derselben sehr gut, denn es war kein anderer als der Capitän Brown.

*) Diese Constitution, 47 Artikel enthaltend, und von Capitän Brown entworfen, war unter dem Präsidium eines Negers zu Chatham in Canada einer Versammlung von 47 Personen vorgelesen und angenommen worden.

Digitized by Google

Ihr seid unser Gefangener, Sir, sagte dieser.

O, Herr Bill Smith, entgegnete der Brückenwächter, Ihr habt, calculire ich, wohl irgend einen Spaß vor? Was soll das bedeuten? — Warum seid Ihr bewaffnet? Und was treibt Ihr hier in später Nacht? Wollt Ihr reisen? Wartet auf den Zug und wollt Euch ein wenig die Langweile vertreiben?

Keineswegs, Mr. Williamson, entgegnete Brown; habt nur die Güte, meinen Leuten zu folgen. Was vorgeht, das werdet Ihr schon erfahren.

Mr. Smith, ich hoffe, Ihr werdet mich in Ausübung meiner Pflicht nicht stören; entgegnete Williamson.

Eure Pflicht ist jetzt zu schweigen und Euch zu fügen, entgegnete Brown, und auf seinen Befehl nahmen zwei bewaffnete Männer den Eisenbahnbeamten in ihre Mitte und führten ihn nach dem Arsenal.

Nun wurden sämmtliche Lichter an der Brücke ausgelöscht und diese von Browns Leuten besetzt; als sich der zweite Wächter, welcher Williamson ablösen sollte, auf seinen Posten begeben wollte und die Lichter ausgelöscht fand, schöpfte er Verdacht. Er näherte sich der Brücke mit aller Vorsicht, wurde aber dennoch plötzlich von bewaffneten Leuten überfallen, und es gelang ihm nur mit großer Mühe, sich los zu reißen und die Flucht zu ergreifen.

Zur selben Zeit drangen in die Häuser der Pflanzer, welche in der Nähe von Harper's Ferry wohnten, bewaffnete Männer, unter denen sich auch Neger befanden, weckten die Pflanzer aus dem Schlafe und erklärten ihnen, daß sie Gefangene seien. Auf diese Weise wurde eine Anzahl Sklavenbesitzer nebst ihren Negern nach dem Arsenal gebracht; der Schrecken dieser Herren war nicht gering; alle Gräuel einer Sklavenempörung traten vor ihren Geist; die Schreckbilder von St. Domingo machten sie erzittern, sie glaubten, daß das traurigste Schicksal ihrer harrte.

Digitized by Google

Als bald nach ein Uhr der Nachtzug von Cleveland sich der Brücke näherte, war der Conducteur nicht wenig überrascht, alles so finster zu finden. Der Zug hielt an, und man machte sich an die Untersuchung des Vorfalls. Der Brückenwächter, welcher sich geflüchtet hatte, kam herbei und theilte dem Conducteur mit, was ihm begegnet war. Nun schritten ein paar Beamte mit einer Laterne in der Hand die Bahn entlang, während der Zug hielt.

Aber kaum waren sie einige Schritte vorwärts gegangen, als plötzlich ein Schuß fiel, und ein Neger, welcher den Beamten gefolgt war, fast lautlos zusammen stürzte.

Im selben Moment sprangen einige Männer auf die Beamten zu und hielten ihnen die Mündungen ihrer Flinten vor.

Auf diese Weise wurde der Zug gezwungen, einige Stunden anzuhalten. Die Verwirrung war grenzenlos. Niemand wußte, was eigentlich vorging; da man aber unter den Bewaffneten einige athletische Neger gesehen hatten, so zweifelte kein Mensch daran, daß die Sklaven sich empört hatten. Die Gerüchte, die im Laufe der Nacht sich in Umlauf setzten, klangen entsetzlich. Mit dem Anbruch des Morgens legte sich der Schrecken einigermaßen; man sah daß die Neger ruhig und harmlos an ihre Arbeit gingen, und daß sie bei ihren Herren sich befanden. Man sah nichts von dem Furchtbaren, das in den Köpfen der Leute gespukt hatte. Nun faßten diese Leute Muth; sie bewaffneten sich und suchten ihre Feinde. Es mußten ihrer doch sehr wenige sein, denn man konnte sie nicht finden. Endlich hatte man die Ueberzeugung, daß die Neger an nichts weniger als eine Empörung dachten, daß einige gewaltsam nach dem Arsenal geschleppt worden waren, und daß einige weiße Männer das Arsenal besetzt hatten.

Gegen dieses Arsenal marschirten nun die bewaffneten Bürger.

Digitized by Google

Nun begann der Kampf. Die Sache wurde ernst; denn gleich im Anfange fielen zwei Opfer. Der alte Capitän Brown mochte seine Sache für verloren geben, da die Neger völlig theilnahmslos blieben; aber er kämpfte wie ein Löwe und war entschlossen wie ein Held zu fallen und zu sterben.

Inzwischen hatten die Bürger von Harper's Ferry nach Richmond telegraphirt und gegen Mittag traf eine Compagnie der Virginischen Miliz ein. Mit dieser Verstärkung nahmen die Bürger den Kampf von Neuem gegen die im Arsenal verschanzten Empörer auf.

Außer dem Arsenal waren noch einige Häuser und die Brücke von den Insurgenten besetzt; die Besatzung der Brücke wurde gezwungen sich auf das Arsenal zurückzuziehen; ein Todter blieb auf dem Platze. In einer Gewehrfabrik hatten sich fünf Männer verschanzt, welche sich gegen die Uebermacht tapfer zur Wehre setzten. Da sie sich bis auf's Arsenal nicht zurückziehen konnten, so stürzten sie sich in den Fluß, und setzten auf einer kleinen Insel den Kampf fort. Die Läufe von zweihundert Büchsen waren auf diese Tollkühnen gerichtet. Bis auf einen Mann fielen sie todt oder zum Tode verwundet; der fünfte wurde gefangen genommen.

Der Kampf beim Arsenal war weniger schnell entschieden; hätten die Leute gewußt, wie winzig die Anzahl der Insurgenten war, sie würden vielleicht mit einem mitleidigen Lächeln den Kampf aufgenommen haben. Auch jetzt machten sich die Bürger von Harper's Ferry mit pochenden Herzen an die harte Arbeit, das feste Gebäude zu erstürmen; und als sie von wohlgezielten Schüssen getroffen wurden, beschlossen sie, den Kampf einzustellen und erst neue Verstärkung abzuwarten.

Eine freudige Bewegung und donnerndes Vivatgeschrei verkündete, daß diese Verstärkung im Anzuge war. Es waren zwei Compagnien Miliz aus Shaphardstown und eine Com-

Digitized by Google

pagnie Eisenbahnarbeiter, welche mit klingenden Spiel in Harper's Ferry jetzt einmarschirten.

Nun wurde der Kampf wieder aufgenommen. So zahlreichen Feinden war die geringe Besatzung des Arsenals, welches von mehreren Seiten zugleich angegriffen wurde, nicht gewachsen. Schon waren von dem kleinen Häuflein der Insurgenten elf getödtet und zwei gefährlich verwundet, während ihre Gegner nur zwei Todte und acht Verwundete hatten. Die größte Anzahl der von den Insurgenten festgenommenen Sklavenbesitzer und einige Neger waren bereits wieder befreit. Die Insurgenten vermochten sich nicht länger zu halten, ihre Sache war unrettbar verloren.

Jetzt erschien ein Mann mit einem wehenden, weißen Tuche an einem der Fenster des Arsenals, es war ein angesehener Bürger von Harper's Ferry. Nun wurde das Feuern eingestellt und der Bürger kam als Parlamentär zu dem Anführer der Truppen. Er theilte mit, daß die Insurgenten von dem bekannten Capitän Brown angeführt würden, und daß dieser verlange, daß man ihn unbehindert bis nach Maryland abziehen lassen möge, dort wolle er die Sklavenbesitzer, welche noch in seiner Gewalt seien, entlassen, und es stände den Soldaten dann frei, seine Verfolgung fortzusetzen.

Diese Capitulation wurde vom Colonel Baylor, der die Truppen führte, nicht angenommen; er bestand darauf daß sich Brown bedingungslos sofort ergeben sollte; dann wollte er ihm zusichern, daß er nicht in Virginien vor Gericht gestellt, sondern den Behörden der Vereinigten Staaten übergeben werden sollte.

Obwohl Capitän Brown kaum mehr als ein halbes Dutzend kampffähiger Leute hatte, weigerte er sich doch auf diese Bedingung hin sich zu ergeben. Er transportirte die gefangenen Bürger in ein kleines neben dem Arsenal liegendes Gebäude, welches nur ein einziges Thor und wenige

Digitized by Google

Fenster hatte, mithin leichter zu vertheidigen war. Den ganzen Tag über hatte der merkwürdige Kampf, wo ein Dutzend Leute mehreren Compagnien Soldaten Trotz bot, gedauert. Die Nacht war wieder herangebrochen; der Regen goß in Strömen und da Colonel Baylor fürchtete, die gefangenen Bürger beim nächtlichen Kampfe zu gefährden, wurde beschlossen, den anbrechenden Tag abzuwarten.

Während der Nacht kamen mit dem Bahnzuge noch drei Compagnien Miliz und hundert Mann Marine-Soldaten von Baltimore an. Nun wurden zur Bezwingung von sechs Mann die großartigsten Anstalten getroffen; Tausend Mann rückten gegen das Häuschen an, welches Capitän Brown mit seinen paar Leuten vertheidigte. Noch einmal wurde er aufgefordert sich zu ergeben; er schlug es ab.

Nun wurde eine eigene Art Sturmbock erfunden, um das Thor des Hauses einzurennen. Eine Feuerleiter, deren Spitzen mit Eisen beschlagen war und die an siebzig Sprossen hatte, wurde an beiden Seiten von eben so viel Mann angefaßt und diese Sturmcolonne rannte gegen das Thor an; der Stoß war furchtbar, dennoch mußte das Mannöver noch einmal wiederholt werden, ehe das Thor mit einem donnernden Gekrache nach innen fiel. Die Insurgenten gaben noch eine Salve, zwei Soldaten fielen, die sechs Mann leisteten noch einen Moment lang tapfern Widerstand — und dann war alles zu Ende.

Der alte Löwe Brown, seine beiden Söhne, Bob, der schwarze Affe und noch ein Weißer waren in den Händen ihrer Feinde.

Die auf den Kampf folgenden Augenblicke waren für den alten Mann die entsetzlichsten seines Lebens. Er selbst lag verwundet, mit Blut bedeckt, zwischen seinen ebenfalls verwundeten und sterbenden Söhnen. Es waren schöne kräftige Gestalten; sie hauchten seufzend ihre Seelen aus; aber sie starben wie Helden. Der alte Capitän war auf's Tiefste

Digitized by Google

erschüttert, doch tröstete er sich mit dem Gedanken, daß seine Söhne für eine glorreiche Sache gestorben waren.

Nur zu bald sollten Hundert Tausende für dieselbe glorreiche Sache kämpfen und sterben!

Als der zweite seiner Söhne seine Augen geschlossen hatte, sank Brown ohnmächtig hin. Seine Wunden waren bedeutend. Er hatte einen Bajonnetstich in die Seiten, einen Säbelhieb am Kopfe erhalten und war von mehreren Kugeln gestreift worden. Erschöpfung und Blutverlust ließen ihn niedersinken, und es währte lange, bis er aus seiner Ohnmacht erwachte. Die Bürger waren zu erbittert, um an dem besiegten Löwen Großmuth zu üben; kaum gönnte man dem greisen Helden einige Ruhe; sobald er die Augen aufschlug, mußte er auf die an ihn gerichteten Fragen Rede stehen.

Brown gab Antwort; sie war ruhig und würdevoll, aber er beklagte sich darüber, daß man ihm nicht mit der Schonung behandelt habe, welche er seinen Gefangenen habe angedeihen lassen, von denen sich Niemand beklagen konnte.

Der alte Capitän wurde nebst den andern Gefangenen dem Sheriff übergeben; dann schritt man zur Durchsuchung des Hauses, welches er bewohnt hatte. Es wurde hier eine Menge Waffen und Munition vorgefunden, und des alten Capitäns ernste Absicht den Krieg nach Afrika hinüber zu tragen und die Sklaven zu befreien konnte nicht in Zweifel gezogen werden. Uebrigens war er selbst weit davon entfernt, diese Absicht zu leugnen, denn auf die an ihn gerichtete Frage, was wollten Sie hier? zögerte Brown nicht sofort zu antworten:

Die Sklaven von Ihrer Knechtschaft befreien.

Leider aber, oder vielleicht auch zum Glücke für sie selbst, rührten sich die Neger nicht; sie verstanden es kaum was der wackere Brown beabsichtigte; und so mußte er fast den Fluch des Lächerlichen auf sich laden, obwohl die Skla-

Digitized by Google

venbesitzer die Sache ernst genug nahmen, denn sie träumten fortwährend von Negerverschwörungen.

Der alte Capitän scheute sich nicht, seine Absichten und Grundsätze bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen; ja, er sah es so gar gern, wenn ihn Leute von Stellung in seinem Gefängnisse besuchten. So besuchte ihn unter andern auch der bekannte Senator Mason in Begleitung einiger Offiziere; die Unterredung, welche der alte Capitän mit ihm führte, wurde von einem anwesenden Zeitungsreporter zu Papier gebracht.

Dieses Gespräch lautete wie folgt:

Werden Sie uns sagen, begann der Senator das Gespräch, wer Ihnen das Geld zu Ihrer Expedition lieferte?

Ich werde natürlich Diejenigen, welche mir das Geld geliefert haben, nicht namhaft machen, um sie nicht zu compromittiren.

Wie konnten Sie aber ein so thörichtes Unternehmen, welches nicht die geringste Chance des Gelingens bot, so tollkühn beginnen?

Es war alles sehr genau überlegt und erwogen, übrigens bin ich selbst daran schuld, daß ich gefangen wurde, denn ich hätte mich leicht retten können, wenn ich statt meinem Herzen, meinem Verstande Folge geleistet hätte.

Sie meinen, daß Sie hätten flüchten können?

Ich besaß die Mittel, mich in Sicherheit zu bringen, ohne die Flucht zu ergreifen; aber ich war zu langsam und ließ mich von einer überlegenen Macht umzingeln.

Sie entschlossen sich zu spät zu fliehen?

Ich hätte sehr gut über den Potomac gehen können, aber ich hatte an vierzig Gefangene bei mir, deren Familien in die größte Angst gerathen wären, wenn ich ihre Männer und Väter mit mir fortgeführt hätte. Ich ließ mich allzusehr vom Mitleid bestimmen. Auch wollte ich den Leuten den Glauben nehmen, daß wir nach Harper's Ferry gekom-

Digitized by Google

men seien, um zu sengen und zu brennen. Aus Menschlichkeit und aus Rücksicht für die Passagiere ließ ich auch den Eisenbahnzug passiren.

Aber Sie tödteten einige Leute, die ruhig auf der Straße gingen.

Wenn so etwas vorgekommen ist, dann geschah es ohne alle Absicht. Ihre eigenen Bürger, die meine Gefangenen waren, werden es mir bezeugen, daß ich alle mögliche Vorsicht getroffen hatte, um Blutvergießen zu verhindern. Ich verhinderte meine Leute zu schießen, wenn Gefahr vorhanden war, daß am Kampfe nicht betheiligte Personen getroffen werden konnten. Wir ließen mehreremal auf uns schießen, ohne das Feuer zu erwidern.

Es würde für den Gang der Untersuchung von großem Nutzen sein, wenn Sie uns sagen wollten, wer Sie zu Ihrem Unternehmen ausgerüstet hat?

Alles was mich selbst betrifft, werde ich gewissenhaft mittheilen und beantworten, was aber dritte Personen angeht — da muß ich schweigen.

Sie wollen uns also nicht sagen, wer Sie hierhergeschickt hat, Herr Brown?

Niemand hat mich hierhergeschickt; ich kam aus eigenem Antriebe, um meinen Gefühlen zu folgen.

Sie haben also diese Expedition selbst ersonnen?

Ja!

Haben Sie das bei Ihnen vorgefundene Document, welches als Constitution bezeichnet ist, selbst gemacht?

Ja.

Seit wann haben Sie sich mit dem Plane beschäftigt?

Seit die Kämpfe in Kansas beendigt waren.

Haben Sie Verbindungen in den Neuenglandstaaten?

Ich wiederhole, daß ich nur solche Fragen beantworten werde, die sich mit meiner Ehre vertragen. Ich schätze mein Wort, Sir.

Digitized by Google

Zu welchem Zwecke kamen Sie hierher?

Um die Sklaven zu befreien; ganz allein deswegen.

Wie viele Leute kamen mit Ihnen?

Ich brachte ein und zwanzig Mann mit her.

Jetzt bemerkte ein junger Mann in Uniform, welcher bei diesem Verhöre gegenwärtig war:

Was in aller Welt glaubten Sie mit dieser Hand voll Leute in Virginien auszurichten?

Junger Mann, versetzte Capitän Brown, ich habe keine Lust, diese Frage mit Ihnen hier zu erörtern.

Aber wie wollen Sie Ihre Handlungsweise rechtfertigen? fragte Mason.

Ich glaube, mein Freund, daß Sie und die Herren im Süden überhaupt ein großes Unrecht gegen Gott und die Menschheit begehen, indem Sie einen Theil der Menschheit in der schmählichsten Knechtschaft halten. Dieses Unrecht, so weit es in meiner Macht stand; zu beseitigen, erschien mir als ein großes, rühmliches und verdienstliches Werk.

Wollten Sie durch die von Ihnen entworfene Constitution —, ich habe das Papier noch nicht gelesen, — eine militärische Organisation einrichten?

Ja, wenigstens in gewisser Beziehung.

Sie betrachten sich als den Obercommandeur dieser provisorischen Militärmacht?

Ich wurde den Bestimmungen eines gewissen Documentes gemäß, als solcher gewählt.

Welchen Lohn boten sie der Mannschaft?

Keinen.

Versprachen Sie nicht, einem Neger in Gettysburg zwanzig Dollars monatlich, wenn er in Ihre Dienste träte?

Nein.

Sind Sie in Ohio geboren?

Nein, im Staate New-York.

Digitized by Google

Erinnern Sie sich eines Mannes in Ohio, Namens Brown, der ein bekannter Falschmünzer war?

Ja, ich habe ihn als Knabe gekannt; er war von irländischer Abkunft und hat mit meiner Familie nichts gemein.

Betheiligten Sie sich in Cleveland an der Versammlung, die eine Petition an den Congreß wegen Aufhebung des Gesetzes, betreffend die Verfolgung flüchtiger Sklaven beschloß?

Nein; ich war dort zur Zeit des Prozesses gegen die Bürger von Oberlin, welche sich geweigert hatten, Dienste als Sklavenfänger zu leisten. Ich sprach damals öffentlich über den Gegenstand, und erwähnte auch, was ich selbst für die Neger gethan hatte. Ich suchte natürlich die Angeklagten zu rechtfertigen und leugne gar nicht, Sklaven mit Gewalt befreit zu haben. Letzten Winter habe ich Sklaven von Missouri nach Canada gebracht.

Gingen Sie von Nordelbe nach Kansas mit der Unterstützung der Auswanderungsgesellschaft in Boston?

Ich ging ganz allein und auf eigene Faust.

Es scheint, daß Sie durch Gründe der Religion zu Ihrem Einfalle bestimmt sein wollen.

Allerdings; meiner Ansicht nach ist es jedes Menschen Pflicht, nach Kräften dahinzustreben, daß ein so schreiendes Unrecht wie die Sklaverei es ist, beseitigt werde.

Sie betrachten sich also wirklich als ein Werkzeug Gottes?

Gewiß, mein Herr. Ich bin nicht hierhergekommen, um meine persönlichen Gefühle des Hasses und der Rache zu befriedigen, sondern das Mitleid mit den Schwarzen, welche vor Gott dieselben Rechte und denselben Werth haben wie Sie, hat mich hierhergetrieben.

Aber warum haben Sie denn Sklaven gegen ihren eigenen Willen fortgeschleppt?

Digitized by Google

Das habe ich niemals gethan. Ich bitte mich nicht mißzuverstehen, ich achte die Recht der Aermsten und Niedrigsten eben so wie die der Reichsten und Mächtigsten. Das Leid meiner schwarzen Brüder hat mich hierhergerufen. Die Idee ihrer Befreiung hat mich begeistert, und ich und alle, die mit mir kamen, wir haben keinen anderen Lohn erwartet, als das befriedigende Bewußtsein zu erlangen, den Betrübten und Elenden ein menschliches Schicksal bereitet zu haben.

Erwarteten Sie, daß eine allgemeine Erhebung der Sklaven stattfinden sollte, sobald Ihr Putsch gelungen war?

Vielleicht; vielleicht auch nicht.

Glaubten Sie sich in Harper's Ferry halten zu können, bis Ihnen durch die Empörung der Schwarzen, auf welche Sie wohl rechneten, Hülfe zugeführt würde?

Nun, es ist möglich, daß ich so dachte; ich fühle mich nicht veranlaßt, Ihnen meine Pläne zu offenbaren.

Man sagt, daß Sie in Kansas mehrere Morde begangen haben.

Ich habe allerdings dort Menschen getödtet; aber niemals anders, als in offenem, ehrlichen Kampfe. Ich focht bei Black Jack und bei Ossawatomie; wenn ich Jemanden getödtet habe, so geschah es an diesen Orten, ich glaube der Lieutenant dort würde nicht mehr am Leben sein, wenn ich ihn hätte niederschießen wollen, ich hätte ihn so leicht wie einen Mosquito tödten können. Mir dagegen sind diese Wunden zugefügt worden, als ich mich ergeben hatte.

Viele der Anwesenden widersprachen und einer der anwesenden Offiziere versicherte, daß die anwesenden Marinesoldaten Befehl erhalten hätten, nicht zu schießen; erst als die Insurgenten eine Salve gegeben, hätten sie das Feuer erwidert.

Es mag sein, versetzte Capitän Brown, daß unser Ruf: wir ergeben uns! in dem Gewirre des Kampfes überhört

Digitized by Google

worden ist; ich kann nicht glauben, daß man uns, nachdem wir die Waffen gestreckt, hat hinschlachten wollen.

Gesetzt, fragte Mason, Sie selbst wären Eigenthümer aller Neger in Virginien und in den anderen Sklavenstaaten was würden Sie thun, um die Frage zu lösen, die Ihnen, so sehr am Herzen liegt?

Ich würde allen Sklaven die Freiheit schenken.

Begreifen Sie nicht, daß Sie dadurch das Leben aller weißen Bewohner des Südens gefährden würden?

Das glaube ich nicht.

Ich aber weiß und glaube, daß Sie ein Fanatiker sind.

Und ich weiß, daß die Götter, wen sie verderben wollen, mit Blindheit schlagen, und ich glaube, daß Sie blind sind.

Hiermit schloß diese merkwürdige Unterredung, die in so vielfacher Beziehung, soweit Capitän Brown sich über die Lösung der Sklavenfrage aussprach, eine prophetische geworden ist.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Es war am 25. October der Jahres 1859 als John Brown und seine Genossen vor das Kreisgericht von Jefferson County in Charleston geführt wurde. Die Miliz war aufgeboten, um für die Ruhe zu wachen. Am Eingange des Gerichtshauses waren sogar zwei Kanonen postirt; so sehr wurden der an Händen und Füßen gefesselte alte Capitän gefürchtet, oder vielmehr die Ideen, für welche er sich geopfert hatte.

John Brown hielt beim Beginn der Verhandlungen folgende Ansprache an die Richter:

Ich bin weit davon entfernt, um Schonung meines Lebens zu bitten, ich that dies nie und werde es niemals thun. Der Gouverneur von Virginien gab mir die Versicherung, daß mir eine unparteiische Untersuchung zu Theil

Digitized by Google

werden würde, aber vor diesem Gerichte ist es nicht möglich. Wenn Sie nach meinem Blute dürsten, wozu bedarf es noch dieses Scheingerichtes? Ich habe keinen Vertheidiger und vermochte mich daher über meine Vertheidigung nicht zu berathen, auch bin ich jetzt gänzlich unfähig, über meine Vertheidigung nachzusinnen, denn meine Gesundheit ist noch angegriffen, und mein Gedächtniß schwach. Ich könnte eine Menge Dinge hervorheben, welche auf das Urtheil mildernd einwirken müßten, sobald nur eine unparteiische Untersuchung geführt würde. Aber dieses Gericht ist nichts als ein Scheinverhör zur Rechtfertigung meiner im Voraus festgesetzten Hinrichtung. Sie können sich die Mühe des Verhörs sparen. Eine Untersuchung hier an dieser Stelle ist mir völlig gleichgültig; sprechen Sie nur gleich das Urtheil aus, ich ergebe mich in mein Schicksal, hoffend daß Sie nicht fortfahren werden, mich unter der Maske eines gerichtlichen Verhörs zu beschimpfen.

Trotz dem Protest des alten Brown, nahm die Gerichtsverhandlung ihren Fortgang, und die große Jury entschied sich, daß John Brown und seine Genossen in Anklagezustand zu versetzen seien.

Als alle Vorfragen entschieden waren, was einige Tage in Anspruch nahm, wurde John Brown, welcher erklärte, krank zu sein, in seinem Bett in den Gerichtssaal gebracht.

Als am Morgen des 27. October die Sitzung wieder eröffnet wurde, ward John Brown von zwei Gerichtsdienern die ihn stützten, in den Saal geführt und legte sich dann auf ein für ihn bereit gehaltenes Lager.

Einer seiner beiden Vertheidiger, Herr Botts nahm das Wort und verlas eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts:

John Brown, der Anführer der Harper's Ferry-Insurrection, und verschiedene Glieder seiner Familie haben viele Jahre in Ohio gelebt. Wahnsinn ist in dieser Familie

Digitized by Google

erblich. Die Schwester seiner Mutter starb in einer Irrenanstalt, eine Tochter jener Schwester ist noch dort. Auch ein Sohn und eine Tochter des Bruders seiner Mutter sind seit langer Zeit in einer Irrenanstalt, und ein anderer Sohn ist kürzlich wahnsinnig geworden. Diese Thatsachen können von hiesigen Zeugen, die zu jeder Zeit bereit sind, nach Charleston zu kommen, sofern es gewünscht wird, bewiesen werden.

Gezeichnet A. H. Lewis.

Herr Botts bemerkte hierzu, daß er gleich nach Empfang obigen Telegramms seinem Clienten die erforderliche Mittheilung gemacht habe, sei aber von diesem instruirt worden, dem Gericht zu eröffnen, daß in der Familie seines Vaters niemals ein Fall von Geistesabwesenheit vorgekommen sei, daß ihm die so eben gemeldeten Thatsachen nur zum Theil bekannt seien; daß sich bei seiner ersten Frau und bei den mit ihr gezeugten zwei ältesten Söhnen keine Spuren von Irrsinn gezeigt hätten, und daß er folglich auf Grund eines angeblichen Wahnsinns nicht vertheidigt werden wolle.

So weit die Erklärung meines Clienten; fuhr Mr. Botts fort, dagegen muß ich behaupten, daß Brown, als er die That beging, wirklich und wahrhaftig wahnsinnig war. Auf seine Behauptung ist nichts zu geben, denn es ist bekanntlich ein allen Irrsinnigen eigener Zug, daß sie von ihrem Zustande keine Idee haben. Ich fühle mich daher veranlaßt, den Einwand der Unzurechnungsfähigkeit gegen den Willen des Beklagten geltend zu machen.

Auf diese Worte erhob sich John Brown wie ein Löwe von seinem Lager.

Mit Erlaubniß des Gerichtshofes will ich bemerken, rief er aus, daß ich diese Einrede als einen armseligen Kunstgriff betrachte. Ich verachte aber dieses Mittel, und will nicht, daß es bei meiner Vertheidigung in Anwendung komme. Allerdings pflegen sich Irrsinnige einzubilden, mehr

Digitized by Google

zu wissen, als die ganze übrige Welt. Aber ich bilde mir das nicht ein, und weise jeden Versuch, mich auf diese Weise zu vertheidigen, mit Entschiedenheit zurück.

Der Prozeß nahm nun seinen Fortgang. Die Aussagen der verschiedenen Zeugen gaben eine klare Uebersicht der Veranstaltungen, welche Brown in Harper's-Ferry getroffen hatte, um die Vereinigten Staaten von der Sklaverei zu befreien.

Der Conducteur Phelps gab an:

In der betreffenden Sonntagsnacht kam mein nach Osten gehender Zug um ein Uhr fünf und zwanzig Minuten am Bahnhofe zu Harper's Ferry an. Ich sah keinen Wächter an der Brücke, und die Lichter waren erloschen. Ich machte dem Ingenieur bemerklich, er möchte vorsichtig weiter fahren, damit kein Unglück geschehe. Der Zug ging nun ganz langsam; dicht vor der Brücke kam der Brückenwächter in großer Aufregung auf uns zu und erzählte, daß er von Bewaffneten überfallen worden sei. Nun stieg Herr Horsey ein Eisenbahnbeamter, der mit fuhr, herunter und ging mit dem Bagagemeister und einem Passagier voraus, um die Brücke zu untersuchen. Wir folgten ihnen in einiger Entfernung mit dem Zuge nach.

Kaum hatte Herr Horsey und seine Gefährten die Brücke betreten, so rief Jemand: Steht und ergebt Euch! In demselben Moment sah ich die Mündungen von vier Büchsen über das Brückengeländer auf uns gerichtet. Ich befahl dem Ingenieur rückwärts zu fahren, weil es auf der Brücke nicht richtig sei. Gleich darauf hörte ich einen Schuß und wenige Secunden später kam der Farbige Heyward auf mich zu und sank mit dem Ausrufe: Kapitän ich bin geschossen! zu Boden.

Jetzt sprang ich von der Locomotive herunter, um ihm beizustehen, und sah nun, daß ihm eine Kugel in den Rücken gedrungen war. Mit Herrn Throgmorton, dem Buchhalter

Digitized by Google

des Wager House trug ich den Verwundeten in den Bahnhof. Als wir wieder herauskamen, sahen wir einen Mann von der Brücke nach dem Arsenalthore zugehen. Ich rief: Throgmorton, dort ist er! und dieser schoß nun mit einem Revolver nach ihm. Der Schuß wurde sofort von zwei am Thore des Arsenals stehenden Männern erwidert, aber niemand getroffen.

Unter diesen Umständen wagte ich es nicht, mich nach der Stadt zu begeben und kehrte nach dem Bahnhof zurück. Hier kam einer von den bewaffneten Männern, welche die Brücke besetzt hielten, auf mich zu und sagte: Sie können mit Ihrem Zuge passiren. Was wollen Sie aber hier? fragte ich. Wir wollen die Freiheit; versetzte er. Was wollen Sie damit sagen? lautete nun meine Frage. Das werden Sie in einigen Tagen erfahren; versetzte er.

Ich war um die Sicherheit des Zuges besorgt geworden, und beschloß bis Tagesanbruch zu warten; während ich mich auf dem Bahnhofe aufhielt, sah ich bewaffnete Männer die Brücke passiren, nnd nach dem Arsenal gehen. In der Nähe des Spritzenhauses standen zwanzig bis dreißig Leute, von denen jeder eine wollene Decke umzuhaben schien. Gegen Morgen fuhr ein Wagen in den Hof, von welchem etwa zwölf Personen heruntersprangen; sie beschäftigten sich um den Wagen, und es schien mir, als wenn er beladen wäre.

Nach Verlauf einer halben Stunde fuhr der Wagen wieder heraus und über die Brücke nach Maryland, dann kam auch eine Chaise an, ich konnte aber nicht erkennen, wer darin saß.

Um drei Uhr kam ein bejahrter Herr zu mir und sagte: Die Leute, von denen ich verhaftet worden bin, haben mich herausgeschickt, um Ihnen mitzutheilen, daß Sie mit Ihrem Zuge ungefährdet die Brücke passiren können.

Ich erwiderte ihm, daß ich vor Tagesanbruch und bis

Digitized by Google

ich sehen könnte, ob alles sicher wäre, nicht riskiren möchte, über die Brücke zu fahren.

Gleich darauf sah ich einen Mann, von einem großen Neger gefolgt, die Shenandoastraße herunterkommen, ein Bewaffneter sprang auf ihn zu, arretirte ihn und führte ihn nebst dem Neger in das Arsenal.

Nun wurde mir dies Treiben immer unheimlicher, ich wartete eine Zeit lang, als aber alles still blieb, ging ich wieder nach der Stadt zu, um zu erfahren, was diese Vorgänge zu bedeuten hätten. Zunächst begegnete ich einem Negerknaben, der den Auftrag hatte, in Wager House für sieben und vierzig Mann Frühstück zu bestellen; dann stieß ich auf einen bis an die Zähne bewaffneten Weißen. Was habt Ihr denn eigentlich vor? fragte ich ihn. Er versetzte: Wir wollen Ihnen kein Leid zufügen, Sie hätten schon längst weiter fahren können. Alles was wir beabsichtigen ist die Befreiung der Schwarzen.

Ich entschloß mich mit dem Manne nach dem Arsenal zu gehen, wo, nach seiner Aussage der Capitän Smith sich befinden sollte, von dem ich alles, was ich wissen wollte, erfahren könnte.

Am Arsenal stand eine Wache. Ich erkundigte mich nach dem Kapitän Smith, die Wache wies mich nach dem Spritzenhause und rief dem dort auf- und abgehenden Wachposten zu: da ist Jemand, der den Kapitän zu sprechen wünscht. Als ich kaum einige Schritten gegangen war, kam der Angeklagte, Capitän Brown selbst, aus dem Hause und gab sich mir als den Führer der bewaffneten Mannschaft zu erkennen. Ich fragte ihn, ob ich die Brücke passiren könnte. Nein, Herr! sagte er barsch.

Aber warum halten Sie denn meinen Zug auf? fragte ich. Ach, sagte er freundlich, Sie sind der Eisenbahnconducteur. Ich habe Ihnen ja schon vor einer Stunde die Erlaubniß ertheilt, weiter zu fahren.

Digitized by Google

Auf meine Entgegnung, daß ich unter den obwaltenden Umständen wohl mit Recht fürchten müsse, nicht sicher über die Brücke zu kommen, und deshalb den Tag erwarten wollte, entgegnete Brown:

Gehen Sie in Gottes Namen, ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß Ihnen nichts widerfährt.

Ich schlug ihm vor, mit mir dem Zuge voraus über die Brücke zu gehen. Er war hiermit sofort einverstanden, und bedauerte nur, daß ich so lange aufgehalten sei, seine Leute hätten ihn mißverstanden. Auch sprach er sein Bedauern darüber aus, daß Blut geflossen, da er nicht die Absicht gehabt habe, irgend einen Menschen zu schädigen.

Wir waren jetzt bei der Bahn angelangt; ich gab dem Ingenieur ein Zeichen, langsam fortzufahren, und ging mit Brown dem Zuge voraus über die Brücke, die noch immer von den vier bewaffneten Männern besetzt gehalten wurde.

Der Angeklagte sagte, ehe wir uns trennten, zu mir: Sie werden erstaunt sein, einen Mann von meinem Alter an der Spitze dieser Leute und zu solchen Zwecken hier zu sehen; Sie würden sich jedoch weniger wundern, wenn Sie meine Erfahrungen gemacht hätten. Der Zug war inzwischen über die Brücke gegangen, ich bot dem Capitän einen guten Morgen und sprang in den letzten Wagen.

Am nächsten Dienstage kam ich nach Harper's Ferry zurück, und besuchte den Angeklagten im Gefängnisse. Mit mir waren der Gouverneur Wise und der Staatsanwalt Hunter gekommen. Der erstere sagte zu Brown: er bedaure sehr, einen Mann von seinem Alter in einer solchen Lage zu sehen.

Ich verlange kein Mitleid, versetzte Brown, eben so wenig, wie ich mich wegen meiner Handlungen entschuldigen werde; ich bin mir dessen, was ich gewollt habe, vollkommen bewußt.

Digitized by Google

Der Gouverneur fragte ihn, ob er es nicht für unrecht halte, andern Leuten ihr Eigenthum zu rauben?

Brown erwiderte: das, was der Gouverneur unter Eigenthum verstehe, nämlich Sklaven, wegzunehmen, sei nach seiner Meinung erlaubt.

Brown erzählte, daß seine Schaar nur aus etwa zwanzig Mann bestanden habe, daß er aber starke, bewaffnete Zuzüge von Maryland, Virginien, Carolina und den Neuengland-staaten erwartet hätte.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen beantragte Brown's Vertheidiger, die Sitzung bis zum nächsten Morgen zu vertagen, weil sie so eben ein Telegramm erhalten, daß zwei von dem Angeklagten selbst gewählte Anwälte von Cleveland in Ohio bereits abgereist wären und noch am Abend eintreffen würden.

Das Gericht lehnte jedoch diesen Antrag ab, und jetzt wurde Colonel Washington vorgerufen, welcher folgendes erzählte:

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag lag ich in meinem fünf bis sechs englische Meilen von Harper's Ferry entfernten Hause im Bette. Zwischen ein und zwei Uhr wachte ich auf und hörte meinen Namen rufen. Ich glaubte, es sei einer meiner Freunde da, der mit dem Hause bekannt, durch die gewöhnlich unverschlossene hintere Küchenthür ohne Geräusch hereingekommen wäre.

Ich erhob mich, öffnete die Thür, die von meinem Schlafzimmer nach der Küche führte, und sah hier plötzlich drei Männer mit gespannten Sharper-Büchsen in der Rechten, einen brennenden Kienspan in der linken Hand, auf mich zu kommen, die mich fragten: Sind Sie, Herr Washington?

Das ist mein Name, antwortete ich.

Nun wurde mir erklärt, daß ich Gefangener sei. Einer von der Bande suchte mich zu beruhigen, indem er sagte. Fürchten sie sich nur nicht, es geschieht Ihnen nichts. Ich

Digitized by Google

entgegnete: sehen Sie mir etwas an, das wie Furcht aussieht? Nein, versetzte er, aber ich wollte Ihnen doch bemerken, daß, wenn Sie gutwillig mit uns gehen, Ihnen kein Haar gekrümmt werden wird.

Ich wunderte mich über ihre Anzahl, und fragte, warum denn vier Leute gekommen seien, einen einzigen Mann festzunehmen. Man bemerkte mir, daß ich das bald genug erfahren würde.

Ich erkundigte mich nach dem Wetter. Es ist kühl draußen, nehmen Sie einen Ueberrock mit; wurde mir gerathen. Man forderte meine Waffen, ich öffnete darauf meinen Gewehrschrank und ersuchte die Herren sich selbst zu nehmen. Sie thaten es und machten mir nun bekannt, es sei ihre Absicht, alle Sklaven im Lande zu befreien.

Als ich mit Ankleiden fertig war, frug mich einer der Leute, welcher Stephens genannt wurde: Haben Sie Geld im Hause? Ich antwortete: wenn ich Geld hätte, so würde es auch verwendet, er könne nichts bekommen.

Nehmen Sie sich in Acht; drohte er. Besitzen Sie eine Uhr? fragte er weiter.

Allerdings, erwiderte ich, besitze ich eine Uhr, die ich Ihnen aber nicht übergeben kann. Sie geben sich für große Moralisten und Befreier aus, es scheint mir aber, daß Sie einfach Spitzbuben sind.

Nehmen Sie sich in Acht; murmelte Stephens abermals, und ich erklärte, daß ich jetzt fertig wäre; es wurde mir gesagt, daß ich warten müßte, bis meine Kutsche vorführe. Bald darauf kam mein Wagen, mein Sklave Phil saß auf dem Bocke; wir stiegen ein und fuhren fort.

Natürlich hielt ich die Männer, die mich überfallen hatten, für Räuber und glaubte, daß sie mich nach Harper's Ferry bringen würden, da ich den Einen von den Leuten als einen Bewohner von Harper's Ferry erkannt hatte. Sie

Digitized by Google

fuhren aber direct nach dem Arsenal; dort wurde angehalten, der Angeklagte Brown trat vor den Schlag und lud mich ein, ihn in ein warmes Zimmer zu begleiten. Hier traf ich Herrn Ollstedt, der gleich mir in jener Nacht fortgeschleppt worden war.

Brown forderte uns auf, wir sollten es uns bequem machen und fügte hinzu: ich werde Sie ersuchen, meine Herren, an einen Ihrer Freunde zu schreiben, daß er für jeden einen tüchtigen Neger als Lösegeld schicke, dann können Sie wieder nach Hause gehen.

Bald darauf kam Cook auf mich zu, der öfters bei mir gewesen und entschuldigte sich, wegen seiner Handlungsweise. Ich sagte ihm, seine Entschuldigungen wären unnöthig, wenn er mir aber eine Gefälligkeit erweisen wollte, so bäte ich ihn, dafür Sorge zu tragen, daß mir das Schwert und ein paar alte Pistolen wieder zurückgegeben würden, die aus meinem Gewehrschranke mit weggenommen wären; diese Waffen waren mir sehr werth; denn das Schwert stammt von Friedrich dem Großen und die Pistolen von Lafayette, welcher sie dem General Washington schenkte.

Cook versprach, meine Bitte dem Anführer vorzutragen, und Brown kam selbst zu mir, um mir mitzutheilen, daß die Waffen gut in Acht genommen und mir zurückgegeben werden sollten, sobald ich ausgelöst werden würde.

Während der Nacht trafen noch mehrere Gutsbesitzer aus der Nähe und einige Bürger von Harper's Ferry ein, wir waren an vierzig Personen. Am Montag kam Brown in unser Zimmer und theilte uns mit, daß Militär gegen das Arsenal im Anzuge sei; er müsse uns theilen. Er wählte nun zehn Personen aus, welche ihm die einflußreichsten zu sein schienen, worunter außer mir, auch Herr Ollstedt sich befand, ließ uns nach dem Spritzenhause bringen und daselbst streng bewachen. Er sicherte uns jedoch gute Behandlung

Digitized by Google

zu und sagte, daß wir ihm als Geißeln dienen sollten, um auf gute Bedingungen capituliren zu können.

Zu Brown's Rechtfertigung muß ich übrigens sagen, daß er uns während des Feuerns rieth, eine gedeckte Stellung einzunehmen und daß er gegen keinen von uns eine Drohung ausgesprochen hatte. Als die Marinesoldaten eindrangen, befanden wir uns im hintern Theile des Gebäudes in einer sichern Position, die uns Brown selbst angewiesen hatte.

Ich vermag mich nicht darüber auszulassen, ob die Marinesoldaten zuerst feuerten, als sich das Thor öffnete, oder ob die Insurgenten die erste Salve gaben; eben so wenig vermag ich zu sagen, ob noch geschossen worden ist, nachdem Brown und seine Leute sich ergeben hatten. Ich hörte nur den Ruf: ich ergebe mich.

Auch kann ich bezeugen, daß Brown mehrmals befohlen hatte, auf keinen unbewaffneten Bürger zu schießen, und daß er sich gegen uns äußerst anständig benahm.

Erst später habe ich erfahren, daß drei meiner Sklaven bei dem Ueberfall in meinem Hause mitgenommen worden sind, von denen einer unterwegs entsprang und zurückkehrte.

Es war im Arsenal eine Anzahl Neger; sie wurden mit Spießen bewaffnet und sollten Brown unterstützen; es hatte indeß nicht ein Einziger Lust dazu, sie verkrochen sich, legten sich auf den Boden oder schliefen."

So weit gingen die Aussagen für den ersten Tag des Verhörs; die Sitzung wurde, da es Abend geworden, vertagt. Am andern Morgen fand sich ein Anwalt aus Boston ein, Namens Hoyt, welcher dem Angeklagten bei seiner Vertheidigung zur Seite stehen wollte. Auf seinen Wunsch wurde Colonel Washington noch einmal vernommen, und auf einige Fragen, die Brown selbst vorschlug, versetzte er:

„Brown war noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten mit den Gefangenen wegen ihrer Freigebung in Unterhandlung getreten. Er schlug uns nämlich vor, daß wir ihn und seine

Digitized by Google

Leute in die Mitte nehmen und so mit ihm über die Potomacbrücke bis zur zweiten Kanalschleuse gehen sollten. Dort wollte er uns freilassen.

Wir waren alle hierzu bereit und unterzeichneten zu diesem Zwecke einen Vertrag, der jedoch von Colonel Baylor nicht gebilligt wurde.

Im Laufe des Montags erhielt einer von Brown's Söhnen einen Schuß in die Brust, er feuerte noch einige Male, dann sank er um.

Brown beklagte sich öfter, daß seine Parlamentärflaggen nicht respectirt würden, und daß man von der andern Seite wenig Rücksicht auf das Leben der im Arsenal befindlichen Bürger zu nehmen schien; ich kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Brown und seine Leute nur um sich zu vertheidigen geschossen haben.

Als das Spritzenhaus erstürmt wurde, hatte Brown eine Büchse in der Hand. Er erhielt von einem Soldaten einen Bajonnetstich und von dem Lieutenant Green einen Säbelhieb über den Kopf."

Nachdem der Zeuge entlassen war, wurde die Constitution vorgelesen und Sheriff Campbell wurde herbeigerufen, um Brown's Handschrift zu identificiren. Sofort erhob sich Brown und sagte: diese Mühe können Sie, Herr Staatsanwalt, sich sparen; ich bin bereit, meine Handschrift anzuerkennen.

Der folgende Zeuge war der Maschinist Bell.

Er war am Montag früh mit der Nachricht geweckt worden, daß fremde Männer in's Arsenal eingedrungen seien und das Regierungseigenthum fortschleppten. Hierauf eilte Bell nach seiner Aussage, rasch an das Thor, wurde aber von Bewaffneten festgenommen und vor den Capitän Brown geführt, welcher ihm erklärte, daß er Waffen für die Neger bedürfe, die er befreien wolle; er wisse, daß das kein Kinderspiel sei, aber er besitze die Macht, sein Ziel zu erreichen.

Digitized by Google

Ferner sagte mir Brown, daß unsere Sicherheit ganz allein von dem Benehmen unserer Mitbürger gegen ihn und seine Leute abhinge. Als das Feuern begann, legten wir uns auf den Boden, mehrere Kugeln flogen über uns weg, aber niemand wurde getroffen. Nicht desto weniger war die Gefahr für uns nicht geringe und wir waren alle gern bereit, Brown zu einer günstigen Capitulation behülflich zu sein. Er machte uns den Vorschlag, ihn bis zur zweiten Kanalschleuse zu begleiten, dann könnten wir ruhig nach Hause gehen; er würde mit denen, die Lust hätten, ihn zu fangen, schon fertig werden. Wir waren damit einverstanden, jedoch wurden Brown's Bedingungen nicht angenommen.

Als er uns die Mittheilung machte, fügte er hinzu: Wenn Ihre Freunde draußen ihr eigenes und das Leben ihrer Mitbürger auf's Spiel setzen wollen, so kann ich ferner Sie vor Gefahren nicht mehr schützen.

Am Dienstag früh, als schon der größte Theil von Brown's Mannschaft kampfunfähig war, stellte ich ihm vor, daß er doch den weitern Widerstand aufgeben und nicht noch mehr Blut fließen lassen sollte. Brown entgegnete barsch: ich weiß, was ich zu thun habe, und verantworte die Folgen meiner Handlungen. Man hat mich auf's Aeußerste getrieben, mich für vogelfrei erklärt und einen Preis von 3500 Dollars auf meinen Kopf gesetzt; ich ergebe mich nicht.

In Betreff der Ermordung des Bürgermeisters Beckham kann ich nur so viel sagen, daß einer von den Insurgenten wiederholt nach jener Gegend hin, wo Herr Beckham später fiel, geschossen hatte und seine Büchse eben wieder auf einen alten Mann anlegte. Ich bemerkte es und machte ihm Vorwürfe hierüber. Er feuerte hierauf in einer andern Richtung und rief: der ist runtergeputzt!

Wir hörten, daß der Gefallene Beckham sei und hielten dem Manne vor, daß er den Bürgermeister von Harper's

Digitized by Google

Ferry erschossen habe. Er schoß hierauf noch mehremals, bis er selbst von einer Kugel niedergestreckt wurde.

Brown hatte zwar eine Büchse in der Hand, ich habe aber ihn selbst nicht schießen sehen und er sagte, daß er nur dann Feuer geben wollte, wenn er selbst angegriffen würde.

In das Spritzenhaus waren auch einige Sklaven gebracht worden, die von den Insurgenten mit Spießen bewaffnet worden waren; sie schienen aber nicht die geringste Neigung zu haben, für ihre Befreiung zu kämpfen, und waren in der größten Angst. Herr Washington's Phil hatte von Brown den Befehl erhalten, eine Schießscharte durch die Backsteinwand zu brechen, als aber das Feuer lebhaft wurde warf er sein Werkzeug weg und duckte sich in einer Ecke nieder, indem er vor sich hinmurmelte:

Das wird zu heiß für Phil!

Nachdem die Zeugen für die Anklage erschöpft waren, wurden die Zeugen für die Vertheidigung aufgerufen, aber die Meisten waren nicht erschienen, weil sie gar nicht vorgeladen waren.

Nun erhob sich Brown und sagte:

Ich sehe wohl ein, daß hier von einer unparteiischen Untersuchung, wie mir solche zugesichert worden ist, nicht die Rede sein kann. Ich habe die Namen derjenigen Personen, die ich als Zeugen für mich wünschte, sobald es mir nur irgend möglich war, sie ausfindig zu machen, eingereicht. Es scheint aber, daß sie gar nicht vorgeladen sind. Es verträgt sich schlecht mit einer unparteiischen Untersuchung, daß man meinem Antrage, die Verhandlungen bis morgen aufzuschieben, nicht stattgegeben. Ich habe keine Vertheidiger, auf die ich mich verlassen kann, aber ich hoffe, daß heute noch andere Rechtsanwälte kommen werden, die darauf bestehen werden, daß meine Zeugen hier erscheinen. Ich selbst kann es doch nicht besorgen, und ich habe Niemanden, der Wege für mich geht oder mir auf sonst eine Weise behülflich ist. Man hat

Digitized by Google

mir ja auch überdies mein Geld abgenommen. Die Mehrzahl meiner Zeugen ist nicht hier, und mir fehlen die Mittel, sie vorladen zu lassen. Ich verlange aus diesen Gründen Aufschub; man muß ihn mir gewähren, wenn man überhaupt die Absicht hat, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich füge mich überhaupt in Alles, meine Herren.

Mit diesen Worten legte sich Brown auf sein Bett, hüllte sich in seine wollene Decke und schien sich um das, was jetzt noch vorging, weiter nicht zu bekümmern.

Herr Botts bemerkte auf Brown's Beschuldigung, er habe sich sogleich, nachdem er zum Anwalt des Angeklagten bestellt worden sei, mit diesem berathen, und noch denselben Abend auf Brown's Begehr die Liste der Entlastungszeugen dem Sheriff mit der Weisung übergeben, die betreffenden Personen sobald als möglich vorladen zu lassen; auch habe der Sheriff schon am Morgen des folgenden Tages die Liste dem Gerichtsdiener zustellen lassen. Mithin sei ihm in keiner Weise irgend ein Vorwurf zu machen.

Zugleich erklärte er und sein College, Mr. Green, daß sie keine Veranlassung fänden, die Vertheidigung des Angeklagten ferner noch zu führen, nachdem derselbe so unverhohlen sein Mißtrauen gegen sie zu erkennen gegeben. Sie wußten nicht weshalb. Sie hätten ihre Pflicht — die keineswegs für sie eine angenehme gewesen sei — nach bestem Gewissen gegen den Angeklagten erfüllt; nach der ihnen von diesem gewordenen Beschimpfung werde das Gericht nicht länger darauf bestehen, daß sie Brown's Sache führten.

Das Gericht gab dieser Erklärung seine Zustimmung und die Sitzung wurde für heute geschlossen.

Am andern Morgen präsentirten sich zwei neue Vertheidiger, ein Herr Samuel Chilton aus Washington und Henry Griswold aus Cleveland in Ohio. Beide waren aus Interesse für Brown und seine Sache herbeigeeilt und übernahmen nun mit dem früher eingetroffenen Herrn Hoyt

Digitized by Google

aus Boston gemeinschaftlich seine Vertheidigung. Sie kamen beim Gericht um Aufschub der Verhandlungen ein, um sich von ihrer anstrengenden Nachtreise etwas erholen zu können. Diesem Verlangen aber wurde nicht stattgegeben; und nun wurde mit dem Verhör der Vertheidigungszeugen begonnen.

Die Zeugen bestätigten sämmtlich die humane und rücksichtsvolle Behandlung, welche ihnen Brown hatte angedeihen lassen; daß er mehre Versuche gemacht hatte, zu capituliren und dem Blutvergießen vorzubeugen. Diese Versuche seien aber vergebens und das Volk so ergrimmt und aufgeregt gewesen, daß es auf die Parlamentärflaggen gar keine Rücksicht genommen und auf die Parlamentäre geschossen habe, wobei drei Menschen, worunter sich auch einer von Brown's Söhnen befunden, getroffen worden seien.

Wie es bei diesem Kampfe herging, davon giebt uns die Aussage eines Zeugen, Namens Henry Heuter, ein sehr düsteres Bild.

Er erzählte nämlich:

Als mein Onkel, der Bürgermeister Beckham von den Insurgenten ermordet worden war, stürzte ich, auf's Heftigste erbittert und erschüttert, in die Stube, wo der Gefangene Thompson bewacht wurde. Ich wollte kurzen Prozeß mit ihm machen und ihn erschießen, aber Fräulein Tonko warf sich zwischen uns, und bat mich, dem Gesetze nicht vorzugreifen.

Ich würde, durch ihre Bitten bewogen, auch sein Leben geschont haben; aber der Gefangene steigerte unsere Erbitterung, durch seinen Trotz, denn er rief uns zu:

Tödtet mich, Ihr werdet dabei nichts gewinnen. Hundert Tausende werden sich erheben und mich rächen. Was wir begonnen und nicht vollbracht haben, werden Andere nach uns vollführen.

Durch diese Erklärung in die äußerste Wuth versetzt, schleppten wir den Gefangenen jetzt nach der Brücke und

Digitized by Google

schossen ihn nieder, dann warfen wir seinen Leichnam in's Wasser und gingen zurück, um an andern Gefangenen dasselbe Strafgericht zu vollziehen. Alles Gefühl für Menschlichkeit war durch die Ermordung meines braven Onkels in meinem Herzen erloschen und der Haß gegen die verfluchten Abolitionisten machte mich taub gegen alle Vorstellungen des Fräulein Tonko.

Auch die Aussage des Capitän Simms war nicht ohne Interesse.

Es kam das Gerücht nach Frederik, sagte er, daß sich unter der Anführung mehrerer Abolitionisten eine Anzahl von beinahe achthundert Negern des Arsenals in Harper's Ferry bemächtigt hätten. Ich brach sofort mit meiner Compagnie auf und traf am Montag Nachmittag daselbst ein. Hier erfuhr ich, daß die Zahl der Aufständigen bedeutend geringer sei. Beim Arsenal angekommen, wurde mir von dem halbgeöffneten Thore des Spritzenhauses zugewinkt. Ich begab mich dorthin und fand Herrn Dangerfield und noch andere Sklavenhalter, die in Brown's Gefangenschaft gerathen waren. Diese machten mir nun folgenden Vorschlag: Wir sollten nämlich Brown und seine Leute unbehelligt bis an die zweite Kanalschleuse in Maryland ziehen lassen. Während ich mit den Gefangenen sprach, kam Brown dazu und beklagte sich, daß auf seine Leute trotz ihrer Parlamentärflagge wie auf tolle Hunde geschossen worden sei. Ich versetzte ihm, daß er bei seinem Verhalten doch wohl schwerlich auf eine andere Behandlung rechnen konnte, worauf mir Brown entgegnete: Er wisse, welche Verantwortung er auf sich geladen, er schrecke davor nicht zurück; aber die Bürger von Harper's Ferry hätten alle Veranlassung, weniger unglimpflich mit ihm zu verfahren. Die Stadt sei am Morgen völlig in seiner Gewalt gewesen; er hätte die Häuser niederbrennen und die Bürger ermorden lassen können; aber er habe keine Gewaltthat verübt und die Bürgerschaft wäre ihm daher

Digitized by Google

zum Dank verpflichtet und sollte sich wohl bewogen fühlen, auf seine Bedingungen einzugehen.

Ich entgegnete ihm wiederum, daß ich nicht glaubte, daß ihm günstige und ehrenvolle Bedingungen zugestanden werden würden, worauf er erklärte, daß er in diesem Falle die Gefangenen als Geißeln behandeln müsse.

Das Militär hatte zwar während den Verhandlungen mit Brown die Feindseligkeiten eingestellt, aber betrunkene Leute schossen fortwährend ihre Flinten in die Luft oder nach dem Spritzenhause, wie es ihnen gerade einfiel, so daß Brown und seine Leute fortwährend in Gefahr waren, erschossen zu werden.

Einen verwundeten Insurgenten, Stephens, sah ich im Hotel liegen, wo er bewacht wurde. Ich kam gerade darauf zu, wie einige junge Leute auf ihn eindrangen, um ihn zu erschießen. Ich sagte ihnen, daß sie Feiglinge wären, und alle wahrscheinlich davon laufen und aus dem Fenster springen würden, wenn ihnen der Verwundete mit der Waffe in der Hand gegenüberstände.

Damit war die Zeugenvernehmung geschlossen; die Aufregung wuchs von Tag zu Tag, das Gerichtshaus war von der des Spruches harrenden Menge förmlich belagert; sie machte mehremals Miene, den Angeklagten den Händen seiner Richter zu entreißen und ihn zu lynchen. Bei einem freisprechenden Erkenntnisse wäre dies auch geschehen. Aber daran dachte Niemand. Der Ankläger wußte es genau im Voraus, daß ihm seine Beute nicht entgehen würde, und mit schwerem Herzen machte sich der Vertheidiger an den fruchtlosen Versuch, seinen Clienten zu retten.

Er begann in folgender Weise:

Obwohl ich ein Fremdling in Ihrer Mitte bin, halte ich es doch für kaum nöthig, zu versichern, daß ich mit dem Verbrechen, welches die Anklage nennt, keinerlei Sympathie habe.

Digitized by Google

Das Gerücht hat John Brown's Handlung mit der im Norden der Vereinigten Staaten herrschenden Stimmung gegen die Sklaverei in Beziehung gebracht, ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß, so weit ich die Gesinnungen des Nordens kenne, — und da mich mein Beruf mit allen Klassen der Bevölkerung in Berührung bringt, so glaube ich wohl in dieser Sache ein gewiegtes Urtheil zu haben, — daß, sage ich, dieser bewaffnete Einfall in Virginien nirgends Billigung findet. Es mag wohl einzelne Personen geben, welche die Ueberzeugung haben, daß dergleichen Scenen so lange die Sklaverei nicht aufgehoben ist, von Zeit zu Zeit sich wiederholen werden, aber nicht desto weniger wird es der Norden stets beklagen, wenn dergleichen gesetzlose Angriffe auf einen Bruderstaat gemacht werden.

So muß ich denn frei gestehen, daß ich nicht ohne eine gewisse Befangenheit vor eine virginische Jury trete, um einen Mann vom Norden gegen Beschuldigungen solcher Art zu vertheidigen; aber ich hoffe, meine Herren, daß Sie Ihrer Pflicht eingedenk, sich über alle Vorurtheile und Leidenschaften erheben und nur der Stimme der Gerechtigkeit Gehör geben werden. Der Herr Staatsanwalt hat zwar von der Aufregung des Volkes gesprochen, welches die Verurtheilung des Angeklagten fordere, hat auch Ihnen gesagt, daß sich keine Mutter und keine Frau ruhig niederlegen werde, bis Sie, meine Herren, das Schuldig über den Angeklagten ausgesprochen haben; aber ich hoffe, daß Sie sich hierdurch nicht beirren lassen, und daß Sie mit aller Unparteilichkeit zu Werke gehen werden. Man hat dem Angeklagten eine unparteiische Untersuchung zugesichert, nun, meine Herren, es ist an Ihnen, dieses Versprechen zu erfüllen. Worin besteht aber eine unparteiische Untersuchung? Sie besteht nicht in der Beobachtung der äußern Formen, welche zu oft nicht anderes sind, als der Weg zum Richtplatz.

Digitized by Google

Die Vertheidigung hat das unbestrittene Recht, daß nicht bloß der Form, sondern auch der Sache nach unparteiisch untersucht werde, daß jede Zeugenaussage mit gerechter Wage gewogen, und daß die Paragraphen Ihrer Gesetze nicht über Gebühr zum Nachtheil des Angeklagten ausgedehnt werden. Sie werden mir daher gestatten, daß ich jedes Zeugniß nach dem einschlagenden Gesetz prüfe und darnach entscheide, ob irgend ein Verbrechen sich herausstellt.

Zunächst muß ich mich gegen alle Anschuldigungen wenden, welche die Anklage gegen meine Clienten erhebt. Es wird darin behauptet, daß die angeblichen Verbrechen innerhalb der Grenzen dieses Gerichtssprengels, innerhalb der Grenzen von Jefferson County, in diesem Staate nämlich, begangen worden seien. Diese Behauptung muß erst erwiesen werden. Ich habe die Acten über das Zeugenverhör mit Aufmerksamkeit durchgelesen, aber die Belege für eine solche Behauptung nirgends zu entdecken vermocht. Es wird bezeugt, daß gewisse Verbrechen in und bei Harper's Ferry zu Jefferson County, in den Sprengel dieses Gerüchtes gehört. Möglicherweise ist Ihnen bekannt, daß sich dies so verhält; aber deshalb durfte man Ihnen den Beweis nicht schuldig bleiben; die Gerichtszuständigkeit mußte Ihnen eben so gut wie das Abfeuern einer Flinte erst bewiesen werden.

Nun zur Anklage selbst. Mein Client ist des Hochverraths angeschuldigt; aber nach meiner Ansicht kann nur Derjenige des Hochverraths gegen einen Staat bezüchtigt werden, welcher in diesem Staate Bürger und Angehöriger ist. Hochverrath ist die Verletzung der Bürgerpflicht, der Bruch der Treue, die man der gesetzlichen Autorität schuldig ist.

Der Angeklagte aber hat gegen den Staat Virginien keine Verpflichtung des Gehorsams und der Treue; er steht zu diesem Staate nicht in dem Verhältnisse eines Bürgers,

Digitized by Google

er kann und konnte mithin auch gegen diesen Staat keinen Hochverrath begehen.

Ich gehe aber noch weiter. Ich behaupte, daß die Anklage selbst in dem Verbrechen des Angeklagten keinen Hochverrath entdecken konnte, indem sie die Behauptung aufstellt, daß mein Client einen Krieg gegen das Gemeinwesen geführt habe. Nun, meine Herren, Hochverrath und Krieg, das wahrlich sind doch zwei Dinge, welche hier in keiner Weise zutreffen.

Es kann allerdings sich ereignen, daß sich Jemand gegen die Autorität einer Regierung auflehnt und daß dabei viel Blut vergossen wird; aber er braucht deshalb noch immer kein Hochverräther zu sein.

Wenn mehrere Personen sich zusammenrotten, um ein Verbrechen zu begehen, zu diesem Zwecke sich förmlich organisiren, dann aber bei Ausübung ihres Verbrechens angegriffen werden und sich gegen ihre Angreifer vertheidigen und dabei Menschenleben geopfert wird; so ist diese Vertheidigung nicht gegen den Staat als solchen gerichtet; sie ist vielmehr nur ein Widerstand gegen die Executive.

Hochverrath ist auf Umsturz des Gemeinwesens gerichtet, war dies aber hier der Fall?

Der Angeklagte hat sich mit seinen Genossen verbunden, Sklaven aus Virginien hinwegzuführen, er hat Ihnen dies freimüthig eingestanden und ist für diese That den Gesetzen verfallen; die Anklage hat sich aber nicht gegen dieses Verbrechen gewendet.

John Brown hat, um sein ungesetzliches Vorhaben auszuführen, von dem Arsenal und von andern öffentlichen Gebäuden in Harper's Ferry Besitz genommen, und die Bürger haben sich natürlich sofort gegen ihn bewaffnet, um ihn von diesen Orten zu vertreiben!

Von einer ihm bei Weitem überlegenen Macht angegriffen hat der Angeklagte sich mit seinen Leuten zur Wehre

Digitized by Google

gesetzt und sie haben von ihren Waffen Gebrauch gemacht; so entspann sich ein Kampf, in welchem mehrere Menschen ihr Leben verloren haben.

Ich richte nun die Frage an Sie, war dies ein Attentat auf das Gemeinwesen des Staates Virginien? Sie werden das nicht behaupten. Es war ein bewaffneter Widerstand gegen die gesetzliche Autorität, welche dem ungesetzlichen Treiben der Sklavenräuber entgegentrat.

Aehnliches ist schon öfter geschehen. Gewiß haben Sie gehört, daß erst kürzlich in einem andern Staate eine bewaffnete Rotte die Gefängnisse des Landes erbrochen, die Gefangenen, welche unter dem Schutze des Gesetzes standen, herausgeschleppt und sie gelyncht hat. Und Sie haben von einem Zeugen gehört, daß dergleichen auch bei unserm Falle vorgekommen, daß der Gefangene Thompson nach der Brücke geschleppt und dort niedergeschossen worden ist.

Ist das Kriegsführung? Fälle von Sklavenentführung stehen durchaus nicht vereinzelt da, und bei manchen ist es zwischen den Entführern und den gesetzlichen Autoritäten zu harten Gefechten gekommen, aber stets sind solche Vorfälle nur als Widersetzungen angesehen und geahndet worden.

Allerdings hat Ihnen der Staatsanwalt gesagt, daß der Angeklagte eine besondere Regierung zu organisiren versucht habe und hat sich dabei auf ein Pamphlet berufen, welches unter John Brown's Papieren gefunden wurde. Allein aus dieser Schrift geht keineswegs hervor, daß ein Umsturz des Gemeinwesens in Virginien bezweckt war. Alle Ausdrücke, welche in dieser Schrift gebraucht werden; alle Beamten und Aemter, deren dort Erwähnung geschieht, beziehen sich auf die föderale Regierung, nicht auf die Regierung von Virginien. Die sogenannte Constitution erwähnt mit keiner Silbe des Gebietes, wo die neue Regierung errichtet werden soll; wenn also überhaupt ein Hochverrath begangen worden

Digitized by Google

ist, so ist dieser gegen die Union, aber nicht gegen den einzelnen Staat Virginien gerichtet.

Aber dieses Document enthält überhaupt nichts, was auf die Absicht, die föderale Regierung oder überhaupt die Regierung irgend eines andern Staates der Union zu stürzen, bezogen werden könnte. Sehen Sie sich nur den *Artikel 46* dieser Constitution an, welcher ausdrücklich *besagt, daß nichts* in's Leben treten soll, was gegen den Bestand der föderalen Regierung oder einer andern Staatsregierung gerichtet wäre.

Ferner haben die Staatsankläger behauptet, daß John Brown schon deshalb des Hochverraths schuldig sei, weil er dem Feinde des Staates Beistand geleistet habe. Wie ist das zu verstehen? Wo ist das vorgekommen? Wo waren die Feinde des Staates, die er unterstützt haben soll? Es ist wahr, der Herr Staatsanwalt hat bei Aufstellung dieser Behauptung Gelegenheit genommen, der Freiheit eine schöne und pathetische Lobrede zu halten, und im Namen dieser Freiheit hat er nicht unterlassen, Ihnen zu schildern, mit welcher Erwartung und Spannung die Zuhörer an Ihren Lippen hingen, von denen sie hofften, das Schuldig zu vernehmen. Wahrlich es klang sehr rührend, als Sie vernahmen, wie die Schönen dieses Landes im Falle einer Freisprechung mit aufgelösten, fliegenden Haaren und in Unordnung gerathenen Gewändern sich den Folgen einer Freisprechung zu entziehen suchen würden.

Ein Glück ist es, daß diese Worte an den Wänden dieses Saales verhallt sind, sie hätten sonst leicht das ganze Land in Verwirrung stürzen können.

Der Angeklagte hat in den Gasthof geschickt, um Lebensmittel holen zu lassen, und damit seine Gefangenen, Ihre Freunde und Mitbürger, zu speisen. Wahrlich, das ist ein scheußliches Verbrechen, welches Ihren ganzen Zorn gegen den Angeklagten herausfordert!

Doch diesen Punkt kann ich wohl mit Fug und Recht

Digitized by Google

übergehen. Ich wende mich zu einem andern Punkte, der Anklage der Conspiration mit Sklaven und ihrer Aufwiegelung zur Insurrection.

Hier müssen Sie nun dieselben Unterscheidungen gelten lassen wie beim Hochverrath. Es ist ein handgreiflicher Unterschied zwischen dem Bestreben, Sklaven zu entführen und dem Versuche, sie zur Rebellion gegen ihre Herren zu verführen. Es ist ein gar großer Unterschied, ob jemand mit Sklaven sich verbindet, um sie zur Rebellion aufzustacheln, oder ob jemand mit andern Weißen conspirirt, um Sklaven zu befreien.

Eine Erhebung und Rebellion der Sklaven ist etwas anderes als ein einfaches Entlaufen oder Entführen; eine Insurrection ist ein gewaltthätiger Aufstand gegen die Herren und den Staat gerichtet.

Was aber hat Brown in Bezug auf diese Beschuldigung gethan? Hat Ihnen ein einziger Zeuge gesagt, daß der Angeklagte mit Worten oder Thaten irgend einen Sklaven zu irgend einer Gewaltthat aufgefordet? Hat er irgend einen Sklaven gegen seinen Herrn gehetzt oder aufgereizt? Er hat sich etlicher Sklaven bemächtigt und sie in das Arsenal abgeführt. Aber was thaten hier die Sklaven? Sie schliefen und regten keinen Finger. Der Einzige, der auf Befehl des Angeklagten eine Hilfsleistung gethan, ist der Sklave Phil. Aber worin bestand dieselbe? Er hat eine Schießscharte in die Mauer gebrochen. Ist das eine Insurrection der Sklaven? Ich glaube nicht, daß eine solche Behauptung zu beweisen ist.

Ich komme endlich zu der Anklage wegen Mords.

Hier muß ich nun bemerken, daß mein Client weder selbst einen Menschen getödtet noch einen seiner Leute zur Tödtung eines Menschen aufgefordert hat. Im Gegentheil, er hat Alles aufgeboten, eine Capitulation zu ermöglichen und dem Blutvergießen vorzubeugen und Einhalt zu thun. Die Menschenleben, welche im Kampfe um das Arsenal

Digitized by Google

verloren gegangen sind, bedauert John Brown eben so wie Sie. Es ist überhaupt nirgends die Absicht zu tödten zu Tage getreten; selbst der Neger auf der Potomacbrücke fiel in Folge eines Zufalls, wobei es völlig unerwiesen, ob er überhaupt von einem Angeklagten getödtet worden ist. Es kann ihn auch eben so gut einer von den Bürgern erschossen haben. John Brown und seine Genossen wollten ja die Neger befreien, wie sollten sie dazu gekommen sein, einen solchen zu erschießen?

Obwohl ich nun pflichtgemäß und nach gewissenhafter Prüfung aller Thatsachen, die Beschuldigungen der Anklage gegen John Brown als unbegründet zurückweisen muß, bin ich doch weit entfernt zu behaupten, daß der Angeklage frei ausgehen und mit jeder Strafe verschont bleiben müsse; aber ich verlange, daß er Ihren Gesetzen gemäß verurtheilt werde. Richten Sie Ihre Anklage auf das Vergehen der Entführung von Sklaven, auf die unrechtmäßige Antastung Ihres durch die Gesetze geschützten Eigenthums, und ich werde Ihren Urtheilsspruch nicht antasten und seine Rechtmäßigkeit nicht im Geringsten bezweifeln.

Brown's Geständnisse, daß er zu Ihnen gekommen ist, um Ihre Sklaven zu befreien, sind so zahlreich wie die Blätter auf den Bäumen Ihrer Wälder.

Dieses Vergehens also klagen Sie ihn an; und in dem Augenblick wo ihm die Anklage vorgelesen ist, wird er seine Schuld bekennen und sich ohne Murren der Strafe, die Sie deßhalb über ihn verhängen, unterwerfen.

Da er nichts weiter als dieses verbrochen hat, so wünscht er, vor einer ungerechten Verurtheilung bewahrt zu bleiben. Nicht als ob er vor seinem Schicksal zitterte; denn er hat nicht einem Augenblick davor zurückgebebt, sein Leben einzusetzen, er will nur nicht wegen Verbrechen verdammt werden, die niemals in seiner Absicht lagen.

Es versteht sich ganz von selbst, daß da, wo das Gesetz

Digitized by Google

verletzt ist, eine Sühne eintreten muß, aber ich leugne es, daß die öffentliche Meinung den Kopf des Angeklagten fordert. Das Volk verlangt nicht einen Urtheilsspruch gegen das Recht, eine Strafe, die nicht vom Gesetze erheischt wird. Ich sage Ihnen nochmals, weder die Stimmung der Bevölkerung noch die Sicherheit Ihres Staates verlangen es, daß John Brown den Henkertod sterbe. Ueberlegen Sie ruhig und leidenschaftslos. Vor Ihnen steht ein Mann von ungewöhnlich starker Willenskraft, von rastloser Energie, im Besitz einer eisernen Constitution. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Sklaven zu befreien; er bebt vor keiner Schwierigkeit zurück, um sein Ziel zu erreichen. Monate lang hat er sein Unternehmen vorbereitet, und was hat er zu Stande gebracht? Trotz aller seiner Willenskraft und seiner Energie, trotz seiner körperlichen und geistigen Befähigung, ist es ihm, obwohl er die Vereinigten Staaten von Norden nach Süden, von Westen nach Osten durchzogen, nicht gelungen, nur fünf und zwanzig Leute um seine Fahne zu versammeln. Ein und zwanzig Weiße und Schwarze, das ist Alles, was er zusammen zu bringen vermochte.

Können Sie von einem Manne also wirklich für Ihr Gemeinwesen Gefahr besorgen, der auf der Höhe seines Ansehens, da sein Name einen guten Klang hatte, nicht einmal ein viertel Hundert Anhänger fand? Ist aber jetzt, nachdem er selbst zur Einsicht der Erfolglosigkeit seines Strebens gekommen und seine Getreuen getödtet sind, noch etwas von ihm zu fürchten? Nein, meine Herren, die Bürger von Harper's Ferry werden dergleichen Vorfälle wie die, wegen welchen der Angeklagte vor Ihnen steht, nicht wieder erleben.

Im Laufe der Verhandlungen ist auch von dem Muthe gesprochen worden, den Einzelne Ihrer Bürger in der Vertheidigung ihrer Stadt erwiesen haben. Ich bin wirklich

Digitized by Google

weit entfernt, diesen Muth zu verkleinern, aber ich will Sie darauf aufmerksam machen, daß es neben dem physischen auch einen moralischen Muth giebt; der Muth, der sich über die Einflüsse der Umgebung, über Vorurtheile und Leidenschaften zu erheben vermag und gleich dem unbeweglichen Felsen im Meere mitten in der Aufregung das Banner der Wahrheit und Gerechtigkeit hoch hält.

Urtheilen Sie gerecht, wahr und barmherzig, meine Herren. Wahren Sie Ihre Ehre und die Ehre dieses alten Gemeinwesens, dessen Stolz die Unbeflecktheit seiner Geschichte ist.

Der Staatsanwalt hob in seiner Rede folgende Momente gegen die Vertheidigung hervor:

Es sind Zweifel erhoben worden, ob dieses Gericht zur Aburtheilung der Sache zuständig sei und man hat geltend gemacht, das Forum müsse den Geschworenen bewiesen werden. Nun, meine Herren, in Virginien besteht ein Gesetz, welches den Potomac als Grenze zwischen Virginien und Maryland festsetzt und bestimmt, daß in Criminalsachen jedem Staate die Gerichtsbarkeit bis zum andern Ufer des Flusses zustehen soll. Ein anderes Gesetz bestimmt die Grenzen von Jefferson County. Aus diesem geht hervor, daß alle die Orte, wo die jetzt fraglichen Verbrechen begangen sind, zu diesem Gerichtssprengel gehören.

Was aber deutlich genug in unseren Gesetzen steht, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Wenn der Vertheidiger meint, daß nur ein Angehöriger Virginiens sich des Hochverraths gegen diesen Staat schuldig machen kann, so befindet er sich offenbar in einem großen Irrthum. In Folge nämlich unserer eigenthümlichen Verfassung, sind wir genöthigt, sogar unsere erbittertsten Feinde als Bürger Virginiens anzuerkennen. Die Constitution der Vereinigten Staaten verordnet, daß die Bürger der Union die Rechte der Bürger jedes einzelnen Staates haben sollen.

Digitized by Google

John Brown kam mit den Rechten hierher, welche ihm die Constitution giebt, und folglich auch mit den aus ihnen fließenden Verbindlichkeiten. Ich acceptire, was der Vertheidiger gesagt, daß Hochverrath ein Bruch des Vertrauens und der Treue gegen den Staat sei, dem man als Bürger angehört. Brach etwa der Verklagte die Treue nicht, brach er das Vertrauen nicht, welches ihm als Bürger unseres Staates geschenkt wurde?

Kraft der föderalen Constitution war er Bürger dieses Staates und stand in einem Treuverbande zu Virginien, trotzdem aber schleuderte er die Brandfackel in unsre Häuser und vergoß virginisches Blut.

Der Angeklagte hat auch nicht lediglich die Absicht gehabt, Sklaven zu entführen. Er hat hart an unserer Grenze eine Farm gepachtet und eine förmliche Verschwörung organisirt, um sich der Stadt Harper's Ferry zu bemächtigen und dort den Grundstein zu einer neuen Regierung über Virginien zu legen.

Seine provisorische Regierung war nichts weniger als ein harmloser Club, vielmehr ein gegen den Virginischen Staat gerichtetes Complot. John Brown hatte das Amt eines obersten Befehlshaber unter dieser revolutionären Regierung innegehabt, hat dieser Regierung Treue geschworen und den Krieg gegen unser Land eröffnet; er ist mithin des Hochverrathes, eines todeswürdigen Verbrechens schuldig.

Allerdings sieht seine That wie die eines Wahnsinnigen aus, aber in diesem Wahnsinn ist zu viel Methode; alle seine Pläne waren wohl überlegt; die Mittel mit Geschick und Umsicht gewählt und einer seiner Leute erklärte noch in seiner letzten Stunde, daß viele Tausende im Norden zu ihrer Unterstützung bereit ständen.

Das Gesetz über Conspiration mit Sklaven, um sie zur Empörung aufzureizen, macht keinen Unterschied zwischen dem Falle, wo der Aufstand zum Ausbruch gekommen, und dem,

Digitized by Google

wo die Absicht fehlgeschlagen ist. Es kommt dabei nur auf die Aufforderung der Sklaven zur Empörung an, und in den Handlungen des Angeklagten liegt doch wirklich diese Aufforderung deutlich und unzweideutig genug. Bedurfte es noch kräftiger Anstalten? Er hat die Sklavenbesitzer gefangen genommen und den Negern Waffen in die Hände gegeben, kann es eine stärkere Aufregung zur Empörung geben?

In Betreff des Mordes bestimmen unsere Gesetze, daß, wenn Jemand, der in der Verübung eines Verbrechens begriffen ist, unabsichtlich einen Menschen tödtet, dieses als Mord angesehen werden soll. Wenn es also Brown's einziges Bestreben gewesen wäre, Sklaven zu rauben, so mußte er doch als Mörder bestraft werden, denn während er den Sklavenraub ausführte, sind entweder von seiner Hand oder auf seinen Befehl von der Hand seiner Leute Menschen getödtet worden.

Der Angeklagte ist daher auch durch dieses Gesetz verurtheilt und es kann ihm nichts nützen, daß er die Gefangenen glimpflich behandelt und größeres Blutvergießen zu vermeiden gesucht hat.

Der Angeklagte wußte, daß man Menschenleben nicht ungestraft antasten darf; deshalb war er bemüht, den Kampf zu umgehen. Er wähnte vielleicht, Virginiens Bürger würden ihm widerstandslos gestatten, ihre Sklaven zu befreien, ihre Regierung umzustürzen und aus ihrem Staate ein zweites Haiti zu machen. Als er sah, daß die Söhne dieses Landes muthig zu den Waffen griffen, schonte er auch nicht länger, und nicht in der Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung, sondern um seine verbrecherischen Zwecke durchzusetzen, feuerte er und seine Helfershelfer.

Ja, weit entfernt, die Schwere seiner Verbrechen zu erkennen, rühmt er sich derselben noch jetzt und prahlt damit vor uns, daß er die Folgen seiner Handlungen sehr

Digitized by Google

wohl voraus berechnet habe. Die Verbrechen dieses Mannes brauchen nicht bewiesen zu werden, sie liegen klar vor Jedermanns Augen, sie sind nicht nur über jeden vernünftigen nein, sogar über jeden unvernünftigen Zweifel erhaben.

Aus diesen Gründen verlangen wir, daß dem verletzten Gesetze Genüge geschehe und daß er verurtheilt werde.

Die Bewohner Virginiens haben bis jetzt den Lauf des Prozesses ruhig und geduldig verfolgt und das Ende abgewartet, jetzt aber fordern wir von Ihnen, daß Sie Ihre Pflicht Ihrem Eide getreu erfüllen.

Gerechtigkeit ist die Hauptstütze jedes Gemeinwesens; mit der Barmherzigkeit, meine Herren, haben Sie nichts zu thun.

Wenn Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten können, dann sprechen Sie den Angeklagten frei, wenn aber die Gerechtigkeit einen Spruch erheischt, der diesen Mann dem Blutgerüst überliefert, dann sprechen Sie diesen Spruch unverzagt aus und senden Sie einen schuldigen Verbrecher vor den Thron des ewigen Richters, der über seine That das endgültige Urtheil fällen wird.

Als der Staatsanwalt schwieg, herrschte lautlose Stille im Gerichtssaale.

Der Gefangene hatte während der heutigen Verhandlung, die den ganzen Morgen gedauert, dem Anscheine nach theilnahmslos und apathisch auf seinem Lager gelegen.

Die Geschworenen zogen sich in das Berathungszimmer zurück, und kehrten nach einer Stunde wieder in den Gerichtssaal zurück.

Die Spannung hatte den höchsten Grad erreicht; die ungeduldige Menge drängte sich bis zur Anklagebank heran. Blicke des Hasses und des Ingrimms waren auf den Angeklagten gerichtet. Die Menge schien nur darauf zu warten, daß der Spruch der Geschworenen auf Nichtschuldig lautete, um sich seiner zu bemächtigen und Ihn zu zerreißen. Ruhig

Digitized by Google

und kalt blickte Brown auf diese aufgeregten, vor Wuth zitternden Menschen, mit Würde erhob er sich, um aufrecht stehend, sein Urtheil zu vernehmen.

Meine Herren Geschworenen, fragte jetzt der Gerichtsschreiber, ist der Angeklagte Brown schuldig oder nicht schuldig?

Schuldig! lautete die Antwort des Obmanns.

Schuldig, fragte der Secretär weiter, des Verrathes, der Conspiration mit Sklaven, um diese zur Empörung aufzureizen, und des Mordes im ersten Grade?

Ja! sagte der Obmann.

Der Angeklagte hörte das verhängnißvolle Verdict mit der unerschütterlichsten Ruhe an, keine Muskel zuckte; schweigend hüllte er sich in seine Decke, streckte sich wieder auf seinem Lager aus und schloß die Augen.

Auch im Saale wurde es still; es schien sich Jeder der Anwesenden jetzt bewußt zu werden, daß das Urtheil, welches Brown zum schimpflichen Tode verdammte, ein verhängnißvolles werden würde.

Am 2. November wurde John Brown noch einmal vor die Schranken des Gerichts geführt.

Auf die Frage des Gerichtsassessors, ob Brown noch irgend etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen habe, richtete sich der Angeklagte auf und sagte mit fester, weitschallender Stimme:

Ich habe nur wenige Worte zu sagen. Vor allen Dingen bestreite ich Alles, was ich nicht selbst zugegeben habe, auf das Entschiedenste. Ich bin einzig und allein in der Absicht hierher gekommen, um Sclaven zu befreien, aus keinem andern Grunde. Ich beabsichtigte in Virginien eben so wie in Missouri zu verfahren, wo ich viele Sclaven von ihrer Knechtschaft erlöst und nach Canada gebracht habe, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Ich wollte hier dasselbe nur in einem größern Maßstabe ausführen.

Digitized by Google

Nicht im entfernteſten habe ich daran gedacht, Mord und Verrath zu begehen, oder Eigenthum zu zerſtören, oder Sclaven gegen ihre Herren zur Empörung aufzureizen. Ich glaube daher, daß es ungerecht iſt, wenn man mich zum Tode verurtheilt.

Hätte ich zu Gunſten der Reichen und Angeſehenen gehandelt, mich für ſie geopfert und gethan, was ich für die armen, unterdrückten Neger gethan und geduldet habe, mein Lob würde in dieſen Sälen eben ſo laut ertönen wie jetzt meine Verdammung, nicht Strafe ſondern Lohn würde mir für meine Handlungen werden.

Gewiß erkennt der Gerichtshof das Geſetz Gottes als heilig und verbindlich an. Ich ſehe auf dem Tiſche dort ein Buch liegen, welches vermuthlich die Bibel iſt. Dieſes Buch lehrt: nichts was mir ſelbſt ein Uebel ſcheint, meinen Nebenmenſchen zuzufügen Daſſelbe Buch lehrt mich die Banden meiner Nebenmenſchen zu betrachten, als wären es meine Banden, die mich ſelbſt gefeſſelt hielten. Ich habe mit dieſen Lehren in Uebereinſtimmung zu handeln verſucht, und ich bin mir nicht bewußt, daß ich ein Unrecht begangen habe, indem ich den Sclaven zu helfen verſuchte. Sie ſind gleich den Weißen Gottes Kinder, und ſein Befehl den Unterdrückten beizuſpringen, macht keinen Unterſchied in der Race.

Wenn es der Gerechtigkeit frommt, daß ich den Tod erleide, ſo mag es ſein. Mein Blut mag ſich mit dem meiner Söhne, die für dieſelbe Sache geſtorben ſind, vermiſchen, mit dem Blute jener Tauſende in dieſem Sclavenlande, deren Menſchenrechte durch ungerechte, grauſame und gottloſe Geſetze in den Staub getreten werden.

Ich will nur noch ausſprechen, daß ich mit der Behandlung, die mir während der Unterſuchung zu Theil geworden iſt, vollkommen zufrieden bin. In Anbetracht aller Umſtände war ſie weit beſſer, als ich erwarten konnte.

Digitized by Google

Die Zeugen haben faſt ſämmtlich nur die Wahrheit ausgeſagt, ich ſage ihnen meinen Dank dafür.

In Bezug auf Diejenigen, die mit mir verbunden waren, muß ich noch erwähnen, daß ich Niemanden überredet oder gezwungen habe, mir zu folgen. Ich bemerke das nicht, um ihnen zu ſchaden, ſondern weil es die Wahrheit iſt; mehrere meiner Gefährten habe ich ſogar erſt an dem Tage, wo wir nach Harper's Ferry gingen, kennen gelernt.

Nun bin ich zu Ende.

Dem Angeklagten wurde jetzt ſein Urtheil verkündet, welches auf Tod am Galgen lautete. Mit ſeinem gewöhnlichen unerſchütterlichen Gleichmuth hörte es John Brown an. Der Tag der Hinrichtung wurde am 2. December feſtgeſetzt.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

So rückte denn der Tag heran, da der Held von Oſſawatomie, der biedere, tapfere Capitän, den Tod der Verbrecher ſterben ſollte. Es war offenbar ein Märtyrertod, denn er ſtarb für eine gute nnd gerechte Sache.

Sein Abſchiedsbrief an ſeine Gattin und Kinder war vom 5. December datirt und lautete folgendermaßen:

„Mein theures Weib und meine geliebten Kinder! Dieſer Brief iſt wahrſcheinlich der letzte, den ich an Euch ſchreibe, ich richte ihn an Euch alle zugleich. Von Dir meine liebe Frau, erhielt ich vor kurzem einen Brief, aus welchem ich erſehen, daß Du von dem Vorhaben, mich noch einmal zu ſehen, zurückgekommen biſt. Ich habe Dir geſchrieben, Du möchteſt kommen, inſofern Du Dich dieſem Unternehmen gewachſen fühlſt, aber ich glaube kaum, daß Du dieſen Brief noch rechtzeitig erhalten haſt. Es war hauptſächlich Deinetwegen, daß ich Dich früher erſuchte, nicht zu mir zu kommen. Anfangs hatte ich ein unwiderſtehliches Verlangen, Dich nochmals zu ſehen, aber es

Digitized by Google

schien mir nach reiferm Ueberlegen besser zu sein, wenn ich darauf verzichtete, und sollten wir uns in diesem Leben nicht wiedersehen, so wirst Du hoffentlich erkennen, daß es so besser war.

Ich erwarte die Stunde meines öffentlichen Mordes mit großer Ruhe, Ergebenheit und Freudigkeit. Ich fühle, daß ich für die gute Sache der Menschlichkeit sterbe; und ich weiß, daß nichts von dem, was ich und die Meinigen leiden und und opfern, umsonst gelitten und geopfert sein wird. Der Glaube, daß ein gütiger, weiser und gerechter Gott die Geschicke nicht nur dieser Welt, sondern aller Welten und aller Geschöpfe leitet, ist ein Felsen, auf den wir uns in jeder Noth stützen können und der uns stets in unsern Aengsten eine Zuflucht bieten wird.

Unser jetziges Leid wird dereinst herrliche Frucht tragen; deshalb seid guten Muthes, meine Theuren, glaubt und vertraut auf Gott von ganzem Herzen und mit ganzer Seele; was er thut, das ist wohlgethan.

Schämt Euch meiner nicht, wenn ich auch gleich einem Verbrecher sterbe, verzweifelt niemals einen einzigen Augenblick an der Sache, für die ich mein Leben lasse. Werdet nicht müde, Gutes zu thun.

Gott sei Dank, nie habe ich mit größerer Zuversicht das Herannahen eines hellen Morgens, eines glorreichen Tages empfunden als seit meiner Gefangenschaft.

Gleich einem verlorenen Sohne kehre ich zu meinem Vater zurück. Ich habe mich zwar mein Leben lang gegen ihn versündigt, aber ich hoffe dennoch, daß er mir vergeben und mich gütig empfangen wird.

O, mein theures Weib und meine geliebten Kinder! Wollte Gott, Ihr wüßtet, wie ich gerungen habe, daß keins von Euch von der Gnade Gottes ausgeschlossen werde, daß keins von Euch dem göttlichen Lichte seines Wortes fern bliebe. Ich bitte ein Jedes von Euch, die

Digitized by Google

Bibel zu Eurem beständigen Lehrbuche zu machen. In diesem heiligen Buch forscht mit einem kindlichen und aufrichtigen Herzen und mit wissensdürstigem Geiste.

Ich bitte den Gott meiner Väter, daß er Euere Augen für die Wahrheiten seines Wortes öffnen möge. Ihr wißt nicht, wie bald Ihr die Tröstungen der christlichen Religion bedürfen werdet. Ich habe mich während des letzten Monates davon überzeugt, daß der Mensch einen Leitstern nöthig hat, der all' sein Thun bestimmt. O, vertraut Euer Lebensschiff nicht ohne Kompaß und Steuer dem tobenden Ocean. Meine theuren Kinder, hört die letzte flehentliche Mahnung dessen, der Euch über alles liebt. Entschließt Euch ohne Zagen dazu, Euer ganzes Herz Gott zu weihen; laßt Euch durch nichts irre machen, durch nichts in diesem Entschlusse erschüttern. Ihr werdet es niemals bereuen. Seid nicht eitel und gedankenlos, sondern nüchtern und ernst gesinnt. Liebet Euch unter einander, jedes von Euch liebe den Rest unserer einst großen Familie. Versucht es, die eingestürzte Mauer unseres Hauses wieder aufzurichten und die zerstreuten Bausteine zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen. Seid getreu bis in den Tod. Durch fortwährende Ausübung der Nächstenliebe beweiset die Liebe zu Eurem Schöpfer. Ich muß Euch noch die Gründe angeben, die in mir den festen Glauben an die Göttlichkeit der Bibel hervorgerufen haben. Zunächst unterscheidet sie sich von allen andern Büchern durch die lautere Einfalt und tiefe, ewige Wahrheit, wodurch sie reine Gemüther unwiderstehlich anzieht, und die Lehren und Verheißungen, die ich dort finde, gewähren mir in diesem Augenblick, wo ich am Rande des Grabes stehe, Muth, Trost und Zuversicht. Das hat mich, der ich von Natur nicht leichtgläubig, sondern ein Skeptiker bin, von der Echtheit und Wahrheit der Bibel überzeugt.

Digitized by Google

Studiert sie mit Aufmerksamkeit und Ihr werdet zu derselben Ueberzeugung gelangen.

Laßt Euch nicht gelüsten nach den Schätzen dieser Welt, sondern seid mit Wenigem zufrieden und lehrt dies auch Eure Kinder. Bleibet Niemand etwas schuldig und liebt Euch unter einander.

Aber mit unauslöschlichen Hasse verabscheut der Gräuel Höchstes: die Sklaverei.

Merkt, daß derjenige mächtig ist, der langsam ist zum Zorne, und daß derjenige, welcher sich selbst beherrscht, größer ist als ein Städtebezwinger. Die Weisen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche Viele zur Gerechtigkeit leiten, werden strahlen wie die Sterne immer und ewiglich. Und nun meine theure geliebte Familie empfehle ich Euch der Gnade Gottes:

Euer

getreuer Gatte und Vater
John Brown.

Das waren die letzten Worte eines Mannes an seine Familie, welcher den Henkertod erdulden sollte, und der trübselige Tag brach heran.

Am zweiten December 1859 waren sechs Compagnien Infanterie und eine Schwadron Cavalerie, die der General Talisferre commandirte, vor dem Gefängnisse zu Charlesten, in welchem Brown gefangen saß, aufmarschirt.

Ein offner Wagen, auf welchem ein eichener Sarg stand, hielt vor der Thür.

Mitten auf dem Felde befand sich eine erhöhte mit Flor verhüllte Plattform, auf welcher sich ein Galgen schauerlich erhob.

Das Schaffot war von Militär umstellt, welches die andrängende und immer mehr anschwellende Menschenmenge kaum abzuwehren vermochte.

Digitized by Google

Es war Vormittags elf Uhr, als John Brown aus seinem Gefängnisse geholt wurde. Er sah heiter und gefaßt aus. Seine Wunden waren vernarbt, er konnte ohne Unterstützung gehen und hatte eine gesunde Gesichtsfarbe. Seine Augen leuchteten in einem ungewöhnlichen Glanze; es war ein Märtyrer der edelsten Art, der jetzt den letzten sauern Gang der Verbrecher antrat.

So ging Christus zum Kreuze! — — — — —

— — — — — — — — — — —

Auf seinen Wunsch wurde Brown zunächst zu seinen Untergebenen geführt, die bald nach ihm dem Henker überliefert werden sollten. Er nahm von jedem Einzelnen einen ernsten Abschied, ermahnte sie standhaft zu bleiben und wie Männer zu sterben.

Nachdem dies geschehen, nahm er neben dem Gefängnißwärter Avis auf dem Sarge im Wagen Platz, der Zug setzte sich in Bewegung; der General mit seinem Stabe voraus, dann folgte die Cavallerie, dann der Wagen mit dem Verurtheilten, zuletzt die Infanterie.

Am Fuße der Treppe, die zum Schaffot führte, standen der Staatsanwalt Hunter und sein Vertheidiger Green, er reichte beiden die Hand zum Abschiede und schritt dann sichern Schritts die Stufen hinauf. Der Sheriff Campbell und der Gefängnißwärter Avis waren die einzigen Personen, die ihn begleiteten, den Beistand eines Geistlichen hatte er ausdrücklich verbeten.

Auf der Plattform angelangt dankte er dem Gefäugnißwärter für die ihm während seiner Haft erwiesene Freundlichkeit, dann wurde eine weiße Kappe über sein Gesicht gezogen und ihm die Schlinge des Stricks um den Nacken gelegt.

Avis ersuchte ihn, einige Schritte vorwärts zu gehen. Ich kann ja nicht sehen, Sie müssen mich führen; versetzte Brown. Avis führte ihn nun so, daß er mit beiden Füßen

Digitized by Google

auf der Fallthür stand, die sich unter dem Galgen befand. Er fragte Brown, ob er ein Taschentuch in die Hand nehmen und es zum Zeichen, wenn er fertig sei, fallen lassen wolle. Brown erwiderte: Nein, ich bin fertig, machen Sie es kurz.

Das Militär setzte sich jetzt in Bewegung und marschirte etwa zehn Minuten lang mit klingenden Spiel um den Galgen herum.

Avis richtete die Frage an Brown: sind Sie müde? Nein nicht müde, versetzte er, aber machen Sie ein Ende.

Auf ein Zeichen des Sheriff trat der Gefängnißwärter auf die Feder, die Fallthür verschwand, der Verurtheilte fiel einige Fuß tief hinab und hing im selben Moment schwebend am Galgen. Noch etliche krampfhafte Zuckungen und die Seele eines Märtyrers war hinüber.

Mit wehenden Fahnen und lautem Trommelschall zog das Militär von dannen, gefolgt von dem lärmenden und jubelnden Volkshaufen, unter welchem es auch an Negern nicht fehlte.

Nachdem der Körper des Gerichteten abgeschnitten, wurde er in den Sarg gelegt und dieser nach Harper's Ferry gebracht, woselbst ihn eine tief in Trauer gehüllte verschleierte Dame in Empfang nahm.

Es war Brown's Gattin, welche den Leichnam ihres Mannes nach ihrer kleinen Farm auf Nordelba brachte.

Digitized by Google

XI.

Das weiße Haus.

Der Märtyrertodt des alten Brown und das Buch von Helper: die bevorstehende Krisis des Südens, waren zwei Feuerbrände, welche den Bürgerkrieg schnell genug zur hellen Flamme auflodern machte.

Der alte Brown war am Galgen gestorben, gern hätten die Sklavenbarone auch das Buch von Helper den Galgentod sterben lassen; aber es war gedruckt und erschienen und die darin enthaltenen Ideen waren bereits von Tausenden gelesen und beherzigt worden.

Das Buch bewies nämlich die moralischen, intellectuellen und nationalökonomischen Nachtheile der Sklaverei auf's Schlagendste und schließt mit der Prophezeiung einer großen Krisis. Der Haß der Sklavenpartei wandte sich voll Grimm gegen dieses Buch. Es war von vielen Congreßmitgliedern ihren Gesinnungsgenossen als ein vortreffliches und nützliches Werk dringend empfohlen worden. Als es sich nun nach Eröffnung der Sitzung des Repräsentantenhauses um die Wahl des Sprechers handelte, beantragte ein Mitglied von Missouri, daß keiner derjenigen Repräsentanten, welche das Helper'sche Buch empfohlen hätten, zum Sprecher gewählt werden dürfe. Damit war die Sklavenfrage in das weiße Haus gebracht und es entspann sich nun zwischen den Demokraten und Republikanern ein heftiger Streit, der volle zwei Monate, bis der Sprecher ernannt war, anhielt. Er

Digitized by Google

war keiner von denen, welche das Helper'sche Buch gelesen oder empfohlen hatten.

Aber von Neuem kam die Sklavenfrage im weißen Hause zur Discussion. Kansas verlangte Aufnahme in die Union, und zwar als sklavenfreier Staat, mit der zu Wyandot festgestellt Freistaatsconstitution. Die Debatte hierüber zog sich bis zum Schluß der Congreßsitzung hin, ohne zu einem Resultate zu führen.

Inzwischen aber hatten die verschiedenen Parteien ihre Versammlungen gehalten und die Agitation für die bevorstehende Präsidentenwahl begonnen.

Die republicanische Konvention trat am 16. Mai 1860 in Chicago zusammen und erledigte ihre Geschäfte binnen zwei Tagen. In Bezug auf die Sklavenfrage sprach sich die Plattform in folgender Weise aus:

„Die neuerfundene Lehre, daß die Bundesverfassung die Sklaverei in allen Territorien gestatte, ist eine gefährliche, politische Ketzerei und steht in directem Widerspruch mit den ausdrücklichen Bestimmungen jenes Documentes, selbst mit den Erklärungen der Zeitgenossen der Revolution und mit frühern Entscheidungen der Gerichtshöfe und der Gesetzgeber. Sie ist revolutionär in ihrem Endziel und untergräbt den Frieden und die Eintracht des Landes.

Alles Territorium der Vereinigten Staaten ist von Rechtswegen ein freies. Da unsere republikanischen Vorfahren, als sie in allen unseren Territorien, die Sklaverei verboten, die Bestimmnng trafen, daß Niemand ohne gesetzliche Prozedur des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt werden darf, so ist es unsere Pflicht durch Maßregeln der Gesetzgebung, so oft es nothwendig ist, die Bestimmung gegen jeden Angriff aufrecht zu erhalten. Wir sprechen deshalb auch dem Congreß, einer Territorial-Legislatur oder irgend welchen Personen die Befugniß ab, die

Digitized by Google

Sklaverei in einem Territorium der Vereinigten Staaten zu sanctioniren.

. Wir brandmarken die Wiedereröffnung des afrikanischen Sklavenhandels, welche neuerdings unter Beihülfe einer mißbrauchten richterlichen Gewalt unter unserer Nationalflagge stattgefunden hat, als ein Verbrechen gegen die Humanität, als eine himmelschreiende Schande für unser Land und unser Zeitalter, und wir verlangen vom Congreß, daß er unverzüglich wirksame Maßregeln ergreife, um diesem abscheulichen Handel für immer ein Ende zu machen.

Wir erblicken in den kürzlich erlassenen Vetos der Gouverneure von Kansas und Nebraska gegen das von den Legislaturen dieser Territorien beschlossene Verbot der Sklaverei eine praktische Illustration zu dem vielgepriesenen demokratischen Princip der Nichteinmischung und Volkssouveränität, wie es in der Kansas-Nebraska-Bill ausgesprochen wurde, und ein Eingeständniß der hinterlistigen Täuschung, welche damit beabsichtigt war.

Kansas hat die Berechtigung sofort als Staat aufgenommen zu werden mit der Verfassung, welche damit beabsichtigt war."

Zu ihrem Kandidaten für das Präsidentenamt ernannte die republikanische Konvention Abraham Lincoln von Illinois.

Lincoln war der Sohn eines Grenzansiedlers und wurde im Jahre 1809 in den Wäldern Kentucky's geboren, von wo er später nach Indiana und dann nach Illinois kam. Axt und Büchse waren die ersten Geräthschaften, welche er gebrauchen lernte. Schulunterricht genoß er fast gar nicht. Kaum halb erwachsen, mußte er sich selbst ernähren, erst als Feldarbeiter, dann in einer Schneidemühle, später abwechselnd als Schiffer, als Ladengehülfe und als Feldmesser. Bei diesen verschiedenen Beschäftigungen hatte er sich nach und nach so viel Kenntnisse angeeignet und so viel Mittel erworben, daß er sich zum Advocaten ausbilden konnte. Er

Digitized by Google

ließ sich in Springfield, dem Regierungssitz des Staates Illinois, nieder und lebte dort von seiner Advocatur, bis er von dem Volke der Vereinigten Staaten zum Präsidenten berufen wurde. Von 1847—1849 war er Mitglied des Congresses und 1858 wurde er von der republikanischen Partei als Kandidat für das Amt eines Senators des Staates Illinois aufgestellt, unterlag aber seinem Gegner Douglas. Außerdem hatte er bis zur Erwählung zum Präsidenten keine activen Antheil an der Politik des Landes genommen.

Die demokratische Nationalkonvention versammelte sich schon am 23 April in Charleston; an demselben Orte wo zwei Jahr zuvor der republicanischen Partei durch die Hinrichtung John Brown's in's Antlitz geschlagen worden war. Zum Glücke für die Republikaner und zum Heile für die Republik spaltete sich diese Convention. Die Ultras oder Feuerfresser wählten John Breckinridge von Kentucky, und die sogenannte nördliche Konvention Stephen Douglas zu ihrem Präsidenten.

Bei dieser Spaltung der demokratischen Partei gegenüber der geschlossenen republikanischen Partei war es vorauszusehen, daß diese ihren Kandidaten durchbringen würden, und in dem Maße wie die Siegesaussichten der republikanischen Partei wuchsen, nahmen auch die Drohungen der Feuerfresser des Südens zu. Zur Charakterisirung dieser Drohungen mögen hier einige Aeußerungen der südlichen Presse ihren Platz finden.

„Die rauschenden Wogen des schwarzen Republikanismus sagte der „Nashville American" schlagen an unsere Füße; ihr Schaum spritzt uns bereits in's Gesicht. Was haben wir zu thun, um nicht ersäuft zu werden von ihrem weiteren Vordringen? Möge der Süden einen soliden Damm bilden und die tollen Wogen des Fanatismus werden vergebens dagegen anstürmen. Laßt uns Partheivorurtheile bei Seite

Digitized by Google

setzen; laßt uns unsere innern Zwistigkeiten zukitten und der Gefahr als Patrioten in's Auge blicken. Parteitriumphe sind nutzlos, wenn unsere Rechte durch den eisernen Huf der Gewalt in den Staub getreten und unsere verfassungsmäßigen Garantieen, von zügelloser Frechheit mißachtet werden. Breckinridge ist unsere erste Wahl. Wir nehmen auch Douglas an, auch Bell, aber Lincoln niemals!

Ein anderes südliches Blatt schrieb: Mag es nun zur Trennung, zur Revolution oder wozu sonst kommen, — Eins ist gewiß: Lincoln kann niemals Präsident der südlichen Staaten sein! Im Falle seiner Erwählung werden wir keinen Präsidenten haben, bis entweder die schwarzrepublikanische Partei von ihrer Stellung zurücktritt und uns die Erwählung eines nationalen Mannes möglich macht, oder bis wir durch ihre Weigerung gezwungen werden, einen Präsidenten für uns selbst zu wählen; dafür müssen wir kämpfen.

Ein Blatt, (Süd-Carolina) schrieb: Wir zweifeln nicht daran, daß Süd-Carolina bereit ist, im Falle der Erwählung Lincoln's sich loszusagen und falls kein anderer Staat sich an die Spitze stellen will, so sagen wir jetzt, obschon wir seither für gemeinschaftliches Handeln waren: laßt Süd-Carolina zuerst gehen, wenn nicht binnen drei Wochen nach der Erwählung Lincoln's Georgien, Texas, Mississippi, Florida oder Alabama den Anfang macht. Aber wie soll es geschehen? Das ist die Frage. Wir meinen, daß es mittelst eines Staatsstreiches geschehen muß, wenn nicht die Geschichte durchfallen und fehlschlagen soll.

Diese Staatsstreichspolitik wurde in der That bei der ganzen Secessionsbewegung inne gehalten.

Der Gouverneur von Süd-Carolina berief die Legislatur dieses Staates zu einer außerordentlichen Sitzung, damit sie im Falle der Erwählung Lincoln's sofort Maßregeln zum Schutze des Staates beschließen könne, und als nun

Digitized by Google

am 6. November die Erwählung Lincoln's und soweit der republikanischen Partei fest stand, beschloß die Legislatur auf den 17. December eine Staatskonvention, d. h. eine Versammlung von Abgeordneten mit constituirender Gewalt, zu berufen, welche über die Lossagung des Staates von der Union beschließen sollte. Gleich darauf legten die meisten Bundesbeamten in und für Süd-Carolina, Richter, Bundesanwalte, Marschälle u. s. w. ihre Aemter nieder, so daß die Bundesregierung innerhalb des Staates Carolina thatsächlich außer Kraft gesetzt war.

Um diese Zeit fanden in allen Baumwoll- und Zuckerstaaten in Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisana und Texas Versammlungen statt, welche sich für die Losreißung von der Union erklärten. Die Feuerfresser des Südens, die Fanatiker der Sklavenmacht bemächtigten sich überall der Gewalt. Am 15. December hielten sie in Charleston eine Volksversammlung, wobei folgende Rede gehalten wurde:

„Das niederträchtige Complot, welches vor vierzig Jahren geschmiedet wurde, um die Zügel der Regierung zur Ausplünderung des Südens und zur Ausrottung seiner Institutionen zu ergreifen, ist Tag für Tag herangereift, bis die Stunde seiner Ausführung gekommen ist. Eine Woge des Angriffs nach der andern ist über diese Union gefluthet, hat die Verfassung in tausend Trümmer zerschmettert, und wird uns bald unter ihre Fluthen begraben, wenn wir nicht unsere Brust dem Unwetter entgegenstemmen und tapfer Widerstand leisten. Ja, ja meine Freunde, die flammenden Blicke und die strahlenden Gesichter, die ich um mich sehe, sagen mir, daß Ihr Widerstand leisten werdet. Ja, denkt an die berühmte Maxime, daß Widerstand gegen die Tyrannen Gehorsam gegen Gott ist. Süd-Carolina hat den ersten Schritt dazu gethan, um seine Stellung unter den Nationen der Erde einzunehmen, und Süd-Carolina wird fest stehen. Die Todtenglocke der Union hat geläutet und er muß untergehen dieser

Digitized by Google

Bund, sollte er auch in Strömen Blutes und in unendlichem menschlichen Elend untergehen. Welchen Werth hat jetzt die Union noch für uns? Drei tausend Millionen Eigenthum kommen hierbei in Frage, und wenn Ihr an der Wahlurne sagt, daß Süd-Carolina sich nicht losreißen soll, so legt Ihr das Opfer von drei tausend Millionen Eures Eigenthums herein. Ja, meine Freunde, diese Union, von der so Manche in Ausdrücken des Lobes sprechen, ihre Tugenden, ihr Geist, ihr Glanz sind für immer dahin. Sie ist jetzt ein todtes Aas, dessen Gestalt die Nasen des Südens beleidigt. O, meine Freunde, eine breite und tiefe Scheidelinie ist zwischen dem Norden und Süden gezogen und diese Scheidelinie wird für immer bleiben. Ein unüberschreitbarer Strom rollt zwischen dem Süden und dem Norden und wird die beiden feindseligen Länder ewig getrennt halten. Die zukünftige Politik Süd-Carolina's hoffe ich zu Gott wird keinen Schritt rückwärts thun. Ich sage heute: Süd-Carolina möge mit Besonnenheit verfahren, und sich nicht kopflos in eine Bewegung hinein stürzen, in der es untergehen könne.

Durch diese Erklärung ließ sich Süd-Carolina keineswegs abschrecken; vielmehr sagte der Gouverneur dieses Staates:

„Ich kann mir nicht gestatten, die gegenwärtige oder die zukünftige Bundesregierung für so toll oder so leidenschaftlich zu halten, daß sie versuchen sollte, Süd-Carolina nach seiner Lossagung vom Bunde dadurch zu zwingen, daß sie die Uebergabe der Hafenvertheidigung verweigert, oder dem Einfuhr- und Ausfuhrhandel hindernd in den Weg tritt. Sollte ich mich aber hierin täuschen, so müssen wir den Kampf annehmen, wie es freien Männern geziemt, welche den Untergang tausendmal der Schmach vorziehen.

Die Legislatur machte sich nun auch mit großem Eifer daran, Gesetze und Maßregeln, wie sie der Gouverneur empfohlen hatte, zu entwerfen und zu berathen.

Als der Congreß am 3. December 1860 eröffnet wurde,

Digitized by Google

beschäftigte er sich zunächst mit den Klagen und Beschwerden des Südens; der Präsident Buchanan getreu seinen bisherigen Grundsätzen als Anhänger der Sclavenpartei, nahm sich des Südens an. „Die fortwährende und maßlose Einmischung des Volkes des Nordens," sagte er, „in die Frage der Sklaverei in den südlichen Staaten hat endlich ihre unausbleiblichen Folgen herbeigeführt. Die verschiedenen Sectionen der Union sind jetzt gegen einander in Schlachtordnung aufgestellt, und die von unsern Vätern so sehr gefürchtete Zeit der Zerklüftung der Union ist gekommen. Ich habe die jetzt schwebende Gefahr lange vorausgesehen, und meine Landsleute oft davor gewarnt. Dies kommt nicht allein von den Ansprüchen von Seiten des Congresses oder der Territoriallegislaturen, die Sklaverei von den Territorien auszuschließen, noch von den Bemühungen verschiedener Staaten, die Vollziehung des Sklavenfanggesetzes zu vereiteln.

Alle diese Uebel könnte der Süden ohne Gefahr für die Union erdulden in der Hoffnung, daß Zeit und Andenken sie heilen werden. Die unmittelbare Gefahr entspringt nicht so sehr aus dieser Ursache als aus der Thatsache, daß die unaufhörliche und heftige Agitation der Sklavereifrage im ganzen Norden während des letzten Vierteljahrhunderts endlich ihren verderblichen Einfluß auf die Sklaven ausgeübt und diesen vage Begriffe von Freiheit beigebracht hat. Deshalb besteht am Familienalter das Gefühl der Sicherheit nicht mehr. Dieses Gefühl des heimischen Friedens hat Befürchtungen vor einer Sklavenerhebung Platz gemacht. Manche Hausfrau im Süden begiebt sich Abends zur Ruhe, in Furcht und Schrecken vor dem, was sie und ihre Kinder noch vor Morgen betreffen kann. Sollte diese Befürchtung vor häuslicher Gefahr, sei sie begründet oder eingebildet, sich ausbreiten und tiefer eindringen, bis sie in den Massen des südlichen Volkes lebt, dann ist die Trennung der Union unvermeidlich. Selbsterhaltung ist das erste Gesetz in der

Digitized by Google

Natur und keine politische Union, welchen Segen und welche Wohlthaten sie auch in anderen Beziehungen mit sich führen mag, kann langen Bestand haben, wenn es eine nothwendige Folge derselben ist, daß sie den häuslichen Heerd für fast die Hälfte der betheiligten Staatsangehörigen fortwährend unsicher macht.

Die Botschaft des Präsidenten war aber weit entfernt, den Sklavenstaaten das Recht zur Lossagung von der Union zuzuerkennen, obwohl er die Klagen der Südstaaten im allgemeinen für gerechtfertigt hielt, und dies ganz in der Weise der Sklavenhalter motivirte; so schließt er seine Botschaft mit den Worten:

„Mann könnte nur fragen: hat das Volk der Staaten kein Mittel der Abhülfe gegen Tyrannei und Unterdrückung von Seiten der Bundesregierung? Ganz gewiß. Das Recht des Widerstandes auf Seiten der Regierten gegen Unterdrückung von ihren Regierungen kann nicht abgeleugnet werden. Es besteht unabhängig von allen Verfassungen und ist in allen Perioden der Weltgeschichte ausgeübt worden. Vermöge derselben wurden alte Regierungen vernichtet, und neue traten an ihre Stelle. Es ist in kräftigen und ausdrücklichen Worten unserer ewigen Unabhängigkeitserklärung einverleibt. Aber der Unterschied muß streng festgehalten werden, daß dies Revolution gegen eine bestehende Regierung ist, aber nicht freiwillige Lossagung von *denselben kraft eines* innewohnenden, verfassungsmäßigen *Rechtes*. Kurz lassen Sie uns der Gefahr gerade ins Auge sehen: Secession ist nicht mehr noch weniger als Revolution. Es mag oder es mag nicht eine zu rechtfertigende Revolution sein, aber Revolution ist und bleibt es."

Als geeignete Mittel die Versöhnung herbeizuführen und den Krieg zu vermeiden schlägt der Präsident folgende Mittel vor:

Digitized by Google

1) Ausdrückliche Anerkennung des Eigenthumsrechtes auf Sklaven in den Staaten, wo dasselbe jetzt besteht oder späterhin bestehen mag.

2) Verpflichtung, dieses Recht in allen Territorien zu beschützen, so lange sie Territorien bleiben und bis sie als Staaten, mit oder ohne Sklaverei, je nachdem ihre Verfassung es bestimmen möge, in die Union aufgenommen werden.

3) Gleiche Anerkennung des Rechtes der Sklaveneigenthümer auf Auslieferung ihrer in einen andern Staat entflohenen Sklaven und der Gültigkeit des zu diesem Zwecke erlassenen Sklavenfanggesetzes nebst einer Erklärung, daß alle dieses Recht beeinträchtigende Strafgesetze als der Constitution entgegen und folglich als null und nichtig betrachtet werden.

Diese Botschaft genügte keiner Partei. Der Süden fand, daß der Präsident nicht warm genug seine Sache geführt, indem er ihm das Recht der Lostrennung von der Union abgesprochen; der Norden war ungehalten darüber, daß Buchanan ihm alle Schuld in die Schuhe schob und keine Maßregeln gegen die Rebellion ergreifen wollte.

Das Repräsentantenhaus aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt, daß keine Partei das Uebergewicht zu erlangen vermochte, nahm mit großer Mehrheit zwei Beschlüsse an, in welchen sich die Unentschiedenheit der Stimmung vollständig ausdrückte.

„Wir mißbilligen", so hieß es, „den Geist des Ungehorsams gegen die Verfassung, wo immer derselbe sich kundgeben möge und empfehlen ernstlich den Widerruf aller Gesetze, welche mit dieser heiligen Urkunde und den auf Grund derselben vom Congreß erlassenen Gesetzen in Widerspruch stehen.

Wir wissen den unermeßlichen Werth unserer nationalen Union für unser gemeinsames und individuelles Glück gehörig zu schätzen; wir hegen eine aufrichtige und unveränderliche

Digitized by Google

Anhänglichkeit an sie; wir wollen von ihr als dem Palladium unserer politischen Sicherheit und unseres Gedeihens in Ehrerbietung sprechen und über ihre Erhaltung mit Sorglichkeit wachen; wir wollen alles vermeiden, was auch nur den Verdacht erregen könnte, daß sie unter irgend welchen Umständen aufgegeben werden dürfte und mit Unwillen den geringsten Versuch, einen Theil unseres Landes dem andern zu entfremden oder die heiligen Bande zu lockern, welche jetzt die verschiedenen Theile vereinigen, von uns abweisen; wir sehen sie als die Hauptpfeiler in dem Gebäude unserer Unabhängigkeit an, als die Stütze der Ruhe im Innern, des Friedens nach außen, als die Stütze unserer Sicherheit, unseres Wohlergehens und der Freiheit, die wir so hoch schätzen; wir haben nichts in der Vergangenheit gesehen, noch sehen wir etwas in der Gegenwart, weder in der Erwählung Abraham Lincoln's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten, noch in irgend einen andern Umstande, was ihre Auflösung rechtfertigt; wir halten ihren ewigen Bestand für werthvoller, als den zeitweiligen Triumph irgend einer Partei oder irgend eines Mannes; alle Uebelstände oder Mißbräuche, die unter ihr bestehen, sollen innerhalb der Union, auf friedlichem und verfassungsmäßigen Wege Abhülfe finden; wir glauben, daß sie Macht genug hat, um jedes Unrecht gut zu machen und jedes Recht, das aus ihrer Organisation erwächst oder zu ihren eigentlichen Functionen gehört, in Kraft zu setzen, und daß es die Pflicht der Patrioten ist, an ihr als unserer Hoffnung im Frieden und unserer Schutzwehr im Kriege festzuhalten".

Die Stimmung im Congreß war allerdings auf Erhaltung der Union aber um jeden Preis gerichtet; an eine Aufhebung der Sklaverei zu denken oder für diese das Wort zu reden konnte bei der allgemeinen Stimmung Niemanden in den Sinn kommen; und daher fanden auch die Amendements

Digitized by Google

des Herrn Crittenden zur Bundesverfassung eine sehr günstige Aufnahme!

Diese lauteten:

1) In allen jetzigen und zukünftigen Territorien nördlich von 36° 30′ nördlicher Breite ist die Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit, außer als Strafe für Verbrecher, verboten; in allen Territorien südlich jenes Breitengrades wird die Sklaverei hierdurch als bestehend anerkannt, und der Congreß soll sich nicht in dieselbe einmischen, sondern sie soll von allen Departements der Territorialregierung geschützt werden. Jedes Territorium, liege es nördlich oder südlich besagter Linie, sobald es eine Bevölkerungszahl enthält, welche zu einem Mitglied im Repräsentantenhause berechtigt, soll mit oder ohne Sklaverei, wie es seine Verfassung vorschreiben mag, als Staat in die Union aufgenommen werden.

2) Der Congreß soll keine Befugniß haben, die Sklaverei in den Staaten, welche dieselben gestatten, aufzuheben.

3) Der Congreß soll keine Befugniß haben, die Sklaverei im Distrikt Columbia, so lange dieselbe in den Staaten Virginien und Maryland, oder in einem derselben, besteht, aufzuheben, noch soll der Congreß jemals den Beamten der Regierung oder den Mitgliedern des Congresses, deren Pflichten sie nöthigen im Distrikt Columbia zu leben, verbieten, Sklaven dorthin zu bringen und als solche zu halten.

4) Der Congreß soll keine Befugniß haben, den Transport von Sklaven aus einem Staate in den andern, sei es zu Lande, oder zur See, oder auf schiffbaren Flüssen, zu verhindern.

5) Der Congreß soll die Befugniß haben, vermittelst eines Gesetzes einem Eigenthümer, welcher darum nachsucht, den vollen Werth für einen entflohenen Sklaven in allen Fällen zu bezahlen, wo der Marschall durch Gewalt verhindert wird seine Pflicht zu erfüllen. In allen solchen Fällen soll der Eigenthümer die Befugniß haben, das County, in welchem

Digitized by Google

die Gewalt verübt wurde, gerichtlich zu belangen, und das County soll das Recht haben, die Individuen, welche das Unrecht begingen, in derselben Weise zu belegen, wie es der Eigenthümer konnte.

6) Kein ferneres Amendement soll die vorhergehenden Artikel beeinträchtigen und der Congreß soll niemals die Befugniß haben, sich in die Sklaverei in denjenigen Staaten, wo sie jetzt gestattet ist, einzumischen.

Auf einen weitern Antrag des Herrn Crettanden wurde diesen Amendements zur Verfassung noch Folgendes hinzugefügt:

Die südlichen Staaten haben ein Recht auf die pflichtmäßige Ausführung des Gesetzes zur Wiedererlangung flüchtiger Sklaven und dieses Gesetz soll nicht widerrufen werden oder so abgeändert werden, daß seine Wirksamkeit beeinträchtigt wird. Der Congreß soll befugt sein, den Widerruf aller Gesetze, welche mit dem Sklavenfanggesetz in Widerspruch stehen, zu verlangen. Die Gesetze zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels sollen streng gehandhabt werden.

Aber weder in Bezug auf die Amendements noch auf den Antrag des Herrn Crittenden kam es zur Einigung, und die Sklavenstaaten begannen, ohne sich um diese Debatten zu bekümmern ihre Legislaturen zu berufen und diese beschlossen, daß die Staaten, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein sich, rüsten sollten. Süd-Carolina machte wieder den Anfang, indem seine Convention einstimmig den Beschluß faßte:

„Wir als Volk von Süd-Carolina, in Convention versammelt, erklären und verordnen, daß die von uns am 23. Mai 1788 in Convention angenommene Verordnung, durch welche die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika ratifizirt wurde, so wie alle Akte und Theile von Akten der Generallegislatur dieses Staates, welche Amen-

Digitized by Google

dements der besagten Verfassung ratifiziren, hiermit widerrufen sind, und daß die jetzt zwischen Süd-Carolina und andern Staaten unter dem Namen der Vereinigten Staaten von Amerika bestehende Union hiermit aufgelöst ist.

Nachdem die Unabhängigkeitserklärung Süd-Carolina's erfolgt war, legten die Vertreter des Staates im Congreß ihr Mandat nieder, die aus Süd-Carolina gebürtigen Offiziere der Armee und Flotte erklärten ihren Austritt und die Beamten erklärten, daß sie ihre Funktionen nicht mehr im Dienste der Union, sondern im Dienste Süd-Carolina's verrichteten.

Damit war die Revolution thatsächlich in Scene gesetzt, und Präsident Buchanan wußte dieser und den folgenden Maßregeln des rebellischen Sklavenstaates kein wirksameres Mittel entgegen zu setzen als die Ausschreibung eines allgemeinen Buß-, Bet- und Fasttages für die ganze Union.

Aber einen Mann gab es damals, welcher die beginnende Secessionsbewegung in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannte und die Aufmerksamkeit der Nordstaaten auf die nächsten drohenden Gefahren, im Falle die nothwendigen Maßregeln nicht schleunig ergriffen würden, hinzulenken versuchte. Der Oberbefehlshaber der Bundesarmee, Generallieutenant Scott, überreichte dem Präsidenten und dem Kriegsminister eine Denkschrift worin es hieß: Nach meiner Kenntniß unserer südlichen Bevölkerung, ist es meine feste Ueberzeugung, daß Gefahr eines baldigen Aktes der Unbesonnenheit vorhanden ist. Ich meine damit die Ueberrumpelung der folgenden Forts: Fort Jackson und St. Philip in Mississippi beide ohne Besatzung; Fort Pickings, Fort Pulaski, Fort Moultrie, Sumter und Morone, sämmtlich theils ohne, theils mit nur sehr unzulänglicher Besatzung. Meiner Meinung nach sollten alle diese Werke unverzüglich so besetzt werden, daß jeder Versuch eines derselben durch Ueberrumpelung zu nehmen, widersinnig erscheinen müßte. Mit einer Armee, die ihrer Pflicht treu ist, mit einer eben so pflichtgetreuen

Digitized by Google

Flotte und mit einer Bundesexecutive für die nächsten zwölf Monate, die Festigkeit mit Mäßigung vereinigt, ist guter Grund zu hoffen, daß die Gefahr der Secession vorübergehen wird, ohne einen bewaffneten Conflikt, ohne eine einzige Execution oder eine Verhaftung wegen Hochverrath. Mittlerweile mache ich den Vorschlag, daß der Export so frei bleiben sollte, wie er jetzt ist, daß alle Einfuhrzölle jedoch, da dieselben nicht entbehrt werden können, in den Forts oder an Bord von Kriegsschiffen erhoben und nur solche Artikel, die Kriegskontrebande sind, zurückgewiesen werden."

Hätte der Präsident und sein Ministerium auf diese Eingabe des alten wackern Soldaten einigen Werth gelegt, wären sie nicht Kreaturen der Sklavenbarone gewesen, hätten sie sich zu ernsten, den Umständen angemessenen, Maßregeln entschließen können, unsägliches Unheil wäre den Vereinigten Staaten erspart worden. Durch energische Maßregeln würde die Secession in ihrer Entstehung vernichtet worden sein; aber sicher nicht ohne Conzessionen an die gemäßigten Sklavenbarone. Die Frage der Sklaverei wäre ohne den folgenden blutigen Krieg sicher nicht zur endgültigen Entscheidung gekommen.

In einem Strome von Blut und Jammer mußte das himmelschreiende Unrecht der Sklaverei gesühnt werden. Die Prophezeihung Browns und aller seiner Gleichgesinnten mußte in Erfüllung gehen; die Sklaverei war eine von den Sünden der Geschlechter, die nur in Blut von ihnen hinweggewaschen werden konnte. Das Unheil mußte bis zum völligen Ausbruche reifen, und der freieste Staat der Erde sollte das Beispiel geben, daß die wahre Freiheit neben der Sklaverei, welcher Art sie immer sein möge, nicht bestehen kann.

Möge unter dem Sternenbanner, unter welchem jetzt wieder alle Staaten der Union geschaart sind, Amerika sich

Digitized by Google

zu einem Asyle der Freiheit und Humanität für die ganze Erde emporschwingen, auf daß an seinem Beispiele alle Völker erstarken und überall wo Despotismus und politische Beschränkung noch vorhanden ist, der freiere, unabhängigere Geist seine Flügel mächtig zu schwingen beginne.

Am 4. Februar versammelten sich in Montgomery der Congreß der sechs Staaten, welche sich von der Union losgesagt hatten, nämlich Süd-Carolina, Mississippi, Florida, Georgia, Louisiana und Alabama.

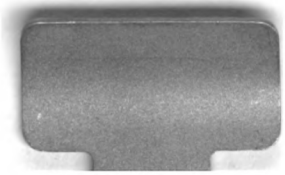
Der Congreß nahm eine provisorische Constitution an. Süd-Carolina hatte sich entblödet, die Gestattung des afrikanischen Negerhandels zu verlangen, aber sein Verlangen wurde abgewiesen und der Artikel über den Sklavenhandel lautete folgendermaßen: „Die Einführung afrikanischer Neger von irgend einem fremden Lande, außer den sklavenhaltenden Staaten wird hiermit verboten, und der Congreß ist gehalten, Gesetze zur wirksamen Unterdrückung desselben zu erlassen.“

Unmittelbar nach Annahme der provisorischen Konstitution wurde Davis von Mississippi zum provisorischen Präsidenten der Konföderation erwählt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Leipzig, Druck von Müller & Wagner.

Digitized by Google



Buchbinderei
H. Pantele
8051 Massenhaus